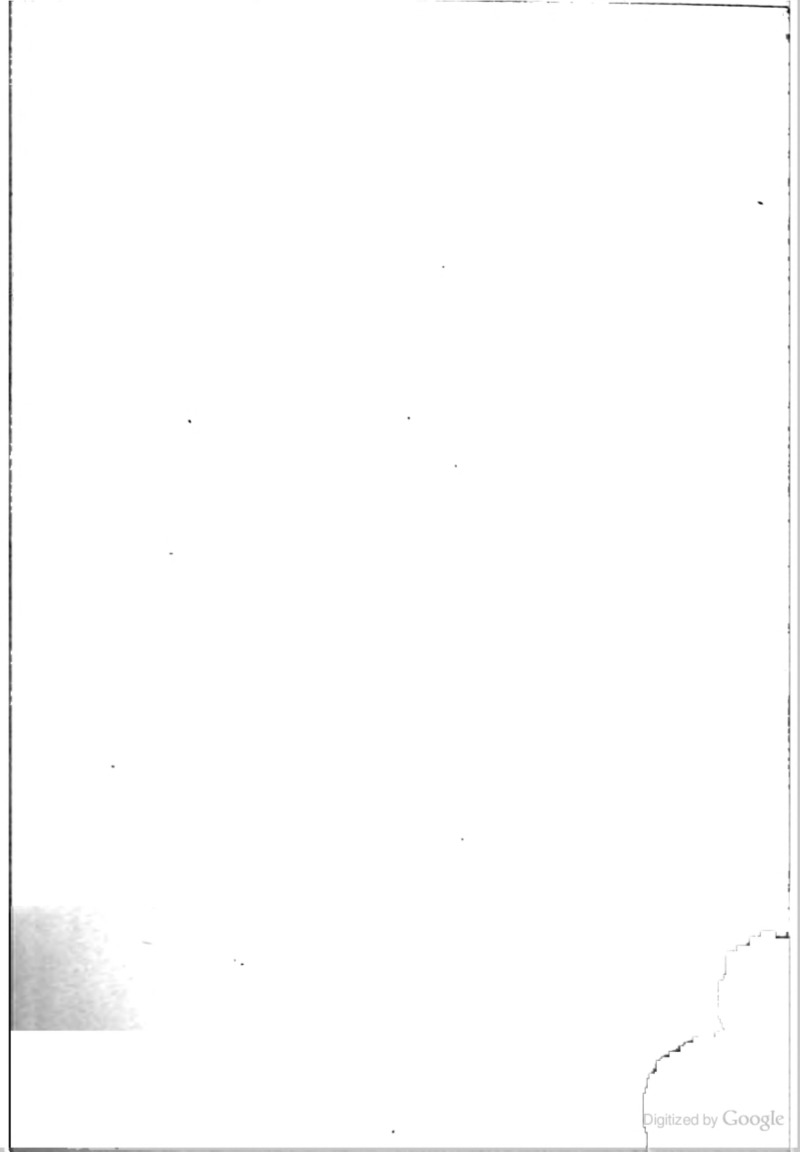
Homer, Dichtung und Sage

Erich Bethe





ERICH BETHE

HOMER

DICHTUNG UND SAGE

ZWEITER BAND: ODYSSEE

KYKLOS · ZEITBESTIMMUNG

NEBST DEN RESTEN DES TROISCHEN KYKLOS
UND EINEM BEITRAG VON FRANZ STUDNICZKA



VERLAG B. G. TEUBNER · LEIPZIG · BERLIN 1922

VORWORT

Dem ersten, Sommer 1914 erschienenen Bande meines ‚Homer' sollte der zweite im Winter folgen. Der unerwartete Kriegsausbruch veranlaßte den Verlag, den Druck aufzuschieben, mich, nach fünfundzwanzigjähriger Pause ins Heer wieder einzutreten. Nach zweijährigem Dienst von der Universität zurückgefordert, arbeitete ich im Hungerwinter 1916/17 das Manuskript noch einmal durch. Das hat ihm gut getan. Dann schlummerte es wie so manches deutsche Werk, bis 1921 die Bereitstellung einer bedeutenden Summe durch verständnisvolle Freunde der Wissenschaft, die weder genannt noch bedankt zu werden wünschen, dem Verlag die Drucklegung ermöglichte. Ich glaubte noch einiges hinzufügen zu sollen. Leider ist dadurch hier und da Breite, auch Wiederholung entstanden. Der Raub Oberschlesiens und die Unmöglichkeit, Goldmilliarden zu zahlen und gleichzeitig Ententekommissionen und ein zweckloses Okkupationsheer zu besolden, dessen gemeine Soldaten das Doppelte und Dreifache von dem Gehalt der höchsten Richter und der ersten Gelehrten Deutschlands erhalten — und unter ihnen sind die ersten der Welt —, hat inzwischen eine Teuerung herbeigeführt, die dies Unternehmen zu einem Opfer für den Verlag macht und den Preis des Buches bedenklich steigert.

Auch diesmal hatte ich mich der stets bereiten Hilfe Jacob Wackernagels zu erfreuen, der meiner Bearbeitung der Reste des Kyklos eindringende Revision angedeihen ließ. Franz Studniczka unterstützte mich mit archaiologischen Nachweisen und hat einen Beitrag zur Datirung der Odysseusspange τ 226 gespendet. Alfred Koerte las die ganze Korrektur. Ich spreche ihnen wie dem Verleger Dr. Giesecke auch hier warmen Dank aus.

Ob und wann der dritte Band, die Analyse der Sage, erscheinen wird, der nun seit mehr als zehn Jahren der Schlußredaktion harrt, das kann bei dem Wahnsinn und Haß, die heute mit den Geschicken nicht nur Deutschlands frevles Spiel treiben, niemand sagen. Es ist Wichtigeres in Gefahr als stille Gelehrtenarbeit.

Nach langer Versandung sind die Homerfragen wieder in Fluß gekommen. Aber der Fluß nimmt neue Richtung. Die Umstellung unseres geistigen Lebens mußte auch hier einmal wirksam werden. Die nur verstandesmäßige Kritik, so notwendig sie für den wissenschaftlichen Fortschritt war, hatte durch die Vorherrschaft, zu der sie Lachmann und sein Gefolge geführt, die humanistische Idee des Altertumsstudiums überhaupt schwer geschädigt, so auch die Auffassung Homers und die Homerforschung auf ziellose Bahn und unfruchtbare Steppe geleitet. Gegen das Zerstückeln und Zerfetzen der großen Epen erhebt sich immer stärker die Behauptung ihrer Einheit. Ekel vor der unübersehbaren Verwirrung führte dazu vielleicht noch mehr als künstlerische Ahnung oder Einsicht. Nur schade, daß die neuen Unitarier zumeist gleich wieder ins andere Extrem fallen und wähnen, durch einfache Ablehnung oder Entschuldigung aller Anstöße die andere Wagschale, welche Arbeiten eines Gottfried Hermann, Lachmann, Kirchhoff und so mancher anderer doch recht kluger Männer beschweren, in die Luft schnellen zu können.

In der Behauptung der künstlerischen Einheitlichkeit der Ilias wie der Odyssee bin ich mit ihnen ganz einverstanden, dehne sie sogar auf den troischen Kyklos und die Nosten aus und fasse sie schärfer und umfassender noch als Rothe. Denn ich erkenne überhaupt nicht andere Interpolationen bei Homer an, als in allen anderen antiken Texten. Aber ebenso fest wie diese Erkenntnis steht mir die nicht weniger schwer erarbeitete Überzeugung, daß nicht ein original schaffender Dichter diese Fülle der Gesichte in übermächtigem Drange zur Ilias geformt habe, sondern ein später Homeride das berühmteste und schönste Gedicht vom Zorne Achills mit anderen Kleinepen, die teils sich an dies angesetzt hatten, teils neben ihm ganz frei entstanden waren, zu einer rechten Ilias mit umsichtiger Compositionskunst und beträchtlichen Zutaten zusammengedichtet und so das erste große Epos der Literatur geschaffen hat in jenem monumentalen Sinne, der plötzlich seit Ende des VI. Jahrhunderts Tempel und Götterbilder in mächtigen Maßen entstehen ließ. Merkwürdig genug hat sich auch Wilamowitz, so weit unsere Wege auseinandergehen, zu einer analogen Folgerung gedrängt gesehen, daß nämlich Homer, kein Originalgenie, seine Ilias aus fremden älteren Stücken und eigener Dichtung geformt und gerade durch diese umfassende Composition sich ewigen Ruhm erworben habe. Aber diese von ihm reconstruirte, noch Achills Tod umfassende Ilias des VIII. Jahrhunderts steht an Umgrenzung des Stoffes und Klarheit der Composition so weit hinter unserer Ilias

zurück, daß ich gut verstehen würde, warum jene zugrunde gegangen und diese erhalten wäre — sie ist aber niemals gewesen. Ganz und gar nicht aber vermag ich zu verstehen, wie denn unsere Ilias mit ihrer großen Gliederung durch die Ruhepausen der Presbeia, des Botenganges und der Versöhnung, ihrer vollendeten Rundung durch Achills Groll mit seinem tragischen Ausgang und der mild ausklingenden Lösung Hektors durch Aus- und Eindichtungen, Verschlechterung und Verschändung jener hypothetischen Ilias also zufällig ohne Plan und Sinn entstanden sein könne.

Ich habe die eigentlich selbstverständlichen, aber bis da nie gemachten, jedenfalls nie beachteten Forderungen gestellt, daß die erste Pflicht jedes Homerforschers ist, zu fragen, ob unsere Ilias so gut wie unsere Odyssee eine Einheit sein will, mit anderen Worten, ob sie nach festem Plan, also von einem Künstlerwillen, aufgebaut und disponirt ist, daß es weitere Pflicht ist, zu zeigen, welchem Zwecke ihre einzelnen Teile dienen, warum sie aneinander gefügt sind. Darin unterscheidet sich meine Analyse von allen früheren. Ich habe damit nicht, wie mir die Unitarier vorwerfen, die Ilias zerrissen. Vielmehr habe ich getan, was sie hätten tun sollen, zum erstenmal ihre einheitliche künstlerische Composition nachgewiesen. Und weiter habe ich überall die Verbindungslinien des ungeheuren Werkes im großen und kleinen aufgedeckt, andererseits die Motive der Dichtung im einzelnen verfolgt. Gerade dadurch ergab sich mir wie die Einheit unserer Ilias, so die Vielheit ihrer Werkstücke. Das ist etwas sehr anderes als die übliche Art der Homeranalyse, ist eine neue, methodischere Betrachtungsweise. Sie wünsche ich anerkannt zu sehen in der Überzeugung, daß erst sie dem homerischen Epos als Kunstwerk gerecht wird und sein Wesen und seine Entstehung aufzuklären vermag, daß in ihr die einzig mögliche Synthese der beiden sich so lange bekämpfenden Anschauungen gegeben ist. Ihr gehört die Zukunft, wenn wissenschaftliches Erkennen überhaupt noch Zukunft hat und philologische Kritik nicht schleimigem Ästhetisiren und wahllosem Bewundern Platz machen muß. Es ist doch nötig, das einmal zu sagen. Denn von meinen Kritikern haben es nicht viele gemerkt, auch mancher, von dem ich gelesen zu werden wünschte, hat nach flüchtigem Blick geseufzt: ‚nach hundert Analysen wieder noch eine'. Doch ich habe wenig Hoffnung, daß jetzt mein Buch verständnisvoller betrachtet wird. Man ist ja überhaupt des trockenen Tones satt.

Mit zweien meiner Kritiker muß ich mich aber auseinandersetzen.

Adolf Busse (DLZ 1916. 1812) erklärt, er könne sich den Verfasser unserer Ilias nach den verschiedenartigen Stücken, die ich ihm zugewiesen habe, nicht vorstellen. Er hat recht. Mein Bestreben war, zu scheiden zwischen originaler Poesie und Zudichtung, also der Menis und Gedichten wie Presbeia, Hoplopoiie, Hektors Abschied, Diomedie einerseits und Ausweitungen und Füllstücken andererseits. Jene galt es herauszuschälen, um ihre ursprüngliche Umgrenzung, Art und Tendenz zu verstehen. Zwischen dem, was übrig bleibt, hätte ich mehr scheiden sollen, als ich getan. Auf die nationalistische Umbildung der Menis habe ich freilich hingewiesen. Aber wahrscheinlich lag auch zwischen der Arbeit des Verfassers der Ilias und den anderen originalen Kleinepen schon manche Erweiterung, auch wohl Versuche, mehrere zusammenzuschließen. Dem Verfasser unserer Ilias sind nur diejenigen Teile sicher zuzuweisen, die für den Aufbau der Ilias unbedingt notwendig sind, ihre Masse disponiren und Verbindungen schaffen. Über die übrigen ist das Urteil schwer. Deshalb war es doch vielleicht praktisch, zunächst einmal nur jene zwei Gruppen zu sondern, auf die es vor allem ankommt. Denn das ist's doch, was wir erstreben und erreichen müssen: einmal unsere Ilias so zu verstehen, wie sie vorliegt, zum anderen durch Ausschälen ihrer Kerne die lebendige Heldenpoesie zu fassen. Die Zwischenstufe zu erkennen, halte ich für ebenso aussichtslos wie nebensächlich.

Dietrich Mülders Gallenergüsse würde ich keines Wortes würdigen, wenn ich allein ihre Zielscheibe wäre. Mag seine Wut gegen mich vielleicht jemand dadurch entschuldigen oder doch verständlich machen, daß ich ihn durch Veröffentlichung seines Erpressungsversuches, mich zum Widerruf meiner ablehnenden Besprechung seiner ‚Quellen der Ilias' zu zwingen (Deutsche Lit.-Zeitg. 1910, 3298), dem öffentlichen Gespötte preisgab, so versagt jede Entschuldigung, wenn er dahingegangene verdiente Forscher wie Georg Finsler und Adolf Roemer des Diebstahls an seinem geistigen Eigentum bezichtigt (Jahresberichte über die Fortschritte d. Altert.-Wiss. Bd. 182 [1920. I] S. 2 f.), und es ist Pflicht, diese trefflichen Männer gegen so unsinnige Beschimpfung in Schutz zu nehmen. Die ihm mühsam abgerungene ausweichende, nicht einmal von ihm selbst ausgesprochene halbe Entschuldigung (Jahresber. 1920. I S. 164) löscht wenigstens für mein Gefühl weder den Schimpf aus noch rehabilitirt sie den Beschimpfer. Aber auch in diesem Punkte scheinen die Geschmäcker verschieden zu sein. Und so wird denn Herr Dietrich Mülder wohl noch weiter Gegenwart und Zukunft verkünden dürfen,



daß alle, die nach ihm über Homer schreiben, ohne ihn zu loben, entweder ihn bestohlen oder Unsinn gefördert haben.

Meinen Ergebnissen aber wie allem Glauben an die Einheit der Ilias und Odyssee würde der feste Grund fehlen, wenn der Überlieferung dieser Epen das Vertrauen versagt würde. Stillschweigend haben das alle getan, die sie nach Belieben zerschnitten und ergänzten, ausdrücklich haben sich dazu noch jüngst Männer wie v. Wilamowitz und Eduard Meyer bekannt. Wilamowitz sagt (Il. u. H. 7 ff.), ‚vor Zenodot liege eine Masse ganz gewaltig abweichender Homerhandschriften', und er zweifelt nicht (S. 12), daß wir überraschende Aufklärung finden würden, wenn wir das Material der alexandrinischen Bibliothek benutzen könnten. Daß er nicht bloß sprachliche Einzelheiten meint, sondern starke stoffliche Varianten, das zeigt sein Hinweis auf Eduard Meyers Behauptung (Hermes XXIX [1894] 478 und LIII [1918] 334), die er sich zu eigen macht, daß nicht nur Gelehrte wie Aristophanes, Aristarch und der Rhodier Apollonios, sogar noch dessen Zeitgenossen eine andere ‚ältere' Odysseeredaktion gelesen hätten, die mit ψ 296 geschlossen habe. Aber haltlos ist diese Hypothese. Weder hat Apollonios im Schlußverse seiner Argonautika auf ψ 296 angespielt, wie Meyer meinte, noch will das Scholion ψ 296 τοῦτο τέλοϲ τῆϲ Ὀδυϲϲείαϲ φηϲὶν Ἀρίϲταρχοϲ καὶ Ἀριϲτοφάνηϲ sagen, dies sei das Ende des Epos, sondern: die Wiedervereinigung der so lange getrennten Gatten sei das Ziel dieser Dichtung. Hermes LIII (1918) 444 habe ich das dargelegt, zugleich daß unsere Odyssee nie einen andern Schluß gehabt hat und haben konnte, als den wir lesen.

Wenn v. Wilamowitz nun weiter den gefährlichen Grundsatz aufstellt, die Alexandriner hätten sich bei der Auswahl ihrer Handschriften und Lesarten vom unbedingten Glauben an die Einheit der homerischen Gedichte und des Dichters leiten lassen und hätten vieles verworfen, das uns von höchstem Wert sein könnte, so muß gegen diese Unterstellung mit aller Entschiedenheit protestirt werden. Wir sehen ja aus den Scholien, von Lehrs Aristarch[3] 26 zusammengestellt, daß sie Handschriften aus entlegensten griechischen Städten aufgetrieben und verglichen haben, wir wissen, daß auch absonderliche Raritäten wie die Varianten des Iliasprooimions und die andere Fassung des Schlußverses von Grammatikern wert befunden sind, notirt zu werden; wir erfahren, daß die Glaukosepisode umgestellt (Schol. *Z* 119 A), die Dolonie als Einschub des Peisistratos

erklärt ist (Schol. K 1 Twl.), — da sollten die antiken Philologen stärkste Abweichungen von unserem Text außer acht gelassen haben, weil sie zum Dogma des ἓν σῶμα καὶ εὐάρμοστον nicht gepaßt hätten? Es sollte keiner von jenen kecken Umstellern und Interpolationsjägern nach Bestätigung seiner Thesen Handschriften durchstöbert haben? Niemand den Beweis für die Peisistratische Sammlung aus der Überlieferung geführt haben? Das ist so ganz unglaublich, wie es unwahrscheinlich ist, daß wir davon in der reichen Homerliteratur kein Wort erfahren. Ebenso unglaublich, daß kein einziger von den zahlreichen Resten von Iliastexten, die vor der Zeit der alexandrinischen Kritik oder ganz unabhängig von ihr geschrieben sind, auch nur eine leise Spur einer wirklichen inhaltlichen Abweichung von unserer Ilias geliefert haben sollte. Formale Abweichungen bieten sie freilich in überraschender Fülle und Ausdehnung. Aber diese Dutzende von Versen, die sie über unsern Text hinaus haben, sind leere Spreu, kaum einer wert, auch nur notirt zu werden. Ebenso stehen die allermeisten Varianten dieser wilden Nebenüberlieferung so weit hinter dem alexandrinischen Text zurück, daß sie *nicht* in Frage kommen können. Ganz wenige bleiben übrig, die vielleicht in Erwägung gezogen werden dürfen, aber dergleichen bieten unsere Scholien zu Dutzenden. Das sind allbekannte und allanerkannte Dinge. Aber es muß daraus auch der unbedingt notwendige Schluß gezogen werden. Und der ist: niemals, seit dem V. Jahrhundert sicherlich nicht, hat es einen Iliastext gegeben, in dem die Dolonie, nun gar Θ und Ι fehlten oder die Glaukosepisode an anderer Stelle stand, Patroklos' Bestattung den Schluß gebildet hätte oder das Gedicht noch bis Achills Tod weitergelaufen wäre und was von dergleichen Vermutungen mehr geäußert ist. Die Varianten zum Prooimion der Ilias und zu ihrem letzten Verse, die sie nach oben mit den Kyprien, nach unten mit der Amazonie eng verbinden, Spuren also der κυκλικὴ ἔκδοσις (S. 379 ff.), also recht alt, zeigen gerade durch ihre Oberflächlichkeit, wie fest gefügt schon damals die Grenzen und der Text der Ilias waren. Es hat ja schon im IV. Jahrhundert nicht einmal ein Iliasexemplar gegeben, das dem Megarer Dieuchidas eine andere Fassung gegeben hätte statt der ihm ärgerlichen Verse B 546—558, die Athens Ruhm so hoch erheben und Aias und Salamis nur nebenher nennen.

Das alles beweist klar und zweifelsfrei: es hat nur eine einzige Ilias gegeben. Ihr Text war durch die Rhapsodenvorträge der Verwilderung ausgesetzt, ihre festgefügten Grenzen und ihr Aufbau sind aber niemals gesprengt, ihr Inhalt niemals verändert worden.

Ich betone es wieder als unwiderlegliche und grundlegende Tatsache: alle Iliashandschriften gehen auf eine einzige zurück, d. h. auf das einheitliche und geschlossene Werk ihres Verfassers. Ebenso steht es mit der Odyssee. Damit ist auch der Homerkritik das Ziel gesteckt. Sie kann und darf nur den Text herstellen, den diese Verfasser der Ilias und Odyssee im VI. Jahrhundert geschrieben haben. Jeder Versuch, über ihn hinauszukommen, ist gescheitert und mußte scheitern. Es lassen sich alte Formen, obwohl sie sicher im Homer nachgewiesen sind, nicht gleichmäßig ohne Gewaltsamkeiten durchführen, und wo dies möglich ist, wäre im Einzelfalle zu prüfen, ob wir berechtigt sind, sie einzusetzen. Die Aufgabe der Textrecension liegt bei Homer nicht anders als bei Hesiod, Pindar, Platon. So haben die Alexandriner sie angefaßt, und so ist denn die Herstellung ihrer Recensio, wenn auch nicht gerade der aristarchischen, die nie ganz durchgedrungen ist, wirklich die Aufgabe, mit keiner anderen Bedingung als der, die wir an alle ihre Texte stellen, daß wir uns das Recht nehmen, im einzelnen ihre Entscheidung zu verwerfen und eine wissenschaftlich erkannte bessere Lesart einzusetzen.

Jene Vorstellung von der chaotischen Homerüberlieferung, die den Alexandrinern noch Einblick in eine anders schließende Odyssee und vielleicht auch in anders redigirte Iliaden oder gar noch Vorstufen unserer Ilias ermöglicht hätte, ist durch nichts bewiesen. Sie beruht im Grunde auf der falschen Voraussetzung, daß unsere Ilias ein Gebilde des Zufalls sei, zusammengeweht aus mißhandelten älteren und spät zugedichteten Stücken, und kommt schließlich darauf hinaus, daß zwar nicht Peisistratos und seine Commission, sondern die Alexandriner den homerischen Epen ihre letzte Gestalt gegeben haben. Nein, im VI. Jahrhundert sind diese großartigen Compositionen geschaffen, Sammlung in künstlerischer Form und Abschluß der homerischen Dichtung nicht eigentlich zum Zwecke mündlichen Vortrages — dem entsprechen besser die Kleinepen, wie sie noch Hesiod und Nachfolger oder z. B. der Dichter der Dolonie gemacht haben —, sondern als Literaturwerke, Lesebücher. Buchhandel gab es da freilich noch nicht, aber Bücher gab es genug. Oder wie hätten sich sonst Homer, Hesiod, Archilochos, Solon und alle die alten Dichter erhalten können? Und glaubt wirklich jemand, alle Athener hätten die Gesetze des Drakon oder Solon nur auf den Kyrbeis und nicht häufiger in bequemen Schriftrollen gelesen? Heliand, Eneit, Nibelungen, Parcival, um nur einiges Deutsche zu nennen, sind alle Lesebücher in demselben Sinne wie

die homerischen Epen, selbstverständlich abschnittweise vorgetragen wie jene auch, aber durch ihren Umfang über die Bedingungen und Forderungen des Vortrages hinausgewachsen zu großen künstlerischen Einheiten, die als solche nur dem sich darstellen, der sie im Buche liest und als Ganzes überschaut. Wie viel und gern im 12. und 13. Jahrhundert gelesen wurde und wie weit sich solche umfangreichen Lesebücher damals verbreiteten, zeigen zur Genüge die köstlich geschmückten Abschriften und z. B. die Tatsache, daß in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts große französische Epen und Romane dort in allen Händen waren und daß sich den umfangreichen allegorisch-erotischen Roman von der Rose die Gesellschaft Oberitaliens zum Lieblingsbuch gewählt hat. Ähnlich waren die Verhältnisse im VI. Jahrhundert, wohl schon im VII. Die Erhaltung und rasche Verbreitung der ältesten Literatur — hat doch Alkaios Hesiod gelesen — fordern diesen Schluß, die mittelalterliche Analogie bestätigt ihn.

Homer kann für uns nie etwas anderes sein als unsere Ilias, unsere Odyssee und was wir vom Kyklos noch erreichen können. Jedes dieser Gedichte als ein Ganzes nach Plan, Absicht und Technik zu verstehen, ist und bleibt die Aufgabe. Das ist aber nicht möglich, ohne sie in die Zeit und den Ort zu versetzen, wo sie so, wie wir sie lesen, entstanden sind. Es ist aber auch nicht möglich, ohne zu prüfen, ob und was sie von älterer Dichtung aufgenommen und wie sie's sich angeeignet haben. Da kann man bei Ilias und Odyssee nicht stehen bleiben, man wird in den ganzen Kreis der troischen Sagendichtung gedrängt. Sie galt ganz und gar bis ins V. Jahrhundert für homerisch. So kann Homer zu verstehen nur hoffen, wer ihn ganz zu erfassen strebt. Welcker hat das erkannt und er hat es versucht. Seinem Vorbild folge ich, auf anderen Wegen zwar, aber in seinem Geist.

Leipzig, 27. Dezember 1921.

E. BETHE

INHALTSÜBERSICHT

DRITTES BUCH. DIE ODYSSEE

VIERTES BUCH. DER TROISCHE EPENKREIS

FÜNFTES BUCH. ZEITBESTIMMUNG

DRITTES BUCH · DIE ODYSSEE

1. DAS PROBLEM

Die Odyssee stellt sich in runder Geschlossenheit dar. So blieb sie ziemlich unangetastet. Auf die Ilias richtete die Kritik ihre Angriffe. Als sie sich dann endlich daran wagte und sie in ihre Bestandteile zerlegte, wiederholte sie doch, das uns vorliegende Gedicht sei eine Einheit, wenn auch nur durch ‚die Compilation eines unbegabten Flickpoeten'. Darüber hat es kaum Uneinigkeit gegeben, daß dies Epos von einem Menschen so, wie wir es lesen, nach festem Plane gebaut ist, während für die Ilias der alte Glaube der Romantik immer noch nicht überwunden ist, daß Volkspoesie ihre Form von selber durch Naturgesetz annehme, obwohl niemand mehr bei Homer von Volkspoesie zu reden wagt.

Wenige Tage nur umspannt die Odyssee, die seine zehnjährigen Leiden erzählt. Dicht vor seiner Heimkehr beginnt sie mit der Anregung, ihn endlich von Kalypso zu erlösen und in seine Heimat zu bringen, wo die Freier sein Weib und Haus bedrängen. Jenes geschieht im ε. Bei den Phaiaken erzählt er dann seine Irrfahrten von der Abfahrt von Ilion her (ι—μ). Im ν wird er in Ithaka gelandet und beginnen Listen und Kampf gegen die Freier. Diese zwei Teile, Irrfahrten und Heimkehr, fester zu einer Einheit zu verbinden hat sich der Verfasser fleißig bemüht. Deshalb verfolgt er zu Anfang Odysseus' Irrfahrten nicht weiter, sondern läßt diesen Faden schon α 87 fallen, um die Heimkehr durch Schilderung des Freiertreibens in Ithaka, der treu trauernden Penelope und des sich zu den ersten Taten ermannenden Telemach vorzubereiten. Den schickt er γδ auf die Reise, nach dem Vater sich zu erkundigen, bricht aber δ 624 ab und erzählt, wie die Freier ihm auf der Rückfahrt einen Hinterhalt legen. In dieser Spannung läßt uns der Verfasser wie ein Zeitungs-Romancier und erlöst uns erst im ο, um dann sofort in Ithaka Telemach mit Odysseus bei Eumaios zusammenzuführen. So hat er die beiden auseinanderfallenden Teile verschachtelt. Damit die Verbindung während der acht Irrfahrtenbücher ε—μ nicht ganz verloren gehe, läßt er in der Nekyia den Schatten der Antikleia von Penelope, Telemach und Laertes erzählen und den Teiresias auf die Freiernot

hinweisen. Daneben hat er noch manche andere Fäden durch das Ganze hingesponnen. Vor allem Athenes Hilfe. Sie gibt α 45 den Anstoß zu Odysseus' Heimführung, sie leitet Telemach und schützt ihn, sie schickt Nausikaa an den Strand und gesellt sich dem Odysseus bei den Phaiaken, sie zeigt dem Heimgekehrten die Gefahren und führt ihn zu Eumaios, sie ermöglicht seine Erkennung durch Telemach, sie hilft beim Freierkampf, sie versöhnt endlich Odysseus mit den Freierrächern. So hält Athene, zum Leiter der doppelten Handlung gemacht, das Ganze von der ersten bis zur letzten Scene zusammen, wie der Puppenspieler die Fäden seiner Figuren. Ein anderes Mittel ist der Poseidonzorn: sogleich α 20 eingeführt, wird er im ε aktiv, im ι motivirt, Teiresias begründet λ 103 durch ihn alles Leid des Odysseus, seine Irrfahrten wie seine unselige Heimkehr und verlangt Sühnung, die Odysseus, kaum mit der Gattin vereinigt, ψ 252 in Aussicht stellt. Auch die Contrastirung des Odysseusschicksals mit dem Agamemnons geht durch das ganze Epos hindurch (α 30, γ 235, 255, δ 512, λ 405, ω 20), wirkt so mit zur Vereinheitlichung seiner Teile. Die gewollte und fleißig ausgearbeitete Einheitlichkeit der Odyssee steht mit Recht über jedem Zweifel.

So konnte es denn, als gegen die Unfruchtbarkeit der zersetzenden Kritik, die schließlich die göttlichen Gedichte in einen wirren Kehrichthaufen verwandelt hatte, sich endlich der Widerstand des gesunden Menschenverstandes und der Freude an den Herrlichkeiten Homerischer Poesie schüchtern erhob, nicht ausbleiben, daß auch die Odyssee wieder als ein Werk aus einem Gusse gepriesen wurde, das von α bis ω ein einziger Dichter entworfen, gestaltet, ausgearbeitet habe. Doch das ist auch als Reaktion nur mit Mühe zu begreifen. Weder wissenschaftlich noch ästhetisch hat solches Urteil nach den Arbeiten eines Kirchhoff, Hennings, Niese, Kammer, Wilamowitz noch Berechtigung. Wer es über sich gewinnt zu glauben, daß ein und derselbe Mensch den Wurf des Eurymachos (σ 349—428) und den des Ktesippos (υ 287—328), das erste Zusammentreffen der Gatten (τ 103—316) und Athenes Erscheinen beim Freiermord (χ 205—250), die Nausikaascene und den Götterrat (ε 1—27) gedichtet habe, der wird auch keinen Stilunterschied zwischen Neßlers Trompeterlied ‚es wär so schön gewesen' und Mozarts Gräfinarie im Figaro merken und Hodlers Frühling mit Botticellis Primavera verwechseln. Beneidenswerte Genügsamkeit!

Wie erklärt der Unitarier wohl, daß ein Dichter mutwillig verwirre, was er klarlegen möchte? Wer harmlos unsere Odyssee liest, hat den Eindruck, daß Telemachs Reise nach Pylos und Sparta zu

gleicher Zeit stattfindet wie Odysseus' Abfahrt von Kalypso und sein Aufenthalt bei den Phaiaken. Denn in derselben Götterversammlung des α wird die Erlösung des Odysseus angeregt, und sogleich gibt Athene dem Telemach den Reiseplan ein. Seine Reise wird erzählt bis zur Vorbereitung seiner Rückkehr von Sparta (δ). Dann wird berichtet, wie Odysseus nach zweitem Götterrat von Kalypso entlassen wird, zu den Phaiaken kommt und dort bewirtet wird (ε—μ). Nachdem er in Ithaka gelandet (ν) und von Eumaios aufgenommen ist (ξ), nimmt Telemach Abschied von Menelaos, trifft in Ithaka ein (ο) und findet bei Eumaios seinen Vater (π). Aber die Tagerechnung dieser beiden so deutlich wie möglich als gleichzeitige Ereignisse hingestellten Reisen differirt erstaunlich.[1] Odysseus braucht 4 Tage, um sein Floß zu bauen (ε 262), am 6. fährt er ab, 17 Tage dauert seine Fahrt (ε 278), bis Scheria in Sicht kommt, 2 Tage treibt ihn der Sturm (ε 388), am 25. wird er angespült bei den Phaiaken, bleibt 2 Tage und landet am 28. in Ithaka. Telemach will höchstens 11 oder 12 Tage fortbleiben (β 374)[2], er braucht sie nicht einmal: am 3. ist er in Pylos, am 5. und 6. in Sparta, da drängt er sehr zum Aufbruch δ 599, obwohl ihn Menelaos einladet, noch 11, 12 Tage zu bleiben (δ 588) oder auf weitere Reisen zu begleiten (ο 80). Gewiß soll man dem Dichter nicht nachrechnen, aber weshalb gibt er denn diese genauen Zeitangaben? Warum setzt er für die Fahrt von Pylos nach Ithaka nur eine Nacht an? Warum begnügt er sich nicht bei ungefähren Angaben ‚da fuhr Odysseus viele Tage und viele Nächte‘? Wollte er das nicht, warum glich er die Zahlen nicht ungefähr aus? Warum mußte er uns denn zu dem Glauben verführen, daß diese Reisen von Vater und Sohn gleichzeitig seien? Für die Composition des ganzen

---

[1] W. M. Winter, G.-Programm, Leipzig 1913, Nr. 774 9 f. hat eine analoge Differenz der Zeitangaben zwischen β γ δ, ξ—π ermittelt: Menelaos ist im 18. Jahre (γ 306 ff.) heimgekehrt und zwar erst kürzlich (νέον γ 318), als Telemach ihn besucht. Bestenfalls sind wir also im 19. Jahr. Aber nach wenigen Tagen kehrt Telemach zurück und trifft Odysseus, der, wie immer wieder versichert wird, 20 Jahre von der Heimat entfernt war.

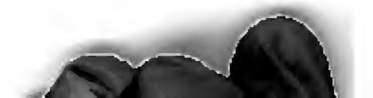
[2] Warum gerade 11 oder 12 Tage? Das ist eine erstaunlich genaue Berechnung. Für die Landreise braucht er 4 Tage von Pylos nach Sparta und zurück, Aufenthalt bei Menelaos 2 Tage, bei Nestor 1 auf der Hinfahrt. Wie konnte er auf Beförderung mit solcher Sicherheit rechnen, als ob er einen deutschen Eisenbahnfahrplan hätte? Wer einmal ohne Dampf auf griechischen Meeren gefahren ist, weiß, daß auch kleine Überfahrten wegen der häufigen plötzlich eintretenden Windstillen unberechenbar sind. — Das Rätsel löst sich sehr einfach: β 374 ist aus δ 588 entlehnt. Den Beweis, daß dieser Teil des β nicht zu dem übernommenen Gedicht von Telemachs Reise gehört, sondern vom Verfasser unserer Odyssee zur Verbindung gefertigt ist, wird das 2. Stück erbringen.

Epos ist die Gleichzeitigkeit technisch von Wichtigkeit, aber die genauen Zeitangaben sind ohne Not gemacht und poetisch wertlos, sie können nur verwirren. Darüber hilft keine Psychologie und Ästhetik fort. Aber zwanglos erklärt sich alles durch die Annahme, daß Odysseus' Irrfahrt und Telemachs Reise von zwei verschiedenen Dichtern ohne Rücksicht aufeinander gedichtet sind. Dann hat begreiflich jeder nach Behagen die Tage gezählt, Telemachs Erkundung so rasch und Odysseus' Fahrt so lang gemacht.

Im Ernst kann es sich heute nicht mehr um die Frage handeln, ob die Odyssee das einheitliche Originalwerk eines einzigen Dichters ist, sie ist entschieden, sondern dies erheischt neue Untersuchung: welches waren die Gedichte, die der Verfasser unserer Odyssee zusammengearbeitet hat, und wie hat er aus ihnen dies reiche und complicirte Epos geschaffen? Den Grund hat Kirchhoff mit sicherer Hand gelegt, aber weder seine Lösung befriedigt noch eine seiner Nachfolger. Die Aufgabe muß von vorn begonnen werden. Sie kann einfacher und klarer angefaßt werden, wenn man nicht mit Einzeluntersuchungen beginnt und eine auf die andere verwirrend häuft, sondern vom Ganzen ausgeht, es in seine großen Glieder organisch zerlegt und ihre Verbindungen prüft.

Drei große Teile sondern sich in klarer Disposition voneinander: 1. Odysseus' Irrfahrten ϵ—ν^1; 2. seine Heimkehr und Rache ν^2—ω; 3. die Reise Telemachs $\gamma\delta^1 o^1$. Die beiden ersten sind einfach nebeneinander gesetzt: Odysseus ist von den Phaiaken schlafend in Ithaka gelandet, erwacht wird er von Athene über die seiner harrende Aufgabe unterrichtet. Telemachs Reise, im δ abgebrochen, im ο zu Ende geführt, soll eine Verbindung herstellen. Wer diese vor Augen liegende Composition überblickt, kann sich doch kaum des Gedankens erwehren, daß eben dies die drei Grundbestandteile sind, aus denen unsere Odyssee erbaut sei. Es lohnt immer, der nächstliegenden Vermutung nachzugehen. Die Frage ist: hat jedes dieser drei Themen, Irrfahrten, Rache, Telemachreise, Stoff für ein geschlossenes Gedicht geboten?

Scharf umrissen heben sich die Irrfahrten ε—μ (ν) heraus. Auf Götterbeschluß wird Odysseus von der fernen Insel der Kalypso befreit und trotz Poseidon zu den Phaiaken geführt. Nachdem er dort, freundlich bewirtet, seine Fahrten erzählt hat, wird er reich beschenkt schlafend nach Ithaka gebracht, doch Poseidon rächt sich wenigstens noch an den Phaiaken. Das ist ein abgerundetes Ganzes. Der weitschichtige Stoff ist durch fein erdachte Anlage und Verteilung wie durch die Umrahmung mit Poseidons Zorn zu geschlos-



sener Einheit planvoll gestaltet, das Werk eines umsichtigen Künstlers, der bunte Vielheit und langes Nacheinander zahlreicher Abenteuer in eine einzige kurze und spannende Handlung zusammenzufassen wußte. Es ist weithin die glänzendste Compositionsleistung. So unmittelbar und stark ist der Eindruck der Geschlossenheit, daß der erste, der die Odyssee zu zerlegen wagte, den einfachen Nostos ohne Wiedersehen der Gatten und ohne Freiernot als Epenthema faßte. Dennoch konnte man sie verkennen, konnte die Erzählung der weiteren Schicksale des Odysseus fordern. Das heißt nichts anderes, als an den Parthenon anbauen. Jede Fortsetzung wäre der Ruin des reinen Konturs dieses Gedichtes. So fest und klar ist es umrissen, daß es sich auch aus unserer Odyssee, trotzdem es in ihre große Gesamthandlung mitten hineingestellt ist, heraushebt und sich sicherer als alles andere dem Gedächtnis als geschlossenes Bild einprägt. Weder mit der Telemachreise noch mit der Rache ist dies Irrfahrtengedicht ε—ν[1] verbunden. Jene mußte natürlich ignorirt werden, auch mit dieser war eine Verbindung nur durch Prophetenwort möglich. Das wird nun freilich in der Tat zweimal benutzt: ι 535 weist der geblendete Kyklop dunkel auf ‚Leiden' hin, die Odysseus zu Hause finden solle, und λ 115—120 prophezeit ihm Teiresias, dies Wort wiederholend, deutlicher die Freiernot. Aber beide Stellen machen, jede aus sich heraus, der Erklärung des Zusammenhanges Schwierigkeiten und stehen schon lange unter dem Verdachte, Zusätze zu sein. Es wird sich bestätigen, wenn sie im 16. Stücke genau geprüft werden.

Wenn Philologen erklären, kein Dichter habe die Irrfahrten des Odysseus erzählen können oder dürfen ohne sein Wiedersehen mit der Gattin, ohne seine Rache an den Freiern zu schildern, so ist das gleichgültig. Es ist eben geschehen. Die Composition der Bücher ε—ν[1] lehrt es. Hätte der Dichter mehr als die Irrfahrten und die Landung des schlafenden Helden in seiner Heimat erzählen wollen, so hätte er sein Gedicht anders angelegt. Schon der Glanz ruhiger Heiterkeit, der über der ganzen Phaiakengeschichte ausgegossen ist, und zwischen der Mühsal der Fahrt nach Scheria und all den Schrecken seiner längst überstandenen Abenteuer wie Erlösung und schwer verdienter Lohn wirkt und wirken soll, weist auf endliche Errettung des Dulders aus langer Qual und glückliche Heimkehr. Das Märchenhafte der Wunderfahrt des ruhig Schlummernden ist der rechte Abschluß des schönen Gedichts. Unmöglich, daß der so Heimgeführte von neuem in Not und Gefahr gestürzt werde. Doch das ist nur denen ein Argument, die für künstlerische Stimmung empfänglich

sind; das sind wenige, und rechten kann man darüber nicht. Aber die Composition des Irrfahrtengedichts ε—ν[1] kann man auch verstandesmäßig ergreifen, das ist ein wissenschaftlicher Beweis.

Odysseus' Heimkehr und Rache ist nun freilich in unserer Odyssee nicht eine einheitliche Erzählung. Ihr Anfang ist verquickt mit Telemachs Reise, der von Pylos zurückgekehrt auf Athenes Befehl statt nach Hause, wohin er so sehr eilt, zu Eumaios geht, um dort seinen Vater zu finden. Doch das ist eine äußerliche Verbindung, die von letzter Hand stammen kann und nur die Telemachie, nicht die Heimkehr angeht. Dubletten, wie die Würfe nach Odysseus, seine Beschimpfungen durch die Magd, seine Begegnungen mit Melanthios verraten deutlich mehrere Bearbeitungen, die erst nachträglich zusammengefaßt sind. Aber das Thema ist in sich durchaus abgeschlossen. Ganz aus sich verständlich und gerundet bedarf es der Irrfahrtenerzählung nicht, noch weniger der Reise Telemachs. Genug, daß Odysseus nach langer Abwesenheit heimkehrt. Was er indessen erlebt hatte, ist für die Rache gleichgültig. Selbst wie er nach Ithaka gekommen, ist für die Handlung ohne Belang; die Tatsache genügt. Der spät und unerkannt zu seiner verzagenden, von Freiern begehrten Frau heimkehrende Held ist ein weitverbreitetes, viel variirtes Novellenmotiv in der Weltliteratur. Es setzt nichts weiter als lange Abwesenheit voraus. Gewiß eröffnet diese Voraussetzung die Möglichkeit, irgendwelche Reiseabenteuer anzuschließen. Das ist auch gelegentlich geschehen, wie z. B. bei Herzog Ernst von Schwaben, aber stets auf Kosten der künstlerischen Abrundung der Handlung. Diese erträgt höchstens knappen Bericht, während nur behaglich breite Erzählung den Reiz solcher Abenteuer auswirken kann. Die Selbständigkeit der Heimkehr und Rache ist theoretisch wenigstens ebenso sicher wie die der in ε—ν[1] erzählten Irrfahrten des Odysseus. Beides ist auch längst anerkannt.

Für die Telemachreise ist die Frage schwieriger. Ich gebe glatt zu, daß ihre Selbständigkeit nicht denkbar ist, wenn sie mit breiter Darlegung der Freiernot (α) und der Reisevorbereitungen (β) anhebt, die noch dazu in der Hauptsache vergeblich sind. Das fordert unbedingt eine Fortsetzung und die kann nur auf Vernichtung der Freier hinauslaufen. Bisher haben auch die schärfsten Kritiker wenigstens das β für einen untrennbaren Teil dieses Telemachreisegedichts erklärt. Wie aber, wenn sich das als falsch erweist? Wenn das β mit dem zweiten Teil unserer Odyssee, mit Odysseus' Heimkehr und Rache zusammengehört, an der Telemach bedeutend Anteil nimmt? Wenn sich seine Reise nach Pylos und Sparta aus die-



ser Umgebung rein ablöst und sie in künstlerischer Geschlossenheit darstellt? Dann wäre die Möglichkeit gegeben, daß unsere Odyssee aus den drei großen sich von selbst darbietenden Teilen, Irrfahrten (ε—$ν^1$), Rache ($ν^1$—ω), Telemachreise (γ δ $ο^1$), aufgebaut sei, und es müßte untersucht werden, ob nicht gerade der Verfasser unserer Odyssee sein Werk aus diesen drei Gedichten zusammengestellt habe. Das wäre die einfachste und deshalb eine überzeugende Lösung. Ich glaube, den Beweis führen zu können. Der Angelpunkt des Problems liegt in der Telemachreise. Ihre Analyse muß den Grund legen.

I. TELEMACHS REISE UND IHRE VERKNÜPFUNGEN

2. TELEMACHS REISEVORBEREITUNGEN UND DIE VOLKSVERSAMMLUNG*

Athene besucht in Mentors Gestalt den Telemach inmitten der Freier und gibt ihm praktischen Rat, wie er das Haus von den Freiern befreien könne (α 270). Er solle 1. morgen eine Volksversammlung berufen und dort die Freier öffentlich auffordern, sich zu zerstreuen (274), 2. ein gutes Schiff rüsten, um nach seinem Vater

---

* Lange nach Abschluß dieses Bandes erschien das während kurzer Unterbrechungen seines Frontdienstes niedergeschriebene Werk von Rudolf Dahms ‚Odyssee und Telemachie. Untersuchungen über die Composition der Odyssee', Berlin 1919. Zu meiner Freude hat sich der Verfasser ohne Kenntnis meines ersten Bandes durch Studium der Composition der Odyssee ebenso wie ich dazu gedrängt gefühlt, anstatt willkürlicher Zusätze eines perversus interpolator vielmehr die einheitliche Tendenz eines ‚Endredaktors' anzuerkennen und von dieser aus die Gestaltung des großen Epos zu begreifen. Nun scheint er mir freilich zu weit zu gehen, wenn er diesen ‚Endredaktor' mit dem Verfasser der Telemachie gleichsetzt. Ich hoffe ihn vor anderen zu überzeugen, daß diese Telemachie ein Phantom ist, daß vielmehr Telemachs Reise allein ein selbständiges Gedicht war und die Volksversammlung des β nicht zu ihr, sondern zu einem Rachegedicht und zwar zum Eumaiosepos gehört. Wichtiger als solche Differenzen ist die Verständigung über die Methode. Wir beide sind über sie einig und dürfen so vertrauen, daß sie sich einmal durchsetzen wird. Aber auch in der Beurteilung mancher einzelnen Stellen, so des ς und τ, berühren wir uns. Besonders freudig begrüße ich als Bestätigung meiner Anschauung, daß auch Dahms die Erkennungsscene von Odysseus und Penelope im τ nur ohne Telemach für möglich erklärt und klar ausspricht, Telemach sei überhaupt erst spät in die Odyssee aufgenommen.

Daß ich nur selten Verweise auf dies Buch, nie Polemik nachgetragen habe, wird sein Verfasser verstehen und entschuldigen.

zu forschen (280) und zwar erst in Pylos bei Nestor, dann bei Menelaos in Sparta (285). Heimgekehrt aber solle Telemach auf den Tod der Freier sinnen. Das β erzählt nun die Volksversammlung nach ihrem wider Erwarten ergebnislosen Verlauf. Denn weder weichen die Freier, noch nimmt das Volk gegen sie Partei, und schließlich wird auch Telemachs Bitte um ein Schiff zur Reise nach Pylos und Sparta (β 214) kaum beachtet, nicht erfüllt. Das in der Versammlung zu fordern hatte Athene ihn α 280 nicht geheißen. Sie greift nun aber β 267 auf sein Gebet hin ein, verspricht ihm in Mentors Gestalt, des väterlichen Freundes, der sich in der Versammlung seiner angenommen hatte (225), mit ihm zu reisen (281), und in Telemachs Gestalt besorgt sie Mannschaft und von Noēmon ein Schiff (386).

Heimlich vor den Freiern wie vor Penelope — nur die alte Schaffnerin ist eingeweiht — wird die Reise nach Pylos (γ) und Sparta (δ) ausgeführt.

Telemachs Besuch bei Nestor ist ergebnislos. Der Alte weiß nur zu berichten, daß Odysseus nicht mit ihm von Troia abgefahren ist (γ 163). Aber er gibt ihm wenigstens einen Rat: Er solle nach Sparta zu Menelaos reisen (γ 317), der erst jüngst heimgekehrt sei. Der Rat bewährt sich, Menelaos hat wirklich etwas von Odysseus gehört.

Hier ist der Punkt, den Hebel einzusetzen. Daß der unberatene Telemach sich an den nächsten Nachbar Nestor zuerst wendet und dann von ihm sich weiter leiten läßt, ist verständlich und natürlich. Was aber soll man dazu sagen, daß Athene vom Olymp herabbemüht wird, um den guten Jungen, dessen Anwesenheit zu Hause wahrlich nötig ist und der in drängender Eile die Reise tun soll, auf einem vergeblichen Weg zu Nestor zu schicken (α 280), statt ihn sogleich an die richtige Schmiede zu Menelaos zu lenken? Hat sich schon ihr anderer Rat, vor dem Volk die Freier zu verklagen, ganz und gar nicht bewährt, dies zwecklose Herumschicken ist unbegreiflich. Die Reise Telemachs wird im γδ so natürlich entwickelt und so anmutig geschildert, daß es ausgeschlossen erscheint, ihrem Dichter jene Ungereimtheit zuzumuten. Freilich ist Athene im γ Telemachs Begleiterin, aber sie leitet nur seine ersten Schritte in die Welt, nimmt ihm die Schüchternheit und läßt ihn dann, eine gute Erzieherin, sich selber weiterhelfen, ohne ihm seinen Weg vorzuschreiben. Das ist eine andere Rolle, als sie im α spielt, wo sie sich als ebenso schlechter Erzieher wie Ratgeber erweist, wo ihre Rolle nur begreiflich wird, wenn man sich eingesteht, daß sie einfach das, was in β γ δ ge-

schehen wird, unter der Maske eines Ratgebers dem Telemach, vielmehr dem Leser ankündigt. Mit andern Worten, in γ δ haben wir einen frei schaffenden Dichter vor uns, im α einen Mann, der sich bemüht, schon fertig vorliegende Dichtung einzuleiten. Von diesem Gesichtspunkte aus allein kann ich die übel beleumdete Rede Athenes α 270ff. 280ff. verstehen.

Über das Wesen dieser Athenerede ist nun seit A. Kirchhoff im Ernst ein Zweifel nicht mehr möglich. Er hat sie im ersten Exkurs seiner Odyssee S. 238 als eine lockere Aneinanderstückelung von Stellen aus andern Zusammenhängen des β erwiesen. Das wird sogar von Unitariern zugegeben, wenn sie sich auch den Folgerungen Kirchhoffs zu entziehen suchen.[1] Selbstverständlich hat jener Mann sich etwas bei seiner Arbeit gedacht, darin haben Kirchhoffs Gegner recht. Es kann nichts anderes sein, darin werden die streitenden Parteien übereinkommen, als der Wunsch, Volksversammlung (β), Reise (γ δ), Freiermord (χ) vorzubereiten. Das muß derjenige gemacht haben, der die Telemachreise und die Rache zusammenfaßte, und, da er sogleich im Anfang des α auch Odysseus' Erlösung von der Kalypso ankündigt, noch Odysseus' Irrfahrten einbezog, also derjenige, der unsere Odyssee aus älteren Teilen aufgebaut hat. Wenn nun Telemach β 214 bei seiner Bitte um ein Schiff vor der Volksversammlung denselben Unverstand aus α 284f. wiederholt und erklärt, er werde nach Pylos und Sparta gehen, so kann man der Folgerung nicht entgehen, daß auch β 214ff. von demselben letzten Bearbeiter stammen. In der Tat wird das durch Vergleichung dieser Verse mit α 281ff. bewiesen. Hier rät Athene dem Telemach, ‚er solle nach Pylos und Sparta gehen, sich nach seinem Vater zu erkundigen'.

α 281 ἔρχεο πευςόμενος πατρὸς δὴν οἰχομένοιο,
ἤν τίς τοι εἴπῃςι βροτῶν ἢ ὄςςαν ἀκούςῃς
ἐκ Διός, ἥ τε μάλιςτα φέρει κλέος ἀνθρώποιςιν.
πρῶτα μὲν ἐς Πύλον ἐλθὲ καὶ εἴρεο Νέςτορα δῖον,
κεῖθεν δὲ Σπάρτηνδε παρὰ ξανθὸν Μενέλαον.

---

[1] So Hans Nauck, G.-Programm, Charlottenburg 1898, Hennings Odyssee (1903) 65, E. Belzner, Homer. Probleme II (1912) 5ff., C. Rothe, Die Odyssee als Dichtung (1914) 24ff. Der letzte war ein zu gründlicher Forscher, als daß er sich Kirchhoffs Beweis ganz hätte verschließen können. S. 30 sagt er: ‚es ist ohne weiteres einleuchtend, daß die ganze Rede (α 270ff.) im Hinblick auf β improvisirt ist, ja es hindert nichts, anzunehmen, daß der Dichter, nachdem er den Plan entworfen, β 1—259 vor dieser Rede ausgearbeitet habe.' Belzner hat richtig gesehen, daß Kirchhoff in Telemachs Bitte an die Volksversammlung um ein Schiff β 213ff. unberechtigt einen Gedanken supplirt hat, aber er behandelt diese Rede unrichtig: darüber unten.

In der Volksversammlung aber sagt Telemach

β 214 εἶμι γὰρ ἐς Σπάρτην τε καὶ ἐς Πύλον ἠμαθόεντα
νόστον πευσόμενος πατρὸς δὴν οἰχομένοιο,
ἤν τις μοι εἴπῃσι κτλ.[2]

Das ist falsch: denn nicht nach der Heimkehr kann und will er sich erkundigen, sondern ob jemand etwas von Odysseus zu sagen wisse, ob Odysseus überhaupt noch lebt. Da die beiden Stellen voneinander nicht unabhängig sein können, muß notwendig die klar und treffend ausgedrückte das Original, die schiefe die Nachahmung sein. Folglich ist unweigerlich β 214 schlecht aus α 281 übertragen. Es ist dasselbe Verhältnis, wie es Kirchhoff zwischen dieser Stelle und β 263 festgestellt hat, die denselben Fehler macht.

Weit gefehlt also, daß der letzte Bearbeiter in der Mentor-Athenerede α 281—5 aus β 214—7 entlehnt hätte, er hat vielmehr α 281—5 selbst gemacht eben für diese Stelle und diese Verse dann später mit leichter, aber schlechter Änderung für den Antrag Telemachs in der Volksversammlung β 214 und für dessen Gebet β 263 verwendet. Damit fällt aber jede Erwähnung von Telemachs Reise in der Volksversammlung aus; denn die anschließenden Verse β 218—23 = α 287—92 sind natürlich auch aus α hierher versetzt. Die Volksversammlung hatte also ursprünglich keine Verbindung mit Telemachs Reise, erst der letzte Bearbeiter hat sie ungeschickt genug hineingesetzt.

Dies Ergebnis bewährt sich von beiden Seiten hér. Zunächst zeigt γδ eine andere Charakterzeichnung Telemachs als β. Hier ist er zwar auch kaum ein erwachsener Jüngling, der noch nicht die Kraft hat, sein Hausrecht selbst anzuwenden (β 60) und dem die zornige Erregung Tränen in die Augen treibt (β 81), aber er wächst rasch der Mannheit entgegen: er beruft eine Volksversammlung, sagt den Freiern in zwei großen Reden vor allem Volk ihre Schändlichkeit ins Gesicht und weist sie aus seinem Hause. γδ aber schildern ihn mit feinem Humor als schüchternen Knaben, der zunächst überhaupt nicht zu reden sich getraut. Bei der Ankunft in Pylos genirt er sich trotz Athene-Mentors Zureden γ 14—20 so sehr (21—23),

---

[2] Ed. Schwartz (Straßburger Festschrift z. Philolg.-Verslg. 1901, 27), der die Unmöglichkeit der Ankündigung der Reise nach Pylos und Sparta erkennt und durch Hinweis auf die bewußte und sichere Kunst des γδ begründet hat, athetirt jene Stellen, um die Einheitlichkeit der Telemachie, wie sie Wilamowitz reconstruirt hatte, zu retten, statt sie zu zersprengen. Vgl. Anm. 7.

daß er hinter seinen göttlichen Begleiter tritt und auf diese Weise Athene 51 zuerst begrüßt wird. Seine Worte zu γ 23

οὐδέ τί πω μύθοισι πεπείρημαι, πυκινοῖσιν.
αἰδὼς δ'αὖ νέον ἄνδρα γεραίτερον ἐξερέεσθαι.

widersprechen direkt dem β, das ihn gewandt und ohne Scheu tapfer hat reden lassen. In dies Bild des weltfremd schüchternen Jungen fügt sich hübsch der niedliche Zug ein, daß Telemach von der Pracht des Menelaospalastes überwältigt, unter den Augen seines königlichen Wirtes heimlich seinem nun schon vertrauten Reisegefährten Peisistratos seine Bewunderung zuraunt (δ 69—75), aber schlecht paßt das zu dem seiner ererbten Würde bewußten Jüngling des β, der sich in der von ihm berufenen Volksversammlung auf den königlichen Thron seines Vaters setzt.

Ebenso führt die Betrachtung der Volksversammlung des β selbst dazu, sie von Telemachs Reise γ δ loszulösen. Mir hat gerade sie zuerst diese Erkenntnis aufgedrungen. Die Anlage dieser Versammlungsscene schließt die Reise Telemachs aus und weist mit allen Linien nach ganz anderer Richtung.[1] Aigyptios, der Alterspräsident, eröffnet, wie sich's gebührt, die Versammlung mit der Frage, wer das Volk berufen habe zum ersten Male seit Odysseus' Abfahrt und weshalb. Wir fühlen, der Dichter will uns eine Wendung des Schick-

[1] Aigyptios kommt nur hier vor, ist also für diesen einen Zweck erfunden, die Verhandlung zu eröffnen, demgemäß seine Rede β 25—34 rein formalen Charakter hat. Sein Recht dazu mußte motiviert werden. Das tut β 16 ‚er war durch Alter gebeugt und wußte sehr vieles', nachdem 15 angekündigt hatte ἦρχ' ἀγορεύειν. Seine Rede würde also mit 25—34 gut auf 15/6 folgen. Dazwischen aber erzählen 17—24 von Beziehungen des Aigyptios 1. zu Odysseus — er gab ihm seinen Sohn Antiphos mit — 2. zu den Freiern — ein anderer Sohn Eurynomos gehörte zu ihnen — um dann in 24 die schon 15 gemachte Angabe ‚er redete' zu wiederholen mit dem Zusatz ‚Tränen vergießend'. Diese Verse 17—24 stören: denn Aigyptios' Rede enthält nichts von alledem, weder etwas von Antiphos und den Freiern, noch ist sie irgendwie weinerlich. Außerdem sind diese gründlichen Personalakten hier nicht angebracht, weil Aigyptios nicht als Person vortritt. Auch ist durch sie seine Vorstellung verdoppelt; die erste β 16, die ihn nur als Alterspräsidenten vorgestellt hatte, genügte völlig dem Zwecke. Folglich sind β 17—24 eingeschoben.

Dieser Schluß ist bündig, weil er aus der Analyse dieses Zusammenhanges notwendig folgt. Hennings Od. 32 hat ihn gezogen, Rothe, der das Verdienst hat, zuerst das Unpassende von β 17—24 gezeigt zu haben, hätte sich Ilias 44 ihm nicht widersetzen sollen. Die von ihm beobachtete Ähnlichkeit von β 17—24 mit ω 423—28 (β 24 = ω 425, wo er besser) bestätigt den Schluß nur. Aber richtig opponirt Rothe dagegen, β 17—24 für interpolirt zu erklären. Sie sind vielmehr vom Verfasser unserer Odyssee. Der wollte den Aigyptios durch Beziehungen zu Odysseus und den Freiern enger mit den Personen des Epos verbinden und stellte ihn als unparteiischen Mittelsmann zwischen beide Parteien.

sals erzählen. Und wirklich, Telemach hat soeben von den Ehrenrechten seines Vaters zur Überraschung der Alten — εἶξαν δὲ γέροντες β 14 — Besitz ergriffen und erhebt nun vor seinem Volk die Klage wider die Freier, die ihm, dem Königssohn, sein Hausrecht nehmen, seinen Besitz aufzehren. Sogleich erfolgt die Abwehr des kecken Angriffs. Antinoos verteidigt die Freier: Penelope trage die Schuld, die sie mit ihrer List drei, vier Jahre hingehalten habe[4],

---

[4] Daß β 94—110 hier Original ist und von hier in τ 137—156 unpassend eingesetzt ist, werde ich im 13. Stück beweisen, während Kirchhoff Odyssee[2] 178, Niese E. H. P. 147, 159, Hennings Odyssee 41 die Stelle im τ für das Original hielten, und meinten, im β ‚gewinne die Darstellung nach ihrer Beseitigung an Wirkung', auch werde so ein chronologischer Widerspruch zwischen β 89 und 106 getilgt. Ich muß beiden Behauptungen widersprechen. Der Zusammenhang ist dieser. Auf Telemachs Anklage der Freier beim Volk erwidert Antinoos: ‚Nicht wir Freier, sondern deine Mutter ist schuld; denn sie hält uns hin, ja sie hat uns durch eine List lange betrogen; also mach ein Ende, laß sie heiraten!' Dieser Rede würde mit der Penelopelist ihr Kern und Hauptstück fehlen. Die Behauptung, allen Freiern mache Penelope Hoffnung und jedem einzeln Versprechungen (51 f.), kann das Verhalten der Freier nicht rechtfertigen, wohl aber der Beweis, daß sie sich hinterlistig den Bewerbungen entzieht. Den bringt jene Erzählung, daß die Fürsten sie ertappen, wie sie das Gewebe bei Nacht wieder auftrennt, dessen Vollendung abzuwarten sie ihr versprochen hatten. Daraufhin erst haben die Freier die Zwangsmaßregeln ergriffen, um Telemach zur Herausgabe seiner Mutter zu drängen. Der Bericht über die List ist unbedingt notwendig. Allein hier β 93 ist er im Gegensatz zu τ und ω inhaltlich und grammatisch tadellos mit dem Vorhergehenden verbunden. Nun steht β 89, der mit β 106 f. verglichen jene chronologische Schwierigkeit hervorbringt, mit eben diesem Verse offenbar in ursächlichem Zusammenhange. Wenn es β 89 heißt

ἤδη γὰρ τρίτον ἐστὶν ἔτος, τάχα δ'εἶσι τέταρτον
ἐξ οὗ ἀτέμβει θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν Ἀχαιῶν

so wird doch die Behauptung durch β 106 wieder aufgenommen: durch ihre Listen hat Penelope es fertig gebracht, uns so lange hinzuhalten, jetzt aber ist's zu Ende:

106 ὣς τρίετες μὲν ἔληθε δόλῳ καὶ ἔπειθεν Ἀχαιούς·
ἀλλ' ὅτε τέτρατον ἦλθεν ἔτος καὶ ἐπήλυθον ὧραι,

‚da ertappten wir sie und nun lassen wir uns nicht mehr täuschen, sondern verlangen, daß sie heirate.' Die Analyse der Rede drängt mich zur Überzeugung, β 89 müsse dasselbe bedeuten wie 106 f. Die Alten waren derselben Meinung (schol. β 106). Den Versuchen, die Übereinstimmung durch Änderung zu erzielen (106 δίετες oder 107 ὅτε δὴ τρίτον) trat Aristarch entgegen und verteidigte die Überlieferung mit der Begründung 89 τάχα δ' εἶσι τέταρτον bedeute, ‚bald wird das vierte zu Ende gehen'(εἶσι = δίεισι). Ihr hat sich Lehrs 93 angeschlossen mit der leichten Variante εἶσι = ἄπεισι ‚bald geht das vierte'. Obgleich nach Nitzsch (Erklär. Anmerk. z. Od. 1826 I 82) die einzig passende Parallele τ 571 ἥδε δὴ ἠὼς εἶσι = ‚bald wird der Morgen kommen' diese Auffassung nicht begünstigt, glaube ich doch Lehrs folgen zu dürfen, weil er die geforderte Bedeutung ‚weggehen' mit zweifellosen Stellen belegt, zu denen noch die weitere von den Erklärern zu β 89 angeführte kommt Ι 701, wo Diomedes von Achill sagt κεῖνον μὲν ἐάσομεν, ἤ κεν ἴῃσιν ἤ κε μένῃ. Scheint diese Erklärung möglich, so muß sie angenommen werden, da der Zusammenhang sie fordert. Es konnte

und Telemach selbst; er solle doch nun, da er den Anspruch macht, ein Mann zu sein, sie aus seinem Hause fortschicken und sie heiraten heißen; so lange würden die Freier im Hause bleiben und von seiner Habe zehren. Verständig antwortet Telemach 130: er könne nicht seine Mutter fortschicken in Rücksicht auf seinen Vater, über dessen Schicksal keine sichere Kunde vorliege, und auf den Fluch seiner Mutter, auf das Urteil der Welt. Und jetzt ermannt er sich, sein Hausrecht formell vor allem Volke geltend zu machen durch die Aufforderung, die Freier sollen sein Haus verlassen. Freilich, sie dazu zu zwingen, fehlt ihm die Macht; so ruft er Zeus um Rache an.[5] Und siehe, Zeus sendet vor aller Augen ein Vogelzeichen (146). Sogleich deutet es Halitherses: ‚Unheil wälzt sich den Freiern heran, Odysseus wird nicht mehr lange fern sein den Seinen, er ist schon nahe und bereitet Tod und Verderben ihnen allen

. . . οὐ γὰρ Ὀδυϲϲεὺϲ
δὴν ἀπάνευθε φίλων ὧν ἔϲϲεται, ἀλλά που ἤδη
165 ἐγγὺϲ ἐὼν τοῖϲδεϲϲι φόνον καὶ κῆρα φυτεύει
πάντεϲϲιν.

‚Sie sollen abstehen, denn meine Weissagungen treffen ein; sagte ich doch dem Odysseus bei seiner Abfahrt, er werde nach vielen Leiden ohne Gefährten allein und von niemandem erkannt im 20. Jahre heimkehren: das vollendet sich jetzt alles.‘

Jetzt wissen wir's. Odysseus ist nahe. Er ist schon auf Ithaka, er wandelt schon unerkannt unter ihnen, er hat schon das wüste Treiben der Freier gesehen, er erspäht seinen Weg, schmiedet seinen Plan. Die Rache des Zeus, die Telemach eben angerufen hat, schwebt schon über den Häuptern der Frevler, sie wird bald fallen, morgen vielleicht, vielleicht schon heute.

Das ist's, was dieser Dichter uns fühlen lassen will. Und jeder fühlt es, der dies Stück unbefangen auf sich wirken läßt und aus dem Zusammenhang unserer Odyssee herausnimmt. Dazu zwingt es, denn es widerspricht ihm. Odysseus ist noch bei der Kalypso, oder bestenfalls bei der Abfahrt begriffen, siebzehn Tage guter Fahrt von Scheria, eine Welt von Ithaka entfernt. Wie kann da der Seher, dem

---

dem Dichter nicht darauf ankommen, möglichst genaue Zeitbestimmung zu geben ‚es ist das dritte Jahr, und zwar dies dritte schon fast vollendet‘, sondern er will dem Antinoos nur die lange Dauer der Schuld der Freier und der Listen der Penelope betonen lassen ‚drei Jahre sind's schon, ja bald wird das vierte voll sein.‘

[5] β 139—145 sind hier vortrefflich am Platze. Das sofortige Eingreifen des 144 angerufenen Zeus 146 bestätigt es kräftig, wenn es dessen bedürfte. Mit Recht sieht Kirchhoff sie als Original für α 378—380 an.

wir nach des Dichters ausgesprochenem Willen trauen sollen, behaupten, er sei schon nahe und bereite den Freiern Verderben? Diese Versammlungsscene ist geschaffen als Vorspiel zum Freiermorde.[6]

Dieser selbst oder doch die letzten Vorbereitungen auf ihn müssen ursprünglich alsbald gefolgt sein. Sonst hätte sich der Dichter um seine Wirkung gebracht.

Auch die Weiterführung der Scene geht auf dasselbe Ziel entschlossen los. Der Frevel der Freier wird noch gesteigert, um die Strafe des Zeus desto gerechter, die Befriedigung der Hörer desto größer zu machen.

Eurymachos (177) verhöhnt den Seher und die Vogelzeichen, steift sich verblendet auf die Gewißheit, Odysseus ist tot, bedroht den alten Halitherses als Aufwiegler und versichert wieder, solange Penelope keinen von ihnen heirate, würden sie Telemachs Habe verprassen (207). Da erhebt sich Mentor, der, einst des Odysseus Gefährte, von ihm als Verwalter seines Hauses eingesetzt war, zu einer Mahnrede an die versammelten Ithakesier (224). Er erinnert sie mit mühsam gedämpfter Entrüstung an Odysseus, der mild wie ein Vater über sie geherrscht; ‚mögen die Freier ihre Köpfe zu Markte tragen, aber Schmach über euch andere, die ihr da ängstlich schweigend sitzt, so viele vor so wenigen.' Doch sogleich herrscht ihn Leiokritos an (243). Er ersteigt den Gipfel der Überhebung mit der frechen Behauptung: ‚wenn Odysseus käme, er würde sich schmählichen Tod holen, wollte er versuchen mit uns vielen zu kämpfen.' Er löst die Versammlung auf, und die Eingeschüchterten gehorchen.

Es ist eine bewunderungswürdige Schilderung mit ihren reichen und scharfen Charakteristiken, ihrer kunstvollen Steigerung und der höchst wirksamen Verwendung von Vogelzeichen und Prophetie. Solch Dichter verpufft nicht unnütz seine bewußt und zielsicher angelegten Effekte. Alle Linien zeigen auf denselben Punkt: Odysseus ist gekommen, die Rache ist nah, bald muß sie niederschmettern.

---

[6] Vgl. B. Niese, E. H. P. 148, C. Rothe, Odyssee als Dichtung (1914) 36 hat das auch erkannt und spricht es ehrlich aus: ‚offenbar ist die Fahrt Telemachs nicht die Hauptsache in der Versammlung; sonst würde damit begonnen und nicht erst am Ende gleichsam schüchtern als Notbehelf der Vorschlag dazu gemacht werden. Die Hauptsache ist zweifellos die Schilderung der Frechheit der Freier, die sich schon so sicher fühlen, daß sie weder auf das ohnmächtige Volk achten noch selbst die Rückkehr des Odysseus fürchten. Auf diese Rückkehr aber wird hier durch ein Götterzeichen bestimmt hingewiesen. Das zielt alles nicht auf eine schattenhafte Telemachie (wie Wilamowitz), sondern . . auf den Kampf, der Odysseus bevorsteht.'

Daß in meiner Wiedergabe eine Stelle weggelassen sei, wird niemand ahnen, der nicht genau den Text verfolgt. Es fehlen zwischen den Reden des Eurymachos und des Mentor die vorhin als Zusatz des letzten Bearbeiters mit Benutzung von α 281—3 erwiesenen Verse β 208—23, die den Antrag Telemachs, ihm ein Schiff zur Reise nach Sparta und Pylos zu geben, enthalten.[7] Sie sind hier nicht nur überflüssig, sie stören sogar die Erzählung, weil sie plötzlich und ohne jede Vorbereitung die bisher innegehaltene und sogleich nachher wieder verfolgte Richtung der Erzählung auf die unmittelbar bevorstehende Katastrophe verlassen. Was soll jetzt in dieser so gut vorbereiteten und so eindrücklich vergegenwärtigten Situation eine Reise Telemachs in die Ferne zur Erkundung, ob sein Vater lebe oder nicht? Wir wissen ja, er lebt, er ist auf Ithaka, unerkannt noch, aber er ist da. Sollen wir Telemach etwa für ebenso ungläubig halten gegen Vogelzeichen und Prophezeiung wie seine Feinde, die Freier? Hatte nicht etwa für ihn und auf sein Gebet β 145 Zeus die beiden Adler gesandt? Unbegreiflich ist auch, daß Mentor, der unmittelbar nach Telemach 224 spricht, trotz seiner Treue mit keinem Wörtchen auf dessen Rede sich bezieht und seinen Antrag unterstützt. Seine Entrüstung und sein Aufruf ans Volk, sich wider die Freier zu erheben, wären wenig klug, nachdem Telemach solchen Vermittelungsantrag gestellt. Aber durchaus verständlich, trefflich motiviert ist das alles, wenn Mentor so auf die Frechheiten des Eurymachos 177—207 antwortet. Unmittelbar passen 224 ff. an 207 an.[8] Dem Mentor erwidert

[7] Schon Hennings ‚Homers Odyssee' 17 hat an β 214—23, 255, 306—8 Anstoß genommen und sie seiner Liedertheorie gemäß als Zusatz eines späteren Rhapsoden bezeichnet. Vgl. auch W. M. Winter, G.-Prgr. Leipzig 1913, No. 774 21, der sie richtig dem letzten Bearbeiter gibt.

[8] Allein hier β 224 in der ganzen Erzählung wird gesagt: ‚So sprach er und setzte sich, und es erhob sich Mentor.' Sonst hält sich dieser Dichter mit diesen selbstverständlichen Äußerlichkeiten nicht auf. Nur zu Anfang β 36 schildert er den Moment, wie sich sein Held, der junge Telemach, zur ersten Volksrede seines Lebens erhebt, und nach dieser Rede β 80 den knabenhaften Zornausbruch — beides mit kluger künstlerischer Absicht. Die Erregung nach Antinoos' Rede und nach dem Vogelzeichen spiegelt sich in der Hast der kurzen Übergangsformeln τὸν δ' αὖ . . . ἄντιον ηὔδα 129, 177, 241. Jene allein 224 angewandte breitere Formel ist auch mit Absicht gewählt: auf die freche Rede des Eurymachos folgt ein kurzes Schweigen, erst als Telemach nicht das Wort ergreift, erhebt sich Mentor. β 224 ist in diesem Zusammenhange ebenso vortrefflich, wie er zwecklos und hohle Formel wird, wenn Telemachs Bitte um ein Schiff geschehen ist.

Belzner, Homer. Probleme II 9, der den Dichter besser zu verstehen glaubt als seine Vorgänger, zieht daraus, daß erst nach Telemachs dritter Rede, in der er um das Schiff bittet, β 224 gesagt wird ‚er setzte sich', vielmehr den erstaunlichen Schluß, Telemach sei nach seiner ersten Rede stehen geblieben und habe eigentlich weiter-

dann Leiokritos 241 und löst die Versammlung auf (252). Am Schlusse dieser Rede steht allerdings 253—56 eine höhnische Antwort auf Telemachs Antrag 208—23. Sie ist nicht übel, verbindet sie doch den Einschub, Telemachs Bitte um ein Schiff, mit der Nennung des Mentor und Halitherses aus dem ursprünglichen Gedicht. Hier ist einmal dem letzten Bearbeiter etwas besser gelungen — eine Warnung, der Qualität der Zusätze zu großes Gewicht beizumessen. Denn nach den vorgelegten, von verschiedenen Seiten her selbständig geführten, wie mir scheint, zwingenden Beweisen muß 253—6 unbedingt von der Originalscene ausgeschieden werden. Sie gehört demjenigen, der jenen Antrag Telemachs eingefügt hatte und ihn doch irgendwie beantworten lassen mußte.

Erst der Verfasser der uns vorliegenden Odyssee hat also die Volksversammlungsscene β 1—207 + 224—52 ihrer ursprünglichen Bestimmung, den Freiermord einzuleiten, entfremdet und hat sie benutzt, um die Spannung zwischen Telemach und den Freiern zu offener Feindschaft zu steigern. Damit hat er den Mordanschlag der Freier auf ihn motiviert, der ihm zugleich dazu diente, das hübsche Gedicht von Telemachs Reise nach Pylos und Sparta enger mit der folgenden Erzählung zu verbinden, als sonst möglich gewesen wäre: vgl. δ 625—847, ο 27ff., 90f., π 342ff. Daß aber Telemachs Reise nicht ursprünglich mit der Volksversammlung des β zusammenhängen kann, wird durch den inneren Widerspruch zur Gewißheit erhoben, in dem diese zu jener steht: wenn Halitherses die nahe Rache des Odysseus prophezeit, ja Odysseus' Gegenwart schon verkündet, so kann unmöglich Telemach auf Reisen gehen. Übrigens ist dem letzten Bearbeiter seine Arbeit im β bemerkenswert gut gelungen: haben doch seine schärfsten Kritiker gerade β—δ für ein einheitliches Gedicht gehalten. Nicht zum wenigsten verdankt er diesen Erfolg seiner sorgfältigen Vorbereitung durch α.

Durch die vorgelegte Untersuchung ist die Volksversammlung des β nicht nur von der Reise Telemachs, auch vom α gelöst, desto enger ist sie mit der Rache verbunden. Sie gibt für diese die Ex-

sprechen und sogleich, wie Athene α 272—83 ihm aufgetragen, den Antrag auf Ausrüstung eines Schiffes stellen wollen. — Die andern Redner bleiben nun aber auch alle stehen, da nicht gesagt wird, daß sie sich setzen: sollen die nun auch alle die Absicht haben, weiterzureden? (W. M. Winter, G.-Prgr., Leipzig 1913, No. 774 1 vergleicht gut das A.) Damit fallen Belzners weitere Folgerungen sämtlich hin. Richtig ist daran nur, daß Belzner in β 208—24 (Telemachs Bitte um ein Schiff) und α 272—83 (Athenerede) denselben Verfasser und dieselbe Absicht erkannt hat.

position in wahrhaft künstlerischer Form. Wir erfahren hier alles Nötige nicht durch Erzählung, sondern durch dramatische Reden handelnder Personen. Telemach wird uns zu Anfang gezeigt. Wenige Verse bringen die Versammlung in Gang. Sogleich spricht der erste Redner von Odysseus und seiner langen Abwesenheit, dann zeichnet Telemach die traurigen Verhältnisse seines Hauses. Antinoos vervollständigt das Bild vom Standpunkt der Freier, erzählt von Penelopes hinhaltender List und der eigenen gewaltsamen Gegenmaßregel. Dann beginnt die Handlung mit Telemachs Aufforderung an die Freier, sein Haus zu verlassen, der prophetischen Verkündigung der unmittelbar bevorstehenden Rache durch den heimlich zurückgekehrten Odysseus. In diesen Reden charakterisiren sich die Personen selbst: der zur Tatkraft erwachte Telemach, die wenigen Getreuen, die frechen Häupter der Freier. Es ist also die Volksversammlung ganz aus sich verständlich, sie bedarf keiner Vorbereitung; sie war die erste Scene, die Exposition eines Rachegedichtes, originale Poesie von hohem künstlerischen Können.

Breit und kümmerlich steht daneben das α, strotzend von entlehnten Versen. Für unsere Odyssee ist es nicht entbehrlich, denn es gibt für die Rache nicht bloß, auch für die Telemachreise und für die Irrfahrten des Odysseus durch Erzählung seiner Gefangenschaft bei Kalypso und des Zornes Poseidons die Exposition. Man mag über seine Fähigkeiten verschiedener Meinung sein, aber nur frommer Glaube kann an Kirchhoffs Nachweis zweifeln, daß α auf Grund älterer Gedichte und um sie zusammenzufassen verfertigt ist, daß der Mann, der unsere Odyssee gemacht hat, der Verfasser des α ist.

Auch der Rest des β fällt nun diesem letzten Bearbeiter zu.[9] Niemand wird behaupten, er sei zu poetisch für ihn. Der Hohn der Freier über Telemachs Reisepläne β 296—336 im Hause des Odysseus ist ein Nachtrag, der notwendig erscheinen konnte, weil sein Antrag in der Versammlung selbst doch gar zu kurz nur beantwortet war 253—6. Telemachs Antwort 309—20 erinnert so lebhaft in 314 und 316 an die Ermahnung von Athene-Mentor α 295—7, daß man schon deshalb denselben Verfasser vermuten dürfte. β 326f. nennen die Freier Pylos und Sparta als Reiseziele: das stammt also auch von ihm; von Ephyre und seinem Gifte β 328 steht in seiner Arbeit α 259 zu lesen. Die Heimlichkeit der Reisevorbereitungen, die β 337 ff. gar zu ausführlich geschildert werden, muß Plan haben. Ich finde

[9] Vgl. W. M. Winter, G.-Prgr., Leipzig 1913, N. 774 21.

zwei Zwecke: 1. δ 625ff. werden die Freier überrascht durch die Mitteilung, daß Telemach wirklich gereist ist, und 2. δ 675 erfährt erst Penelope davon zugleich mit der Nachricht vom Mordanschlage der Freier, was sie zu Klagen, Eurykleia zum Geständnis, sie habe schon von der Reise gewußt, und Athene zur Tröstung veranlaßt. Um das vorzubereiten, ist β 337ff. geschrieben:[10] Telemach bestellt bei Eurykleia Proviant, der dann, nachdem Athene β 395 die Freier vorzeitig eingeschläfert hat, heimlich eingeschifft wird β 410ff., und Eurykleia schwört, daß sie seiner Mama seine Abreise nicht verraten werde, nachdem sie ihn schon vor Nachstellungen der Freier 367—8 gewarnt hat — der erste Hinweis auf δ 670ff. Eine zweite Vorbereitung für diese Schlußscene des δ folgt β 386, wo Athene in Telemachs Gestalt den Noëmon um sein Schiff für die Fahrt bittet; nur deshalb nimmt sie Telemachs Gestalt an, damit der δ 649 den Freiern sagen kann, Telemach sei nach Pylos gereist. Das paßt alles für den Mann, der unsere Odyssee, wie sie vorliegt, zusammengearbeitet hat. Ihm gehört auch β 260ff. Telemachs Gebet an Athene, die ihm ‚gestern' die Reise geraten mit Rückweis und Benutzung von α 281 und schließlich Athenes ungeschickte Rede in Mentors Gestalt β 266—95. Durch sie bereitete er die Begleitung Athene-Mentors im γ vor. Hübsch aber ist seine Erfindung, Telemach nach dem Mißerfolg einsam an den Strand gehen und zu Athene beten zu lassen — freilich hatte er auch dafür ein Vorbild: Chryses A 34f., das wörtlich benutzt ist.

3. TELEMACHS REISE UND DIE FREIER

Die Telemachreise gehört einem anderen Dichter als die Volksversammlung des β, erst der Verfasser unserer Odyssee hat beide zusammengekoppelt durch einige Klammern und Füllstücke, die ich eben nachgewiesen und ausgelöst habe. Jetzt gilt es, die Telemachreise abzugrenzen, ihre Voraussetzungen, ihren Zweck und ihre Eigenart zu bestimmen.

Wo endete sie? Wie Kirchhoff gesehen hat, wird der δ 619 plötz-

---

[10] Eurykleia kann also nicht als Anzeichen dafür betrachtet werden, daß ‚die Telemachie' auch die Fußwaschung oder andere Scenen, in denen sie eine Rolle spielt, enthalten habe. Der von Kirchhoff Od.[2] 181 aufgestochene Widerspruch zwischen β 345 und α 435 wiegt nicht schwer, da β 361 zu α 435 stimmt (anders φ 45ff.). Eine andere Quelle scheint mir auch nicht nötig für β 345 anzunehmen. Eurykleia ist eben die alte aus der Fußwaschung entnommene zuverlässige Magd: so hat man ihr den Herrensohn zur Pflege gegeben und den Schlüssel zur Schatzkammer — mehr soll β 345 doch wohl nicht heißen.

lich abgebrochene Abschied Telemachs von Menelaos im o fortgesetzt, nachdem der letzte Bearbeiter im Anfang des o Athene, wie sie v 412, 439 ankündigte, dem Telemach im Traum hatte befehlen lassen, eilends von Sparta aufzubrechen usw. Strittig ist nur, mit welchem Verse des o das Reisegedicht wieder beginnt. Kirchhoff schloß o 75 an δ 612, v. Wilamowitz, H. U. 93, der den von Menelaos angebotenen Hephaistischen Krater δ 613—619 beibehält, schließt an δ 619 unmittelbar o 80, wo Menelaos sich bereit erklärt, den Telemach weiter zu geleiten, um Gastgeschenke zu sammeln. Mir scheint auch dies nicht richtig. Denn da Telemach δ 598 dem Menelaos gesagt hat ‚ich kann nicht bleiben, meine Gefährten in Pylos werden unwillig', so kann dieser nicht erwidern o 80 ‚wenn du dich noch in Hellas umtun willst, so will ich dich begleiten'. Zudem ist in der o 86 folgenden Antwort Telemachs die Hand des letzten Bearbeiters in dem Hinweis auf den Hinterhalt der Freier o 90 f. deutlich (6. Stück), den er die Athene eben o 27 dem träumenden Telemach hatte verraten lassen. Erst o 93, der an δ 619 nicht mehr unmittelbar anschließt, wird dies Gedicht der Telemachreise wieder beginnen. Darauf rüstet Menelaos das Abschiedsmahl, holt die Gastgeschenke[1], überreicht selbst den δ 591 verheißenen Becher und läßt seinen Sohn den δ 615 statt der abgelehnten Rosse angebotenen Krater herbeibringen. o 113—119 sind wohl absichtlich, aber störend aus δ 613—619 wiederholt, wo das Futurum δώσω paßt. Menelaos hat sich mit dem kurzen Segenswunsch begnügt. Darauf schenkt Helena mit freundlichen, kaum längeren Worten ein prächtiges Gewebe für Telemachs Hochzeit, das bis dahin seine Mutter bewahren möge. Das ist ein feiner Zug liebenswürdigen Zartsinnes und mütterlicher Freundschaft, würdig der Anmut, die der Dichter des δ über Helena ausgegossen hat. Diese Gleichheit nicht gewöhnlichen Stiles und hoher gesellschaftlicher Kultur und die Überreichung der im δ angekündigten Geschenke verbürgt die Zusammengehörigkeit dieser Stelle des o mit δ, also der Telemachreise. Weiter wird nun gepackt, gegessen, angespannt, vorgefahren, Abschied genommen, wobei Menelaos einen freundlichen Gruß an Nestor bestellt (o 151). Als Telemach verspricht, den auszurichten, drängt sich ihm der Wunsch auf die Lippen: ‚Fänd' ich doch Odysseus in Ithaka und könnte ihm erzählen — wie Peisistratos dem Nestor —, wieviel Freundschaft ich von dir

[1] o 99 = Z 288 und o 105—109 = Z 289 + 293—296. Ob sie hier, ob sie dort ‚original' sind, wüßte ich nicht zu unterscheiden, und will ich auch nicht nach C. Rothes Warnung. Übrigens ist der Bittgang der Troerinnen vor dem Ende des VII. Jahrhunderts nicht möglich, Telemachs Reise ist noch jünger, s. mein V. Buch.

genossen und schöne Geschenke erhalten habe!‘ (157). Auch das ist ganz in dem behaglich liebenswürdigen Stil der Telemachreise und zeichnet hübsch, wie sehr der gute Junge den Vater entbehrt, den zu erkunden er die Reise gemacht hat. Auf die natürlichste Weise wird Telemach durch die Vorstellung, wie Peisistratos seinem Vater erzählen wird von all den wunderbaren Erlebnissen, auf diesen Wunsch gebracht, der das Grundmotiv für die in γδ vorliegende Dichtung ist.

Nun aber das Vogelzeichen. 161 raubt ein Adler eine ‚glänzende ungeheure‘ Gans aus dem Hof, ἀργὴν χῆνα φέρων ὀνύχεσσι πέλωρον. Lächerliches Beiwort für eine Gans: der Versschluß ist entlehnt aus M 202, wo ein Adler φοινήεντα δράκοντα φέρων ὀνύχεσσι πέλωρον, wie auch ο 160 = 525 = N 821. Männer und Weiber schreien. Der Adler fliegt rechts vor dem Wagen. Sie freuen sich, Menelaos, von Peisistratos aufgefordert, überlegt sich die Deutung, als Helena ihm zuvorkommt: ‚wie der Adler aus dem Gebirge, wo er Horst und Junge hat, die im Hause fett gemachte Gans holt, so wird Odysseus nach vielen Leiden und Irrfahrten heimkehren und rächen, oder er ist schon zu Hause, aber den Freiern pflanzt er Verderben‘ (ο 178). Ich muß gestehen, ich verstehe weder das Vogelzeichen, noch begreife ich, wie Helena auf diese Deutung kommt. Sonst sind Vogelzeichen und Träume von einer Deutlichkeit, daß ihre Auslegung jedem Kinde begreiflich und deshalb erfreulich ist. Weder hat der Adler, der im Gebirge auskroch und dort seine Jungen hat, mit Odysseus und seiner Heimat irgendeine Ähnlichkeit noch die Mastgans in Menelaos’ Hof mit den Freiern in Odysseus’ Hause, und endlich wüßte ich nicht, wie man den Freiermord mit dem Raube eines Adlers vergleichen kann, der seinen Jungen Fraß holt.

Da ist denn doch Penelopes Traum (τ 536), den v. Wilamowitz, H. U. 61 zur Vergleichung heranzieht und merkwürdigerweise als schlechte Nachahmung dieses Zeichens hinstellt, besser: ein Adler tötet die 20 Gänse in Penelopes Hof, setzt sich dann auf den Giebel ihres Hauses und sagt, was das zu bedeuten habe. Hier deckt sich Bild und Wirklichkeit, wie sich das gehört; dort kann man beim besten Willen auch nicht einen Gleichungspunkt finden. Zudem geben die Verse Anstöße. Wenn es ο 177 heißt, Odysseus οἴκαδε νοστήσει καὶ τίσεται, so fehlt die Hauptsache, nämlich das Objekt der Rache. Nicht weniger anstößig ist das kümmerlich eingeklemmte ἠὲ καὶ ἤδη οἴκοι. Besser ist das von Odysseus zu Eumaios ξ 163 gesagt

οἴκαδε νοστήσει καὶ τίσεται, ὅς τις ἐκείνου
ἐνθαδ’ ἀτιμάζει ἄλοχον καὶ φαίδιμον υἱόν.

Aber das ἔνθαδε durfte Helena nicht sagen. Auch ist o 172 f. = α 200 f., o 176 = o 44, o 178 = ρ 159.

Es ist eine schlechte Erfindung und schlechte Technik, sie stechen gegen die Klarheit und Zielsicherheit des Erzählers der Telemachreise sichtbar ab; sie können nicht von demselben Dichter sein. Dies Urteil findet seine Bestätigung in der Beobachtung, daß dies Vogelzeichen und seine Deutung den aus der Situation hübsch sich ergebenden natürlichen Wunsch Telemachs ‚hätte ich doch auch meinen Vater zu Hause' zu einem guten Omen umbiegt ‚Dein Vater ist zu Hause', das mit der Prophezeiung des Halitherses β 165 correspondirt. Dies brauchte der Verfasser unserer Odyssee, der jetzt gerade Vater und Sohn zusammenführen will und Odysseus sicher zu Eumaios gebracht hat. Um das inzwischen zu bewerkstelligen, hatte er die letzten Abschiedsworte Telemachs von Menelaos δ 619 abgeschnitten und erst o 80 fortgesetzt. Folglich ist das Vogelzeichen und Helenas Deutung ein Verbindungsstück des Verfassers unserer Odyssee. Er hat das Gedicht von der Telemachreise in o nur 80—159 benutzt.

⤚⤙

In unserer Odyssee geht freilich Telemachs Reise weiter. Das war notwendig, sobald sie in den großen Zusammenhang einer Odyssee gesetzt wurde. Ich habe gezeigt, wie γδ mit der ihnen fremden Volksversammlung β vom Verfasser unserer Odyssee verklammert sind. Habe ich richtig den Schluß des Reisegedichts bei o 159 angesetzt, so muß sich die Hand des letzten Bearbeiters in der folgenden Partie zeigen. Und ich meine sie zu erkennen. o 155 hatte Telemach dem Menelaos höflich versprochen, dessen Grüße an Nestor auszurichten; auch davon abgesehen hatte er vielen Grund das zweite Nachtquartier wie auf der Hinreise bei Nestor zu nehmen; mußte er ihm doch danken für seine Aufnahme, seinen Rat, für die Überlassung seines Sohnes und Gespannes. Aber in unserem Gedicht begeht Telemach hier eine noch größere Ungezogenheit, als er o 46 — im Verbindungsstück des Bearbeiters — beinahe begangen hätte. Er bestimmt den Peisistratos, ihn am Abend des zweiten Reisetages sogleich an sein Schiff zu fahren, damit er ja nicht noch bei Nestor aufgehalten werde. Diese Hast hat in unserer Odyssee allerdings einen guten Grund. Athene hatte ihn o 10 ff. zur Eile getrieben und ihm 34 befohlen, bei Nacht zu fahren, damit er dem Hinterhalt der Freier entgehe. Aber weder dieser Hinterhalt noch die Erscheinung Athenes hat mit der ursprünglichen Gestalt der Telemach-

reise etwas zu tun, sie sind beide erst vom Verfasser unserer Odyssee hinzugefügt. Folglich gehören ihm auch die Verse o 194 ff.[1] Ebenso die vorhergehenden o 182—194: es sind nur Wiederholungen aus γ. Wenn nun o 296 ff. der Sonnenuntergang und die Rückfahrt Telemachs bei Nacht und o 495 seine Ankunft in Ithaka bei Sonnenaufgang ausdrücklich hervorgehoben werden, so sind das untrügliche Anzeichen, daß auch diese beiden Stellen demselben gehören. Das ist auch die Meinung von Kirchhoff und v. Wilamowitz, die unter Hinweis auf die zahlreichen Wiederholungen aus dem Ende von β für Schilderung der Abfahrt und Reise auch o 286—295 mit Recht dem Bearbeiter geben.

Der Zweck von Telemachs Reise ist die Erkundung nach dem Verbleib seines Vaters. So gibt ihn Athene-Mentor γ 15 an

τοὔνεκα γὰρ καὶ πόντον ἐπέπλως, ὄφρα πύθηαι
πατρός, ὅπου κύθε γαῖα καὶ ὅντινα πότμον ἐπέσπεν.

Dementsprechend sagt er selbst dem Nestor γ 83:

πατρὸς ἐμοῦ κλέος εὐρὺ μετέρχομαι, ἤν που ἀκούσω,

und ebenso eröffnet er dem Menelaos auf dessen Frage, was ihn zu ihm geführt habe, δ 317:

ἤλυθον, εἴ τινά μοι κληηδόνα πατρὸς ἐνίσποις.

Beide antworten darauf nach besten Kräften.

Wer aber γδ im Zusammenhange unserer Odyssee liest, hat nicht nur Grund, sich zu wundern, daß Telemach trotz des Übermutes der Freier und trotz der prophetischen Versicherung des Halitherses β 165, Odysseus sei schon nahe und bereite den Freiern Verderben, Ithaka verläßt; er wird es auch auffällig finden, daß der Halbknabe nicht versucht, sich guten Rat für seine und seiner Mutter schwierige Lage zu holen oder auch Hilfe gegen die Freier zu erbitten; hat doch Nestor Söhne genug und hätte Menelaos doch einige Verpflichtung, dem Waffengenossen Odysseus seine Hilfe zu vergelten, um so mehr, als er weiß, daß er noch lebt. Aber nichts davon in γδ. Das würde für die ursprüngliche Selbständigkeit der Telemachreise ein neuer Beweis sein. Merkwürdigerweise kommt nun aber doch sowohl bei Nestor wie bei Menelaos die Rede auf die Freier. Trotzdem erbittet weder Telemach Rat, noch erhält er anderes als fromme Wünsche. Und beide Male wird diese doch wahrlich gefährliche

[1] So mit Kirchhoff. Wenn v. Wilamowitz, H. U. 94 bemerkt, er habe dabei vergessen, daß Helena eben die Anwesenheit des Odysseus in Ithaka prophezeit habe und dies die Eile motivire, so ist das nun erledigt.

Angelegenheit nur ganz nebenher berührt und ihrer nicht weiter gedacht. Hier liegt ein innerer Widerspruch innerhalb der Bücher γδ selbst vor. Es sind die Freierstellen in γδ zu prüfen.

Auf Telemachs Bitte um Auskunft über seinen Vater spricht Nestor β 103 in seiner greisenhaften Geschwätzigkeit zunächst von den Mühen und Helden des Krieges, um dann Odysseus vor allen zu loben. Dann erzählt er, wie nach der Eroberung Ilions sich die Atriden getrennt, und wie er selber heimgekommen, daß auch Diomed, Neoptolemos, Philoktet, Idomeneus glücklich zurückgekehrt seien; ‚aber von Agamemnons Ermordung durch Aigisth habt ihr wohl gehört (194), und den tötete Orest‘ (200). Telemach gibt keine Antwort, er interessirt sich 202 nur für Orests Rache und wünscht, die Götter möchten ihm selbst doch die Macht geben, sich an den ‚Freiern‘ zu rächen (206). Nach einem kleinen Zwischengespräch über sie fragt Telemach aber 249: ‚Wo war Menelaos? welche List wandte Aigisth an?‘ Hier sagt er von Orests Rache kein Wort. Kennt er sie so genau, daß er keine Sehnsucht hat, von seinem bewunderten Vorbilde und dessen Tat Genaueres zu erfahren? Verraten hat er das mit keinem Wort. ‚Der Dichter wollte davon eben nicht erzählen‘, werden die modernen Homererklärer sagen. Aber warum lenkt er uns denn gerade auf das hin, was er nicht erzählen will, und von dem ab, was er alsbald erzählt, von Aigisths List und Menelaos' Heimkehr? Auch der Unitarier würde hier nicht mit dem Hinweis auf α 40 helfen können, weil da Orests Rache auch nur angedeutet, aber nicht erzählt ist, während Agamemnons Tod schon ausführlicher behandelt, δ 518 ff. noch einmal, λ 410 zum drittenmal besprochen wird.

Nestor gibt, nachdem er versichert hat, daß es dem Aigisth schlimm gegangen wäre, wenn Menelaos ihn lebend getroffen hätte, (255—261) auf Telemachs beide Fragen ausführlichen Bescheid. Er erzählt 1. 262—275, wie Aigisth die Klytaimestra verführt hat — das ist die List, durch die er dem Agamemnon den Tod bereitete, 2. erzählt er, 276—312, wie Menelaos mit ihm bis Sunion zusammengefahren, dann nach Aigypten verschlagen und erst nach der Ermordung des Aigisth durch Orest zurückgekehrt ist. Dieser Bericht ergänzt einerseits seinen ersten über die Heimfahrt, wo er von Menelaos seit ihrem Zusammensein in Lesbos (169) nichts erwähnt hatte, andererseits wird er vervollständigt durch Menelaos' Erzählung über die Ermordung Agamemnons δ 518 ff. Die engste Zusammengehörigkeit der Erzählungen in γδ zeigt sich ebenso deutlich wie die Untrennbarkeit der beiden Berichte Nestors. Es ist also

kein Denken daran, auf Grund von γ 193 ‚von Agamemnons Tod habt ihr wohl gehört', mit Adam und Niese E. H. P. 37 die ganze zweite Rede Nestors als späteres Einschiebsel anzusehen.

Nun hatte aber Telemach nicht zwei, sondern drei Fragen gestellt. Vor den beiden erwähnten ‚wo war Menelaos?' und ‚welches Verderben ersann er?' geht 248 ‚wie starb Agamemnon?' Auf sie erfolgt keine Antwort.[8] Nun ist dieser Vers 248 im vorliegenden Zusammenhange unentbehrlich, weil erst durch ihn es möglich wird, in 249 ποῦ Μενέλαος ἔην; τίνα δ' αὐτῷ μήςατ' ὄλεθρον das αὐτῷ auf Agamemnon zu beziehen.

Erinnern wir uns aber, daß wir an dem Widerspruch Anstoß genommen hatten zwischen diesen Fragen Telemachs 249 f. und dem von ihm 201 ausschließlich für Orest bekundeten Interesse, so ergibt sich jetzt die Folgerung, daß diese Fragen 249, die Nestor beantwortet, sogleich auf den Schluß seiner ersten Erzählung von der Heimkehr der Helden gefolgt sein werden, die er abbrach mit den Worten 193:

> Ἀτρεΐδην δὲ καὶ αὐτοὶ ἀκούετε νόςφιν ἐόντες
> ὥς τ' ἦλθ' ὥς τ' Αἴγιςθος ἐμήςατο λυγρὸν ὄλεθρον.

An sie schließen glatt verständlich auch ohne 248 Telemachs neugierig erregte Fragen an:

> 249 ποῦ Μενέλαος ἔην; τίνα δ' αὐτῷ μήςατ' ὄλεθρον
> Αἴγιςθος δολόμητις; ἐπεὶ κτάνε πολλὸν ἀρείω.

Damit wären γ 195—248 ausgeschieden. Sie sind eingesetzt vom Verfasser unserer Odyssee, um hier die Freier hereinzubringen und so eine Verbindung von γ zu αβ und zur Tisis anzubringen. Deshalb schob er an den Schluß der ersten Nestorrede 195 die Erwähnung der Orestesrache, die Nestor erst 306 erzählt, vorweg an und konnte nun an sie Telemachs Wunsch anknüpfen, daß auch er sich an den Freiern rächen möchte, wodurch er die bereits α 40, 47 zwischen beiden wenigstens angedeutete Parallele wieder aufnimmt. So hatte er sich geschickt die Möglichkeit geschaffen, Telemach mit Nestor über die Freier reden zu lassen. Was sie reden, ist allerdings nach Inhalt und Form gleich dürftig und anstößig. Schon daß Telemach 206 einfach von den Freiern spricht, ohne auch nur zu sagen, um wen sie werben, ist auffallend. Noch viel mehr aber, daß Nestor nicht nur redet, als wären das allbekannte Dinge (212), sondern auch nicht einmal ein Wort des Bedauerns oder Trostes hat. Und wie ist

---

[8] Daran hat Düntzer (‚Kirchhoff, Köchly u. d. Od.' 28) mit Recht angestoßen, aber Unrichtiges gefolgert.

das ausgedrückt! ‚Da du mich daran erinnert hast (211ᵃ vgl. 103ᵃ), so sagt man, daß viele Freier deiner Mutter wegen wider deinen Willen in deinem Hause Böses sinnen.'

Es folgt eine aus π 95 f. übernommene, dort π 114 beantwortete Frage, ob Telemach dem Volke verhaßt sei, auf die sich hier aber Telemach ausschweigt.

Unverständlich ist auch mir die weitere Frage 216 f. ‚wer weiß, ob er (wer?) nicht rächen wird, allein oder alle Achaier?' Und gescheit ist auch der Schluß nicht ‚liebte dich Athene, wie sie Odysseus liebte, so vergäße mancher die Hochzeit'. Der arme Junge hat ganz recht, wenn er an der Möglichkeit zweifelt, und hat Athenes Scheltrede wirklich nicht verdient, die 231 ff. wieder an π 100 anklingt, aber wieder, nicht nur mir, unverständlich endet. Von diesen Versen hat Zenodot 231 nicht geschrieben, Aristarch hat 232—238 athetirt. Und ebenso ist von Telemachs Antwort, die endlich zu seinen Fragen nach Menelaos und Aigisth überleitet (249) und mit ihnen wieder den Anschluß an die Vorlage gewinnt, die dick aufgetragene Schmeichelei für Nestor 244—246 athetirt. Diese Stelle 195—248 ist eines der kümmerlichsten Stücke unserer Odyssee, um so empfindlicher in seiner geringen Qualität, als sie das feine Gedicht von Telemachs Reise unterbricht. Dennoch hat es Zweck und Sinn für den Gesamtplan unserer Odyssee. Von ihrem Verfasser ist es gemacht.

Er hat auch γ 313—316 in die zweite Nestorrede eingefügt als zweite Klammer: ‚Gehe du nicht lange von Hause fort und von den frechen Freiern!' Widersprechen sie doch den folgenden Worten: ‚aber zu Menelaos heiß' ich dich gehen'.

Auch beim Menelaosbesuche wird zweimal die Freiernot erwähnt. Zunächst weist Peisistratos auf sie hin, als er Menelaos' stille Vermutung und Helenas ausgesprochene Überzeugung über die Person des jungen Gastes δ 156 bestätigt: ‚ja, er ist der Sohn des Odysseus'. 158—160 entschuldigt er ihn dann, er sei verständig, aber schüchtern, stellt 161 sich selbst vor, und kommt endlich auf Telemachs Zweck: ‚er wollte dich sehen,'

163 ὄφρα οἱ ἤ τι ἔπος ὑποθήσεαι ἠέ τι ἔργον,

denn ein Sohn habe in Vaters Abwesenheit ohne Helfer viele Sorgen, so auch Telemach, dem niemand die κακότης abwehre (167). Düntzer (‚Kirchhoff, Koechly u. d. Odyssee' 35) hat mit schlagenden Gründen aus dieser Rede sowohl 158—160, die Rhianos gestrichen hatte, auch Aristarch athetirt zu haben scheint, als auch 163—167 verworfen. In jenen sei die Entschuldigung Telemachs, daß er sich noch nicht

vorgestellt, unpassend, weil stets erst der Wirt danach frage, und der Dichter hier offenbar solche Frage durch die Erkennung hübsch ersetzt hat, diese 163—167 seien leeres Gerede, und Menelaos nehme keine Rücksicht auf sie in seiner Antwort. Sie schließt sogar 163—167 aus. Auf die Mitteilung von der üblen Lage des verwaisten Jungen erwartet man ein tröstendes Wort, zumal vom freundlichen Weltmann Menelaos, hatte doch Peisistratos unumwunden gesagt, was von ihm erwartet werde: ἔπος τι ἠέ τι ἔργον. Statt dessen drückt der seine Freude über den Besuch des Odysseussohnes warm und herzlich aus. Außerdem ist die Angabe des Zweckes von Telemachs Reise auch deshalb hier falsch, weil Telemach diesen selbst δ 317 auf Menelaos' Frage eröffnet. Es sind also nur 156/7 und 161/2 ursprünglich: ‚ja, das ist Odysseus' Sohn, wie du sagst, und mich hat mein Vater Nestor ihm als Begleiter gegeben; er wollte dich sehen.'

Zweck und Autor des zweiten Einschubes sind klar; der Verfasser unserer Odyssee wollte wieder an die Freier erinnern. Und es ist interessant zu sehen, daß auch er fühlte, ein Rat, ja tätliche Hilfe sei angebracht.

Nun werden frische Erinnerungen gepflogen, denen Helena durch ein Tränklein die Trauer nimmt. Natürlich ist Odysseus der Mittelpunkt. Die Geschäfte verschiebt der freundliche Wirt δ 214 auf den anderen Tag. Da fragt er nun sogleich den Telemach δ 312 nach dem Zwecke seines Besuches. Der antwortet 317:

ἤλυθον, εἴ τινά μοι κληηδόνα πατρὸς ἐνίσποις,

318 aber fährt er fort: ἐσθίεταί μοι οἶκος von feindlichen Männern, die um meine Mutter freien. Deshalb komme ich mit der Bitte, mir über meines Vaters Schicksal offen mitzuteilen, was du weißt. In dieser merkwürdigerweise bisher, wie es scheint, nicht beanstandeten Rede vermisse ich Zusammenhang. Ohne jede innere oder formale Verbindung ist 318 neben seine Bitte um Auskunft gestellt. Und ebenso unerwartet folgt auf seine Klage über die Freier die dringlichere und wortreichere Wiederholung derselben Bitte mit denselben Versen, die er γ 92—101 an Nestor gerichtet hatte. Begründet kann sie durch die Freierfrechheit doch wahrhaftig nicht werden. Was soll sie also? Sie soll das kräftige Wörtlein veranlassen, das Menelaos 333—346 dieses Mal über die Freier sagt: ‚die sind wie Kitzen im Löwenlager, Odysseus wird ihnen ein schmählich Ende bereiten; ach, wenn er doch so stark wie damals beim Faustkampf gegen Philomeleides in Lesbos ihnen gegenüber träte, sie würden alle rasch den Tod finden.' Mit 347 aber wendet er sich nun der Beantwortung der Frage Telemachs zu, erzählt seine lange Geschichte

und kommt nicht wieder, auch beim Abschied nicht, wo's doch angebracht gewesen wäre, auf seines Gastes häusliche Not zurück. Diese einzige noch übrige Erwähnung der Freier in der Telemachreise ist also ebenso unvermittelt herbeigezerrt und bricht ebenso jäh ab wie die anderen, und sie alle haben für die Erzählung im γδ gar keinen Wert, sie unterbrechen sie vielmehr und verschieben ihre sonst durchaus gleichgerichteten Linien, die alle ausschließlich auf die Erkundung nach Odysseus hinzielen. Dies ist für die poetische Analyse der entscheidende Grund, sie auszuheben. Er wird aber an jeder dieser Freierstellen bestätigt durch formale Anstöße und Störung des Zusammenhangs, die an sich schon geeignet sind, sie zu verdächtigen und zu entfernen. Freilich geht das nicht immer mit dem bisher beliebten Mittel des scharfen Schnittes, so daß beide Schnittflächen glatt aufeinander passen. Denn es sind ja nicht Interpolationen von irgendwem aus unverständlichem Vergnügen an Verunzierungen, sondern es sind zweckbewußte Einarbeitungen des Mannes, der die Telemachreise mit anderen fertigen Epen verband und zu einem neuen umfassenden Epos, zu unserer Odyssee, zusammenarbeitete.

Hier hat er δ 318—346 sicher eingeschoben, vielleicht auch die Übergangsverse 347 f. gemacht und vermutlich ein kleines Gespräch ausgeschaltet.

Damit sind sämtliche Freiererwähnungen in der Telemachreise ausgeschieden und als Zusätze des letzten Bearbeiters unserer Odyssee zum Zwecke der Verklammerung mit αβ wie mit der Rache erwiesen.

Noch freier steht jetzt die Telemachreise unserer Odyssee und ihren Teilen gegenüber. Aber zwei, wenn auch noch so leichte Bänder verbinden sie doch noch mit ihr: 1. mit β 225 die Person des Mentor, in dessen Gestalt Athene den Telemach nach Pylos geleitet, 2. mit α 14, 50 und ε die Haft des Odysseus auf Kalypsos Insel, die der Meergreis dem Menelaos verraten hat und dieser δ 555 dem Telemach mitteilt. Sind sie ursprünglich oder hat auch sie erst der Verfasser unserer Odyssee angebracht?

In der Volksversammlung des β spielt Mentor, der Genosse des Odysseus, als ἐπίτροπος seines ganzen Hauswesens von ihm eingesetzt (226), eine Rolle. Er schilt die Ithakesier wegen ihrer Untreue gegen Odysseus, der ihnen gütig wie ein Vater war, und wegen ihrer Feigheit, die gegen diese wenigen Freier nichts wagen. Dieser Dichter hatte Veranlassung, die Gestalt zu schaffen. Er wird ihr

auch den Namen gegeben haben. Für die Telemachreise ist der Name Mentor ganz gleichgültig, ja, es ist sogar gleichgültig, ob Athene überhaupt einen Namen hat oder nicht, es gilt nur, die Göttin unter einem älteren Landsmann Telemachs zu verbergen.

Nun wäre es ja wohl möglich, daß dem Dichter der Telemachreise jenes Gedicht, aus dem uns die Volksversammlung im β erhalten ist, bereits bekannt war und er aus ihm den Namen Mentor entnommen habe, ein artiger Zufall, der dem Verfasser unserer Odyssee gut zustatten gekommen wäre. Wenn nur der Name Mentor ganz sicher für die Telemachreise stände! Aber er kommt nur zweimal vor und davon gehört γ 240 zu der Freiereinlage des Verfassers unserer Odyssee γ 195—248 (S. 24). Das macht mich ängstlich gegen die nur einzige Nennung der Athene mit Mentors Namen γ 22. Freilich ist an dieser die Befangenheit des Halbknaben mit feinem Humor charakterisirenden Stelle die Hand des zierlichen Dichters der Telemachreise unverkennbar. Aber es könnte der Name geändert oder etwa eine namenlose Anrede wie ἄττα oder ὦ φίλε durch den aus β entnommenen Namen ersetzt sein. Mir ist diese Vermutung deshalb wahrscheinlich, weil der Verfasser unserer Odyssee seit β 267 die Maske des Mentor für Athene benutzt, um die Reise in Gang zu bringen, und er Athene auch noch in seiner Einlage[4] in den Freiermord χ 205—240, 249 f., zu der auch ω 439—462 gehört[5], in Mentors Gestalt erscheinen läßt.[6] Athene-Mentor für seine Erfindung zu halten, ist also wohl berechtigt, während der Dichter der Telemachreise keine Veranlassung hatte, seiner Athene einen Menschennamen beizulegen.

Um die Eröffnung des Menelaos über Odysseus' Aufenthalt bei Kalypso δ 557 zu beurteilen, ist es unumgänglich, Aufbau und Sinn des Gedichtes von Telemachs Reise klar zu legen. Als integrirenden Teil eines größeren Zusammenhangs kann die Erwähnung der Kalypso schon jetzt nicht gelten.

[4] Von Kirchhoff Od.[2] 529 erkannt. Sie ist gemacht in Rücksicht auf υ 50.

[5] Nachgewiesen von v. Wilamowitz, H. U. 72.

[6] Auch ω 503 + 516—520 + 548 hat erst der Verfasser unserer Odyssee wieder Mentor für Athenes Erscheinen eingesetzt. Denn offenbar erschien ursprünglich — ω war, wie v. Wilamowitz gezeigt, ein selbständiges Gedicht gewesen — Athene hier in eigner Gestalt, da Odysseus sie 504 ohne weiteres erkennt und 535 die Ithakesier über die Stimme der Göttin erschrecken. 516—520 sind recht überflüssig, es ist schon besser, wenn Laertes ohne Aufforderung zu Athene geht. 520/1 wären zusammenzuziehen.

4. DIE TELEMACHREISE ALS SELBSTÄNDIGES GEDICHT

Die wenigen Verbindungsfäden, die in der Erzählung von Telemachs Reise γ 1 — δ 619 + ο 93 — 156 über sie hinausführen, sind, wie sich herausgestellt hat, erst vom letzten Bearbeiter unserer Odyssee eingeknüpft. Hat man dies feine, nicht genug gewürdigte Stück schon längst für eine, wenn auch angelehnte Dichtung eigener Art angesprochen, so ergibt sich jetzt seine vollkommene Selbständigkeit. Es paßt auch wirklich schlecht in unsere Odyssee. Die breiten Erzählungen von Nestor, Helena, Menelaos führen gar zu weit ab und die Charakterisirung Telemachs als eines halb knabenhaften schüchternen Jünglings ist mit seinen mannhaften Auftreten in der Volksversammlung des β nicht ganz zu vereinigen. Vor allem ist die Chronologie verschieden. Odysseus kehrt im zehnten Jahr nach Ilions Fall heim, die Telemachreise ist aber ins achte Jahr gesetzt. Denn im achten Jahre nach Agamemnons Tod ist Menelaos heimgekehrt γ 306, 311 und zwar eben erst (γ 318), als Telemach zu ihm kommt. Der Verfasser unserer Odyssee freilich bemüht sich in Rücksicht auf γδ das auszugleichen und setzt α 30ff. Orests Rache mit Odysseus' Heimkehr in dieselbe Zeit.

Freilich ist's ein überraschendes Ergebnis, ein Telemachgedicht ohne Freier, um so überraschender, als es nach Anlage und Stil zweifellos der Spätzeit epischer Kunst angehört. Viele werden es deshalb ablehnen. Aber sie sollten erst den Beweis führen, daß die Freierstellen in γδ und ο 160ff. ursprünglich sind. Daß die Freier unerläßlich seien, muß als unbewiesenes Dogma aus dem Spiel bleiben. Tatsächlich steht die Telemachreise damit nicht allein. Auch λ 185 schließt unbedingt die Freier aus: wie der Schatten der Antikleia dem Odysseus sagt, hat noch kein andrer das schöne γέρας, sondern sein Sohn genießt die Krongüter und speist die gebührenden Mähler — selbstverständlich doch nicht als Kind.[1] Auch die Apologe ι—μ, sogar der ganze Nostos ε—ν[1] sind ohne Kenntnis der Freier gedichtet: ihre Analyse im 15. und 16. Stück wird es beweisen. Erst durch die letzte Formung, nämlich durch u n s e r e Odyssee — das müssen wir

[1] Cauers Versuch (Grdfg.[2] 459), dieser Stelle dadurch die Beweiskraft zu nehmen und sie mit der Gesamtanschauung unserer Odyssee in Einklang zu bringen, daß er herausrechnet, die Nekyia liege 7 Jahre vor Odysseus' Rückkehr, aber erst 3 Jahre vor ihr seien nach β 89 = τ 152, υ 377 die Freier aufgetreten, dieser Versuch scheitert daran, daß λ 185 Telemach bereits erwachsen und in demselben Alter geschildert wird, in dem wir ihn bei der Rückkehr des Odysseus zu denken haben.

uns stets gegenwärtig halten — ist die Gestaltung der Sage erst allmählich fest geworden. Sie war es fürs 5. Jahrhundert noch nicht einmal, wie Aischylos' Ψυχαγωγοί zeigen.[2]

Doch es bedarf nicht vieler Entschuldigungen. Wer dem Dichter nicht die Freiheit gönnen mag, die Verhältnisse so herzurichten, wie er sie braucht, der mag sein Gewissen beruhigen mit Cauers Rechnung, daß die Freier erst drei Jahre vor Odysseus' Rückkehr in seinem Hause aufgetreten sind, Telemach seine Reise also ein Jahr früher gemacht habe, wozu sein knabenhaftes Wesen in γδ vortrefflich passe. Für die andern genügt es, sich klarzumachen, daß ein Jüngling, der sich seiner Pflichten bewußt wird, unter den in unserer Odyssee geschilderten Verhältnissen seine Mutter und sein Erbe auch nicht auf 10 Tage verläßt, und daß andrerseits so viel Heiterkeit, Behagen und Humor, wie über γδ liegt, ein feiner Dichter — und das war dieser — nur ausgießt, wenn er klaren Hintergrund voraussetzt und keine andere Sorge als die um das Los des immer noch nicht heimgekehrten Vaters.

Die Erzählung der Reise ist aus sich verständlich. Ihre Voraussetzung, das lange Ausbleiben des Odysseus, war jedem so geläufig wie seine Teilnahme am troischen Kriege mit den andern Helden, der Wunsch seines Sohnes, von ihm etwas zu erfahren, begreiflich, und daß Nestor und Menelaos früher heimgekehrt seien, glaubte er leicht. Mehr ist für das Verständnis nicht notwendig. Wenige Verse genügten zur Einführung: sie mußten natürlich abgeschnitten werden, als dies Gedicht in den großen Zusammenhang unserer Odyssee gesetzt wurde. Auch der Schluß mußte gestrichen werden. Er wird knapp gewesen sein wie der Anfang; der Zweck der Reise, die Erkundigung nach Odysseus, war erreicht, und was der Dichter wollte, war vollendet. Was war dies?

Die Telemachreise stellt sich als Rahmengedicht dar. Telemachs Erkundigungen bei Nestor und Menelaos geben Gelegenheit, die Nosten zu erzählen, nebst einigen Abenteuern aus dem troischen Kriege. Diese breiten Erzählungen füllen etwa die Hälfte der beiden Bücher. Sie also bilden den Kern, sie in neuer Form zu bieten ist die eigentliche Absicht des Dichters. Dafür hat er den Rahmen erfunden und um sie recht zur künstlerischen Geltung zu bringen, hat er diesen Rahmen mit sorglicher Liebe zierlich und anmutig ausgestaltet. Dabei rechnet er nicht auf Interesse am Stoff. Wie gering

---

[2] Nach v. Wilamowitz' Rekonstruktion H. U. 196 ignorirte sogar Sophokles in den Νίπτρα, die mit Ὀδυσσεὺς ἀκανθοπλήξ gleichgesetzt werden, Freier und Freiermord.

und alltäglich fast sind die Erlebnisse Telemachs auf seiner Reise! Sie geht von Anfang bis zu Ende glatt, ohne Unfälle und Abenteuer vonstatten.

Als er in Pylos landet, sitzt Nestor mit seinem Volk am Strande bei einem feierlich stattlichen Opferschmaus für Poseidon. Telemach genirt sich trotz Athene-Mentors Aufforderung, den Alten anzureden. So muß sie denn vorangehen, den ersten Gruß und den ersten Becher entgegennehmen, dem Poseidon zu spenden. Telemach folgt und tut ihr verlegen schweigend nach. Als nun aber Nestor nach ihrem Begehr fragt, da legt die Göttin ihm Mut in die Seele — ohne ihr Eingreifen hätte er es auch jetzt noch nicht fertig gebracht —, und nun endlich wagt er zu reden, stellt sich vor und kommt mit seiner Bitte, vom Schicksal seines Vaters zu hören. Nestor weiß eigentlich nichts davon, erzählt aber breit behaglich vom Aufbruch der Achaier zur Heimfahrt von Troia, was er selbst erlebt und gehört, und empfiehlt ihm zu Menelaos nach Sparta zu reisen, der jüngst als letzter zurückgekehrt sei. Inzwischen ist der Abend gekommen, Athene will mit Telemach zurück aufs Schiff — die Göttin muß ihm wieder zeigen, was sich schickt —, aber Nestor läßt das nicht zu, und auf seine dringende Einladung geht Telemach mit ihm in sein gastlich Haus, während Athene in Vogelgestalt entschwebt. Im Saal zum Abendessen läßt der Alte einen Extrawein kommen, den Gast zu feiern, und bettet ihn dann neben seinem Sohne Peisistratos in der Halle. Am andern Morgen spendirt Nestor eine Kuh sogar mit vergoldeten Hörnern zum Opfer für Athene, an dem nun auch die Frauen seines Hauses teilnehmen. Dann schickt er Telemach mit seinem Sohne nach Sparta.

Bei Menelaos geht's ganz anders her. Dort angekommen, werden sie dem Herrn gemeldet; der sendet ihnen Diener, abzuschirren und sie ins Bad zu führen. Dann erst erscheinen sie im Saal, der, wie Sonne und Mond strahlend, sie mit Staunen erfüllt, vor dem hohen Herrn, der sie freundlich zu Speis und Trank einlädt. Da kann sich Telemach nicht mehr halten und flüstert dem Gefährten seine Bewunderung über all die Herrlichkeiten zu, unter denen er sich wie in Zeus' Palast fühlt. Amüsirt und liebenswürdig knüpft der Weltmann daran an und erzählt von seinen weiten Fahrten und den Schätzen, die er in fremden Landen gesammelt, um mit eleganter Wendung auf Odysseus zu kommen, da er in Telemach den Sohn erkennt. Doch der schluchzt nur, bis Helena, von drei Mägden begleitet, die ihre köstliche Handarbeit tragen, hereintritt, ihn als Odysseus' Sohn begrüßt und Peisistratos dies statt des Verwirrten

bestätigt. Der gute Junge ist ganz benommen von der schier überirdischen Pracht und verlegen dem vornehm freundlichen großen Herrn und der schönsten Frau gegenüber, der königlichsten und liebenswürdigsten zugleich, umflossen vom Ruhm ihrer Unwiderstehlichkeit und dem mystischen Schimmer ihres Verweilens in Troia und im ägyptischen Wunderlande. Langsam erst vermag er sich aus sprachlosem Staunen zu artiger Rede heraufzuarbeiten. Nun hört er von seines Vaters Listen und Mut bei der Belagerung und Eroberung Ilions, und schließlich erzählt Menelaos, wie und was er vom Seegreis Proteus erfahren hat.

Des Dichters Kunst gilt dem noch knabenhaften Jüngling, der, in beschränktem, weltabgelegenem (γ 193) Kreise aufgewachsen, jetzt seine ersten Schritte in die Welt, in die Gesellschaft tut; und in zweiter Linie dieser Gesellschaft selbst. Es ist eine Kunst von vollendeter Sicherheit der Pinselführung, zierlicher Anmut und feinem, leicht andeutendem Humor. Wie entwickelt sich der schüchterne Telemach, erst unter Leitung seines göttlichen Hofmeisters, dann selbständig neben seinem Gefährten, dem er so allerliebst jungenhaft seine Bewunderung über die Pracht ihres Wirtes heimlich unter dessen Augen zuflüstert (δ 70)! Wie hebt sich der Kreis des patriarchalischen Nestor, der auf dem Seesande mit den Seinen beim Opferschmaus sitzt, gegen den glänzenden Hof des königlichen Menelaos und der göttlichen Helena ab, wie wahr und lebendig und verschieden werden sie uns durch ihr Auftreten, ihre Gespräche, ihr alltäglich Tun geschildert!

In diesen anmutigen Rahmen eingespannt sind die Nosten der Helden von Troia. So ganz allgemein muß man den Inhalt bezeichnen. Sie werden wirklich alle vorgeführt. Nicht nur seinen eignen beschreibt Nestor, er erwähnt auch die des Diomedes, Neoptolemos, Philoktet, Idomeneus, von denen nichts zu berichten war. Dann wird Agamemnons Heimkehr, Menelaos' Irrfahrt, Aias' Tod erzählt und schließlich Odysseus erwähnt. Es ist eine zusammenhängende, wohlgefügte Geschichte. Durch ihre Zerlegung in einzelne Stücke und Verteilung auf verschiedene Erzähler und Gelegenheiten gewinnt sie einen besondern Reiz und erhält sie eine gewisse Spannung. Geschickt hat der Dichter dem gesprächigen alten Herrn die Abfahrt von Troia und den Zwist der Fürsten und des Heeres dabei in den Mund gelegt. Man hat den Eindruck, als erzähle ein Greis, so wie Greise das tun, und fange unnötig weit oben an. So ist mit feiner Kunst zugleich Nestor charakterisirt und der Zweck erreicht, den der Dichter offenbar erreichen wollte, die Erzählung der Heim-

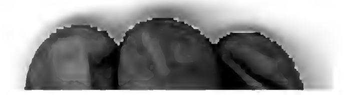
fahrt von Anfang an. Dabei rühmt der Alte den Odysseus, aber nur allgemein als den Listigen und Redegewandten und spendet ihm als höchstes Lob die Anerkennung, daß er im Rate stets die klügste Meinung, nämlich seine, Nestors eigene, vertreten habe. Gesteigert wird das Interesse durch Telemachs erregte Fragen γ 249, durch welche List Aigisth den soviel gewaltigeren Agamemnon habe töten können und wo denn Menelaos damals gewesen sei. Durch die erste Frage verschafft sich der Dichter die Gelegenheit, den Nestor die Verführung Klytaimestras erzählen zu lassen, während er den Bericht über Agamemnons Ermordung dem Menelaos vorbehält, um die erschütternde Wirkung auf diesen schildern zu können (δ 538). So hat er klug den Stoff zwischen die zwei Erzähler verteilt. Denn dem aristokratischen Menelaos stand es nicht an, die höchst peinlichen Intima der Familiengeschichte indiskret zu verbreiten. Auf ihn aber wird schon durch Nestors zweite Rede die Aufmerksamkeit gerichtet und gespannt. Als letzter ist er zurückgekehrt über Meere so weit und furchtbar, daß selbst die Vögel nicht hinüberfliegen (γ 321). Und diese Spannung wird weiter gesteigert durch Menelaos' Andeutungen über seine Fahrten in Kypros, Phoinike, Aigypten, Libyen und zu den Aithiopen, Sidoniern, Erembern, durch Helenas feinen Nähkorb aus Aigypten (δ 126) und das Zaubertränklein, das ihr die Gattin des Aigypters Thon verehrt (δ 228), bis dann endlich Menelaos seine Abenteuer in Aigypten selbst erzählt und berichtet, was der überlistete Seegreis ihm eröffnet.

Auf diese letzte große Erzählung des Menelaos werden wir von weit her und mit großer Kunst vorbereitet, sie wird uns also als das Hauptstück des Gedichtes vom Dichter selbst hingestellt und noch dadurch hervorgehoben, daß vor ihr durch Abend, Nacht und Morgen ein Abschnitt gemacht (δ 294—310) und sie noch besonders eingeleitet wird (δ 312ff. vgl. 214). Auch ist sie durch die Phantastik des Abenteuers und die erzwungenen Prophezeiungen dieses Meergottes vor allen andern Teilen des Gedichtes ausgezeichnet. Nun ist die Erzählung von der Überlistung des Proteus gewiß auch mit soviel Behagen und Humor erzählt, daß man sie als Selbstzweck ansehen dürfte. Aber der Rahmen des Ganzen, Telemachs Erkundung, ist ebenso behandelt. Und wirklich ist doch auch jene nur der Rahmen und die Einleitung für die göttlichen Offenbarungen. Diese sind eben die Hauptsache. Sie beziehen sich auf Menelaos' Zukunft, Aias' Tod durch Götterzorn, Agamemnons Ermordung und Odysseus. Klärlich sind diese Berichte bis auf den letzten nur Ergänzungen der Nostenerzählung durch Nestor. Nicht aber der letzte über Odys-

seus. Und auf den kommt alles an. Nach Odysseus hat Telemach, von Ithaka übers Meer gekommen, den Nestor gefragt, nach ihm zu fragen ist er zu Menelaos gefahren, auf den und dessen Bericht wir so lebhaft gespannt wurden. Und die Erinnerung an Odysseus erfüllt so lebendig Menelaos und Helena, daß sie den Gast als seinen Sohn erkennen, ehe er sich und sein Anliegen nennt; von Odysseus nur sprechen sie, von seinem Kundschaftergang nach Ilion hinein und seiner mutigen Ruhe im Bauch des hölzernen Rosses, und als nun endlich am Morgen des 2. Tages Menelaos den Wunsch Telemachs erfragt und in breiter Erzählung berichtet, wo und wie und von wem er von Odysseus gehört habe, da hat er schließlich nur zu sagen, der Meergreis habe ihn bei Kalypso gesehen, die ihn nicht fortlasse. Ist das wirklich alles, was wir erwarten dürfen, erwarten müssen nach den Fingerzeigen des Dichters? Wegen dieser sechs Verse δ 555—560 macht Menelaos eine Einleitung von mehr als zweihundert? Um uns diese Kleinigkeit anzuvertrauen, bietet der Dichter einen solchen Apparat auf, Telemachs Reise, Nestor, Menelaos, Helena? Denn wir, seine Zuhörer sind's doch, denen der Dichter erzählt. Und warum enttäuscht er uns so? Hat er, der aller andern Helden Nosten erzählt hat, von Odysseus allein nichts zu erzählen?

Man braucht sich nur die Anlage des Gedichts von der Telemachreise klarzumachen und den deutlichen Fingerzeigen zu folgen, um die feste Überzeugung zu gewinnen, sein Dichter wollte auch von Odysseus' Irrfahrten erzählen, und er hat es getan. Denn erst so erhält sein Gebäude das Dach, für das er alle Stützen aufgerichtet hat. Jetzt ragen sie leer in die Luft. Es ist klar, warum dieses Dach abgedeckt ist. Der Verfasser unserer Odyssee konnte hier die Irrfahrten, aus dem Munde des Proteus erzählt, nicht brauchen, da er ihre noch viel wirkungsvollere Erzählung durch Odysseus selbst (ι—μ) geben wollte. Um dieser köstlichen Selbsterzählung willen durfte er tun, was er nun tun mußte, die Proteuserzählung von Odysseus' Fahrten streichen.[3]

[3] Immerhin könnte ihr originaler Anfang wenigstens in δ 555—560 erhalten sein. Man würde dann zur Annahme gedrängt, daß der Dichter der Telemachreise eben den in ε—ν[1] uns vorliegenden Nostos gekannt und benutzt habe. Die Sache liegt ähnlich wie bei der Frage, ob er es gewesen, der γ 22 Athene Mentor genannt habe. Sicher entscheiden läßt sich jene so wenig wie diese. Aber von jenen Versen kehren δ 555 in ι 505, 531 (vgl. auch ω 104), 556[b] in κ 201, 449, λ μ und χ wieder, und die vier übrigen 557—560 stehen auch ε 14—17 in der zweiten Götterversammlung. Diese ist, wie seit Kirchhoff feststeht, sicher vom Verfasser unserer Odyssee. Kayser meinte, für sie sei



Wie in der Proteusoffenbarung des Telemachgedichts die Odysseusfahrten angeordnet gewesen waren, welche Abenteuer sie enthalten, wo sie geendet haben mag, darüber ist nichts zu vermuten, aber daß sie hier einst vorhanden waren, dieser Schluß ist nicht kühner und nicht weniger sicher, als der, daß eine kopflose Antike einst einen Kopf gehabt habe.

Das Gedicht von der Telemachreise war ein Kleinepos wie alle lebendige Epik der älteren Zeit. Es gab eine Darstellung der dem Publicum bekannten Nosten der Achaierhelden in einer neuen, anmutigen und geschickten Einkleidung als Berichte des Nestor und Menelaos und als Offenbarung des Meergreises Proteus, derart angeordnet, daß sie alle gekrönt werden sollten von einer Erzählung des reichsten und abenteuerlichsten aller Nosten, der Irrfahrt des Odysseus, dessen Sohn Telemach, sehnsüchtig, von seinem Vater Kunde zu erhalten, durch seine Fragen Nestor und Menelaos zu diesen Erzählungen veranlaßt. Berechnung des Umfanges des gestrichenen Berichts über Odysseus ist kaum möglich. Selbstverständlich war er nicht in der Ausführlichkeit der Apologie ι—μ gegeben. Das machte schon seine Einkleidung als Wahrsage des Proteus unmöglich. Den Maßstab kann man nur aus dem Gedicht selbst entnehmen, zu dessen Teilen dieser letzte im Verhältnis gestanden haben muß. Wie die einzelnen Nosten in diesem Gedicht sich vom einfach Alltäglichen zum Grausigen und Abenteuerlichen immer mehr steigern, so nehmen sie auch immer größern Umfang an. Auf Nestors Heimkehr werden 20, auf Klytaimestras Verführung und Agamemnons Mord etwa 60, auf Menelaos' Abenteuer etwa 150 Verse verwendet. Da es dem Dichter nun der ganzen Anlage seines Kleinepos nach nur auf eine mehr andeutende Zusammenfassung der seinen Hörern bekannten Odysseusfahrten angekommen sein wird, so kann ihr Umfang hier nur beschränkt gewesen sein, wird aber, da sie das Ziel und die Krone des ganzen Werkes waren, nicht gar kurz gewesen sein. Andrerseits durfte sie nicht so lang sein und mußte so gestaltet werden, daß man nicht vergaß, Menelaos erzähle, was Proteus ihm offenbart hatte. Demnach würde das Gedicht von der Telemachreise etwa an 1300 Verse gehabt haben, also etwa so

wie β und ω auch das δ geplündert. Das ist möglich. Aber da wir nun gerade auch bei δ 555—560 auf den Verdacht eines Eingriffs desselben Mannes geführt sind, so ist auch das andere möglich, daß er selbst diese Verse gemacht und zweimal bald hintereinander angewandt habe, um seine große Odyssee straffer zusammenzuhalten.

lang gewesen sein wie Hesiods Theogonie, zum Vortrag im Männersaal wohl geeignet.[4]

Es war dies Gedicht ein eigenartiges Gebilde von außerordentlicher Künstlichkeit und reifster Kunst, die eine raffinirte Erzählungstechnik spielend meistert. Ein Schachtelgedicht: Telemach fragt, drei Personen, Nestor, Helena, Menelaos, erzählen, aber nur zum Teil aus eigener Anschauung. Den Hauptbericht gibt Menelaos als Referat der Offenbarungen, die ihm an ferner Küste der listig bezwungene Meergreis gegeben hat. Nicht so sehr, was der Dichter von den Nosten der Helden und sicherlich doch auch von den Irrfahrten des Odysseus zu erzählen wußte, hat ihn und seine Hörer gereizt, sondern auf dem Wie lag sein und ihr Interesse. Selbstverständlich waren seinem Publicum Odysseus' Fahrten bekannt — sind sie doch uralte Sage —, aber auch die andern Nosten sind offenbar nicht von ihm zuerst erzählt worden. Das beweist schon seine künstliche Zerlegung der einheitlichen Geschichte,[5] das bestätigt die nicht ausgeführte, öfter andeutende und gelegentlich nur dem Kenner sofort verständliche Erzählung. Vor allem aber wird das dadurch bewiesen, daß der Dichter eine, vielmehr zwei Rahmenerzählungen — die eine ist Telemachs Reise, die andere die Überlistung des Proteus unter seinen stinkigen Robben — erfand, um seinen Hörern die alten Geschichten in neuer Zurichtung schmackhaft zu machen.

Wir können die Entwickelung dieses Kunstgriffes noch in der uns erhaltenen homerischen Poesie verfolgen. Von den in unserer Ilias verarbeiteten Kleinepen hatten zwei jüngere, Ω und besonders I, die Schachteltechnik angewandt: dort erzählt Achill 602 Niobes Geschichte, hier 529 Phoinix die von Meleager. Der Verfasser unserer Ilias hat dies Kunstmittel in seinen Zutaten öfter benutzt und besonders Nestor allerhand erzählen lassen, auch was kaum oder gar nicht die Sache fördert. Auch die Kyprien ließen den Alten Geschichten sogar zuhauf erzählen von Epopeus, Oidipus, Herakles' Wahnsinn und Ariadne. Am reichsten und schönsten ausgebildet ist diese Technik aber in den zu unserer Odyssee vereinigten Epen. Eumaios erzählt seine Jugendgeschichte, Odysseus seine Lügengeschichten, in den beiden Nekyien erzählen die Helden ihr Erden-

[4] Die Rechnung stellt sich so. Von den 497 Versen des γ gehen ab die 54 + 4 = 58 eingelegten Verse über die Freier (195—248 + 313—316) = 439, von den 619 des δ gehen ab 37 Freierverse (158—160 + 163—167 + 318—347) = 582. Dazu etwa 200 Odysseusverse macht 449 + 580 + 200 = 1220. Dazu noch von ο 93—159 = 67 Verse und ein Abschluß, also etwa 1300.

[5] Darüber Genaueres unten IV. Buch 5. Stück.

los, und in ι—μ Odysseus den Phaiaken seine Irrfahrten. Auch von der prophetischen Abart ist da schon ein wenn auch nur bescheidener Gebrauch gemacht in Kirkes und Teiresias' Offenbarungen. Die glänzendste Ausbildung aber hat der Dichter der Telemachreise dieser Technik gegeben: hat er sein Gedicht doch ganz auf sie angelegt und in Menelaos' Bericht von der Überlistung des Proteus und seinen Offenbarungen sich selbst übertroffen.

Wir stehen hier vor einer erstaunlich hochentwickelten Kunst und einer bewunderungswürdigen complicirten Erzählungstechnik, die ein feingebildetes Publicum voraussetzen. Das ist aristokratische Kunst, die vom Volk so wenig wie von Kindern je geschätzt und verstanden wird. Hat sie doch auch bei den modernen Homerkritikern, unter denen es auch einige geschmackvolle gab und gibt, nur wenig Liebe gefunden. Ähnliches finden wir erst bei alexandrinischen Dichtern und ihren römischen Nachahmern wieder, wie manches, das wir allein aus der Odyssee kennen. Kein Wunder: auch sie wandten sich nur an einen engen Kreis von Kennern. Und wie diese stand auch jener Dichter am Ende einer langen Kunstübung. Der feine Humor, der über Telemach wie über Nestor, über Menelaos und den duftigen Seegreis gebreitet ist, zeigt an, daß es zu Ende geht mit der Sagenherrlichkeit im heroischen Stil. Die Telemachreise ist einer der letzten, in seiner Art aber der feinste Sproß am Baume des Epos. Es war Zeit, daß ein Mann kam, der die Ernte barg und aus diesen Einzelgedichten von Odysseus unsere große Odyssee baute, die sie alle erhielt. Denn diese humoristische, leicht ironisirende Behandlung wäre der Tod der heroischen Sage geworden.

5. DIE VERKNÜPFUNGEN DER TELEMACHREISE FOLGERUNGEN

Ich fasse die bisherigen Ergebnisse zusammen und verfolge ihre Tragweite. Die Volksversammlung des β ist dem Zusammenhange, der sie uns erhalten hat, ursprünglich fremd. Sie leitete vielmehr den Freiermord exponirend ein, setzt die Anwesenheit des Odysseus in Ithaka bereits voraus, ist also ein Stück aus einem Epos, das die Rache des Odysseus behandelte und neben dem Vater auch dem Sohn eine bedeutende Rolle zugewiesen hatte.

Ganz unabhängig davon ist die Erzählung von der Telemachreise, die uns fast ganz in $\gamma\delta^1$ o^1 vorliegt, einst ein in sich abgeschlossenes Kleinepos. Sie ist mit β durch wenige locker eingesetzte Hinweise auf die Freier verbunden, die sie ursprünglich durchaus

ignorirt hatte und ihrer ganzen Anlage nach ignoriren mußte. Andrerseits sind auch jener Volksversammlung Klammern ein- und angearbeitet, die sie mit der Reise Telemachs verbinden.

Diese Beobachtungen scheinen mir von besonderer Wichtigkeit für die Analyse unserer Odyssee. Zeigen sie doch, daß dies Epos in derselben Weise mit denselben Mitteln wie die Ilias aus Kleinepen, einst selbständigen Gedichten und Gedichtstücken von einem energischen Manne zusammengearbeitet ist. Seine Tätigkeit hat tiefer und häufiger eingegriffen und die Vorlagen stärker umgestaltet, als man bisher angenommen hatte. So ergibt sich hier wieder wie bei der Iliasanalyse die Aufgabe, die Spur dieses letzten Bearbeiters, des Verfassers unserer Odyssee, wie ich ihn im Gegensatz zu den Dichtern der von ihm benutzten Epen nennen will, durch sein großes Werk hindurchzuverfolgen, um seine Absichten zu erraten und die von ihm angewandten Mittel kennen zu lernen.[1]

Dazu geben die gewonnenen Ergebnisse brauchbare Handhaben. Denn es ergibt sich aus ihnen mit zwingender Notwendigkeit die Folgerung, *daß alle Stellen im ganzen Epos, die auf die Telemachreise Bezug nehmen, erst vom Verfasser unserer Odyssee herrühren können.* Sie sind recht zahlreich und umfangreich. Nicht nur sind αβ voll von solchen, nicht nur erscheinen sie am Ende von δ und ε 18—20, insbesondere treten sie in den mittleren Büchern von ν 413ff. und ξ 171—184 an auf. Es sind οπ von ihnen erfüllt, ρ 26—165 endlich wird Telemachs Heimkehr in sein Haus und sein Bericht an die Mutter erzählt. Schließlich kommt noch in der zweiten Nekyia ω 152 auf diese Reise die Rede. Wir finden den Verfasser gerade da, wo wir seine Hand schon nach der im ersten Stück angestellten Betrachtung des gesamten Aufbaus seines Epos vermuten mußten. Zerlegt sich dies nämlich in Telemachreise, Irrfahrt (ε—ν^1), Rache, die durch das Eumaiosbuch ξ vorbereitet, erst mit Odysseus' Eintritt in sein Haus (ρ) recht in Gang kommt und in ρ—ψ das Interesse ausschließlich in Anspruch nimmt, so liegen die Scharnire, die sie verbinden, in der Exposition α, am Ende von δ und Anfang von ε,

[1] Diese Auffassung verträgt sich mit den Gedanken von Kirchhoff und Niese, die der ‚Telemachie' sogar in weiterem Umfange Selbständigkeit zusprechen, entgegen steht sie der Meinung von v. Wilamowitz, der sie mit der Rache verbindet. Das war eine richtige Folgerung aus der Schilderung der Volksversammlung im β. Sie fällt aber mit dem Nachweis, daß diese von der Telemachreise zu trennen ist. Zudem sind auch die wichtigsten Stücke, die sie mit dem Gesamtepos verbinden, αβ^2 δ^2 und nicht wenige in οπ von v. Wilamowitz selbst dem letzten Bearbeiter, seinem ‚Flickpoeten' zugesprochen.

in den Büchern ν—ρ und im Abschluß χψ. Und wirklich sind es gerade diese Stücke, in denen sich vornehmlich Hinweise auf die Telemachreise finden. Es ist die Probe aufs Exempel. Daß diese Verbindungsstücke nun alle aus der Hand desselben Mannes hervorgegangen sind, daran ist nicht zu zweifeln. Das α ist von 88 an für die Volksversammlung des β ebenso wie für die Fahrt Telemachs unbedingt notwendig, das Ende des β 260ff. vermittelt beide durch abermalige Intervention der Athene, nicht ohne β 262 ausdrücklich an ihre Erscheinung im α zu erinnern. Die Erfindung und Ausführung dieses Stückes stehen nicht höher als das α. Dem unglücklichsten Stücke, der Athenerede α 272ff. ist ähnlich die nachlässige und confuse Freiereinlage des Verfassers unserer Odyssee in das Nestorgespräch γ 195—248. Die zweite Götterversammlung, welche im Anfang des ε die α 84 angeregte Sendung des Hermes zur Kalypso noch einmal anregt und zur Ausführung bringt und ε 18—20 auch Telemachs Reise erwähnt, ist längst als sein Werk erwiesen, und ebenso die zweite Nekyia, in der beim weit ausholenden Bericht Amphimedons über die Freier und ihre Ermordung ω 151f. auch Telemachs Rückkehr aus Pylos gestreift wird.

Nicht so einfach aber liegen die Verhältnisse am Schlusse des δ und in den Mittelbüchern ν—ρ. Hier ist sicherlich die hübsche Erzählung ξ von Odysseus bei Eumaios aus einer älteren Vorlage herübergenommen, aber ο bringt erst Telemachs Abschied von Sparta, der, wie gezeigt, zum größeren Teil dem Reisegedicht entlehnt ist, und seine Rückkehr nach Ithaka, während eine Fortsetzung der Eumaiosidylle dazwischengeschoben ist. Das von Athene herbeigeführte Zusammentreffen von Vater und Sohn bei Eumaios zum Zwecke ihrer Erkennung und gemeinsamer Verabredung in π ist nur so ermöglicht. Das aber erregt den Verdacht, daß der Verfasser unserer Odyssee in π zum wenigsten seine Hand im Spiel gehabt habe. Andrerseits aber ist Odysseus in ν von Athene zu Eumaios geschickt und zugleich ihm die Herbeiholung seines Sohnes aus Sparta angekündigt. Da ist wieder dieselbe Technik. Verquickt ist damit die Verwandlung des Odysseus durch seine Göttin. Es ist also auch diese zugleich in die Untersuchung zu ziehen. So müssen denn diese ganzen Bücher ν—π und $δ^2$ analysirt werden, um festzustellen, wie weit sich die in ihnen zweifelsohne nachgewiesene Arbeit des Verfassers unserer Odyssee erstreckt, welcher Art sie war, ob und was für Vorlagen er vielleicht benutzt hat.

Nachdem Kirchhoff die Beziehungen auf die Telemachreise vom Schluß des δ an im allgemeinen richtig ausgeschieden hat, darf ich

mich auf einige wichtige Stücke beschränken. Ich behandle zunächst Telemachs Rückreise, auf der er Theoklymenos aufliest, und den Mordplan der Freier.

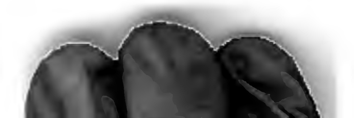
6. THEOKLYMENOS

Das Gedicht von der Telemachreise hat der Verfasser unserer Odyssee bis o 159 sich zu eigen gemacht, dann aber selbständig das Vogelzeichen mit Helenas Prophezeiung angedichtet und Telemachs Rückfahrt. Telemach beeilt sie so, daß er trotz seines Versprechens o 155, des Menelaos Grüße an Nestor auszurichten, den Alten gar nicht mehr besucht, sondern sogleich an Bord geht o 221. Aber die nächtliche Seefahrt wird erst 287 angetreten. Dazwischen ist erzählt, wie Theoklymenos, aus Argos wegen Mordes flüchtig, von Telemach die Erlaubnis erbittet, mit ihm nach Ithaka fahren zu dürfen. Er ist o 225—255 sehr breit als Seher aus dem berühmten Wahrsagerhause der Melampodiden vorgestellt. Darauf also kommt es an. Und wirklich bewährt sich Theoklymenos nach dieser Richtung bereits bei der Landung in Ithaka o 495 durch Deutung eines Vogelzeichens o 525.

Kirchhoff und v. Wilamowitz geben die erste Theoklymenosscene ihrer ‚Telemachie', während sich über die nächste o 495ff. ihre Ansichten trennen. Nun kann, wenn anders meine Darlegungen richtig sind, nicht mehr davon die Rede sein, die Gestalt des Theoklymenos dem Gedicht der Telemachreise zuzusprechen. Nur das steht zur Entscheidung, ob der Verfasser unserer Odyssee ihn und seine Tätigkeit aus irgendeinem andern Odysseusepos übernommen oder sie selbst erfunden habe. Ich halte mit Kayser[1] das letzte für wahrscheinlicher. Denn nirgends greift Theoklymenos in die Handlung ein, nirgends ist er mit einer Partie fest verbunden, dagegen zeigen alle Scenen, in denen er auftritt, die Hand des Verfassers unserer Odyssee und stehen untereinander in Beziehung.

Theoklymenos' sogleich sehr hervorgehobene Aufgabe ist zu prophezeien. In der Tat ist das auch das einzige, was er tut. Er erfüllt seinen Beruf drei oder eigentlich nur zwei Mal: o 530, ρ 150, υ 350. Als Telemach, nach nächtlicher Fahrt am Morgen in Ithaka gelandet, gemäß der Anweisung Athenes o 36 zunächst aufs Land geht und Schiff und Gefährten in die Stadt schickt, rät er dem Theoklymenos, die Gastlichkeit des Eurymachos in Anspruch zu nehmen, der seine Mutter heiraten und Odysseus' Herrschaft erhalten werde. Aber ein

[1] K. L. Kayser, Homer Abhdlg. 39 von 1835 ‚Inserta est .. a recensiore scriptore Theoclymeni persona carmini vetustiori μ—π.



Habicht fliegt, eine Taube rupfend, herbei, und Theoklymenos erkennt den Sinn des Zeichens: ‚Kein Geschlecht in Ithaka ist königlicher als eures, ihr werdet immer mächtig bleiben.' Der erfreute Telemach übergibt ihn nun seinem Gefährten Peiraios als Gast und geht, wie Athene ihm ο 38 befohlen hatte, zu Eumaios. Anfang (ο 495–504) und Schluß (ο 547–57) dieser Scene gehören dem Verfasser unserer Odyssee, da sie Ausführungen der Athenebefehle sind, die er, um die eingelegte Telemachreise mit dem Eumaiosgedicht ξ und weiter mit der Tisis zu verbinden, erfunden hat. Aber auch Telemachs Andeutungen über die Hoffnungen des Eurymachos, Penelope heimzuführen und das Königtum des Odysseus zu erwerben, sind zur Hälfte nur Wiedergabe der Mitteilungen, die ihm Athene zu Sparta im Traum ο 15 ff. gemacht hatte, zur andern Hälfte eine fast selbstverständliche Folgerung daraus, stammen also auch notwendigerweise von demselben Manne. Das Vogelzeichen ist endlich so eng damit verbunden, daß man es nicht trennen kann. Es ist auch billig genug. Bemerkenswert aber ist, daß Theoklymenos ρ 157 ff., als er, von Telemach zu Penelope geführt, ihr seine Deutung dieses Zeichens (ρ 160) mitteilt, falsch referirt, indem er Helenas Prophezeiung ο 178 z. B. wörtlich wiederholt. Der Verfasser unserer Odyssee hat beide gemacht, hier hat er sie verwirrt. Penelope antwortet darauf ρ 163–165 mit denselben Worten, wie Telemach ο 536–538 dem Theoklymenos geantwortet hatte. Die Versicherungsformel aber, mit welcher der Seher seine Prophezeiung ρ 155 f.[1] einleitet, ist aus τ 303 f. entnommen, wie sie auch ξ 158 f. benutzt ist.

Hier ist die Arbeitsweise des Verfassers unserer Odyssee so deutlich wie in der ganzen vorgehenden Partie des ρ von 28 an, die Telemachs Heimkehr, Begrüßung durch Eurykleia (vgl. β 348) und Penelope, die Einholung des Theoklymenos von Peiraios — ρ 80 ein Hinweis auf den Mordanschlag der Freier — und Telemachs Reisebericht an Penelope (52–149) erzählt. Es ist dies ein notwendiges Verbindungsstück, um die Reise, die Mordanschläge der Freier, Penelopes Angst um ihren Sohn zusammenzufügen mit Telemachs Besuch bei Eumaios und der Tisis. Derselbe letzte Bearbeiter hat also auch die Theoklymenosscene ο 507–46 gemacht.

Theoklymenos' letztes Auftreten υ 345–86 gilt der grellen Verkündigung des unmittelbar bevorstehenden Freiermordes. Er ist da unter den Freiern als Telemachs Gast zu denken — genannt war er

[1] Die antike Athetese von ρ 150–65 ist offenkundig falsch, weil Theoklymenos ρ 53 ff. doch deshalb so ausführlich eingeholt wird, damit er prophezeie.



seit dem ρ nicht — und rettet sich nun zu seinem Wirte Peiraios, dem ihn Telemach anvertraut hatte. Die abschließende Hohnrede der Freier υ 376—84, die Telemachs nette Gäste, den zudringlichen Bettler und den Verrückten, nebeneinanderstellt, dient zur Verknüpfung. Diese eigenartige Scene — aus Homer ist nur der Spuk auf der Heliosinsel μ 395 zu vergleichen — steht beziehungslos im lose zusammengesetzten υ, an den dritten Wurf auf Odysseus angeschlossen. Ihm geht die letzte Beratung der Freier über Telemachs Ermordung υ 240—7 voraus, die, eine kümmerliche Wiederholung der früheren Mordpläne, sich im 7. Stück als Arbeit des Verfassers unserer Odyssee herausstellen wird. Ich wüßte nicht, wem anders diese Theoklymenosscene zugesprochen werden könnte.[3]

Er also hat erst diese Gestalt in die Odyssee eingeführt, er hat υ 345—386, ρ 28—165, ο 222—286 gedichtet, wobei er einen ‚hesiodischen' Katalog benutzt haben mag. Doch was kann ihn dazu veranlaßt haben? Einen Seher gab ihm das Gedicht, aus dem er die Volksversammlung des β entnommen hat. Da ist es Halitherses, der weissagt. Warum benutzte er diesen Ithakesier nicht? Die Gründe liegen auf der Hand. Er hatte dessen Prophezeiung schon dort im β verbraucht und in Odysseus' Palast konnte er den Alten nicht einführen, nachdem ihm die Freier so gedroht, wie es Eurymachos β 178 getan. Auch hätte einfache Wiederholung nicht gewirkt. Dazu kommt ein anderes. Telemach bringt von seiner Reise doch gar zu wenig heim. Er kann seiner Mutter ρ 145 nichts weiter berichten, als daß Odysseus bei Kalypso weile. Der Seher Theoklymenos aber bringt nun ρ 157 die heilige Versicherung hinzu, Odysseus lebt nicht nur, er ist schon hier und bereitet den Freiern Verderben. Das ist doch etwas und wirkt aus dem Munde des Melampodiden stärker, als wenn Helenas Prophezeiung wiederholt wird. Die Einführung des Theoklymenos ist nun freilich im Verhältnis zu seiner kleinen Rolle gar sehr breit. Aber Breite gerade in Nebendingen ist eine Eigenheit des Verfassers unserer Odyssee, die sich im α ebenso wie im zweiten Teil des β und ρ 28—165 nur zu deutlich darstellt. Die Art dieses Mannes meine ich auch darin zu erkennen, daß er Theoklymenos' Prophezeiungen wie den Mordanschlag der Freier (7. Stück) sorgfältig über sein großes Werk verteilt und ausgenutzt hat. Wie dieser im δ π υ, so sind jene ο ρ υ angebracht, alle Stellen miteinander im genauen Einklang, alle sind zur Verknüpfung der mannigfaltigen von ihm verwobenen Fäden benutzt, und die einzelnen Er-

[3] Vgl. v. Wilamowitz, H. U. 43.

wähnungen sind hier wie da gegeneinander gesteigert und für die Spannung und Stimmung der Leser geschickt verwendet.

Theoklymenos wird uns durch seinen Stammbaum als ein Seher vorgestellt, von dem man unfehlbare Weissagungen erwarten darf — dieser ist also nicht ohne Bedacht eingelegt. Sein erster Spruch ο 532 ist allgemein: ‚kein Geschlecht in Ithaka ist königlicher als das des Odysseus, und ihr werdet immer gewaltig sein'. Vor Penelope sagt er ρ 157 deutlicher: ‚Odysseus ist hier und schon am Werke.' Im υ aber sieht er schon den Tod über den Häuptern der Freier und Blut an den Wänden, die Halle voll von Schatten. Mich schauert's noch heute, denke ich an den Eindruck, den mir diese Scene machte, als ich — ein fünfjähriger Junge glaub' ich — zum erstenmal meine Mutter die Odyssee vorlesen hörte. Kindliches Empfinden soll man beachten, wenn man sich die Wirkung der homerischen Geschichten vorstellen will. Der Verfasser unserer Odyssee hat, als er diese Scene einlegte, gewußt, was er tat; so sehr sie den Tadel, den sie gefunden, vom künstlerischen Standpunkt verdient, auf den naiven Hörer wirkt sie.

7. DER MORDANSCHLAG DER FREIER

Die Erzählung von Telemachs Reise nach Pylos und Sparta wird δ 625 mitten in seinem Abschiede von Menelaos unterbrochen, damit wir hören, was sich inzwischen in Ithaka zugetragen. Die Freier erfahren zu ihrer Überraschung von Telemachs Reise erst durch Noëmons Frage, wann er wohl zurückkehre. Sie senden auf Antinoos' Antrag ein Schiff, ihn auf der Heimreise abzufangen und umzubringen (672). Weiter wird Penelopes Angst bis δ 847 geschildert. Erst das ο kehrt wieder zu Telemach zurück, der trotz seiner Weigerung (β 594 vgl. γ 313) doch in Sparta geblieben, nun durch Athene im Traum ermahnt und von der Gefahr unterrichtet, eiligst aufbricht und sich zum zweitenmal von Menelaos verabschiedet. Daß hier ein anderer das Gedicht von Telemachs Reise rücksichtslos zerschnitten hat, ist unmittelbar überzeugend.[1] Kirchhoff hat deshalb den Mord-

[1] Kirchhoff, Od. 190, v. Wilamowitz, H. U. 93, Hennings Od. 100 und was er anführt. C. Rothe, Gegengründe Od. 48 sind 1) Kehrte T. δ 617 heim, so müßte er in einer Volksversammlung über seine Reise berichten, 2) solche unmittelbaren Wiederholungen meide der Dichter. Beide Gründe fallen dahin durch den Nachweis, daß die Volksversammlung des β mit der Telemachreise ursprünglich nichts zu tun hat und erst der Verfasser unserer Od. β 208—223 den Antrag Telemachs auf Stellung eines Schiffes eingelegt hat. Aber auch in unserer Od. schuldet T. der Volksversammlung keine Rechenschaft über seine Reise, da sie ihm das erbetene Schiff nicht gestellt hat.

anschlag der Freier von der Telemachreise getrennt und dem letzten Bearbeiter zugeteilt. Das hat der Beweis bestätigt, daß die Telemachreise ein selbständiges Kleinepos war und mit der aus einer Tisis entnommenen Volksversammlung aus β nur äußerlich und nachträglich verbunden ist. Durch die Verbindung nur war die Voraussetzung geschaffen, auf der jener Mordplan der Freier beruht. Eine andere Frage aber ist die, ob der Verfasser unserer Odyssee ihn zuerst erfunden, oder ob er ihn aus irgendeinem anderen Zusammenhange entnommen und für seine Zwecke hier verwertet habe.

Dreimal planen die Freier Telemachs Ermordung: 1) δ 625—847, als sie erfahren, daß er nach Pylos gereist ist — sie senden Antinoos zu Schiff, ihm aufzulauern — 2) π 342 nach Mißlingen dieses Streiches — auf Amphinomos' Antrag 402 beschließen sie, erst die Götter zu befragen — 3) υ 240—247 berichten kurz, daß ein Vogelzeichen die erneute Erwägung unterbricht und Amphinomos es ungünstig deutet. Dies ist also nur dürftigste Ausführung der zweiten Stelle. Die erste, unmäßig breit und kraftlos, steht weit hinter der zweiten zurück, mit der sie aber die größte Ähnlichkeit in Anlage und Einzelzügen aufweist.[2] Auch sind δ 663 f. unpassend aus π 346 f. übernommen, denn hier sagt Antinoos noch Telemachs Heimkehr richtig τετέλεσται Τηλεμάχῳ ὅδος ἥδε; das konnte, während er noch unterwegs ist, unmöglich gesagt werden, und so ist denn δ 663 der Aorist gesetzt. ἐτελέσθη Τηλεμάχῳ ὅδος ἥδε. Dazu ist im δ die Untätigkeit Penelopes und der Ihrigen bei der drohenden Gefahr für Telemach unbegreiflich, zumal das Schiff des Antinoos noch nicht einmal fahrbereit ist, während sie π 409 in der parallelen Situation sofort eingreift, dem Antinoos seinen Verrat vorhält und Erfolg erzielt. Endlich ist es unverständlich, daß π 390 Antinoos Mord oder Abzug vorschlägt und die Freier erst den Götterrat erforschen wollen (402), nachdem sie δ 670 den

[2] Vgl. Kirchhoffs Kritik Od.[2] 193 besonders von δ 653—6. Aber diese Erwähnung von Telemachs Begleitung durch Athene in Mentors Gestalt hat trotz allem ihre gute Berechtigung. Sie erinnert den Leser nicht nur an diese inzwischen etwas in Vergessenheit geratene Begebenheit, sie zeigt auch den Frevelmut der Freier von neuem, die sich um solch offenbares Wunder so wenig kümmern wie um Vogelzeichen und Wahrsagung β 150ff. — Hennings Jahrb. f. kl. Phil. Suppl. III 214 und Odyssee 78, vgl. Hartl, Ztschr. f. öster. Gym. 1864, 434 nehmen mit Unrecht daran Anstoß, daß die Freier im δ nichts von Telemachs Reise wissen. Dem β 303—36 zeichnen oder sollen sie doch zeichnen als völlig überzeugt, daß der Knabe seinen Reiseplan nicht ausführe, bis β 322. Vgl. Kammer, Einheit der Odyssee 173. — Richtig aber zeigt Hennings, daß β 382—92 auf δ 649 vorbereiten. In der Tat ist die Verwandlung Athenes aus Mentors in Telemachs Gestalt im β kaum begreiflich. Aber wenn jemand β 382 wegen δ 649 eingelegt hat, so kann das nicht wohl ein später Interpolator, sondern nur der letzte Bearbeiter sein.

Mord beschlossen und versucht hatten. So hat denn v. Wilamowitz π für original, δ für Copie erklärt und Kirchhoff gibt die Stelle im δ dem letzten Bearbeiter.

Aber der Mordplan π 342—451 kann unmöglich in dieser Form aus einem älteren Epos übernommen sein, denn die Telemachreise hat sich als ein selbständiges Kleinepos herausgestellt, in dem der Freier überhaupt nicht Erwähnung geschehen war. Höchstens könnte der Verfasser unserer Odyssee, der diese Verbindung hergestellt hat, den Mordplan selbst irgendwoher entnommen haben. Die Analyse der Scene, die mehr als einen Anstoß bietet, gibt den Beweis.

Als das Telemachschiff eingelaufen ist, gehen die Freier π 343 vor die Hofmauer zur Beratung, da sieht schon Amphinomos, bisher gänzlich unbekannt, aber alsbald 395—399 weitläufig vorgestellt, das Schiff des Antinoos im Hafen. Er wird geholt, und sie setzen sich auf den Markt (361) und hören unter Ausschluß aller andern Antinoos' Bericht und die Erneuerung seines Antrages auf Ermordung Telemachs, nehmen aber ohne Debatte den Antrag des hier als Liebling Penelopes vorgestellten Amphinomos an (402), erst den Götterwillen in so heikler Angelegenheit zu erforschen. Dann ins Haus gegangen, empfangen sie Penelopes Strafpredigt (418—433). Ihr antwortet Eurymachos, er stehe dafür ein, daß ihrem Sohne kein Leid geschehe, worauf sich Penelope zurückzieht und Athene ihr Schlaf gibt (451).

Daß hier kein einheitliches Originalstück vorliegt, zeigt schon Amphinomos. Wird eine Person überhaupt vorgestellt, so wird sie beim ersten Auftreten vorgestellt, aber nicht in der zweiten Scene. Also 394ff. muß das erste Auftreten des Amphinomos gewesen sein, ist also original, 351 secundär: gerade hier liegt nun die Verbindung mit der Telemachreise, hier also hat der Verfasser unserer Odyssee zugedichtet. Die Beratung über den Mordplan aber hat er übernommen, sicher 324—406. Wieviel von der vorangehenden Rede des Antinoos, die besonders zu Anfang von entlehnten Versen wimmelt, bleibt zweifelhaft. Wahrscheinlich von 385 an mit dem Doppelvorschlag: ‚entweder Mord und Teilung, oder wenn ihr das nicht wollt, soll jeder sich in sein Haus zurückziehen und von da aus werben.' Denn diese Alternative paßt ganz und gar nicht dazu, daß der Mord schon beschlossen und versucht war, sondern gehört offensichtlich in ein Stück, das erzählt hatte, wie Antinoos zum erstenmal den verwegenen Mordvorschlag macht. Amphinomos und die Freier lehnen ihn ab: der Mord war also in dieser Erzählung nur Gedanke geblieben, er sollte den Frevelsinn des Antinoos zeichnen, versucht war er nicht. Wir haben noch eine Spur, die uns diese vom

letzten Bearbeiter für seine Zwecke verschnittene Scene in größerem Zusammenhange zeigt. Beim Freiermord bittet Eurymachos, nachdem der erste Pfeil den Antinoos getötet hat, den Odysseus um Schonung der andern mit der Begründung, Antinoos sei der Schuldige, denn er habe mit Penelopes Hand auch die Herrschaft und den Tod des Telemach geplant χ 53.[3] Und unmittelbar nach Eurymachos wird dann χ 89 Amphinomos getötet, der gerade π 394 eine Rolle gespielt hat.

Zur selben Dichtung gehörte auch die Fortsetzung der eben ausgesonderten Freierberatung π 409ff.[4], in der Penelope den Antinoos schilt und Eurymachos (vgl. χ 53) sich für Telemach verbürgt. Sie bleibt in denselben Voraussetzungen, ist so knapp und anschaulich wie δ 675ff., die schlechte Copie, breit und verschwommen, und bringt rührende Züge von Odysseus' Großmut gegen Antinoos und Eurymachos, die ihre Niedertracht trefflich zeichnen.

Wirklich also ist der Mordplan im π[5] Original für die Stellen im δ und υ, jedoch nur etwa π 385—447. Aber mit der Telemachreise hat dies Originalstück keine Verbindung, sondern es stammt aus einer τίcιc, in der Telemach neben Odysseus eine Rolle spielte. Der Verfasser unserer Odyssee hat es herausgeschnitten und, wie er pflegt, oberflächlich seinem großen Epos eingearbeitet. Wie er das getan hat, ist für seine Art belehrend.

Er hat es in δ π υ angebracht, also sorgfältig über sein Werk verteilt. Durch mehr oder weniger geschickt eingefügte Verse wie β 367f. ξ 181 ο 27—35, 90 π 462 ρ 79f., 595 weist er auf es hin getreu seiner Verklammerungsmethode. Der Zweck ist natürlich der, die Bosheit und Niedertracht der Freier dem Leser wieder und wieder vor Augen zu bringen und neue Schuld auf die Schlimmen zu häufen. Zwei Gelegenheiten boten sich dar: Telemachs Reise nach Pylos und dessen Aufenthalt bei Eumaios. Beide hat er benutzt. Für die zweite konnte er eine Vorlage verwenden (π), für die erste mußte er nach diesem Muster selber dichten (δ). Er gewann dadurch den weiteren Vorteil, die Freier, die er seit β fast aus dem Auge verloren hatte,

---

[3] Mit Bergk, Gr. Lit.-Gesch. I, 717 und Niese, E. H. P. 151 χ 52f. zu athetiren ist unmöglich, da sonst nur eine vage Beschuldigung übrig bliebe, die keinen Eindruck machen kann.

[4] π 448—451 werden vom Verfasser unserer Odyssee sein; denn es ist kein Grund ersichtlich, warum hier Eurymachos als Meuchler charakterisirt würde.

[5] v. Wilamowitz, H. U. 87, 98 gibt π 342—448 seiner Telemachie, es sei das einzige Stück, in dem der Hinterhalt der Freier nicht erst vom Bearbeiter hinzugefügt sei. Er braucht ihn, um die Telemachie bis zum Freierkampf auszudehnen.

im δ wieder einzuführen und zwar als handelnde Personen. Große Unkosten hat er sich nicht gemacht. Er hat einfach die Meldung Medons und die Penelopescene verdoppelt. Im π steht das Original, im δ des Bearbeiters eigenes Produkt. Er benutzte es zugleich, um wie α 289, 430 wieder mal an Laertes zu erinnern, auch bringt er das β 345 ff. angesponnene Eurykleiamotiv hier zu Ende. Es ist ebenso verdrießlich, jene Scenen in π und δ zu vergleichen, wie den Schluß des δ zu analysiren.

Aber gescholten ist der Mann genug. Ich will seinen Absichten nachgehen: da wird das Urteil gerechter und milder werden. Mit einer Überlegung, der wir nachrechnen können, läßt er δ 675 ff. Penelope nur weinen und beten und erst im π sie entschlossen den Freiern entgegentreten. Denn den Hinterhalt zu Wasser brauchte er für seine Composition, den zweiten Plan aber, ihm auf dem Wege von Eumaios zur Stadt aufzulauern, durfte er nicht ausführen lassen. Zudem konnte er so δ 742 Eurykleia gestehen lassen, daß sie von Telemachs Reise gewußt, aber ihm Stillschweigen geschworen habe, und durch Athene der Penelope im Traum sagen lassen (δ 825), daß sie den Telemach geleite: so gewann er neue Verknüpfungen mit βγδ und überhob sich der Mühe zu erzählen, wie Telemach dem Hinterhalt entgehen werde. Der Leser weiß ihn ja in Athenes sicherem Schutz. Andrerseits war dem Bearbeiter die mutige Penelopescene erst im π wertvoll. Da erzählt Penelope π 424 von der Guttat des Odysseus an Antinoos' Vater, und Eurymachos rühmt π 443 selbst, wie ihn als Knaben Odysseus väterlich freundlich behandelt habe. Hätte er das im δ angebracht, wir würden es über der bunten Herrlichkeit der Odysseusabenteuer längst vergessen haben, wie es Mentors Erinnerung an Odysseus' Güte β 233 in der Tat ergeht. Aber hier prägt sich das ein, und unser Haß gegen die Freier wird noch gesteigert, da wir erfahren, wie sie dem Hause des Odysseus durch die Pflichten der Clientel und Pietät verbunden sind. So mißlungen also auch die Wiederholung des vorgefundenen Mordmotivs ist, für die Zwecke der Composition seines großen Werkes hat der Verfasser unserer Odyssee es bewußt und mit Erfolg angewandt.

II. VERKNÜPFUNG VON IRRFAHRT UND RACHE

8. ODYSSEUS' VERWANDLUNG. ZWECK UND WIRKUNG

Das entscheidende Problem der Composition unserer Odyssee ist erledigt durch den Nachweis der ursprünglichen Selbständigkeit der Telemachreise ($\gamma\delta^1 o^1$) und der Verbindungsstücke, mittels deren der letzte Bearbeiter, eben der Verfasser unserer Odyssee, sie mit der Rache, so gut es ging, zusammengearbeitet hat. Er ließ es sich Mühe und manches Hundert Verse kosten.

Jetzt ist die zweite Frage zu beantworten, ob er Irrfahrt und Rache schon vereinigt vorfand, oder ob auch er es war, der diese zuerst recht und schlecht verbunden hat. Als Bindeglieder zwischen beiden stellen sich dar die Belehrung des schlafend in Ithaka gelandeten Odysseus durch Athene und seine Verwandlung in einen alten Bettler. Beide liegen im ν. Aber das zweite reicht weiter. In π verschlingt es sich mit Telemachs Rückkehr von seiner Reise nach Ithaka. Diese Stelle ist, wie gezeigt, erst vom Verfasser unserer Odyssee gedichtet, um die notwendige Verbindung zwischen Reise und Rache herzustellen.

Das rechtfertigt noch nicht den Verdacht, daß er auch die Verwandlung erfunden habe. Sie muß für sich betrachtet werden.

⤚⤙

Nach zwanzig Jahren tritt Odysseus wieder in sein Haus. Sein treuester Knecht, sein eignes Weib erkennen ihn nicht. Athene hatte ihn am einsamen Strande mit ihrem Zauberstabe in einen alten, kahlköpfigen, lumpigen Bettler verwandelt (ν 388, 429). Nur Telemach wird durch Athenes Gnade mit seinem Vater bekannt gemacht. Zu diesem Zweck wird Odysseus in Eumaios' Abwesenheit von der Göttin zurückverwandelt π 155, um bei dessen Heimkehr π 455 flugs wieder zum Bettler gemacht zu werden. So bleibt er beim Freiermorde, so bei der Wiedererkennung durch Penelope. Unsere Odyssee berichtet nirgend, daß ihm seine Heldengestalt wiedergegeben sei. Das ist von Kirchhoff[1] scharf hervorgehoben. Es wegzuleugnen ist

[1] Kirchhoff, Jahns Jahrb. XCI (1865) 1—16 = Odyssee[2] (1879) 538. Wegzuläugnen und zu verwischen hat das versucht Kammer, Einheit der Odyssee (1873) 722.

vergebliche Mühe. Bad und Toilette, wie sie Odysseus ψ 155 vornimmt, können den Zauber nicht aufheben, und daß der Dichter selbst bei Erwähnung von Athenes Hilfe ψ 156—163 an eine Rückverwandlung nicht gedacht habe, machen die Originalstellen, aus denen ψ 156 und 157—162 entnommen sind, nämlich ϒ 466 = Ω 588 und Σ 230—235 zur Gewißheit. So haben Kirchhoff und seine Nachfolger sich bemüht, diese merkwürdige Lücke zu erklären. Er meinte, der Verfasser unserer Odyssee habe selbst das Verwandlungsmotiv für das ν erfunden, aber schließlich vergessen. Für v. Wilamowitz H. U. 79 ergab sich eine kaum wahrscheinlichere Lösung aus seiner Hypothese, der letzte Bearbeiter habe zwei verschiedene größere Gedichte zusammengearbeitet, von denen das eine die Verwandlung bereits hatte, das andere sie nicht kannte.

Ich frage zunächst: mußte der Verfasser unserer Odyssee wirklich ausdrücklich erzählen, daß Odysseus seine wirkliche Gestalt wieder erhielt, hatte er auch nur die Gelegenheit dazu? Die Antwort kann nur ‚nein' lauten. Denn wo wäre ein Platz für die Rückverwandlung? Im ψ gewiß nicht, da schon die Knechte (ψ 267) und Mägde (τ 470, χ 698) ihren Herrn erkannt hatten. Im τ noch weniger, da Penelope ihn trotz seiner erstaunlich genauen Auskünfte über Gefährten und Kleidung ihres Gatten nicht erkennt und nicht erkennen darf, sondern nur Eurykleia an der Narbe seines Schenkels. Und was sollte denn noch die Rückverwandlung, nachdem sich Odysseus durch die Spannung des Bogens, den Meisterschuß, durch den ungleichen Kampf und die Bestrafung der Untreuen als den Helden und Herrn erwiesen, alle ihn mit Schrecken oder Freude erkannt hatten? Sie ist ganz unmöglich. Der ‚unbegabte Flickpoet' erweist sich hier geschmackvoller und freier von Pedanterie als mancher seiner Kritiker. Er wußte, was er Lesern und Hörern zumuten durfte. Er hat die Handlung so geführt, daß der Empfängliche, naiv sich Hingebende an die Verwandlung des ν und π nicht mehr denkt, wenn er an den Schluß kommt.[1] Man kann den Versuch jederzeit leicht machen, nur muß man die Odyssee vorlesen, so wie sie ist. Erst der nachspürende ‚Kritiker' hat das Fehlen der Rückverwandlung bemerkt, er erst konnte es bemerken. Hier wenigstens verdient der letzte Bearbeiter Lob für seine Geschicklichkeit statt des Tadels, der ihm geworden ist. So entfällt von dieser Seite her der Anlaß, ihm die Erfindung des Verwandlungsmotivs

[1] Vgl. Cauer Grtfg.[2] 467.

abzustreiten, falls sich von anderer Seite die Wahrscheinlichkeit ergeben sollte, daß er erst es eingeführt hat, um unsere Odyssee aufzubauen.

⁂

Um dies Problem packen zu können, müssen zunächst die einzelnen Szenen unabhängig voneinander daraufhin geprüft werden, ob Odysseus durch göttlichen Eingriff verwandelt gedacht werden muß, oder ob er als ein nur durch die zwanzig Jahre voll Kampf und Not gealterter und veränderter Mann gelten kann. Ich halte mich nicht bei einer theoretischen Erörterung über die Beschaffenheit der Kriterien auf. Sie würde die Grenzlinien zwischen der Unkenntlichkeit des Odysseus durch Alter oder durch Verwandlung verwischen, aber es kommt bei solcher Untersuchung auf klare Scheidung an. Kurz ist auch der Einwand abzutun, der Dichter könne Odysseus nicht als gealterten Mann dargestellt haben, weil Penelope doch noch eine schöne Frau sei, Helena nach 10 Jahren noch ebenso die Männerherzen entflammt habe wie vor Beginn des Krieges, Achill als Jüngling sterbe, obgleich er einen mannbaren Sohn hinterlasse, Homer also seinen Gestalten unverändert die Jugend behalten lasse. Das ist richtig, aber doch nur insoweit, als der Dichter diese Stetigkeit braucht. Telemach ist nicht mehr das unmündige Kind, das Odysseus verlassen hat, aber auch nicht der Jüngling von 20 Jahren, der er sein müßte, sondern als Epheb von etwa 16 Jahren gedacht. Eurymachos erinnert sich, daß ihn Odysseus auf seinen Knien gefüttert hat (π 443) und Antinoos hat ihn nur als Knabe gesehen (φ 95). Wie sie herangewachsen sind, so ist Laertes gealtert (χαλεπὸν δ'ἐπὶ γῆρας ἱκάνει λ 196) und Antikleia gestorben. Wie also darf man behaupten, daß kein Homeride den Odysseus gealtert habe heimkehren lassen können? Die ganze Geschichte von Odysseus' Heimkehr und ihr Reiz beruht doch eben darauf, daß er, der als heldenhafter König mit stolzem Schiffe und starken Kriegern auszog, nach langen Jahren allein heimkehrt und der längst tot Geglaubte nun unerkannt in seinem Hause umgeht, den Übermut sieht und die Treue erkennt. Das ist ein einfach menschliches Motiv, das die Wirklichkeit in vielen Beispielen bietet, bei jedem Schiffervolk noch häufiger als sonst. Alle Variationen dieses schönen Novellenmotivs behandeln es rein menschlich. Der große Karl so gut wie Heinrich der Löwe und der edle Moringer und Zemljanić Stipan werden nicht erkannt, als sie am Tage, wo ihr Weib sich vermählen soll, zurückkehren. Denn allein und arm

kehren sie wieder, die vor langer Zeit stolz ausgezogen waren. Keinem dieser Dichter ist es eingefallen, die Unkenntlichkeit durch Zauber zu motiviren. Das würde die Wirkung ja nur beeinträchtigen und die Schwierigkeit schaffen, den Verzauberten wieder zu entzaubern.

Die natürliche Unkenntlichkeit des spät und elend keimkehrenden Herrn ist allein das Echte und Ursprüngliche. Mit vollem Recht hat das Kirchhoff 539 ausgesprochen. Schon deshalb darf man, nein muß man es auch in der Odyssee suchen. Es wäre ein wunderlich Ding, wenn die griechische Poesie diesen realistischen Zug vermieden hätte, die doch wie jede andere rechte Kunst durch das ehrliche Bestreben, die Wirklichkeit zu sehen und nachzubilden triebkräftig und tief und groß geworden ist. Freilich eines ist zu beachten: die Odyssee in der uns vorliegenden Form, die auf die Phaiakentage unmittelbar die Abenteuer des Heimgekehrten in Ithaka folgen läßt, setzte dem Realismus des durch Not und Jahre gealtert heimkehrenden Helden eine Schwierigkeit entgegen. Eben noch war Odysseus bei den Phaiaken in männlicher Schönheit und Kraft aufgetreten, hatte einem jungen Weibe wohlgefallen, und war in prächtigen Kleidern und reich beschenkt schlafend in seiner Heimat gelandet worden. Wie konnte der Dichter seinem Publikum nun zumuten zu glauben, daß unmittelbar darauf derselbe Mann als Bettler unerkannt unter den Seinen wandelt? Kirchhoff 542 hat scharfsichtig auch auf diesen Punkt hingewiesen und Antwort gegeben: um diesen Anstoß zu beseitigen, habe der Mann, der das Phaiakengedicht und die Heimkehr zu einer Einheit verband, die Verwandlung des Odysseus in Bettlergestalt durch seine Schützerin Athene eingedichtet. Diese Bemerkung ist so treffend und unmittelbar überzeugend, daß das Problem schon fast erledigt gelten darf, wenn sich zeigen läßt, daß die Verwandlung des Odysseus nur in dem Verbindungsstück zwischen Irrfahrt (ε—ν[1]) und Rache, die im ξ vorbereitet, im ρ recht in Gang kommt, Geltung hat. Das läßt sich in der Tat beweisen.

⟩—⟨

So sicher wie Odysseus am Ende des ν und im π verwandelt wird, so sicher ist er τ 380 in seiner natürlichen Gestalt. Über alle Zweifel hebt das Eurykleiawort, als sie sich anschickt, ihrem Herrn, dem vermeintlichen fremden Bettler (τ 327 κακὰ εἱμένος) die Füße zu waschen: ‚unter den vielen Fremden sah ich nie jemanden, der so wie du dem Odysseus gleich an Gestalt und Stimme und

Füßen'.[3] Doch erst als sie die Ebernarbe an seinem Schenkel fühlt, erkennt sie den Totgeglaubten (τ 470). Nie und nimmer würde jemand, auch der Scharfsinnigste und Kühnste nicht, hätten wir nur das τ von der Odyssee, auf die Vermutung verfallen können, daß hier Odysseus durch Zauber in eine ihm fremde Gestalt gebannt sei. Jedermann, darf man mit gutem Gewissen behaupten, würde überzeugt sein, daß er in diesem schönen Gedicht wie Heinrich der Löwe und der edle Moringer durch Jahre und Not verändert heimgekehrt ist und nicht erkannt wird, weil niemand mehr glaubt, daß er lebe. Dieselbe Voraussetzung gilt durchaus für φχψω: nirgend eine Spur von Verzauberung, aber φ 219, ω 331 legitimirt er sich durch dieselbe Narbe vor den treuen Knechten und seinem zweifelnden Vater[4], χ 498 erkennen ihn die Mägde, ψ 205 Penelope. In dem arg zusammengestückelten υ steht wenigstens 194 eine zweifellose Stelle. Da sagt Philoitios von Odysseus, er gleiche an Gestalt einem Könige: da ist er also sicher nicht in einen krummen Alten verwandelt, und ähnlich sagt Penelope φ 334: οὗτος δὲ ξεῖνος μάλα μὲν μέγας ἠδ' ἐυπηγής, also gebt im den Bogen. So mächtig ist seine Gestalt, daß die Freier fürchten, er werde den Bogen spannen können, an dem sie sich vergeblich abmühen φ 327. Auch σ 94 beweist, daß Odysseus im Kampfe mit Iros und also den darauffolgenden Freierscenen mit Ausnahme von σ 158—303[5] in seiner natürlichen Gestalt vom Dichter gedacht ist. Odysseus entschließt sich nämlich, den Iros nicht zu Tode zu treffen, sondern nur ‚sachte zu stoßen' — er zerschmettert ihm ‚bloß' einige Knochen — ‚damit die Achaier ihn nicht merkten' σ 94 ἦκ' ἐλάσαι ἵνα μή μιν ἐπιφρασσαίατ' Ἀχαιοί. Was sollte diese Furcht, wenn er von Athene verwandelt wäre? Soviel Vertrauen durfte er doch auf den Zauber der Göttin haben. Nein, er ist

---

[3] C. Rothe Od. 152 bemerkt zu diesem Verse: ‚Stände der unverwandelte Herr vor ihr, würde sie ihn ohne Zweifel sofort erkennen'. Ich weiß nicht, was denn an ihm verwandelt war, wenn ‚Gestalt, Stimme und Füße' es nicht waren, oder um nicht in den Verdacht des Hineininterpretirens zu kommen, was eine Verwandlung für Zweck hat, die ‚Gestalt, Stimme und Füße' so wenig veränderte, daß Eurykleia sagen kann: ‚Ich sah noch nie einen Fremden, der dem Odysseus so ähnlich war'.

[4] Die Ebernarbe des Odysseus ist für τ 394 erfunden und nur hier Original. Alle andern Stellen hängen von ihr ab. φ 219 = τ 393f., φ 220 = τ 466, diese ganze Erkennungsscene φ 188—244 ist Einlage des Bearbeiters. vgl. unten. ψ 74 = τ 393 ∾ φ 219 ist auch wohl erst vom Bearbeiter, da dieser von Eurykleia der Penelope vorgelegte Beweis der Identität des Bettlers mit Odysseus ganz ohne Wirkung bleibt, also für diese Scene nicht erfunden sein kann. — ω 331—5 setzt sogar die eingelegte weitläufige Geschichte der Narbe voraus τ 335—468, besonders τ 410ff.

[5] Über die Aussonderung der Penelopescene σ 158—333 v. Wilamowitz H. U. 30.

hier nicht verwandelt: staunen doch die Freier und zittert doch Iros, als sein Gegner aus seinen Lumpen ‚die schönen starken Schenkel und die breiten Schultern entblößt und die Brust und die muskelfesten Arme' (σ 68). Das ist der Held, den die Lumpen nur dürftig verstecken, nicht ein kläglicher Bettlergreis, zu dem Athenes Zauberstab ihn gemacht. Aber was soll der Zusatz

αὐτὰρ Ἀθήνη
σ 70 ἄγχι παριcταμένη μέλε' ἤλδανε ποιμένι λαῶν?

Dieser Gewaltige bedarf wahrlich nicht göttlicher Stärkung, um einen feigen Schwächling wie Iros niederzuschlagen[6], fürchtet er ja doch, er könne ihn mit einem Schlage tot hinstrecken, wenn er seinem Zorn und seiner Kraft nicht Zügel anlegt. Nun stehen die ausgeschriebenen Worte auch ω 367f. Da haben sie Sinn, denn da stärkt Athene dem greisen Laertes die Glieder zum längst entwöhnten Kampf. Hier stehen sie in krassem Widerspruch zu ihrer Umgebung. Kein Zweifel, sie sind hier aus ω, das, wie Wilamowitz H. U. 73 zeigte, schon dem letzten Bearbeiter vorgelegen hat, von eben diesem eingesetzt, der den ursprünglichen Versschluß σ 69 dafür strich, und so durch Wiederholung des Versschlusses αὐτὰρ Ἀθήνη 60 ∼ αὐτὰρ Ὀδυcceύc 66 eine Häßlichkeit hineinbrachte. Seinen Grund hat Kirchhoff[2] 520 erkannt: er empfand den Widerspruch dieser Schilderung der staunenerregenden Gliederpracht des Odysseus gegen seine im ν und π geschilderte Verwandlung in einen alten kläglichen Bettler. Diese Vorstellung hielt er fest und wünschte sie auch von seinen Hörern festgehalten; deshalb fügte er als Begründung diese Worte aus dem ω ein, ohne sich um den so entstandenen Widersinn zu grämen. Er rechnete auf die Macht der einmal suggerirten Vorstellung des verwandelten Odysseus, und er hat richtig gerechnet, wie sein Erfolg zeigt. Um so sicherer ist, daß seine Vorlage, die er im σ verarbeitet hat, sie nicht kannte.

An diesem gefesteten Ergebnis dürfen wir durch σ 355 nicht irre werden. Da macht Eurymachos, als er den Bettler Odysseus beim Lampenanzünden helfen sieht, den Witz: ‚ein Gottessegen, daß der Mann ins Haus kam; denn heller Glanz leuchtet von seinem Kopf, auf dem kein Härchen sitzt.' Die Glatze galt und gilt als Beweis,

---

[6] So Seeck Quellen der Odyssee 94 Aber wenn er daraus schließt, daß Odysseus hier verwandelt war und ‚Athene erst einen Teil des Zaubers von ihm nehmen mußte, um seine Kraft auch sichtbar zu machen', so verstehe ich weder diesen Schluß noch die der Göttin untergelegte Absicht. Er folgt darin v. Wilamowitz H. U. 35, der behauptet, für den Dichter des σ sei die Verwandlung Voraussetzung seiner Erfindung gewesen.

daß Odysseus hier verwandelt sei. Und in der Tat ist gerade das Ausfallen des Haares bei seiner Verwandlung ν 399 = 431 ausdrücklich erwähnt. Diese Stellen stehen in nicht zu leugnender Beziehung. Nun sitzen σ 353—5 fest im Zusammenhange und stehen als Charakterisirung der banalen Junkerwitze auf der Höhe dieses Gedichtes σ 1—157 + 304—428. Sie können unmöglich in Rücksicht auf νπ gedichtet sein, mit denen der Iroskampf erst durch den eben erwiesenen oberflächlichen Einschub von σ 69f wohl oder übel in einigen Einklang gesetzt werden sollte. Folglich muß ν 399 — 431 in Rücksicht auf σ 355 gemacht sein: die Verwandlung ist verständigerweise so eingerichtet, daß sie zu diesem älteren benutzten Gedichte stimmt, ihre Detailausführung wenigstens rührt also notwendig erst von demjenigen her, der dasselbe eingefügt hat. Wir stehen somit vor der Notwendigkeit anzuerkennen, daß der Dichter von σ 1—157 + 304—428 den Odysseus zwar als glatzköpfigen Bettler eingeführt, ihn aber nicht verwandelt gedacht hat, sondern als den nur durch Lumpen und Alter entstellten Helden, dessen ‚Gestalt und Stimme und Füße' (τ 380) ebenso unverändert geblieben sind wie seine Kraft, die er zügeln muß, um nicht ‚von den Achaiern erkannt zu werden' (σ 94).

Die Frage ist nun: dürfen wir einem Homeriden einen solchen Realismus zutrauen, daß er Odysseus nach 20 Jahren als Kahlkopf heimkehren ließ?

Die klassizistische Begeisterung für die Griechenschönheit, wie sie seit Winckelmanns und Lessings Tagen blühte, verstand sich nur schwer und langsam eine solche Versündigung an ihren Idealen anzuerkennen, wie sie in dem derben Centauernkampfe des olympischen Giebels sich überraschend darstellte und zunächst als ‚nordgriechische Roheit betrachtet wurde'. Aber die seitdem ausgegrabenen reichen Reste haben den fröhlich ungenirten Realismus der archaischen Plastik und Malerei kennen und schätzen gelehrt. Auch die achaische Poesie ist in ihren geringen Trümmern noch reich genug an herzhaft realistischen Zügen. Mit brutaler Deutlichkeit malt Archilochos die Liebesumarmung aus (72) oder den Schiffbruch seines Feindes, den frostklappernd, tankbedeckt die Wellen den Thrakern an den Strand werfen sollen zu harter Sklaverei (Suppl. 2), herausfordernd lobt er das unscheinbare stramme Krummbein anstatt des eleganten Offiziers wohlfrisirt und glattrasirt (58). Selbst der feine Anakreon setzt grellste Farben des Realismus auf, als er die Vergangenheit des πεφιφόρητος Ἀρτέμων mit aristophanischem Pinsel skizzirt (21). Mit der Borstensau, die im Kote wühlt, vergleicht der

biedere Semonides eine Klasse von Weibern, von einer andern rühmt er, daß sie nicht Mühle und Sieb anrühren noch den Unrat aus dem Hause kehren mag, und er genirt sich nicht zu sagen, daß ein erzürnter Mann seiner schlimmen Ehehälfte die Zähne mit einem Stein einschlägt (VII 2, 58, 17). Auch die homerischen Gedichte sind reich an Zügen, die an grausigem und derbem Realismus ihresgleichen suchen. Ich erinnere an Achill, der den totwunden, um Bestattung flehenden Hektor zuruft: ‚Du Hund, könnt' ich doch dein Fleisch dir von den Knochen schneiden und blutend essen!' (X 346), an die Königin Hekabe, die dem Mörder ihres Sohnes die Leber aus dem Leibe nagen möchte (Ω 213), an die Schilderung des Schicksals des Greisen in der eroberten Stadt (X 71 ~ Tyrtaios X 25), an Priamos, der sich in wilder Trauer im Staube wälzt, Haupthaar und Nacken voll Dreck (Ω 164). Das Krasseste ist bei der Darstellung des Kyklopenmahles und seiner Folgen und der Blendung geleistet, nur erträglich durch den derben Humor, mit dem das wüste Ungetüm behandelt wird. Doch selbst vor den Göttern machte der Realismus der Homeriden weder in Scherz noch Ernst halt: die herrlichen Hyphaistosscenen in ΑΣ und die nur Boccaccio vergleichbare köstliche Erzählung von Ares und Aphrodite in Hephaistos' Ehebette (θ 267) sind ja aller Freude, während der die Götter mit Prügeln bedrohende Zeus (Θ 12) und die die Artemis ohrfeigende Hera (Φ 491) in jedem Falle auf uns abstoßend wirken, ob sie nun humoristisch genommen werden oder nicht. Auch dem Dichter des στ fehlt es wahrlich nicht an Realismus. Blökend fällt Iros und blutspeiend, zähneklappernd, strampelnd, dann schleift ihn Odysseus am Fuß in den Hof, setzt den armen Schächer an die Wand zwischen Schweine und Hunde und steckt ihm seinen Stab in die Hand (σ 97). Odysseus bedient mit den Mägden die Lampen, Melantho keift, Eurymachos wirft mit der Fußbank nach ihm. Zu alledem paßt vortrefflich sein alberner Witz über den Glatzkopf. Irgendwie mußte doch schließlich Odysseus verändert sein gegen die Zeit, als er ausgezogen war, da ihn niemand erkennt. Er mußte, da er seine Heldenkraft für den Freiermord unbedingt brauchte, seine Glieder also stark wie früher waren, an Gesicht und Haar verändert erscheinen. Der edle Moringer hat einen grauen Bart, als er heimkehrt, sich sein Weib zu retten, und König Karl setzt sich, ein greiser Mann, auf seinen Thron am Tage, da seine Gattin einem andern getraut werden soll. Weißhaar und Haarausfall sind die auffallendsten Zeichen des Alters und verändern am stärksten das Aussehen. Deshalb wählen sie die Dichter. Der unsrige fand die Glatze passend — weil er so Gele-



genheit fand, den übermütigen Junker den billigen Witz machen zu lassen. Öfter erwähnt er sie nicht. Das eine Mal genügte vollauf seinen Zwecken. Die Hörer verstanden nun, daß niemand den Helden erkannte. Er vermied es aber klug, an die Glatze weiter zu erinnern, und ich wette, daß kein Naiver mehr an sie denkt, wenn ihm bald darauf erzählt wird, wie Odysseus vor seinem Weibe sitzt und Eurykleia ihm die Füße wäscht. So halte ich mich zur Behauptung berechtigt, daß weder dieser realistische Zug dem Dichter abgesprochen werden darf, der den Odysseus nur als gealterten Mann in seiner natürlichen Gestalt einführte, noch auch diese Glatze irgendwie die ernste Hoheit der Penelopescene jemals hat beeinträchtigen können falls sie noch jemand im Gedächtnis hatte. Einen scharfen chronologischen Maßstab an solche Poesie anzulegen, ist unrecht. Dichter ignoriren oder benutzen oder steigern je nach dem augenblicklichen Bedürfnis ihrer Erzählung das Lebensalter ihrer Helden und dessen Anzeichen. Weder den König Karl noch den edlen Moringer denkt sich jemand alt, als sie auf die Reise gehen, aber nach zehn und nach sieben Jahren kehren sie greis zurück. Da hat auch Odysseus nach zwanzigjähriger Abwesenheit schon mehr Recht darauf. Und solchen Mann in der Mitte der Vierzig, Vater eines erwachsenen Sohnes nennt auch die Komödie γέρων und stellt ihn so dar, gewisse Typen auch mit Glatze.[7] In demselben Alter soll man sich etwa den Odysseus hier vorstellen, und dem ist es ganz entsprechend, daß er σ 9 von Iros γέρον angeredet wird.

Das ρ enthält nirgend ein deutliches Zeichen, daß Odysseus in verwandelter Gestalt zu denken sei. Wer freilich die Vorstellung der Verwandlung aus ν π festhält, findet natürlich eine Bestätigung in

ρ 202 f. = 337 f. Ὀδυσσεὺς
πτωχῷ λευγαλέῳ ἐναλίγκιος ἠδὲ γέροντι
σκηπτόμενος· τὰ δὲ λυγρὰ περὶ χροῒ εἵματα ἕστο.

Aber ohne ν π würde niemand aus diesen Worten eine Verwandlung des Helden herausinterpretiren, auch nicht, wenn Odysseus bei den Freiern bettelt ὡς εἰ πτωχὸς πάλαι εἴη (ρ 366) oder ihn der Fußtritt des Melanthios (ρ 235) nicht von der Stelle rückt, oder er dem Schemelwurf des Antinoos gegen seinen Rücken (ρ 463) ‚unbeweglich wie ein Fels' standhält. Und ganz gewiß ist er nicht verzaubert, als er neben Eumaios vor seinem alten Hunde Argos steht, der allein von

[7] Vgl. Pollux IV 143 und den Nachweis der Typen in noch vorhandenen Masken bei C. Robert ‚Die Masken der neueren attischen Komödie', Halle 1911, 18 ff.

allen ihn wiedererkennt (ρ 291—327).[8] Also auch im ρ ist Odysseus nicht verwandelt.

Ebensowenig kann man es aus ξ herauslesen, auch nicht aus ξ 31. Da setzt sich Odysseus auf den Boden und legt den Stock weg, als an der Hürde des Eumaios dessen Hunde bellend auf ihn losfahren. Die Stelle ist richtig erklärt durch den Hinweis auf Plinius H. N. VII 61 ‚impetus (canum) et saevitia mitigatur ab homine considente humi', auch hat der Dichter durch den Zusatz ἕζετο κερδοσύνῃ jeden Zweifel an dieser Absicht ausgeschlossen. Der kluge Odysseus weiß mit den Hunden umzugehen; aus Schwäche oder Angst purzelt er jedenfalls nicht. Und liegt denn nicht gerade darin das Rührende dieses Gedichtes, daß Eumaios seinem alten Herrn, von dessen Andenken alle seine Gedanken erfüllt sind, fortwährend von ihm selbst erzählt, ohne zu ahnen und zu merken, daß der neben ihm sitzt und ihm ins Auge sieht? und wird diese fein erfundene und hübsch durchgeführte Situation etwa dadurch ergreifender oder wird sie beeinträchtigt, daß er den Odysseus gar nicht erkennen kann, weil ein Zauber seine Augen betrügt?

Odysseus ist überall in der Odyssee bis allein auf νπ in seiner natürlichen, nur durch Lumpen verhüllten und durch die Jahre veränderten Gestalt gedacht. Spät und allein kehrt er heim und niemand erkennt ihn. So hatte Halitherses ihm bei seiner Ausfahrt gewahrsagt (β 175) und das ist der springende Punkt in allen Variationen dieser Novelle bei den verschiedenen Völkern. Keine einzige weiß etwas von Verzauberung so wenig wie ursprünglich die Odyssee. Und ist denn eigentlich die Verzauberung des Odysseus in unserer Odyssee eine wirkliche Verzauberung? Was Athene ν 398 ihrem Liebling angekündigt hat, bewirkt ν 430 ihr Zauberstab: seine schöne Haut schrumpft greisenhaft ein, seine blonden Haare fallen aus dem Kopf, seine wunderschönen Augen werden blöde, sie kleidet ihn in schmutzige Lumpen und ein schäbiges Hirschfell, gibt ihm Stock und Ranzen. Für diese Kostümirung bedurfte es keines göttlichen Wunders, bleiben also als Wirkung des Zaubers bloß die Zeichen

---

[8] v. Wilamowitz H. U. 88 (daher Seeck 95) mit Berufung auf Grimm Mytholg[3] 622. Seeck 95 meint freilich, man solle glauben, der Zauber binde den Argos nicht, weil π 162 die Hunde des Eumaios sich vor Athene verkrochen hätten statt sie anzubellen. Aber der Unterschied ist doch stark. Hier naht ein Wunder, vor dem sie sich fürchten, wie Hunde eben tun, wenn sie etwas nicht begreifen, dort steht ein Alter vor seinem sterbenden Hunde, der seinen Herrn wittert. — Ich kenne aus dem Altertum keinen Beweis, daß Zauber die Hunde nicht binde, wohl aber einen für das Gegenteil. Artemis verwandelt den Aktaion, damit ihn seine Hunde zerreißen.



des Alters. Die sind hier nun recht stark hervorgehoben — natürlich, wenn eine Gottheit das besorgt, so macht sie ordentliche Arbeit. Aber die Hauptsache, die Glatze, ist mit Rücksicht auf σ 355 angeführt, und was sonst gesagt wird, ist nur die übertreibende Beschreibung eines Alten, wie Odysseus im ξρσ erscheint, in Gedichten, die ihn gealtert, aber nicht verwandelt denken. Das bestätigt von neuem Kirchhoffs einleuchtende Beobachtung, daß Athenes Zauberei keinen andern Zweck hat, als einen wahrscheinlichen Übergang zu bereiten von der Schilderung des Odysseus bei den Phaiaken in glänzender Heldengestalt zu der Erzählung des zweiten Teiles, wo er als gealterter, allen unkenntlicher Alter auftritt.

⤚⤙

Um ja nicht fehlzugehen, ist es nützlich, die Verwandlung des Odysseus auch von der Voraussetzung der absoluten und ursprünglichen Einheitlichkeit unserer Odyssee aus zu betrachten. Odysseus behält trotz des Zauberstabes der Athene seine Kraft und seine Narbe. Jenes war unumgänglich für den Freierkampf. Die Narbe aber war doch wirklich nicht unbedingt nötig. Wird sie doch nur gebraucht, um Odysseus von Eurykleia, Eumaios und Philoitios recognosciren zu lassen. Aber wozu ihn die Amme erkennen muß, ist nicht begreiflich, es paßt auch weder dem Helden (τ 480) noch seinem Dichter (τ 479), und die Hilfe des Eumaios und Philoitios ist doch auch nicht so wichtig, daß man glauben dürfte, ihretwegen sei die Narbe erfunden worden. Als es aber endlich zur Erkennung der Ehegatten kommen soll, da ist unserer Odyssee die Verwandlung so lästig, daß sie sie lieber gar nicht mehr erwähnt und sie die Entzauberung unterdrückt. Also für die Ökonomie der Erzählung von der Heimkehr und Rache ist die Verwandlung nicht erfunden. Ebensowenig wirkt sie als poetisches Motiv. Es wird doch niemand so homerfanatisch sein, daß er die kleine Verwandlungsscene am Ende des ν und die fatale Entzauberung und Wiederverzauberung in π für poetische Schönheiten hält von solchem Wert, daß ihretwegen ein Dichter dies Motiv zu erfinden und einzuführen sich die Mühe gemacht hätte. Von welchem Gesichtspunkt man auch die Verwandlung betrachtet, stets kommt man auf dasselbe Ergebnis: sie hat nur als Vermittlung Sinn und Wert.

Die Verzauberung des Odysseus im ν ist also nichts als ein Kunstgriff desjenigen, der diese zwei einander fremden Gedichte oder Dichtungskreise zuerst zu einem großen Epos vereinigte. Für die Rache konnte er den gealterten Helden nicht entbehren, bei den

Phaiaken wieder konnte er ihn so nicht brauchen, also mußte er ihn plötzlich altern lassen: da gab's nur ein Mittel, aber eins, das den späteren Homeriden sehr nahe lag, göttlichen Eingriff. Die Rettungen des Aineias und Paris (Ε 313 Υ 320 Γ 380), die Heilung Hektors (Ο 240) und besonders die Ausgießung himmlischen Glanzes über Achill und Beschirmung des Waffenlosen durch Athenes Aigis (Σ 203) veranschaulichen die Art, wie sich diese Dichter in derartigen Verlegenheiten zu helfen wußten. Die Troer brechen abermals nach Patroklos Tod ins wehrlose Achaierlager ein und, da Achill ohne Schild und Helm nicht kämpfen kann, würden sie wieder die Schiffe angezündet haben, wenn er nicht auf göttlichen Befehl wie eine Himmelserscheinung auf den Wall getreten wäre wie Ares brüllend, und wenn nicht Hera schleunigst den Helios in die Fluten hinabgesandt hätte (Σ 240). Diese Fuge in der Erzählung der Ilias war für den, der ihre jetzige Gestalt schuf, ebenso peinlich wie die im ν für den Bearbeiter der Odyssee: sie haben beide zu demselben Mittel gegriffen. Die Götter halfen ihnen wie ihren Helden.

Die Verzauberung des Odysseus will also nichts anderes sein als ein Übergang. So soll sie denn aber auch betrachtet werden und man darf sich nicht wundern, daß am Schlusse von ihr keine Rede mehr ist.

9. ODYSSEUS' VERWANDLUNG. ATHENE IN ν UND η

Hat die Verwandlung des Odysseus, auf νπ beschränkt, nur Sinn und Wert einer Vermittelung zwischen dem strahlenden Helden der Phaiakis und dem alten Bettler der Rache, so ist nun im einzelnen zu prüfen, ob dies einzige Scharnier, das beide Teile zusammenhält, wirklich erst vom letzten Bearbeiter angebracht ist. Für die Beurteilung von Art und Stil seiner Arbeit ist bereits genügender Stoff gesammelt. Entscheidend aber sind für ihn hier Nachweise von Fäden, die über Irrfahrt und Rache hinaus auf die Telemachie und den Zusammenhalt des ganzen Epos reichen.

Seine Hand ist unverkennbar und längst erkannt am Schlusse des Buches ν 412—28, 439f. Athene teilt dem Odysseus mit, daß sie den Telemach aus Lakedaimon holen will, und gesteht ihm auf seine erstaunte Frage, daß sie selbst den Jüngling zu dieser Reise veranlaßt habe, ihn nun aber trotz eines Hinterhaltes der Freier glücklich heimbringen werde. Es ist eine der Klammern, mit denen dieser Mann die Telemachnovelle mit seiner Odyssee verbindet. Seine Tätigkeit hier aber auf diese Verse zu beschränken, und ihm von dem

Erfinder der hier erzählten Verwandlung ν 397—403 + 429—438 zu sondern, wurden Kirchhoff wie v. Wilamowitz H. U. 104 veranlaßt weniger durch die Analyse dieser ganzen Scene als durch Vorstellungen, die sie aus andern Teilen über die Vorstadien unserer Odyssee gewonnen zu haben meinten.

Die Aussonderung von ν 412—28 ist nur möglich unter der Voraussetzung, daß diese Einlage verdrängt habe, was ursprünglich dort gestanden hätte: Trost und Anweisung, was Odysseus bei Eumaios solle. Ich meine, beides brauchte der kluge und gottvertrauende (π 260, 298) Odysseus nicht. In Athenes Rede steht nichts als eine Ankündigung dessen, was im Folgenden geschieht; so pflegt der letzte Bearbeiter vorzubereiten, z. B. α 272 ff., ο 28 ff. Will man ihm die Erfindung des Rabenfelsen und der Quelle Arethusa (ν 408) — dort haust Eumaios — nicht zutrauen, so könnte er das aus dem weggeschnittenen Eingang des ξ entnommen haben. Wenn er aber einmal, wie er getan, die weitere Erzählung als göttliche Voraussage vorwegnimmt, so war es notwendig, daß er die Rückführung Telemachs ankündigen ließ, den der Leser inzwischen ganz aus den Augen verloren hatte. Nun hätte er Athene auch sagen lassen dürfen, daß sie Telemach zu Eumaios bringen werde, aber auch, was dasteht, genügt doch, die Vermutung anzuregen, daß sie eine baldige Begegnung von Vater und Sohn beabsichtige. So erscheint der Schluß des ν vom Gesichtspunkt des offensichtlich verfolgten Zweckes aus untadelig und wohlzusammenhängend.

Aber die ganze Athenescene des ν trägt denselben Charakter und zeigt die Einzelheiten und das geringe Geschick des Verfassers unserer Odyssee. Mit wenigen Ausnahmen ist sie eine ebenso dürftige Poesie wie der Schluß des ν, α, δ², ο³.

Odysseus, schlafend von den Phaiaken mit seinen Schätzen auf den heimischen Strand gelegt, sieht, eben erwacht, mit Freude einen jungen Herrn mit einem Spieß sich nahen, und bittet, ihn und seinen Besitz zu retten und Auskunft über das Land zu geben. Statt ihm Schutz zuzusagen, schilt ihn Athene — denn sie ist es —, daß er Ithaka nicht kenne. Wieder freut er sich und erzählt nun unaufgefordert eine unwahrscheinliche Lügengeschichte, die darauf hinausläuft, daß phoinikische Schiffer hier mit ihm gelandet und, da er am Strande eingeschlafen sei, sie ihn nicht etwa hinterlistig verlassen und am leichten Raube sich gefreut, sondern über alle Maßen brav und unverständig seine Schätze vollzählig ausgeschifft und neben ihn gelegt hätten. Was ist doch aus dem klugen Odysseus geworden! Die ganze Scene ist erstaunlich naiv und ungeschickt. Das

sage ich in vollem Bewußtsein der Schwere des Tadels und in frischer Erinnerung an das ihr oft gespendete Lob. Daß der mißtrauische Odysseus sich freue (225), als ihn mit seinen Kostbarkeiten ein Speerbewaffneter überrascht, ist schon eine starke Zumutung des Verfassers, der in seiner gutgemeinten Vorstellung befangen, er schicke dem Helden seine göttliche Helferin, sich nicht in die Lage des hilflosen Reichen am unbekannten Strande zu versetzen vermag, der doch nichts anderes als Beraubung erwarten kann. Seine Kleider und sein Schwert, das er bestenfalls zur Hand hat (θ 403), konnten ihn gegen die Lanze nicht schützen und hinter dem einen Jüngling mußte er mehr Männer argwöhnen. Daß er den Schutz des Fremden anfleht, entspricht der Situation, aber ganz und gar nicht, daß er die Bitte nicht dringlicher wiederholt, als Schutz ihm nicht zugesagt, sondern statt dessen überflüssiges und unwahrscheinliches Zeug erzählt wird. Es folgt ein Knalleffekt: Athene verwandelt die Lanze offenbar in Luft und sich (288) in ‚ein schönes, großes, kunstreiches Weib' — wie stellt sich die letzte Eigenschaft äußerlich dar? Doch Odysseus scheint das Wunder nicht aufzuregen. Nun lobt sie ihn ob seiner Klugheit (!), gibt sich zu erkennen als seine Schützerin in allen Gefahren, renommirt, daß sie ihm auch die Geschenke der Phaiaken verschafft habe, und eröffnet ihm, sie sei gekommen, ihm diese zu verstecken und ihm zu sagen, was er für Leiden zu Hause zu erdulden habe; er aber solle niemandem sagen, daß er von der Irrfahrt heimgekehrt sei, und schweigend die Gewalttaten der Männer ertragen. Wieder dieselbe impotente Naivität, bei den Personen der Dichtung Kenntnisse vorauszusetzen, die nur der Leser hat. Wieder dieselbe Unfähigkeit, sich in die Situation zu denken. Unmöglich konnte Odysseus das verstehen, aber ahnen konnte er wenigstens, daß es schlimm in seinem Hause stehe, und dann hätte er fragen müssen: um aller Götter willen, was gibt es denn? Er aber sagt: ‚Du bist schwer zu erkennen, übrigens warst du mir zwar in Troia oft erschienen, aber seitdem nur einmal η 19, als du mich in die Phaiakenstadt führtest. Aber bin ich denn wirklich in Ithaka?' Statt dem Armen nach zwanzig Jahren nun endlich seine Heimat zu zeigen, behauptet sie ν 335, er wolle statt nach Weib und Kind zu fragen erst seine Gattin prüfen! Wie die Göttin darauf kommt, ist unerfindlich. Begreiflich, daß 333—338 schon von den Alten athetirt sind. Dann entschuldigt sie sich, sie habe auf Onkel Poseidon Rücksicht nehmen müssen, habe übrigens immer gewußt, daß Odysseus — ohne Gefährten heimkehren würde. Welche Nachlässigkeit, hier ν 340 die gewohnte Formel ὀλέcαϲ ἄπο πάνταϲ ἑταίρουϲ (= ι 534,

λ 114, μ 141) anzubringen, statt zu sagen: ‚daß du doch endlich wohlbehalten heimkehren würdest'! Welche Ungehörigkeit, hier ν 336 auf das τ anzuspielen, wo Odysseus wirklich seine Gattin prüft! Wie töricht, vorher Athene mit ihrer Hilfe großtun zu lassen, damit sie hier nun widerrufen muß! Doch des Kopfschüttelns ist hier kein Ende. Die ganze Scene ist gleich gering, und was folgt, ist um kein Haar besser: die Enthüllung Ithakas, das Athene bisher mit Nebel überzogen hatte — wozu eigentlich?[1] — die Unterbringung der Schätze, die kümmerliche Aufklärung über die Freier (375), Odysseus' Bemerkung, es wäre ihm ja fast wie Agamemnon ergangen (383) und schließlich seine Verwandlung.

Nur weniges Detail findet sich hier, was vom Tadel ausgenommen werden könnte. v. Wilamowitz lobt den Kunstgriff, mit dem hier eine Schilderung Ithakas künstlerisch angebracht ist. Ich gebe das gern zu, wie ich überhaupt die Absicht dieser ganzen Scene durchaus als eine den Verhältnissen angemessene anerkenne: die Versorgung der Phaiakenschätze, die Orientirung, Beratung und Unkenntlichmachung des Odysseus waren, wie die Verhältnisse im ν unserer Odyssee liegen, unbedingt nötig, und der Gedanke, das alles durch seine göttliche Schützerin Athene ausführen zu lassen, ist zweckentsprechend und nicht ohne Wirkung. Nur die Fähigkeit, diese Situation nun auch anschaulich zu gestalten und im einzelnen auszumalen, fehlt dem Verfertiger dieser Scene ebensosehr wie dem Verfasser des π und ο und α. So ist die Schilderung Ithakas nicht ungeschickt angebracht, aber auch sie ist unselbständig. Sie lehnt an δ 605—8 an[2] und aus dieser Stelle erst, wo Telemach das Rossegeschenk des Menelaos mit dem Hinweis auf seine für Pferdezucht ungeeignete Heimat abweist, wird verständlich, warum Athene ν 242 Ithaka οὐχ ἱππήλατος (∼ δ 607) nennt. Die Entlehnung des Verses ν 237 aus ι 273 ist evident.[3] Auch die Lügenerzählung des Odysseus ν 256—86 hat Freunde gefunden. Gewiß soll die Gewandtheit des nie Verlegenen gezeichnet werden, aber weder ist diese Geschichte

---

[1] Darüber A. Rohde, Unters. über den 13.—16. Gesang der Odyssee, Prgr. Brandenburg 1858, 21, der erkannte, daß der Nebel η 15 so passend, wie hier überflüssig ist, Hennings, Homers Odyssee 368. Aber die Athetesen von ν 191—3 (A. Rohde) oder 190—6 (W. Ribeck, Ameis, Hentze, Hennings) oder 192—3 (Nauck, auch Aristophanes, da er 190 αὐτῷ schrieb) sind schwerlich richtig, da es die Art dieses letzten Bearbeiters ist, auf die folgenden Ereignisse hinzuweisen. Überhaupt pflegen Athetesen in Homer, so gern sie angewandt werden, die Analyse eher zu erschweren als zu fördern, da sie oft gerade Zutaten des letzten Bearbeiters streichen.

[2] Reichert, Über den 2. Teil der Odyssee, Berlin 1887, 9ff.

[3] Hennings 401.

seiner Klugheit würdig, noch ist sie Originalerfindung für diese Stelle, sondern nach dem Vorbilde der fingirten Erzählung des Odysseus an Eumaios ξ 199—359 gedichtet, die dort vortrefflich am Platze ist. Die wärmste Anerkennung aber hat ν 352 f. gefunden. Odysseus, der endlich sein Ithaka erkennt[4], küßt da die heimatliche Erde und begrüßt die Nymphen, an deren Grotte er steht: er habe nicht gemeint, sie je wiederzusehen; jetzt nur dies Gebet, später wolle er schenken wie früher, wenn Athene ihn leben und seinen Sohn gedeihen lasse. Aber hohe Kunst oder tiefes Gemüt verrät sich auch hier nicht. Oder ehrlich gestanden, viel dürftiger kann kaum die Freude des nach so viel Jahren, so viel Leiden heimkehrenden Dulders geschildert, kürzer kaum das Wiedererkennen der so lang und heißersehnten Berge abgemacht werden. Odysseus hat den Nymphen nichts weiter zu sagen, als einen Gruß und Anweisung auf künftige Opfer. Und noch dazu ist es mit abgegriffenen, nicht immer den Kern treffenden Wendungen gesagt.

353 κύσε δὲ ζείδωρον ἄρουραν.

Nein! nicht die ‚Nahrung spendende' Erde, sondern seine liebe H e i - m a t e r d e küßt er — aber diesen Halbvers bot ε 463, da paßt jedes Wort: Odysseus nach langem Schwimmen aus dem ‚unfruchtbaren' M e e r ans Land geworfen, ‚küßt die Nahrung spendende Erde'. 355 χεῖρας ἀνασχών = ρ 239 usw., 356/7 οὔ ποτ' ἐγώ γε ὄψεσθ' ὔμμ' ἐφάμην ist eine dem Bearbeiter geläufige Wendung leicht modificirt vgl. π 24 ρ 42 οὔ σ' ἔτ' ἐγώ γε ὄψεσθαι ἐφάμην. Wie anders klingen die Worte des heimkehrenden Herolds in Aischylos' Agamemnon:

ἰὼ πατρῷον οὖδας Ἀργείας χθονός
δεκάτου σε φέγγει τῷδ' ἀφικόμην ἔτους,
505 πολλῶν ῥαγεισῶν ἐλπίδων, μιᾶς τυχών.
οὐ γάρ πότ' ηὔχουν τῇδ' ἐν Ἀργείᾳ χθονί
θανὼν μεθέξειν φιλτάτου τάφου μέρος.
νῦν χαῖρε μὲν χθών, χαῖρε ἡλίου φάος . . .

Auch diese im Verhältnis beste Stelle der ganzen Scene (ν 353) ist nicht derart, daß man sie dem Verfasser dieser Dürftigkeit absprechen und sie als Beweis einer besseren Vorlage hinstellen

[4] Bergk, Gr. Lit.-Gesch. I 699: ‚Wenn der Dichter der alten Odyssee schildert, wie dichter Nebel die Landschaft bedeckt, als Odysseus am Morgen erwacht, so daß . . er die Heimat . . nicht wiedererkennt, bis endlich Athene den Nebel zerstreut, so hat der Bearbeiter diesen wunderbar schönen Zug durch einen unverständigen Zusatz gründlich verdorben, indem er den natürlichen Vorgang in ein göttliches Wunder verwandelt'. ‚Die Fortsetzung des Gespräches enthält manches Unpassende und Befremdliche.'



könnte, die ein Bearbeiter aus ich weiß nicht welchen Gründen mißhandelt hätte. Das ist nämlich die landläufige Meinung. Meist hat man mit Athetesen den nicht zu übersehenden Mängeln abzuhelfen gesucht, m. W. ist aber dabei nichts Gescheites je herausgekommen, es müßte denn sein, daß dies in den Lücken zu ergänzen wäre. Nicht wahrscheinlicher ist v. Wilamowitz' Hypothese. Daß der letzte Bearbeiter, der Verfasser des α seine Hand hier habe spielen lassen, ist auch ihm deutlich, aber, da er ein Verbindungsstück für seine ‚Telemachie' (β—δ + ο—τ) wie für seine Vorodyssee (ε—ξ + ρ—τ) braucht, so sucht er sie unter diesem Schutte. Ungenügender Zusammenhang ist hier aber so oft wahrnehmbar, daß es wenig Wahrscheinlichkeit hat, deshalb aus ν 383ff. zu schließen, es müsse eine viel ausführlichere Rede Athenes voraufgegangen sein. ν 385 ist eine bedenkliche Stütze, da er nur eine der Konstruktion gemäße Umbildung eines im δ 266, σ 170, υ 37, Α 286, Θ 146, Κ 169, Ψ 626, Ω 379 vorliegenden Formelverses ist. Sehr richtig bemerkt aber v. Wilamowitz H. U. 107, daß der ν 383 gezogene Vergleich zwischen der Rückkehr des Odysseus und der Agamemnons dem Leser unserer Odyssee näher liegt als dem Odysseus selbst. Ebenso nahe lag er aber dem Verfasser unserer Odyssee. Wird diese Parallele doch sogleich α 30 gezogen, im λ behandelt, in der zweiten Nekyia wiederholt. Auch hier wieder auf sie zu verweisen, liegt ganz in seiner Art. Und ebenso entspricht seiner Art die Häufung der Wunder: Athenes Erscheinen in Jünglingsgestalt, ihre Verwandlung in ein Weib, die Nebelhülle und ihr Zerreißen. Seine Art ist es, durch Rück- und Vorweise sein Werk zu verklammern, wie hier die Erinnerung an den Poseidonzorn 341, an Athenes Führung in der Phaiakenstadt 322, der Hinweis auf den Freiermord (193), auf die Prüfung der Penelope im τ (336), auf die Reise Telemachs (412). Seinem Unvermögen entspricht die kümmerliche Ausgestaltung der Heimkehr, die mit α, π, ο harmonirt, die Anlehnung an Vorbilder, und die leichtfertige Verwendung von Ausdrücken, die für andere Zwecke geprägt waren. Vom Standpunkt des letzten Bearbeiters wird auch der ungenügende Bericht Athenes an Odysseus über die Freier und die Verhältnisse seines Hauses verständlich. Er hatte sie schon genügend im αβ und im Schlusse des δ dargelegt, und mit ξ mußte er noch eine weitere Exposition in sein Epos übernehmen; deshalb durfte, ja mußte er sich hier im ν kurz fassen.

Die ganze zweite Hälfte des ν von 188 bis 440 ist das Werk des Verfassers unserer Odyssee.

Ein besonderes Interesse hat die Stelle des Gespräches der Athene mit Odysseus, wo an ihre Führung zum Alkinoospalast und ihren Beistand erinnert wird. Zunächst muß der Text festgestellt werden. Odysseus sagt zu Athene, die sich eben gerühmt, ihm stets geholfen, auch bei den Phaiaken beliebt gemacht zu haben: ‚in Troia hast du mir beigestanden'.

αὐτὰρ ἐπεὶ . . .

ν 317 βῆμεν δ' ἐν νήεςςι, θεὸς δ' ἐκέδαςςεν Ἀχαιούς,
οὔ ς' ἔτ' ἔπειτα ἴδον, κούρη Διός, οὐδὲ νόηςα
νηὸς ἐμῆς ἐπιβᾶςαν, ὅπως τί μοι ἄλγος ἀλάλκοις.
320 ἀλλ' αἰεὶ φρεςὶ ῇςιν ἔχων δεδαϊγμένον ἦτορ
ἠλώμην, ἧός με θεοὶ κακότητος ἔλυςαν,
πρίν γ' ὅτε Φαιήκων ἀνδρῶν ἐνὶ πίονι δήμῳ
323 θάρςυνάς τε ἔπεςςι καὶ ἐς πόλιν ἤγαγες αὐτή.

Aristarch hat 320—3 athetirt: 320 wegen ῇςι statt ἐμῇςι — von Brugmann widerlegt — 321 weil unpassend vor Athene, 322f. weil Odysseus η 15 Athene nicht erkannt, und sie ihn durch die Warnung vor den fremdenfeindlichen Phaiaken (η 31) eher erschreckt als getröstet habe. Die gegen 322f. vorgebrachten Gründe sind hinfällig: Athene tröstet ihn η 50f. wirklich, und wenn auch η 14—81 nicht gesagt ist, daß Odysseus die Göttin erkannte, so dürfte man es nach Analogie von κ 277 doch annehmen[5], wenn es nicht gleichgültig wäre. Der Dichter und sein Publicum wissen, es war Athene: das genügt, ν 322 zu rechtfertigen. In Ordnung ist die Stelle aber nicht: denn πρίν γ' ὅτε 322 nach ἧος 321 ist unmöglich. Hier also ist sicher zu schneiden. So haben Kirchhoff, Nauck u. a. 319—21 gestrichen und tadellosen Anschluß des πρὶν 322 an οὐδὲ νόηςα 318 erreicht. Es liegt hier eine Dublette vor: 319—21 sollen 322f. ersetzen oder umgekehrt. Welche von beiden Fassungen die ursprüngliche war, lehrt der Zusammenhang des Gesprächs. Athene hatte ν 301 gesagt: ‚In allen Gefahren stehe ich dir immer bei, und habe dich bei allen Phaiaken beliebt gemacht'.[6] Diese Behauptung schränkt Odysseus ein: ‚Wohl in Troia, aber nicht auf der Rückfahrt'. Was hat nun mehr Sinn, daß er in weiteren drei Versen (319—21) wiederholt, sie habe ihm auf seinen Fahrten nicht geholfen, oder daß er

[5] Vgl. Rothe, Odyssee 104, 78.

[6] ν 305 behauptet Athene sogar χρήματά τοι Φαίηκες ἀγαυοὶ ὤπαςαν οἴκαδ' ἰόντι ἐμῇ βουλῇ τε νόῳ τε. Davon weiß θ nichts, aber ν 120 heißt es von den Phaiaken, die Odysseus schlafend ausschiffen ἐκ δὲ κτήματ' ἄειραν, ἅ οἱ Φαίηκες ἀγαυοὶ ὤπαςαν οἴκαδ' ἰόντι διὰ μεγάθυμον Ἀθήνην. Das stammt also auch vom Verfasser unserer Odyssee.

ihre zweite Behauptung wenigstens bestätigt (322 f.) ‚bei den Phaiaken hast du mich geführt'? Kirchhoff hatte recht mit dem Ausscheiden von ν 319—21. Der Rückweis in ν 322f. auf Athenes Erscheinen bei den Phaiaken η 14—81 ist also echt und ursprünglich. Das ist von großer Wichtigkeit.

Das Gespräch der Athene mit Odysseus im ν geht weiter. Sie erwidert ν 340: ‚Aber ich wußte, daß du heimkehren würdest, doch wollte ich mit Poseidon nicht streiten, der dir zürnte, weil du den Kyklopen geblendet.'

ν 341 ἀλλά τοι οὐκ ἐθέλησα Ποσειδάωνι μάχεσθαι
πατροκασιγνήτῳ, ὅς τοι κότον ἔνθετο θυμῷ
χωόμενος ὅτι οἱ υἱὸν φίλον ἐξαλάωσας.

Das soll doch eine Rechtfertigung sein auf Odysseus' starke Einschränkung ihrer Behauptung, sie habe ihm in allen Gefahren immer beigestanden (ν 301). Wie nun ν 322f. geradezu die Athenescene in der Phaiakenstadt η 14—81 zitirt, so ist auch diese Rechtfertigung Athenes weiter nichts als die Wiederholung der auffallenden Bemerkung ζ 329—31. Da sagt der Dichter, nachdem er erzählt, wie Odysseus, von Nausikaa soeben vor der Stadt verabschiedet, Athenes Hilfe erfleht hat, die ihn in Seenot nie gehört habe: ‚ihn hörte Athene', d. h., er bereitet so ihr Auftreten in Gestalt eines Phaiakenmädchens η 14—81 vor. Dann aber fährt er fort:

ζ 329—31 αὐτῷ (Ὀδυσῆι) δ' οὔ πω φαίνετ' ἐναντίη· αἴδετο γάρ ῥα
πατροκασίγνητον· ὁ δ' ἐπιζαφελῶς μενέαινεν
ἀντιθέῳ Ὀδυσῆι πάρος ἣν γαῖαν ἱκέσθαι.

Hier ist φαίνετο 329 natürlich in plusquamperfectischem Sinne und οὔ πω modal zu verstehen: Athene war dem Odysseus auf seinen Irrfahrten nicht irgendwie erschienen aus Scheu vor Poseidon[1], also Entschuldigung; dazu ist als Gegensatz gedacht: jetzt aber lieh sie ihm wieder ihre Hilfe. So geht der Schluß ζ 321—331 mit der Athenescene tadellos zusammen. Ebenso fest ist die Unterhaltung der Athene und des Odysseus ν 300—318 + 322—344 gefügt. Die zweite ist ohne die erste unmöglich, da sie sowohl auf die Athenescene

---

[1] Die Beziehung dieser Verse auf ν hat Niese, E. H. P. 177 richtig hervorgehoben. Der plusquamperfectische Gebrauch des Imperfects ist bekannt genug und aus Homer belegt, vgl. Krüger, Gr. Gr. I 166 8, II 89 6, Kühner-Gerth, Gr. Gr. 1 · 145. Vgl. A. F. Aken, Grundzüge der Lehre vom Tempus und Modus im Griechischen, Rostock 1861 6 (belegt ihn mit ξ 482 χλαῖναν ἔλειπον ἀφραδίῃ ἐπεὶ οὐκ ἐφάμην ῥιγωσέμεν ἔμπης, ἀλλ' ἑπόμην σάκος οἶον ἔχων θ 302, υ 105, η 12). Mutzbauer, Grundlagen der griech. Tempuslehre, Straßburg 1893 48 vgl. Index ‚Imperfect'.

η 14 mit ν 322 f. wie auf jene Entschuldigung für Athenes Ausbleiben bei Odysseus' Fahrten ζ 329 mit ν 341 deutlichsten Bezug nimmt.

Für den engen Zusammenhang dieser beiden Stellen im ν² und ζ 323—η 81 sind zwei Erklärungen möglich: entweder stammen sie beide von demselben Verfasser, oder der des ν² hat jene schon vorgefunden und benutzt. Aber diese ganzen Scenen sind sehr ähnlich angelegt.

Hier wie dort gießt Athene Nebel aus und tritt dann in menschlicher Gestalt ihrem Liebling hilfsbereit entgegen. Hier wie dort redet er sie höflich an und sie antwortet freundlich aus ihrer Maske heraus. Wie sie ihm hier Ithaka weist, ihn über die Verhältnisse seines Hauses belehrt und ihm guten Rat gibt, so führt sie ihn dort durch die Phaiakenstadt, schildert ihm das Königspaar und rät ihm, sich vor allem das Wohlwollen der Königin zu erwerben. Zweifellos ist diese Scene zu Scheria das Vorbild für die in Ithaka ν 220 f. Denn hier hat der Nebel Zweck: er soll Odysseus vor den Blicken der fremdenfeindlichen Phaiaken schützen (η 15, 32), durch die er zu Alkinoos' Palast gehen muß, während der Nebel im ν nur eine Spielerei ist. Das bestätigt sich von anderer Seite.

Wie ich im 15. Stücke zeigen werde, war die Atheneepisode des ζη ein Teil des Nostosgedichtes ε—ν¹ schon in der Form, in der sie der Verfasser unserer Odyssee in sein großes Epos aufnahm.

Damit ist für die Geschichte unserer Odyssee ein wichtiges Ergebnis gewonnen. Hier soll es nicht verfolgt werden. Ich hebe nur hervor, was sich für ν² ergibt. Sein Verfasser ist sichtlich bemüht, hier, wo das Nostosgedicht mit der Rache verbunden werden muß, die wenigen Fäden, die eine Anknüpfung ermöglichen, aufzugreifen. Athene, schon bei den Phaiaken seine aufmerksame Geleiterin, bot sich als bequemste Vermittlerin kraft ihrer göttlichen Eigenschaften, die das Wunder nur selbstverständlich erscheinen lassen. Da sie nun aber in den eben erzählten Irrfahrten, die den Leser noch erfüllen, überhaupt nicht vorkommt, so ist sie als Schutzgöttin des Odysseus ihm nicht mehr vertraut. Ihre schon in Scheria ihm geleisteten Dienste mußten daher in Erinnerung gerufen, und es mußte erklärt werden, warum sie ihm bei seinen schwersten Nöten nicht beigestanden hatte. Diesen Zweck erfüllen ν 300 ff., zugleich aber wird die Gelegenheit benutzt, zwei Fäden aus dem Nostosgedicht wieder aufzunehmen. Dessen Verfasser war am Ende des ζ auf dieselbe Schwierigkeit gestoßen, und hatte ζ 329—31 Athenes Fehlen bei den Irrfahrten durch den Hinweis erklärt, sie habe auf Poseidons Zorn Rücksicht nehmen müssen. Durch die Verweise auf



Athenes Führung in die Phaiakenstadt ν 323 und auf Poseidons Zorn ν 340 wird die Verbindung mit ζηιλ hergestellt. Das war für die Gesamtodyssee notwendig. Nur ihr Verfasser konnte daran Interesse haben. So bestätigt sich von neuem, daß er es war, der $ν^2$ gemacht hat.

10. ENTZAUBERUNG UND WIEDERVERWANDLUNG (ρ)

Erst der letzte Bearbeiter unserer Odyssee hat den strahlenden, in Pracht und Reichtum heimgekehrten Helden nach seiner Landung in Ithaka in einen alten Bettler verwandelt. Er muß es folglich auch gewesen sein, der ihn beim Zusammentreffen mit Telemach bei Eumaios im π entzauberte und nachher zurückverwandelte. Seine Hand ist in diesem Buche schon deutlich durch die Verknüpfung mit Telemachs Reise.

Sogleich bei der Begrüßung des eben eintretenden Telemach legt er dem Eumaios die Worte in den Mund: ‚Ich meinte nicht, dich wiederzusehen, da du nach Pylos fuhrest' (π 24). Von ihm muß auch Telemachs Frage 30—35 stammen, ob seine Mutter inzwischen geheiratet habe — er erinnert sich an Athenes Mitteilung ο 15 —, und des Sauhirten verneinende Antwort 36—39 = λ 181—183. Nach Vorstellung des Bettlers und kurzem Gespräch schickt dann Telemach plötzlich (130) den Eumaios zu Penelope, seine glückliche Rückkehr aus Pylos zu melden, wobei auch des Großvaters Laertes freundlich gedacht wird, den im Verbindungsstück δ 735 Penelope von der Gefahr Telemachs hatte benachrichtigen wollen. Also auch 136—155 gehören sicher dem letzten Bearbeiter, ebenso die Erledigung des Auftrages 338—341 und natürlich auch die Rückkehr des Eumaios π 452—481, wo auch der Hinterhalt der Freier (462) wieder erwähnt wird. Daß auch die Rückkehr des Schiffes 321—327 und die neue Beratung der Freier über Ermordung Telemachs 342—451 von demselben Manne hier eingearbeitet sind, habe ich bereits im 7. Stück gezeigt.

Die Rückkehr des Eumaios wird kurz abgemacht π 452: ‚am Abend kam er zu Odysseus und seinem Sohne, und sie rüsteten die Abendmahlzeit, aber Athene — fährt π 454 f. (= ρ 360 f.) unvermittelt fort — trat zu Odysseus, berührte ihn mit dem Stabe (π 456 = κ 238, 319), machte ihn wieder zum Greis und zog ihm jämmerliche Kleider an, damit der Sauhirt ihn nicht erkenne und es der Penelope melde.' Es ist, als ob dem Verfasser zu spät einfiele, daß Odysseus nicht mehr der alte Bettler ist — denn π 155 hatte Athene unmittel-



bar nach Abgang des Eumaios ihm seine eigentliche Gestalt zurückgegeben, damit er sich dem Telemach zu erkennen gebe — und nun holt er schleunigst nach, was er versäumt, und läßt ihn trotz der Gegenwart des Eumaios, der ihn doch, sollte man meinen, schon gesehen haben müßte, rasch wieder verwandeln. Diese Verse π 452—457 kann niemand anders gemacht haben als der, der den Eumaios fortgeschickt hatte, der die Reise nach Pylos eingearbeitet hat, also der Verfasser unserer Odyssee.

Um nichts höher an künstlerischem Wert steht Odysseus' Entzauberung (π 155 ff.), damit ihn Telemach erkenne. Anerkanntermaßen gehört sie mit dem folgenden Gespräch zwischen Vater und Sohn zu den geringsten Stücken der Odyssee. Sie schließt an die vom letzten Bearbeiter gemachte Entfernung des Eumaios π 155 unmittelbar an. Athene erscheint an seiner Hütte in Gestalt eines schönen Weibes, nur von Odysseus gesehen und merkwürdigerweise als Göttin erkannt. Wozu nimmt sie dann Menschengestalt an? Weil sie das ν 288 f. auch getan: diese Verse sind nämlich π 157 f. wiederholt[1], auch 161 = θ 538 + η 201, 164 = φ 431 + π 5. Dem zu ihr Getretenen sagt sie 167—171: ‚Jetzt sage deinem Sohn ein Wort, wie ihr den Freiern Verderben zu bringen zur Stadt gehet, ich werde auch nicht lange fern sein, begierig zu kämpfen.‘ Für diese leeren Phrasen war es nicht nötig, eine Göttin zu dem klügsten aller Sterblichen zu bemühen. Dann berührt sie ihn mit goldenem Stabe (ν 429), zieht ihm schöne Kleider an und macht ihn jung und dunkelbärtig.[2] So geht er zu Telemach, der natürlich erstaunt. Vater belehrt ihn, für Götter sei derartiges leicht, und der gute Junge glaubt nun, der Wundermann sei sein Vater. Hier hat wahrlich der göttliche Homer geschlafen. Diese an Erfindung und Ausführung gleich arme Poesie wirkt doppelt elend zwischen der Eumaiosidylle, nach dem Anfang des π und der rührenden Argosscene. Es ist die oberflächliche Arbeit eines Mannes, der, nicht mit dem Herzen dabei, wohl oder übel die Erkennung von Vater und Sohn gerade an dieser Stelle möglichst einfach herbeiführen wollte, wohl mußte, nicht frei schaffender Dichter, sondern Redaktor. Er hat sich wirklich in fatale Lage durch die Verzauberung des Odys-

[1] ν 288 f. herauswerfen, wie v. Wilamowitz 89, 2 tut, hilft nichts: hier ist alles in gleicher Verdammnis — bis auf die hübsche Hundebeobachtung ν 162 f. Die wird aus dem Eumaiosgedicht herübergenommen sein.

[2] κυανέαι γενειάδες π 176, aber ν 431 = 399 ξανθὰς δ' ἐκ κεφαλῆς ὄλεσεν τρίχας. Das ist nicht gerade ein Widerspruch, aber ich glaube gern, daß der Verfasser nicht aufgepaßt hat.

seus im ν gebracht, ein Ausweg war nicht leicht zu finden. Für solche Fatalitäten ist der Deus ex machina gut. Aber ein übler Knalleffekt ist es doch, daß dem verwöhnten Junkerchen der Vater im anständigen Rock und gut conservirt vorgeführt werden muß, damit er ihn anerkenne; dem ruppigen Alten hätte er offenbar nicht geglaubt.[3]

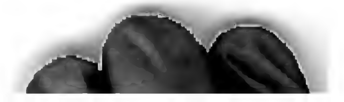
Die Scene geht in gleichem niedrigsten ‚Kyklikerstile' weiter. Vater und Sohn umarmen sich (215) und ‚weinen hell, lauter als Vögel, Seeadler oder Geier(!), denen Bauern die unflüggen Jungen genommen, so jämmerlich weinten sie, und über ihr Wehklagen wäre die Sonne untergegangen(!), wenn nicht Telemach' — er faßt sich rascher als der Vielgeprüfte — gefragt hätte: wie bist du eigentlich nach Ithaka gekommen? usw.

Die abscheulich triviale Wendung

π 220 καὶ νύ κ' ὀδυρομένοισιν ἔδυ φάος ἠελίοιο,
εἰ μὴ Τηλέμαχος προσεφώνεε ὃν πάτερ' αἶψα

kehrt noch zweimal in der Odyssee mutatis mutandis wieder: 1. φ 226, wo sich Odysseus den Knechten Eumaios und Philoitios zu erkennen gibt — auch diese Erkennungsscene glaube ich demselben letzten Bearbeiter zuteilen zu sollen, sicher sind φ 188—244 in das Bogenwettspannen nur des χ wegen nachträglich eingefügt —; 2. ψ 241, wo Athene dem wiedervereinigten Ehepaar zuliebe die Nacht verlängert, damit Odysseus der Penelope die unerfreuliche Mitteilung von der Prophezeiung des Teiresias über seine weiteren Schicksale mache, eine von Laroche, Kammer, Hennings usw. verworfene, schon von v. Wilamowitz, H. U. 68 mit Recht dem letzten Bearbeiter zugewiesene Stelle. Wie die ‚Leitmuschel' den Geologen gewisse Erdschichten, so verrät uns solche Wendung den letzten Bearbeiter. Dieselbe Mache: Überschwenglichkeit als Ersatz für Empfindung und leichtfertige Inanspruchnahme göttlicher Wunder (π 155, 456, ψ 243). Auf Odysseus' Wunsch rechnet ihm dann Telemach π 248 nicht weniger als 108 Freier vor, ungezählt die Diener, was jenen aber nicht in seinem gottseligen Vertrauen stört, sie beide würden sie schon mit Athenes Hilfe besiegen. Dann sagt Odysseus dem Sohn Selbstverständliches oder Überflüssiges. Schließlich ist Telemach wieder klüger als der kluge Vater, er widerrät ihm, jetzt auf den Meierhöfen herumzuziehen und die Gesinnungen der Knechte zu prüfen (305, 318). Es ist wirklich diese ganze Beratung ein ‚elendes Machwerk', wie nach mancher mehr oder weniger schüchternen

[3] Bergk, Gr. Lit.-Gesch. 706 hat das richtig gefühlt.



Einwendung (z. B. Kirchhoff, Od.[2] 560) gegen diese Art von Poesie schließlich 1873 Kammer (Einheit der Odyssee 603) ehrlich ausgesprochen hat. Er glaubt an ‚starke Überarbeitung', d. h. Verhunzung einer älteren Vorlage — leider ist aber auch, was er von dieser Vorlage S. 609 hypothetisch herstellt, nur eine inhaltlose Unterhaltung. Er muß das von seinem Standpunkt aus, da ihm die Odyssee ein einheitliches, aber durch Ausdichter und böse Interpolatoren geschädigtes Gedicht ist. Wer auf diesem Standpunkt nicht steht und nicht begreift, wie denn zweck- und sinnlose Ersatzverse blöder Verschlechterer statt der schönen originalen in das Epos eingedrungen und allein überliefert sein können, der braucht nicht zu so unwahrscheinlicher Hypothese zu greifen, sondern wird diese Kümmerlichkeit für die Arbeit eines Spätlings halten, der, so gut er vermochte, eine Verbindung zwischen der Telemachreise und dem Eumaiosgedicht schuf. Ist π für den Dichter des α zu gut oder zu schlecht?[4]

Übrigens ist die ganze Partie π 155—220 reich an entlehnten Versen, wie α, und die anderen dem Verfasser unserer Odyssee im Laufe der Untersuchung zugewiesenen Partien; denn auch die wegen ihrer Beziehung zur Telemachreise und zum Freiermordanschlag ausgesonderten Stücke des οπρ wimmeln von Entlehnungen. Sein Werk ist's ja auch, daß Telemach von Pylos aus von Athene zu Eumaios geführt wurde.

Demnach gehört der größere Teil des π dem letzten Bearbeiter unserer Odyssee von 130 bis zum Schlusse 481. Er hat dafür kaum etwas aus älteren Gedichten verwendet. Solche Herkunft möchte man vermuten für die hübsche Bemerkung, daß die Hunde sich vor der

[4] Kirchhoff, Od.[2] 544 hatte die Verwandlung des Odysseus ν 397 ff. ohne weiteres demselben Manne zugesprochen, der die entsprechenden Scenen im π geschaffen hatte. Das ist auch meine Überzeugung. Aber während ich diesen Mann für den Verfasser unserer Odyssee halten zu dürfen glaube, sieht Kirchhoff in ihm vielmehr den ‚sehr alten' (496) ‚Ordner', der die ‚Fortsetzung', d. h. etwa die zweite Hälfte unserer Odyssee, mit dem ‚alten Nostos' zu einer Einheit verbunden hatte, einem Gedichte, das dann vom letzten Bearbeiter durch Einfügung der ‚Telemachie' und aller Rückweise auf sie in ν 412—428, ξ 171—184, οπρ so umgestaltet sei, wie wir die Odyssee lesen.

v. Wilamowitz hat auf Kirchhoffs Hypothese weiterbauend sie erheblich complicirt. Auch er gibt die Verwandlung des Odysseus ν 397 ff. nicht dem Verfasser unserer Odyssee, sondern dem Dichter einer ‚älteren Odyssee' (H. U. 229), die ε—ξ (ρστ) umfaßt habe, deren letzter Teil ρστ vom Verfasser der von ihm sehr umfassend reconstruirten ‚Telemachie' βγδοπρστ benutzt sei. Ein klares Bild von diesen verwickelten hypothetischen Constructionen zu machen, sie im einzelnen als wahrscheinlich gelten zu lassen, ist mir nie gelungen, so gern ich auch die Möglichkeit einer derartigen Entstehung unserer Odyssee zugebe. Daß die Reconstruction seiner Telemachie sowohl wie der Kirchhoffschen unrichtig ist, habe ich im 2. Stück bereits gezeigt.



Göttin verkrochen (π 163 f.), nachgewiesen ist sie für einen Teil der zweiten Verhandlung der Freier über den Mordanschlag gegen Telemach, etwa π 383—447, und dartun werde ich es für die Anordnung des Odysseus π 282—298, die Waffen aus dem Megaron fortzuschaffen. Das sind verschwindend kleine Stücke in diesen 350 Versen. Zu gut wird sie niemand für ihn halten. Deutlich ist hier das Bestreben, Telemachs Reise und Rückkunft, den Mordanschlag der Freier, Odysseus' Heimkehr, seine Verwandlung und die Rache miteinander zu verbinden, d. h. eben die Teile zusammenzuzwingen, die das große Epos, unsere Odyssee, bilden. Im ν o π schlingt ihr Verfasser die verschiedenen Fäden zum Knoten zusammen. So ist's begreiflich, daß er hier breite Teile selber dichten mußte.

Durch den erbrachten Nachweis, daß $\nu^2 o \pi$ vom letzten Bearbeiter, Verfasser unserer Odyssee, hergestellt, großenteils erst gedichtet sind, ist die Verbindung zwischen dem Nostos ϵ—ν^1 und Rache zerschnitten.

Wie schlecht sie zueinander passen, zeigt augenfällig der Gegensatz der äußeren Erscheinung des Odysseus. Im Nostos ist er der Held, so strahlend in männlicher Schönheit, daß die Phaiaken ihn bestaunen und Nausikaa sich solchen Mann zur Ehe wünscht, in der τίϲιϲ kennt den von Gram und Not Gealterten weder Knecht noch Weib. Hier ist er Bettler, von dort wird er mit Schätzen heimgeschickt, die seine troische Beute ersetzen und übertreffen. Für die Rache sind sie nicht vorhanden, ja, sie sind für sie ein Hindernis. Deshalb muß der Verfasser unserer Odyssee sie beiseite schaffen lassen, doch auch nach dem Freiermord werden sie nicht hervorgeholt. Das Entscheidende aber ist, daß diese Heimkehr des Odysseus in aller Herrlichkeit und Bequemlichkeit, in Reichtum und Schönheit dem Sinne der Tisis im tiefsten widerspricht. Nur die Gewohnheit kann darüber wegtäuschen. Jede unbefangene Seele empfindet es. Die Herren, die uns schelten, daß wir Ilias und Odyssee nicht als Einheit begreifen, und mitleidig auf uns herabblicken, weil wir ihres hohen poetischen Verständnisses kläglich ermangeln, mögen sich fragen, ob sich nicht hier wenigstens ihr poetisches Gefühl regt, ob hier nicht wirklich eine unüberbrückbare Kluft klaffe. Und wenn's ihnen die Odyssee nicht sagt, so sagen es ihnen vielleicht die Parallelsagen von Heinrich und dem Morunger deutlich: alt und arm und allein kehrt der Held, der jung und reich mit stolzer Schar ausgezogen war, zu seinem Weibe heim, das an-

dere freien wollen, auf nichts vertrauend als auf sich selbst, seine List und seine Kraft. Darin liegt die wuchtige Größe, die packende Tragik dieser Geschichte, daß der Mann nach schweren Jahren voll Arbeit und Mühen nichts mehr von alledem hat, was einst ihm Hoheit und Ansehen gab, die zu mehren er in die Welt gegangen war, und daß er dennoch allein durch die unverlierbare Macht seiner Persönlichkeit sich alles wieder zurückgewinnt. Der Odysseus des Nostos ist ein anderer als der Odysseus der Rache.

Sind nun wirklich diese beiden Teile ursprünglich selbständig und erst spät zu dem uns vorliegenden großen Epos vereinigt, so darf sich weder im echten Nostos eine Beziehung auf die Rache noch umgekehrt in der Rache eine auf den Nostos finden. In der Tat hoffe ich im 15. Stücke zeigen zu können, daß die einzigen beiden Andeutungen auf die Freiernot in ι 535 und λ 115—120 erst vom Verfasser unserer Odyssee eingeschoben sind. Andererseits gibt es aber in den letzten Büchern ρ—ω doch eine Stelle, in der auf ε—ν zurückgewiesen wird, nämlich ψ 241—347, wo Odysseus seiner glücklich wiedererrungenen Gattin seine Schicksale erzählt. Es ist die einzige, an der das überhaupt möglich war; sie muß also erst von letzter Hand stammen. Nun ist Odysseus' Bericht über das Teiresiasorakel ψ 268—284 einfach aus λ 121—137 entnommen, auch die Erzählung seiner Irrfahrten ψ 310—341 vom Nostos sklavisch abhängig, beide aber sind durch Athenes überflüssig freundliche Sorge um die Unterhaltung des Ehepaares zusammengehalten. ψ 241 wird ihr Eingreifen mit dem trivialen Verlegenheitsübergang, den der Verfasser z. B. auch π 220 angewandt hat, eingeleitet ‚nun wäre über ihr Klagen der Morgen gekommen, wenn nicht Athene die Nacht verlängert und Eos zurückgehalten hätte', und ψ 347 erhebt sich endlich Eos, als Athene meint, das Paar habe genug geschlafen. v. Wilamowitz, H. U. 68 hat die Zusammengehörigkeit dieser Episode erkannt, zugleich hat er sie mit Ausnahme von 289—296 dem letzten Bearbeiter mit Recht zugeteilt. Die gehen aber den Nostos nichts an. Nostos und Tisis standen also wirklich ursprünglich unabhängig nebeneinander, erst der Verfasser unserer Odyssee hat sie zu einem großen Odysseusepos zusammengearbeitet.

III. DIE RACHE

Die Rache hat der Analyse besondere Schwierigkeiten gemacht. Gute, schlechte, mittelmäßige Stücke liegen durcheinander. Dieser Wechsel und das Abbiegen kunstvoll angelegter Linienführung stören den Genuß. Von den bisherigen Lösungsversuchen hat bisher jeder nur seinen Urheber überzeugt, obgleich manches treffend beobachtet war. Das aber ist sichergestellt, daß hier mehrere Variationen derselben Motive aneinander geschoben sind. Zu jedem der drei Würfe nach dem bettelnden Odysseus gesellen sich Knechtsgestalten, die den anderen Teilen fremd sind. Im ςτ fehlen die Hirten Eumaios und Melanthios gänzlich, statt ihrer erscheint die schlimme Magd Melantho (aber nur hier, nicht einmal beim Strafgericht über die Mägde χ 417 ff. wird sie noch genannt). Und hier ist es Eurymachos, der ς 394 den Schemel nach Odysseus wirft. Parallel steht Antinoos' Schemelwurf ρ 462, und da sind gerade die dort fehlenden zugegen, Eumaios und sein Widerpart, der Ziegenhirt, die ν 212 und ξ charakteristisch und lebhaft gezeichnet sind. Schließlich wirft auch noch Ktesippos υ 299 einen Kuhfuß; ihn erschlägt χ 285 der Kuhhirt Philoitios, der ebenso wie dieser Freier auch erst υ 185 eingeführt ist, früher nicht vorkommt. Drei verschiedene Fassungen der Rache, sollte man demnach meinen, sind hier zusammengearbeitet.

Das ist in der Tat die einfache Lösung des nur scheinbar verworrenen Problems. Der letzte Bearbeiter hat sie vereinigt, indem er hier abschnitt, dort zusetzte und einige Verklammerungen mit den übrigen Teilen seines großen Epos einfügte.

Um bei der Analyse der Bücher ξπ—ω diese drei verschiedenen Rachegedichte möglichst kurz zu unterscheiden, bezeichne ich jedes nach einer besonders charakteristischen Person: das in ςτ benutzte nenne ich das Melanthoepos, das in υχ erscheinende das Philoitiosepos und das dritte das Eumaiosepos. Ich werde zeigen, daß dies letzte vom Bearbeiter dem zweiten Teil seiner Odyssee zugrunde gelegt ist und wie den Faden der Erzählung so auch die wesentlichen Stücke im ξπρφχψ geliefert hat, während die beiden anderen von ihm nur zur Auffüllung benutzt sind.

Zuerst werde ich das Eumaiosepos auslösen und reconstruiren, das, weil am weitesten auseinandergezogen, die meisten Schwierigkeiten bereitet. Dabei werden sich die kleinen Bruchteile des Philoitiosepos von selbst ausscheiden.

Dann soll das Melanthoepos in συ[1] besprochen werden und schließlich das erst vom Bearbeiter mit ihm verbundene schöne erste Gespräch von Odysseus und Penelope im τ[1].

11. DAS EUMAIOSEPOS

Mit υ beginnt ein neuer Tag. Dies Buch ist zusammengestoppelt aus Wiederholungen des Mordanschlages gegen Telemach, Theoklymenos' Prophezeiung υ 350 und aus Stücken, die im zweiten Teil des Freierkampfes ihre Fortsetzung finden, den Kuhhirten Philoitios υ 185 und den frechen Freier Ktesippos 288 einführen. Beide aber spielen in der τόξου θέσις und im ersten Teil des Freierkampfes keine Rolle. Ktesippos kommt überhaupt hier nicht vor, Philoitios wird zwar erwähnt, ist aber doch nur schattenhafter Doppelgänger des Eumaios, während er im zweiten Teil des χ bei Fesselung des Melantheus und im Kampf als Besieger des Ktesippos χ 285 unentbehrlich ist. Die Erzählung von den Versuchen der Freier, Odysseus' Bogen zu spannen, wird zweimal unterbrochen: φ 188—244 und φ 380—391. Beidemale verlassen Eumaios und Philoitios, trotzdem auch sie auf die Weiterentwicklung gespannt sein müßten, den Saal, das erstemal ganz unmotivirt. Sie sollen den Odysseus, der ihnen folgt, erkennen und Anweisungen von ihm erhalten: die Hoftür soll Philoitios schließen — das tut er φ 388—391 — Eumaios aber, ihm den Bogen zureichen und ‚den Weibern' (235) befehlen, die Saaltür zu schließen und sich nicht zu mucksen. 380 führt er den Auftrag an Eurykleia aus, aber in Telemachs Namen. Er gibt auch den Bogen 359 seinem Herrn, nachdem die Freier, Penelope und Telemach über die Zulässigkeit verhandelt haben. Da ihn aber die Freier schelten, bedarf es schärfster Drohung Telemachs 369—375, um ihn zu veranlassen, den Bogen wirklich Odysseus zu geben. Eumaios wäre doch nicht der seinem alten Herrn blind ergebene Knecht, das Musterbild der Treue, wenn er sich im Augenblick der Entscheidung so leicht abschrecken läßt, seinem Herrn das Werkzeug der Rache in die Hand zu legen. Wohl aber steht diese Ängstlichkeit dem Gehorsam gewohnten Sclaven an, der nicht ahnt, wer der Bettler ist und um was es sich handelt. Es ist klar: der Dichter dieser Stelle hat nichts von jenem Befehl des Odysseus an Eumaios gewußt, er hat also φ 188—244 nicht gemacht. Sie stechen auch stark ab von ihrer Umgebung, fast nur entlehnte Verse. Sie verwenden bei der Erkennung des Helden durch die Hirten die Ebernarbe aus τ 391. Da dies Fußwaschungsgedicht, wie oft ausgesprochen ist und im

11. Stück von neuem bewiesen werden wird, mit der Bogenprobe im φ ursprünglich keine Gemeinschaft hat, so ergibt sich, daß derjenige, der beide zum vorliegenden Zusammenhang vereinigte, diese Verse φ 188—244 gemacht haben muß, natürlich auch φ 380—391 mit der Ausführung der dort gegebenen Befehle des Odysseus. Der Wegfall der Anagnorisis durch die Hirten ist sachlich kein Nachteil, wie er poetisch ein Vorteil ist. Ist sie doch für jeden, der sich einigermaßen in die Situation zu versetzen weiß, überflüssig. Der Bettler spannt leicht den Bogen, tut den Meisterschuß, streckt den Antinoos nieder, donnert die Freier an. Wer kann noch zweifeln, daß Odysseus selber drohend auf der Schwelle steht? Die Freier erkennen ihn (χ 45). Bedarf der treueste der Knechte noch weiterer Zeichen? Bedarf er des Befehls, sich zu seinem so lange und heiß ersehnten Herrn zu stellen zum Kampf gegen die Verhaßten? Und sollte der Kuhhirt nicht ebenso gescheit sein?

Nun aber bleibt noch eine Erwähnung des Philoitios im φ übrig, und diese kann man nicht wie jene beiden Stellen einfach streichen. Penelope übergibt, als sie den Freiern ihren Entschluß verkündet, dem die Hand zu reichen, der Odysseus' Bogen spanne, dem treuen Eumaios die Waffe mit dem Befehl (81), sie den Freiern auszuliefern. Der empfängt sie zu Tränen gerührt (82). ‚Da weinte auch der Kuhhirt, als er den Bogen seines Herrn sah' (83). Nun schilt sie Antinoos beide ob ihrer Rührung und sagt ihnen, sie sollten schmausen oder draußen weinen und den Bogen den Freiern zum Wettkampf hinterlassen (89 f.), denn es werde nicht leicht sein, ihn zu spannen. Daß er sich über das Weinen ärgert, ist begreiflich, für die folgende Aufforderung aber versagt mein Verständnis. Die beiden Hirten machten keine Anstalt, den Bogen zu behalten, Eumaios hat ihn vielmehr den Freiern befehlsgemäß hingestellt (82) — Philoitios hat ihn nicht einmal angerührt —, und Penelope hat sich nur an Eumaios allein gewendet, und diesem hat sie noch dazu ausdrücklich befohlen, den Bogen den Freiern zu geben (80 f. ἀνώγει δῖον ὑφορβὸν τόξον μνηστήρεσσι θέμεν): was also hat Antinoos' Aufforderung an die beiden für einen Sinn (90) καταλιπόντε αὐτόθι τόξα μνηστήρεσσιν ἄεθλον? Und nun sehe man sich an, wie unbeholfen der Kuhhirt hier eingefügt ist:

82 δακρύσας δ' Εὔμαιος ἐδέξατο (τόξον) καὶ κατέθηκεν.
83 κλαῖε δὲ βουκόλος ἄλλοθ', ἐπεὶ ἴδε τόξον ἄνακτος.

Wenn der Kuhhirt hier noch wenigstens irgend etwas zu tun hätte, wie Eumaios — aber nur damit Antinoos die beiden Hirten

schelten kann, diesen Vers 83 hinterherhumpeln zu lassen, das hat weder für die Handlung noch für die Stimmung den geringsten Wert. Der Zweck liegt offenbar wo anders: Philoitios, υ 185 eingeführt und χ 173—309 nötig, soll wieder in Erinnerung gebracht werden. Nur wer verschiedene Stücke zusammenarbeitet, verfolgt solchen Zweck. Der Bearbeiter also hat φ 83 eingeschoben und 85—90 umgearbeitet, und — wie das zu gehen pflegt — den Anschluß an 91 nicht gerade glücklich getroffen. Philoitios war der Bogenprobe φ ursprünglich fremd, alle drei Stellen, die ihn erwähnen, sind Zusätze, um den Zusammenhang von υ zu χ herzustellen.

Durch ihre Ausscheidung gewinnt die Erzählung des φ bedeutend und rundet sich mit dem Anfang des Freierkampfes χ zu einem einheitlichen Bilde. Penelope übergibt, die Gegenwart ihres Gatten nicht ahnend, seinen Bogen zum Wettkampf um ihre Hand dem treuen Eumaios als Kampfwart. Auf der Schwelle des Saales wird angetreten (φ 124, 164, χ 2), wo dem Bettler Stuhl und Tisch angewiesen war (υ 258, φ 414, 420). Telemach allein ist im Einverständnis mit dem Vater (φ 129, 344, 431, χ 92), der sich ihm also schon zu erkennen gegeben hatte. Vergeblich erproben die Freier ihre Kräfte am Bogen. Der Ziegenhirt macht das vertrocknete Horn mit Fett wieder geschmeidig — hübsch, daß der schlimme Knecht seinem Herrn unbewußt in die Hand arbeitet. Leodes der Maßvolle, Eurymachos und Antinoos werden namentlich vorgeführt. Vergeblich verbieten sie dem Fremden, sich am Bogen zu versuchen. Telemach setzt es durch, nachdem er die Mutter entfernt, und zwingt den eingeschüchterten Eumaios, dem Odysseus die Waffe zu reichen. Der spannt und erprobt sie und tut den Meisterschuß, ruhig auf seinem Stuhle sitzend (420). Telemach greift auf seinen Wink nach dem Schwert, das er (φ 119, 431), wie die Freier auch (χ 79, 90), bei sich hat und faßt die Lanze, die an seinem Stuhl lehnte (φ 433), bleibt aber dort auf seinem Platz, mitten unter den schmausenden Freiern, wie aus χ 92, 99 hervorgeht. Da springt Odysseus auf die Schwelle (χ 2), erlegt mit dem ersten Pfeil den Antinoos, mit dem zweiten den Eurymachos (χ 81), der nach vergeblichem Unterhandlungsversuch die Genossen zum Schwertangriff gegen ihn aufgerufen hatte. Den nächsten Anstürmenden, Amphinomos, ersticht Telemach, der noch zwischen ihnen steht, von hinten mit seiner Lanze, und in der Furcht, bei ihrem Herausziehen sich in Gefahr zu bringen, läßt er sie stecken und läuft zum Vater (χ 99) — eine hübsche Charakteri-

stik der ersten Kampftat des Halbknaben. Nun erwarten wir billig, daß die Freier, froh eine Fernwaffe zu haben, die in der Leiche steckende Lanze brauchen werden, wie Telemach 97 gefürchtet hat. Aber dies angeschlagene Motiv bleibt unbenutzt. Statt dessen holt Telemach aus der Kammer, in die er sämtliche Waffen aus dem Saal mit dem Vater τ 1—52 geschleppt hatte, Schilder, Speere, Helme für sich, Odysseus und — die beiden Hirten (103 ff.). Wo sind die? Daß sie sich zu Odysseus gesellt, ist nicht erzählt. Und hier χ 107 bezeugt Odysseus, daß beide nicht bei ihm sind, daß er allein die Freier von der Saaltür abwehren müsse: οἶϲε θέων ... μή μ' ἀποκινήϲωϲι θυράων μοῦνον ἐόντα. Sobald der Anstoß genommen, ist die Contamination offenkundig. Trefflich paßt jene Antwort des Odysseus auf Telemachs Worte 101 ff.: ‚Vater, ich will dir einen Schild, zwei Speere und einen Helm bringen und mich selber waffnen'. Aber dann fährt er schwerfällig und überraschend — denn wer denkt jetzt an die beiden Hirten? — fort:

χ 103 αὐτόϲ τ' ἀμφιβαλεῦμαι [ἰών, δώϲω δὲ ϲυβώτῃ
καὶ τῷ βουκόλῳ ἄλλα.] τετευχῆϲθαι γὰρ ἄμεινον.

In den eingeklammerten Worten liegt der stilistische und sachliche Anstoß. Sie heben sich von selbst heraus;[1] der Bearbeiter, der die umständlichen Hirteneinlagen in φ gemacht hat, hat ihretwegen auch diese Worte eingesetzt. Ihm gehören also auch χ 109—125, wo die vier die herbeigeschaften Waffen anlegen, nachdem Odysseus 116—119 seine Pfeile an Namenlose verschwendet hat (vgl. 106!).

Mit χ 126 läuft nun wieder der alte Faden fort. Da Eurymachos' Plan, durch Schwertangriff Odysseus von der Schwelle zu drängen und in der Stadt Lärm zu schlagen (χ 76), vereitelt ist, will Agelaos dasselbe durch die ὀρϲοθύρη und die λαύρη (133) versuchen, wird aber vom Ziegenhirten über die Unmöglichkeit belehrt. Dieser Melanthios hatte φ 175 den Odysseusbogen für die Freier gefettet, den nun sein Herr gebraucht. Agelaos kommt zwar in φ nicht vor, gehört aber zu; denn mit Agelaos' Schwert tötet Odysseus χ 310—329 den Gnade flehenden Leodes. Dieser war φ 144 ff. als einziger geschildert, den die Freveltaten seiner Genossen anwidern, und er kommt nur noch χ 310 ff. vor, wo an jene Stelle erinnert wird. Sie gehört also sicher dem Eumaiosepos, ebenso wie Agelaos. Melan-

[1] Kammer hat 683 schon den Anstoß genommen. Aber mit seiner Athetese von 103/4; 114/5 ist es nicht getan.

thios holt nun für die Freier Waffen. Der Sauhirt, der ihn bemerkt, meldet dem Odysseus und erbittet Entscheidung

χ 167 ἤ μιν ἀποκτείνω, εἴ κεν κρείσσων γε γένωμαι,
ἦέ σοὶ ἐνθάδ' ἄγω.

Der antwortet (171 f.): ,ich und Telemach werden die Freier hier festhalten',

173 σφῶι δ' ἀποστρέψαντε πόδας καὶ χεῖρας ὕπερθεν
ἐς θάλαμον βαλέειν . . .

Nur der aufmerksame Leser weiß, daß auch Philoitios gemeint ist, obgleich er bisher nichts getan hat, nicht einmal Waffen geholt, sich nur vom Herrensohne hat rüsten lassen und neben Odysseus getreten ist. Dagegen war Eumaios an der λαύρη von Odysseus postirt (129) und hatte da den Melanthios ertappt. Der Nachweis, daß χ 103/4 und 109—125 eingeschoben sind, hat Philoitios auch dies Statistenamt genommen. Hier 173 wird der Grund ihres Einschubs klar: χ 173—309 ist eine zusammenhängende Schilderung, in der Philoitios eine wichtige Rolle spielt. Er fesselt und foltert mit Eumaios zusammen den Melanthios in der Waffenkammer, stellt sich dann gerüstet mit ihm und den beiden Herren in Reih und Glied zum Hoplitenkampf und tötet den Ktesippos 285 ff. Dies Stück gehört zusammen mit der Einführung dieses Freiers und des Kuhhirten υ 160—240 + 287 ff. Wir haben hier zwei Teile einer einheitlichen, anschaulichen Schilderung, die sich nach jeder Richtung als spätes, die früheren benutzendes und steigerndes Gedicht erweist. Es ist erst vom Bearbeiter mit der in φχ breit vorliegenden, hier analysirten Parallelerzählung zusammengeschoben.[1]

Die Composition von υ 160 bis zum Ende des Freierkampfes χ 389 stellt sich nun einfach und klar heraus. Der letzte Bearbeiter hat diesen Teil seiner Odyssee aus jenem späten Philoitiosgedicht und dem Eumaiosepos aufgebaut, indem er sie ineinanderschachtelte, von beiden einiges wegschnitt, hauptsächlich vom geringwertigen Philoitiosgedicht, und in das meist benutzte Eumaiosgedicht einige Klammern und kleine Umarbeitungen einlegte. Es sind diese: φ 83—90, 188—244, 380—391; χ 23—25, 103ᵇ, 104ᵃ, 109—125, 205—240, 249 f.

[1] Vielleicht könnte die in σ 244—303 eingeschobene (v. Wilamowitz, H. U. 33) Episode, in der Penelope zur Freude des bettelnden Odysseus die Freier veranlaßt, mit Geschenken um sie zu werben, noch zu diesem Philoitiosepos gehören. Doch wird diese Vermutung nur dadurch nahegelegt, daß im zweiten Teil der Odyssee, von der Homilie abgesehen, kein anderes Gedicht außer diesem, dem Eumaios- und dem Melanthoepos nachweisbar ist.

Für das Eumaiosgedicht aber ist noch mehr zu gewinnen. Melanthios will den Freiern χ 140 Waffen holen ἐκ θαλάμου· ἔνδον γὰρ ὀίομαι οὐδέ πῃ ἄλλῃ τεύχεα κατθέσθην Ὀδυσσεὺς καὶ φαίδιμος υἱός. Wie kommt er zu dieser Vermutung? Nach unserer Odyssee ist sie unmöglich. Anfang τ haben Vater und Sohn nach Fortgang der Freier die Waffen in aller Heimlichkeit mit Athenes Hilfe aus dem Saal in den Thalamos geschafft. Odysseus hatte seinem Sohn auch die Ausrede eingegeben, mit der er die nach ihrem Verbleib fragenden Freier beruhigen könne (τ 6). Aber sie fragen nicht, wundern sich auch nicht, als sie am andern Tage in den Saal kommen (υ) und dort die Waffenstücke nicht erblicken, die da, wie Alkaios 15 es anschaulich schildert, nach Ritterbrauch hängen, und auch der brave Bauer Dikaiopolis (Aristoph. Acharn. 279), um sie durch die trockene Hitze vor Rost zu schützen, beim Herde aufbewahrt. Die längst fällige Verwunderung nachzuholen, hat der Bearbeiter dann wenigstens, als Odysseus das Morden beginnt, noch χ 23—25 eingeflickt. Kirchhoff schon hat sie ihm zugewiesen, sie stören ärgerlich den Zusammenhang zwischen χ 22 und 26 ff. Zur Aufklärung verhilft jene Anweisung des Odysseus' τ 5 für Ausreden, die noch besser das Original dieser Stelle gibt: denn τ 5—13 sind aus π 286—294 übernommen, wo sie erst recht verständlich werden. Hier sagt Odysseus dem Sohne π 281—298: ‚auf meinen Wink trage alle Waffen samt und sonders (πάντα μάλα 286) aus dem Saal in den Winkel des Thalamos und beschwichtige die Freier mit den Ausreden, sie seien trübe geworden, auch könnten die Freier wohl einmal sie trunken im Streit gegeneinander kehren; für uns beide aber lasse zwei Schwerter, Speere und Schilder zurück, daß wir sie uns nehmen.' Das ist's, was wir brauchen, statt der vom letzten Bearbeiter für seine Contamination darnach τ 1—52 gemachten Heimlichkeit; das ist's, was wir vor der gesäuberten Erzählung des Eumaiosgedichts in φχ[1] ergänzen müssen, und zwar dicht vor der τόξου θέσις. Vor aller Augen hat Telemach alle Rüstungen bis auf zwei Paare aus dem Saal in den Thalamos geschafft, dessen Tür er zu schließen vergaß (χ 155), und die fragenden Freier mit der befohlenen Antwort beruhigt. So konnte der schlaue Ziegenhirt aus der Beobachtung der eingeschlagenen Richtung Telemachs bei seiner Ortskenntnis wohl den Schluß jetzt (χ 140) ziehen, daß die Waffen in den Thalamos gebracht seien. So wird auch die S. 78 gesäuberte Stelle χ 101—107 erst verständlich: Telemach erbietet sich, als er nach Ermordung des Amphinomos zum Vater gelaufen kommt, die beiden Rüstungen herbeizubringen, die er im Saal auf seine Anwei-

sung hatte hängen lassen, natürlich nicht dahinten, wo die Freier saßen. Verständlich wird auch Odysseus' Vermutung χ 151, eine Magd habe den Waffenversteck im Thalamos verraten, die nach unserem Text angesichts der eingeschobenen Verse φ 230ff. = 382ff. unwahrscheinlich ist.

Jetzt ist dieser Teil des Eumaiosepos zu voller Anschaulichkeit hergestellt. Er gab ein combinirtes Bild. Telemach entfernt auf Odysseus' Wink bis auf zwei die Rüstungen mitten aus den schmausenden Freiern, da übergibt Penelope Bogen und Pfeile Eumaios für den Wettkampf der Freier, die Melanthios unterstützt. Als Odysseus ihn begehrt, wird Penelope entfernt. Antinoos, Eurymachos fallen von seinen Pfeilen, den dritten ersticht Telemach, springt zum Vater und bringt die zurückgebliebenen Rüstungen. Eumaios, der hier als Nebenperson mit verständiger Kürze behandelt ist, hat sich zu seinen Herren gesellt und den Auftrag erhalten, die Laure zu bewachen (χ 129); da sieht er den Melanthios zum zweitenmal zum Thalamos schleichen, erbittet sich die Erlaubnis, ihn zu fesseln. [Das tut er, während Vater und Sohn allein im gefahrvollen Kampf die nun doch einigermaßen bewaffneten übrigen Freier töten, auch Agelaos] schließlich noch den flehenden Leodes, trotzdem er seine Genossen von Freveltaten abgemahnt hatte. Begnadigt werden nur der Sänger und der Herold. Noch einmal späht Odysseus überall umher, ob auch niemand seiner Rache entgangen (χ 389).[1]

Nun mußte Odysseus' und Penelopes Wiedersehen folgen. Die Erzählung läuft auch χ 381 ohne Anstoß weiter. Als Odysseus sich überzeugt hat, daß kein Freier entronnen ist, läßt er seine Amme Eurykleia rufen. Sie will aufjubeln, als sie ihn unter den Freierleichen wie einen Löwen mit Blut und Schmutz besudelt stehen sieht — ein Gleichnis von packender Wirkung —, doch er wehrt fromm bescheiden ab. Nun folgt χ 417 das grausame Strafgericht an den bösen Mägden, die erst aufräumen müssen, und an Melanthios. Dann (480) befiehlt Odysseus der Eurykleia, ihm Schwefel zur Reinigung des Mordsaales zu bringen und Penelope mit ihren Frauen zu ihm zu schicken. Vergeblich bietet sie ihm reine Kleider

[1] Direkt beweisen läßt sich die Zugehörigkeit von χ 330—389 zum Eumaiosepos nicht, aber nichts spricht dagegen. Für das Philoitiosepos scheinen sie mir zu gut. χ 357 f. wären dann Zusatz. Aus dem Eumaiosepos hätte der Bearbeiter Terpiades und Medon, die er besonders im α benutzt; um so wahrscheinlicher, als er, wie sich zugleich zeigen wird, die Volksversammlung des β aus ihm entnommen hat.

statt seiner blutigen Lumpen an und weckt dann Penelope aus tiefem Schlaf (ψ 17). Dies stimmt zu φ 358: da hatte Athene ihr süßen Schlaf auf die Lider gelegt. Nach dem ersten Freudenruf ‚Odysseus ist da' (ψ 7) berichtet die Alte der ungläubigen Herrin ψ 40, was sie weiß. Es wird offenbar, daß sie erst jetzt ihren Herrn erkannt, ja wohl zum erstenmal gesehen hat. Sie habe, von Telemach gerufen, Odysseus zwischen den Freierleichen gefunden; sie lägen jetzt an der Hoftür, er selbst schwefle den Saal aus. Hier fehlt das Strafgericht der Mägde. Daß es wirklich nicht diesem Gedicht, sondern dem Philoitiosepos gehört, beweist die Beteiligung des Kuhhirten χ 435, 454: es paßt zu ihm durch das widerwärtige Behagen an Grausamkeit (χ 192), das schon bei der Folterung des Melanthios χ 189 hervorgetreten war. Da die Mägde im Eumaiosepos nirgends persönlich auftreten, vermißt man das nicht, würde es auch sonst gern entbehren. Also χ 417—479 sind auszuheben. Waschung der Mörder, Reinigung des Saales, Fortschaffung der Leichen (ψ 49) muß aber auch im Eumaiosepos erzählt gewesen sein. Ferner hatte nach χ 491 ursprünglich Odysseus auf Eurykleias Aufforderung (483) seine Bettlerlumpen abgelegt und stattliches Gewand angezogen: das hat v. Wilamowitz 76 bewiesen, χ 491 ff. wie ψ 95, 115 f., 153—163 als Einlagen des Bearbeiters ausgeschieden, der die kühle Fremdheit Penelopes gegen Odysseus durch sein Bettlerkleid erklären zu meinen geglaubt hat. Von einem Bade aber, das v. Wilamowitz annimmt, ist χ 487 keine Rede, also konnte Eurykleia auch nicht die Ebernarbe sehen, mit der sie ψ 73—77 der Penelope die Identität des Odysseus bekräftigt. Auch diese Verse gehören vielmehr, ebenso wie ψ 62^{b}—67^{a}, dem Bearbeiter, der diese Scene mit der fremden Fußwaschung τ 386 verklammern wollte. Eurykleia bedarf so wenig wie Eumaios besonderer Erkennungsmerkmale, nachdem sie über den Freierleichen den Helden gesehen. Es ist Pedanterie, mehr zu verlangen, und ein Verkennen des Dichters, der die Herrin mit ihrer zweifelnden Zurückhaltung von der sofort gläubigen Dienerin fein charakterisierend unterscheidet.

Die Wiedererkennung des Gatten (ψ 85—152 ... 171—240 ... 295 f.), über deren schöne Innigkeit ich nach v. Wilamowitz nichts mehr zu sagen brauche, gehört dem Eumaiosepos an. Denn dies ließ Penelope, die, oft von hungrigen Betrügern durch erlogene Berichte über Odysseus getäuscht (ξ 123), nicht mehr an seine Rückkehr glaubt, ahnungslos die Bogenprobe stellen und machte Telemach zum einzigen Mitwisser und tätigen Helfer des Vaters. Das ist alles auch im ψ Voraussetzung. So ist denn Telemach, dem Eurykleia

ψ 29 langes Mitwissen ausdrücklich bezeugt, zunächst auch Zeuge des Wiedersehens der Eltern und er wird in seinem jugendlichen Ungestüm (96), dem die mütterliche Zurückhaltung unbegreiflich kalt erscheint, hübsch charakterisirt. Dann aber folgt ψ 115—170, wie Kirchhoff 553 ff. treffend erläutert, eine in manchem Sinne ärgerliche Unterbrechung der stimmungsvollen Scene. Eingerahmt werden diese Verse von dem durch v. Wilamowitz 76 erledigten Bade des Odysseus. Dazwischen steht seine ‚Beratung' (117) mit dem Sohn, an der sich dieser freilich nur passiv beteiligt (125), wie sie in Besorgnis vor der Rache der Freiersippen zunächst das Ruchbarwerden des Mordes durch eine fingirte Hochzeitsfeier hinausschieben könnten, bis sie selbst in den Baumgarten gegangen wären. Dies letzte (137—140) ist heller Unsinn. Denn nichts könnte doch den Rächern der Freier willkommener sein, als wenn Odysseus ihnen sein Hab und Gut und Weib preisgäbe, ihre Wut zu kühlen; und er selbst würde sich im offenen Garten schwerlich lange gegen sie verteidigen können. Diese Verse sollen die dort spielende Laertesepisode, und die ganze Stelle die rasch erledigte Rache für die Freier (Parodie eines Heldenkampfes!) vorbereiten, die er an jene anschließt. Kirchhoff hatte also recht, ψ 115—170 dem letzten Bearbeiter zuzuweisen. Das befreit das schöne Eumaiosgedicht von der Zumutung, auch nur einen der drei Teile des ω, Nekyia, Laertesepisode, Rächerkampf, die alle durchaus von seinem Stil abweichen, als Schluß anzunehmen.[4]

Mit dieser einfachklaren Herstellung, die zugleich die Composition von υ 160—χ 389 aus zwei Parallelepen aufhellt, ist auch das Wesentliche für den vorhergehenden Teil des Eumaiosepos ge-

[4] Von den drei Teilen des ω hat Kirchhoff die zweite Nekyia richtig dem Bearbeiter gegeben, wie besonders ω 152 (Pylosreise) beweisen. Ihm gehören auch die zweite Volksversammlung, ein überaus dürftiger Abklatsch der im β, und die kleine Kampfschilderung nebst Götterversammlung und Versöhnung: der Rückweis ω 445 auf die Atheneerscheinung beim Freiermord χ 205 und die Bezeichnung der Ithakesier als Kephallenen (429 u. ö.) bestätigen das. Die Laertesepisode aber ist ein zwar junges, doch, wie v. Wilamowitz 73 gezeigt, vom letzten Bearbeiter bereits vorgefundenes Stück. Es hatte mit dem Rächerkampf nichts zu tun: seine friedliche, sentimentale Stimmung widerstreitet durchaus der Weiterführung, wie sie ω gibt, die auch an poetischer Qualität weit hinter ihrer doch hübschen Schilderung zurücksteht. Dies selbständige, sinnig erfundene Stück einzuflechten, daran hat dem letzten Bearbeiter so viel gelegen, daß er ψ 117—152 und den letzten Kampf selbst fabrizirte, womit er zugleich die Möglichkeit gewann, durch die zweite Nekyia seinem großen Epos noch einen zusammenhaltenden eindrücklichen Abschluß zu geben.

wonnen: Eumaios, der gute, Melanthios, der schlimme Knecht, zusammengehörig wie Licht und Schatten. Odysseus als Bettler, doch nicht verwandelt, Telemach mit ihm im Einverständnis; von den Freiern Antinoos, der den Telemach im Hinterhalt ermorden wollte (χ 53), Eurymachos, sein Widersacher, und Amphinomos. Antinoos' Mordplan wird in dem S. 45 als Original ausgesonderten Stück π 383—447 von Amphinomos abgelehnt, Penelope durch Eurymachos über ihn beruhigt: dies gehört also zum Eumaiosgedicht, obgleich unmittelbarer Anschluß nicht feststellbar ist. Es setzte Telemachs Abwesenheit voraus, und Antinoos' Worte π 383 f. ‚wir wollen ihn töten ἐπ' ἀγροῦ νόσφι πόληος ἢ ἐν ὁδῷ' legen nahe, an seinen Gang zum Eumaios zu denken. Das ist nun in der Tat für dies Gedicht durch die übrigen Indicien schon gegeben.

Denn weder bei der Bogenprobe (φ) noch beim Freiermord (χ) spielen Eumaios und Melanthios eine so wichtige Rolle, daß geschlossen werden dürfte, diese Figuren seien zu diesem Zwecke von diesem Dichter geschaffen. Notwendig aber war für seinen Plan die Erfindung einer Gelegenheit, wo der unkenntliche, allein und gealtert heimgekehrte Odysseus und sein Sohn sich in Sicherheit vor den Freiern und ihrem Anhange treffen, aussprechen, erkennen konnten. Dafür bot sich ein alter, dem totgeglaubten Herrn wie seinem Erben treu ergebener Knecht fern von der Stadt auf einsamem Hirtenhofe dar: ein nahe liegender Gedanke, aber er mußte erst einmal gedacht und gepackt werden. Wie glücklich er war, zeigt der Erfolg. Der Alte mußte charakterisirt werden: so ergab sich von selbst die Schilderung des redlichen, frommen, gastfreundlichen Hirten in der armen Hütte, das erste Idyll der Literatur, doppelt wirksam im Gegensatz zur üppigen Schwelgerei, frechen Erpressung, gottlosen Auflehnung der Freier und zu den Listen und kühnen Großtaten des gewaltigen Odysseus. Zum treuen Knechte gesellte sich wie von selbst sein Gegenbild, der hoffärtige, freche Schurke, der zu den neuen Herren hält. Auch der Gang der Handlung war nun gegeben. Odysseus, irgendwie nach Ithaka gelangt, sucht zuerst klug den Sauhof auf, ob er dort seinen erprobten Knecht noch finde, und forscht klug aus, ob der ihn erkenne, und zugleich, wie es mit Weib und Kind und Gut stehe. Bald trifft dort auch Telemach ein. Odysseus weiß ihn zu gewinnen, sich ihm als Vater zu beglaubigen, entwirft einen Plan mit ihm und schreibt ihm seine Rolle vor. Dann gehen sie getrennt zur Stadt.

Ich will den Dichter nicht herabsetzen, ich will ihn preisen. Denn das gerade ist Zeichen hoher Kunst, wenn die Erfindung so natür-

lich erscheint, daß man sie für selbstverständlich und eine andere kaum für möglich hält. Eumaios, zunächst nur erfunden, um Vater und Sohn ins Einvernehmen zu setzen, ist schon für dies Epos überraschend fruchtbar geworden, erweiterte seine Scenerie, schuf Gegensätze in Licht und Schatten, bereicherte und vertiefte den Gefühlsinhalt. Später ist er das Vorbild geworden für eine lange Reihe idyllischer Schilderungen des gastfreien Armen, und immer wird der göttliche Sauhirt Liebling der Dichter und ihrer Freunde bleiben.

Die Bücher ξπρ gehören also mit φχ[1] zusammen. Das ρ führt Odysseus, von Eumaios geleitet, zur Stadt (182 ff.). Der böse Melanthios beschimpft Odysseus und verhöhnt den braven Sauhirten. Auf dem Hof begrüßt den Heimgekehrten nur ein einziger, sein sterbender Hund, und treibt ihm die Träne ins Auge. Dann bettelt er bei den Freiern herum und erfährt an seinem Leibe ihren Übermut. In gutem Zusammenhange und passend zu den gewonnenen Zügen gibt die Erzählung die notwendigen Voraussetzungen für φχ. Nur ρ 26—182 und der Schluß π 492—606 sind Zusätze des letzten Bearbeiters, um die Pylosreise abzuschließen und um στ aus einem anderen Rachegedicht vorzubereiten.[5] Odysseus' Ankunft und Bewirtung bei Eumaios hat in 158—164 = τ 303—307 und 171—184 Zusätze durch den letzten Bearbeiter erhalten[6], der Verbindung mit der Telemachreise und der Homilia (τ) herstellen wollte. Zu diesem Zwecke hat er auch ξ 299—338 eingelegt, von denen ξ 323—335 aus τ 292 ff. herübergenommen sind: er hat hier die beiden Lügenerzählungen des Odysseus vor Eumaios (ξ) und vor Penelope (τ) vermischt und so freilich eine nicht gerade wahrscheinliche Geschichte zusammengebracht, die dem Listenreichen wenig Ehre macht.[7] Sonst läuft das

---

[5] Von Kirchhoff erwiesen.

[6] Vgl. Niese 161, Kirchhoff 50, v. Wilamowitz 67.

[7] Odysseus' Lügenerzählung ξ 199—359 gibt Anstöße: 1. der Phoinikier, der ihn aus Aigypten nach Phoinikien und weiter fährt, wird als Gauner τρώκτης 289 und Lügner 296 bezeichnet, der ihn habe verkaufen wollen (297); das geschieht aber nicht — 2. aus dem bei Kreta gescheiterten Schiffe (299) nach Thesprotien(!) verschlagen und von dort nach Dulichion verschifft, erleidet er von diesen Schiffern, was der Phoinikier geplant (338): er wird geplündert und gefesselt, um verkauft zu werden; da entflieht er aus dem Schiffe, als es vor Ithaka liegt. Diese Inhaltsangabe beweist durch sich selbst schlagend, daß der Schluß des zweiten Abenteuers ursprünglich den Schluß des ersten gebildet hat — der phoinikische Gauner hat ihn gefesselt, ihm ist er vor Ithaka entflohen —, daß also 299—338 interpolirt sind: tadellos schließen die Schnittflächen zusammen. Die Interpolation beginnt mit Entlehnungen aus μ 403—406 = ξ 301—304, μ 415—419 = ξ 305—309, μ 425—ξ 313, μ 447—ξ 314, dazu ξ 273^a = 310^a, ρ 13^b = ξ 310^b, ψ 852 = ξ 311, ξ 448^a = 312^a, ε 296 = ξ 315, κ 542 = ξ 320. Dann folgen ξ 321—335 = τ 185 + 292—299, die als entlehnt zu bezeichnen die Berechtigung nun

Eumaiosbuch ξ erfreulich glatt. Das folgende Buch ο bringt die Rückreise Telemachs von Sparta und Pylos nach Ithaka, wieder eine Klammer des letzten Bearbeiters, in die eine ebenfalls von ihm herrührende Fortsetzung der Eumaiosidylle ο 301—425 eingearbeitet ist.[8] Diese Einschaltungen haben das ursprüngliche Verbindungsstück des Eumaiosepos verdrängt. Es wird Telemachs Aufbruch aus der Stadt und wohl auch den in π 342—451 verarbeiteten Mordanschlag des Antinoos gegen ihn (S. 45) erzählt haben. Seine Fortsetzung ist im Anfang des π erhalten. Telemach kommt, von den Hunden des Eumaios umwedelt, im Sauhof an. Hier das Gegenstück zum Empfang des Odysseus durch Eumaios' wütende Hunde, es verbürgt die Identität des Dichters. Telemachs Begrüßung und erstes Gespräch mit Eumaios ist nur leicht gestört durch die wegen der Pylosreise nötig gewordenen Einlagen (S. 68). Sehr hübsch wird dann erzählt, wie Odysseus, gut den Bettler spielend, dem Junker

---

erwiesen ist. ξ 336—338 sind Verbindungsstück eigner Arbeit. ξ 397 muß nun auch dem Bearbeiter gegeben werden, der den Originalvers geändert hat.

Kann über die Interpolation von ξ 299—338 und ihren Zweck und Urheber kein Zweifel sein, so zeigen doch 364 und 390 ff., daß der Bettler Odysseus' Rückkehr angesagt hatte. Er hat also vor kurzem von ihm gehört zu haben behauptet. Nun gibt die Lügenerzählung auch noch ξ 285 Anstoß. Daß der Aigypterkönig den Räuberführer nicht nur begnadigt, sondern auch die Aigypter, die selbst da noch seinen Tod forderten (282), ihn sieben Jahre lang dulden und reich beschenken, dafür konnte der kluge Odysseus doch selbst bei einem Sauhirten nicht auf Glauben rechnen. Viel probabler ist sein Bericht an Antinoos ρ 424—444, von dem 427—441 = ξ 258—272, dessen Schluß aber abweicht. Auch ist ausgeschlossen, daß er in Gegenwart des Eumaios' ohne jeden Grund anders erzählen sollte als diesem; er hätte sich ja selbst als Lügner überführt. Hier sagt er, er selbst sei von dem Aigypter dem kyprischen König Dmetor übergeben und von Kypros sei er nach Ithaka gekommen (ρ 444). Der letzte Vers bestätigt den Nachweis der Interpolation ξ 299—338, und damit auch die Annahme, daß der Bericht im ρ mit dem im ξ ursprünglich übereingestimmt habe. Folglich sind ξ 285 (= η 259)—287 (= η 261) von demselben Bearbeiter eingesetzt, um seine Einlage ξ 299—338 möglich zu machen. Es war dort ursprünglich berichtet wie ρ 442 f., daß der Erzähler dem Kypernkönig geschenkt worden war, und weiter vermutlich, daß er dort in acht Jahren sich dessen Gunst und reiche Geschenke erworben (vgl. 286) und schließlich von Odysseus gehört habe, und weiter, daß ihn der phoinikische Gauner fortgelockt, nach seinen Schätzen lüstern ihn beraubt und gebunden habe usw.

So erst hat die Lügenerzählung im ξ Hand und Fuß, und so stimmt sie mit ihrer Wiederholung im ρ 425—444 überein, wie das in demselben Gedichte selbstverständlich ist.

[8] v. Wilamowitz, H. U. 96. Daß dieser 2. Tag des Odysseus bei Eumaios eine Zudichtung ist, beweist π 50. Hier tischt Eumaios dem eben eingetroffenen Telemach auf ἅ ῥα τῇ προτέρῃ ὑπέλειπον ἔδοντες. Man hat daran angestoßen, weil in unserer Odyssee am Vortage ο 302 vom Essen nur nebenher die Rede war. Aber 2 Tage früher ξ 414 ff. ist sogar eine feiste Sau geschlachtet. Die ist natürlich gemeint. π 50 ist also aus der ursprünglichen Fassung des Eumaiosgedichtes stehen geblieben.

bescheiden Platz machen will, der aber sich freundlich vornehm einen andern Platz bereiten läßt (π 44), weiter, wie der Bettler ihm vorgestellt wird und Telemach ihm Kleider herauszuschicken sich erbietet, damit er nicht von den übermütigen Freiern gekränkt werde. Sofort ergreift Odysseus die Gelegenheit, seinem Sohn den Rücken zu steifen, ihn gegen die Freier zur Abwehr und Rache aufzuhetzen. Er sei wohl bei seinem Volke oder seinen Brüdern verhaßt, daß er sich solche Ungebühr gefallen lasse. ‚Wäre ich so jung oder Odysseus' Sohn oder er selber, man sollte mich köpfen, wenn ich ihnen nicht allen Verderben brächte' (100). Telemach berichtigt die falschen Vermutungen und entschuldigt sich, er sei allein gegen die zahlreichen Freier aus Dulichion, Same, Zakynth und Ithaka (112—129). Leider bricht das vielversprechende Gespräch ab. Der letzte Bearbeiter setzt wieder ein, schickt den Eumaios, Telemachs glückliche Rückkehr von Pylos der Mutter zu melden, fort, läßt Athene den Odysseus entzaubern, und Vater und Sohn ein inhaltloses Gepräch führen, das mit einer übertreibenden Wiederholung des Freierkatalog π 245 ff. ∼ 122 an das frühere ursprüngliche Gespräch anknüpft. Der ganze Rest des π gehört ihm, wie S. 71 gezeigt ist.

Mit ρ¹ sind wir aber wieder im Eumaiosepos: Telemach verabschiedet sich am andern Morgen vom Sauhirten und gibt ihm fast barsch Anweisung, den Bettler in die Stadt zu führen. Der Wechsel des Tons gegenüber der Leutseligkeit Telemachs im π zeigt ebenso wie das spätere Einverständnis zwischen Vater und Sohn, daß sie inzwischen einen geheimen Plan geschmiedet haben, daß also ihre Erkennung in Abwesenheit des Eumaios' erfolgt sein muß. Warum der letzte Bearbeiter das gestrichen und durch seine Dürftigkeit ersetzt hat, entzieht sich der Vermutung. Daß er's getan, ist durch den Wechsel des Stils und die Entzauberung gesichert. Auch läßt sich wenig über den ursprünglichen Gang dieser Scene vermuten. Schon π 100 hatte Odysseus die Maske gelüftet, ‚wäre ich Odysseus' Sohn oder er selber'. Aber es war schwer, dem Junker einen Bettler als Vater aufzureden. Eumaios konnte er als Zeugen nicht aufrufen, der allen seinen Versicherungen gegenüber, Odysseus lebe und werde bald eintreffen, mit treuem Herzen und hartem Sclavenschädel starren Unglauben entgegengesetzt hatte. Erkennungszeichen konnten wenig bei dem Epheben wirken, der Odysseus mit Bewußtsein nie gesehen. Da ist wohl möglich, daß auch der Dichter des Eumaiosepos seine Zuflucht zu Athene genommen hatte. Darauf führt die einzig gute Stelle in der kläglichen Entzauberungsscene:

,die Hunde bellten nicht beim Erscheinen der Göttin und kuschten sich knurrend auf die andere Seite.' v. Wilamowitz hat gezeigt, daß eine so liebevolle Hundebeachtung, wie sie hier und beim Empfang des Bettlers (ξ 30) und Telemachs (π 4) und in der rührenden Argosscene (ρ 300) sich zeigt, eine seltene Erscheinung bei griechischen Dichtern ist, und er hat deshalb diese Stellen demselben Dichter zugesprochen. Beim letzten Bearbeiter unserer Odyssee, der die Entzauberung gemacht hat, ist derartiges nicht zu finden. Man könnte auch sagen, π 163 κύνες ἑτέρωσε διὰ σταθμοῖο φόβηθεν passe nicht recht in die von ihm gestellte Umgebung, da er Athene den Odysseus vor die Hütte hinauswinken läßt, um ihn ungesehen von Telemach zurückzuverwandeln, wenn σταθμός nur nicht eine wenig genaue Bezeichnung wäre. Aber π 45 braucht es der Eumaiosdichter sicher in der Bedeutung Hütte. So wäre es denkbar, daß er die Göttin zu Vater und Sohn in die Hütte hätte treten lassen, wo sich die Hunde knurrend in die Ecke drängten. Das wäre aber das einzige, was von dieser Scene geblieben. Denn die für das Eumaiosepos schon S. 80 in Anspruch genommene Anweisung an Telemach, die Waffen aus dem Saal zu schaffen, bis auf zwei Paare, um mit ihnen über die Freier herzufallen, kann, wie schon Zenodot gesehen, erst später von Odysseus gegeben sein, zumal das absolute ἐν μεγάροισιν (284) nach Homerischem Sprachgebrauch nur vom Saale selbst gesagt wird. Im Sauhof kann aber nur ungefähr der Racheplan entworfen sein.

Noch fehlt Anfang und Schluß des Eumaiosepos. Ich glaube, auch sie stecken in unserer Odyssee. Die Volksversammlung β 1—207 + 224—259, Exposition eines Rachegedichts (S. 14), stellt Telemach in den Vordergrund: er sollte also neben Odysseus eine bedeutende Rolle spielen. Vergeblich aber ist sein Werben um Hilfe, das Volk versagt sich ihm gegen die Übermacht der Freier. Das sind dieselben Verhältnisse, wie Telemach sie π 113 ff. dem Odysseus schildert, und in πρφχ ist er der Mitwisser und Helfer des Vaters, während er in dem fremden Stück στ gar nicht hervortritt. Der alte Seher verkündet β 165 vor allem Volk den Freiern: ,Odysseus ist nahe und bereitet euch den Tod,' sie aber verhöhnen gottlos Prophetenwort und Vogelzeichen. So schilt auch der fromme Eumaios ihre Gottlosigkeit, und ihr Mordplan (π 383 ff.) beweist sie. Wirklich weilt Odysseus schon im Lande, bei Eumaios brütet er den Freiern Unheil (ξ 110), während sie ihn vor allem Volk tot sagen und auch den Lebenden nicht zu fürchten sich vermessen. Telemachs Ver-

such, das Volk gegen die Freier zu gewinnen, die offen von ihm angekündigte Fehde wird dem Antinoos die Veranlassung gegeben haben, seine Ermordung vorzuschlagen, als er zu Eumaios aufs Land gegangen war. Und wenn die Freier χ 77 und 132 aus dem Saal Kunde in die Stadt zu bringen streben, gewiß, daß dann ‚Odysseus seinen letzten Schuß getan', so ist das für den naiven Leser kaum verständlich, der an die Treue des Volkes zu seinem alten Herrn fest glaubt, weil er selbst ihn liebt; erst durch die Schilderung der Volksstimmung im β erhält es Resonanz.[9]

Die Linien schließen sich von hüben und drüben zu einem fest umrissenen Bilde zusammen.

12. DAS MELANTHOEPOS

In das Eumaiosepos sind die Bücher στυ eingelegt. Von ihnen vermittelt υ, mit dem ein neuer Tag beginnt, den Übergang zu seinem zweiten Teil, Bogenprobe φ, Freierkampf χ und Erkennung ψ. Die beiden anderen στ werden ρ 492—606 vorbereitet, sowohl durch die Entfernung des Eumaios, weil er für στ nicht existirt sowenig wie der übrigens vergessene Melanthios, als auch durch die Bestellung des Bettlers (ρ 544) zu einer Zusammenkunft mit Penelope, die τ 100 stattfindet.

Die Erzählung läuft von ρ 492 bis zum Schlusse des τ wohlgeordnet fort. Odysseus tut den Iros ab und gewinnt sich das Wohlwollen des Amphinomos, das er durch eine kaum verhüllte Mahnung, sich zu retten, lohnt. Beim Lichtanzünden muß er sich der frechen Magd Melantho erwehren, erfährt dann Spott und Schimpf durch Eurymachos. Vor dessen Schemelwurf sucht er Schutz bei seinem Gönner Amphinomos, der nun seine Genossen heimzugehen veranlaßt. Odysseus nutzt die Gelegenheit, mit Telemach die Waffen aus dem verlassenen Megaron zu schaffen, den er dann zu Bett schickt (τ 44). Nun kommt Penelope mit den Mägden herein, die aufräumen, Feuer und Lampen anfachen. Wieder fällt Melantho den Bettler an, von ihm und Penelope zurückgewiesen. Die lädt ihn jetzt

[9] Auch die Hunde sind β 11 wieder da. — Wenn der dritte Freierredner der Volksversammlung Leokritos β 242 weder in πρφ noch χ[1] vorkommt, so ist das kein Gegengrund. Auch Agelaos (χ 131, 321) war vorher nicht genannt. Leokritos wird aber im Freierkampf des Philoitiosepos χ 294 erschlagen, seine einzige Erwähnung außer β 242. Da dies Epos sich durch die Kampfschilderung, die Figur des Philoitios und den Wurf des Ktesippos als Nachbildung des Eumaiosepos darstellt, so ist wahrscheinlich, daß es den Leokritos auch aus dessen Freierkampf übernommen hat.

zur verabredeten Unterredung (τ 93) im Kreise ihrer Frauen ein. Nachdem sie ihn von Odysseus hat berichten lassen, befiehlt sie den Mägden (τ 317), ihn zu waschen. Auf sein Verlangen läßt sie die alte Eurykleia ihm die Füße waschen. Mit einer Bemerkung über die bösen Mägde, die ihn verlachen (372), begibt diese sich an die Arbeit, erkennt ihn an seiner Narbe, wird aber von ihm verhindert, ihre Entdeckung mitzuteilen. Darauf eröffnet ihm Penelope ihre Absicht, morgen die Bogenprobe zu veranstalten, und alle gehen zur Ruhe.

Die einzelnen Scenen sind gut miteinander verzahnt. Nun hat aber Niese gezeigt, daß das Gespräch zwischen Penelope und Odysseus, ein Stück feinster Poesie, auf die Erkennung der Gatten angelegt, es also seinem ursprünglichen Zweck entfremdet in unpassende Umgebung versetzt ist. Das brauchte nur ausgesprochen zu werden, so einleuchtend ist es. Wer es nicht zugibt, mit dem kann man über Stilfragen und über Poesie nicht rechten. Durchaus berechtigt aber ist die Ablehnung von Nieses und Wilamowitzens Vermutungen über den ursprünglichen Schluß der schönen Homilia. Weder ist es denkbar, daß die Freier sich nach Erkennung des Odysseus entfernt hätten, wie jener meinte, noch daß, wie v. Wilamowitz glaubt, die wiedervereinten Gatten gemeinsam den Freiermord durch Verabredung der Bogenprobe vorbereiteten. Es ist doch undenkbar, daß der kluge Odysseus in Gegenwart mehrerer Mägde ein so gefährliches Spiel triebe, das ihn ihrer Gnade ausliefert. v. Wilamowitz läßt freilich die Melantho in einer leicht gefundenen Lücke τ 93 verschwinden; aber auf sie und ihre frechen Genossinnen weist Eurykleia τ 372 deutlich ὡϲ ϲέθεν αἱ κύνεϲ αἵδε καθεψιόωνται ἅπαϲαι, es kann kein Zweifel sein, daß man sie gegenwärtig denken soll. Würde auch diese Stelle noch ausgemerzt, so bleiben doch immer noch mehrere Mägde in unbestimmter Zahl (τ 317), nicht bloß seine alte Amme. Auch ist der weite Saal durchaus ungeeignet für lebensgefährliche Geheimnisse. Darin haben die Widersacher vollkommen recht: vor Bogenprobe und Freiermord ist im Saal und in Gegenwart der Mägde das Wiedererkennen der Gatten ganz und gar ausgeschlossen.

Da also die Homilia in diesem Zusammenhange nicht anders enden kann als so, wie sie endet, sie ursprünglich aber nach ihrer kunstvollen Anlage unbedingt mit der Erkennung geendet haben muß, so bleibt nichts anderes übrig, als sie aus diesem ihr fremden Zusammenhange auszulösen. Das ergibt sich auch durch die vorurteilslose Analyse ihrer Verbindungen als notwendig. Das Abbiegen

von der fein und sorgfältig vorbereiteten, mit atemloser Spannung erwarteten Erkennung durch Eurykleia beginnt τ 389, der ganze Schluß des Buches gehört also dem Bearbeiter, was der Hinweis auf die aus dem Eumaiosepos genommene Bogenprobe (τ 573) bestätigt. Mit dem σ aber ist die Homilia doppelt verknüpft: 1. durch die Entwaffnung des Megarons und die notwendige Entfernung Telemachs τ 1—58, 2. durch die zweite Melanthoscene in Penelopes Gegenwart τ 53—95. Jene aus dem Eumaiosepos übertragen und dem veränderten Plane dürftig angepaßt, hat schon Kirchhoff dem letzten Bearbeiter mit schlagenden Gründen zugesprochen; es hat sich neu bestätigt (S. 80). Aber auch τ 53—95 gehören ihm. Das beweist unwidersprechlich der Rückweis τ 93 auf ρ 508, 582 in seiner Einlage ρ 492—606, durch die er den ersten Teil des Eumaiosgedichts abschnitt und die Homilia vorbereitete. Niese 158 hat das richtig beurteilt, v. Wilamowitz hätte nicht dies Urteil auf τ 93—95 beschränken und nicht diese zweite Melanthoscene loben sollen, um sie für das alte Gedicht retten zu können. Sie ist ja doch nur eine matte und zwecklose Wiederholung der frischen, in die Handlung und Umgebung trefflich passenden Scene σ 307—345, die das durch die liederliche Freierwirtschaft verlotterte und frech gewordene Gesinde scharf charakterisirt. Wenn Odysseus in Gegenwart der Freier das Eurymachosliebchen mit kurzem Wort so anbläst, daß sie sich verängstigt mitsamt ihren Genossinnen schleunigst von dannen macht, so versteht man schon nicht recht, wie sie sich nach kurzer Zeit ohne den Schutz ihres Buhlen in Gegenwart ihrer Herrin eine noch größere Frechheit gegen den vermeintlichen Bettler erlauben mag: denkt sie doch τ 69, ihn mit einem Feuerbrand zur Tür hinauszujagen. Und das vergilt ihr Odysseus wie ein Stadtmissionar mit einer längeren Predigt über die Vergänglichkeit des Irdischen etwa in dem Tone, wie er σ 130 zum gütigen Amphinomos gesprochen hatte. Übrigens ist von dieser Predigt ein Drittel aus Odysseus' Antwort an Antinoos ρ 419—42 entnommen[1], auch 72 = ψ 115, 73b = Z 85, 81a = N 441, 85 = α 166 + υ 333, 88b = α 297. Das ist doch nicht Herrenart, mit frechen Dirnen umzugehen. Sollte Odysseus nicht mit einem Kernwort antworten aus Rücksicht auf die anwesende Penelope, so hätte er angemessener und wirkungsvoller durch

[1] Von Interpolation der Verse τ 75—80 (Kirchhoff) kann freilich nicht die Rede sein, wohl aber davon, daß diese Odysseusrede mit Benutzung von ρ 419—42 gemacht ist. In der Rede an Antinoos kann ich Anstößiges nicht finden. Die Bitte des Bettlers um eine Gabe ist doch notwendig. Allein der Hinweis τ 86 auf den in Appollos Schutz heranwachsenden Telemach ist gut, aber sie lag doch wahrlich nicht fern.

verächtiches Schweigen geantwortet und so der Herrin die Zurechtweisung zugeschoben. Penelope aber hat kein Wort über die Undankbarkeit des Mädchens, das man erwarten muß, weil sie σ 322 besonders hervorgehoben war, sondern sie fügt seiner zarten Strafpredigt nur ein Schimpfwort zu nebst einem dunkeln Hinweis auf eine große, gefährliche Übeltat τ 92, die man auf ihre Buhlschaft mit Eurymaios deutet. Das wäre also eine Klammer zu σ 325, wie τ 93 an ρ 508, 582 erinnern soll. Diese ganze zweite Melanthoscene nebst der zugehörigen Einführung der Penelope in das Megaron ist ein geringwertiges Verbindungsstück ohne Originalität, tut aber als solches so trefflich, was es soll, daß es auch scharfen Kritikern widerstanden hat. Alles das weist untrüglich auf den letzten Bearbeiter hin, der die verschiedenen Teile seiner Composition aneinanderreiht und verklammert.

Mit diesem Nachweis ist das Gespräch des Odysseus und der Penelope nebst der Fußwaschung auch aus der Verklitterung mit dem Melanthoepos gelöst: es steht ohne jede Verbindung mit andern Teilen unserer Odyssee für sich allein, denn die wenigen dünnen Fäden, die noch bleiben, lösen sich leicht bei näherer Betrachtung. Doch bevor ich mich dazu wende (13. Stück), will ich zusammenstellen und reinigen, was unsere Odyssee vom Melanthoepos aufgenommen hat.

Zu ihm gehört das ganze σ, mit Ausnahme des längst ausgeschiedenen Penelopeintermezzos, in dem sie die Freier auffordert, mit Geschenken um ihre Hand zu concurriren, σ 158—303, und ferner gehört ihm die Anfangsscene der υ 1—121, deren ergreifende Schönheit v. Wilamowitz gepriesen hat. Sie mit dem σ zu verbinden, hinderte ihn seine falsche Auffassung der Homilia und seine unberechtigt geringe Bewertung des σ.

Der Iroskampf, mit dem σ anhebt, ist durchaus keine Parodie eines Heldenkampfes — der Kampf selbst wird ja sehr schnell abgemacht —, sondern die Schilderung eines auch im christlichen Mittelalter und noch später beliebten Junkerspaßes, Bettler und Krüppel gegeneinander zu hetzen und kämpfen zu sehen. Der anschauliche, fast derbe Realismus und der bittere Humor der Iroscene — famos, wie Odysseus den blutenden armen Schächer am Fuße hinauszerrt und ohnmächtig an die Hofmauer, seinen Stock im Arm, zwischen die Schweine und Hunde setzt — steht in wirkungsvollem Gegensatz zu der kleinen Liebenswürdigkeit des einzig Menschlichen unter den Freiern und der warmen eindringlichen Mahnung, sich zu retten, mit der Odysseus ihm dankt. Die andere

Scene σ 304—428 ist als Parallele zur ersten gedacht. Das kommt, soviel ich sehe, in unserer Odyssee sonst kaum vor, in den ältern Iliasliedern ist aber solch symmetrischer Bau eine öfters beobachtete Erscheinung. Dem Zank der Bettler entspricht das Keifen der Magd Melantho, dem Kampf der Schemelwurf des Eurymachos, und wie dort Amphinomos sich des Odysseus annimmt, so sucht dieser hier und findet Schutz zu den Füßen dieses Gütigen. Der Anfang des υ zeigt denselben symmetrischen Aufbau. Voll von Kummer und Sorgen wälzt sich schlaflos Odysseus auf seinem Lager im Prodomos[1], während sein Weib einsam im halbleeren Bette wacht und weint und zu Artemis betet, seine Nähe ahnend. Und ihm, der drunten ihre Seufzer hört, kommt die Vision, sie trete zu ihm und erkenne ihn (υ 54—94). Dann steht er auf, betet um ein doppeltes Zeichen: es donnert Zeus am hellen Himmel und eine alte Magd, die bis an den Morgen hatte mahlen müssen, verflucht die Freier (υ 95—121). Auch im Stil steht diese herrliche Poesie dem Melanthoepos nahe. Die tiefe Innerlichkeit des Dichters kommt natürlich am Seelenleiden der langgetrennten Gatten ergreifender zum Ausdruck, aber auch in der Amphinomosscene hat sie sich gezeigt. Andrerseits kommt ein kräftiger Realismus, der dort stark hervortritt, auch hier zu voller Geltung, in beiden Stücken mit plastischer Anschaulichkeit der gezeichneten Bilder verbunden. Während unheilbrütend Odysseus in der Vorhalle seine Hauses liegt, gehen seine Mägde kichernd und scherzend an ihm vorbei zu ihren Buhlen, und er schlägt an sein bellendes Herz: ‚Trag auch dies, Herz!' Ein Musterstück realistischer Poesie ist das berühmte Bild der sorglich am Feuer hin und hergewendeten Bratwurst υ 25, das die Unruhe des in Sorgen sich schlaflos herumwälzenden Mannes unvergleichlich anschaulich vergegenwärtigt. Dazu das schwache alte Weib, das die ganze Nacht durch arbeiten muß, das zugemessene Korn fertig zu mahlen, und sich mit ohnmächtigem Haß gegen ihre Bedrücker rächt.

Mehr Beweiskraft wird für die meisten haben, daß dies Stück allein mit den Voraussetzungen des Melanthoepos übereinstimmt. Das aber tut es durchaus. Es schließt unmittelbar an das Ende des σ an: die Freier haben das Haus verlassen, Odysseus bereitet sein Lager in der Vorhalle, Penelope hat er noch nicht gesehen — sein Gespräch im τ ist ja als nicht zugehörig erkannt. Wenn nun υ 6

[1] υ 41—43, Klammer zum ω hin, und die Pandareostöchter υ 66 ff., eine Erweiterung, hat Kirchhoff ausgehoben, vgl. v. Wilamowitz 64.

Mägde frech und fröhlich den Freiern nach in ihre Häuser gehen, mit denen sie ‚auch früher' buhlten, so ist das geradezu ein Rückweis auf σ 325, wo erzählt war, daß Melantho Eurymachos' Liebchen ist und σ 340 angedeutet war, daß eine ganze Schar auf demselben Wege wandelte. Das entscheidet; denn im Eumaiosepos spielten Mägde keine Rolle, und das Philoitiosepos, aus dem das Strafgericht über sie χ 455 erhalten ist, steht so tief unter der Hoheit des υ-Anfanges, daß niemand daran denken kann, beide zu verbinden; auch wird da Melantho nicht genannt.

Weiter war im Eumaiosepos Telemach vom Anfang an mit dem Vater im Einverständnis, ebenso wird es im Philoitiosepos gewesen sein, da es sich an dies anlehnte. Aber υ 30 wird lebhaft hervorgehoben, daß Odysseus ganz allein den Freiern gegenübersteht und allein mit ihnen kämpfen muß. Daß Telemach ihm helfen könne, daran denkt er nicht. Wirklich tritt im σ Telemach, abgesehen von der nicht zugehörigen Penelopeepisode σ 158—303, auffällig zurück. Aber auch diese wenigen Stellen erregen Bedenken.[3] Vor seinem Kampf mit Iros macht Odysseus die Bedingung, die Freier sollen schwören, ihn nicht zu stoßen.

ὥς ἔφαθ' οἱ δ'ἄρα πάντες ἀπώμνυον ὡς ἐκέλευεν

fährt 58 gut fort. Dann aber geht es 59 schwerfällig weiter ‚als sie aber geschworen und den Eid vollendet hatten, sprach Telemach: ‚Fremder, wenn dich dein Herz treibt zu kämpfen, so fürchte keinen der andern Achaier, da, wer dich schlägt, mit mehreren zu tun haben wird:

ξεινοδόκος μὲν ἐγών, ἐπὶ δ'αἰνεῖτον βασιλῆες,
'Αντίνοος τε καὶ Εὐρύμαχος πεπνυμένω ἄμφω.
ὥς ἔφαθ', οἱ δ'ἄρα πάντες ἐπῄνεον· αὐτὰρ 'Οδυσσεὺς . . .

Nachdem alle geschworen (58), ist Telemachs Versicherung, er als Wirt werde dafür sorgen, daß keiner den Odysseus stoße, und Antinoos und Eurymachos hätten das gebilligt (65), nicht nur überflüssig, sondern auch ein Widerspruch und unwahr, da Eurymachos bisher kein Wort gesagt hat. Dafür ein Aufwand von acht Versen! Von ihnen ist 66a = 58a. Einschub und Fuge sind deutlich. Ursprünglich ging es von 58a sogleich auf 66b über

58 ὥς ἔφαθ', οἱ δ'ἄρα πάντες ἀπώμνυον· αὐτὰρ 'Οδυσσεὺς
67 ζώσατο μὲν ῥάκεσιν περὶ μήδεα, φαῖνε δὲ μηρούς.

[3] Die Auslösung des Telemach aus dem σ ist mir so wichtig, daß ich mit Freude notire, daß jetzt auch R. Dahms (Odyssee und Telemachie 1919) 23 sie geleistet hat.

Zum zweitenmal wird Telemach σ 155/6 erwähnt. Als Amphinomos, von Odysseus gewarnt, nachdenklich auf seinen Platz zurückgeht, heißt es: ‚Aber auch so entfloh er seinem Geschick nicht, denn Athene band ihn, um ihn durch Telemachs Speer zu fällen‘. So geschieht es wirklich χ 92. Aber hier wird mit keinem Worte auf den Schutz zurückgewiesen, den Amphinomos σ 395, 416 dem Odysseus angedeihen läßt und der einen tragischen Conflikt erwarten läßt. So zwecklos verpufft kein Dichter seine Motive. Nun ist der Anfang des χ bereits für das Eumaiosepos sichergestellt; also sind σ 155/6 eine vom Bearbeiter eingelegte Klammer.

Auch σ 405—411 sind von ihm eingeschoben. Eurymachos hat seinen Fußschemel nach Odysseus geworfen, der sich schnell zu den Füßen des Amphinomos duckt (395), so daß ein Schenk getroffen wird. Die Freier lärmen und sagen: ‚Wär' doch der Fremde anderswo crepirt, dann hätte er uns nicht so viel Lärm verursacht; nun zanken wir über Bettler, und vorbei ist das Vergnügen des Mahles.‘ Da legt sich Amphinomos (413) ins Mittel, wie es von dem μάλα πεπνυμένος (125) erwartet werden durfte. ‚Freunde, man soll nicht über ein gerechtes Wort zürnen: mißhandelt nicht den Fremden und die Knechte des Hauses; wir wollen jetzt spenden und nach Hause gehen, zu schlafen.‘ Aber in unserem Texte schiebt sich eine Rede Telemachs 405 dazwischen: ‚Seid ihr verrückt und betrunken? ein Gott regt euch auf! Geht nach Hause und schlaft, wenn ihr wollt; ich dränge niemanden (409).‘ Zu seiner aufgeregten Keckheit steht der Schluß seiner Rede 409 in auffallendem Gegensatz. Deshalb hat v. Wilamowitz 37 · 6 Vers 409 athetirt. Das genügt aber nicht, denn erst auf Amphinomos' Aufforderung (419) gehen die Freier nach Hause (428). 409 soll also zu der Wiederholung der Aufforderung, nach Hause zu gehen, durch Amphinomos überleiten. Die ganze kleine Rede Telemachs ist eingeschoben, σ 410 schließt besser an 404 an. Wenn dann Amphinomos am Schlusse noch 420f. vorschlägt, den Bettler im Hause bei Telemach zu lassen, so ist auch das unangebracht, da weder jemand verlangt hatte, ihn zu entfernen, noch Telemach ihn hier als seinen Gast in Anspruch nimmt. Es ist eine Klammer zum τ hin.

So bleibt von Telemacherwähnungen im σ nur noch σ 338 übrig. Da erwidert Odysseus der Magd Melantho, die ihn hinausweist, finster blickend: ‚Ich werde dem Telemach sagen, was du redest, er wird dich gliedweise zerschneiden.‘ Damit scheucht er die Weiber, die ängstlich weglaufen, ‚denn sie meinten, er spreche die Wahrheit‘. Wovor fürchten sie sich eigentlich? So freche Dirnen glauben doch

nicht, daß das junge Herrchen die Beschwerde eines Bettlers wegen einer solchen Anrempelung entgegennehmen und nun gar sie deshalb vierteilen werde. Am wenigsten würde sich das Liebchen des Eurymachos durch diese Drohung imponiren lassen, die doch genau weiß, daß sich niemand um Telemach kümmert und er keine Macht im eigenen Hause hat. Hier habe ich noch die Bedingungen unserer Odyssee eingesetzt, um zu zeigen, daß auch unter ihnen jene Drohung des Bettlers keine Wahrscheinlichkeit hat. Im Melanthoepos wird Telemach aber überhaupt nicht erwähnt. Auf σ 338 liegt schwerer Verdacht. Vermutlich hat der Verfasser unserer Odyssee, der den Telemach in diesen beiden Scenen des Melanthoepos, in denen er nicht vorkam, irgendwie anbringen mußte, diese Stelle geändert, um ihn ein drittes Mal wenigstens zu nennen.

Dies Ergebnis stellt nun aber die wahrscheinlich gemachte Zusammengehörigkeit dieser Stücke des σ mit dem Anfang des υ wieder in Frage, da υ 35 Athene dem schlaflosen Odysseus von seinem nach Wunsch geratenen Sohne spricht. Wer aber mit reinen Ohren diese Scene wieder und wieder liest, wird sich nicht dem Eindruck verschließen können, daß hier, ebenso wie in der folgenden Rede der trauernden Penelope υ 61 ff. neben Herrlichstem Geringes steht.[4] Und dies Minderwertige steht, von einem Teil der Peneloperede υ 65 ff. abgesehen, ausschließlich in Athenes Zwiegespräch mit Odysseus. Wozu dient es überhaupt? Die Göttin gibt ihm schließlich Schlaf 54. Aber υ 92 liegt er bei Morgengrauen schlaflos, denn er hört die Stimme seines klagenden Weibes. Ist er es wieder und ist er es noch? Die bedrängend anschauliche Schilderung, wie er sich ruhelos auf seinem Lager hin und her wälzt in Sorgen um den gefährlichen Freierkampf (υ 25), kündigt schlaflose Nacht an, und das entspräche dem strengen Wirklichkeitssinne dieses Dichters. Niemand wird Anstoß daran nehmen, gut würde die Klage der Penelope anschließen, die im dämmernden Morgen der Schlaflose erlauscht. Wenn ihm Athene wenigstens etwas sagte! Aber sie beginnt — neckend, man könnte es auch als Hohn auffassen — 33: ‚Warum schläfst du nicht? Dies ist doch dein Haus und dies dein Weib darin und ein Sohn, wie man sich ihn wünscht.‘ Er klagt ihr nun seine Sorgen, wie er allein die Freier bekämpfen solle (39f. = 29f.), und die noch schwerere (41), wie er, falls ihm dieser Sieg gelungen, der Rache entfliehen könne; ‚das sollst du mir sagen‘. Sie sagt ihm trotz der anspruchsvollen Einleitung: man

[4] Vgl. v. Wilamowitz 64.

gehorche auch einem Geringeren, sie aber sei Göttin, die ihn in allen Leiden hüte, nichts als: ‚Du würdest, auch wenn fünfzig Haufen uns umständen, ihre Herden wegtreiben; nun schlafe!' Kann man das anders als leeres Gerede nennen? Der Zweck der Scene liegt nicht hier, sondern außerhalb: der Racheversuch der Freiersippen im ω wird υ 41—43 vorbereitet. Sie auszuscheiden und das übrige Stroh inmitten strotzender Blütenkraft stehen zu lassen, hat keinen Sinn: der Verfasser unserer Odyssee hat die ganze Atheneerscheinung υ 30—57 eingesetzt, derselbe, der auch im σ dreimal Telemach eingeschwärzt hatte. Ihn wollte er nebenbei auch hier anbringen und seine Dea ex machina, die er überall eingreifen läßt, vom ersten Anfang bis zum letzten Ende seines Werkes, und die er hier wieder wie ν 301 sich ihm gegenüber mit denselben Worten rühmen läßt, daß sie ihn ἐν πάντεϲϲι πόνοιϲ (υ 48) behüte (vgl. S. 65). Seiner ist die Stelle wert. Ebenso unnötig wie π 157 tritt Athene auch υ 31 = δ 796 ν 288 in Gestalt eines Weibes zu ihm, und wie dieser so sind die meisten Verse erborgt: υ 30^b = ν 221, 30^a = ζ 281, 32 = ζ 21 ψ 4, 33^b = λ 216, 39f. = 29f. ψ 37f., 41 = τ 10, 43^b = ψ 122, 46 = Σ 363, 47^bf. = ν 300f., 51 = λ 108 ψ 304, 53^a = Λ 551, 54^b = μ 338, 55^a ∼ ε 352, 55^b ∼ φ 42, 56 = Ψ 62.

Damit ist ein überraschendes und wichtiges Ergebnis gewonnen: das Melanthoepos hat Telemach nicht erwähnt. Da es kaum denkbar ist, daß es ihn, nachdem es einmal eingeführt war, wieder ausgeschaltet hat, so müssen wir schließen, es hat ihn nicht gekannt. Die Ilias nennt ihn flüchtig. Aber man ist über den Irrwahn hinaus, daß alles, was in ihr steht, älter sein müsse als alles, was in der Odyssee steht. Der scheinbare Einwand, es gebe keine Helden ohne Sohn, hält nicht Stich: die zahlreichen Parallelen der Novelle vom unerkannt heimkehrenden Helden reden m. W. alle nicht von Kindern, am wenigsten von einem erwachsenen Sohn. Was soll der auch bei einem Motiv, das eigentlich nur den Mann und seine Frau angeht, die eben einen andern zu freien sich anschickt? Ich denke aber auch sogleich zu zeigen, daß in dem ausgeschiedenen Gespräch des Odysseus und der Penelope im τ Telemach nicht vorkam. Niese hatte recht, wenn er behauptete, daß Telemach erst eine späte Dichtererfindung sei.

13. DIE FUSSWASCHUNG

Noch steht das ausgelöste erste Gespräch des Odysseus mit Penelope aus, das mit τ 96 beginnt und τ 388 in seiner folgerechten

auf die Erkennung hindrängenden Linienführung geknickt wird. In gehaltener Würde schreitet es feierlich daher. Unter dieser Hülle birgt es seltene Zartheit der Empfindung, und tiefe Wehmut klingt mit leisen Tönen rührend herauf. Aber es bedarf eindringender Prüfung, um es in seiner reinen Schönheit erstehen zu lassen.

Von ihren Frauen umgeben, empfängt Penelope sitzend den Fremden und läßt auch ihm freundlich einen Sitz bereiten, daß er erzähle und höre.

Auf Penelopes erste Frage τ 105, nach seiner Herkunft, antwortet Odysseus klugvorsichtig mit einem Preise der Fürstin, und bittet dann von dieser Erkundung abzustehen, da es ihm nicht zieme, hier zu klagen. Penelopes Erwiderung 124—163 beginnt schön mit der Ablehnung dieses Lobes, dem Geständnis ihres Grames und ihrer Sehnsucht nach Odysseus. Unvermittelt folgt dann

137 οἱ δὲ γάμον cπεύδουcιν.[1]

Ebenso unvermittelt stößt an diesen Halbvers sein Zwilling

137b ἐγὼ δὲ δόλουc τολυπεύω.

In so auffallender Weise ist Penelopes Erzählung eingeführt, wie sie die Freier drei Jahre durch Weben und Auftrennen eines Leichentuchs für Laertes hingehalten, bis es ihnen verraten sei. Jetzt könne sie nun der neuen Vermählung nicht mehr entgehen, eine weitere List habe sie nicht, Eltern und Sohn drängten. 162 bricht sie plötzlich ab: ‚Aber auch so nenne mir deine Herkunft.‘ Man hat es gelobt, daß der Dichter hier die Penelope ihre Treue und ihre ängstliche Lage dem unerkannten Gemahl offenbare. Ich finde es vielmehr erstaunlich, daß sie dem Fremden sofort das alles erzählt, ehe er irgendwie ihr Vertrauen sich erworben hat. Noch erstaunlicher aber ist mir, daß Odysseus auf diesen Erguß mit keinem Worte erwidert, und daß die drängende Notlage der Penelope in dem ganzen langen Gespräch bis zur Fußwaschung nicht wieder ererwähnt wird. Die Erzählung der Penelopelist und die Schilderung ihrer Zwangslage τ 137—161 sind inhaltlich ebensowenig zu rechtfertigen, wie sie formell ungenügend mit Anfang und Schluß ihrer Rede verbunden sind. Die Situation und die Gesprächführung fordern nichts als eben jenen Anfang und Schluß von Penelopes erster Antwort τ 124—129 + 134—136 und 162f.: ‚Ich bin nicht glücklich, so wenig wie du, also sage mir deine Herkunft!‘ Jene Einlage

[1] Die ungenügende Bezeichnung der Freier, doppelt auffallend bei ihrer unerwarteten Nennung, hat den Einschub von τ 130—133 (frei nach α 245—248 = π 122—125) veranlaßt, ἐν δὲ τοῖc πλείcτοιc οὐδὲ ἐφέροντο sagt das Scholion und athetirt sie.

τ 137—161 ist gemacht, um die nicht mehr zu diesem Stücke gehörige[2] Ankündigung Penelopes τ 571, morgen wolle sie einen Gatten wählen, und weiter die τόξου θέσις im φ vorzubereiten. Der letzte Bearbeiter der Odyssee muß es also gewesen sein, der auch diese Verse, wie den zweiten Teil des τ, gemacht hat. Dieser Beweis scheint mir genügend. Aber er findet noch gewichtige Verstärkung durch die Beobachtung, daß die Erzählung der Penelopelist τ 137—156 aus β 94—110 herübergenommen ist.[3] Im β spricht Antinoos, im τ Penelope selbst. Aus der Verschiedenheit des Erzählers ergab sich die Notwendigkeit, einiges zu ändern, bei sonst völliger Übereinstimmung.[4] Die auffallendste Abweichung liegt in der Angabe der Verräter. Antinoos nennt β 108 eine Magd, Penelope τ 154 eine Mehrheit von Weibern. Eine genügt, und daß mehrere Dienerinnen ihre Herrin, noch dazu zu gleicher Zeit verraten hätten, entbehrt der Wahrscheinlichkeit, vergeblich sieht man sich nach poetischer Nötigung um. β 108 gibt also die bessere Fassung. Die Veranlassung zur Änderung gab vermutlich die Unmöglichkeit, den folgenden Vers

β 109 καὶ τήν (Πηνελοπείαν) γ' ἀλλύουσαν ἐφεύρομεν (οἱ μνηστῆρες) ἀγλαὸν ἱστόν

in die dritte Person umzusetzen. Er ist τ 155 wiedergegeben durch εἷλον ἐπελθόντες καὶ ὁμόκλησαν ἐπέεσσιν, mit dem

154 καὶ τότε δή με διὰ δμωάς, κύνας οὐκ ἀλεγούσας

syntaktisch zusammengeschlossen ist. Aber β 109 ist besser als τ 155, weil er erzählt, wie die Freier die Penelope gerade beim Auftrennen fanden, während τ 155 diese Hauptsache nicht erwähnt, und ihm der Zusatz καί ὁμόκλησαν ἐπέεσσι (∼ Ψ 313) zum wenigsten keine Schönheit hinzufügt. Entscheidend aber ist die Vergleichung folgender Verse:

β 106 ὣς τρίετες μὲν ἔληθε δόλῳ καὶ ἔπειθεν 'Αχαιούς
τ 151 ὣς τρίετες μὲν ἔληθον ἐγὼ καὶ ἔπειθον 'Αχαιούς.

Das δόλῳ dort ist ebenso vorzüglich, wie das ἐγώ hier überflüssig ist. Nur aus gemeiner Versnot ist dies ἐγώ entstanden, da δόλῳ nach

---

[2] Vgl. Niese, E. H. P. 163 — v. Wilamowitz, H. U. 60.

[3] Seit Kirchhoff Od.[2] 178 ist das umgekehrte Verhältnis angenommen bis auf A. Gercke, Telegonie und Odyssee, N. Jahrb. XV (1905) 321 mit Anm. 1. — Richtig bemerkt er, τ 137 sei δόλους τολυπεύω falsch: sagt sie doch selbst 158 οὔτε τιν' ἄλλην μῆτιν ἔθ' εὑρίσκω. Richtig auch, daß ‚die Geschichte τ 139—156 besser in β 93—107 paßt'. Weitere Beweise bringt er nicht.

[4] τ 153 ist ganz bedeutungslos, wahrscheinlich eine Interpolation, da er hier nicht in allen Handschriften steht und hinter β 107 sowohl wie hinter ω 142 fehlt.

ἔληθον metrisch unmöglich war. Unweigerlich ist also β 106 das Original für τ 151. Schon Hennings 500 schien das ἐγώ ‚verdächtig', doch scheute er vor dem notwendigen Schlusse zurück, da er Kirchhoffs Beweis der Unabhängigkeit des β vom τ vertraute.[5]

Ursprünglich hat also Penelope hier weder von den Freiern noch von ihrer List noch von ihrer bevorstehenden Wiedervermählung gesprochen, sondern sie hat ihre Frage nach Herkunft des Fremden wiederholt, nachdem sie ihm gestanden, auch sie sei unglücklich wie er. Nun antwortet er und erzählt, er sei in Kreta zu Hause, Sohn des Deukalion und Bruder des nach Ilion gezogenen Idomeneus und habe den Odysseus, der auf seiner Troiafahrt nach Kreta verschlagen war, zwölf Tage bewirtet. Da schmilzt Penelope wie der Bergschnee im Frühlingswinde, und er starrt, nur mit Mühe die Tränen unterdrückend, vor sich hin. Endlich fragt sie prüfend nach Kleid, Aussehen und Gefährten des Gatten. Er gibt die genaueste Auskunft, indem er ihr geflissentlich vorhält, wie ungeheuerlich ihr Verlangen ist, daß ein Fremder nach zwanzig Jahren noch sich solcher Kleinigkeiten erinnere. Das überwältigt sie und nun erzählt sie, daß sie jenes Kleid gewebt und dem Scheidenden jene Spange angesteckt habe, den sie niemals wiedersehen werde.[6] Diese verzweifelte Stimmung seiner Gattin zu überwinden, spinnt Odysseus, der ihr so nahe gelegt hatte, daß doch nur Odysseus selbst wissen könne, was er ihr eben gesagt, und der sie nun doch wieder sich so fern und fremd gegenüber sieht wie zu Anfang, geduldig einen neuen Faden an und versichert sie, er habe kürzlich beim Thesprotenkönig von ihm gehört und wisse bestimmt[7], daß er

---

[5] Vgl. 2. Stück Anm. 4 Seite 12. Der von ω 128 sinnlos wiederholte Vers

β 93 ἀλλὰ δόλον τόνδ' ἄλλον ἐνὶ φρεcὶ μερμήριξεν

konnte in Penelopes Rede τ 138 keine Stelle finden, er ist ersetzt durch

φᾶροc μέν μοι πρῶτον ἐνέπνευcεν φρέcι δαίμων,

an dem die ungeschickte Verkürzung des bildlichen Ausdrucks auffällt.

[6] Nach τ 259 ist Odysseus mit einem Schiffe nach Troia gefahren. Dazu stimmt 274.

[7] Odysseus will Penelope überzeugen, ihr Gatte sei nahe, werde bald kommen, müsse gleich da sein. Dazu dient seine Versicherung, er habe jüngst gehört, daß Odysseus, freilich allein, im Nachbarlande weile. Begründen mußte er nun 1., wie Odysseus dahingekommen und wo seine Gefährten geblieben: er hat Schiffbruch gelitten, aus dem er allein gerettet; 2. wie er, der Fremde, vor Odysseus nach Ithaka gekommen: Odysseus war bei den Thesproten noch beschäftigt κειμήλια αἰτίζων ἀνὰ δῆμον. Das genügt. Alles Weitere konnte die Glaubwürdigkeit seines Berichtes, auf die es ihm allein ankommt, nur schwächen. Folglich sind τ 275—286 nicht ursprünglich — so schon Kirchhoff.

Abgesehen von den Wunderfahrten, die sie berichten, vermindern τ 275—286 auch dadurch die Überzeugungskraft für Penelope, daß sie (280) von reichen Geschenken

mit reichen Geschenken noch diesen selben Monat heimkehren werde und deutet rätselnd den heutigen Tag an.[8] Aber so tief hat sich der Gram in ihr Herz gefressen, daß sie das Rätsel nicht löst und die Kunde nicht glaubt. Sie fürchtet Betrug, den sie so oft erfahren, und schließt sich wieder zu. Aber dankbar nimmt die hohe Frau den Fremden als Gast auf und befiehlt den Mägden, ihn zu waschen und zu betten, damit er die Nacht warm schlafe. Das wird von ihr knapp, wie es sich für die Herrin ziemt, in zwei Versen τ 317/8 gesagt. Odysseus antwortet τ 336ff.: ‚Mäntel und schimmernde Decken sind mir verhaßt, seit ich aus der Heimat schied; ruhen möchte ich wie sonst auf dem Boden, der ich so oft schlaflos den Morgen erwartete; auch soll kein Weib meine Füße waschen — es müßte denn eine Alte sein, die so viel geduldet hat wie ich.[9]

In unserem Text aber stehen zwischen Penelopes Befehl τ 308 und Odysseus' Ablehnung τ 335 noch sechzehn Verse. In den letzten sieben gibt Penelope breit ausgeführt die Trivialität zum besten, daß harte Menschen üblen Leumund haben und freundliche guten. Das ist nicht der Stil dieses Stückes. Sie sollen die in den vorhergehenden Versen 325—328 ausgesprochene Befürchtung begründen, was der Fremde von ihr, der klugen Frau, wohl denken werde, wenn sie dulde, daß er ‚ungesalbt und in schlechten Kleidern‘ (327) ‚bei Telemach im Saale sitzend speise‘ (321). Dieser kleinliche Gedanke wirkt störend in dem Bilde der gramerfüllten, tiefbewegten Fürstin, die in ihre schmerzlichen Gedanken versinkend noch gerade der Pflicht der Wirtin durch den kurzen Befehl (317/8), den Fremden als Gast zu behandeln, genügt. Daß der so vorsichtige, kluge Odysseus mit keinem Worte auf dies Bedenken erwidert, macht es schon verdächtig. Ebensowenig berührt er ihre Sorge um seine Behandlung

---

der Phaiaken berichten, sogar von ihrem Angebot, ihn nach Ithaka zu bringen. Das Fehlen von 275—277 in einigen Handschriften ist vielleicht von Bedeutung.

Daß diese interpolirten Verse τ 275—286 den Verlauf der Irrfahrten in extenso angeben müßten, ist eine willkürliche Annahme. So gut wie alle früheren Abenteuer könnte auch Kalypso fehlen. Daraus Folgerungen auf verschollene ältere Odysseefassungen zu ziehen oder Bestätigung für solche zu finden (Niese, E. H. P. 185 — v. Wilamowitz, H. U. 128), ist unzulässig. Das ungenaue Referat über die Handlung der Ilias Σ 444—461 gibt ein warnendes Beispiel, auch Θ 474ff. O 64—77, aus denen man auf verschollene Iliaden einst glaubte schließen zu dürfen. Der Nachweis der Interpolation von τ 275—286 hebt jede Vermutung ganz auf.

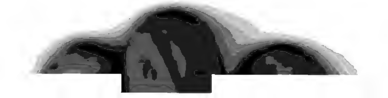
τ 289—299 hat der Verfasser unserer Odyssee in die Eumaiosrede eingeschoben (ξ 299 ff.), über die oben S. 85.

[8] τ 306f. gedeutet von v. Wilamowitz, H. U. 53.

[9] τ 346—348 sind trotz des Scholions unbedingt echt. Vgl. zuletzt Cauer Grtfg.[2] 472.

durch die Freier und ihre Drohung, der werde nichts bei ihr erreichen, der ihn kränke (322—324). Dieser Gedanke zerstört die heilige Stimmung der zarten Scene mit schrillem Mißton. Diese ganz in Sehnsucht versunkene Frau könnte daran denken, ihren Freiern größere oder geringere Avancen zu machen? Unmöglich! Mit vollem Recht sind 325—334 von La Roche, Zeitschft. f. öster. Gymn. 1863 — 199 und Nauck verdächtigt, der aber auch 319—324 hinzufügt. Auch das mit Recht, wie auch Hennings Od. 509 zugibt. Sie sollen an den Übermut der Freier gegen Odysseus στ erinnern, wohl auch an die kokette Penelopescene im σ und auf die veränderte Behandlung des Bettlers im φ vorbereiten, wo er auf einem Schemel am Tische sitzt (φ 416—420), während er in ρσ auf der Schwelle hockte. Wenn υ 259 ausdrücklich erzählt, daß Telemach den Bettler so placirt, so zeigt sich der fleißig kleinliche Bearbeiter. τ 320—334 sollen das gleiche leisten wie die oben besprochene Einfügung der Penelopelist τ 137—161, stammen also von demselben letzten Bearbeiter unserer Odyssee, zu dessen Neigung für Allgemeinheiten sie ebensogut passen, wie sie für die Homilia unmöglich sind.

Odysseus' kluge Ablehnung der angebotenen Aufnahme, macht Penelope von neuem auf den sonderbaren Fremdling aufmerksam. Sie ruft Eurykleia zur Fußwaschung herbei, faßt ihr Gegenüber scharf ins Auge und bemerkt, wie sehr er dem Gatten an Jahren und Gliedern gleiche (358). Das bestätigt Eurykleia (380), nachdem sie, den Odysseus apostrophirend, geklagt, wie ihr ‚Kind', trotz seiner Opfer, dem Zeus verhaßt sein müsse, ‚der dir allein die Heimkehr gänzlich nehme' (369). Unversehens fällt sie 370 aus der zweiten in die dritte Person und malt sich aus, wie auch den Odysseus wohl Weiber verhöhnten — ‚wie dich diese Hündinnen hier verlachen, von denen du dich nicht waschen lassen willst, ihre Beschimpfungen meidend'. Jenen Wechsel der Person hat Cauer versucht zu erklären durch die Annahme, die Alte nehme 370 ihre Hände vom Gesicht. Mit dem grammatischen Anstoß vereinigt sich aber auch ein sachlicher. Eurykleia schiebt dem Fremden eine Begründung für die Ablehnung der Waschung durch eine beliebige Magd unter, die von ihm mit keinem Worte angedeutet ist. Er hat 336 ff. einfach erklärt: ‚bequemes Lager und gastliche Pflege sind mir vergällt, seit ich heimatlos bin', und wenn er hinzufügt, nur eine Alte, die so viel erduldet wie er, dürfte seinen Fuß berühren, so ist klar, daß Odysseus einen neuen Versuch macht, seine Erkennung herbeizuführen, daß er eben seine alte Amme Eurykleia haben will, die er neben Penelope sieht. Eurykleias Vermutung ist nur zu er-



klären aus der in unserer Odyssee unmittelbar voraufgehenden Scene τ 65ff., wo Melantho den Helden in Gegenwart der Herrin beschimpft. Schon von Niese von der Homilia geschieden, ist sie S. 91 als ein Verbindungsstück des Bearbeiters erkannt. Folglich ist auch der Rückweis auf sie in Eurykleias Rede (τ 370—374) von ihm zugesetzt, der auch hier eine Klammer nach τ 64ff. und σ 320 hineinzulegen für gut hielt. Auch 374/5 gehört ihm, da sie nur 376 vorwegnehmen. Freilich schließt 376 an 369 nicht unmittelbar an: der eingelegten Klammer hat ein Stück des Originals weichen müssen.

Odysseus bestätigt gewichtig 383 die Aussage der beiden Frauen, alle hätten seine Ähnlichkeit mit Odysseus bemerkt. Nun muß die Erkennung folgen. Die Fußwaschung beginnt. 388—391 bereiten aber schon das Abschwenken vor: Odysseus rückt in das Dunkel ab; sie sind also vom Bearbeiter eingelegt. Ebenso, wie längst anerkannt ist, 395—468 die Geschichte der Ebernarbe. Ursprünglich folgte 469—475 die Erkennung durch Eurykleia. Da bricht das schöne Gedicht ab. Der Schluß kann nur gewesen sein, daß auch Penelope, unter deren Augen alles geschah, im Doppelgänger ihres Gatten nun endlich ihn selbst erkannte.

Blicken wir noch einmal auf dies feine, von den eingelegten Klammern befreite Gedicht[10] zurück und machen uns seine Voraussetzungen klar. Odysseus ist nicht verwandelt. Als gealterter Mann kommt er nach zwanzig Jahren zurück, niemand erkennt den Totgeglaubten. Nicht als Bettler kommt er, aber doch als Heimatloser. Penelope empfängt ihn im Kreise ihrer Frauen. Telemach wird nirgend erwähnt. τ 368 schließt eher einen Sohn aus, als daß er sein Dasein bezeuge. Jedenfalls ist seine Gegenwart unmöglich, und eine Rolle kann er hier nie gespielt haben.[11] Aber auch von den Freiern ist nirgend die Rede.[12] Ja, sie sind für diese Erkennungscene kaum denkbar. Wie sollten sonst die Gatten so ruhig reden mitten in der Gefahr? Wie sollte Odysseus sonst vor den Mägden sein Geheimnis preisgeben? Das Gedicht, soweit es uns vorliegt, gibt, ohne Vorurteil betrachtet, nicht mehr und nicht weniger als die Rückkehr und Wiedererkennung eines lange verloren gegebenen Gatten ohne jede andere Voraussetzung.

---

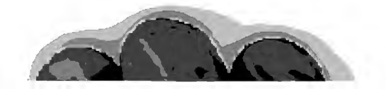
[10] Ihm gehören τ 96, 136, 162—274, 287—318, 335—369 ... 376—387, 469—475.

[11] So auch Dahms, Odyssee und Telemachie 35.

[12] Das hatte schon A. Gercke, N. Jahrb. XV (1905) 321 erkannt.

Was die Analyse des τ ergeben hat, wird die Analyse der Odysseussage bestätigen. Im III. Bande werde ich zeigen, daß der Kern des Odysseusmythos seine Fahrt ins Jenseits und seine Heimkehr ist, daß dagegen weder in den Freiern und dem Freiermorde noch in Telemach eine Spur alter Sage steckt, sondern sie freie dichterische Erfindungen sind auf Grund einer weitverbreiteten auf Odysseus' Heimkehr übertragenen Novelle. Sie ist in dieser reinen weitverbreiteten Form als eine nur die Gatten angehende Geschichte im Melanthoepos vorausgesetzt, das auch von Telemach noch nichts weiß. Die älteste Odyssee aber war auf seine Irrfahrten und Heimkehr beschränkt. Noch das uns in ε—ν[1] erhaltene Irrfahrtengedicht berücksichtigt Freier und Rache nicht. Ich sehe in der Homilia die einfachste, also älteste Fassung der Heimkehr, die von Freiernot und Telemach nichts wußte, ein ergreifend schlichtes, auf den einfachsten, allgemein menschlichen Voraussetzungen aufgebautes Gedicht. Es fordert nicht größeren Zusammenhang. Jeder wußte von Odysseus' Fahrten, von seiner späten Heimkehr. Wie es dabei zugegangen sein könne, wie die Gattin ihn aufgenommen habe, das ist ein Vorwurf, der einen Dichter reizen konnte.

Aber entstehen nicht für solche Scene rechtliche Bedenken? Unter wessen Schutz kann Penelope gestanden haben? Der Dichter macht keine Andeutung darüber, soviel wir sehen können. Nur daß sie noch das Haus des Gatten bewohnt, ist deutlich. Sein Vater könnte es verwaltet, ihr Vater auf Wiederverheiratung nicht gedrungen haben. Aber ich frage mich doch, ob wir mit Recht eine so peinliche Rücksicht auf die reale Möglichkeit so langen Verbleibens einer herrenlosen Frau im Hause des verschollenen Gatten verlangen dürfen, während wir doch sehen, daß dieser wie die andern Homeriden und alle naiven Dichter unbekümmert um Jahre und Jahrzehnte ihre Helden und Heldinnen jung und schön bleiben lassen, und trotz kräftigen Realismus ihre Gestalten in dem Alter und in den Verhältnissen zeichnen, wie sie sie für ihre dichterischen Absichten brauchen. Kein Erzähler dieser Novelle, ob sie auf Karl oder Heinrich oder den Moringer oder welchen andern Helden auch immer übertragen sein mag, hat m. W. sich um die Rechtsfrage und um die Möglichkeit gegrämt, ob und wie die Frau ohne Gatten Haus und Bett durch lange Jahre hüten könne. Das menschlich ergreifende Ereignis des von der eigenen Gattin nicht wiedererkannten Mannes fordert, daß sie in seinem Hause verblieben war. Also stellt es der Dichter so dar. Dem haben wir uns zu fügen, und ich denke, wir tun es gern.



14. VIER ERKENNUNGS- UND RACHEGEDICHTE

Ich fasse die Ergebnisse der Untersuchungen des zweiten Teiles unserer Odyssee zusammen. Ihr Verfasser hat ihm ein Epos zugrunde gelegt, in dem Telemach neben seinem Vater im Kampf gegen die Freier trat, die wie seine Mutter auch ihn bedrängten. Er hatte erzählt, wie der sich seiner Mannheit bewußt werdende Ephebe in seiner Not an das Volk sich wandte, von ihm im Stich gelassen zum einzig treuen Knechte Eumaios aufs Land ging, dort Odysseus traf, erkannte und mit ihm den Racheplan entwarf; wie dieser dann, vom ahnungslosen Eumaios geführt, bei den Freiern als Bettler eingeführt, die Gelegenheit erspäht, Telemach anstiftet, vor ihren Augen alle Waffen bis auf zwei Paare aus dem Saale zu entfernen, als Penelope den Bogen des Odysseus den Freiern zum Wettbewerbe um ihre Hand bringt; wie er, nachdem sie vergeblich sich versucht, die Waffe gegen sie wendet und sie teils mit den Pfeilen, teils im Nahkampf an Telemachs Seite ermordet, während Eumaios den bösen Ziegenhirten abtut, der den Freiern Waffen zuträgt; wie schließlich Odysseus von der zögernden Penelope im gesühnten Hause erkannt und innig empfangen wird. Aus diesem Eumaiosepos sind $\beta^1\xi\pi^1\rho\varphi\chi^1\psi$ entnommen.

Eingeschoben hat der Bearbeiter als ϲ und υ^1 zwei Paar Parallelscenen aus einem andern Epos, das Telemach nicht kannte und eine ungetreue Magd Melantho einführte. Aus ihm stammt der Kampf mit Iros, der Zank mit Melantho, Eurymachos' Übermut und Amphinomos' Güte (ο), ferner die Schilderung der ahnungschweren Nacht vor der Entscheidung, die Odysseus schlaflos und sorgenvoll, Penelope weinend und sehnsüchtig verbringt (υ^1).

Diese beiden Scenen trennt die Begegnung von Odysseus und Penelope (τ). Dies Gedicht, ohne Verbindung mit irgendeinem der sonst benutzten, wußte nichts von Freiern, nichts von einem Sohne. Es stellte ohne andere Voraussetzung als die langer Trennung das Wiedersehen der beiden Gatten dar, das schließlich durch die Fußwaschung zur Erkennung geführt haben muß.

Endlich sind noch in υ^2 und χ^2 zwei kleine Stücke eines dritten Rachegedichtes eingearbeitet: der Wurf Ktesipps mit dem Kuhfuß nach dem bettelnden Odysseus, die Einführung des Kuhhirten Philoitios neben Eumaios und Melanthios, dessen und der treulosen Mägde grausame Bestrafung, und eine regelrechte Schlacht zwischen den Freiern und Odysseus mit seinen drei Getreuen.

Das Verfahren des Bearbeiters ist durchsichtig: er hat die Erzählung des Eumaiosepos gestreckt und aufgefüllt, indem er Teile des Melantho- und des Philoitios-Epos nebst der schönen Fußwaschung mitten hineinsetzte. Das ging natürlich nicht an, ohne daß er Verbindungen schuf, teils durch Einlagen, teils durch kleine Änderungen. Seine Methode wird besser für die gesamte Odyssee einheitlich betrachtet. Hier noch ein Wort über das Verhältnis der benutzten Dichtungen zueinander. Denn daß jedes der drei Rachegedichte die Rache vollständig erzählt hatte, leuchtet ebenso ein, wie daß die Fußwaschung (Homilia τ) für sich gestanden hat.

Diese dürfte das älteste Stück aus der zweiten Hälfte unserer Odyssee sein, weil es weder Freier noch Telemach kennt, also aus einer Zeit stammt, wo das Novellenmotiv des unerkannt in letzter Stunde heimkehrenden Gatten auf Odysseus noch nicht angewandt war. Sie erhielt sich durch ihre hohe Schönheit und reine Menschlichkeit noch neben der spannenden Novelle. Ihre Einwirkung auf die Erkennung der Gatten im ψ aus dem Eumaiosepos ist fühlbar. Ist dort die Zurückhaltung und Verschlossenheit Penelopes gegenüber dem Fremdling, der sie im leeren Hause von seinen Erlebnissen und ihrem Gatten unterhält, geboten und selbstverständlich, so ist hier, nachdem Odysseus den Bogen gespannt, die Freier überwältigt hat, von Eumaios und Eurykleia erkannt ist, der Zweifel der Gattin nicht das unbedingt Natürliche: desto schöner wirkt er freilich als Charakterisierung der stolzen, klugen Fürstin und als Ritardando mit leichter Dissonanz vor dem harmonisch ausklingenden Schlußakkord der Umarmung. Bezeichnend aber ist, daß dieser Dichter die Notwendigkeit empfand, Penelopes Kälte durch Telemachs Mund (ψ 96) gewissermaßen in Vertretung seiner betroffenen Zuhörer als solche zu bezeichnen und sie durch ein aus häufigem Betrug erwachsenes Mißtrauen der hohen Frau zu motiviren.

An zweiter Stelle steht das Melanthoepos. Durch seinen symmetrischen Bau und seinen kräftigen Realismus stellt es sich stilistisch zu den Werken aus der Blütezeit epischer Dichtung. Es hat so sicher und wahr die Situation des nach langer Zeit allein und unerkannt unter die frechen Freier seines Weibes heimkehrenden Helden geschildert, daß sich die nachfolgenden Dichter seinem Einfluß nicht entziehen konnten. Er ist am Eumaiosepos wie am Philoitiosepos handgreiflich. Antinoos' Schemelwurf hier (ρ 462) ist eine Dublette zu dem des Eurymachos (ς 394) dort, Ziegenhirt Melanthios, Dolios' Sohn (ρ 212), ist nach der schlimmen Magd Melantho,

Dolios' Tochter (c 322), benannt und geformt, und für seine Hohnrede an Odysseus (ρ 217) ist die des Eurymachos (c 365) benutzt.[1] Auch Namen und Charaktere der Häupter der Freier hat das Eumaiosepos herübergenommen: Antinoos, Eurymachos, Amphinomos, der seinem Namen und der im Melanthoepos ihm zugewiesenen Rolle (c 120, 395) gemäß als rechtschaffener Mann dargestellt wird (π 405). Bei solcher Abhängigkeit ist es sehr wahrscheinlich, daß der Eumaiosdichter auch in der weiteren Erzählung sich an ihn angelehnt hat, in Bogenprobe und Freiermord. Da fällt auf, daß er den Odysseus neben dem Bogen noch Lanze und Schwert brauchen läßt. Die Veranlassung dafür liegt klar zutage: wollte er seinen zweiten Helden Telemach am Ruhme des Freierkampfes beteiligen, so mußte er zu einer neuen Erfindung greifen. Der plötzliche Überfall der Freier im waffenlosen Saal mit den zwei allein zurückgelassenen Waffenpaaren (π 265, χ 101) hätte an sich genügt. Wenn er trotzdem die Bogenprobe und die Pfeilschüsse des rächenden Odysseus erzählt, so darf man schließen, daß diese ihm gegeben waren und sich so mächtig der Phantasie eingeprägt hatten, daß sie nicht unterdrückt werden durften. Das Melanthoepos wird also auch diese prachtvollen Scenen zuerst gestaltet haben: ihm hätte dann das Eumaiosepos sie ebenso nachgedichtet wie die Freierscenen.

Der große Erfolg des Eumaiosepos ist begründet in der Einführung Telemachs. Ihn hat sein Dichter erst geschaffen, den in der Not rasch zum Manne reifenden Knaben.[2] Hier schuf er frei, und das erklärt die Frische und Feinheit dieses Teiles, die auch in der Schlußscene, der Erkennung der Gatten, wieder schön zur Geltung kommt. Der Plan, Telemach an der Rache zu beteiligen, stellte neue Aufgaben, und sie löste dieser Dichter mit bewundernswerter Kunst: er zeigte ihn in der Volksversammlung, ließ die Wut der Freier, des schlimmen Antinoos gegen ihn bis zum Mordplan sich steigern, er führte ihn zu Eumaios und bei ihm, den er für diesen Zweck erfand, mit Odysseus zusammen. So gestaltete er ein Epos, das an Reichtum der Gestalten und Scenen, an Abwechslung und Spannung dem Melanthoepos überlegen war.

---

[1] Nachgewiesen von v. Wilamowitz H. U. 46.

[2] v. Wilamowitz, Ilias und Homer 486, betont auf Grund einer Beobachtung von W. Schulze das Alter des Namens Telemachos. Der ‚Fernkämpfer' stammt natürlich aus einer Zeit, in der Fernkampf mit Bogen oder Schleuder noch keine Schande war. Aber das Alter der uns bekannten Person Telemach ist damit nicht bewiesen.

Diese Heimkehrepen sind ein schönes, in der Antike einziges Beispiel für die Entwicklung einer ganzen Literatur, einer runden ‚Sage‘ aus einem einzigen poetischen Motiv. Ursprünglich schloß die Odysseusirrfahrt mit der einfachen Tatsache seiner Rückkehr: nun war er zu Hause, also geborgen. Für das naive Gemüt dauert der Zustand, den es verlassen hat, auch Jahre hindurch, unverändert. Ertappt sich doch auch noch der Mensch des 20. Jahrh. immer wieder auf der Verwunderung, daß eine Frau, die er seit Jahren nicht gesehen, nun anders aussieht und große Kinder hat, und den einst sonnigen Garten jetzt breit schattende Bäume verdunkeln. Es war ein Bahnbrecher, ein Realist, der sich sagte: nach so viel Jahren legt man sich nicht plötzlich nieder in sein Bett, als hätte man's gestern verlassen. Er gab den Anstoß, und nun löst sich mächtig wachsend die Lawine.

Der erste Dichter, der die Heimkehr behandelte, hat sich einfach die Frage vorgelegt: wie mögen sich lange getrennte Gatten verhalten, wenn der Mann, der einst in Jugendschöne und Königspracht ausgezogen war, endlich allein und gealtert von niemand erkannt zurückkehrt. Er brauchte nur sie beide und irgendein Mittel, die Erkennung herbeizuführen. Selbst ein Sohn wäre hinderlich gewesen. Muß doch auch der Dichter des ψ 125 ihn für die Erkennungsscene entfernen. An Freier und Bedrängung der verwitwet scheinenden Fürstin hat der Dichter der Fußwaschung nicht gedacht. Dies neue Motiv bringt erst der Dichter des Melanthoepos (c $υ^1$) hinzu. Man könnte ihn für den Erfinder halten, so natürlich ergibt sich diese Bereicherung aus der Lage in Ithaka. Einen erwachsenen Sohn brauchte auch er nicht. Das Verhältnis der Gatten, die so nah sich, noch so fern sind ($υ^1$), und die Gefahren und Listen des unerkannten Odysseus unter den Freiern in seinem Hause (c) kommen recht klar und scharf nur zur Geltung, wenn Odysseus ganz allein und kein Gehilfe ihm zur Seite steht. Ob man damals von einem Odysseussohne schon wußte oder nicht, ist gleichgültig. Eine Rolle hatte er jedenfalls noch nicht gespielt, also konnte er ignorirt werden. Selbstverständlich hatte Odysseus einen Sohn. Er war da, sobald er gebraucht wurde. Auch τ 368 erwähnt nebenher schon einmal namenlos den Erben. Ist doch Hektors Söhnchen nur um des kleinen rührenden Motivs willen vom Dichter des Abschiedes Z 466 erfunden, der sich nicht darum grämt, daß so Hektor nach mehr als zehnjähriger Ehe erst einen einzigen Säugling hat. So kann niemand ahnen, zu welchem Zwecke einmal Telemach erfunden, und benannt ist. Nur das ist gewiß, für Odysseus' Irrfahrten ist er nicht geschaffen:

denn niemals wird er im ε—μ erwähnt bis auf die Stelle der Nekyia λ 185. Die aber schildert die Verhältnisse in Ithaka anders, als wir sie aus einem der Heimkehrgedichte kennen. Sie weiß nichts von den Freiern, wohl aber schildert sie die trauernde Penelope, den sich härmenden Laertes und den jungen Sohn, der schon des totgeglaubten Vaters Königsehren genießt. Man darf daraus natürlich nicht auf ein besonderes, auf diesen Voraussetzungen aufgebautes Heimkehrgedicht schließen. Was wäre aus ihnen denn zu entwickeln gewesen? Vielmehr hat der Dichter dieser Nekyia aus freier Machtvollkommenheit Gattin, Sohn und Eltern des Odysseus gezeichnet, wie er sie für seinen Zweck brauchte. Bemerkenswert ist freilich, daß damals noch kein Epos die Freier Penelopes eingeführt oder doch nicht zur Geltung gebracht hatte. Er selbst aber erfindet ein neues Motiv neben der trauernden Gattin: die trostlosen Eltern. Das hat ein Späterer aufgenommen und im hübschen Laertesgedicht (ω) die gegebenen Linien ausgezeichnet. Der Dichter des Eumaiosepos aber griff nun das Heimkehrmotiv von der letzten Seite her an und stellte den Telemach in den Vordergrund: wie wird sich ein heranwachsender Jüngling benehmen, um das Königserbe eines totgeglaubten Vaters sich zu sichern, wenn zudringliche Freier um die Hand seiner Mutter werben und mit ihr die Herrschaft zu erlangen hoffen? Auf Telemach hat er sein Augenmerk vor allem gerichtet, er erst hat ihm Leben gegeben. Seitdem erst ist Telemach nicht mehr aus der Odyssee fortzudenken noch bei der Heimkehr zu umgehen.

Die Entwicklung der Dichtung von Odysseus' Heimkehr liegt vor unsern Augen. Die Analyse des überlieferten Textes und die Verfolgung der Motive haben die einzelnen Gedichte abgesondert. Von selbst stellen sie sich in eine Reihe. Und so stät und organisch entfaltet vom einfachsten Vorwurf an immer reicher ein Gedicht nach dem andern den Stoff, daß dies nicht gesuchte Ergebnis durch seine einfache Wahrheit für sich selber zeugt und zugleich die Analyse neu bestätigt.

IV. DIE IRRFAHRT

15. DAS NOSTOSGEDICHT

In die Bücher νοπ sind die breiten Scharnire eingesenkt, die den Nostos ε—ν[1] mit der Rache und beide mit Telemachs Reise verbinden. Sie sind das Werk des Verfassers der uns vorliegenden Odyssee. Folglich hat erst er diese drei Teile miteinander vereinigt.

Die ursprüngliche Selbständigkeit der Telemachreise habe ich erwiesen, erwiesen auch, daß ν^2—ψ aus mehreren Epen zusammengeschweißt sind, die alle nur Heimkehr oder Rache erzählt hatten, ohne die Irrfahrten anders denn als Hindergrund zu behandeln.

Damit ist der Nostos ϵ—ν^1 ausgesondert, das Stück, das sich dem ersten Blicke schon als die geschlossenste Einheit innerhalb unserer Odyssee darstellt.[1] Odysseus, von Kalyspo zu den Phaiaken gelangt, erzählt seine Irrfahrten und wird von ihnen freundlich ans Ziel seiner Sehnsucht geleitet. Nur wer sich von unserer Odyssee nicht freizumachen vermag, kann Weiteres zu hören verlangen. Die uns in ϵ—ν^1 vorliegende Dichtung aber ist ganz und gar auf friedlichen Abschluß eingestellt. Hinter ihm liegen die Nöte des Krieges, des Meeres, der Abenteuer, als der liedgefeierte Held im Kreise der staunenden Phaiaken seine Schicksale erzählt, wohlgeborgen, gepflegt und geliebt, sicher, auf dem unfehlbaren Wunderschiff seine Heimat zu erreichen, von der ihn nun — der Dichter prägte es von Anfang ein (ε 37, 289, 345) — kein Götterzorn mehr fernhalten kann. Was ihn dort erwarten wird? Das Glück der Heimat, Weib und Sohn. Davon war nichts weiter zu berichten. Zeus läßt der Kalypso gebieten, ihn zu entlassen

ε 113 οὐ γάρ οἱ τῇδ' αἶϲα φίλων ἀπονόϲφιν ὀλέϲθαι,
ἀλλ' ἔτι οἱ μοῖρ' ἐϲτὶ φίλουϲ ἰδέειν καὶ ἱκέϲθαι
οἶκον ἐϲ ὑψόροφον καὶ ἑὴν ἐϲ πατρίδα γαῖαν.

Das kann kein Unbefangener anders verstehen, als daß die Heimkehr, nach der er sich so rührend sehnt (ε 151—158), das Ende seiner Leiden bedeute. Gattin und Vater harren sein in Treue und Sehnsucht, Telemach steht hoch in Ehren: so hat ihm der Schatten seiner Mutter verkündet (λ 180). Wer so dichtete, wollte uns doch dies friedliche Bild einprägen und hat nicht daran gedacht, chronologische Rätsel aufzugeben.[2] Hätte der Nostosdichter seinen Helden in die Freiernot und von neuem in Gefahr und Elend führen wollen, er hätte sein Gedicht ebenso ungeschickt angelegt, wie er's geschickt gestaltet hat, wenn er den Dulder nach unendlichem Leid in die sichere Heimat zu Glück und Frieden bringen wollte. Von

---

[1] Vgl. oben S. 4.

[2] Cauer, Grdfr. d. Homerkritik^2 513 berechnet, da nach β 89 τ 152 die Freier erst 3 Jahre vor Rückkehr des Odysseus ihre Werbung begonnen, die Hadesfahrt aber vor seinem Besuch der Kalypso stattgefunden habe, daß damals, also spätestens im 8. Jahre vor seiner Rückkehr, in der Tat die Freier noch nicht angetreten waren. Wieviel Jahre hat Cauer seinen Homer gelesen, ohne auf diese Lösung zu verfallen? Aus der Poesie war sie nicht zu holen.

den Freiern erzählen konnte er freilich unmöglich der ganzen Anlage seines Gedichtes nach, wohl aber hätte er, wenn er Spannung und Bangen für Penelopes Ergehen und Odysseus' Schicksal nach der Heimkehr erregen wollte, die Gelegenheiten nutzen können und müssen, ihn sich sorgen zu lassen, ob sein Weib ihm die Treue halte, ob nicht nach ihr und seiner Habe und seinem Königtum Lüsterne ihre gierigen Hände ausstreckten, ob sein Sohn die Kraft habe, Haus und Mutter zu schützen — Gedanken, die dem Listenreichen nahe genug liegen mußten. Aber nichts von alledem, weder bei Kalypso noch bei den Phaiaken. Verschmähte der Dichter den Götterapparat, der ihm leicht solche Hinweise ermöglicht hätte, warum ließ er nicht wenigstens Kalypso, die heiß ihren Helden begehrt, ihm sagen, sein Weib sei im Begriffe, ihm die Treue zu brechen, sein Haus sei voll von trotzigen Freiern, er dränge in sein Verderben, er komme zu spät? Er begnügt sich, sie sagen zu lassen: ‚Du würdest bei uns bleiben, wüßtest du, wieviel Leiden dir noch bevorstehen, bis du ins Vaterland kommst' (ε 206). Der Dichter konnte es nicht deutlicher machen, daß er von Freiern und Gefahren in Ithaka nichts weiß oder nichts wissen will, daß er wünscht, seinem Helden mit der Heimkehr Ruhe und Frieden zu geben. Das Nostosepos ε—ν[1] schloß mit der glücklichen Heimkehr.

Das bedarf keiner Bestätigung, weil Anlage und Führung des Gedichtes es als Überzeugung aufdrängt. Aber sie ist ihm bereits geworden durch den Nachweis der späten und allmählichen Entstehung der Odysseusrache aus dem alten Novellenmotiv des spät und unerkannt heimkehrenden Gatten, den die Analyse der zweiten Hälfte unserer Odyssee erbracht hat. Zweitens bestätigen es die beiden einzigen kleinen Stellen in ε—ν[1], die auf die Freiernot hindeuten, ι 531—535 im Fluch des Kyklopen und λ 104—120 in der Prophezeiung des Teiresias; denn beide heben sich deutlich als Zusätze ab.

Der geblendete Kyklop betet: ‚Höre mich, Poseidon; bin ich wirklich dein Sohn, so gib, daß Odysseus nicht nach Hause komme (530); bestimmte ihm aber das Schicksal die Heimkehr, so möge er spät und allein auf fremdem Schiffe in sein Vaterland kommen und Leid in seinem Hause finden (531—535).' Wie wunderlich bedächtig ist der wüste Riese in wildester Wut! So flucht der Haß nicht. Achill wünscht, als der sterbende Hektor ihn um Bestattung anfleht, daß er ihm das Fleisch von den Knochen schneiden und es fressen könnte (X 346). Noch auf der attischen Bühne konnte Euripides den geblendeten Thrakerkönig nach den Troerinnen springen, tappen

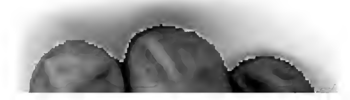
und wünschen lassen, daß er sie packe, zerreiße und fresse (Hekabe 1072). Und der maulfaule Menschenfresser sollte, statt Tod und Verderben auf seinen Feind kurz und gut herabzuflehen, trotz Schmerz und Wut die Möglichkeit erwägen, daß sein göttlicher Vater doch nicht so könnte, wie er wollte, und für diese Möglichkeit vorsichtig wenigstens doch noch eine, wenn auch nur bescheidene Strafe erbitten? Der Dichter wäre aus der Rolle gefallen, hätte er so gedichtet. Doch man sagt: der Epiker ist noch nicht Dramatiker, er läßt seine Personen auch das sagen, was seine Hörer wissen müssen. Gut, doch der Nostosdichter wollte gar nicht auf die Freiernot hinführen, hat er doch sonst jede Andeutung vermieden. Nun steht ι 534 aber ohne 535 νηὸς ἐπ' ἀλλοτρίης, εὕροι δ' ἐν πήματα οἴκῳ auch in Kirkes Prophezeihung μ 141, und ein drittes Mal stehen beide, aber mit einem erläuternden Zusatz über die Freier in Teiresias' Wahrspruch λ 114f. So ist ι 535 schon äußerlich verdächtig und von Kayser H. Abh. 14 · 36 dem Diaskenasten gegeben. Das genügt nicht. Die ganzen vier Verse 531—535 sind Zusatz des Verfassers unserer Odyssee[3], der, über die Absicht des Nostosgedichtes ε—ν[1] hinaus, hier einen, wenn auch noch so dünnen Faden einzuspinnen, die seltene Gelegenheit sich nicht entgehen ließ, um es mit der Rache zu verbinden. Nur für die Gesamtodyssee haben sie Wert, nur von ihr aus sind sie auch erst verständlich. Im selbständigen Nostosepos, das von den Freiern nichts weiß oder nichts wissen will, sind sie sinnlos und zwecklos. Andrerseits gewinnt der Fluch des wütenden Riesen durch die Streichungen von 531—535; erst ohne sie hat er Saft und Kraft und bleibt im Ethos.

Die andere Freierstelle des Nostos λ 104—120 ist längst als störender Zusatz zu Teiresias' Prophezeiung ausgesondert. Aufs engste mit Antikleias Erscheinen verbunden, kann Teiresias unmöglich von den Freiern gewußt haben, während ihre Aussage die Freier ausschließt[4]. Schwerer noch wiegt die aus Teiresias' eigener Rede sich ergebende Unmöglichkeit, daß er von Odysseus' Heimkehr vor Versöhnung Poseidons (132) gesprochen habe könne. Doch darüber mehr im XVI. Stücke. Einen so gröblichen Einbruch, wie diese

---

[3] D. Mülder, Hermes 38 (1903) 439.

[4] Wer mit Cauer (s. Anm. 2) Chronologie treibt, mußte doch vom Seher zu hören verlangen, daß zwar Penelope noch nicht belästigt werde, 3 Jahre aber vor Odysseus' Heimkehr Freier sich einstellen würden usw. Sonst müßten die widersprechenden Aussagen der Beiden Odysseus um das Vertrauen auf die Glaubwürdigkeit der Schatten bringen und ebenso confus wie den Leser machen. Mit der Poesie freilich würde es nicht zum besten bestellt sein.



Verse λ 104—120 darstellen, nimmt nur vor, wer seinem Plan Zuwiderlaufendes tilgen und Gemäßes einsetzen will. Der Hinweis auf Freiernot und Freiermord verrät den Verfasser unserer Odyssee. Er hat ebenso diese Klammer eingelegt wie jene eben besprochene ι 531—5. Die Identität der Verse ι 534f. und λ 114f. zeigt, daß beide Stellen im Zusammenhang stehen.

Nun gilt es, dies ausgelöste Nostosgedicht in seinen Voraussetzungen, Zielen und Mitteln zu erfassen.

Wenn Odysseus, freundlich aufgenommen, den Phaiaken seine Abenteuer erzählt, so steht er am Ende seiner Irrfahrten und seiner Leiden. Demgemäß ist der Schluß dieses Gedichtes, daß er in prächtigen Kleidern reich beschenkt in seiner Heimat schlafend gelandet wird. Wie am Schluß die Heimkehr, steht am Anfang die Versicherung, daß ihm das Schicksal bestimmt habe, sein Vaterland wiederzusehen (ε 115, 144, 168). Odysseus erzählt seine Irrfahrten von der Abfahrt von Troia bis zur Ankunft bei Kalypso ι—μ. Wie er von Kalypso zu den Phaiaken gekommen, berichtet er selbst kurz auf Aretes Frage η 244, der Dichter erzählt es ausführlich im ε. Der Kreis ist geschlossen. Kalypso gehört mit den Phaiaken für dies Nostosgedicht unlösbar zusammen.[5] Haben wir Odysseus' Prüfungen auf seiner Leidenfahrt von Kalypso zu den Phaiaken miterlebt, so genießen wir doppelt seine Aufnahme und Rettung durch die Gastfreundlichen, blicken behaglich vom sicheren Hafen aus zurück auf die wilden Stürme und bunten Abenteuer seiner Vergangenheit und freuen uns, daß der göttliche Dulder ebenso süß und stille von Scheria entführt wird, wie er mühselig und stürmisch dahin hatte dringen müssen.

Der Anfang des Nostosgedichtes ist freilich abgeschnitten.[6] Aber nur wenig kann fehlen, denn die Exposition wird von ε 55 an gegeben. Weitab von Göttern und Menschen im weltfernen Ocean (100) wird Odysseus von Kalypso wider Willen zurückgehalten, der sich in Sehnsucht nach Weib und Heimat verzehrt (151—8), der unglücklichste von allen Troiakämpfern (105). Er hatte große Taten

[5] Als Einzelgedicht wüßte ich mir ε nicht vorzustellen. Freilich ist es ein Widerspruch, daß Odysseus bei Kirke ruhig ein Jahr verweilt, bis seine Gefährten zur Abfahrt drängen, und daß er aus Heimweh der Kalypso nicht froh wird, aber die drängende Sehnsucht nach der Heimat beherrscht auch die Schilderung seines Aufenthaltes bei den Phaiaken η 151 ι 34.

[6] v. Wilamowitz, H. U. 21.

dort getan, Achills Leiche gerettet (300). Aber als die Sieger von dannen fuhren, hatten sie gegen Athene gefrevelt und die hatte ihnen Sturm gesandt (108). (Die Posthomerica sind im ε so lebendig wie in Demodokos' Gesängen θ.) Ihm selbst hatte schließlich Zeus mit dem Blitz das Schiff zerschmettert und die Gefährten ertränkt (131 f. = μ 415).

Nun aber bestimmte sein Schicksal (113), daß er nicht dort sterbe, sondern in seine Heimat zurückkehre. So entläßt ihn denn Kalypso auf Zeus' von Hermes überbrachten Befehl mit der Versicherung, er werde heil (μαλ' ἀσκηθής 144, 168) in sein Vaterland kommen. Aber erst nachdem sie beim Styx geschworen, daß sie nichts Böses sinne, unternimmt er das ungeheure Wagnis (175), das auch sie als solches anerkennt (141), auf einem Floße ohne Gefährten den Ocean ostwärts (277) zu durchqueren, obgleich sie ihm viel Leiden auf der Fahrt voraussagt (207), wie er sie selbst ahnt (173). Sturm und Schiffbruch werden als selbstverständlich von vornherein hingestellt. Zeus kann nicht anderer Meinung gewesen sein. Für die Führung des Gedichtes sind sie notwendig, damit Nausikaa sich des hilflos Angespülten annehmen kann. Ist von Anfang an betont, daß die Heimkehr ihm jetzt bestimmt ist, so wird das wiederholt, sobald Scheria in Sicht kommt (289, 345), und was Nausikaa in Aussicht stellt, verspricht Alkinoos und vollenden die Phaiaken mit ihrem Wunderschiffe.

Nach diesen unzweideutigen Angaben des Dichters kann man unmöglich vermuten, daß einer der Götter Odysseus mit seinem Hasse verfolge und ihm aus Rache die Heimkehr hindere. Und doch beherrscht Poseidons Zorn das Nostosgedicht, ja die ganze Odyssee. Denn als leitendes Motiv ist Poseidons Zorn mit starker Betonung an den Anfang des Epos gestellt und dadurch so sehr unserer Vorstellung eingeprägt, daß wir ihn überall wirksam sehen. Aber merkwürdig selten ist von ihm die Rede. Um so mehr ist über ihn geschrieben. Er bietet in der Tat vielleicht das schwierigste Problem der Odyssee.

Zunächst ist es wichtig festzustellen, daß Poseidons Zorn — von α 11—87 abgesehen, über die das Urteil sich nachher ergeben wird — ausschließlich auf ε—ν[1], d. h. auf das Nostosgedicht beschränkt ist. Auch dies ein weiteres Zeichen einstiger Selbständigkeit. Die Telemachie γδ erwähnt ihn nicht, obwohl ein Vers genügt hätte, um den Seegreis ihn als Grund für die langen Irrfahrten des Odysseus nennen zu lassen; er sagt aber nur, Kalypso hält ihn (δ 557). Ebensowenig spürt man in α 88 ff. β und im zweiten Teil der Odyssee



seine Wirkung. Nur ψ 241—88 erzählt Odysseus seiner Frau als Erstes, daß er bald wieder fort müsse, um Poseidon zu versöhnen. Aber dies zweck- und seelenlose Gerede zerstört die Stimmung der schönen Scene, und seine Streichung hinterläßt keine Lücke.[7] Es hat nur Sinn als Verklammerung des Schlusses mit dem Mittelteil unserer Odyssee, ist also von ihrem Verfasser eingeschoben, wie er auch im selbstverfertigten Verbindungsstücke ν 341 ∼ ζ 328 solchen Hinweis anzubringen nicht versäumt hat. Der Verfasser unserer Odyssee kann also unmöglich der Erfinder des Poseidonzornes sein, da dieser für sein Gesamtwerk nichts bedeutet, es auch nicht zusammenhalten kann. Wie wenig er ihn interessirt, zeigt seine Einlage (s. S. 100 A. 7) in den Lügenbericht des Odysseus an Penelope τ 275 ff.: da erwähnt er ihn gar nicht. Er hat ihn also im Nostosepos vorgefunden, das er in seiner geschlossenen Einheit übernahm.

Aber auch hier wird er nur selten erwähnt. Der Kyklop ruft ihn auf seinen Blender herab, und Teiresias' Schatten offenbart ihn als den Grund seiner unendlichen Irrfahrten. Um so auffallender, daß er nicht als Motiv verwendet ist, die ganze Handlung zu bestimmen und zu beherrschen. Im Gegenteil. In der Selbsterzählung seiner Irrfahrten ι—μ gibt Odysseus niemals dem Poseidon die Schuld an seinem Unglück, sondern Zeus, oder ein Daimon erregt ihm die Stürme, Helios erwirkt für den Frevel seiner Gefährten den letzten Schiffbruch. Diese Tatsache bringt kein Deuteln aus der Welt, nie wird und kann der Unbefangene anders verstehen.

Zu dieser Einhelligkeit der ganzen Apologe stehen in grellem Widerspruch allein zwei kleine Stellen, die einzigen zugleich, die im ganzen Nostos von Poseidons Zorn und seinem Grunde reden: Teiresias' Aussage λ 103 ‚Poseidon erschwert dir die Rückkehr, weil du seinen Sohn geblendet, ihn mußt du versöhnen' und die entsprechende Stelle ι 526, wo der geblendete Kyklop die Rache Poseidons auf Odysseus herabflucht. Nun ist aber die Prophezeiung des Teiresias, derentwegen Odysseus die Hadesfahrt unternimmt, eine Dublette zu Kirkes Wegweisung μ 39, die klar und genau ihm dienlicher ist als das Prophetenwort und Punkt für Punkt befolgt wird. Die Folgerung ist längst gezogen und das sicherste Ergebnis der Odysseeanalyse von unmittelbarer Überzeugungskraft[8]: die Ne-

[7] v. Wilamowitz, H. U. 68.

[8] Zuerst hat das Lauer ausgesprochen Quaest. Hom. I de undecimi libri forma genuina et patria, Berlin, Diss. 1842, 46. Dagegen Düntzer, Hom. Abh. 139. Neu erwiesen von Kirchhoff, Od.[2] 221 u. a. Selbst Rohde, Psych. 47, erklärt die Unursprünglichkeit der Nekyia für sicher.

kyia ist ein Zusatz, der aber mit beträchtlichem Aufwande κ 490—μ 38 eingearbeitet ist. Daß sie erst vom letzten Bearbeiter unserer Odyssee eingeschoben sei, wird nicht behauptet; ich werde im XVI. Stücke zeigen, daß die Nekyia bereits einen Bestandteil des Nostosgedichtes bildete, als dies, ein abgerundetes Werk, unserer Odyssee einverleibt wurde. So stehen wir vor der Überraschung: im Nostosgedicht, das allein Poseidons Zorn verwertet, ist die Hauptstelle λ 103 nicht ursprünglich. Daraus ergibt sich der dringende Verdacht, daß auch die einzige andere Stelle ι 518 eingeschoben, und zwar ihretwegen eingeschoben sei.

Daß ι 518—536 wirklich nicht zur ursprünglichen Kyklopie gehören, diesen Beweis hat schon 1862 Düntzer, Hom. Abhdg. 420 geführt. Nur darin irrte er, daß er sie für Interpolation in die fertige Odyssee hielt. So handgreiflich der Einschub ist, so ist er doch zu wenig anerkannt, als daß ich mir ersparen könnte, den Beweis von neuem aus der Erklärung der Stelle selbst zu führen.

Nachdem der geblendete Polyphem vom entschlüpften Odysseus den Namen erfahren, sagt er

ι 517 ἀλλ' ἄγε δεῦρ', 'Οδυσεῦ, ἵνα τοι παρ ξείνια θείω.

Das kann nichts anderes sein als die Ankündigung des gewaltigen Felsblocks, mit dem er Odysseus' Schiff zerschmettern will. Jedoch erst 537 schleudert er ihn. Wechselrede und Gebet (518—536) halten den Hörer ärgerlich hin und zerreißen den Zusammenhang. An 517 ‚komm her, daß ich dir Gastgeschenke gebe' schließt 518 folgendermaßen an: ‚und daß ich meinen Vater Poseidon veranlasse, dir Heimkehr zu gewähren; denn ich bin sein Sohn'. ὀτρύνω 518 ist, neben θείω 517 geordnet, von ἵνα abhängig. Es soll also ξείνια θείω erklärt werden durch πόμπην τ' ὀτρύνω δόμεναι κλυτὸν ἐνοσίγαιον, τοῦ γὰρ ἐγὼ πάϊς εἰμί, d. h. also, wie weiterhin das Gebet an Poseidon 528—535 lehrt, die Gastgeschenke sollen darin bestehen, daß er den Odysseus dem Zorn des Meergottes empfiehlt. Aber bei dieser Auffassung wird die Aufforderung an den abfahrenden Odysseus, näher heranzukommen, um die Gastgeschenke in Empfang zu nehmen (517 ἀλλ' ἄγε δεῦρ' 'Οδυσεῦ, ἵνα τοι παρ ξείνια θείω), unverständlich: die Flüche treffen auch den Fernen. Die Verse 517 und 518—536 sind nicht in demselben Atem gedichtet. Vorzüglich aber paßt das ἄγε δεῦρο zu dem Kyklopenwitz, den Fels, den er nach dem Schiffe wirft, als Gastgeschenk anzukündigen, um so mehr, als es nach seinem ersten Wurf sich doppelt so weit entfernt hatte (491). Das ist durch die Einschaltung von 518—536 zerstört. Was die Interpreta-

tion erwiesen hat, bestätigt die Charakterzeichnung. Als Götterverächter ι 275 ist, wie sich's gehört, der Menschenfresser und Frevler am heiligsten Gesetz gezeichnet, nur auf sich vertrauend und seine eigene Kraft. Dem entspricht es, daß er sich selbst die Rache zu nehmen und mit dem abgerissenen Felsen das Schiff seines Feindes zu zermalmen versucht. Das steht unversehrt in unserem Text, scheiden wir die sinnstörenden Verse ι 518—536 aus.[9] Nun war auch Polyphem hier ursprünglich nicht als Poseidonsohn hingestellt. Nur noch ι 412 wird Poseidons Vaterschaft erwähnt, aber auch dieser Vers ist ein späterer Zusatz. 395 ist der Riese geblendet. Auf sein Wehgeschrei eilen die Nachbarn herbei und erfahren, daß ‚Niemand' ihm das angetan. Sie antworten: ‚Wenn dir niemand Gewalt antut, so ist's also eine Krankheit von Zeus gesandt, und der kann man nicht entrinnen;

412 ἀλλὰ σύ γ' εὔχεο πατρὶ Ποσειδάωνι ἄνακτι.

Was soll dieser Zusatz? Was kann ein Gebet an Poseidon helfen, wenn man der von Zeus gesandten Krankheit nicht entrinnen kann? Sinnlos in diesem Zusammenhange, hat der Vers offenkundig den Zweck, durch Nennung des Vaters Poseidon das Gebet an ihn 528 vorzubereiten. Schließlich noch dies: Wenn ein Dichter den Odysseus erzählen ließe, Zeus habe sich um seine nach glücklich bestandenem Kyklopenabenteuer gebrachten Opfer nicht gekümmert, sondern auf Vernichtung seiner Schiffe und Gefährten gesonnen (553—555), ohne daß irgendwie auf die eben erflehte Rache Poseidons hingedeutet wird, so hieße das den Hörer absichtlich und zwecklos irreführen. Aber dieser wie die anderen Anstöße sind verschwunden, denkt man ι 518—536 fort, und auch der Schluß paßt vortrefflich zur einheitlichen Auffassung der Apologe und des ganzen Nostosgedichtes, daß das Schicksal Odysseus lange Irrfahrten bestimmte und Zeus (ε 132, 304) vor andern (ε 108) sie ebenso ins Werk setzt, wie er sie beendet (ε 113).

Die Apologe hatten also Poseidons Zorn überhaupt nicht gekannt, er war erst, und nur äußerlich, durch gleichzeitige Einfügung der Nekyia und der mit ihrer Teiresiasprophezeiung λ 101 correspondierenden, also von ihr abhängigen Verse ι 518—536 von einem Erweiterer äußerlich genug hineingetragen. Doch auch ε—θ wissen von

[9] Außer Düntzer, Hom. Abhdlg. 420, vgl. u. a. Adam, Aufbau der Od. (1911) 18, Mülder, Herm. 38 (1903) 414, N. Jahrb. 17 (1906) 42 mit dem Hinweis, wie wenig zum naiven Menschenfressermärchen die hineingetragene Vorstellung einer moralischen Verschuldung des Odysseus passe, aus der seine Leiden hergeleitet würden.

Poseidons Rache für den Kyklopen nichts. Wohl aber erzählt ε 282, daß Poseidon vor Scheria Odysseus' Floß im Sturm zerschmettert habe, und darauf wird ε 339, 423, 446 η 271 verwiesen.[10] Und dieser Poseidonsturm sitzt unlösbar fest schon in der ersten Anlage dieses Gedichtes. Denn Odysseus muß nackt und bloß als hilfloser Schiffbrüchiger in Scheria angetrieben werden, damit die Nausikaascene möglich werde. Zeus aber kann diesen letzten Schiffbruch nicht mehr veranlassen, weil er in Ausführung des Schicksalschlusses (ε 114) Kalypso seine Heimsendung befohlen hatte. Dies Dilemma lag für den Nostosdichter vor, dem Kalypso die Entsenderin, Nausikaa die Retterin des Odysseus war. Das sind die Bedingungen dieses Gedichtes. Daß er sie hätte vermeiden können, wenn er Odysseus aus dem von Zeus verhängten Schiffbruch bei der Heliosinsel geradenwegs nach Scheria statt Ogygia gebracht hätte, ist von Niese E. H. P. 184 gezeigt. Damit wäre das ganze ε unmöglich geworden und die Schilderung des verzehrenden Heimwehs, das allen Gefahren Trotz bietet, und des Sturmes, die uns unmittelbar und sogleich zu Anfang die Leiden des Meeredurchquerers vorführt, um nur zwei für die Composition wichtige Punkte zu nennen. Doch für die vorliegende Aufgabe hat es keinen Wert, zu untersuchen, wie der Dichter zu diesen Bedingungen gekommen ist; genug, sie lagen ihm vor und mit ihnen jenes Dilemma. Nur einen Ausweg gab es: das Meer mußte halten, was Odysseus bei der Zumutung, über den unendlichen Ocean allein auf seinem Floße zu fahren, ‚den nicht einmal Schiffe bei günstigem Winde durchdringen', sogleich befürchtet hatte (ε 171). Also mußte der Meergott eingreifen. Wenn wir nun ε 282 lesen, Poseidon sei gerade bei den Aithiopen gewesen und habe erst auf der Rückreise Odysseus dicht vor Scheria bemerkt, und sei nun entrüstet, daß die Götter während seiner Abwesenheit ihren Entschluß über ihn geändert, auf ihn doppelt zornig

---

[10] Da der Hörer Poseidons Drohen ε 377 vernommen hat, wundert er sich nicht, daß auch Odysseus es kennt, und nicht, daß er η 271 erzählt, Poseidon habe diesen Sturm erregt, obwohl er ε 304 von Zeus gesprochen hatte. Das ist dieselbe natürliche Unbefangenheit des Dichters, mit der er Odysseus κ 278 erzählen läßt, Hermes habe ihm das Moly in Gestalt eines Jünglings gegeben, ohne sich darum zu grämen, wie er den Gott erkannt haben könne, vgl. auch ν 323 mit η 19.

ε 421—3 aber sind mit Recht von Düntzer, Kirchhoff, Köchly als schlechter und wirkungsloser Zusatz verworfen, 421 f. sogar von Nitzsch angezweifelt. Sie wird ebenso wie ε 446 derjenige eingefügt haben, der das Nostosgedicht mit dem Poseidonzorn bereicherte: ihm mußte daran liegen, ihn einzuprägen. Derselbe wird auch die Leukotheaepisode eingefügt haben, in der ε 339 freilich nur derjenige auf Poseidons Zorn wegen Polyphems Blendung beziehen kann, dem diese Motivirung schon eingeprägt ist.

losgefahren, so müssen und dürfen wir darin die Begründung sowohl für sein Eingreifen trotz Zeus wie für seinen Ärger sehen; er will nicht übergangen werden zumal, wo es sich um sein eigenes Reich handelt. Das ist ganz sicher: keine Erklärung kann aus diesen Versen herauspressen, daß Poseidon für seinen Kyklopensohn Rache begehre, und noch weniger, daß der so motivirte Zorn Poseidons der einzige und Urgrund von allem Unglück des Odysseus sei; wie das in den eingeschobenen Versen ι 530 von Polyphem erbeten, und in der Nekyia λ 101 von der Seele des Teiresias bestätigt wird. Das Gegenteil sagt Poseidon selbst

ε 286 ἤ μάλα δὴ μετεβούλευϲαν θεοὶ ἄλλωϲ
ἀμφ' Ὀδυϲῆι ἐμεῖο μετ' Αἰθιόπεϲϲιν ἐόντοϲ:

haben die Götter ihren Beschluß geändert, so waren sie es eben, die ihm früher lange Irrfahrten bestimmt hatten, nicht aber hatte Poseidon allein auf Polyphems Gebet ihm die Heimfahrt so furchtbar gemacht, wie Teiresias λ 101 offenbart mit dem Gebot, Poseidon durch Buße und Opfer zu versöhnen (λ 121—132). ε 282 ff. sind also den Voraussetzungen des Nostosgedichtes angemessen. Doch fragt sich, ob aus ihnen etwas für seinen fehlenden Anfang notwendig entnommen werden muß. Zu entscheiden ist das nicht, aber ich sollte meinen, verständlich wäre doch diese Erzählung: Odysseus, auf Zeus' Befehl von Kalypso entlassen, fuhr auf Scheria zu, da ersah ihn Poseidon, der aus weiter Ferne heimkehrte, und wütend, daß dieser ohne sein Wissen sein Element durchqueren dürfe, zerschmetterte er ihm sein Floß. Nur das eine ὁ δ' ἐχώϲατο κηρόθι μᾶλλον (284) fordert, daß schon erzählt war, Poseidon zürne. Aber auch Zeus, haben wir gehört ε 132 und Athene 108 hatten ihm und allen Achaiern Sturm und Schiffbruch bereitet, also konnte kaum anderes gesagt gewesen sein, als daß ‚die Götter' gezürnt hatten; wenn er nun ‚mehr erzürnt wurde', so liegt darin der Grund, daß er nun selbst Odysseus tüchtig eintaucht, ehe er sich nach Schicksalsschluß zum nahen Scheria aus diesem Unglück rettet (289). Auch dieser Hinweis auf Poseidons Wissen, Odysseus solle einmal heimkehren, zeigt, daß diesem Dichter die Anschauung des λ ganz fremd war, nur von Poseidon hänge es ab, ob und wann Odysseus heimkehre; denn das ist der Sinn der echten Teiresiasrede λ 100—103 + 121 ff.[11] Poseidons Rache für die Blendung des Kyklopen als beherrschendes Motiv für Odysseus' Irrfahrten, wie sie an dieser Stelle und der correspondirenden ι 530 hingestellt wird, ist mit den Angaben und

[11] Siehe XVI. Stück S. 130.

der ganzen Anlage des Nostosgedichtes, in das sie eingeschaltet sind, schlechterdings nicht vereinbar.

Ganz anders aber als im Rahmen des Nostosgedichtes, wie sie hier dargelegt ist, stellt sich die Auffassung von ε 282 ff., betrachtet man sie im Zusammenhange der uns vorliegenden Odyssee. Der Leser kann gar nicht anders, er muß sie auf das Prooimion beziehen und aus ihm erklären. Denn hier und nur hier war gesagt, daß Poseidon allein von allen Göttern, die Odysseus bemitleiden (α 19), ihm zürne und umtreibe, weil er seinen Kyklopensohn geblendet hatte (69), und daß Athene seine Reise zu den Aithiopen (22) benutzt habe, von Zeus den Befehl zu Odysseus' Heimkehr zu erbitten. Diese Verse α 11—87 sind nun aber so ungewandt, unselbständig und kümmerlich — Bekker, Hom. Blätter I 102, Niese, E. H. P. 195, v. Wilamowitz. H. U. 12 haben das schlagend dargelegt —, daß die von Kirchhoff empfohlene nächstliegende Vermutung, sie stammten von demselben Manne wie das frische, vollsaftige und selbständige ε und seien der ursprüngliche Eingang des Nostosgedichtes, für jeden Philologen, ich meine Menschen von Stilgefühl, vollkommen ausgeschlossen ist. Sie widersprechen ihm auch inhaltlich. Denn sie behaupten ja alles das, was erwiesenermaßen dem Nostosgedicht ursprünglich fremd war: daß Poseidon Vater des Kyklopen war, für seine Blendung Rache von Odysseus nehmen wollte, daß er allein ihm zürnte, er allein ihm die Heimkehr verwehrte, und schließlich, daß Athene seine Helferin wie Poseidon sein Feind ist. So unmöglich α 11—87 und das Nostosgedicht ε—κ 489 + μ 40 ff. von demselben Dichter geschaffen sein können, so unbedingt notwendig ist ihre Beziehung aufeinander: folglich muß jener Anfang des α in Rücksicht auf das Nostosgedicht gemacht sein.

Denn falsch ist die Annahme, jener Eingang α 11—87 sei erst vom letzten Bearbeiter für die ganze uns vorliegende Odyssee gefertigt. Er nimmt ja weder auf die Rache noch auf die Telemachreise irgend Rücksicht. Von Penelopes Harren, von Telemachs Sorgen, vom Übermut und Drängen der Freier kein Wort bis α 87, und doch hätte es der Dichter so leicht gehabt, von ihnen zu erzählen oder die Götter über sie sich unterhalten zu lassen. Er redet nur von Odysseus, Kalypso, Poseidons Rachezorn, Athenes Eingreifen und Zeus' Bereitwilligkeit. Mitten in ihrer Rede α 88 springt Athene plötzlich ab und, ohne den ersehnten Befehl zu Odysseus' Heimfahrt abzuwarten, wendet sie sich plötzlich Telemach zu und fliegt nach Ithaka, um ihn auf die Reise zu bringen. Hier erst be-

ginnt der Verfasser unserer Odyssee seine Arbeit, um γδ vorzubereiten, und kümmert sich so wenig um das Nostosgedicht, wie sich α 11—87 um Telemach und Freier gekümmert hatten. Er hat — darin hatte Kirchhoff recht — jene Einleitung zum Nostosgedicht ebenso jäh und rücksichtslos abgeschnitten, wie er δ 619 das Gedicht von der Telemachreise unterbricht, um es erst im o wieder aufzunehmen.[12] Sie bot ihm für seinen Helden und dessen Heimkehr, um die sich sein ganzes Epos dreht, eine bequeme Exposition; so hat er sie einfach übernommen. Um nun den Nostos ε—μ anzubringen, wiederholt er die Götterversammlung des α in richtiger Erkenntnis, daß sie der Leser vergessen hat, und stoppelt den Anfang von ε aus erborgten Flicken zusammen.[13]

Diese einfache und der Arbeitsweise unseres Odysseeverfassers entsprechende Lösung hat man sich dadurch unmöglich gemacht, daß man α 29ff. die Erwähnung der Orestesrache als Anspielung auf Telemach und seine Pflicht auffaßte. Dazu gibt nichts ein Recht. Telemach hat seinen Vater nicht zu rächen, am wenigsten an den Freiern, er hat sein Hausrecht zu wahren, Orestes aber hatte dazu nie die Möglichkeit. Man kann keine Parallele ziehen. Der Dichter dieser Stelle hat sie auch nicht mit dem leisesten Winke angedeutet.[14] Was aber sollen Agamemnon, Aigisth und Orestes hier? Wie fern liegt Agamemnons Tod, da ihn der Mordstahl traf, als Orest noch Kind war (41), der ihn jetzt schon gerächt hat! Wie lange schon ist Ilios zerstört! So wird dem Leser das Gefühl einer lange seitdem verflossenen Zeit eingeflößt. Das und nicht anderes war die Absicht des Dichters, der deutlich machen will, wie lange Jahre Odysseus schon der Heimat ferngehalten wird, er allein, während alle andern Iliossieger schon längst zu Hause waren (α 12). Das ist nicht ungeschickt, zumal Agamemnons Schicksal in der Nekyia des Nostosgedichtes wieder aufgenommen wird, und auch ε und θ auf die Taten vor Ilion zurückweisen und so das ganze Gedicht eng an diesen Kreis schließen, wie das der Übergang α 11/12 selbst anzustreben scheint.

---

[12] Siehe VII. Stück S. 43.

[13] Gemoll, Herm. 18 (1883) 91, v. Wilamowitz, H. U. 21. Ob auch ε 28f. vom Verfasser unserer Odyssee oder vom Erweiterer des Nostosgedichtes gemacht sind, läßt sich nicht entscheiden.

[14] Das geschieht freilich γ 206, aber diese ungeschickte Unterbrechung der Nostoserinnerungen hat der Verfasser unserer Odyssee gemacht — wieder um eine Verbindung zwischen den einander fremden Teilen seines Epos zu schaffen, wie S. 24 gezeigt.

Ich fasse zusammen: Poseidons Zorn über die Blendung des Kyklopen und seine Rache dafür an Odysseus waren den Apologen fremd, fremd auch dem Nostosgedicht. Dies benutzte nur den Meergott, um Odysseus auf seiner Fahrt von Kalypso zu den Phaiaken schiffbrüchig zu machen und nackt auf Scheria anspülen zu lassen, damit ihn Nausikaa finde. Daraus hat ein Späterer das Motiv des Poseidonzornes entwickelt und um ihn zu begründen, den Poseidon zum Vater des Kyklopen gemacht, wie ihm die Sage so viele Ungeheuer zu Kindern gab. Der Dichter der Nekyia hat es aufgegriffen. Der Mann, der durch Aufnahme der Nekyia das Nostosgedicht erweiterte, mußte seinetwegen die Kyklopenblendung entsprechend umgestalten: er setzte einfach ι 412, 518—530 + 536 zu.[15] Ferner setzte er ε 421—423, 446 und ζ 328—331 ein, die sich alle leicht auslösen, ohne eine Lücke zu hinterlassen. Seine bedeutendste Tat aber ist das neue Prooimion, das er dem so erweiterten Nostosgedicht gab. Der Verfasser unserer Odyssee hat es bis α 87 übernommen. Dadurch machte er Poseidons Rachehaß zum beherrschenden Motiv des ganzen Gedichtes.

Die erste Scene unserer Odyssee stellt dem Hasser Poseidon Athene gegenüber, und sie ist wirklich Odysseus' immer hilfsbereite Freundin in dem erweiterten, uns überlieferten Nostosgedicht ε—ν[1], für das die Scene gemacht ist. Da liegt die Vermutung nahe, daß erst der Erweiterer wie den Poseidon so auch Athene eingearbeitet habe. Sie könnte sich bestärkt fühlen durch die Beobachtung, daß den Apologen Athene ebenso fremd ist, wie es Poseidon ursprünglich war.[16]

Aber Athene ist im Anfang des ζ[17], wo sie der Nausikaa im Traume eingibt, an den Strand zur Wäsche zu fahren, vortrefflich

[15] ι 531—534 sind erst vom Verfasser unserer Odyssee hinzugefügt, um Verbindung mit dem zweiten Teil der Odyssee zu schaffen. Vgl. S. 117.

[16] Jörgensen, Hermes 39 (1904) 357, hat, um diese Aporie zu lösen, ein Stilgesetz ausgeklügelt: nur der Dichter wisse die strafende Gottheit, seine Personen aber lasse er nur allgemein die Götter oder Zeus oder einen Daimon verantwortlich machen. Aber Gott Aiolos sollte billig Bescheid wissen, doch erklärt er sich Odysseus' Unglück aus Feindschaft ‚der Götter' κ 73. Nach Teiresias' Offenbarung weiß Odysseus Bescheid, trotzdem nennt er auch im μ nicht Poseidon als seinen Feind. Jörgensen mutet dem Dichter ein Versteckspielen zu. Seine Zusammenstellung der Apologe mit sonstigen homerischen Reden macht den Unterschied deutlich: für sie stimmt sein ‚Gesetz', aber da ist es selbstverständlich.

[17] Unzertrennlich gehören dazu ε 491—493.

am Platze und wirkt hier wirklich als göttliche Vorsehung, da nur so Nausikaas Begegnung mit Odysseus ermöglicht wird. So zierlich und anmutig ist Erfindung und Ausführung dieses Mädchentraumes von naher Hochzeit und zeitiger Zurüstung durch reichliche Wäsche, und wie sie dem Vater nur von der Wäsche spricht, die Hochzeitshoffnung aber verschweigt, und dieser verständnisvoll gütig lächelt, das ist so ganz auf der Höhe des Stils der übrigen Nausikaascenen, daß an ein Abtrennen nicht gedacht werden darf. Zu der Oberflächlichkeit des Einschiebens und der Geringwertigkeit der Verse, durch die der Erweiterer Poseidons Rachezorn in den Nostos drängte, steht diese Kunst in augenfälligem Gegensatz. Die Handlung in Bewegung zu setzen hat der Nostosdichter wie hier Athene, so im Anfang Hermes bei der Kalypso und dann Poseidon auf der Fahrt nach Scheria verwendet. Bedarf aber dieser als Meergott, jener als Götterbote keiner weiteren Begründung für seine Rolle, so würde Athene einer solchen bedürfen, wäre sie nicht als Odysseus' Freundin und Helferin dem Dichter wie seinen Hörern schon vertraut gewesen. Das war sie ohne Zweifel. Denn dieselbe Rolle spielt die Göttin gelegentlich in der Ilias wie Β 166 ff., Ψ 769 ff., und häufiger wohl noch spielte sie sie in der ‚Kleinen Ilias'. In diesem Kreise ist Athene Odysseus' Freundin geworden, nicht in der Odyssee, die sie ja gerade in seinen schwersten Gefahren, wo er ihrer am meisten bedurft hätte, nie erwähnt (ι—μ). So kann es nicht befremden, Athene im Phaiakenlande auch weiter um ihren Liebling bemüht zu sehen. Wenn sie Ζ 112 Odysseus durch Nausikaas Ball erwecken läßt, so ist das die rechte Fortsetzung ihrer Sorge, ihn mit dem Mädchen zusammenzubringen. Andere Male tut die Göttin noch Überflüssigeres, so wenn sie Ζ 229—234 und Θ 18—23 den Odysseus mit Schönheit übergießt, Θ 7—23 als Herold, Θ 193—200 als Sportsdiener fungirt. So äußerlich das alles ist, es entbehrt doch nicht einer gewissen Anmut, und wie ein heiteres Spiel wirkt die zwecklose Emsigkeit der Göttin in den lebensfröhlichen, sorgenentlasteten Tagen im Phaiakenlande. So nimmt der Leser auch das ohne Anstoß hin, zumal auch in Β 280 Athene dem Odysseus als Herold zur Seite tritt. Immerhin mag diese oder jene Stelle mit Recht beanstandet sein, da sie sich glatt aussondern lassen und Ζ 230—235 aus ψ 157—162 übernommen ist,[18] etwa vom Erweiterer des Nostos oder vom letzten Bearbeiter unserer Odyssee herrühren. Auch nicht gerade notwen-

[18] Vgl. Düntzer in seiner Ausgabe, Mülder, N. Jahrb. 1906, 18 und Scotland, Philg. XXXXIV 618.

dig ist nach Nausikaas genauem Bescheid, wie Odysseus zu ihres Vaters Haus gelangen soll (ζ 297 ff.), daß Athene in Mädchengestalt den Vielgereisten dennoch selber dahin bringt. Aber diese göttliche Führung ist so gut vorbereitet durch Nausikaas Anweisung, zunächst in Athenes Hain zu warten (ζ 291) und dann in der Stadt ein Kind zu fragen (ζ 300), daß jeder Versuch, die Athenescene η 14—81 als Dublette auszusondern, verfehlt ist.[19] Es wäre ja auch ein sonderbares Unternehmen, diese harmlos liebenswürdige Anmut, die Vergil so wohlgefallen hat, einem Interpolator zu geben. Hier müßte es der Erweiterer des Nostosgedichtes sein, aber dieser hätte so etwas nicht machen können, wie seine Olympscene im Anfang des α zeigt.

η 146 nennt Odysseus Arete Tochter des Rhexenor. Damit hat es seine eigene Bewandtnis. Es steht zwar dieser Namen in Athenes Rede η 63 und nur hier, aber η 56—68 sind ein späterer Zusatz. Das hat Kirchhoff Odyssee[2] 320 aus dem im Scholion 54 angeführten Citat aus einer Hesiodischen Eoie erwiesen. Diese hatte Arete Schwester des Alkinoos, genannt, wie das η 55 unzweideutig sagt, beide seien Kinder derselben Eltern. Die anstößige Geschwisterehe zu entfernen, ist der den Vers 54 gekünstelt umdeutende Stammbaum mit Rhexenor (56—58) eingelegt. Folglich hatte jener Eoiendichter, so spät wie er ist, η 56 ff. noch nicht gelesen. Derjenige, der diese beschönigende Erklärung interpolirte, kann auch erst η 146 statt einer anderen Anrede eingefügt haben, die vermutlich namenlos war, wie Odysseus noch η 241 nur Königin sagt. Mag, wer will, an die Hexerei glauben, daß in die fertige Odyssee so systematische Interpolationen an verschiedenen Stellen nicht nur gemacht, sondern auch allgemein angenommen seien, ich kann nur den Mann dafür verantwortlich machen, der das Epos in die vorliegende Form gegossen hat, eben den Verfasser unserer Odyssee. Daß man solche Einschaltungen stets glatt auslösen könne, ist unberechtigtes Verlangen, und damit entfällt jeder Grund, seiner Hand die ganze Partie η 50—133 zuzusprechen.

Noch stehen Athenestellen aus im ε und ζ. Auch im Sturm vor Scheria sollte Athene nicht fehlen. Sie ist da eine Dublette der Leukothea. Kaum hat Poseidon das Feld geräumt ε 381, so merkt

---

[19] M. Groeger, Rhein. Mus. 59 (1904) 23 hat überzeugend nachgewiesen, daß die Einführung des mit Nebel verhüllten Odysseus durch Athene zu Alkinoos der Führung des Priamos durch Hermes zu Achill im Ω nachgebildet ist. Bei dem Spüren nach dem gleichen Schema in der Odyssee scheint er mir sonst aber zu weit zu gehen. Doch ist mir lieb, daß er von ganz anderer Seite etwa zu denselben Ergebnissen wie ich für α, Schluß β, ν gekommen ist.

es Athene, fesselt die Winde bis auf Boreas, der den Schwimmenden ans Land treiben soll (!), und bricht die Wogen, bis er es erreiche. Der Erfolg? Zwei Tage und zwei Nächte wird er umhergetrieben, bis sich am dritten der Wind legt. So überflüssig wie 382—387 ist Athenes Beistand 426 f. und 436 f.: sie gibt ihm ein, als er von einer großen Woge ans Felsgestade gespült wird, mit beiden Händen einen Fels zu packen, und als er von ihm zurückgerissen wird, gibt sie ihm Besonnenheit und er schwimmt zur Flußmündung. Diese drei Athenestellen sondern sich glatt ab und sind längst athetirt. Man soll aber nicht verkennen, daß sie mit Absicht und Consequenz eingefügt sind: sie sind von einer Hand.

Mit ihnen zusammen gehören ζ 328—331. Man hat sie fast allgemein athetirt und als späten Rhapsodenzusatz verdächtigt, um abzuschließen. Wie könnten sie das? Aber ν 318 ff. werden diese Verse geradezu citirt[11], sie sind also unantastbar. In der Tat sind sie durchaus verständlich, auch im Zusammenhange mit der folgenden Erzählung, wenn man nur αὐτῷ δ' οὔ πω φαίνετ' ἐναντίη· αἴδετο γάρ ῥα als Plusquamperfekte faßt: das fordert auch die Umschreibung dieses Verses ν 318.[20] Ihr Zweck ist einleuchtend. Sie sollen den Widerspruch heben, der zwischen der Hilfsbereitschaft der Göttin hier und Odysseus' Gottverlassenheit bei den Irrfahrten klafft. Zugleich erinnern sie an Poseidons dauernden Zorn, nehmen also das Motiv seiner Rache für Polyphems Blendung auf. Das alles entspricht dem Plane des Verfassers unserer Odyssee, wie ich an seinem für die Erkenntnis seiner Arbeitsweise wichtigsten Vermittelungsstück ν 318 ff. S. 65 gezeigt habe. Es entspricht aber auch dem Plane des Mannes, der den Nostos durch Poseidons Rachezorn erweitert und motivirt hat. Wir haben gesehen, wie er durch kleine Einschübe auch im ε (423, 446) diese Beziehung hergestellt hat. Daß er gerade dort das Bedürfnis empfand, auch Poseidons Gegenpart Athene anzubringen, ist nach seiner Gegenüberstellung dieser beiden Götter α 11 ff. begreiflich, ebenso begreiflich, daß er einen Hinweis auf Poseidons Zorn bei Athenes Eingreifen ζ 330 anbrachte als der letzten Gelegenheit auf langhin. So möchte ich glauben, daß schon er, nicht erst der Verfasser unserer Odyssee, der diese Motive übernahm, die zuletzt besprochenen Stellen eingefügt hat, seinem Epos Halt und Rundung zu geben.

---

[20] Über den plusquamperfectischen Gebrauch des Imperfects s. oben IX. Stück, Anm. 7.

Doch nun zurück zum Problem des Nostosgedichts. Seine Lösung ist jetzt gegeben. Es war eine geschlossene Einheit, begann mit der Erlösung des Odysseus von der Kalypso, erzählte seine stürmische Fahrt nach Scheria, seine Rettung durch Nausikaa und freundliche Aufnahme bei den Phaiaken, ließ ihn dort seine Irrfahrten berichten und brachte ihn schließlich schlafend und reich beschenkt auf ihrem Wunderschiff in die lang ersehnte Heimat. Ich habe aber erwiesen, daß dies Epos zwar Athenes Freundschaft, nicht jedoch Poseidons Feindschaft, um den Kyklopen zu rächen, als Motiv für seine Irrfahrten ursprünglich gekannt hat, daß die Nekyia, in der dies Motiv festsitzt, erst später aufgenommen und seinetwegen ι 518—556 und 412 eingesetzt sind. Andererseits habe ich gezeigt, daß die Einleitung α 11—87, die Poseidons Rachezorn neben Athenes Hilfsbereitschaft eindrücklich an den Anfang stellt, nur für das Nostosgedicht, nicht für unsere Odyssee gemacht sein kann. Die Schlußfolgerung ergibt sich von selbst: das Nostosgedicht ist nicht in ursprünglicher Form, sondern in erweiterter Gestalt unserer Odyssee von ihrem letzten Bearbeiter einverleibt. Dieser Erweiterer hat wie die Nekyia, so wohl auch die Leukotheaepisode und die anderen Ausdichtungen aufgenommen, wie die Spiele und den Tanz der Phaiaken, selbst die Alkinoosgärten sind nicht zu jung für ihn, der sogar die Telemachreise benutzte (α 29—31 = δ 187—189). Er faßte offenbar die vorhandenen eigentlichen Odysseedichtungen zusammen, brachte sie so zum Abschluß. Deshalb hat seine Odyssee gedauert. Der Verfasser u n s e r e r Odyssee konnte, ja mußte sie einfach übernehmen, als er einen größeren Ring durch ihre Vereinigung mit den Gedichten von Odysseus' Heimkehr und dem Rahmengedicht von Telemachs Reise schuf.

Wie der Erweiterer des Nostosgedichts ihm einen neuen, durch Aufnahme der Poseidonrache veränderten Bedingungen entsprechenden Eingang α 11—87 geben mußte, so hat er ihm verständig auch einen neuen Schluß gegeben, den vorzubereiten er θ 564—70 = ν 173 ff. einschob, indem er das dominirende Poseidonmotiv noch einmal effektvoll anbrachte und so einen festgeschlossenen Ring herstellte. Kaum hat er den schlafenden Odysseus auf Ithaka absetzen lassen, da springt er ν 125 auf Poseidon über und erzählt, wie er sich bei Zeus über diese Tat der Phaiaken beschwert und mit seiner Erlaubnis ihr heimkehrendes Schiff vor dem Hafen versteinert, und wie Alkinoos die von ihm noch drohende, durch ein Orakel bekannte Gefahr der Absperrung durch ein Gebirge mittelst Opfer zu beschwören sucht. Ob dies gelungen, erfahren wir nicht,

denn ν 187 wird die Geschichte mitten im Verse abgebrochen. Vom Verfasser unserer Odyssee kann sie also nicht sein.[21] Es ergibt sich aus dem einfachen Tatbestand vielmehr sicher, daß er sie übernommen und in seiner aus α 87, δ 620 bekannten rücksichtslosen Manier plötzlich abgeschnitten hat. Daß sie dem ursprünglichen Nostosgedicht zugesprochen werde, ist bei ihrer Dürftigkeit keine Aussicht. Sie widerspricht seinem Plane, kann auch nicht zum Sturm ε 282 in Beziehung gesetzt werden, da dort ja Poseidon selbst sagt (289), es sei Odysseus in Scheria dem Leid zu entfliehen bestimmt. Doch die Arbeit des Erweiterers beginnt schon ν 1. Es wird hier an das Zwischengespräch λ 328—387 angeknüpft, das wie im XVI. Stück sich zeigen wird, ihm gehört: Odysseus gibt einen Tag zu und erhält nun Geschenke. Auch die Erwähnung Athenes ν 121, die ihr wieder ein Verdienst zuschreibt, das sie sich nicht erworben hatte, entspricht seiner Tendenz und die Langweiligkeit seinem Stil.

So haben wir am Anfang und Schluß des Nostosgedichtes eine Götterscene. Beiden gibt Poseidons Zorn das Thema. Seinetwegen wird α 11—87 hinter seinem Rücken Odysseus' Heimsendung beschlossen und eingeleitet, ν 125—187 ist sie vollendet und Poseidon wütet. Unverkennbar ist die Absicht, beide Scenen parallel und als Anfang und Abschluß des erweiterten Nostosgedichtes zu gestalten, das ε 282 Poseidon von den Aithiopen (α 22) zurückkehren läßt, um Odysseus vor Scheria noch zu schütteln, seinen Zorn motivirte (ι 530), durch Prophetenwort offenbarte (λ 104) und wiederholt erwähnte (ε 446, ζ 330, η 271). Auch der Stil beider Götterscenen ist derselbe: üblicher Apparat, viel Gerede, erborgte Verse.[22]

Übrigens soll nicht verkannt werden, daß dieser Erweiterer des Nostosgedichtes trotz geringer poetischer Begabung und trotzdem er ihm im Poseidonzorn ein widerstrebendes Motiv aufzwang, nicht nur ein streng geschlossenes, auch ein effektvolles Werk sammelnd und redigirend zustande gebracht hat. Wenn auch seine ewige Wirkung jenem großen Dichter verdankt wird, der die Einkleidung der selbsterzählten Irrfahrten in das Phaiakenabenteuer erfand und die Gestalten der Nausikaa, Arete, des Alkinoos, Demodokos und den beim Lauschen auf die seine Taten preisenden Gesänge in

---

[21] Daß der Dichter den Ausgang absichtlich im ungewissen gelassen habe, darauf kann nur verfallen, wer die ganze Partie demselben Verfasser zuschreibt.

[22] Diese Stilkriterien treffen auch auf den letzten Bearbeiter unserer Odyssee zu, der denn auch für diese Partien verantwortlich gemacht ist. Sie sind aber durch sichere Beweise anderer Art voneinander geschieden. So geringe Dichter, Nachtreter, Kykliker kann man nicht allein nach dem Stil scheiden, weil sie keinen haben.

Wehmut schmelzenden Odysseus schuf, so hat er es doch durch köstliche Zutaten bereichert. Niemand möchte die Nekyia missen wollen und die Kampfspiele und den Sang von Ares und Aphrodite, selbst den grimmen göttlichen Feind des Helden und Athene, seine gefällige Helferin, sind doch durch ihn allen tief eingeprägt, lieb und wert gemacht. Auch gibt die Bestrafung der Phaiaken dem Nostosgedicht einen guten Abschluß, einen rechten Märchenschluß, wie er zu diesem Märchen paßt: längst vorüber ist die Zeit, wo Menschen aus dem Phaiakenlande mit dem Wunderschiff über Nacht zur Heimat gebracht werden und von seiner Herrlichkeit erzählen konnten; jetzt kommt niemand mehr dahin, sicher niemand wieder zurück. So steht der Engel mit dem feurigen Schwert vor dem Paradies, so deckt der Rhein den Nibelungenhort, und nie wieder findet der Glückliche, der einmal ins Wunderschloß oder in die Höhle der unendlichen Schätze kam, den Weg zurück.

16. NEKYIA

Poseidons Rache für seinen Kyklopensohn, im Nostosgedicht ohne Wirkung, ist ihm, wie gezeigt, erst nachträglich aufgedrängt durch Einfügung der Nekyia.[1] Hier sitzt sie fest, hier dreht sich alles um Poseidons Zorn und seine Beschwichtigung. Als fremdartiges Stück wird sie doppelt interessant und wichtig. Die Untersuchung ihrer Absichten und Voraussetzungen muß zeigen, ob sie einem größeren Zusammenhange angehörte und welcher Art dieser war.

νόστον δίζηαι μελιηδέα, φαίδιμ' Ὀδυσσεῦ, so beginnt Teiresias λ 100 seine Offenbarung. Also heimkehren will Odysseus, folglich hat er schon lange Irrfahrten hinter sich und sieht kein Ende. Denn die letzte Verzweiflungstat hat er gewagt: er ist zu den Toten gedrungen, die Untrügliches künden (λ 94, 148). So muß ihm denn die Seele des Teiresias sagen, was er nirgend sonst erfahren konnte, und was ihm die Heimkehr sichert. Die Anlage der Scene, ihre Conception schon zeigt über jeden Zweifel, daß dies die Absicht des Dichters war. Aber die Teiresiasrede erfüllt sie nicht, weder im Zusammenhange unserer Odyssee, noch für sich selbst betrachtet. Denn Kirke unterrichtet Odysseus μ 39 über seine Weiterfahrt, und zwar genauer und brauchbarer als Teiresias. Dieser kommt ihm λ 105 mit Wenn

[1] Lauer Quaest. Hom. (Diss. Berlin 1843) 56. — Rohde Psyche 46. Vgl. oben S. 115.

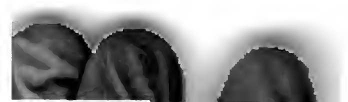
und mit Aber, statt ihm klar und deutlich zu sagen, was er tun soll, um sich die Heimkehr zu verschaffen. In jedem Falle also ist in der Teiresiasrede etwas nicht im Lote. Das hat man längst erkannt.

Es läßt sich der ursprüngliche Inhalt der Teiresiasrede aus ihrem einwandfreien Anfang mit Sicherheit erraten. ‚Heimkehr suchst du, Odysseus: ein Gott wird sie dir schwer machen, denn der Erderschütterer wird nicht seinen Groll vergessen, weil du ihm seinen Sohn geblendet hast (λ 100—104) — also wirst du nicht eher heimkehren, bis du ihn versöhnt hast.‘ Das ist die einzig mögliche Folgerung. Sie steht wirklich λ 121—137: ‚Spricht in einem Lande, wo man nicht Schiff, nicht Salz kennt, jemand dein Ruder für eine Wurfschaufel an, so opfere dem Poseidon Widder, Stier und Eber und dann kehre heim und bringe allen Göttern Hekatomben dar!‘ Dies ist der richtige Schluß zu jenem Anfang, sie gehören zusammen. Alles, was dazwischen steht, λ 104—120, paßt weder zum einen noch zum andern. ‚Trotz Poseidons Zorn könntet ihr zurückkommen, wenn ihr Helios' Rinder schont; sonst verlierst du Schiff und Gefährten und kehrst spät und elend heim‘ (104—114). Entweder ist's Poseidon, der dem Odysseus die Heimat versperrt, oder Helios; beide nebeneinander heben sich auf. Es ist eine Klitterung: Nur von Helios berichtet Odysseus der Penelope τ 275, kein Wort von Poseidons Zorn. Ebenso Kirke μ 127—140. In ihrem Munde aber klingt's anders: da hängt alles davon ab, ob es Odysseus gelingt, seine Gefährten von den Heliosrindern fernzuhalten; wenn nicht, so ist's um Schiff und Gefährten geschehen. Hier stehen nun dieselben Verse μ 137—141 gut und klar, die λ 110—114 anstößig sind. Sie sind also nebst λ 108 = μ 128 aus dem μ entlehnt. Das bestätigen die folgende λ 115—120, in denen Teiresias die Freiernot und den Freiermord verkündet. Denn auch sie sind Flickverse = ι 534f., ν 356, 378, γ 216 = π 255, α 295f. Sie sind hier durchaus unerträglich: denn es ist ein krasser Widersinn, daß Odysseus trotz Poseidon heimkehrt, sein Weib und Gut wiedererobert und dann erst Poseidon versöhnen soll, der ihm doch die Heimkehr nicht gönnt.

Von welcher Seite man auch die Teiresiasrede ansieht, stets fallen λ 104—120 heraus. So klar und sicher wie dies ist die Veranlassung zu ihrer Einschaltung. Die Verse λ 104—114 sollen die trotz der Kirkeprophezeihung μ 39—141 in das Nostosgedicht eingefügte Nekyia mit diesem in Übereinstimmung setzen: hier ist es ja Helios, der das Verderben über Schiff und Gefährten bringt (μ 127—141, 316—425). Das kann nur von dem Manne gemacht sein, der beide Gedichte vereinigte. Die folgenden Verse aber 115—120 über die

Freier, von denen das Nostosgedicht nichts weiß, stammen vom Verfasser unserer Odyssee, der jede der wenigen Gelegenheiten emsig nutzen mußte, um den Nostos mit der Rache zu verbinden. Hier liegen also auf engstem Raum drei Schichten übereinander: 1. die ursprüngliche Nekyia, die alle Irrfahrten aus Poseidons Zorn herleitete, 2. die Helioseinarbeitung λ 104—114, die sie mit dem Nostosgedicht verknüpfen hilft, 3. die Freiereinlage 115—120, die einen Faden zur Rache schlingt und so der Vereinheitlichung der Gesamtodyssee dient. Das erschwert die Analyse, zumal die farblosen Verse stilistische Unterscheidung ausschließen. Hier liegt der Knoten, dessen richtige Lösung die Pforte zur Einsicht in die Entstehung unserer Odyssee öffnet.

Entfernt man λ 104—120, so klafft eine Lücke: Teiresias hatte also gesagt, was zu unserer Odyssee nicht paßte, weshalb es durch jene Klitterung ersetzt ist. ἔρχεϲθαι δὴ ἔπειτα λαβὼν εὐῆρεϲ ἐρετμόν beginnt λ 121 der echte Schluß der Prophezeihung: so muß er auch vorher von Reisen gesprochen und dem Odysseus wie Kirke genau seinen Weg vorgezeichnet haben. Seine Stationen zu ergründen ist unmöglich. Denn das Ende seiner Irrfahrt, wie Teiresias sie beschreibt, weicht von seinem uns bekannten völlig ab: tief ins Binnenland soll er wandern. Gewiß ist nur, daß vor λ 121 Landung am Festland verheißen war. Von da soll er mit dem Ruder landeinwärts wandern. Nicht einmal das ist klar, ob er noch ein Schiff, also Gefährten hatte, oder auf fremdem Schiffe landen, oder schiffbrüchig und allein dort angetrieben werden sollte. Wo, können wir erst recht nicht sagen. Jedenfalls ist von dort die Heimreise gefahrlos, Teiresias sagt einfach 132 οἴκαδ' ἀποϲτείχειν. Man kann kaum annehmen, daß noch Weiten zu überwinden waren. Andererseits ist es unwahrscheinlich, daß Odysseus, als er verzweifelt zu den Toten drang, seiner Erlösung nahe gewesen ist. Eine beträchtliche Reihe von Irrfahrten dürfte Teiresias aufgezählt haben bis zur Landung am Festland. Sie hat sich z. T. wohl mit Kirkes Angaben μ 39 gedeckt, auf alle Fälle war sie für unsere Odyssee überflüssig oder unpassend. Auch war schwerlich der Poseidonzorn mit den drei Versen 101—103 abgemacht. Denn das ist ja doch die große Offenbarung, die nur die Seherseele geben konnte, die ihn aufklärt und ihm den Weg zur Rettung weist. Ich möchte glauben, Odysseus habe in diesem Gedicht erst durch Teiresias erfahren, daß der Kyklop Poseidons Sohn war; an schon überstandenen Fahrten wird ihm der Seher das Wirken Poseidons nachgewiesen haben. So dürfte die Teiresiasscene ursprünglich einen größeren Umfang gehabt haben als jetzt.



Das bestätigt mir die selbst in unserem Text merkwürdig kurze Erwiderung des Odysseus λ 139 ‚das haben mir die Götter also zugesponnen', um so merkwürdiger, als er sofort im breitepischen Stil Auskunft über seine Mutter verlangt, als läge ihm diese Frage mehr am Herzen als die ganze Offenbarung, derentwegen er doch zu den Toten ging. Weniger der Gleichmut oder die Gleichgültigkeit ist mir anstößig, als das stilistische Unbehagen, eine lange und inhaltschwere Offenbarung so knapp abgeschlossen zu sehen. Ob nicht eine oder die andere Frage oder Äußerung des Odysseus zwischen Teiresias' Verkündigungen zu denken ist? Die Scene würde dann mehr einen Gesprächscharakter erhalten und der folgenden mit Antikleia nur ähnlicher werden.

Denn sie war ihr Gegenstück. Untrennbar hängt sie mit ihr zusammen. Erscheint doch zuerst Antikleia λ 85 noch vor Teiresias, und gibt doch dieser erst Odysseus die Möglichkeit, mit ihr zu reden 146, und auf ihre Frage, wie er, der Lebende, zu den Toten komme, antwortet er 165 ‚Die Not führte mich herab, Teiresias' Orakel einzuholen'. Sie ergänzt seine Aussagen durch wichtige Mitteilungen, wie es in Ithaka aussieht: Sein Vater und sein Weib harren sein in Gram und Treue, Telemach, herangewachsen, waltet über dem Besitz und genießt die Ehrenrechte des Vaters (181—197). Stimmungsvollen Abschluß gibt das rührende Bild, wie der Sohn den zerfließenden Schatten der Mutter vergeblich zu umarmen strebt, und ihre Mahnung (223): ‚Schnell jetzt zum Licht!'

Durch ihre ineinandergreifende Anordnung und ihre inhaltliche Ergänzung bilden die Teiresias- und die Antikleiascene eine künstlerisch geschlossene Einheit. Und was Odysseus von Teiresias — ergänzt man den fehlenden Mittelteil — und Antikleia erfährt, lohnt die Befragung der Toten: jetzt weiß er, wer seine Heimkehr verhindert hat, er weiß, wie er sie doch erreichen kann, er weiß, daß zu Hause ihn Glück und Freude erwarten, er weiß, daß er, heimgekehrt, seinem Volke Segen bringen wird.[1]

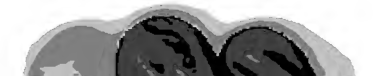
Teiresias wie Antikleia trinken Blut aus einer Grube, über die Odysseus sein Schwert hält λ 25. Ihre Herstellung und die Schlachtung eines Paares schwarzer Schafe erzählt λ 24—42 + 44—48 (aus Kirkes Anweisungen κ 527f. zu ergänzen): Der Elpenorepisode wegen (λ 51—83) sind 49f. aus 88f. vorweggenommen. Eingelegt hat

[1] Gerckes Versuch (N. Jahrb. XV 1905. 320) Teiresias und Antikleia mit der Fußwaschung τ zu verbinden, kann ich trotz meines Nachweises, daß diese von den Freiern wirklich nichts wußte (XIII. Stück) nicht annehmen, da τ 268 auch Telemach ausschließt.

sie derjenige, der das Nostosgedicht durch die Nekyia erweiterte. Auch in der alten Nekyia ist also Odysseus mit Gefährten zu den Toten gekommen, da ihre Erwähnung 44 durch die zwei Opfertiere gefordert wird. Aber woher er kam, läßt sich schon nicht sagen (sicher nicht von Kirke) und ebensowenig, wo hier die Totenbeschwörung gedacht war. Wer sie in das Nostosgedicht einarbeitete, hat sie auf ein Gestade jenseits des Oceans (vgl. κ 508, λ 13, μ 1 und die mit Recht athetirten λ 157—159) gesetzt, wo Dunkel liegt; ‚in das Haus des Hades' läßt er Odysseus von Kirke schicken: κ 491, 512. Dazu stehen die Angaben der alten Nekyia in einigem Widerspruch. Zwar vom dunkeln, unerfreulichen Ort redet auch sie 92 f., 155, 223, aber nicht im Hause des Hades steht hier Odysseus, sondern an seinem Eingang. Teiresias ἔβη δόμον Ἄιδοϲ εἴϲω 150, und dementsprechend kommen die Seelen ὑπὲξ ἐρέβευϲ 37, also aus der Tiefe, wie Odysseus auch die Opfertiere εἰϲ ἔρεβοϲ wenden muß (κ 528): nicht auf einem fernen düsteren Eiland sind hier die Toten und ihre Herrscher wie im κμ gedacht, sondern unten in der Tiefe der Erde. Wie Rohde (Psyche 53) gezeigt, gleicht die Totenbeschwörung des Odysseus den Gebräuchen, die man später überall übte, wo man einen Zugang zum Seelenreiche im Innern der Erde zu haben glaubte. Bei Lebadeia stieg man zu Trophonios in einen Erdschlund hinab, und seine Seele erschien, wenn ihm ein Widder in einer Grube geschlachtet war (κριὸν θύουϲιν εἰϲ βόθρον Pausanias IX 39. 6) und wie Melissa, Perianders Gattin, im Nekyomanteion am Acheron bei den Thesproten (Herodot V 92. 7), so erschien dort jede Seele und stand Rede und Antwort dem mit rechtem Ritus Beschwörenden. In der ursprünglichen Nekyia ist Odysseus nicht ins Totenreich, das fernab von aller Welt jenseits des Oceans auf einem Eiland liegt, gefahren, sondern an irgendeinem unheimlichen Ort hatte er die Toten beschworen und sie waren ihm aus der Tiefe erschienen, in die sie zurücktauchen.[3]

So ist die Wiederherstellung des Zusammenhanges, in dem die Beschwörung des Teiresias und der Antikleia gestanden hatte, nicht möglich, obgleich wir den Plan des Gedichtes für die Irrfahrten aus

[3] Inzwischen ausgesprochen auch von Norden zu Vergil VI 236. Ganz gegensätzlich können allerdings die Vorstellungen vom Orte der Totenbefragung in der ursprünglichen Nekyia und ihrer jetzigen Verarbeitung schwerlich gewesen sein, oder es war die ursprüngliche Scene des Nekyomanteions durch die Zudichtungen allmählich verschoben. In der Heldenschau ist λ 539 schon die Asphodeloswiese, über die freudig stolz Achills Seele von dannen schreitet, mit dem Auftauchen der Seelen aus dem Erebos nicht zu vereinen.



λ 100—103 + 121—137 erfahren. Aber wichtige Folgerungen ergeben sich noch aus seinen sicheren Resten. Es hat eine ganz andere Abgrenzung gehabt als unsere Odyssee. Da Poseidons Rachezorn hier alles beherrschte, stand das Kyklopenabenteuer im Anfang, alles Vorhergegangene war nebensächlich. Am Ende standen die Versöhnung des Gottes und Odysseus' glückliche Heimkehr. Was man aus Teiresias' Schweigen unbedingt schließen muß, bestätigt Antikleia. Dies Gedicht wußte nichts von Freiern und Not und Rache. Ausdrücklich heißt es 185 ,Telemach ist herangewachsen und waltet der Königsehren.' Damit wird für das Nekyiaepos urkundlich bestätigt, was für das Nostosgedicht ε—κμ aus seiner Anlage erschlossen ist, und worauf auch die Analyse des τ geführt hat (s. 13. Stück). So wenig fest war noch für die Zeitgenossen des Sophokles die Freiernovelle mit Odysseus verbunden, daß dieser Dichter in seiner Tragödie Νίπτρα ἢ Ὀδυσσεὺς ἀκανθοπλήξ sie ausschalten und an die glückliche Heimkehr des Helden und seinen Tod durch Telegonos' Rochenstachel schließen konnte.[4] Das Nekyiaepos aber hatte auf die Telegonie keine Rücksicht genommen, wußte wohl auch nichts davon, daß auch dies Novellenmotiv auf Odysseus einst übertragen werde. Dies also war der Umfang der in ihm erzählten Geschichten. Eingekleidet waren sie auch hier in die Selbsterzählung, die doch wie im Nostosgedicht ε—κμ erst nach Vollendung der Abenteuer stattfinden konnte. Damit scheidet die Möglichkeit aus, daß von Heimkehr und Tod weiter die Rede hätte sein können; die Prophezeihung des Teiresias genügte. Wem kann nun Odysseus berichtet haben? Den Phaiaken sicher nicht. Sie hatten im Nekyiaepos keinen Platz. Die beherrschende Stellung, die Poseidons Zorn als allein wirkendes und zusammenhaltendes Motiv hier einnahm, schließt ihre uns geläufige Rolle aus. Der Schluß der Teiresiasprophezeihung zeigt ja, wie er heimgekehrt ist: sie ist natürlich wörtlich erfüllt worden. Wahrscheinlich war sein Bericht an seine Gattin gerichtet (λ 223), aber beweisen läßt sich das nicht. Auch das wird man sagen dürfen: Athene kann im Nekyiaepos keine Rolle gespielt haben, ja ihr Auftreten ist überhaupt da kaum denkbar. Da von Poseidons Zorn und seiner Versöhnung Odysseus' Irrfahrt und Heimkehr ausschließlich abhängt, und Wanderung und Opfer erst Gottes Gnade erwirken werden, so ist für Hilfe oder Vermittlung irgendeiner anderen Gottheit schlechterdings kein Raum.

---

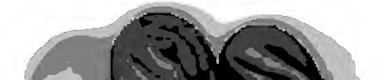
[4] Reconstruirt von v. Wilamowitz H. U. 197, vgl. Ilias und Homer 489.

Interessant ist der Einblick in die lebendig reiche Produktion des Epos und seine handwerkliche Technik. Es hat zwei einander ausschließende Epen gegeben, die den Odysseus selbst seine Fahrten erzählen ließen. Dieselbe Form der Icherzählung hat der Dichter der Telemachreise für Nestor und Menelaos angewandt, in der Heldenschau des λ wie im ω finden wir sie wieder. Der Ilias ist sie bis auf Nestorerzählungen fremd: hier tritt wieder der Altersunterschied beider Epen zutage, zugleich aber auch die Fortarbeit an der Ilias.

An den ursprünglichen Kern der Nekyia, Teiresias und Antikleia, sind später der Frauenkatalog 225—322, die Heldengespräche 387—564 und die Büßer nebst dem Gegenbilde des seligen Herakles 566—627 angefügt.[6] Sie alle stehen im Widerspruch zum Zweck des alten Stückes, durch die Toten dem Odysseus Gewißheit über seine Zukunft und das Schicksal der Seinen zu verschaffen. Die Frauen und Büßer scheiden sich auch ab durch ihre katalogartige Aufzählung und die Anknüpfungsformel ἴδον 235—326, 568—601. Die troischen Helden schließen sich zwar der Gesprächsform der Teiresias- und Antikleiascene an, aber auch sie scheidet schon, wie längst erkannt ist, ein schwerwiegendes äußeres Merkmal ab. Außer Antikleia entspricht keine einzige der Seelen λ 387ff. der Aussage des Untrügliches kündenden (96, 137) Teiresias, daß nur der Bluttrunk die Schatten befähige, Odysseus zu erkennen (144, 153) und zu reden. Denn Agamemnon erkennt sogleich 390 Odysseus, und sein in der Vulgata überlieferter Bluttrunk ἐπεὶ πίεν αἷμα κελαινόν wird durch die Variante ἐπεὶ ἴδεν ὀφθαλμοῖcι von v. Wilamowitz mit Recht ersetzt, weil auch die übrigen Helden nicht trinken. So erkennen Achill und alle anderen den Odysseus und können alle ungetrunken reden (471, 542).

Die Heldenschau 387—564, die in Selbsterzählungen große Stücke der Nosten und Posthomerica vorführt, also in der Technik der Telemachreise (γ δ) bekanntem Stoffe durch neue Form frischen Reiz leiht, lehnt sich formal eng an die Voraussage des Odysseusnostos durch Teiresias an und gibt in Klytaimestras Untreue und Aigisths Verrat ein zweifellos doch beabsichtigtes Gegenbild gegen Penelopes Treue und den Frieden in Ithaka, wie sie Antikleia 181—203

[6] Rohdes Einwand (Psyche 46), der Apparat sei zu groß, wenn die Totenbefragung sich nur nur auf Teiresias und Antikleia beschränke, ist durch meine Ausführungen behoben, ebenso seine Auffassung von der künstlerischen Absicht des Dichters, die er im Gespräch mit den Helden sieht.



schildert. Bestätigt doch Agamemnon 449, was sie über Telemach 185 gesagt.[6] An Ethopoie und Hoheit steht dies Heldengespräch ebenbürtig neben Teiresias und Antikleia. Ich halte es für eine alte Ausdichtung. So früh hat die Nekyia ihre anregende Wirkung gezeigt, der weniges in der Weltliteratur sich gleichen kann. Getrennt sind die beiden Teile durch ein Zwischengespräch λ 328—387, in dem Alkinoos und Arete die Fortsetzung der abgebrochenen Erzählung erbitten. Das stammt natürlich von dem, der die Nekyia in das Nostosgedicht eingearbeitet hat, zumal es mit dem Anfang des ν correspondirt. Er wird es auch gewesen sein, der jedem Teil einen Katalog angefügt hat, der ersten Scene den der Frauen, den Heldengesprächen den der Büßer. Beide wird der Erweiterer des Nostosgedichts bereits vorgefunden haben, oder mag er auch etwas selbst angedichtet haben, jedenfalls verbietet es die in die Augen springende, also beabsichtigte Correspondenz der beiden Teile (Teiresias-Antikleiascene und Frauenkatalog, Heldengespräch und Büßerkatalog), die Büßer als Interpolation in die fertige Odyssee zu betrachten.

V. ABSCHLUSS

17. DIE ENTSTEHUNG UNSERER ODYSSEE

Unsere Odyssee ist nach einheitlichem, wohldurchdachtem Plane von einem Verfasser zusammengeschweißt aus älteren Bearbeitungen von drei verschiedenen Stoffkreisen, die unabhängig nebeneinander gestanden hatten: 1. Odysseus' Irrfahrten, 2. Heimkehr und Rache, 3. Telemachs Reise. Diese letzte war eine freie novellistische Erfindung, um einen Rahmen zu schaffen für eine fein ausgedachte neue Erzählung der Nosten einschließlich dem des Odysseus; Altbekanntes in neuer Form darzustellen war die Aufgabe, natürlich ist sie in dieser Art nur einmal gelöst worden. Im dritten Stück habe ich das interessante, seinem Werte nach nicht entsprechend gewürdigte kleine Epos charakterisirt. Die beiden anderen Stoffe waren öfter behandelt. Für Heimkehr und Rache hat der Verfasser

[6] v. Wilamowitz H. U. 155.16 hat die doppelte Fassung von 434—460 evident geschieden; 434—443 + 454—456 + 457—460 stehen neben 434 + 444—453 + 457—460. Die letzte ist die ursprüngliche: sie stimmt in der Aussage über Telemach mit λ 185 überein. Die spätere Dublette weist 455 auf die heimliche Heimkehr und 442 wohl auch auf Odysseus' Verstecktheit vor Penelope im zweiten Teil unserer Odyssee: sie dürfte von ihrem Verfasser stammen. — Die Kunst der Heldenschau unterschätzt v. Wilamowitz bedauerlich. λ 423 sind eben nicht in Ordnung.

unserer Odyssee vier Gedichte verarbeitet. Von den Irrfahrtepen hat er nur eines aufgenommen. Warum? Die Ausgestaltung der erst spät auf Odysseus übertragenen Novelle vom unerkannt zur hochzeitenden Gattin heimkehrenden Manne war noch im Flusse, während der alte Mythos der Odysseusfahrten bereits seinen Abschluß gefunden hatte.

Denn, wie die Analyse ergeben hat, war das rund und ganz in unsere Odyssee aufgenommene Nostosgedicht α 11—86 + ε—ν 187 selbst schon die ergänzende Bearbeitung eines älteren Gedichtes, mit denselben Mitteln und nicht besser als diese selbst gemacht. Odysseus von Kalypso befreit und zu den Phaiaken geschickt, erzählt freundlich aufgenommen und froh über das rasch erlangte Versprechen, ihn unfehlbar sicher heimzugeleiten, seine Irrfahrten. Diese vollendet künstlerische Formung hatte sich in ihrer festen Geschlossenheit gehalten, obgleich sie dasselbe Schicksal wie das Kleinepos vom Zorn Achills erfuhr. Die von ihrem Dichter geschaffenen eindrucksvollen Bilder und Personen regten zur weiteren Ausgestaltung an: der Sturm im ε wurde durch Leukotheas Hilfe, der Phaiakentag durch die Spiele und und die Schilderung des Alkinoosgartens erweitert, und in die Apologe konnten Abenteuer in beliebiger Zahl eingeschoben werden, ohne den Rahmen zu sprengen. Die Gefahr, der das Menisgedicht fast erlegen ist, war hier dank der straffen Composition nicht so dringend, es kam der Abschluß auch wohl in einem früheren Entwicklungsstadium. Das schöne Originalwerk wurde nun in der Absicht, ein Ganzes zu runden, mit den genannten Zudichtungen, die aus einer großen Zahl verschollener sich besonderer Beliebtheit erfreuten und sich leicht einfügen ließen, verschmolzen, und es wurde ganz wie das Menisgedicht wenigstens mit einer Zutat aus einem fremden, ganz anders orientirten Epos, mit der Nekyia, bereichert, vermutlich weil die so tiefen Eindruck auf das Publicum gemacht hatte, daß es sie bei keiner Odysseuserzählung missen wollte. Ganz bewußt hat also ein Mann, ebenso wie der Verfasser unserer Ilias, um modern zu reden, eine neue und vermehrte Auflage jenes berühmten Odysseusnostos gemacht; oder man kann von ihm wieder wie vom Iliasverfasser sagen, er hat eine Sammlung von Gedichten desselben Stoffkreises veranstaltet, wenn man nur festhält, daß beide ein einheitliches Kunstwerk zur Grundlage machten und daß sie in dies Ausdichtungen, fremdartige Zusätze, auch nötige Verbindungsstücke eigener Fabrik planmäßig einarbeiteten. Seine Arbeit habe ich im 15. Stück klargelegt. Die Nekyia knüpfte er durch Kirkes Anweisung κ 420 und Rückkehr zu

ihr μ 1 und durch die Elpenorepisode κ 531—560 + λ 51—83 + μ 10 sorgfältig nach vorn und hinten ein und ordnete ihre losen Bilder durch das Zwischengespräch des Odysseus mit den Phaiaken λ 328 —386, durch das er zugleich auch die langen Apologe gliederte und eine Masche schlang, in die er seinen Abschluß des Ganzen (Anfang ν) einhängen konnte. Die Teiresiasoffenbarung der Nekyia aber zwang ihn, Poseidons Rache für die Kyklopenblendung nun auch seiner ganzen Bearbeitung als beherrschendes Motiv aufzuzwingen. Er führte das mit geringstem Aufwand und doch eindrücklich dadurch aus, daß er sie in einer vorangestellten olympischen Scene von den Göttern selbst als einziges Hindernis für Odysseus' Heimkehr hinstellen ließ und sie in der Mitte θ 564 und ι 518 und am Schluß des Ganzen noch einmal anbrachte (ν 125—187). So hat er es fertig gebracht, daß sie die Vorstellung des Lesers beherrscht, trotzdem das von ihm erweiterte Grundepos ε—κ μ von ihr nichts wußte.

Die von dem Überarbeiter des Nostosepos eingefügte Nekyia hat es ermöglicht, an ihr ein zweites Nostosgedicht nachzuweisen, jenem ersten parallel sowohl im Abschluß mit glücklicher Heimkehr ohne Freiernot und Rache, wie darin, daß es Odysseus selbst erzählen ließ. Es war aber anders geartet durch einen religiösen Zug: Götterzorn hatte Odysseus erregt. Poseidon lag am nächsten bei seinen Irrfahrten über die Meere. Sühnung zu finden, befragt er das Totenorakel und führt natürlich aus, was Teiresias' Seele ihm geraten. Gerade diese Totenbefragung hat eingeschlagen. Ihre große Beliebtheit, der wir ihre Erhaltung verdanken, wird Veranlassung gewesen sein, daß sie alsbald durch neue Scenen erweitert und schließlich zu einem umfassenden Unterweltsbilde ausgestaltet wurde, das nun unwiderstehlich alle Zuhörer packte. Odysseus selbst war dabei freilich immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Dem ursprünglichen Totenorakel des Teiresias, das von Anfang an zur Ergänzung Antikleia hatte, war ein Heldengespräch angefügt worden, das in der fein entwickelten Technik indirekter Erzählungen altbekannte troische Geschichten reizvoll neu geformt darbot; Frauenkataloge in Hesiodischer Art und schließlich noch die Grauenbilder der Verdammten und das Bild des seligen Herakles hatten sich angesetzt. Diese für jede Odyssee anorganischen Zutaten legen die Vermutung nahe, daß die Nekyia schon vor Aufnahme in das Nostosgedicht ε—κ μ aus ihrem ursprünglichen Zusammenhange gelöst und verselbständigt, was leicht zu machen war, so erweitert worden ist. Freilich war naturgemäß die Anreihung der Scenen so lose, daß der

Nostosbearbeiter ihnen erst Halt und Ordnung geben mußte. Immer wieder stellt sich dasselbe Entwicklungsbild dar. Aus vielen Bearbeitungen desselben Stoffes erhebt sich eine oder die andere durch ihre künstlerische Schönheit zu großer Beliebtheit. Das wird ihr zum Heil und zum Verhängnis zugleich: sie wird weitergetragen und bleibt erhalten, aber sie regt Erweiterungen und Ausgestaltungen an, von denen nun auch wieder diese und jene beliebt und deshalb mitgetragen wird, anwächst und schließlich von einem letzten Bearbeiter aufgenommen, auch wohl noch fester verbunden und mit dem Ganzen schriftlich fixirt der Nachwelt überliefert wird.

Das Nostosgedicht ε—κ μ hat natürlich auch schon eine Geschichte, obwohl es zu dieser Gestalt durch den Schöpfungsakt eines begnadeten Dichters geworden ist. Seit der ersten Odysseeanalyse hat man versucht, sie aufzuhellen. Es ist nicht gelungen, weil nicht erkannt wurde, daß das Motiv des poseidonischen Rachezornes erst nachträglich von der fremden Nekyia aus ihm aufgenötigt ist. Aber auch nach dieser Feststellung sehe ich wenig Aussicht auf gesicherte Ergebnisse. Die Erweiterung der Phaiakis durch die Beschreibung des Alkinoosgarten ist freilich längst erkannt, sicher auch ihre Erweiterung durch die Wettspiele und Tanz, die η 190 nicht angekündigt, das Mahl und den Gesang des Demodokes unterbrechen und so die Verdoppelung dieses Motivs erzwingen.[1] So viel ist aber gewiß, daß diese geistreiche Composition am Ende langer Kunstübung steht. Jedes Abenteuer des Odysseus stand ja zunächst für sich, ein abgerundetes Ganze, da, konnte und ist gewiß einzeln erzählt und so ausgebildet worden. Vereinigt konnten sie, bis auf den Kikonenkampf alle ort- und zeitlos, beliebig geordnet und beliebig vermehrt werden. Kirchhoff hielt es für selbstverständlich, daß der Icherzählung die, wie er meinte, natürliche Form der Erzählung in dritter Person voraufgegangen sei und er suchte an einigen die Spuren der Umsetzung nachzuweisen. Das ist nicht gelungen. Vielleicht ist aber nicht bloß durch Dichterkunst Odysseus zum Vater der Icherzählung gemacht. Es ist doch auffallend, daß er in den beiden Epen, von denen wir allein noch sichere Kunde haben, selbst erzählt. Nun ist, wie ich im III. Bande beweisen werde, der in allen Variationen des Odysseusmythos immer enthaltene Kern die Vorstellung, daß Odysseus ins Jenseits gedrungen und von da

[1] Hennings Odyssee 236; so schon Thiersch und Nietzsch.

zurückgekehrt ist. Die Erlebnisse dieser Jenseitsfahrt erhalten erst die rechte Kraft der Wahrheit, wenn wir sie aus dem Munde des Mannes selber hören, dem die Grenzen der Menschheit zu überschreiten vergönnt war. Allezeit ist die Icherzählung die Form der Apokalypse, weil sie die einzig mögliche ist für Mitteilung von Dingen, die nur der Auserwählte schauen darf. Platons Pamphylier Er so gut wie der Kilikier Aridaios bei Plutarch 563 D und der Erzähler der wahren Geschichten Lukians berichten Selbstgesehenes, Orpheus' κατάβαϲιϲ εἰϲ Ἅιδου war nicht anders als die Homers, Vergils und Dantes gestellt, und ebenso redet Petrus in der Apokalypse von Akhmin. Der Inhalt hat die Form bestimmt.

Die Analyse des zweiten Teils der Odyssee hat vier Gedichte zutage gefördert, von denen eines nur das Wiedersehen von Odysseus und Penelope (τ s. XIII. Stück), die andern die Novelle des zur Hochzeit seines umfreiten Weibes heimkehrenden Gatten weiter und weiter ausladend behandelt hatten. Traten in der ältesten der greifbaren Formungen, dem Melanthoepos ($c + \upsilon^1$ s. XII. Stück) nur Odysseus, Penelope, von den Freiern der freche Eurymachos und der gute Amphinomos, der Bettler Iros und die ungetreue Magd Melantho scharf charakterisirt hervor, so hatte ein folgender Epiker (s. XI. Stück: Eumaiosepos) nach guter Handwerkersitte das Werk des Vorgängers ausnutzend Personal und Handlung bereichert, indem er dem schlimmen Knecht Melanthios den treuen Eumaios gegenüberstellte, mehr Freier vorstellte, das Volk von Ithaka hereinzog und vor allem neben Odysseus seinen Sohn zur selbständigen handelnden Persönlichkeit machte, der gegen die Freier das Volk aufzurufen versucht (β), von ihnen mit Mord bedroht, zu Eumaios geht, dort den Vater trifft und nun mit ihm zusammen die Freier besiegt. Ein dritter Bearbeiter hat vielleicht nur einzelne Scenen an jenes Eumaiosepos angedichtet (s. S. 105), den Kuhhirten Philoitios, den frechen Freier Ktesipp, beide schlechte Doppelungen, und einiges Häßliche zur Rache hinzufügt.

Aus diesen vier Gedichten hat der Verfasser unserer Odyssee Heimkehr und Rache zusammengearbeitet. Die Aufgabe war wieder, die beliebtesten Behandlungen des Stoffes möglichst umfassend zu sammeln, was damals nicht anders anging, als sie in einer geschlossenen Composition zu vereinigen. So hat auch er dieselbe Methode wie der Verfasser der Ilias und der Erweiterer des Nostosgedichts befolgt; er legte ein Gedicht zugrunde und arbeitete die

übrigen hinein, indem er hier kürzte, dort zusetzte und, die Widersprüche ausgleichend oder verdeckend, eine ungefähre Einhelligkeit herstellte oder vortäuschte. Er hat das Eumaiosgedicht für diesen Zweck gewählt als das umfassendste, durch Telemachs Beteiligung besonders geeignet. So ist es uns zum großen Teil erhalten und vor den andern kenntlich. Doch wird seine Reconstruction erschwert nicht weniger durch die Einschübe und notwendigen Umarbeitungen als durch seine Zerschneidung und seine Verteilung über das ganze Epos hin, die vor allem ein geeignetes Mittel war, dem Ganzen Halt und Zusammenhang zu geben. Es liegt vor in β ξ π ρ φ—ψ.

Aber nicht nur um Sammlung und Vereinigung dieser Heimkehr- und Rachegedichte handelt es sich für ihn, zugleich galt es, sie auch mit Odysseus' Irrfahrten zu einer Einheit, zur Odyssee, zu verbinden. Eine schwere Aufgabe. Denn nur im Namen Odysseus berührten sich diese beiden Dichtungskreise, die sich sonst ganz selbständig und geschlossen, jeder für sich entwickelt hatten, der eine aus dem Odysseusmythos erwachsen, der andere aus einem Novellenmotiv, das auf ihn nicht besser und nicht schlechter als auf Diomedes und jeden lange von Hause Entfernten paßte. Die Irrfahrten interessirten an sich; auf ihnen, nicht auf der Heimkehr lag das Gewicht, und je bunter jene ausgebildet wurden, desto kürzer wurde diese abgetan, es genügte ja zu wissen, daß Odysseus glücklich heimkam. Die Analyse hat dasselbe ergeben, was die Herkunft beider Motive zeigt: die beiden greifbaren Odysseischen Nostosgedichte wußten nichts von den Freiern. Ebensowenig hat eines der Gedichte des zweiten Teiles eine Erzählung der Irrfahrten gegeben; es war das unmöglich ohne den Schwerpunkt zu verschieben und die künstlerische Einheit zu gefährden. Trotz dieser Schwierigkeiten ist unsere Odyssee geschaffen, und so fest ist sie gezimmert, daß sie länger als die Ilias als unantastbare Einheit galt. Mit einfachsten Mitteln ist es erreicht. Das erweiterte Nostosgedicht blieb bis auf einige Verse am Anfang und Schluß unversehrt, nur ι 535 und λ 115—120 (λ 435—443 + 454—456?) erhielt es knappe Hinweise auf die Freiernot. Aber es wurde bis auf seinen Eingang α 11—87, der auch für das ganze Gedicht von Odysseus' Irrfahrt und Heimkehr gelten konnte, in die Mitte geschoben. Voran aber stellte der Verfasser ein Stück aus dem Eumaiosepos, Telemachs vergeblichen Versuch, das Volk gegen die Freier aufzurufen (β), die lebendigste Exposition für die Verhältnisse in Ithaka. Dies aber hätte nicht genügt. So tief es sich auch einprägt, es ist zu kurz, als daß der Leser es noch recht hätte im Gedächtnis haben können, nachdem er den

bunten Nostos ε—ν[1] gelesen hatte, und so wacker sich auch Telemach hier benimmt, die Erinnerung an ihn wäre durch die Macht und Pracht der Taten und Erlebnisse seines Vaters doch erdrückt worden. Das durfte nicht sein, weil Telemach im zweiten Teile neben Odysseus eine große Rolle spielt, sollte anders das Eumaiosepos zugrunde gelegt werden. Und es mußte auch, um dem Odysseusnostos in der Mitte zu balanciren, für die im letzten Teil breit ausladende Rache hier zu Anfang ein Gegengewicht geschaffen werden: Telemach mußte mehr zu tun bekommen. Diese Forderungen hat der Verfasser unserer Odyssee mit einem glücklichen Griffe befriedigt: er fügte das kleine zierliche Epos von Telemachs Reise nach Pylos und Sparta ein (γδ), dem er nur einige Verse wie dem Nostosgedicht einfügte, um auf die Freier hinzuweisen, womit er freilich ebenso wie dort dem Werke ein ihm ursprünglich fremdes, ja widersprechendes Motiv aufzwang (s. S. 25 ff.). Damit befestigt er uns in der Vorstellung des selbständig und energisch handelnden Jünglings und beschäftigt unsere Phantasie mit Telemach so sehr, daß er uns dauernd gegenwärtig und wert bleibt, mag seine Leistung noch so gering sein und die weitere Erzählung noch so weit und lange von ihm abschweifen. Und leicht ließ sich das kleine Reiseepos einfügen, das mit seiner raffinirten Neuerzählung verschiedener Nosten zu den Gesängen des Demodokos und den Heldengesprächen der Nekyia auch inhaltlich und stilistisch trefflich paßt, wie diese ein Werk der köstlichen Nachblüte epischer Kunst. Denn das Eumaiosepos hatte nach der unerwartet verlaufenen Volksversammlung (β) Telemach aus der Stadt zum Sauhirten gehen und indes die Freier Mordanschläge gegen ihn schmieden lassen (s. S. 43 ff.). Statt dessen schickt ihn nun der Bearbeiter nach Pylos und Sparta, fügt jählings δ 620 den Mordplan der Freier umgearbeitet ein und läßt uns dann in gespannter Erwartung über sein Schicksal, sicher, daß wir ihn nun auch über Odysseus' Abenteuer nicht mehr vergessen und begierig aufhorchen werden, wenn er endlich im ο wieder zu ihm zurückkehrt und ihn glücklich zu Eumaios bringt, um den Vater zu treffen. Da ist nun der Anschluß an das Eumaiosepos wieder erreicht, das er β 259 verlassen und bereits in ξ wieder aufgenommen hatte. So ist Telemach als zweite Hauptperson der Handlung neben Odysseus gestellt, die Freiersnot ist an den Anfang gerückt und eingeprägt, und indem dadurch ein genügend breiter erster Teil (α—δ) geschaffen wurde, ist der Nostos des Odysseus in die Mitte gerückt (ε—ν[1]). Und doch sind über diese neun Bücher hin unzerreißbar feste Fäden des Interesses und der Erwartung gespannt: wie wird es Telemach ergehen?

was wird es geben, wenn Odysseus die Freier in seinem Hause findet? Diese spannende Composition ist eine große Leistung, die man laut bewundern soll, wie sie die Jahrtausende still anerkannt haben.

Für den zweiten Teil der Odyssee hat ihr Verfasser das im β begonnene Eumaiosepos weiter stückweise hintereinander, jedes möglichst unversehrt, verwendet. Er mußte es zerschneiden, schon um das herrliche ϛ und die unvergleichliche Fußwaschung (τ) einzulegen, aber auch, um die Verbindung mit der Telemachreise und dem Nostosgedicht herzustellen. Dafür hat er die Verwandlung des Odysseus aus dem strahlenden Helden der Phaiaken zum unkenntlichen Alten, den alle Heimkehrgedichte voraussetzen, durch Athenes Zauberstab erfunden, der er zugleich die Aufgabe zuweist, ihn über die Freier Penelopes und über Telemachs Reise aufzuklären. Hat er damit das ν nach jähem Abbruch des Nostosgedichts ν 187 gefüllt, so konnte er nun das zweite Stück des Eumaiosepos hinsetzen, das Odysseus zum Sauhirten führt, unversehrt nur mit wenigen Klammern versehen (s. S. 69, 86). Im ο bringt er dann Telemach, den Schluß des Reiseepos benutzend und den Mordplan der Freier aus δ wieder aufnehmend, nach Ithaka und zu Eumaios (ο 555). Daß bei diesem Odysseus weilt, wird uns gegenwärtig gehalten durch Erzählung des Gesprächs, das beide währenddem geführt ο 301—494. Für die eben nur durch diese Einlage veranlaßte Ausdehnung des Sauhofidylls bot das Eumaiosepos natürlich keinen Stoff; der Verfasser füllte die Lücke geschickt mit der hübschen Novelle vom geraubten Fürstenkinde, die er den göttlichen Sauhirten als seine eigene Geschichte erzählen läßt (ο 403—473 mit nötigem Anhang —484). Für Telemachs Besuch bei Eumaios und seine erste Begegnung mit Odysseus konnte er mit geringen Änderungen jenes Epos im π benutzen, dann aber hat er der noch frisch im Gedächtnis haftenden Zauberverwandlung wegen eingegriffen, Rückwandlung und Wiederverzauberung des Odysseus, Erkennung und Planung der Freierrache mit geringer Verwertung des Eumaiosepos übel genug zurechtgestoppelt. Für ρ φ χ ψ hat er demselben dann wieder große zusammenhängende Stücke entnommen. Aus einem Parallelepos setzte er in geschlossener Masse das kraftvolle ϛ ein (S. 89) und die tiefe Nachtscene im Anfang des υ, die sich leider vermittelnde Zusätze gefallen lassen mußte (S. 75 f.), ferner das unvergleichlich schöne Einzelgedicht der Fußwaschung (τ), das ohne Freier und Sohn nur die Wiederkehr und schließliche Erkennung des nach langer Irrfahrt heimgekehrten Odysseus dargestellt hatte und deshalb verschnitten,

abgeändert und eingearbeitet werden mußte. Durch die dankenswerte Aufnahme dieser hohen Poesie war nun aber nicht nur die Schilderung des Freiertreibens verdoppelt (ρ ς), sie war auch durch die Fußwaschung aus der frischen Erinnerung zurückgedrängt und Telemach war, da weder dies Gedicht noch ς von ihm gewußt, trotz kleiner Versuche des Bearbeiters, ihn durch Einlagen ins Gedächtnis zu rufen, ganz zurückgetreten: so sah sich der Bearbeiter veranlaßt, vor Bogenprobe und Kampf noch einmal im υ die Freierfrechheit darzustellen und Telemach als selbstbewußten Wahrer des Hausrechts vorzuführen. Das ist schlecht gelungen, weil er neben der eigenen unzureichenden Kraft nur noch eine kläglich verbreiternde Nachdichtung des Eumaiosepos benutzen konnte, durch Ktesipp und Philoitios charakterisirt. Sie bot ihm zugleich die Möglichkeit, die Mordscene zu einer breiten Schlachtschilderung auszugestalten, erwünscht, um den rittermäßigen Hoplitenkampf neben dem verpönten Bogenschießen noch mehr zur Geltung zu bringen und um der Katastrophe, auf die der ganze zweite Teil seines großen Epos hindrängt, eine den breiten Vorbereitungen einigermaßen entsprechende Fülle zu geben. Das machte dann noch einige Ausgleichungen nötig, um den Anagnorismos anzuschließen. Die glückliche Wiedervereinigung der Gatten hat er als einzige Gelegenheit benutzt, um die Heimkehr mit den Irrfahrten zu verbinden: er läßt Odysseus der Penelope von Teiresias ψ 248 und weiter seine ganzen Abenteuer berichten. Noch aber ist unsere Odyssee nicht zu Ende. Ihr Verfasser hat sie noch weitergeführt bis zum Wiedersehen mit Laertes, Racheversuch der Freierverwandten und zu ihrer Versöhnung. Daran ist kein Zweifel. Denn in dem aus dem Eumaiosepos übernommenen Anagnorismos hat er ψ 117—152 eine Klammer eingelegt, um den Racheversuch und den Gang zu Laertes' Garten vorzubereiten (XI S. 19), und auf den draußen sich härmenden Laertes hat er von Anfang her (α 189) öfter hingewiesen: ξ 173 ο 353 π 302, besonders δ 735, wo auch sein Garten und Knecht Dolios[1] vorbereitend erwähnt werden. Er wollte das hübsche Laertesidyll anbringen, das eine Ausführung des λ 187 gegebenen Themas, gewissermaßen ein Sonderdasein in Anlehnung an das Nekyiaepos geführt hatte, wie etwa die

[1] Der Name paßt für den wackeren Knecht des alten Herrn schlecht, gut aber für den Vater der frechen Melantho ς 322 und des ungetreuen Melantheus ρ 212. Vom Dichter des Melanthoepos erfunden, ist er von dem Eumaiosepiker nebst der ins Männliche übersetzten Figur der Melantho übernommen. Der Dichter des Laertesidylls hat ihn allein von den benamsten Dienern des Hauses für seine Zwecke brauchen können, zumal Böses von ihm nicht gesagt war.

Presbeia I, die ἆθλα Ψ und Λύτρα Ω im Verhältnis zur Menis.[3] Auch die Hadesfahrt der Freierseelen wird als eine die Nekyia nachahmende Ausdichtung schon ihm vorgelegen haben (wegen des Amphimedon ω 103, 120 würde sie dem späten Philoitios-Ktesippos-Gedicht χ 242, 277 zuzusprechen sein), der Bericht über den Freiermord aber ω 125—185 entspricht trotz 167[4] unserer Odyssee und er mußte ihr notwendig entsprechen, ist also von ihrem Verfasser wenigstens redigirt, wie ω 152 allein schon beweist.[5]

Der Verfasser unserer Odyssee hat wirklich mit der Schere gearbeitet, er wollte ja auch nichts anderes, als die berühmtesten Odysseusgedichte zu einer Odyssee sammeln und zusammenfügen. Dazu hat er nun freilich die Feder nicht weniger als die Schere brauchen müssen. Er mußte verklammern, ausgleichen und verbinden, wie der Verfasser unserer Ilias und jedermann bei ähnlicher Aufgabe es immer tun muß. Sieht man aufs Ganze, so hat er die Aufgabe nicht übel gelöst. Ist die Auswahl der Dichtungen schwerlich sein Verdient, sondern durch das Urteil des Publicums bestimmt, so hat er doch durch seine Arbeit die Herrlichkeiten erhalten, indem er sie zu einem Ganzen verflocht, das als Composition an fester Geschlossenheit seinesgleichen sucht. Verklammerung und Ausgleichung hat er fleißig, aber etwas äußerlich und unfein geübt. Verbindungsstücke mußte er zahlreich dichten und leider hat er sie nur allzu breit gemacht. An sich betrachtet sind sie ohne Frage zum großen Teil recht schlecht. Aber sie dürfen nicht an sich, sondern müssen auf ihre einzige Bestimmung hin beurteilt werden, vorzubereiten, zu vermitteln, Zusammenhänge herzustellen. Wie schwer solche redaktionelle Tätigkeit ist, welche Anforderungen sie an Ge-

[3] Das Laertesidyll ignorirte die Freier. Mit dem leicht auslösbaren ω 282, 324—326 wird auf sie verwiesen, 351—384 ersetzen ein Originalstück, um den Schlußkampf anzuknüpfen, der von 413 an vorbereitet und erzählt wird. Die ganz unpassenden ω 331—335 verklammern mit τ 410—413.

[4] Cauer Grundfragen [2]458. — Über die 2. Nekyia Hennings N. Jahrb. f. Phil., 1861, Hom. Od. 584.

[5] Kirchhoffs Schluß aus Proklos' Inhaltsangabe der Telegonie οἱ μνήστορες ὑπὸ τῶν προσηκόντων θάπτονται, der Dichter dieses Epos habe das ω nicht gekannt, da sie ω 417 bestattet würden, ist trügerisch. Denn die Vergleichung der Prokloscxcerpte mit Apollodors Bibliothek (Herm. 26) zeigt, daß sie eine geschlossene Erzählung der Troika geben. unter Zugrundelegung der Ilias und Odyssee. Folglich gibt der ausgeschriebene erste Satz eben ω 417 wieder, wie der zweite (Nymphenopfer) ν 358, der vierte λ 132 f.

dächtnis, Geschick, Geduld stellt, das kann sich nur klarmachen, wer dieselbe oder eine ähnliche Aufgabe zu lösen unternimmt; es ahnt es schon leise, wer eine eigene, in größeren Zwischenräumen und mit gewandelten Anschauungen ausgearbeitete umfassende Untersuchung einheitlich zusammenzufassen sich bemüht. Unwillkürlich ist dem grimmigsten Kritiker des ‚Flickpoeten‘ doch das Geständnis entschlüpft, das α sei als Exposition so übel schließlich nicht, so blödsinnig auch die von Kirchhoff Odyssee[2] treffend analysirte Athenerede (α 175) sei. Beides ist richtig. Die Athenerede ist nicht zu retten, aber gewiß war auch ihrem Verfasser dabei nicht wohl: mußte er hier doch das Unvereinbare vereinen, wenn er an die Volksversammlung die Pylosreise anschließen und beides durch Athene vorausbestimmen lassen wollte. Bei derartigen Aufgaben stellt sich leicht ein solcher Punkt ein, wo Widersprechendes unvermeidlich zusammenstößt. Auch dem Iliasverfasser ist das nicht erspart geblieben: die Achillrede Π 54—80 ist nicht besser als jene berüchtigte Odysseestelle. Wenn die Kritik beliebt, solche Stellen ebenso wie frei gedichtete zu behandeln, so tut sie damit leichtfertig Unrecht und verdunkelt den Sachverhalt, statt ihn aufzuhellen. Die Aufgabe des Verfassers muß klargelegt werden; damit wird das Verständnis des Unverständlichen gegeben. Ob es besser gemacht werden konnte, ist eine andere Frage; es sollte sie aber niemand bejahen dürfen, ohne zu zeigen, wie es hätte besser gemacht werden können. Doch ich will den Verfasser unserer Odyssee nicht weißwaschen. Ungeschickt, ja gelegentlich roh sind seine Flickereien und Einschübe, wie z. B. in den straffen Verhandlungen der Volksversammlung Telemachs Antrag auf Stellung eines Schiffes ‚nach Pylos und Sparta‘ (β 208—223) oder die Freiererwähnungen in Pylos und Sparta γ 201 ff., 315, δ 318 ff. (S. 22 ff.), öde und langweilig sind seine Zusätze, um die einzelnen Stücke zu vermitteln und Übergänge zu schaffen. Leidlich ist ihm noch das α gelungen; β^2, Schluß δ, ν^2 ο π^2 υ^2, Schluß ω sind keine Zierden seines Werkes.

Trotzdem sind seine Zutaten nicht ohne Wirkung geblieben. Das liegt daran, daß auch er, wie spätere Epiker, gerade für solche Sammelaufgaben den Götterapparat ausgiebig angewandt und durch ihn berühmte Effekte erreicht hat. Ohne Athene ist unsere Odyssee nicht denkbar. Sie veranlaßt die Erlösung ihres Lieblings von Kalypso, sie fährt nach Ithaka, um im Gespräch mit Telemach uns die Exposition zu geben und Telemach zum Appell ans Volk und zugleich zur Reise zu veranlassen, sie rüstet ihm das Schiff, sie führt ihn bei Nestor ein; sie steht Odysseus im Sturm bei und führt ihn

in Nebel gehüllt zu Arete, sie hält dem in Ithaka Gelandeten Vortrag über die Freier Penelopes und Telemach, verwandelt ihn in einen alten Bettler, schickt ihn zu Eumaios, führt Telemach rechtzeitig von Sparta und glücklich am Hinterhalt der Freier vorbei nach Ithaka zu Eumaios, vermittelt seine Erkennung des rasch entzauberten Vaters, der schleunigst wieder verwandelt wird; sie gibt Odysseus ein, bettelnd die Freier zu prüfen, dem Telemach, kecke Bemerkungen zu machen, den Freiern, sich rüpelhaft zu benehmen, der Penelope sie zu kirren; sie macht Odysseus stark, Penelope schön, Laertes jung, sie leuchtet beim Verbergen der Waffen des Megaron, sie fliegt als Vogel durch den kampferfüllten Saal, sie hält Eos zurück, damit Odysseus seiner Frau erzählen kann, sie umhüllt Vater, Sohn und Knechte mit Nacht, damit sie ungesehen durch die Stadt zu Laertes kommen (ψ 372), sie hilft im letzten Kampf und arrangirt die Versöhnung — kurz, Athene ist von Anfang bis zu Ende immer zur Hand, wo die Handlung stockt, weit auseinanderlaufende Fäden verknüpft, Unmögliches glaublich werden soll. Sie ist das Bindemittel, mit dem die Einzelstücke zu einem Ganzen zusammengeleimt sind. Die Ilias gab das Vorbild für solche Verwendung des Götterapparates — denn auch in ihr spielt er stets da am lautesten, wo die Handlung anders laufen würde, Unerwartetes geschieht — aber der Verfasser unserer Odyssee brauchte nur fortzusetzen, was ihm im erweiterten Nostosgedicht α 11—87 + ε—ν[1] vorlag. Ich habe im 15. Stück gezeigt, daß der Erweiterer desselben neben dem zürnenden Poseidon Athene eingeführt, um Odysseus von Kalypso zu befreien, und auch weiter ohne Not reichlich verwendet hatte. Seine Einleitung wurde unserer Odyssee vorangestellt, aber Athenes Rede an Zeus mitteninne α 87 abgeschnitten und an ihre Bitte für Odysseus unvermittelt die Ankündigung geschlossen, daß sie nun Telemach das Volk zusammenrufen lassen und nach Pylos und Sparta schicken wolle, mit andern Worten, daß statt des begonnenen Odysseusnostos nun erst ein Capitel Telemach aus andern Gedichten eingelegt werden soll. Der Verfasser unserer Odyssee benutzt den Kunstgriff des Nostosgedichts und führt ihn unmittelbar für seine Zwecke weiter. Keine Fuge kann deutlicher sein als diese α 87/8: bis 87 ist nur vom Nostos, von 88 an nur von Telemach die Rede. Zustatten kam ihm, daß schon das Gedicht von der Telemachreise Athene als Mentor (S. 27 f.) eingeführt hatte, und auch dem Eumaiosepos scheint Athene wenigstens bei der Erkennung von Vater und Sohn nicht gefehlt zu haben (S. 87 f.). Hier liegt der zweite Ausgangspunkt für die Verwendung Athenes: die Zusammenführung von

Vater und Sohn war auf natürliche Weise nicht wohl zu bewerkstelligen, nachdem an die Volksversammlung statt Telemachs Ganges zu Eumaios seine Reise nach Pylos und Sparta angeschlossen war. Der dritte Punkt lag in der Schwierigkeit, glaublich zu machen, daß Odysseus, eben noch in blühender Schönheit bei den Phaiaken, in Ithaka nicht einmal von seinen Nächsten wegen seiner von Alter, Gram und Not entstellten Gestalt erkannt wird. Hier konnte nur ein Wunder helfen. Wenn irgendwo, so ist hier der Götterapparat mit Recht und Erfolg angebracht. Die Ausführung ist nun freilich nicht glänzend, und noch schlimmer war die unumgängliche Folge, für die Erkennung von Vater und Sohn wieder Athenes Zauberstab zu Hilfe rufen und dann abermals die Bettlerverwandlung vornehmen lassen zu müssen. Im übrigen aber leistet Athene eigentlich nur noch am Schlusse etwas, sonst ist ihre hilfsbereite Dienstfertigkeit im zweiten Teil der Odyssee so überflüssig wie im Nostosgedicht und doch ist sie nicht ohne Wirkung: der naive Leser freut sich des göttlichen Schutzes für seinen Helden, es ist ihm ein Ausdruck seiner eigenen Sympathie.

Woher aber stammt denn das nahe Patronatsverhältnis der Athene zu Odysseus? Im alten Odysseusmythos hat es keine Wurzeln: in seinen Irrfahrten steht sie ihm niemals bei. Auch in den ersten Heimkehrnovellen wird ihre Hilfe nicht gebraucht, weder um die Erkennung der Gatten zu ermöglichen noch um die Freier zu strafen. Ebensowenig fand die Ilias dazu Veranlassung, in der er überhaupt nur eine bescheidene Rolle spielt. Daß sie ihm den Tod Λ 438 abwehrt, ist keine Auszeichnung gerade für ihn. Desto auffallender sind zwei junge Stellen. Κ 279 erinnert Odysseus bei Antritt seines Patrouillenganges Athene: αἰεὶ ἐν πάντεσσι πόνοισι παρίστασαι. Und Ψ 783 sagt der Oileussohn Aias, als er im Wettlauf mit Odysseus ausgeglitten und gestürzt war: ἦ μ' ἔβλαψε θεὰ πόδας, ἣ τὸ πάρος περ μήτηρ ὣς Ὀδυσῆι παρίσταται ἠδ' ἐπαρήγει. Aus der Odyssee können die beiden Dichter diese Vorstellung nicht haben, da sie, wie eben gezeigt, erst in ihre spätesten attischen Fassungen Eingang gefunden hat. So bleibt nur die späte troische Sagenbildung. In ihr tritt Odysseus vor allen andern Helden hervor, und da genießt er Athenes Schutz. Ohne den hätte er ihr Bild, das Palladion, nicht aus Ilion rauben können. Für Menschen jener Zeit, der die Religion noch lebendig war, ist es selbstverständlich, daß die Stadtgöttin nur von Männern sich entführen läßt, die ihr lieber sind als alle Bürger ihrer

Stadt. Diomed ist schon im E ihr Liebling, auch Odysseus ist es nun hier. Das ist ein fester Punkt, der einzige, den ich sehe. Von ihm aus wird die hilfsbereite Freundschaft der Göttin für alle Achaierhelden auf Odysseus besonders gewandt sein, und je mehr er der Listigste, der Träger kühner Streiche und Listen gegen Ilion und der πτολιπόρθος wurde, desto häufiger werden die Dichter ihm Athenes Schutz haben angedeihen lassen, vgl. δ 289 θ 520.

Der Götterapparat ist in seiner überreichen Ausbildung und Anwendung den Odysseusgedichten ebenso fremd gewesen wie den älteren Iliasgedichten. Erst für die Vereinigung ursprünglich selbständiger Epen oder auseinanderstrebender Stücke wird er aus bescheidenen Ansätzen üppig entwickelt, ein Werk jener spätesten epischen Kunst, die nicht selbst frisch erschuf, sondern aus der quellenden Fülle früherer Poesie die berühmtesten Gedichte sammelte und, in großen geschlossenen Ringen schriftlich fixirend, fest vereinigte und so der Mitwelt neu schenkte und der Nachwelt rettete.

VIERTES BUCH
DER TROISCHE EPENKREIS

I. DIE ZEUGNISSE UND RESTE

1. Ο ΕΠΙΚΟΣ ΚΥΚΛΟΣ

1. Schol. zu Clemens Alexandr. Protreptic. II 30 p. 9 S = 26 P 'προςίτω δὲ καὶ ὁ τὰ Κυπριακὰ ποιήματα γράψας' [folgt Frg. 6] p. 305. 33 Stählin: Κύπρια ποιήματά εἰσιν τὰ τοῦ κύκλου. περιέχει δὲ ἁρπαγὴν Ἑλένης. ὁ δὲ ποιητὴς αὐτῶν ἄδηλος· εἷς γάρ ἐστι τῶν κυκλικῶν. κυκλικοὶ δὲ καλοῦνται ποιηταὶ οἱ τὰ κύκλῳ τῆς Ἰλιάδος ἢ τὰ πρῶτα ἢ τὰ μεταγενέστερα αὐτῶν τῶν Ὁμηρικῶν συγγράψαντες.

2. Schol. zu Horaz A P 132 'si non circa vilem patulumque moraberis orbem'] des Porphyrio: in eos dixit, qui quia a fine Iliados Homeri scripserunt, κυκλικοὶ appellantur ideo et 'patulum orbem' dixit. — Schol. zu Horaz A P 136 'nec sic incipies ut scriptor cyclicus'] des Pseudoacro: Cyclicus poeta est qui ordinem variare nescit, vel qui carmina sua circumfert quasi circumforanus.

3. Aus Proklos χρηστομάθεια γραμματική I in Photios' Bibl. p. 319 A 17: γεγόνασι δὲ τοῦ ἔπους ποιηταὶ κράτιστοι μὲν Ὅμηρος, Ἡσίοδος, Πείσανδρος, Πανύασις, Ἀντίμαχος . . . διαλαμβάνει δὲ καὶ περὶ τοῦ λεγομένου ἐπικοῦ κύκλου, ὃς ἄρχεται μὲν ἐκ τῆς Οὐρανοῦ καὶ Γῆς μυθολογουμένης μίξεως, ἐξ ἧς αὐτοὶ καὶ τρεῖς παῖδας ἑκατοντάχειρας καὶ τρεῖς γεννῶσι Κύκλωπας· διαπορεύεται δὲ τά τε ἄλλως περὶ θεῶν τοῖς Ἕλλησι μυθολογούμενα, καὶ εἴ πού τι καὶ πρὸς ἱστορίαν ἐξαληθίζεται· καὶ περατοῦται ὁ ἐπικὸς κύκλος, ἐκ διαφόρων ποιητῶν συμπληρούμενος, μέχρι τῆς ἀποβάσεως Ὀδυσσέως τῆς εἰς Ἰθάκην, ἐν ᾗ καὶ ὑπὸ τοῦ παιδὸς Τηλεγόνου ἀγνοοῦντος κτείνεται. λέγει δὲ ὡς τοῦ ἐπικοῦ κύκλου τὰ ποιήματα διασώζεται καὶ σπουδάζεται τοῖς πολλοῖς οὐχ οὕτω διὰ τὴν ἀρετὴν ὡς διὰ τὴν ἀκολουθίαν τῶν ἐν αὐτῷ πραγμάτων. λέγει δὲ καὶ τὰ ὀνόματα καὶ τὰς πατρίδας τῶν πραγματευσαμένων τὸν ἐπικὸν κύκλον. λέγει δὲ καὶ περί τινων Κυπρίων ποιημάτων . . .

4. Πρόκλου χρηστομαθείας . . τὸ α' (Cod. Marcian. 454) a. E.: γέγραφε δὲ (Ὅμηρος) ποιήσεις δύο Ἰλιάδα καὶ Ὀδύσσειαν . . οἱ μέντοι γε ἀρχαῖοι καὶ τὸν Κύκλον ἀναφέρουσιν εἰς αὐτόν. προστιθέασι δὲ αὐτῷ καὶ παίγνιά τινα . .

5. Suidas aus Hesych Ὅμηρος . . . ποιήματα δ' αὐτοῦ ἀναμφίλεκτα Ἰλιὰς καὶ Ὀδύσσεια . . ἀναφέρεται δ' εἰς αὐτὸν καὶ ἄλλα τινὰ ποιήματα· Ἀμαζονία, Ἰλιὰς μικρά, Νόστοι, Ἐπικιχλίδες . . παίγνια, Οἰχαλίας ἅλωσις, ἐπιθαλάμια, Κύκλος, ὕμνοι, Κύπρια.

6. Clemens Alexandr. Stromat. I 132 p. 398 P = 144 S. καὶ ταῦτα μὲν προήχθημεν εἰπεῖν ὅτι μάλιστα ἐν τοῖς πάνυ παλαιοῖς τοὺς τοῦ κύκλου ποιητὰς τιθέασιν.

7. Aristoteles Soph. El. 10 p. 171 A · 10 über den συλλογισμός: διὸ ἢ ἐν τῷ συλλογισμῷ ἔσται τὸ αἴτιον ἢ ἐν τῇ ἀντιφάσει . . . ὁτὲ δ' ἐν ἀμφοῖν, ἂν ᾖ φαινόμενος ἔλεγχος. ἔστι δὲ ὁ μὲν τοῦ σιγῶντα λέγειν ἐν τῇ ἀντιφάσει, οὐκ ἐν τῷ συλλο-

γιcμῷ, ὁ δέ, ἃ μὴ ἔχοι τις, δοῦναι, ἐν ἀμφοῖν, ὁ δὲ ὅτι ἡ Ὁμήρου ποίηcιc cχῆμα διὰ τοῦ κύκλου ἐν τῷ cυλλογιcμῷ. ὁ δ' ἐν μηδετέρῳ ἀληθὴc cυλλογιcμόc. Vgl. Analyt. post. I 12 p. 77 B 32?

8. Johannes Philoponos zu dieser Stelle ἔcτι δὲ καὶ ἄλλο τι κύκλοc ἰδίωc ὀνομαζόμενον, ὃ ποίημα τινὲc μὲν εἰc ἑτέρουc, τινὲc δὲ εἰc Ὅμηρον ἀναφέρουcιν.

9. Kallimachos Epigr. 28 = AP XII 43

ἐχθαίρω τὸ ποίημα τὸ κυκλικόν, οὐδὲ κελεύθῳ
χαίρω τίc πολλοὺc ὧδε καὶ ὧδε φέρει,
μιcῶ καὶ περιφόρητον ἐρώμενον, οὐδ' ἀπὸ κρήνηc
πίνω· cικχαίνω πάντα τὰ δημόcια.
Λυcανίη cὺ δὲ ναιχὶ καλὸc καλόc — ἀλλὰ πρὶν εἰπεῖν
τοῦτο caφῶc, Ἠχὼ φηcί τιc 'ἄλλοc ἔχει'.

10. IG II 992. Bibliothekskatalog 1. Jahrhunderts v. Chr. A 19 . . οι Cοφοκλέ- | [ουc] . . . φρύνηc ἐκ τ | . . . ἐ]κ τοῦ κύκλου | . . . ν Ἀμφιάραοc | . . . Ἠλ]έκτρα Ἥρα | [κλῆc]

11. Athenaios VII 277 E Cοφοκλέουc εἰπόντοc ἐν Αἴαντι μαcτιγοφόρῳ τοὺc ἰχθὺc ἐλλοὺc (υ 1297) . . ἐζήτηcέν τιc εἰ καὶ τῶν πρὸ αὐτοῦ τιc τῷ ὀνόματι κέχρηται . πρὸc ὃν ὁ Ζωίλοc ἔφη . ἐγὼ δὲ . . οἶδα ὅτι ὁ τὴν Τιτανομαχίαν ποιήcαc, εἴτ' Εὔμηλόc ἐcτιν ὁ Κορίνθιοc ἢ Ἀρκτῖνοc ἢ ὅcτιc δήποτε χαίρει ὀνομαζόμενοc, ἐν τῷ δευτέρῳ οὕτωc εἴρηκεν (Frg. 4 K) . . ἔχαιρε δὲ Cοφοκλῆc τῷ ἐπικῷ κύκλῳ, ὡc καὶ ὅλα δράματα ποιῆcαι κατακολουθῶν τῇ ἐν τούτῳ μυθοποιΐᾳ. Vgl. v. Wilamowitz Hom. Unters. 336, Bethe Herm. XXVI (1891) 631. Vgl. Athen. VIII 347 E: (Αἰcχύλοc) τὰc αὐτοῦ τραγῳδίαc τεμάχη εἶναι ἔλεγεν τῶν Ὁμήρου μεγάλων δείπνων. Vgl. Aristoteles Poet. 23 p. 1459 A 30.

Als 'kyklisch' werden ausdrücklich nur citirt:

1. Θηβαΐc: Schol. Pindar. O. VI 20 (Asklepiades), Schol. Sophokl. O C 1375, Athenaios XI 465 E.

2. Κύπρια: Schol. Clem. Alex. Protept. II 30.

3. Ἰλιὰc μικρά: Schol. Eurip. Andromache 10 (Lysimachos) = Frg. 25, Schol. Aristophan. Eq. 1056 = Frg. 3, Schol. Eurip. Orest. 1391 + Schol. Eurip. Troad. 822 = Frg. 6.

BILDWERKE

des troischen Kreises sind gesammelt von: Johannes Overbeck: Die Bildwerke zum thebanischen und troischen Heldenkreise nebst Atlas. Halle 1851—3. Ergänzung von Arthur Schneider: Der troische Sagenkreis in der ältesten griechischen Kunst. Leipzig 1886. Luckenbach: Verhältnisse d. griech. Vasenbilder zu den Gedichten des epischen Kyklos. Jahrb. f. kl. Phil. Suppl. XI (1880). Max Schmidt: Troika Götting. Diss. 1917. Carl Robert: Griechische Mythologie von Preller, neu bearbeitet. II. Bd. 1. 2. 3. Berlin 1920f.

Griechische Sarkophage, hrg. von C. Robert II (1890). Urne Etrusche I, hrg. von H. Brunn, dazu Schlie: Darstellungen des troischen Sagenkreises auf etruskischen Aschenkisten. Stuttgart 1868. Etruskische Spiegel, hrg. von Gustav Koerte. Homerische Becher von C. Robert: 50. Berliner Winckelmannsprogramm 1890, dazu Nachträge im Archäolog. Jahrb. [XXIII (1908) 184, Taf. 5f.], XXXIV (1919) 65, Taf. 5f. Revue des Études Grecques XXII. 1909. 304. Ἀρχαιολογικὴ ἐφημερίc 1910, Taf. 2.

Antike Bilderchroniken von Jahn-Michaelis, Bonn 1873. Dazu U. Mancuso: Memorie della R. Academia dei Lincei 1911, 661ff. und Stuart Jones: Catalogue of

the ancient Sculptures in the Capitoline Museum. Oxford 1912. 165f mit vollständiger Literatur und Tafel 41. Scènes du Cycle épique Troyen sur les sarcophages de Clazomènes: Charles Picard, Revue archéologique XXIII (1914) 223ff. Das Heroon von Gjölbaschi-Trysa: O. Benndorf, Wien 1889. Wichtigere Einzelveröffentlichungen etwa: Pollack: Zwei Vasen aus der Werkstatt des Hieron (Telephos) 1900. Tosi: Nuove rappresentanze dell' Iliuperis in Studi e materiali di archeologia III 1905. 177. Gabrici: Vasi Greci archaici della necrepoli di Cuma (Iliupersis).
Röm. Mitth. XXVII (1912) 124ff. Pottier: Vases peints à sujets Homériques in Monuments Piot XVI (1909) 9ff. Taf. 13f. Galli Sarcofago Etrusco (Polyxena).
in Monumenti antichi della R. Academia dei Lincei XXIV (1917) 1f. Fröhner: Troianische Vasenbilder. Archäolog. Jahrb. VII (1892) 28 Taf. 1, 2 (2 = De Ridder Catalogue des Vases peints de la bibliothèque Nationale Nr. 186. Paris 1901).

Anleitung zur methodischen Verwertung der Bildwerke geben insbesondere: C. Robert: Bild und Lied = Philolog. Untersuch., hrg. von Kießling und v. Wilamowitz, Berlin 1881. Archaeolog. Hermeneutik 1919. G. Loeschcke: 'Bildliche Tradition' = Bonner Studien für Kekulé (1890) 248.
Brüning: über die bildlichen Vorlagen der ilischen Tafeln. Archäolog. Jahrb. IX 1894. 136ff.

2. ΚΥΠΡΙΑ

A · ZEUGNISSE

1. Herodot II 117 κατὰ ταῦτα δὲ τὰ ἔπεα καὶ τόδε [τὸ χωρίον streicht Valckenaer] (Z 289—292) οὐκ ἥκιστα ἀλλὰ μάλιστα δηλοῖ ὅτι οὐκ Ὁμήρου τὰ Κύπρια ἔπεά ἐστι ἀλλ' ἄλλου τινός· ἐν μὲν γὰρ τοῖσι Κυπρίοισι εἴρηται ὡς s. Frg. 10.

2. Schol. Londin. zu Dionysios Thrax Gramm. § 1 S. 472. 1 Hilgard = Cramer An. Ox. IV 315 κρίσις ποιημάτων] . . πολλὰ γὰρ νοθευόμενά ἐστιν ὡς ἡ Σοφοκλέους Ἀντιγόνη — λέγεται γὰρ εἶναι Ἰοφῶντος τοῦ Σοφοκλέους υἱοῦ — Ὁμήρου τὰ Κυπριακὰ καὶ ὁ Μαργίτης . .

3. Schol. zu Clemens Alexandr. Protreptikos II 30. 5 p. 26 P ὁ τὰ Κυπριακὰ ποιήματα γράψας (Frg. 6) O. Stählin I S. 305f.: Κύπρια ποιήματά εἰσιν τὰ τοῦ κύκλου· περιέχει δὲ ἁρπαγὴν Ἑλένης · ὁ δὲ ποιητὴς αὐτῶν ἄδηλος · εἰς γάρ ἐστι τῶν κυκλικῶν . . .

4. Athenaios XV 682 D E: Ἀνθῶν δὲ στεφανωτικῶν μέμνηται ὁ μὲν τὰ Κύπρια ἔπη πεποιηκὼς Ἡγησίας (so) ἢ Στασῖνος · Δημοδάμας γὰρ ὁ Ἁλικαρνασσεὺς ἢ Μιλήσιος ἐν τῷ περὶ Ἁλικαρνασσοῦ (FHS II 444) Κυπρία Ἁλικαρνασσέως [δ' tilgt Hecker] αὐτὰ εἶναί φησι ποιήματα.

5. Athenaios VIII 334 BC: καὶ ὅτι ὁ τὰ Κύπρια ποιήσας ἔπη εἴτε Κύπριός τις ἢ Στασῖνος ἢ ὅστις δή ποτε χαίρει ὀνομαζόμενος . .

6. Suidas s. v. Ὅμηρος (aus Hesychios) = Vitae Hom. et Hes. ed. Wilamowitz 1916 p. 33. 31 γήμας δ' ἐν Χίῳ Ἀρσιφόνην (Ἄρης. Cdd. verb. Wackernagel) . . ἔσχε . . θυγατέρα μίαν, ἣν ἔγημε Στασῖνος ὁ Κύπριος . . p. 34. 7. ἀναφέρεται δὲ εἰς αὐτὸν (Ὅμηρον) καὶ ἄλλα τινὰ ποιήματα . . κύκλος, ὕμνοι, Κύπρια.

7. Aelian Var. Hist. IX 15 λέγεται δὲ κἀκεῖνο πρὸς τούτοις ὅτι ἄρα ἀπορῶν (Ὅμηρος) ἐκδοῦναι τὴν θυγατέρα ἔδωκεν αὐτῇ προῖκα ἔχειν τὰ ἔπη τὰ Κύπρια. καὶ ὁμολογεῖ τοῦτο Πίνδαρος (? Frg. 265 Schr.).

8. Tzetzes Chiliad. XIII 636—640: Σερίφων καὶ Θεόλαος υἱοὶ δὲ τοῦ Ὁμήρου | θυγάτηρ Ἀρσιφόνη δὲ ἣν ἔγημε Στασῖνος, | Στασῖνος ὁ τὰ Κύπρια συγγράμματα ποιήσας, | ἅπερ οἱ πλείους λέγουσιν Ὁμήρου πεφυκέναι | εἰς προῖκα δὲ σὺν χρήμασι δοθῆναι τῷ Στασίνῳ.

9. Proklos Chrestomathie I in Photios' Bibliothek cd 239 p. 319 A 33 λέγει δὲ καὶ τὰ ὀνόματια καὶ τὰς πατρίδας τῶν πραγματευσαμένων τὸν ἐπικὸν κύκλον. λέγει δὲ καὶ περί τινων Κυπρίων ποιημάτων, καὶ ὡς οἱ μὲν ταῦτα εἰς Στασῖνον ἀναφέρουσι Κύπριον, οἱ δὲ Ἡγησῖνον (so) τὸν Σαλαμίνιον (vgl. Pausanias IX 29. 1 Ἡγησίνους (so) .. ἐν τῇ Ἀτθίδι ἐποίησεν) αὐτοῖς ἐπιγράφουσιν, οἱ δὲ Ὅμηρον· δοῦναι δὲ ὑπὲρ τῆς θυγατρὸς Στασίνῳ, καὶ διὰ τὴν αὐτοῦ πατρίδα Κύπρια τὸν πόνον ἐπικληθῆναι. ἀλλ' οὐ τίθεται ὁ συγγραφεὺς ταύτῃ τῇ αἰτίᾳ· μηδὲ γὰρ Κύπρια προπαροξυτόνως ἐπιγράφεσθαι τὰ ποιήματα.

10. Proklos Chrestomathie I (Jahn-Michaelis, Griech. Bilderchroniken S. 95f.): Ἐπιβάλλει τούτοις (den thebanischen Epen) τὰ λεγόμενα Κύπρια ἐν βιβλίοις φερόμενα ἕνδεκα, ὧν περὶ τῆς γραφῆς ὕστερον ἐροῦμεν, ἵνα μὴ τὸν ἑξῆς λόγον νῦν ἐμποδίζωμεν· τὰ δὲ περιεχόμενά (Bekker, περιέχοντα cdd.) ἐστι ταῦτα.

Ζεὺς βουλεύεται μετὰ τῆς Θέμιδος (Heyne, Θέτιδος cdd.) περὶ τοῦ Τρωικοῦ πολέμου. παραγενομένη δὲ Ἔρις εὐωχουμένων τῶν θεῶν ἐν τοῖς Πηλέως γάμοις νεῖκος περὶ κάλλους ἀνίστησιν Ἀθηνᾷ Ἥρᾳ καὶ Ἀφροδίτῃ, αἳ πρὸς Ἀλέξανδρον ἐν Ἴδῃ κατὰ Διὸς προσταγὴν ὑφ' Ἑρμοῦ πρὸς τὴν κρίσιν ἄγονται. καὶ προκρίνει τὴν Ἀφροδίτην ἐπαρθεὶς τοῖς Ἑλένης γάμοις Ἀλέξανδρος. ἔπειτα δὲ Ἀφροδίτης ὑποθεμένης ναυπηγεῖται. καὶ Ἕλενος περὶ τῶν μελλόντων αὐτοῖς προθεσπίζει. καὶ ἡ Ἀφροδίτη Αἰνείαν συμπλεῖν αὐτῷ κελεύει καὶ Κασσάνδρα περὶ τῶν μελλόντων προδηλοῖ. ἐπιβὰς δὲ τῇ Λακεδαιμονίᾳ Ἀλέξανδρος ξενίζεται παρὰ τοῖς Τυνδαρίδαις, καὶ μετὰ ταῦτα ἐν τῇ Σπάρτῃ παρὰ Μενελάῳ. καὶ Ἑλένῃ παρὰ τὴν εὐωχίαν δίδωσι δῶρα ὁ Ἀλέξανδρος. καὶ μετὰ ταῦτα Μενέλαος εἰς Κρήτην ἐκπλεῖ κελεύσας τὴν Ἑλένην τοῖς ξένοις τὰ ἐπιτήδεια παρέχειν ἕως ἂν ἀπαλλαγῶσιν. ἐν τούτῳ δὲ Ἀφροδίτη συνάγει τὴν Ἑλένην τῷ Ἀλεξάνδρῳ. καὶ μετὰ τὴν μῖξιν τὰ πλεῖστα κτήματα ἐνθέμενοι νυκτὸς ἀποπλέουσι. χειμῶνα δὲ αὐτοῖς ἐφίστησιν Ἥρα· καὶ προσενεχθεὶς Σιδῶνι ὁ Ἀλέξανδρος αἱρεῖ τὴν πόλιν· καὶ ἀποπλεύσας εἰς Ἴλιον γάμους τῆς Ἑλένης ἐπετέλεσεν. ἐν τούτῳ δὲ Κάστωρ μετὰ Πολυδεύκους τὰς Ἴδα καὶ Λυγκέως βοῦς ὑφαιρούμενοι ἐφωράθησαν· καὶ Κάστωρ μὲν ὑπὸ τοῦ Ἴδα ἀναιρεῖται, Λυγκεὺς δὲ καὶ Ἴδας ὑπὸ Πολυδεύκους· καὶ Ζεὺς αὐτοῖς ἑτερήμερον νέμει τὴν ἀθανασίαν. καὶ μετὰ ταῦτα Ἶρις ἀγγέλλει τῷ Μενελάῳ τὰ γεγονότα κατὰ τὸν οἶκον· ὁ δὲ παραγενόμενος περὶ τῆς ἐπ' Ἴλιον στρατείας βουλεύεται μετὰ τοῦ ἀδελφοῦ, καὶ πρὸς Νέστορα παραγίνεται Μενέλαος· Νέστωρ δὲ ἐν παρεκβάσει διηγεῖται αὐτῷ, ὡς Ἐπωπεὺς φθείρας τὴν Λύκου (Heyne, Λυκούργου cdd.) θυγατέρα ἐξεπορθήθη, καὶ τὰ περὶ Οἰδίπουν καὶ τὴν Ἡρακλέους μανίαν καὶ τὰ περὶ Θησέα καὶ Ἀριάδνην. ἔπειτα τοὺς ἡγεμόνας ἀθροίζουσιν ἐπελθόντες τὴν Ἑλλάδα. καὶ μαίνεσθαι προσποιησάμενον τὸν Ὀδυσσέα ἐπὶ τῷ μὴ θέλειν συστρατεύεσθαι ἐφώρασαν, Παλαμήδους ὑποθεμένου τὸν υἱὸν Τηλέμαχον ἐπὶ κόλουσιν (Welcker, κόλασιν cdd.) ἐξαρπάσαντες. καὶ μετὰ ταῦτα συνελθόντες εἰς Αὐλίδα θύουσι· καὶ τὰ περὶ τὸν δράκοντα καὶ τοὺς στρουθοὺς γενόμενα δείκνυται, καὶ Κάλχας περὶ τῶν ἀποβησομένων προλέγει αὐτοῖς. ἔπειτα ἀναχθέντες Τευθρανίᾳ προσίσχουσι καὶ ταύτην ὡς Ἴλιον ἐπόρθουν· Τήλεφος δὲ ἐκβοηθεῖ Θέρσανδρόν τε τὸν Πολυνείκους κτείνει καὶ αὐτὸς ὑπὸ Ἀχιλλέως τιτρώσκεται. ἀποπλέουσι δὲ αὐτοῖς ἐκ τῆς Μυσίας χειμὼν ἐπιπίπτει, καὶ διασκεδάννυνται· Ἀχιλλεὺς δὲ Σκύρῳ προσσχὼν γαμεῖ τὴν Λυκομήδους θυγατέρα Δηιδάμειαν. ἔπειτα Τήλεφον κατὰ μαντείαν παραγενόμενον εἰς Ἄργος ἰᾶται Ἀχιλλεὺς ὡς ἡγεμόνα γενησόμενον τοῦ ἐπ' Ἴλιον πλοῦ. καὶ τὸ δεύτερον ἠθροισμένου τοῦ στόλου ἐν Αὐλίδι Ἀγαμέμνων ἐπὶ θήρας (Bekker, θήραν cdd.) βαλὼν ἔλαφον ὑπερβάλλειν ἔφησε καὶ τὴν Ἄρτεμιν· μηνίσασα δὲ ἡ θεὸς ἐπέσχεν αὐτοὺς τοῦ πλοῦ χειμῶνας ἐπιπέμπουσα· Κάλχαντος δὲ εἰπόντος τὴν τῆς θεοῦ μῆνιν καὶ Ἰφιγένειαν κελεύσαντος θύειν τῇ Ἀρτέμιδι, ὡς ἐπὶ γάμον αὐτὴν Ἀχιλλεῖ μεταπεμψάμενοι θύειν ἐπιχειροῦσιν· Ἄρτεμις δὲ αὐτὴν ἐξαρπάσασα εἰς Ταύρους μετακομίζει καὶ ἀθάνατον ποιεῖ, ἔλαφον δὲ ἀντὶ τῆς κόρης παρίστησι τῷ βωμῷ. ἔπειτα καταπλέουσιν εἰς Τένεδον, καὶ εὐωχου-

μένων αὐτῶν Φιλοκτήτης ὑφ' ὕδρου πληγεὶς διὰ τὴν δυσοσμίαν ἐν Λήμνῳ κατελείφθη. καὶ Ἀχιλλεὺς ὕστερος κληθεὶς διαφέρεται πρὸς Ἀγαμέμνονα. ἔπειτα ἀποβαίνοντας αὐτοὺς εἰς Ἴλιον εἴργουσιν οἱ Τρῶες, καὶ θνήσκει Πρωτεσίλαος ὑφ' Ἕκτορος. ἔπειτα Ἀχιλλεὺς αὐτοὺς τρέπεται ἀνελὼν Κύκνον τὸν Ποσειδῶνος, καὶ τοὺς νεκροὺς ἀναιροῦνται. καὶ διαπρεσβεύονται πρὸς τοὺς Τρῶας τὴν Ἑλένην καὶ τὰ κτήματα ἀπαιτοῦντες· ὡς δὲ οὐχ ὑπήκουσαν ἐκεῖνοι, ἐνταῦθα δὴ τειχομαχοῦσιν· ἔπειτα τὴν χώραν ἐπεξελθόντες, πορθοῦσι καὶ τὰς περιοίκους πόλεις· καὶ μετὰ ταῦτα Ἀχιλλεὺς Ἑλένην ἐπιθυμεῖ θεάσασθαι καὶ συνήγαγεν αὐτοὺς εἰς τὸ αὐτὸ Ἀφροδίτη καὶ Θέτις· εἶτα ἀπονοστεῖν ὡρμημένους τοὺς Ἀχαιοὺς Ἀχιλλεὺς κατέχει· κἄπειτα ἀπελαύνει τοὺς Αἰνείου βόας. καὶ Λυρνησὸν καὶ Πήδασον πορθεῖ καὶ συχνὰς τῶν περιοικίδων πόλεων. καὶ Τρωΐλον φονεύει· Λυκάονά τε Πάτροκλος εἰς Λῆμνον ἀγαγὼν ἀπεμπολᾷ. καὶ ἐκ τῶν λαφύρων Ἀχιλλεὺς μὲν Βρισηΐδα γέρας λαμβάνει, Χρυσηΐδα δὲ Ἀγαμέμνων. ἔπειτά ἐστι Παλαμήδους θάνατος καὶ Διὸς βουλὴ ὅπως ἐπικουφίσει τοὺς Τρῶας Ἀχιλλέα τῆς συμμαχίας τῆς Ἑλληνικῆς ἀποστήσας· καὶ κατάλογοι τῶν τοῖς Τρωσὶ συμμαχησάντων. Vgl. Apollodor Bibl. Epit. III + Bibl. III 126—137. Hygin. Fab. 91—98, 101—105.

τὰ Κύπρια (ἔπη) werden zweimal aus gelehrter Quelle τὰ Κυπριακά citirt (A 2, B 6. 12). Bedenklich ist das gleiche Citat B 25. Zunächst als homerisch bezeichnet (B 10, A 2, 6, 9), von Gelehrten meist namenlos citirt (B 2, 3, 6—9, 10—21), wird dies Epos mehreren Dichtern zweifelnd beigelegt: Stasinos, Hegesias, Hegesinos, Kyprias (A 4, 6, 8, 9), ausschließlich dem Stasinos wohl durch Nachlässigkeit nur in Schol. Hom. A 5 (= B 1) im Gegensatz zu Schol. Π 140, 57, Eustath. A 366 (= B 3, 18, 19), und in Schol. Plat. (= B 23).

B · BRUCHSTÜCKE

1 [1 K]

1. Schol. A D (Cramer, An Paris III 270 [P], Escorl., Ω I 12 Rh. Mus. XLVIII 1893. 363 z. T. unleserlich, Vindob. phil. Gr. 61 Jenaer Allg. Lit. Zeitg. 1840. 516 [V] zu Homer A 5 'Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή'] Διὸς βουλὴν οἱ μὲν τὴν εἱμαρμένην ἀπέδοσαν· ἄλλοι δὲ ἐξεδέξαντο δρῦν ἱερὰν μαντικὴν τοῦ Διὸς ἐν Δωδωναίῳ ὄρει τῆς Θεσπρωτίας, ὡς αὐτὸς Ὅμηρος λέγει ἐν Ὀδυσσείᾳ (Ξ 327) . . ἄλλοι δ' ἀπὸ ἱστορίας τινὸς εἶπον εἰρηκέναι τὸν Ὅμηρον. φασὶ γὰρ τὴν γῆν βαρουμένην ὑπ' ἀνθρώπων πολυπληθίας, μηδεμιᾶς ἀνθρώπων οὔσης εὐσεβείας, αἰτῆσαι τὸν Δία κουφισθῆναι τοῦ ἄχθους. τὸν δὲ Δία πρῶτον μὲν εὐθὺς ποιῆσαι τὸν Θηβαϊκὸν πόλεμον, δι' οὗ πολλοὺς πάνυ ἀπώλεσαν. ὕστερον δὴ πάλιν [τὸν Ἰλιακὸν om. cdd.], συμβούλῳ τῷ Μώμῳ χρησάμενος, ἣν Διὸς βουλὴν Ὅμηρός φησιν, ἐπειδὴ οἷός τε ἦν κεραυνοῖς ἢ κατακλυσμοῖς πάντας διαφθεῖραι. ὅπερ τοῦ Μώμου κωλύσαντος, ὑποθεμένου δὲ αὐτῷ τὴν Θέτιδος θνητογαμίαν καὶ θυγατρὸς καλῆς γένναν, ἐξ ὧν ἀμφοτέρων πόλεμος Ἕλλησί τε καὶ βαρβάροις ἐγένετο, ἀφ' οὗ συνέβη κουφισθῆναι τὴν γῆν πολλῶν ἀναιρεθέντων. ἡ δὲ ἱστορία παρὰ Στασίνῳ τῷ τὰ Κύπρια πεποιηκότι εἰπόντι οὕτως· 'ἦν ὅτε — βουλή'. καὶ τὰ μὲν παρὰ τοῖς νεωτέροις ἱστορούμενα περὶ τῆς τοῦ Διὸς βουλῆς ἐστὶ τάδε. ἡμεῖς δὲ | φαμεν . . . Kürzer ohne Citat-Verse aus Cd. Barocc. 162 bei Cramer An. Ox. IV 405 f. — Vgl. Schol. Euripid. Orest. 1641 ἱστορεῖται ὅτι ἡ γῆ βαρουμένη τῷ πλήθει τῶν ἀνθρώπων (vgl. Euripid. Orest. 1642) ἠξίωσε τὸν Δία ἐλαφρῦναι αὐτῆς τὸ βάρος. τὸν δὲ Δία εἰς χάριν αὐτῆς συγκροτῆσαι τόν τε Θηβαϊκὸν πόλεμον καὶ τὸν Ἰλιακόν, ἵνα τῶν πολλῶν ἀναιρεθέντων κουφισμὸς γένηται.



ἦν ὅτε μυρία φῦλα κατὰ χθόνα πλαζόμεν' ἀ[νδρῶν
_ ᴗ ᴗ _ ᴗ ᴗ _ ᴗ βαθυστέρνου πλάτος αἴης.
Ζεὺς δὲ ἰδὼν ἐλέησε καὶ ἐν πυκιναῖς πραπίδεσσι
σύνθετο κουφίσσαι παμβώτορα γαῖαν ἀνθρώπων
5 ῥιπίσσας πολέμου μεγάλην ἔριν Ἰλιακοῖο,
ὄφρα κενώσειεν θανάτῳ βάρος· οἱ δ' ἐνὶ Τροίῃ
ἥρωες κτείνοντο, Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή.

1 πλαζόμενα cdd. 1/2 χθόνα πάντοθεν ἀνδρῶν πλαζομένων ἐβάρυνε Koechly. 2 ἐκπάγλως ἐπίεζε erg. Welcker, ἄχθει εὐρὺ βάρυνε Boissonade, ἐκπάγλως ἐβάρυνε Schneidewin βαρυστέρνου cdd. vgl. Empedokles Frg. 76 Diels ἐν κόγχαισι θαλασσονόμων βαρυνώτοις 3 ἄλγησε V πυκινῆς Schneidewin 4 κουφίσαι cdd. παμβότειραν V γαῖαν P γαίην V γαίης A 5 ῥιπίσας PVD ῥιπίσαι τέ πολ. A ῥιπ. μεγ. ἐρ. Ἰλιακοῦ V 6 θανάτου APV δὲ ἐν AV Τροίᾳ V

3 τὸν δὲ ἰδὼν ἐλέησε Ο 12 Π 431 ἰδυίῃσιν πραπίδεσσι Σ 380 ö. 4 Vgl. Hesiod. Op. D. 463 ἔτι κουφίζουσαν ἄρουραν, nie bei Homer, nur κοῦφα Ν 158, H Mercur 83, κ. σάνδαλα, κουφότερον Θ 201 — vgl. παμβῶτι Γᾶ Sophokl. Phil. 391 5 Vgl. Aristophan. Frösche 360 στάσιν ἐχθρὰν.. ἀνεγείρει καὶ ῥιπίζει — Ἰλιακός nie bei Homer. Die Endung -ιακός erst im V. Jhdt. zu belegen: Wackernagel, Forsch. z. griech. u. lat. Grammatik IV (1916) 182. 6 'κενώσειεν mit ε statt des nach Homer κεινός zu erwartenden ει weist nach Athen': Wackernagel a. a. O. 182 u. 120ff. — 'βάρος wie πλάτος 2 sind beide im V. Jhdt. belegt und gehören zu einem nicht sehr alten Typus, der allerdings (in εὖρος τάχος πάχος) schon bei Homer vertreten ist.' Wackernagel a. a. O. 6/7 Vgl. Β 177f. ἧς (Ἑλένης) εἵνεκα πολλοὶ Ἀχαιῶν ἐν Τροΐῃ ἀπόλοντο. Zum Gedanken vgl. Hesiod. Werke Tage 156—166. Τροΐη bei Homer stets dreisilbig bis auf vier Stellen am Anfang des Verses: W. Schulze, Quaest. Epic. 406 7 Κήτειοι κτείνοντο λ 521 vgl. 413 — Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή Α 5.

Voran ging ein Prooimion mit Angabe des Themas vgl. Kleine Ilias Frg. 1 und Horaz AP 137.

2. Euripides Orest. 1638 (Apollon zu Menelaos):

ἄλλην δὲ νύμφην ἐς δόμους κτῆσαι λαβών
ἐπεὶ θεοὶ τῷ τῆσδε καλλιστεύματι
1640 Ἕλληνας εἰς ἓν καὶ Φρύγας συνήγαγον
θανάτους τ' ἔθηκαν, ὡς ἀπαντλοῖεν χθονὸς
ὕβρισμα θνητῶν ἀφθόνου πληρώματος.

3. Euripides Elektra 1282: Die Dioskuren verkünden, Klytaimestra soll bestattet werden von Menelaos und Helena, die in Aigypten sei,

Ζεὺς δ' ὡς ἔρις γένοιτο καὶ φθόνος βροτῶν
εἴδωλον Ἑλένης ἐξέπεμψ' ἐς Ἴλιον.

4. Euripides Helena 36: Helena spricht:

τὰ δ' αὖ Διὸς
βουλεύματ' ἄλλα τοῖσδε συμβαίνει κακοῖς·
πόλεμον γὰρ εἰσήνεγκεν Ἑλλήνων χθονὶ
καὶ Φρυξὶ δυστήνοισιν, ὡς ὄχλου βροτῶν
40 πλήθους τε κουφίσειε μητέρα Χθόνα
γνωτόν τε θείη τὸν κράτιστον Ἑλλάδος.

2 [neu]

1. Voluminum Herculanensium collectio altera VIII Taf. 105 von Reitzenstein Ind. lect. Rostock 1891/2. 15, Herm. XXXV (1900) 73 hergestellt, vgl. Lippolt, Philolog. LXVIII (1909) 152: δὲ κα[ὶ cυνοι|κίc]αι τῶι Π[ηλεῖ. | (b) ἐν Π]ρομηθε[ῖ δὲ | τῶι] Λυομέ[ν]ωι [. . | (5) Θέτ] ιδος ἐ[. . . . . | . .] ρασιν [. . . . . . | (c) ὁ δὲ τ]ὰ Κύπ[ρια ποιή|cac Ἥ]ραι χαρ[ιζομέ|νη]ν φεύγειν αὐ[τοῦ | (10) τὸ]ν γάμον, Δ[ία δὲ ὀ]μόcαι χολω[θέ|ντ]α, διότι θνη[τῶι | cυ]νοικίcει· κα[ὶ πα|ρ' Ἡ]cιόδω⟨ι⟩ δὲ κε[ῖται | (15) τ]ὸ παραπλήc[ιον.

2. Apollodor bibl. III 168f.: αὖθιc δὲ γαμεῖ (Πηλεὺc) Θέτιν τὴν Νηρέωc, περὶ ἧc τοῦ γάμου Ζεὺc καὶ Ποσειδῶν ἤριcαν, Θέμιδοc δὲ θεcπιῳδούcηc ἔcεcθαι τὸν ἐκ ταύτηc γεννηθέντα κρείττονα τοῦ πατρὸc ἀπέcχοντο. 169 (b) ἔνιοι δέ φαcι, Διὸc ὁρμῶντοc ἐπὶ τὴν ταύτηc cυνουcίαν, εἰρηκέναι Προμηθέα τὸν ἐκ ταύτηc αὐτῷ γεννηθέντα οὐρανοῦ δυναcτεύcειν. (c) τινὲc δὲ λέγουcι Θέτιν μὴ βουληθῆναι Διὶ cυνελθεῖν ὑπὸ Ἥραc τραφεῖcαν, Δία δὲ ὀργιcθέντα θνητῷ ἐθέλειν αὐτὴν cυνοικίcαι.

3. Apollonios Rhod. Argonaut. IV contaminirt die Kyprienversion mit der bei Apollodor bibl. III 168 vom Themisorakel (799—804). Hera spricht zu Thetis:

790 . . . ἀλλά cε γὰρ δὴ
ἐξέτι νηπυτίηc αὐτὴ τρέφον ἠδ' ἀγάπηcα
ἔξοχον ἀλλάων, αἵτ' εἰν ἁλὶ ναιετάουcιν,
οὕνεκεν οὐκ ἔτληc εὐνῇ Διὸc ἱεμένοιο
λέξαcθαι. κείνῳ γὰρ ἀεὶ τάδε ἔργα μέμηλεν,
795 ἠὲ cὺν ἀθανάταιc ἠὲ θνητῇcιν ἰαύειν.
ἀλλ' ἐμέ τ' αἰδομένη καὶ ἐνὶ φρεcὶ δειμαίνουcα
ἠλεύω. ὁ δ' ἔπειτα πελώριον ὅρκον ὄμοccεν,
798 μήποτέ c' ἀθανάτοιο θεοῦ καλέεcθαι ἄκοιτιν . . .
805 αὐτὰρ ἐγὼ τὸν ἄριcτον ἐπιχθονίων πόcιν εἶναι
δῶκά τοι, ὄφρα γάμου θυμηδέοc ἀντιάcειαc
τέκνά τε φιτύcαιο· θεοὺc δ' εἰc δαῖτ' ἐκάλεccα
πάνταc ὁμῶc· αὐτὴ δὲ cέλαc χείρεccιν ἀνέcχον
νυμφίδιον, κείνηc ἀγανόφρονοc εἵνεκα τιμῆc.

Vgl. Homer Ω 59—61.

3 [2 K]

1. Schol. ADB[2] zu Hom. Π 140: 'ἔγχοc . . . Πηλιάδα μελίην, τὴν πατρὶ φίλῳ τάμε Χίρων Πηλίου ἐκ κορυφῆc'] . . . κατὰ γὰρ τὸν Πηλέωc καὶ Θέτιδοc γάμον οἱ θεοὶ cυναχθέντεc εἰc τὸ Πήλιον ἐπ' εὐωχίᾳ ἐκόμιζον Πηλεῖ δῶρα, Χίρων δὲ μελίαν εὐθαλῆ τεμὼν εἰc δόρυ παρέcχεν. (φαcὶ δὲ Ἀθηνᾶν μὲν ξέcαι αὐτό, Ἥφαιcτον δὲ καταcκευάcαι.) τούτῳ δὲ τῷ δόρατι καὶ Πηλεὺc ἐν ταῖc μάχαιc ἠρίcτευcε καὶ μετὰ ταῦτα Ἀχιλλεύc. ἡ ἱcτορία παρὰ τῷ τὰ Κύπρια ποιήcαντι (πεποιηκότι B[2]).

2. Apollodor bibl. III 170 . . . γαμεῖ δὲ ἐν τῷ Πηλίῳ, κἀκεῖ θεοὶ τὸν γάμον εὐωχούμενοι καθύμνηcαν. καὶ δίδωcι Χίρων Πηλεῖ δόρυ μείλινον (= Π 140 = Τ 390), Ποcειδῶν δὲ ἵππουc Βαλίον καὶ Ξάνθον (= Π 149 Τ 400). ἀθάνατοι δὲ ἦcαν οὗτοι (= Ψ 277).

4 [3 K]

Athenaios XV 682 E ἀνθῶν δὲ cτεφανωτικῶν μέμνηται ὁ μὲν τὰ Κύπρια ἔπη πεποιηκὼc Ἡγηcίαc ἢ Σταcῖνοc . . λέγει δ' οὖν ὅcτιc ἐcτὶν ὁ ποιήcαc αὐτὰ ἐν τῷ α' οὑτωcί·

εἵματα μὲν χροῒ ἕcτο, τά οἱ Χάριτές τε καὶ Ὧραι
ποίηcαν καὶ ἔβαψαν ἐν ἄνθεcιν εἰαρινοῖcιν,
οἷα φοροῦc' ὧραι, ἔν τε κρόκῳ ἔν θ' ὑακίνθῳ
ἔν τε ἴῳ θαλέθοντι ῥόδου τ' ἐνὶ ἄνθεϊ καλῷ
5 ἡδέι νεκταρέῳ, ἔν τ' ἀμβροcίαις καλύκεccι
† ἄνθεcι ναρκίccου καλλιρρόου δ' οια Ἀφροδίτη
† ὥραις παντοίαις τεθυωμένα εἵματα ἕcτο

1 ἱμάτια μὲν cd., verb. Canter. χροιᾶc τότε οἱ cd. verb. Meineke. 3 ὅcca φέρουc' ὧραι Hecker. φέρουc' αὐταί Meineke. φιλοῦc' ὧραι Wilamowitz. 6 εὐανθέος ναρκίccου . . Kaibel. καλλιρόου] καὶ λειρίου Meineke, dann nach Lücke οἵ' Ἀφροδίτη — ἔcται ναρκίccου . . | . . καλλίχροα τοῖ' (Koechly) Ἀφροδίτη Kaibel. δῖ' Ἀφροδίτη Casaubonus. 7 ὥραις — αις] ἄνθεcι — οις Koechly.

Vgl. θ 364ff. Hesiod Op. D. 73ff. HH V 5ff. 1 Χάριτές τε καὶ εὔφρονες Ὧραι HH I 194. 2 ἄνθεcιν εἰαρινοῖcιν B 89 Hesiod Op. D. 75 HH IV 401 3 Ξ 348 ἰδὲ κρόκον ἠδ' ὑάκινθον 3—6 HH V 426—8 κρόκον . . ἠδ' ὑάκινθον καὶ ῥοδέας κάλυκας καὶ λείρια . . νάρκιccον 7 εἵματα ἕcτο ρ 338 ω 158.

Schmückung der Aphrodite zum Parisurteil: Welcker, Ep. Cykl. II² 88.

5 [4 K]

Athenaios XV 682 F unmittelbar an Frg. 4 εἵματα ἕcτο anschließend οὗτος ὁ ποιητὴς καὶ τὴν τῶν cτεφάνων χρῆcιν εἰδὼc φαίνεται δι' ὧν λέγει.

ἡ δὲ cὺν ἀμφιπόλοιcι φιλομμειδὴς Ἀφροδίτη
. . . .
πλεξάμεναι cτεφάνους εὐώδεας ἄνθεα γαίης
ἂν κεφαλαῖcιν ἔθεντο θεαὶ λιπαροκρήδεμνοι
Νύμφαι καὶ Χάριτες, ἅμα δὲ χρυcῆ Ἀφροδίτη,
5 καλὸν ἀείδουcαι κατ' ὄρος πολυπιδάκου Ἴδης

1/2 Lücke Meineke.

1 ἡ δὲ cὺν ἀμφιπ. vgl. Ζ 109, 217, 260. 1 φιλ. Ἀφρ. Υ 40 θ 362. 3 κεφαλαῖcιν attischer Dativ: Wackernagel, Forsch. z. griech.-lat. Gramm. IV (1916) 183. — vgl. Σ 382 Χάρις λιπαροκρήδεμνος HH IV 25, 438, 459. 4 χρυcέη Ἀφρ. Χ 470. 5 καλὸν ἀείδοντες παιήονα Α 473 πολυπίδακος Ἴδης Ξ 157 ö. πολυπιδάκου Ἴδ. v. l. zu Ξ 157, Υ 59, Ψ 117 (vgl. Ludwich Arist. Hom. Textkr. 370f.) HH III 54.

6 [5 K]

1. Clemens Alexandr. Protrept. II 30. 5, p. 26 P: ἀνθρώπω τινὲ τούτω τὼ Διοcκούρω ἐπικήρω ἐγενέcθην, εἴ τῳ ἱκανὸc πιcτώcαcθαι Ὅμηροc τὸ λελεγμένον (Γ 243):

τοὺc δ' ἤδη κάτεχεν φυcίζοοc αἶα
ἐν Λακεδαίμονι αὖθι, φίλῃ ἐν πατρίδι γαίῃ.

προcίτω δὲ καὶ ὁ τὰ Κυπριακὰ ποιήματα γράψαc 'Κάcτωρ — Ἄρηοc' τοῦτο μὲν ποιητικῶc ἐψεύcατο· Ὅμηροc δὲ ἀξιοπιcτότεροc αὐτοῦ εἰπὼν περὶ ἀμφοῖν τοῖν Διοcκούροιν.

Κάcτωρ μὲν θνητόc, θανάτου δέ οἱ αἶcα πέπρωται·
αὐτὰρ ὅ γ' ἀθάνατοc Πολυδεύκηc ὄζοc Ἄρηοc.

2 αὐτὰρ ὅ γ' Γ 328 ö. 2 ὄζοc Ἄρηοc Β 540, Μ 188, Ψ 841, Ω 474. Roßbach schließt unmittelbar Frg. 7 an.



2. Pindar Nem. X 55:

μεταμειβόμενοι δ' ἐναλλὰξ ἁμέραν τὰν μὲν παρὰ πατρὶ φίλῳ
Δὶ νέμονται, τὰν δ' ὑπὸ κεύθεσι γαίας ἐν γυάλοις Θεράπνας,
πότμον ἀμπιπλάντες ὁμοῖον. ἐπεί
τοῦτον ἢ πάμπαν θεὸς ἔμμεναι οἰκεῖν τ' οὐρανῷ
εἵλετ' αἰῶνα φθιμένου Πολυδεύκης Κάστορος ἐν πολέμῳ.

3. Homer λ 300: Söhne der Leda und des Tyndareos:

Κάστορα θ' ἱππόδαμον καὶ πὺξ ἀγαθὸν Πολυδεύκεα,
τοὺς ἄμφω ζωοὺς κατέχει φυσίζοος αἶα.
οἳ καὶ νέρθεν γῆς τιμὴν πρὸς Ζηνὸς ἔχοντες
ἄλλοτε μὲν ζώους' ἑτερήμεροι, ἄλλοτε δ' αὖτε
τεθνᾶσιν· τιμὴν δὲ λελόγχασι ἶσα θεοῖσιν.

4. Schol. Homer Λ 300 ὅτι οὐ παραδίδωσιν ἐκ Διὸς Κάστορα καὶ Πολυδεύκην, ἀλλ' ἐστὶ νεωτερικὰ ταῦτα.

5. Lactantius div. instit. I 10. 5. Kastor et Pollux dum alienas sponsas rapiunt esse gemini desierunt. nam dolore iniuriae concitatus Idas alterum gladio transverberavit: et eosdem poetae alternis vivere, alternis mori narrant, ut iam sint non deorum tantum, sed omnium mortalium miserrimi, quibus semel mori non licet. hos tamen Homerus ambos simpliciter, non ut poetae (οἱ νεώτεροι) solent, mortuos esse testatur (Γ 243).

7 [6 K]

Athenaios VIII 334 B—D: ὁ τὰ Κύπρια ποιήσας ἔπη, εἴτε Κύπριός τίς ἐστιν ἢ Στασῖνος, ἢ ὅστις δή ποτε χαίρει ὀνομαζόμενος, τὴν Νέμεσιν ποιεῖ διωκομένην ὑπὸ Διὸς καὶ εἰς ἰχθὺν μεταμορφουμένην διὰ τούτων ‚Τοῖς — νιν'.

Τοὺς δὲ μέτα τριτάτην Ἑλένην τέκε θαῦμα βροτοῖσι ...
τήν ποτε καλλίκομος Νέμεσις φιλότητι μιγεῖσα
Ζηνὶ θεῶν βασιλῆι τέκε κρατερῆς ὑπ' ἀνάγκης·
φεῦγε γάρ, οὐδ' ἔθελεν μιχθήμεναι ἐν φιλότητι
5 πατρὶ Διὶ Κρονίωνι· ἐτείρετο γὰρ φρένας αἰδοῖ
καὶ νεμέσει· κατὰ γῆν δὲ καὶ ἀτρύγετον μέλαν ὕδωρ
φεῦγε, Ζεὺς δ' ἐδίωκε· λαβεῖν δ' ἐλιλαίετο θυμῷ·
ἄλλοτε μὲν κατὰ κῦμα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης
ἰχθύϊ εἰδομένην πόντον πολὺν ἐξορόθυνεν,
10 ἄλλοτ' ἀν' ὠκεανὸν ποταμὸν καὶ πείρατα γαίης,
ἄλλοτ' ἀν' ἤπειρον πολυβώλακα· γίγνετο δ' αἰεὶ
θηρί', ὅσ' ἤπειρος αἰνὰ τρέφει, ὄφρα φύγοι νιν.

1 τοῖς δὲ cd., verb. Koechly. τέκε] τρέφε Ahrens. ἔχε Hecker — Lücke hinter 1 Welcker. 6 καταπην cd., verb. Junius. 9 ἐξοροθύνων? Kaibel. 11 γίνετο cd. 12 θηρία ὅσς' cd. verb. Schneidewin. αἰνὰ] δεινὰ Welcker, ἀδινὰ? Kaibel.

1 τοὺς δὲ μετὰ Hesiod Frg. 110. 5 Rz.[2] τέκε θαῦμα βροτοῖσι λ 287, vgl. μ 125 HH I 25. 2 φιλότητι μιγεῖσα τ 266 HH VI 57 Hesiod Th. 375 ö. 3 ὑπ' ἀνάγκης ω 146. 4 μιγήμεναι ἐν φιλότητι Hesiod Th. 306, vgl. Β 232. 5 αἰδοῖ mit nicht aufzuhebender Contraction jung: v. Wilamowitz H. U. 367. 45. 6 Nur πόντον ἐπ' ἀτρύγετον, ἁλὸς ἀτρυγέτοιο (Ξ 204 auch ἀ. θαλάσσης) bei Homer. ἀ. ὕδωρ jung: v. Wilamowitz a. a. O. 7 λιλαίετο Υ 76. 8 κατὰ κῦμα πολυφλοισβ. θαλ. (ν 85 ö.) HH V 4. 10 Vgl. Hesiod Theog. 242 = 959 Ὠκεανοῖο τελήεντος ποταμοῖο. 10 καὶ πείρατα γαίης (Ξ 200. 301) δ 563. 12 Hesiod Th. 582 κνώδαλ' ὅσ' ἤπειρος πολλὰ τρέφει.

8 [neu]

1. Philodem. περὶ εὐcεβείαc (Photogr. Sammlung Oxforder Abschriften VI 206, hergestellt von Crönert, Archiv f. Papyrusforsch. I 109 An.), Liste der Liebschaften des Zeus: ὧν ἦν καὶ Νέμ]εςιc [ἥν | φη]cιν ⟨τ⟩ ὁ τὰ Κύ[πρια | γ]ράψαc ὁμοιωθῆ-| [ν]α⟨ι⟩ χηνί, Δί̣α̣ ⟨δὲ⟩ αὐτ [ὴν | δ]ιώκειν καὶ μιγῆν̣[αι, | τὴν δ]ὲ ὠιὸν τεκεῖν, | [ἐξ] οὗ γενέcθαι τὴ[ν | Ἑλ]ένην, ὥ[cπ]ε[ρ αὖ | Λή]δαc ἐραcθεὶc [ἐ|γ]ένετο κύκνο[c.

2. Eustathius zu Hom. Ψ 638, p. 1321. 38 Rom.: τὸ δὲ ζητεῖν ἐξ ὁποίου ᾠοῦ οἱ Διόcκουροι . . μῦθοc ἂν φιλοίη, ὃc οὐδὲ τὴν Λήδαν ἀφίηcιν εἶναι αὐτοῖc μητέρα λέγων διὰ τοῦ ποιήcαντοc τὰ Κύπρια, ὅτι Διοcκούρουc καὶ Ἑλένην ἡ Νέμεcιc ἔτεκεν, ἣ διωκομένη, φηcίν, ὑπὸ τοῦ Διὸc μετεμορφοῦτο.

3. Schol. Homer λ 298: Ζεὺc Λήδαc ἐραcθεὶc τῆc Θεcτίου παιδὸc εἰc κύκνον ἑαυτὸν μετέβαλε καὶ διαπτὰc ἐμίγη αὐτῇ· μετὰ χρόνον δὲ ἐκείνη τεκοῦcα ᾠὸν ἀποτίθεται εἰc λάρνακα, ὅθεν cυνέβη τούc τε Διοcκούρουc καὶ τὴν Ἑλένην γενέcθαι, γόνῳ μὲν Διόc, ἐπίκληcιν δὲ Τυνδάρεω· ἡ δὲ ἱcτορία παρὰ τοῖc νεωτέροιc.

4. Horaz AP vergleicht Kykliker mit Homer, 147 nec gemino bellum Troianum orditur ab ovo, semper ad eventum festinat et in medias res non secus ac notas auditorem rapit.

5. Lykophron über Helena 88: ἣν τόργοc ὑγρόφοιτοc ἐκλοχεύεται | κελυφάνου cτρόβιλον ὠcτρακωμένην. Schol.: κύκνῳ ἀπεικαcθεὶc ὁ Ζεὺc Νεμέcει τῇ Ὠκεανοῦ cυνῆλθεν, ἐξ ἧc γεννᾶται ᾠόν, ὅπερ λαβοῦcα ἡ Λήδα ἐθέρμαινε καὶ ἔτεκε τὴν Ἑλένην καὶ τοὺc Διοcκούρουc.

6. Apollodor Bibl. III 127 = Tzetzes zu Lykophr. 88: λέγουcι δὲ ἔνιοι Νεμέcεωc Ἑλένην εἶναι καὶ Διόc. ταύτην γὰρ τὴν Διὸc φεύγουcαν cυνουcίαν εἰc χῆνα τὴν μορφὴν μεταβαλεῖν, ὁμοιωθέντα δὲ καὶ Δία κύκνῳ cυνελθεῖν. τὴν δὲ ᾠὸν ἐκ τῆc cυνουcίαc ἀποτεκεῖν, τοῦτο δὲ ἐν τοῖc ἄλcεcιν (und ἄλcεcιν cdd., ἕλεcιν Preller) εὑρόντα τινὰ ποιμένα Λήδᾳ κομίcαντα δοῦναι, τὴν δε καταθεμένην εἰc λάρνακα φυλάccειν, καὶ χρόνῳ καθήκοντι γεννηθεῖcαν Ἑλένην ὡc ἐξ αὐτῆc θυγατέρα τρέφειν.

7. Eratosthenes Katasterismen 25: Κύκνου· οὗτόc ἐcτιν ὁ καλούμενοc μέγαc, ὃν κύκνῳ εἰκάζουcιν· (λέγεται δὲ τὸν Δία ὁμοιωθέντα τῷ ζῴῳ τούτῳ Νεμέcεωc ἐραcθῆναι, ἐπεὶ αὐτὴ πᾶcαν ἤμειβε μορφήν, ἵνα τὴν παρθενίαν φυλάξῃ, καὶ τότε κύκνοc γέγονεν. (Fehlt in der Nebenüberlieferung, Interpolation nach Olivieri Stud. Ital. di filol. class. V [1897] 21 und Ausgabe.) οὕτω καὶ αὐτὸν ὁμοιωθέντα τῷ ὀρνέῳ τούτῳ καταπτῆναι εἰc Ῥαμνοῦντα τῆc Ἀττικῆc κἀκεῖ τὴν Νέμεcιν φθεῖραι· τὴν δὲ τεκεῖν ᾠόν, ἐξ οὗ ἐκκολαφθῆναι καὶ γενέcθαι τὴν Ἑλένην, ὥc φηcι Κρατῖνοc ὁ ποιητήc.

8. Die Geburt aus dem Ei auf attischen Vasenbildern, gesammelt und erklärt von Kékulé. Festschrift Universit. Bonn f. d. Röm arch. Institut 1879, und Berl. Akad. Sitz.-Ber. 1908. 691. Taf. VI—IX.

9 [7 K]

Pausanias III 16. 1. In Sparta Heiligtum der Aphrodite Morpho. πληcίον δὲ Ἱλαείραc καὶ Φοίβηc ἐcτὶν ἱερόν· ὁ δὲ ποιήcαc τὰ ἔπη τὰ Κύπρια θυγατέραc αὐτὰc Ἀπόλλωνόc φηcιν εἶναι. Das hier aufgehängte Ei wird für das Ei der Leda ausgegeben.

10 [8 K]

Herodot II 116: Homer wisse, daß Helena nach Aigypten gekommen sei, da er Z 289 erzähle:

ἔνθ' ἔcαν οἱ πέπλοι παμποίκιλοι, ἔργα γυναικῶν
Σιδονίων, τὰc αὐτὸc Ἀλέξανδροc θεοειδὴc
ἤγαγε Σιδονίηθεν, ἐπιπλὼc εὐρέα πόντον,
τὴν ὁδὸν ἣν Ἑλένην περ ἀνήγαγεν εὐπατέρειαν.

ἐν τούτοιςι τοῖςι ἔπεςι δηλοῖ ὅτι ἠπίςτατο τὴν ἐς Αἴγυπτον Ἀλεξάνδρου πλάνην· ὁμουρέει γὰρ ἡ Συρίη Αἰγύπτῳ, οἱ δὲ Φοίνικες, τῶν ἐςτι ἡ Σιδών, ἐν τῇ Συρίῃ οἰκέουςι. (117) κατὰ ταῦτα δὲ τὰ ἔπεα καὶ τόδε [τὸ χωρίον streicht Valckenaer] οὐκ ἥκιςτα ἀλλὰ μάλιςτα δηλοῖ ὅτι οὐκ Ὁμήρου τὰ Κύπρια ἔπεά ἐςτι, ἀλλ' ἄλλου τινός. ἐν μὲν γὰρ τοῖς Κυπρίοιςι εἴρηται ὡς τριταῖος ἐκ Σπάρτης Ἀλέξανδρος ἀπίκετο ἐς τὸ Ἴλιον ἄγων Ἑλένην, εὐαέϊ τε πνεύματι χρηςάμενος καὶ θαλάςςῃ λείῃ. ἐν δὲ Ἰλιάδι λέγει ὡς ἐπλάζετο ἄγων αὐτήν.

11 [9 K]

1. Schol. Pindar. Nem. X 114 = 62: ἀπὸ Ταϋγέτου] ὁ μὲν Ἀρίςταρχος ἀξιοῖ γράφειν ἥμενον, ἀκολούθως τῇ ἐν τοῖς Κυπρίοις λεγομένῃ ἱςτορίᾳ· ὁ γὰρ τὰ Κύπρια ςυγγράψας φηςὶ τὸν Κάςτορα ἐν τῇ δρυῒ κρυφθέντα ὀφθῆναι ὑπὸ Λυγκέως· τῇ δὲ αὐτῇ γραφῇ καὶ Ἀπολλόδωρος κατηκολούθηςε. πρὸς οὓς φηςι Δίδυμος: ἀμφοτέρων ὑπὸ τῇ δρυῒ λοχώντων, τοῦ τε Κάςτορος καὶ τοῦ Πολυδεύκους, μόνον ὁ Λυγκεὺς τὸν Κάςτορα εἶδε ... παρατίθενται δὲ καὶ τὸν τὰ Κύπρια γράψαντα οὕτω λέγοντα ‚Αἶψα — μεγάλαν δρῦν' καὶ τὰ ἑξῆς· ὁ μὲν οὖν Κάςτωρ (μεγάλαν — Κάςτωρ nur D) ἐλόχα τὸν Ἴδαν, φηςίν, ἐν κοίλῃ δρυῒ κρυφθεὶς καὶ τὸν Λυγκέα· ὁ δὲ Λυγκεὺς ὀξυδερκὴς ὤν, ὥςτε καὶ διὰ λίθων καὶ διὰ γῆς τὰ γινόμενα βλέπειν, ἰδὼν διὰ τῆς δρυὸς τὸν Κάςτορα ἔτρωςε λόγχῃ. 1—6 ausgeschrieben von Tzetzes zu Lykophron 511 S. 185. 22 Scheer: τὴν δ' ἱςτορίαν τῶν Διοςκούρων καὶ Σταςῖνος ὁ τὰ Κύπρια πεποιηκὼς γράφει· 'αἶψα — Πολυδεύκεα', auch Chiliad. 711—716: καί γε Σταςῖνος ςὺν αὐτοῖς οὕτω τὰ ἔπη γράφων, ἡρωικοῖς ἐν ἔπεςι λέγων 'αἶψα — Πολυδεύκια'.

αἶψα δὲ Λυγκεύς
Ταΰγετον προςέβαινε ποςὶν ταχέεςςι πεποιθώς.
ἀκρότατον δ' ἀναβὰς διεδέρκετο νῆςον ἅπαςαν
Ταντaλίδου Πέλοπος· τάχα δ' εἴςιδε κύδιμος ἥρως
5 δεινοῖς ὀφθαλμοῖςιν ἔςω κοίλης δρυὸς ἄμφω
Κάςτορά θ' ἱππόδαμον καὶ ἀεθλοφόρον Πολυδεύκεα·
νύξε δ' ἄρ' ἄγχι ςτὰς μεγάλην δρῦν ..

2 Τηΰγετον Boeckh. 4 Ταντaλίδεω W. Ribbeck. κύδιμος] ὄμβριμος Tzetz. Chil. 5 δεινοῖς ὀ. D, Tzetzes; εἰν ὀ. andere Pind. Hdftt. δρυὸς ἄμφω κοίλης cdd. (vgl. K 299, 574), verb. Gerhard Lect. Apollon. 115. Nach 6 Lücke: W. Ribbeck. 7 ἄγχιςτα μεγάλαν δρῦν D ἀγχίςτωρ ἐλόχα (= ἄγχι .. [κα]ςτωρ ἐλόχα Wackernagel) andere Hdftt., verb. T. Mommsen.

2 ποςὶν ταχέεςςι διώκων X 8. 173. 230. Θ 339. 3/4 νῆςον Πέλοπος jung: v. Wilamowitz H. U. 367. 45. 4 τάχα δ' εἴςεαι π 246. κύδιμος Ἑρμῆς HH III 46 ö. Hesiod. Theog. 938 6 = Hesiod. Frg. 94. 31., vgl. Γ 237. λ 300. HH XXXIII. 3. 7 νύξε Λ 252 ö.

2. Pindar Nem. X 59:

.. φθιμένου .. Κάςτορος ἐν πολέμῳ.
60 τὸν γὰρ Ἴδας ἀμφὶ βουςίν πως χολωθεὶς ἔτρωςεν χαλκέας λόγχας ἀκμᾷ.
ἀπὸ Ταϋγέτου πεδαυγάζων ἴδεν Λυγκεὺς δρυὸς ἐν ςτελέχει
ἥμενον. κείνου γὰρ ἐπιχθονίων πάντων γένετ' ὀξύτατον
ὄμμα. λαιψηροῖς δὲ πόδεςςιν ἄφαρ
ἐξικέςθαν, καὶ μέγα ἔργον ἐμήςαντ' ὠκέως
65 καὶ πάθον δεινὸν παλάμαις Ἀφαρητίδαι Διός· αὐτίκα γὰρ
ἦλθε Λήδας παῖς διώκων· τοὶ δ' ἔναντα ςτάθεν τύμβῳ ςχεδὸν πατρωΐῳ·

ἔνθεν ἁρπάξαντες ἄγαλμ' Ἀΐδα, ξεστὸν πέτρον,
ἔμβαλον στέρνῳ Πολυδεύκεος· ἀλλ' οὔ νιν φλάσαν
οὐδ' ἀνέχασσαν· ἐφορμαθεὶς δ' ἄρ' ἄκοντι θοῷ,
70 ἤλασε Λυγκέος ἐν πλευραῖσι χαλκόν.
Ζεὺς δ' ἐπ' Ἴδᾳ πυρφόρον πλᾶξε ψολόεντα κεραυνόν.
ἅμα δ' ἐκαίοντ' ἐρῆμοι.

Weiter gewährt Zeus seinem Sohne Polydeukes, daß er seine Unsterblichkeit mit Kastor teile und beide abwechselnd einen Tag bei den Göttern, der andere ὑπὸ κεύθεσι γαίας ἐν γυάλοις Θεράπνας (56) weilen.

3. Apollodor Bibl. III 134—137 = Tzetzes Schol. Lykophron 511 S. 185. 5 Scheer. βουλόμενοι δὲ γῆμαι (οἱ Διόσκουροι) τὰς Λευκίππου (s. Frg. 9) θυγατέρας ἐκ Μεσσήνης ἁρπάσαντες ἔγημαν . . ἐλάσαντες δὲ ἐκ τῆς Ἀρκαδίας βοῶν λείαν μετὰ τῶν Ἀφαρέως παίδων Ἴδα καὶ Λυγκέως ἐπιτρέπουσι Ἴδᾳ διελεῖν. ὁ δὲ τεμὼν βοῦν εἰς μέρη τέσσαρα τοῦ πρώτου καταφαγόντος εἶπε τῆς λείας τὸ ἥμισυ ἔσεσθαι καὶ τοῦ δευτέρου τὸ λοιπόν. καὶ φθάσας κατηνάλωσε τὸ μέρος τὸ ἴδιον πρῶτος Ἴδας καὶ τὸ τοῦ ἀδελφοῦ, καὶ μετ' ἐκείνου τὴν λείαν εἰς Μεσσήνην ἤλασε. στρατεύσαντες δὲ ἐπὶ Μεσσήνην οἱ Διόσκουροι τήν τε λείαν ἐκείνην καὶ πολλὴν ἄλλην συνελαύνουσι. καὶ τὸν Ἴδαν ἐλόχων καὶ τὸν Λυγκέα· Λυγκεὺς δὲ ἰδὼν Κάστορα ἐμήνυσεν Ἴδᾳ κἀκεῖνος αὐτὸν κτείνει. Πολυδεύκης δὲ ἐδίωξεν αὐτοὺς καὶ τὸν μὲν Λυγκέα κτείνει τὸ δόρυ προέμενος, τὸν δὲ Ἴδαν διώκων βληθεὶς ὑπ' ἐκείνου πέτρᾳ (στήλῃ λιθίνῃ ἀπὸ τοῦ Ἀφαρέως τάφου βληθεὶς Tz.) κατὰ τῆς κεφαλῆς πίπτει σκοτωθείς. καὶ Ζεὺς Ἴδαν κεραυνοῖ, Πολυδεύκην δὲ εἰς οὐρανὸν ἀνάγει (ἀθάνατον ἔμελλε ποιεῖν Tz.). μὴ δεχομένου δὲ Πολυδεύκους τὴν ἀθανασίαν ὄντος νεκροῦ Κάστορος, Ζεὺς ἀμφοτέροις παρ' ἡμέραν καὶ ἐν θεοῖς εἶναι καὶ ἐν θνητοῖς ἔδωκε. (Vgl. Schol. Hom. λ 302, Pausanias IV 3.)

4. Hygin. Poetic. astronomic. II 22 Gemini] . . Sed qui de Castore et Polluce dicunt, hoc amplius addunt, ut Castor in oppido Aphidnis (Arhidnis cdd.) sit occisus, quo tempore Lacedaemones cum Atheniensibus bellum gesserunt, alii autem cum oppugnarunt Spartam Lynceus et Idas, ibi perisse dixerunt. Pollucem ait Homerus concessisse fratri dimidiam vitam; itaque alternis diebus eorum quemque lucere. — Das steht nicht in Ilias und Odyssee, auch nicht λ 300, also waren in der Quelle die Kyprien unter Homers Namen citirt gewesen.

5. Philodem. περὶ εὐσεβείας S. 7 Gomperz 34c . . . Κάστ[ορα δ]ὲ ὑπὸ Ἴδα τοῦ [Ἀφαρ]έως κατηκοντίσθαι γέγρα[φεν.

12 [10 K]

Athenaios II 35 C: ,Οἶνον — μελεδῶνας' ὁ τῶν Κυπρίων τοῦτό φησι ποιητής, ὅστις ἂν εἴη. Ausgeschrieben von Eustathios zur Odyssee ι 197, p. 1623. 44: ὁ ποιήσας τὰ Κυπριακά und Suidas s. v. οἶνος . . ὁ δὲ Κύπριος ποιητής φησιν

Οἶνόν τοι, Μενέλαε, θεοὶ ποίησαν ἄριστον
θνητοῖς ἀνθρώποισιν ἀποσκεδάσαι μελεδῶνας.

2 θνητοῖς ἀνθρώποισιν HH II 161. μελεδῶνας HH I 532. Vgl. τοῦ πίνων ἀπὸ μὲν χαλεπὰς σκεδάσεις μελεδῶνας Theognis 883.

13 [11 K]

1. Pausanias X 26. 4 zu Polygnots Iliupersisbild: τοῦ δὲ Ἀχιλλέως τῷ παιδὶ Ὅμηρος μὲν Νεοπτόλεμον ὄνομα ἐν ἁπάσῃ οἱ τίθεται τῇ ποιήσει· τὰ δὲ Κύπρια ἔπη

φηςὶν ὑπὸ Λυκομήδους μὲν Πύρρον, Νεοπτόλεμον δὲ ὄνομα ὑπὸ Φοίνικος αὐτῷ τεθῆναι, ὅτι Ἀχιλλεὺς ἡλικίᾳ ἔτι νέος πολεμεῖν ἤρξατο.

2. Schol. zu Homer T 326: 'ἠὲ τὸν ὃς Σκύρῳ μοι ἔνι τρέφεται φίλος υἱός'] B Twl D: a) τινὲς μὲν ἐκεῖ ἐκτεθῆναι αὐτὸν ὑπὸ Θέτιδος, b) ὁ δὲ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα (Frg. 5) . . . c) Νεοπτόλεμος δὲ ἀπὸ τοῦ πατρὸς ὠνόμασται ὅτι νέος ὢν ἐπολέμησεν . . B[1] fügt hinzu ἡ δὲ ἑτέρα ἱστορία διαψεύδεται . . . B[2] = D: ἡ δὲ ἑτέρα ἱστορία ἔχει οὕτως. (a) Achill unter die Töchter des Lykomedes in Skyros gesteckt und durch Odysseus' List entdeckt. πρότερον δὲ ταῖς παρθένοις συνδιατρίβων ἔφθειρε Δηιδάμειαν τὴν Λυκομήδους, ἥτις ἐξ αὐτοῦ ἐγέννησε (c) Πύρρον, τὸν ὕστερον Νεοπτόλεμον κληθέντα, ὅστις τοῖς Ἕλλησι νέος ὢν συνεστρατεύσατο μετὰ θάνατον τοῦ πατρός. ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς κυκλικοῖς (D, fehlt in B[2]). Vgl. Schol. Paris. Cramer An. Par. III 26.

14 [12 K]

Schol. zu Sophokles' Elektra 157 (Chor zu Elektra) ,οἷα Χρυσόθεμις ζώει καὶ Ἰφιάνασσα'] ἢ Ὁμήρῳ ἀκολουθεῖ εἰρηκότι τὰς τρεῖς θυγατέρας τοῦ Ἀγαμέμνονος (I 144: 'Χρυσόθεμις καὶ Λαοδίκη καὶ Ἰφιάνασσα'), ἢ ὡς ⟨ὁ⟩ τὰ Κύπρια τέσσαρας φηςὶν Ἰφιγένειαν καὶ Ἰφιάνασσαν. Vgl. Schol. D Hom. I 145: Λαοδίκη μία τῶν Ἀγαμέμνονος θυγατρῶν, ἣν οἱ τραγικοὶ Ἠλέκτραν εἶπον, ὡς καὶ τὴν Ἰφιάνασσαν Ἰφιγένειάν φησιν Εὐριπίδης = Schol. zu Euripid. Orest. 22: ,ᾧ (Ἀγαμέμνονι) παρθένοι μὲν τρεῖς ἔφυμεν ἐκ μιᾶς | Χρυσόθεμις Ἰφιγένειά τ' Ἠλέκτρα τ' ἐγώ.' | Die Kyprien hatten also wie Homer I 144 Chrysothemis Laodike Iphianassa genannt und dazu Iphigeneia.

15 [14 K]

Pausanias IV 2. 7 in der Geschichte Messeniens, Aphareus' Nachkommen: Λυγκέως μὲν δὴ παῖδα οὐκ ἴσμεν γενόμενον, Ἴδα δὲ Κλεοπάτραν θυγατέρα ἐκ Μαρπήσσης, ἣ Μελεάγρῳ συνῴκησεν. ὁ δὲ τὰ ἔπη ποιήσας τὰ Κύπρια Πρωτεσιλάου φησίν, ὃς ὅτε κατὰ τὴν Τρῳάδα ἔσχον Ἕλληνες, ἀποβῆναι πρῶτος ἐτόλμησε, Πρωτεσιλάου τούτου τὴν γυναῖκα Πολυδώραν μὲν τὸ ὄνομα, θυγατέρα δὲ Μελεάγρου φησὶν εἶναι τοῦ Οἰνέως. εἰ τοίνυν ἐστὶν ἀληθές, αἱ γυναῖκες αὗται τρεῖς οὖσαι τὸν ἀριθμὸν ἀπὸ Μαρπήσσης ἀρξάμεναι προαποθανοῦσι πᾶσαι τοῖς ἀνδράσιν ἑαυτὰς ἐπικατέσφαξαν.

16 [18 K]

Pausanias X 31. 2 Beschreibung des Unterweltsbildes Polygnots: ἔστιν ἐφεξῆς τῷ Ἀκταίωνι Αἴας ὁ ἐκ Σαλαμῖνος καὶ Παλαμήδης τε καὶ Θερσίτης κύβοις χρώμενοι παιδιᾷ, τοῦ Παλαμήδους τῷ εὑρήματι, Αἴας δὲ ὁ ἕτερος ἐς αὐτοὺς ὁρᾷ παίζοντας . . . ἐς δὲ τὸ αὐτὸ ἐπίτηδες τοῦ Ὀδυσσέως τοὺς ἐχθροὺς ἤγαγεν ὁ Πολύγνωτος . . Παλαμήδην δὲ ἀποπνιγῆναι προελθόντα ἐπὶ ἰχθύων θήραν, Διομήδην δὲ τὸν ἀποκτείναντα εἶναι καὶ Ὀδυσσέα ἐπιλεξάμενος ἐν ἔπεσιν οἶδα τοῖς Κυπρίοις.

17 [17 K]

Schol. zu Lykophron 570: 'ὧν οὐδ' ὁ Ῥοιοῦς ἶνις, εὐνάζων μένος | σχήσει, τὸν ἐννέωρον ἐν νήσῳ χρόνον | μίμνειν ἀνώγων θεσφάτοις πεπεισμένους, | τροφὴν δ' ἀμεμφῆ πᾶσι τριπτύχους κόρας | ἴσκων παρέξειν'] Σταφύλου τοῦ υἱοῦ Διονύσου θυγάτηρ γίνεται Ῥοιώ· ταύτῃ ἐμίγη Ἀπόλλων· αἰσθόμενος δὲ ὁ Στάφυλος ἔβαλεν αὐτὴν εἰς λάρνακα· καὶ ἀφῆκε κατὰ τὴν θάλασσαν· ἡ δὲ προσεπελάσθη τῇ Εὐβοίᾳ καὶ ἐγέννησεν αὐτόθι περί τι ἄντρον παῖδα, ὃν Ἄνιον ἐκάλεσε διὰ τὸ ἀνιαθῆναι αὐτὴν δι' αὐτόν· τοῦτον δὲ Ἀπόλλων ἤνεγκεν εἰς Δῆλον· ὃς γήμας Δωρίππην ἐγέννησε

τὰς Οἰνοτρόπους, Οἰνώ, Σπερμώ, Ἐλαΐδα· αἷς ὁ Διόνυσος ἐχαρίσατο ὁπότε βούλονται σπέρμα λαμβάνειν.

Φερεκύδης (FHG I 94) δέ φησιν ὅτι Ἄνιος ἔπεισε τοὺς Ἕλληνας παραγενομένους πρὸς αὐτὸν αὐτοῦ μένειν τὰ θ̄ ἔτη· δεδόσθαι δὲ αὐτοῖς παρὰ τῶν θεῶν τῷ δεκάτῳ ἔτει πορθῆσαί τὴν Ἴλιον· ὑπέσχετο δὲ αὐτοῖς ὑπὸ τῶν θυγατέρων αὐτοῦ τραφήσεσθαι.

ἔστι δὲ τοῦτο καὶ παρὰ τοῖς τὰ Κύπρια πεποιηκόσι. (S. S.^{2} Tzetzes.)

μέμνηται δὲ καὶ Καλλίμαχος τῶν Ἀνίου θυγατέρων ἐν τοῖς Αἰτίοις (S. S.^{2}).

Schol. 580: Αἱ Οἰνοτρόποι ἐκαλοῦντο Οἰνώ, Σπερμώ, Ἐλαΐς· αὗται ἔλαβον παρὰ Διονύσου δῶρον, ἵνα ὅτε θελήσουσι καρπὸν τρυγῶσι. (S. S.^{2}) καὶ ἡ μὲν Οἰνὼ τὸν οἶνον ἐποίει, ἡ δὲ Σπερμὼ τὰ σπέρματα, τὸ ἔλαιον δὲ ἡ Ἐλαΐς (S.) αὗται καὶ τοὺς Ἕλληνας λιμώττοντας ἐλθοῦσαι εἰς Τροίαν διέσωσαν. (S. S.^{2})

μαρτυρεῖ δὲ ταῦτα καὶ Καλλίμαχος (S).

Schol. 581: Ἀγαμέμνων γὰρ τῶν Ἑλλήνων λιμῷ συνεχομένων μετεπέμψατο αὐτὰς διὰ τοῦ Παλαμήδους (S.^{2} Tzetzes) καὶ ἐλθοῦσαι εἰς τὸ Ῥοίτειον ἔτρεφον αὐτούς (Tzetzes).

18 [15 K]

Schol. Twl. Hom. Π 57 Briseis' Vaterstadt] τὴν Πήδασον οἱ τῶν Κυπρίων ποιηταί (vgl. Υ 92), αὐτὸς δὲ Λυρνησσόν (Β 690).

19 [16 K]

1. Eustathios Hom. Α 366 p. 119, 4 sqq. Rom. 89 Bas.) Chryseis aus der Beute des eroberten Thebens.] Ἱστοροῦσι δέ τινες ὅτι ἐκ τῶν ὑποπλακίων Θηβῶν ἡ Χρυσηῒς ἐλήφθη οὔτε καταφυγοῦσα ἐκεῖ οὔτ' ἐπὶ θυσίαν Ἀρτέμιδος ἐλθοῦσα, ὡς ὁ τὰ Κύπρια γράψας ἔφη, ἀλλὰ πολῖτις ἤτοι συμπολῖτις Ἀνδρομάχης οὖσα.

2. Schol. Hom. AD: ἔνιοι δέ φασιν ὅτι καὶ ἡ Χρυσηῒς ἐκ Θηβῶν ἐλήφθη· τῆς γὰρ Χρύσης, φασίν, οὔσης πολιχνίου ἀτειχίστου καὶ εὐτελοῦς, ὡς ἐν ἀσφαλεστέρᾳ καὶ μείζονι τῇ Θήβῃ οἱ ἀπ' αὐτῆς προσερρυηκότες ἦσαν διὰ τὸν πόλεμον. Schol. Twl.: εἰς Θήβας δὲ ἤκουσα Χρυσηῒς πρὸς Ἰφινόην τὴν Ἠετίωνος ἀδελφήν, Ἄκτορος δὲ θυγατέρα, θύουσαν Ἀρτέμιδι, ἥλω ὑπὸ Ἀχιλλέως.

20 [19 K]

Pausanias X 26. 1 Beschreibung des Iliupersisbildes des Polygnot: αἰχμάλωτοι καὶ αὗται Κλυμένη τε καὶ Κρέουσα . . ἐπὶ δὲ τῇ Κρεούσῃ λέγουσιν ὡς ἡ θεῶν μήτηρ

καὶ Ἀφροδίτη δουλείας ἀπὸ Ἑλλήνων αὐτὴν ἐρρύσαντο, εἶναι γὰρ δὴ καὶ Αἰνείου τὴν Κρέουσαν γυναῖκα. Λέσχεως (Pers. 6) δὲ καὶ ἔπη τὰ Κύπρια διδόασιν Εὐρυδίκην γυναῖκα Αἰνείᾳ. Auch in Polygnots Quelle war Kreusa nicht Aineias Weib.

21 [21 K]

Herodian. περὶ μον. λέξ. p. 9 (II 914 Lentz) οὐδὲν εἰς δων λῆγον ὀξυνόμενον ὑπὲρ δύο συλλαβὰς φυλάττει τὸ ω κατὰ τὴν γενικήν . . . καὶ ἡ νῆσος (Σαρπηδών) ἰδίως ἐν ὠκεανῷ Γοργόνων οἰκητήριον οὖσα, ὡς ὁ τὰ Κύπρια φησί:

> τῷ δ' ὑποκυσαμένη τέκε Γοργόνας, αἰνὰ πέλωρα,
> αἳ Σαρπηδόνα ναῖον ἐν ὠκεανῷ βαθυδίνῃ,
> νῆσον πετρήεσσαν.

1 ὑποκυσσαμένη . . δεινὰ cd., verb. Dindorf. 2 καὶ cd. αἳ Heinrichsen. ἐπ' cd., ἐν Lehrs.

1 τῷ δ' ὑποκυσαμένη τέκε Z 26 λ 254, Hesiod Frg. 76. 5. 110. 1 αἰνὰ πέλωρα κ 219, vgl. B 321. 2 B 511 οἳ δ' Ἀσπληδόνα ναῖον. 2 ἐπ' ὠκεανῷ βαθυδίνῃ κ 511, Hesiod Theo. 133, Op. 171. 3 νῆσος . . . πετρήεσσα δ 844 πετρ. B 496 ὅ. HH I 40.

22 [20 K]

1. Platon Euthyphron 12 A—C: λέγω γὰρ δὴ τὸ ἐναντίον ἢ ὁ ποιητὴς ἐποίησεν ὁ ποιήσας 'Ζῆνα — αἰδώς'. ἐγὼ οὖν τούτῳ διαφέρομαι τῷ ποιητῇ . . . οὐ δοκεῖ μοι εἶναι 'ἵνα δέος ἔνθα καὶ αἰδώς'. πολλοὶ γάρ μοι δοκοῦσι καὶ νόσους καὶ πενίας καὶ ἄλλα πολλὰ τοιαῦτα δεδιότες δεδιέναι μέν, αἰδεῖσθαι δὲ μηδὲν ταῦτα ἃ δεδίασιν . . οὐκ ἄρ' ὀρθῶς ἔχει λέγειν. 'ἵνα γὰρ δέος, ἔνθα καὶ αἰδώς', ἀλλ' ἵνα μὲν αἰδὼς ἔνθα καὶ δέος. Ausgeschrieben bei Stob. Floril. XXXI 18 (II 29 Meineke).

2. Schol. Platon 12 A (Schanz, Platocodex Markusbibl. 1877. 6) = Cramer, An. Par. I 399f.): 'ἵνα περ δέος, ἔνδα καὶ αἰδώς' ἐπὶ τῶν κατὰ φόβον ἐπιεικῶν. εἴρηται δὲ ἐκ τῶν Στασίνου Κυπρίων 'Ζῆνα — αἰδώς'.

3. Proverbior. Mantissa I 71 (Paroemiogr. Gr. II 755 Leutsch): ἵνα γὰρ δέος ἔνθα καὶ αἰδώς. Στασίνου ἡ γνώμη τοῦ ποιητοῦ, ὅς οὕτω φησί. 'Ζῆνα — αἰδώς'. Πλάτων δὲ διαφέρεται τούτῳ τῷ ποιητῇ λέγων. οὐκ ἄρα ὀρθῶς ἔχει λέγειν 'ἵνα — αἰδώς'. ἐπὶ πλέον γὰρ οἶμαι δέος αἰδοῦς· μόριον γὰρ αἰδὼς δέους ὥσπερ ἀριθμοῦ περιττόν . . .

> Ζῆνα δὲ τὸν † θερξαντα καὶ ὃς τάδε πάντ' ἐφύτευσεν
> † ουκεθελειντειπειν· ἵνα γὰρ δέος ἔνθα καὶ αἰδώς.

θέρξαντα und στέρξαντα Plat. cdd. ῥέξαντα Stob. Paroem. Schol. Marcian. Cramer An. Par. θ' ἕρξαντα vulgo. τὸν ἕρξαντα W. Ribbeck. 2 ἐθέλεις εἰπεῖν (Stob.) und ἐθέλειν εἰπεῖν Plat. cdd., ἐθέλειν νείκεσσιν Schol. Marcian. — ἐθέλειν εἴκειν Cramer An. Par., Schol. — ἐθέλειν ἀκούειν 'alter Marcianus' (Siebenkes) — ἐθέλει νεικεῖν Burnet ἵνα περ Kaibel.

Vgl. O 657f. ἴσχε γὰρ αἰδὼς | καὶ δέος HH IV 190 τὴν δ' αἰδώς τε σέβας τε | δὲ χλωρὸν δέος εἷλεν.

4. Diogenian V 30 (Paroemiogr. Gr. I 257) ἵνα δέος, ἔνθα καὶ αἰδώς. Apostolios IX 6 (Paroemiogr. Gr. I 463) ἵνα γὰρ δέος ἔνθα καὶ αἰδώς (Arsenios Violet XXXI. 50).

5. Plutarch De cohibenda ira 459 D: οὐ γάρ, ὡς ὁ ποιητὴς εἶπεν 'ἵνα — αἰδώς', ἀλλὰ τοὐναντίον αἰδουμένοις ὁ σωφρονίζων ἐγγίγνεται φόβος.

6. Plutarch Agis und Kleomenes (9) 30: καὶ τὴν ἀνδρείαν δέ μοι δοκοῦσιν οὐκ ἀφοβίαν ἀλλὰ φόβον ψόγου καὶ δέος ἀδοξίας οἱ παλαιοὶ νομίζειν. οἱ γὰρ δειλότατοι πρὸς τοὺς

νόμους θαρραλεώτατοι πρὸς τοὺς πολεμίους εἰσί· καὶ τὸ παθεῖν ἥκιστα δεδίασιν οἱ μάλιστα φοβούμενοι τὸ κακῶς ἀκοῦσαι. διὸ καὶ καλῶς ὁ εἰπὼν 'ἵνα — αἰδώς' καὶ Ὅμηρος (Γ 172) . . καὶ (Δ 431) . .

7. Sophokles Aias 1073 (Menelaos): οὐ γὰρ ποτ' οὔτ' ἂν ἐν πόλει νόμοι καλῶς | φέροιντ' ἄν, ἔνθα μὴ καθεστήκῃ δέος, | οὔτ' ἂν στρατός γε σωφρόνως ἄρχοιτ' ἔτι | μηδὲν φόβου πρόβλημα μηδ' αἰδοῦς ἔχων. Schol. 1074: καὶ Ἐπίχαρμος (221 Kaibel) ἔνθα δέος, ἐνταῦθα καὶ αἰδώς.

23 [22 K]

1. Clemens Alexandrinus Strom. VI. 2. 19. 1, p. 747 P in der Liste der lit. Diebstähle: πάλιν Στασίνου ποιήσαντος 'νήπιος — καταλείπει' Ξενοφῶν (vielmehr Herodot I 155) λέγει 'ὁμοίως γάρ μοι νῦν φαίνομαι πεποιηκέναι, ὡς εἴ τις πατέρα ἀποκτείνας τῶν παίδων αὐτοῦ φείσαιτο.'

2. Aristoteles Rhetorik I 1376 A 6: ἔτι καὶ αἱ παροιμίαι, ὥσπερ εἴρηται, μαρτύριά ἐστιν· οἷον . . . καὶ τὸ τοὺς υἱοὺς ἀναιρεῖν ὧν καὶ τοὺς πατέρας 'νήπιοι — καταλείπει'.

3. Aristoteles Rhetorik II 1395 A 16: χρῆσθαι δὲ δεῖ καὶ ταῖς τεθρυλημέναις καὶ κοιναῖς γνώμαις, ἐὰν ὦσι χρήσιμοι . . . καὶ ἐπὶ τὸ ἀναιρεῖν τῶν ἐχθρῶν τὰ τέκνα καὶ μηδὲν ἀδικοῦντα 'νήπιος — καταλείπει (-ποι)'. ἔτι ἔνιαι τῶν παροιμιῶν καὶ γνῶμαί εἰσιν . .

4. Polybios XXIII 10. 10 Philipp von Makedonien ἅμα δὲ τούτοις συμπεριέλαβε καὶ τοὺς ἄλλους ἅπαντας . . . ἐπιφθεγξάμενος, ὥς φασι, τὸν στίχον τοῦτον 'νήπιος — καταλείπει'. Ausgeschrieben bei Suidas s. v. Φίλιππος und νήπιος, Arsenios Violet 366 Walz.

Νήπιος, ὃς πατέρα κτείνας παῖδας καταλείπει.

κτείνων 1 (3) παῖδας] υἱοὺς (2) 4 καταλείπει und -λείποι (2) (3). νήπιος ὃς λ 445.

C. ZWEIFELHAFT

24 [25 K]

Schol. Euripides Hekabe 41: Πολυξένην] ὑπὸ Νεοπτολέμου φασὶν αὐτὴν σφαγιασθῆναι Εὐριπίδης καὶ Ἴβυκος (Frg. 36), ὁ δὲ τὰ Κυπριακὰ ποιήσας φησὶν ὑπὸ Ὀδυσσέως καὶ Διομήδους ἐν τῇ τῆς πόλεως ἁλώσει τραυματισθεῖσαν ἀπολέσθαι, ταφῆναι δὲ ὑπὸ Νεοπτολέμου, ὡς Γλαῦκος γράφει. Welcker Ep. Cykl. II² 164 sprach es den Kyprien ab, weil sie die Iliupersis nicht enthielten, und vermutete statt des Epos eine gelehrte Schrift Κυπριακά, wie Schol Eurip. Andromache 898 ὁ τὰς Κυπριακὰς ἱστορίας συντάξας für Helenas Söhne Pleisthenes und Agauos, dem sie dem Alexandros auf Kypros geboren, citirt werden. Doch werden die Kyprien auch A 2, B 6, 12 Κυπριακά citirt.

GEFÄLSCHT

25 [23 K]

Schol. Homer B 671 in Cramer Anecd. Oxon. I 277: Μοῦσα] ἀπὸ μιᾶς αἱ πᾶσαι λέγονται· Μνασέας (FHG III 153. 25a) δέ φησιν ὅτι αἱ πᾶσαι τρεῖς εἰσίν, Μοῦσα, Θεά, Ὑμνώ· ἐν μὲν οὖν Ἰλιάδι μεμνῆσθαι τῆς Θεᾶς· ,μῆνιν ἄειδε Θεά', ἐν δὲ Ὀδυσσείᾳ τῆς Μούσης· ,ἄνδρα μοι ἔννεπε Μοῦσα', ἐν δὲ τῇ Παλαμηδείᾳ τῆς Ὑμνοῦς. Arnobius adversus gentes III 16 p. 121, III 37 (Reifferscheid) Musas Mnaseas auctor est filias esse Telluris et Coeli . . Ephorus has igitur numero esse tres effert, Mnaseas

quem diximus quattuor, Myrsilus inducit septem, octo asseverat Crates. Weder Palamedeia noch Hymno (!) werden sonst erwähnt. Sie sind Fälschungen des Mnaseas, als Schwindler längst anerkannt. Vgl. Frg. 2. 4. 7. 15. 17. 29. 33. 43 usw.

Zu den Kyprien gehören vielleicht noch die Bruchstücke unter 8 A 4. 6 (?), B 2, C 2, D 1. 2. 3.

3. AMAZONIA · ΑΙΘΙΟΠΙΣ

A. ZEUGNISSE

1. Jahn-Michaelis, Griech. Bilderchroniken Taf. I u. II; Tabula Iliaca A des Θεόδωρος im Capitolin. Museum (St. Jones Catal. 165 Taf. 41). Die unten a—h wiedergegebenen Inschriften (S. 67, 151—161) stehen unter den verscheuerten Reliefs des oberen der zwei Bildstreifen am unteren Rande der Tafelmitte, während

Αἰθιοπὶς κατὰ Ἀρκτῖνον τὸν Μιλήσιον

mit anderen Titeln zusammen im Mittelbilde zwischen den Schiffen und den Σείγαιον steht.

a) Ποδάρ]κης (vgl. S. 27. 52: Quintus Smyrn. I 233, 815), Relief weggebrochen. b) Πενθεσίλεια · Ἀχιλλεύς (Kampf). c) Ἀχιλλεύς · Θερσίτης. d) Ἀχιλλεύς · Μέμνων · Ἀντίλοχος. e) Ἀχιλλεύς · Αἴας · Ὀδυσσεύς (Kampf am Tor um Achills Leiche). f) Ἀχιλλέως σῶμα von Aias fortgetragen. g) Μοῦσα · Θέτις · Ἀχιλλέ[ως .. vgl. S. 28. 59 Bestattung Achills. h) Αἴας μανιώδης sitzt gebeugt, vgl. ‚Kleine Ilias'.

2. Homerischer Becher D bei Robert, 50. Berlin. Winckelmannsprogr. 1890 S. 26: a) Vor dem im Zelte thronenden ΑΧΙΛΛΕΥΣ kniet ΠΡΙΑΜΟΣ. b) ΠΡΙΑΜΟΣ begrüßt am ΤΑΦΟΣ ΕΚΤΟΡΟΣ die ΠΕΝΘΕΣΙΛΕΙΑ. c) ΑΧΙΛΛΕΥΣ im Kampf gegen ΠΕΝΘΕΣΙΛΕΙΑ.

3. Jahn-Michaelis, Griech. Bilderchroniken D 1 S. 27, 67 u. Taf. III in Paris: allseitig gebrochenes Frgm. mit zwei verwischten Reliefstreifen je rechts daneben, weiter rechts Rest des Mittelbildes der Iliupersis. 1. Columne: a) Πενθεσίλη[α Ἀμαζών παραγίνεται. b) Ἀχιλλεὺς Πενθεσίληαν ἀποκτείνει. c) Μέμνων Ἀντίλοχον ἀποκτείνει. d) Ἀχιλλεὺς Μέμνονα ἀποκτείνει. e) ἐν ταῖς Σκαιαῖς πύλαις Ἀχιλλεὺ[ς ὑπὸ Πάριδος ἀναιρεῖται]. 2. Columne s. ‚Kleine Ilias' A 5.

4. Eusebios Chron. Ol. 1 Ἀρκτῖνος Μιλήσιος ἐποποιὸς ἤκμαζεν.

5. — Ol. 4 Eumelus poeta qui Bugoniam et Europiam et Arctinus qui Aethiopidem composuit et Iliipersin agnoscitur.

6. Suidas (Hesych) Ἀρκτῖνος Τήλεω τοῦ Ναύτεω ἀπογόνου, Μιλήσιος ἐποποιός, μαθητὴς Ὁμήρου, ὡς λέγει ὁ Κλαζομένιος Ἀρτέμων ἐν τῷ περὶ Ὁμήρου, γεγονὼς κατὰ τὴν θ' ὀλυμπιάδα μετὰ τετρακόσια ἔτη τῶν Τρωικῶν. Vgl. Eusebios, Ol. 9, 1 (Armen); 9, 3 (Hieronymos), wo Eumelos noch einmal notirt ist.

7. Clemens Alexandr. Strom. I 21, 131, 6 p. 144 S, 398 P Φανίας (F. H. G. II 299, 18) δὲ πρὸ Τερπάνδρου τιθεὶς Λέσχην τὸν Λέσβιον, Ἀρχιλόχου νεώτερον φέρει τὸν Τέρπανδρον, διημιλλῆσθαι δὲ τὸν Λέσχην Ἀρκτίνῳ καὶ νενικηκέναι.

8. Athenaios 277 D ὁ τὴν Τιτανομαχίαν ποιήσας εἴτ' Εὔμηλός ἐστιν ὁ Κορίνθιος ἢ Ἀρκτῖνος ἤ .. 22 C Εὔμηλος δὲ ὁ Κορίνθιος ἢ Ἀρκτῖνος τὸν Δία ὀρχούμενόν που παράγει λέγων ..

9. Proklos (Jahn-Michaelis, Griech. Bilderchroniken S. 111): Πρόκλου χρηστομαθείας γραμματικῆς τὸ β'. Ἐπιβάλλει δὲ τοῖς προειρημένοις ἐν τῇ πρὸ ταύτης βίβλῳ Ἰλιὰς Ὁμήρου· μεθ' ἥν ἐστιν Αἰθιοπίδος βιβλία ε' Ἀρκτίνου Μιλησίου, περιέχοντα τάδε. Ἀμαζὼν Πενθεσίλεια παραγίνεται Τρωσὶ συμμαχήσουσα,

Ἄρεως μὲν θυγάτηρ, Θρᾷσσα δὲ τὸ γένος· καὶ κτείνει αὐτὴν ἀριστεύουσαν Ἀχιλλεύς, οἱ δὲ Τρῶες αὐτὴν θάπτουσι. καὶ Ἀχιλλεὺς Θερσίτην ἀναιρεῖ, λοιδορηθεὶς πρὸς αὐτοῦ καὶ ὀνειδισθεὶς τὸν ἐπὶ τῇ Πενθεσιλείᾳ λεγόμενον ἔρωτα· καὶ ἐκ τούτου στάσις γίνεται τοῖς Ἀχαιοῖς περὶ τοῦ Θερσίτου φόνου. μετὰ δὲ ταῦτα Ἀχιλλεὺς εἰς Λέσβον πλεῖ, καὶ θύσας Ἀπόλλωνι καὶ Ἀρτέμιδι καὶ Λητοῖ καθαίρεται τοῦ φόνου ὑπ' Ὀδυσσέως. Μέμνων δὲ ὁ Ἠοῦς υἱὸς ἔχων ἡφαιστότευκτον πανοπλίαν παραγίνεται τοῖς Τρωσὶ βοηθήσων· καὶ Θέτις τῷ παιδὶ τὰ κατὰ τὸν Μέμνονα προλέγει. καὶ συμβολῆς γενομένης Ἀντίλοχος ὑπὸ Μέμνονος ἀναιρεῖται, ἔπειτα Ἀχιλλεὺς Μέμνονα κτείνει· καὶ τούτῳ μὲν Ἠὼς παρὰ Διὸς αἰτησαμένη ἀθανασίαν δίδωσι. τρεψάμενος δ' Ἀχιλλεὺς τοὺς Τρῶας καὶ εἰς τὴν πόλιν συνεισπεσὼν ὑπὸ Πάριδος ἀναιρεῖται καὶ Ἀπόλλωνος· καὶ περὶ τοῦ πτώματος γενομένης ἰσχυρᾶς μάχης Αἴας ἀνελόμενος ἐπὶ τὰς ναῦς κομίζει Ὀδυσσέως ἀπομαχομένου τοῖς Τρωσίν· ἔπειτα Ἀντίλοχόν τε θάπτουσι καὶ τὸν νεκρὸν τοῦ Ἀχιλλέως προτίθενται· καὶ Θέτις ἀφικομένη σὺν Μούσαις καὶ ταῖς ἀδελφαῖς θρηνεῖ τὸν παῖδα. καὶ μετὰ ταῦτα ἐκ τῆς πυρᾶς ἡ Θέτις ἀναρπάσασα τὸν παῖδα εἰς τὴν Λευκὴν νῆσον διακομίζει. οἱ δὲ Ἀχαιοὶ τὸν τάφον χώσαντες ἀγῶνα τιθέασι καὶ περὶ τῶν Ἀχιλλέως ὅπλων Ὀδυσσεῖ καὶ Αἴαντι στάσις ἐμπίπτει. Vgl. Apollodor Bibl. Epit. V 1, 3—6.

C. Robert, Scenen der Ilias und Aithiopis auf einer Vase der Sammlung des Grafen Michael Tyskiewicz (15. Hallisches Winckelmannsprogr. 1891).

Weiteres Material verzeichnet Max Schmidt, Troika. Götting. Diss. 1917 Kap. 1.

Die Aithiopis wird im Gegensatz zur ‚Kleinen Ilias' nur einmal citirt Schol. Pindar. J III 35 (Frg. 2). Memnons Aristie, auf die der Titel allein paßt, zählt Schol. Pind. N VI 85 zur ‚Kleinen Ilias' (Frg. 1). Also war Aithiopis Teiltitel der ‚Kleinen Ilias' nicht anders als Amazonie für Penthesileias Aristie, die zur Aithiopis bei Proklos (A 9) und auf Tabula Iliaca (A 1) geschlagen, bei Suidas (Hesych.) s. v. Ὅμηρος gesondert erscheint: ἀναφέρεται δ' εἰς αὐτὸν καὶ ἄλλα τινὰ ποιήματα· Ἀμαζονία, Ἰλιὰς μικρά, Νόστοι.

Arktinos erscheint als Verfasser der Aithiopis A 1, 5, der Iliupersis (s. d.), der Titanomachie A 8, ohne Titel in Persis Frg. 1.

B. BRUCHSTÜCKE

1. [1 K]

Schol. Twl. zu Hom. Ω 804 ‚ὣς οἵ γ' ἀμφίεπον τάφον Ἕκτορος ἱπποδάμοιο'] τινὲς γράφουσιν ‚ὣς — ἀνδροφόνοιο'.

ὣς οἵ γ' ἀμφίεπον τάφον Ἕκτορος· ἦλθε δ' Ἀμαζών
Ἄρηος θυγάτηρ μεγαλήτορος ἀνδροφόνοιο.

Ἄρεος ἀνδροφόνοιο Δ 441 — θυγάτηρ μεγαλήτορος Ζ 17. λ 85 ö. — vgl. κ 200 μεγαλήτορος ἀνδροφάγοιο. — ἀνδροφόνοιο Versschließend Α 242 ö.

Ebenso verbindet A 2 den Schluß der Ilias mit Penthesileia. Ähnlich war auch die Ilias mit den Kyprien verbunden: Anecdot. Osanni ἔσπετε νῦν. Ein Prooimion s. ‚Kleine Ilias' Frg. 1.

2. [2 K]

Schol. zu Pindar Isthm. III/IV 58 (35) ‚ἴστε μὰν Αἴαντος ἀλκὰν φοίνιον τὰν ὀψίᾳ ἐν νυκτὶ ταμὼν περὶ ᾧ φασγάνῳ μομφὰν ἔχει παίδεσσιν Ἑλλάνων ὅσοι Τροίανδ' ἔβαν']



τὸ ,ὀψίᾳ ἐν νυκτί' τριχῶς νοεῖται· ἢ γὰρ τὴν ὀψίαν τῆς ἡμέρας ... ἢ κατὰ τὸ ὀψὲ τῆς νυκτὸς ... ἢ τὸ πρὸς ἕω, ὅτε ἐστὶ τῆς νυκτὸς ὀψὲ πρὸ τοῦ ὄρθρου. τοῖς δὲ τὸν ὄρθρον ἀκούουσι καὶ τὰ ἀπὸ τῆς ἱστορίας συνᾴδει· ὁ γὰρ τὴν Αἰθιοπίδα γράφων περὶ τὸν ὄρθρον φησὶ τὸν Αἴαντα ἑαυτὸν ἀνελεῖν.

Pindar gibt die Zeitangabe ὄρθρος der Aithiopis gemäß dem Sprachgebrauch seiner Zeit mit ὀψία ἐν νυκτί wieder; die Unsicherheit der Scholien rührt z. T. daher, daß zu ihrer Zeit und der ihrer Gewährsmänner ὄρθρος den beginnenden Tag bezeichnete: Wackernagel, Sprachl. Unters. z. Hom. = Forsch. z. griech.-lat. Gram. IV (1916) 193 nebst Ankg.

C. ZWEIFELHAFT

3. [neu]

Oxyrhynchos Papyr. XIII (1919) 1611: Excerpte zur Literaturgeschichte u. Heldensage. Frg. 3 πενθε[σιλεια? .... | l. 140 πος ποτ[....... | θαρσει π[ενθεσιλεια? .. | ος εμ[....... | ο εξε[...

Frg. 4 l. 145 δρ..τ..... | ,σύ, γύναι, τίνος ἔγγον[ος | εὔχεαι εἶναι' καὶ τ[ὰ ἑ|ξῆς καὶ ὡς ἐκτίθετ[αι Ἀρ|κτῖ?]νος ὅλον αὐτῆ[ς | τὸν] θάνατον καὶ ο..|...δης δὲ τὸν τρ[..|.... ἐν] τ[ῳ] ε̄.ια.

πενθε[σίλεια 139, 141 und 148 Ἀρκτῖνος Allen. ,But ος (probably ὃς) εμ[in l. 142 does not suit this hypothesis, and the colour of Frg. 3 and 4 is different so that a connexion between is unlikely.' Grenfell.

4. ΙΛΙΑΣ ΜΙΚΡΑ

A. ZEUGNISSE

1. Aristoteles Poetik 23 p. 1459ᵃ, 30 διὸ .. καὶ ταύτῃ θεσπέσιος ἂν φανείη Ὅμηρος παρὰ τοὺς ἄλλους, τῷ μηδὲ τὸν πόλεμον, καίπερ ἔχοντα ἀρχὴν καὶ τέλος, ἐπιχειρῆσαι ποιεῖν ὅλον· λίαν γὰρ ἂν μέγας καὶ οὐκ εὐσύνοπτος ἔμελλεν ἔσεσθαι· ἢ τῷ μεγέθει μετριάζοντα καταπεπλεγμένον τῇ ποικιλίᾳ. νῦν δ' ἓν μέρος ἀπολαβὼν ἐπεισοδίοις κέχρηται αὐτῶν πολλοῖς, οἷον νεῶν καταλόγῳ καὶ ἄλλοις ἐπεισοδίοις, οἷς διαλαμβάνει τὴν ποίησιν. οἱ δ' ἄλλοι περὶ ἕνα ποιοῦσι καὶ περὶ ἕνα χρόνον, καὶ μίαν πρᾶξιν πολυμερῆ, οἷον ὁ τὰ Κύπρια (κυπρικὰ Aᶜ) ποιήσας καὶ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα. τοιγαροῦν ἐκ μὲν Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας μία τραγῳδία ποιεῖται ἑκατέρας ἢ δύο μόναι, ἐκ δὲ Κυπρίων (sic cdd.) πολλαί, καὶ ἐκ (om. Aᶜ) τῆς μικρᾶς Ἰλιάδος ὀκτὼ καὶ πλέον (vers. Arab., πλέον ὀκτὼ Aᶜ), οἷον ὅπλων κρίσις, Φιλοκτήτης, Νεοπτόλεμος, Εὐρύπυλος (om. vers. Arab.), πτωχεία, Λάκαιναι (om. vers. Arab.), Ἰλίου πέρσις καὶ ἀπόπλους καὶ Σίνων καὶ Τρῳάδες. Vgl. Gudeman, Philolog. LXXVI (1920) 260.

Achills Sieg über Memnon bezeugt aus der ,Kleinen Ilias' Schol. Pind. N VI 85 (Frg. 2). — Für Astyanax' Tod durch Neoptolemos (Frg. 12) wird sowohl citirt Λέσχης ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα πεποιηκώς als auch ὁ τὴν Πέρσιδα συντεταχὼς κυκλικὸς ποιητής. Als Teil der ,Kleinen Ilias' kannten die ,Iliupersis' der gelehrte Exeget von Polygnots delphischem Leschebilde bei Pausanias X 25 ff. (C. Robert, 50. Berl. Winckelmanns-progr. [1890] 66), Lysimachos in Frg. 11 und 6 (C. Robert, Bild u. Lied 228) und ein Homerischer Becher A 4.

2. Jahn-Michaelis, Griech. Bilderchroniken (Bonn 1873) Taf. I u. II. Tabula Iliaca A des Θεόδωρος im Capitolin. Museum (St. Jones Catal. 165 Taf. 41). Die Inschriften

S. 67, 162—168 stehen unter den Reliefs des unteren der zwei Bildstreifen am unteren Rande der Tafelmitte, während

Ἰλιὰς ἡ μικρὰ λεγομένη κατὰ Λέσχην Πυρραῖον

mit andern Titeln zusammen im Mittelbilde zwischen den Schiffen und dem Σείγαιον steht.

a) Inschrift verloschen: Tod des Paris (vgl. S. 30, 61). b) . . . ΛΑ . . Eurypylos' Ankunft?? (vgl. S. 30, 62). c) Εὐρύπυλος · Νεοπτόλεμος (Kampf). d) Ὀδυσσεύς · Διομήδης · Παλ(λ)άς (Entführung des Palladions). e) δούρηος ἵππος · Τρω(ι)άδες καὶ Φρύγες ἀνάγουσι τὸν ἵππον. f) Πρίαμος · Σίνων. g) Κασσάνδρα · Σκαιὰ πύλη.

3. Homerischer Becher E bei C. Robert, 50. Berliner Winckelmannsprogr. (1890) 30. Zwei Kämpferpaare, zwischen dem einen liegt eine Rüstung, r. von demselben schleppt ein jugendlicher Krieger einen zusammensinkenden Gerüsteten nach r. Zwischen diesem und dem folgenden Kämpferpaar Aufschrift: κατὰ ποιητὴν Λέσχην | ἐκ τῆς μικρᾶς Ἰλιάδος | ΕΝ ΤΩΙΝ (oder ΔΙ?) ΩΟΙΣΥΜΑ[χοι] | μείξαντες πρὸς | τοὺς Ἀχαιοὺς | μάχην.

Homerischer Becher F ebenda 31: Widder wird von Aias (?) nach l. gezerrt, nach r. eilt Frau (Athene?) auf einen nach l. schreitenden Mann (Odysseus?) zu. Die Reste der Aufschrift unverständlich.

4. Homerischer Becher, Arch. Jahrb. XIII (1898) 80 Taf. V (Winter), vgl. C. Robert, 50. Berl. Winckelmannsprogr. (1890) 42, I: κατὰ ποιητὴν Λέσχην | ἐκ τῆς μικρᾶς Ἰλιάδος: | καταφυγόντος τοῦ | Πριάμου ἐπὶ τὸν βωμὸ|ν τοῦ Ἑρκείου Διὸς ἀ|ποσπάσας Νεοπτό|λεμος ἀπὸ τοῦ βω|μοῦ πρὸς τῇ οἰκί|ᾳ κατέσφαξεν. Vgl. Frg. 18.

5. s. Iliupersis A 3—5.

6. [Herodot] Vita Homeri 15—16: ἐν δὲ τῇ Φωκαίῃ τοῦτον τὸν χρόνον Θεστορίδης τις ἦν γράμματα διδάσκων τοὺς παῖδας, ἀνὴρ οὐ κρήγυος· κατανοήσας δὲ τοῦ Ὁμήρου τὴν ποίησιν λόγους τοιούσδε αὐτῷ προσήνεγκε, φὰς ἕτοιμος εἶναι θεραπεύειν καὶ τρέφειν αὐτὸν ἀναλαβών, εἰ ἐθέλοι ἅ τε (γε cdd., verb. v. Wilam.) πεποιημένα εἴη αὐτῷ τῶν ἐπέων ἀναγράψασθαι καὶ ἄλλα ποιῶν πρὸς ἑωυτὸν ἀναφέρειν αἰεί. (16) τῷ δὲ Ὁμήρῳ ἀκούσαντι ἔδοξε ποιητέα εἶναι ταῦτα· ἐνδεὴς γὰρ ἦν τῶν ἀναγκαίων καὶ θεραπείης. διατρίβων δὲ παρὰ τῷ Θεστορίδῃ ποιεῖ Ἰλιάδα τὴν ἐλάσσω . . Frg. 1) καὶ τὴν καλουμένην Φωκαΐδα . . ἐπεὶ δὲ τήν τε Φωκαΐδα καὶ τἆλλα πάντα παρὰ τοῦ Ὁμήρου ὁ Θεστορίδης ἐγράψατο, διενοήθη ἐκ τῆς Φωκαίης ἀπαλλάσσεσθαι, τὴν ποίησιν θέλων τοῦ Ὁμήρου ἐξιδιώσασθαι· καὶ οὐκέτι ἐν ἐπιμελείᾳ εἶχε τὸν Ὅμηρον . . . ὁ μὲν δὴ Θεστορίδης ἐκ τῆς Φωκαίης ἀπηλλάγη ἐς τὴν Χίον καὶ διδασκαλεῖον (διδασκαλίην cdd., verb. Laskaris) κατεσκευάσατο καὶ τὰ ἔπεα ἐπιδεικνύμενος ὡς ἑωυτοῦ ἐόντα ἔπαινόν τε πολλὸν εἶχε καὶ ὠφελεῖτο.

7. Suidas s. v. Ὅμηρος . . ἀναφέρεται δ' εἰς αὐτὸν καὶ ἄλλα τινὰ ποιήματα· Ἀμαζονία, Ἰλιὰς μικρά, Νόστοι . .

8. Schol. Euripides Troad. 822: . . τῷ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα (Frg. 6) πεποιηκότι, ὃν οἱ μὲν Θεστορίδην Φωκαιέα (Ed. Schwartz, Φωκέα cd.) φασίν, οἱ δὲ Κιναίθωνα Λακεδαιμόνιον ὡς Ἑλλάνικος (G. Hermann, μελάνικος cd.), οἱ δὲ Διόδωρον Ἐρυθραῖον. Tzetzes Exeg. in Iliad. p. 45.

9. Clemens Alexandr. Stromata I 21, 131, 6 p. 144 S, 398 P: καὶ μὴν καὶ Τέρπανδρον ἀρχαΐζουσί τινες· Ἑλλάνικος (Frg. 123 F. H. G. I 61) γοῦν τοῦτον ἱστορεῖ κατὰ Μίδαν γεγονέναι, Φανίας (F. H. G. II 299, 18) δὲ πρὸ Τερπάνδρου τιθεὶς Λέσχην τὸν Λέσβιον, Ἀρχιλόχου νεώτερον φέρει τὸν Τέρπανδρον, διημιλλῆσθαι δὲ τὸν Λέσχην Ἀρκτίνῳ καὶ νενικηκέναι . . . 132, 1 καὶ ταῦτα μὲν προήχθημεν, ὅτι μάλιστα ἐν τοῖς πάνυ παλαιοῖς τοὺς τοῦ Κύκλου ποιητὰς τιθέασιν.

10. Eusebius Chron. Ol. 31: Λέσχης ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα ποιήσας καὶ Ἀλκμαίων ἤκμαζεν.



11. Proklos Chrestomathie II (Jahn-Michaelis, Griech. Bilderchroniken S. 111): Ἑξῆς δ' ἐστὶν Ἰλιάδος μικρᾶς βιβλία τέσσαρα Λέσχεω Μιτυληναίου περιέχοντα τάδε.

ἡ τῶν ὅπλων κρίσις γίνεται καὶ Ὀδυσσεὺς κατὰ βούλησιν Ἀθηνᾶς λαμβάνει, Αἴας δ' ἐμμανὴς γενόμενος τήν τε λείαν τῶν Ἀχαιῶν λυμαίνεται καὶ ἑαυτὸν ἀναιρεῖ. μετὰ ταῦτα Ὀδυσσεὺς λοχήσας Ἕλενον λαμβάνει καὶ χρήσαντος περὶ τῆς ἁλώσεως τούτου Διομήδης ἐκ Λήμνου Φιλοκτήτην ἀνάγει. ἰαθεὶς δὲ οὗτος ὑπὸ Μαχάονος καὶ μονομαχήσας Ἀλεξάνδρῳ κτείνει. καὶ τὸν νεκρὸν ὑπὸ Μενελάου καταικισθέντα ἀνελόμενοι θάπτουσι οἱ Τρῶες. μετὰ δὲ ταῦτα Δηίφοβος Ἑλένην γαμεῖ. καὶ Νεοπτόλεμον Ὀδυσσεὺς ἐκ Σκύρου ἀγαγὼν τὰ ὅπλα δίδωσι τὰ τοῦ πατρός· καὶ Ἀχιλλεὺς αὐτῷ φαντάζεται. Εὐρύπυλος δὲ ὁ Τηλέφου ἐπίκουρος τοῖς Τρωσὶ παραγίνεται, καὶ ἀριστεύοντα αὐτὸν ἀποκτείνει Νεοπτόλεμος. καὶ οἱ Τρῶες πολιορκοῦνται· καὶ Ἐπειὸς κατ' Ἀθηνᾶς προαίρεσιν τὸν δούρειον ἵππον κατασκευάζει· Ὀδυσσεύς τε αἰκισάμενος ἑαυτὸν κατάσκοπος εἰς Ἴλιον παραγίνεται, καὶ ἀναγνωρισθεὶς ὑφ' Ἑλένης περὶ τῆς ἁλώσεως τῆς πόλεως συντίθεται, κτείνας τέ τινας τῶν Τρώων ἐπὶ τὰς ναῦς ἀφικνεῖται. καὶ μετὰ ταῦτα σὺν Διομήδει τὸ παλλάδιον ἐκκομίζει ἐκ τῆς Ἰλίου. ἔπειτα εἰς τὸν δούρειον ἵππον τοὺς ἀρίστους ἐμβιβάσαντες τάς τε σκηνὰς καταφλέξαντες οἱ λοιποὶ τῶν Ἑλλήνων εἰς Τένεδον ἀνάγονται· οἱ δὲ Τρῶες τῶν κακῶν ὑπολαβόντες ἀπηλλάχθαι τόν τε δούρειον ἵππον εἰς τὴν πόλιν εἰσδέχονται, διελόντες μέρος τι τοῦ τείχους, καὶ εὐωχοῦνται ὡς νενικηκότες τοὺς Ἕλληνας. Vgl. Apollodor Bibl. Epit. V 6—15, Hygin. fab. 107, Rylands Papyrus 21.

Die ,Kleine Ilias', zuerst auch sie unter Homers Namen (A 6, 7), dann namenlos citirt, so von Aristoteles (A 1) und hellenistischen Gelehrten (Frg. 2^{3}, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, $11^{1.2}$), dann vermutungsweise dem Thestorides, Kinaithon, Diodoros beigelegt (A 6, 8), wird schließlich dem schon im V. Jahrhundert wohl von Hellanikos (W. Schmid, Rhein. Mus. 48 [1893] 627) hervorgezogenen, vom Lesbier Phanias citirten Lesches zugesprochen (Frg. 2^{1}, 11^{3}, 12 ff., 25). Pausanias nennt ihn in der Beschreibung des Polygnotbildes der Delphischen Lesche stets Λέσχεως (ὁ Αἰσχυλίνου Πυρραῖος), mit falsch aus dem Genetiv Λέσχεω gebildeter Nominativform (v. Wilamowitz, H. U. 341. W. Schmid, Rhein. Mus. XLVIII [1893] 626. Wackernagel, Univers.-Progr. Basel 1894, 31, 1; dagegen Immisch, Rhein. Mus. XLVIII [1893] 290). Nach C. Robert (50. Berlin. Winckelmannsprogr. [1890] 66) erst von Pausanias zugesetzt, während seine Quelle ein gelehrter Kommentar der Polygnotbilder die ,Kleine Ilias' namenlos (X 26, 1) citirt habe.

B. BRUCHSTÜCKE

1 [1 K]

1. Pseudo-Herodot, Vita Homeri 16: διατρίβων δὲ (ὁ Ὅμηρος) παρὰ τῷ Θεστορίδῃ ποιεῖ Ἰλιάδα τὴν ἐλάσσω, ἧς ἡ ἀρχή·

> Ἴλιον ἀείδω καὶ Δαρδανίην εὔπωλον,
> ἧς πέρι πολλ' ἔπαθον Δαναοὶ θεράποντες Ἄρηος.

1 ᾱείδω stets in Il. Od. Hymn. Hesiod, ᾰείδω nur HH XI 1. XVII 1. XXVI 1; vgl. W. Schulze, Quaest. epic. 384. — Die anderen Hom. Ep. bitten die Muse zu singen. . . εὔπωλον Ε 551. Π 576. β 18 ö. 2 πόλλ' ἔπαθον δ 95 ö. θεράποντες Ἄρηος Θ 79. Κ 228 ö.

Vgl. zu Aithiopis Frg. 1 und 7 C 1.

2 [5 K]

1. Schol. zu Pindar Nem. VI 85 [Achill tötete den Memnon ,ἀκμᾷ ἔγχεος ζακότοιο']: Οὐκ ἐκ παραδρομῆς δὲ ζάκοτον εἶπε τὸ δόρυ τοῦ Ἀχιλλέως, ὡσανεὶ μείλινον ἤ τι τοιοῦτον αὐτὸ ἔφη ἐν κοινότητι, ἀλλ' ὅτι ἰδιώτερον παρὰ τὰ ἄλλα κατεσκεύαστο. δίκρουν γάρ, ὥστε δύο ἀκμὰς ἔχειν καὶ μιᾷ βολῇ (ὥστε tilgt Nauck) δισσὰ τὰ τραύματα ἀπεργάζεσθαι. καὶ Αἰσχύλος ἐν Νηρεΐσι (152)· ,κάμακος + εἰσι κάμακος γλώσσημα διπλάσιον +' (κ., φησί, γλ. δίπαλτον v. Wilamowitz, Gött. Nachr. 1894. 6 Ankg.). καὶ Σοφοκλῆς ἐν Ἀχιλλέως ἐρασταῖς (156)· ,ἡ δορὸς διχόστομον πλᾶκτρον· δίπτυχοι γὰρ ὀδύναι μιν ἤρικον Ἀχιλληΐου δόρατος.' μετάγουσι δὲ τὴν ἱστορίαν ἀπὸ τῆς Λέσχου μικρᾶς Ἰλιάδος λέγοντος οὕτως ,ἀμφὶ — αἰχμή'.

2. Schol. Tw. zu Hom. Π 142 ,ἀλλά μιν οἶος ἐπίστατο πῆλαι Ἀχιλλεύς Πηλιάδα μελίην'] .. οἱ δὲ πλάττονται λέγοντες ὡς Πηλεὺς μὲν παρὰ Χείρωνος ἔμαθε τὴν χρῆσιν αὐτῆς, Ἀχιλλεὺς δὲ παρὰ Πηλέως, ὁ δὲ οὐδένα ἐδίδαξε. καὶ ὁ τῆς μικρᾶς Ἰλιάδος ποιητὴς ,ἀμφὶ — αἰχμή'.

ἀμφὶ δὲ πόρκης
χρύσεος ἀστράπτει καὶ ἐπ' αὐτῷ δίκροος αἰχμή

Aus Achills Kampf gegen Memnon O. Schroeder, Herm. XX (1885) 494.
2 δίκρος αἰχμῆς 2, δίκρο(und υ)ος δίη 1, δίκροος αἰχμή Heyne, δ. ἄρδις Scaliger. Vgl. Ζ 320 περὶ δὲ χρύσεος θέε πόρκης.

3 [2 K]

1. Schol. zu Aristophanes' Rittern 1056:
,Καί κε γυνὴ φέροι ἄχθος, ἐπεί κεν ἀνὴρ ἀναθείη. ἀλλ' οὐκ ἂν μαχέσαιτο· χέσαιτο γάρ, εἰ μαχέσαιτο.'] Ἡ ἱστορία τοῦτον τὸν τρόπον ἔχει. ὅτι διεφέροντο περὶ τῶν ἀριστείων ὅ τε Αἴας καὶ ὁ Ὀδυσσεύς, ὥς φησιν ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα πεποιηκώς. τὸν Νέστορα δὲ συμβουλεῦσαι τοῖς Ἕλλησι πέμψαι τινὰς ἐξ αὐτῶν ὑπὸ τὰ τείχη τῶν Τρώων ὠτακουστήσοντας περὶ τῆς ἀνδρείας τῶν προειρημένων ἡρώων. τοὺς δὲ πεμφθέντας ἀκοῦσαι παρθένων διαφερομένων πρὸς ἀλλήλας, ὧν τὴν μὲν λέγειν ὡς ὁ Αἴας πολὺ κρείττων ἐστὶ τοῦ Ὀδυσσέως, διερχομένην οὕτως ,Αἴας — Ὀδυσσεύς' (1, 2). τὴν δ' ἑτέραν ἀντειπεῖν Ἀθηνᾶς προνοίᾳ· ,πῶς — ἔειπες' (3), ψεῦδος.
Ἄλλως· τοῦτο ἐκ τοῦ Κύκλου ἀφείλκυσται. λέγεται δὲ ἐπὶ (ἀπὸ cd.) τῶν Τρῳάδων κρινουσῶν τὸν Αἴαντα καὶ τὸν Ὀδυσσέα. λέγεται δὲ ὅτι οὐ τὸ τοῦ Αἴαντος ἔργον, ἀλλὰ τὸ τοῦ Ὀδυσσέως.

2. Plutarch in Alexandri fort. et virtute II 5 p. 337 E: ὅθεν οὐκ ἐν τῇ κτήσει τῶν ἀγαθῶν ἀλλ' ἐν τῇ χρήσει τὸ μέγ' ἐστίν ... Ἀριδαῖον δὲ τίς ἂν ἐποίησε μέγαν, ὃν οὐδὲν νηπίου διαφέροντα μονονοὺ σπαργανώσας τῇ πορφύρᾳ Μελέαγρος εἰς τὸν Ἀλεξάνδρου θρόνον ἔθηκεν; εὖ γε ποιῶν, ἵν' ὀφθῇ παρ' ἡμέρας ὀλίγας πῶς ἀρετῇ βασιλεύουσιν ἄνθρωποι καὶ πῶς τύχῃ· ἀγωνιστῇ γὰρ ἡγεμονίας ὑποκριτὴν ἐπεισήγαγε, μᾶλλον δ' ὡς ἐπὶ σκηνῆς τὸ διάδημα κωφὸν διεξῆλθε τῆς οἰκουμένης. ,καί κε — ἀναθείη' (4).

Αἴας μὲν γὰρ ἄειρε καὶ ἔκφερε δηιοτῆτος
ἥρω Πηλεΐδην, οὐδ' ἤθελε δῖος Ὀδυσσεύς.
. . . .
Πῶς ἐπεφωνήσω; πῶς οὐ κατὰ κόσμον ἔειπες;
Καί κε γυνὴ φέροι ἄχθος, ἐπεί κεν ἀνὴρ ἀναθείη·

3 τί σφ' ἐπεμωμήσω G. Hermann.
1 vgl. Ρ 587 f. Π 678 f. vgl. ἐχώμεθα δηιοτῆτος Ξ 129 usw. 2 vgl. ἥρως Ἀτρείδης Α 102. ο 52 ö. δῖος Ὀδυσσεύς Α 145. α 396 ö. 3 οὐ κατὰ κόσμον Θ 12. θ 179 ö.

3. Homer λ 543:

> οἴη δ' Αἴαντος ψυχὴ Τελαμωνιάδαο
> νόσφιν ἀφεστήκει κεχολωμένη εἵνεκα νίκης,
> (545) τήν μιν ἐγὼ νίκησα δικαζόμενος παρὰ νηυσὶν
> τεύχεσιν ἀμφ' Ἀχιλῆος· ἔθηκε δὲ πότνια μήτηρ.
> παῖδες δὲ Τρώων δίκασαν καὶ Παλλὰς Ἀθήνη.
> ὡς δὴ μὴ ὄφελον νικᾶν τοιῷδ' ἐπ' ἀέθλῳ·
> τοίην γὰρ κεφαλὴν ἕνεκ' αὐτῶν γαῖα κατέσχεν,
> (550) Αἴανθ', ὃς περὶ μὲν εἶδος, περὶ δ' ἔργα τέτυκτο
> τῶν ἄλλων Δαναῶν μετ' ἀμύμονα Πηλεΐωνα.

4. Schol. Hom. λ 547 παῖδες Τρώων ἀντὶ τοῦ Τρῶες ὡς ,υἷες Ἀχαιῶν' καὶ ,δυστήνων δέ τε παῖδες' (Z 127). οἱ φονευθέντες ὑπὸ Ὀδυσσέως ὅτε Αἴας τὸ πτῶμα Ἀχιλλέως ἐβάσταζεν. — ἀθετεῖ Ἀρίσταρχος. ἡ δὲ ἱστορία ἐκ τῶν κυκλικῶν. Vgl. Aristarch in Schol. P 719 (s. unten Nr. 5).

5. Homer ε 306:

> τρὶς μάκαρες Δαναοὶ καὶ τετράκις, οἳ τοτ' ὄλοντο
> Τροίῃ ἐν εὐρείῃ χάριν Ἀτρεΐδῃσι φέροντες.
> ὡς δὴ ἐγώ γ' ὄφελον θανέειν καὶ πότμον ἐπισπεῖν
> ἤματι τῷ ὅτε μοι πλεῖστοι χαλκήρεα δοῦρα
> (310) Τρῶες ἐπέρριψαν περὶ Πηλεΐωνι θανόντι.

6. Schol. Hom. ε 310: ὅτι ὑπερεμάχησαν τοῦ σώματος Ἀχιλλέως Ὀδυσσεὺς καὶ Αἴας. καὶ ὁ μὲν ἐβάστασεν, ὁ δὲ Αἴας ὑπερήσπισεν ὡς καὶ ἐπὶ Πατρόκλῳ. Irrtum.

7. Schol. A zu Homer P 719, wo Aias den Menelaos auffordert, Patroklos' Leiche fortzutragen, während er selbst kämpfend sie decken wolle] ἡ διπλῆ ὅτι ἐντεῦθεν τοῖς νεωτέροις ὁ βασταζόμενος Ἀχιλλεὺς ὑπ' Αἴαντος, ὑπερασπίζων δὲ Ὀδυσσεὺς παρῆκται. εἰ δὲ Ὅμηρος ἔγραφε τὸν Ἀχιλλέως θάνατον, οὐκ ἂν ἐποίησε τὸν νεκρὸν ὑπ' Αἴαντος βασταζόμενον, ὡς οἱ νεώτεροι.

8. AIAS mit der Leiche des A+ILLEVS auf der Schulter auf beiden Henkeln der Vase des Klitias und Ergotimos, Furtwängler-Reichold Taf. I. 2.

4 [3 K]

1. Eustathios zu B 557 p. 285, 34 R. 216 B (aus Porphyrios; Schrader, Herm. XIV 231): ἔτι καὶ ταῦτα τοῦ Πορφυρίου (ἐν τοῖς εἰς τὸν Ὅμηρον) . . . ὅτι ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα γράψας ἱστορεῖ μηδὲ καυθῆναι συνήθως τὸν Αἴαντα, τεθῆναι δὲ οὕτως ἐν σορῷ διὰ τὴν ὀργὴν τοῦ βασιλέως.

2. Sophokles Aias 1047 ff.

3. Apollodor Bibl. Epit. V 7: Ἀγαμέμνων δὲ κωλύει τὸ σῶμα αὐτοῦ (Αἴαντος) καῆναι, καὶ μόνος οὗτος τῶν ἐν Ἰλίῳ ἀποθανόντων ἐν σορῷ κεῖται· ὁ δὲ τάφος ἐστὶν ἐν Ῥοιτείῳ.

5 [4 K]

Schol. B Tw. D Eustath. p. 1187, 16 R, vgl. Schol. Cod. Parisin. 2679 (Cramer, An. Par. III 26) zu Homer T 326: Achill beklagt Patroklos
,οὐ μὲν γάρ τι κακώτερον ἄλλο πάθοιμι | οὐδ' εἴ κεν τοῦ πατρὸς ἀποφθιμένοιο πυθοίμην, | . . . ἠὲ τὸν ὃς Σκύρῳ μοι ἔνι τρέφεται φίλος υἱός | εἴ που ἔτι ζώει γε Νεοπτόλεμος θεοειδής.']

τινὲς μὲν ἐκεῖ ἐκτεθῆναι αὐτὸν ὑπὸ Θέτιδος, ὁ δὲ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα ἀναζευγνύντα αὐτὸν ὑπὸ Τηλέφου προσορμισθῆναι ἐκεῖ:

> Πηλεΐδην δ' Ἀχιλῆα φέρε Σκῦρόνδε θύελλα.
> ἔνθ' ὅ γ' ἐς ἀργαλέον λιμέν' ἵκετο νυκτὸς ἐκείνης.

1 φέρεν οὔρωνδε Twl., σκύρον P 2 ἔνθα γ' εἰς Twl. ἐκείνης] ἀμολγῷ Schneidewin, Philolg. IV 746. ‚Ein pronominaler Zusatz zum temporalen Genitiv νυκτός findet sich m. W. sonst erst bei den Attikern.' Wackernagel.

1 Πηλεΐδην δ' Ἀχ. = Ψ 542, vgl. P 105. 701.

Vgl. Kyprien Frg. 13.

6 [6 K]

1. Schol. Euripides Troad. 822 τὸν Γανυμήδην, καθ' Ὅμηρον (Ε 265. Υ 231) Τρωὸς ὄντα, παῖδα Λαομέδοντος νῦν εἶπεν ἀκολουθήσας τῷ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα πεποιηκότι, ὃν οἱ μὲν Θεστορίδην Φωκαιέα (Φωκέα cd., verb. Ed. Schwartz) φασίν, οἱ δὲ Κιναίθωνα Λακεδαιμόνιον ὡς Ἑλλάνικος (μελάνικος cd., verb. G. Hermann), οἱ δὲ Διόδωρον Ἐρυθραῖον. φησὶ δὲ οὕτως· ἄμπελον — ἀντί.

2. Schol. Euripides Orest. 1391 τινὲς δὲ οὐχ ἵππους, ἀλλὰ χρυσῆν ἄμπελόν φασι δεδόσθαι ὑπὲρ Γανυμήδους, καθάπερ ἐν κύκλῳ λέγεται· ἄμπελον — ἀντί.

> ἄμπελον, ἣν Κρονίδης ἔπορέν οἱ παιδὸς ἄποινα
> χρυσείοις φύλλοισιν ἀγανοῖσιν κομόωσαν
> βότρυσί θ', οὓς Ἥφαιστος ἐπασκήσας Διὶ πατρί
> δῶχ', ὁ δὲ Λαομέδοντι πόρεν Γανυμήδεος ἀντί.

1 οὗ 1. 2, verb. Nitzsch 2 χρυσείην 2 ἀγᾱνοῖσι unhomerisch: W. Schulze, Quaest. epic. 469 3/4 ἐπασκήσας πατρὶ δῶκεν· αὐτὰρ und ἀτὰρ 2

1 Die anstößige Stellung des οἱ hat nur an wenigen Homerstellen ihre Parallele: Wackernagel, Forsch. z. griech.-lat. Gramm. IV (1916) 182 vgl. Β 230 υἷος ἄποινα 4 die Anastrophe Γαν. ἀντί unhomerisch: Wackernagel, ebenda 181 mit Anm. 1

3. Homer λ 520 Odysseus erzählt, wie Neoptolemos tötete Τηλεφίδην . . | ἥρω' Εὐρύπυλον· πολλοὶ δ' ἀμφ' αὐτὸν ἑταῖροι | Κήτειοι κτείνοντο γυναίων εἵνεκα δώρων. | κεῖνον δὴ κάλλιστον ἴδον μετὰ Μέμνονα δῖον.

4. Schol. λ 520: Εὐρύπυλος ὁ Ἀστυόχης καὶ Τηλέφου τοῦ Ἡρακλέους παῖς λαχὼν τὴν πατρῴαν ἀρχὴν τῆς Μυσίας προΐστατο. πυθόμενος δὲ Πρίαμος περὶ τῆς τούτου δυνάμεως ἔπεμψεν ὡς αὐτὸν ἵνα παραγένηται σύμμαχος· εἰπόντος δὲ αὐτοῦ ὡς οὐκ ἐξῆν αὐτῷ διὰ τὴν μητέρα, ἔπεμψεν ὁ Πρίαμος τῇ μητρὶ αὐτοῦ δῶρον Ἀστυόχῃ χρυσῆν ἄμπελον· ἡ δὲ λαβοῦσα τὴν ἄμπελον τὸν υἱὸν ἔπεμψεν ἐπὶ στρατείαν, ὃν Νεοπτόλεμος ὁ τοῦ Ἀχιλλέως υἱὸς ἀναιρεῖ. ἡ δὲ ἱστορία παρὰ Ἀκουσιλάῳ (Frg. 27 F. H. G. I = Frg. 37 Kordt, Basel. Diss. 1903).

7 [7 K]

Pausanias III 26, 9: Μαχάονα δὲ ὑπὸ Εὐρυπύλου τοῦ Τηλέφου τελευτῆσαί φησιν ὁ τὰ ἔπη ποιήσας τὴν μικρὰν Ἰλιάδα.

8 [8 K]

1. Schol. Lykophron 780: ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα γράψας φησὶ τρωθῆναι τὸν Ὀδυσσέα ὑπὸ Θόαντος ὅτε εἰς Τροίαν ἀνήρχοντο

2. Vgl. Lykophron 779 über Odysseus:

οὐ γὰρ ξέναι μάςτιγες, ἀλλὰ δαψιλὴς
cφραγὶς μενεῖ Θόαντος ἐν πλευραῖς ἔτι
λύγοιςι τετρανθεῖςα, τὰς ὁ λυμεὼν
ἐπεγκολάπτειν ἀςτένακτος αἰνέςει,
ἑκουςίαν ςμώδιγγα προςμάςςων δομῇ,
ὅπως παλεύςῃ δυςμενεῖς, καταςκόποις
λώβαιςι καὶ κλαυθμοῖςι φηλώςας πρόμον.

3. Schol. dazu: ὁ Ὀδυςςεὺς βουλόμενος κατάςκοπος εἰςελθεῖν εἰς τὴν Ἴλιον καὶ φοβούμενος μὴ νοηθεὶς ἀποθάνῃ, ἔπειςε Θόαντα | τὸν υἱὸν Ἀνδραίμονος Tzetzes | πληγῶςαι αὐτὸν πληγαῖς βιαίαις πρὸς τὸ γενέςθαι ἀγνώριςτον ὡς καὶ Ὅμηρος· (δ 244).

4. Hom. δ 244 (Helena erzählt von Odysseus' Spähergang nach Ilion):

αὐτόν μιν πληγῇςιν ἀεικελίῃςι δαμάςςας
245 ςπεῖρα κάκ' ἀμφ' ὤμοιςι βαλών, οἰκῆϊ ἐοικὼς
ἀνδρῶν δυςμενέων κατέδυ πόλιν εὐρυάγυιαν.
ἄλλῳ δ' αὐτὸν φωτὶ κατακρύπτων ἤιςκεν
Δέκτῃ, ὃς οὐδὲν τοῖος ἔην ἐπὶ νηυςὶν Ἀχαιῶν.
τῷ ἴκελος κατέδυ Τρώων πόλιν.

Friedländer Philol. IV 580 athetirt εὐρυάγυιαν 246 — πόλιν 249.

Schol. Hom. δ 248 = Eustath. p. 1494, 56: ὁ κυκλικὸς τὸ Δέκτῃ ὀνοματικῶς ἀκούει παρ' οὗ φηςι τὸν Ὀδυςςέα τὰ ῥάκη λαβόντα μετημφιάςθαι· ὃς οὐκ ἦν ἐν ταῖς ναυςὶ τοιοῦτος οἷος Ὀδυςςεὺς ἀχρεῖος. Ἀρίςταρχος δὲ δέκτῃ μὲν ἐπαίτῃ . .

5. [Euripides] Rhesos 503 (Hektor schildert Odysseus, der bei Nacht Athenas Bild gestohlen und ins Achaierlager gebracht habe):

ἤδη δ' ἀγύρτης πτωχικὴν ἔχων ςτολὴν
ἐςῆλθε πύργους, πολλὰ δ' Ἀργείοις κακὰ
505 ἠρᾶτο, πεμφθεὶς Ἰλίου (O, Ἴλιον VLP) κατάςκοπος.
κτανὼν δὲ φρουροὺς καὶ παραςτάτας πυλῶν
ἐξῆλθεν.

6. Euripides Hekabe 239 (Hekabe spricht zu Odysseus):

οἶςθ' ἡνίκ' ἦλθες Ἰλίου κατάςκοπος
δυςχλαινίᾳ τ' ἄμορφος, ὀμμάτων τ' ἄπο
φόνου ςταλαγμοὶ ςὴν κατέςταζον γένυν;

9 [9 K]

1. Hesych. Διομήδειος ἀνάγκη. παροιμία. (a) Κλέαρχος μέν φηςι Διομήδους θυγατέρας γενέςθαι πάνυ μοχθηράς, αἷς ἀναγκάζειν πληςιάζειν τινὰς καὶ εὐθὺς αὐτοὺς φονεύειν· (b) ὁ δὲ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα ⟨γράψας⟩ φηςὶ ἐπὶ τῆς τοῦ Παλλαδίου κλοπῆς γενέςθαι.

2. Suidas (= Apostolios VI 15 = Eustathios 822, 20 Rom. zu K 531): a) Διομήδειος ἀνάγκη· παροιμία ἀπὸ τοῦ Τυδέως ἢ ἀπὸ τοῦ Θρακός, ὃς ἠνάγκαζε τοὺς ξένους αἰςχραῖς οὔςαις ταῖς θυγατράςιν αὐτοῦ μίςγεςθαι, ἃς καὶ ἵππους ἀλληγορεῖ, εἶτα ἀνῄρει. (c) οἱ δὲ ὅτι Διομήδης καὶ Ὀδυςςεὺς τὸ Παλλάδιον κλέψαντες νυκτὸς ἐπανῄεςαν, ἑπόμενος δὲ ὁ Ὀδυςςεὺς τὸν Διομήδην ἐβουλήθη ἀποκτεῖναι, ἐν τῇ ςελήνῃ δὲ ἰδὼν τὴν ςκιὰν τοῦ ξίφους ὁ Διομήδης δείςας τὸν Ὀδυςςέα ἐποίηςε προάγειν παίων αὐτοῦ τῷ ξίφει τὸ μετάφρενον. (d) τάττεται δὲ ἐπὶ τῶν κατ' ἀνάγκην τι πραττόντων. διὰ τοῦτο λέγει ὅτι ἵππους ἀνθρωποφάγους εἶχεν ὁ Διομήδης.

a) und d) auch Schol. Aristoph. Eccl. 1029. c) auch Cod. Athous Miller Mélanges 355, Zenobios III 8, Schol. Platon Rpbl. VI 493D, Cramer Anecd. Oxon. III 223, Danielis Schol. zu Vergil Aen. II 166. Variirt bei Konon 34.

3. Bildwerke bei Chavannes, De Palladii raptu. Berlin. Diss. 1891, 42.

10 [neu]

1. Apollodors Bibliothek Epitome Vaticana und Sabbaitica V 14 Wagner: εἰς τοῦτον (τὸν δούρειον ἵππον) Ὀδυσσεὺς εἰσελθεῖν πείθει πεντήκοντα τοὺς ἀρίστους, ὡς δὲ ὁ τὴν μικρὰν γράψας Ἰλιάδα φησί, τρισχιλίους.

2. Tzetzes zu Lykophron 930 p. 300, 34 Scheer aus Apollodor: ὁ Πανοπέως υἱὸς ἐποίησε τὸν δούρειον ἵππον, εἰς ὃν πεντήκοντα ἢ τρισχιλίους ἢ κατ' ἐμὲ εἴκοσι τρεῖς ἄνδρες εἰσελθόντες Ἕλληνες ἐκάθηντο.

3. Homer θ 512:

δουράτεον μέγαν ἵππον, ὅθ' εἵατο πάντες ἄριστοι
Ἀργεῖοι Τρώεσσι φόνον καὶ κῆρα φέροντες.

11 [11 K]

1. Clemens Alexandr. Stromata I 21, 104, 1 p. 139 S, 381 P = Eusebios Praep. Evangel. X 12—15: κατὰ δὲ τὸ ὀκτωκαιδέκατον ἔτος τῆς Ἀγαμέμνονος βασιλείας Ἴλιον ἑάλω (a) Δημοφῶντος τοῦ Θησέως βασιλεύοντος Ἀθήνησι τῷ πρώτῳ ἔτει Θαργηλιῶνος μηνὸς δευτέρᾳ ἐπὶ δέκα, ὥς φησι Διονύσιος (F. H. G. III 26, 10, Δεινίας Valckenaer) ὁ Ἀργεῖος, (b) Ἀγίας (Valckenaer, Αἰγίας ed., Ἆγις Euseb. F. H. G. IV 292, 2) δὲ καὶ Δερκύλος (F. H. G. IV 387, 3) ἐν τῇ τρίτῃ μηνὸς Πανήμου ὀγδόῃ φθίνοντος, (c) Ἑλλάνικος (F. H. G. I 65, 143) [γὰρ tilgt Tannery] δωδεκάτῃ Θαργηλιῶνος μηνός, (d) καί τινες τῶν τὰ Ἀττικὰ συγγραψαμένων ὀγδόῃ φθίνοντος, βασιλεύοντος τὸ τελευταῖον ἔτος Μενεσθέως, πληθυούσης σελήνης (vgl. Marmor. Parium ep. 24). ,νὺξ μὲν ἔην', φησὶν ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα πεποιηκώς, ,μ. — σελάνα'. ἕτεροι δὲ Σκιροφοριῶνος τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ.

2. Schol. Euripid. Hekabe 910: Καλλισθένης ἐν β' τῶν Ἑλληνικῶν (Frg. 15 Script. Alexandri M 16) οὕτως γράφει· (a + c) ,ἑάλω μὲν ἡ Τροία Θαργηλιῶνος μηνός, ὡς μέν τινες τῶν ἱστορικῶν, ιβ' (ν' oder η' cdd., verb. Ed. Schwartz aus Clem. Alex.) ἱσταμένου, (d) ὡς δὲ ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα η' φθίνοντος. διορίζει γὰρ αὐτὸς τὴν ἅλωσιν φάσκων συμβῆναι τότε τὴν κατάληψιν, ἡνίκα ,νὺξ — σελήνη'. μεσονύκτιος δὲ μόνον τῇ ὀγδόῃ φθίνοντος ἀνατέλλει, ἐν ἄλλῃ δ' οὔ. ⟨ᾧ⟩ συμπεφώνηκεν Εὐριπίδης ὡς ὁμολογουμένης τῆς δόξης. (a) Λυσίμαχος (Frg. XVIII Radtke) δέ φησι Δημοφῶντος Ἀθήνησι βασιλεύοντος ἔτους πρώτου (τετάρτου cdd., verb. Ed. Schwartz aus Clem. Alex.) Θαργηλιῶνος (ἱσταμένου tilgte C. Müller) δωδεκάτῃ.

3. Schol. (Tzetzes) zu Lykophron 344 p. 134, 20 Scheer: τότε δὲ τῶν Τρώων κατελθόντων καὶ ἀπατηθέντων δόλοις τοῦ Σίνωνος καὶ ἑλκυσάντων τοῦτον περὶ τὴν πόλιν καὶ μέθῃ καὶ χαρᾷ καὶ ὕπνῳ συσχεθέντων αὐτὸς ὁ Σίνων, ὡς ἦν αὐτῷ συντεθειμένον, φρυκτὸν ὑποδείξας τοῖς Ἕλλησιν ὥς ὁ Λέσχης φησὶν ,ἡνίκα νὺξ — σελήνη'. Daher Tzetzes Posthom. 719 u. 773.

νὺξ μὲν ἔην μεσάτη, λαμπρὴ δ' ἐπέτελλε σελήνη.

μεσάτα 1, μέση 2, 3 λαμπρὰ 1, 2 ἐπέτελλε und ἐπέστελλε 2, ἐπέτελε 1 σελάνα 1

μεσάτη] vgl. Λ 6 = Θ 223 ἠ ῥ' ἐν μεσσάτῳ ἔσκε ἐπέτελλε] vgl. Aischyl. Prom. 100 πῇ ποτε μόχθων χρὴ τέρματα τῶνδ' ἐπιτεῖλαι. Sonst Medium = ,aufgehen' HH II 371, Hesiod O. D. 567, von der Liebe Theogn. 1275.

4. Plutarch Camillus 19, 7 p. 138C: ἐνήνοχε δὲ καὶ ὁ Θαργηλιὼν μὴν τοῖς βαρβάροις ἐπιδήλους ἀτυχίας· καὶ γὰρ Ἀλέξανδρος ἐπὶ Γρανικῷ τοὺς βασιλέως στρατηγοὺς Θαργηλιῶνος ἐνίκα καὶ Καρχηδόνιοι περὶ Σικελίαν ὑπὸ Τιμολέοντος ἡττῶντο τῇ ἑβδόμῃ φθίνοντος, περὶ ἣν δοκεῖ καὶ τὸ Ἴλιον ἁλῶναι, τοῦ Θαργηλιῶνος, ὡς Ἔφορος (F. H. G. I 235) καὶ Καλλισθένης (Frg. 15 Script. Alex. M 16) καὶ Δαμάστης (F. H. G. II 66) καὶ Μάλακος (F. H. G. I 354). Vgl. Dionys. Halic. A. R. I 63 Euripides Troad. 547 ff. Hekabe 914.

12 [19K]

Pausanias X 26, 2 aus dem gelehrten Kommentar des Polygnotbildes ‚Iliupersis' in der Lesche zu Delphi, vgl. 5. Iliupersis Frg. 4—14: γεγραμμέναι δὲ ἐπὶ κλίνης ὑπὲρ ταύτας Δηινόμη τε καὶ Μητιόχη καὶ Πεῖσίς ἐστι καὶ Κλεοδίκη· τούτων ἐν Ἰλιάδι καλουμένῃ μικρᾷ μόνης ἐστὶ τὸ ὄνομα τῆς Δηινόμης, τῶν δ' ἄλλων ἐμοὶ δοκεῖν συνέθηκε τὰ ὀνόματα ὁ Πολύγνωτος.

13 [18K]

1. Tzetzes Schol. zu Lykophron 1268: Λέσχης δ' ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα πεποιηκὼς Ἀνδρομάχην καὶ Αἰνείαν (ebenso zu v. 1232 p. 352, 28 Αἰνείας αἰχμάλωτος ἀχθεὶς ὑπὸ Νεοπτολέμου, ὥς φησιν ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα πεποιηκώς, aber Irrtum des Tzetzes, der an die 5 Verse des Lesches 6 weitere aus Schol. Eurip. Androm. 14 unpassend anschloß, wo sie fälschlich unter Simmias Namen [Herm. Fraenkel, Götting. Diss. 1915. 37 f.] stehen). Vgl. Max Schmidt, Troika (Gött. Diss. 1917) 45 ff αἰχμαλώτους φησὶ δοθῆναι τῷ Ἀχιλλέως υἱῷ Νεοπτολέμῳ καὶ ἀπαχθῆναι σὺν αὐτῷ εἰς Φαρσαλίαν τὴν Ἀχιλέως πατρίδα. φησὶ δὲ οὑτωσί

αὐτὰρ Ἀχιλλῆος μεγαθύμου φαίδιμος υἱός
Ἑκτορέην ἄλοχον κάταγεν κοίλας ἐπὶ νῆας,
παῖδα δ' ἑλὼν ἐκ κόλπου ἐϋπλοκάμοιο τιθήνης
ῥῖψε ποδὸς τεταγὼν ἀπὸ πύργου· τὸν δὲ πέσοντα
5 ἔλλαβε πορφύρεος θάνατος καὶ μοῖρα κραταιή.
ἐκ δ' ἕλετ' Ἀνδρομάχην ἠΰζωνον παράκοιτιν
Ἕκτορος, ἥν τε οἱ αὐτοὶ ἀριστῆες Παναχαιῶν
δῶκαν ἔχειν ἐπίηρον ἀμειβόμενοι γέρας ἀνδρί,
αὐτόν τ' Ἀγχίσαο κλυτὸν γόνον ἱπποδάμοιο
10 Αἰνείην ἐν νηυσὶν ἐμήσατο ποντοπόροισιν
ἐκ πάντων Δαναῶν ἀγέμεν γέρας ἔξοχον ἄλλων.

1 αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς Α 348 Ἀχ. μεγ. φαιδ. υἱός γ 189 2 κατ. κοίλας ἐπὶ ν. Ε 26 Φ 32 vgl. Η 78. ω 50 ö. 3 vgl. πρὸς κόλπον ἐϋζώνοιο τιθήνης Ζ 467 4 ῥ. ποδὸς τετ. ἀπὸ Α 591, vgl. Ω 735 τὸν δὲ πέσοντ Δ 463 ö. 5 = Ε 82. Π 333. Υ 476.

2. Schol. zu Euripides Andromache 10: ‚παῖδά θ' ὃν τίκτω πόσει ῥιφθέντα πύργων Ἀστυάνακτ' ἀπ' ὀρθίων, ἐπεὶ τὸ Τροίας εἷλον Ἕλληνες πέδον'] Λυσανίας κατηγορεῖ Εὐριπίδου κακῶς λέγων αὐτὸν ἐξειληφέναι τὸ παρ' Ὁμήρῳ (Ω 735) λεχθέν· ‚ἤ τις Ἀχαιῶν ῥίψει χειρὸς ἑλὼν ἀπὸ πύργου' οὐχ ὡς πάντως γενόμενον, ἀλλ' εἰκαζόμενον ὡσεὶ ἔλεγε κατακαυθήσεσθαι τὸν παῖδα ἤ τι ἄλλο. Ξάνθον δὲ τὸν τὰ Λυδικὰ γράψαντα (Lücke v. Wilamowitz, vgl. Strabo XIV 680) . . . Στησίχορον (20) μὲν γὰρ ἱστορεῖν ὅτι τεθνήκοι, καὶ τὸν τὴν Περσίδα συντεταχότα κυκλικὸν ποιητὴν ὅτι καὶ ἀπὸ τοῦ τείχους ῥιφθείη· ᾧ ἠκολουθηκέναι Εὐριπίδην. εἰσί γε μὲν οἵ φασιν αὐτὸν καὶ πόλεις οἰκίσαι καὶ βασιλεῦσαι, ὧν τὰς δόξας Λυσίμαχος ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν Νόστων ἀνέγραψεν (Frg. VII, vgl. S. 30 Radtke) . . .

3. Pausanias X 25, 9 (Iliupersisbild der Lesche zu Delphi): γέγραπται μὲν Ἀνδρομάχη καὶ ὁ παῖς οἱ προέστηκεν ἑλόμενος τοῦ μαστοῦ. τούτῳ Λέσχεως ῥιφέντι ἀπὸ τοῦ πύργου συμβῆναι λέγει τὴν τελευτήν, οὐ μὴν ὑπὸ δόγματός γε Ἑλλήνων, ἀλλ' ἰδίᾳ Νεοπτόλεμον αὐτόχειρα ἐθελῆσαι γενέσθαι = Iliupersis Frg. 15.

4. Schol. AD zu Ω 735 Andromache von Astyanax ,ἤ τις Ἀχαιῶν ῥίψει χειρὸς ἑλὼν ἀπὸ πύργου'] ἡ διπλῆ, ὅτι ἐντεῦθεν κινηθέντες οἱ μεθ' Ὅμηρον ποιηταὶ ῥιπτόμενον κατὰ τοῦ τείχους ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων εἰσάγουσι τὸν Ἀστυάνακτα.

14 [16K]

1. Schol. zu Aristophanes Lysistrate 155: ,Ὁ γῶν Μενέλαος τᾶς Ἑλένας τὰ μᾶλά πᾳ | γυμνᾶς παραϊδὼν ἐξέβαλ', οἰῶ, τὸ ξίφος']

a) ἡ ἱστορία παρὰ Ἰβύκῳ (35). b) τὰ δὲ αὐτὰ καὶ Λέσχης ὁ Πυρραῖος ἐν τῇ μικρᾷ Ἰλιάδι (c) καὶ Εὐριπίδης (Andromache 628).

ἀλλ' ὡς ἐσεῖδες μαστὸν ἐκβαλὼν ξίφος
φίλημ' ἐδέξω (Peleus zu Menelaos).

2. Schol. zu Aristophanes Vesp. 714 = a c.

3. Schol. zu Euripides Androm. 630: ἄμεινον ᾠκονόμηται τοῖς περὶ Ἴβυκον (35). εἰς γὰρ Ἀφροδίτης ναὸν καταφεύγει ἡ Ἑλένη κἀκεῖθεν διαλέγεται τῷ Μενελάῳ, ὁ δ' ὑπ' ἔρωτος ἀφίησι τὸ ξίφος. Vgl. Attische Vase Museo Gregoriano II 5, 2a; Robert, Bild u. Lied 77.

4. Pausanias V 18, 3 am Kypseloskasten: Μενέλαος δὴ θώρακά τε ἐνδεδυκὼς καὶ ἔχων ξίφος ἔπεισιν Ἑλένην ἀποκτεῖναι, δῆλα ὡς ἁλισκομένης Ἰλίου. Vgl. schwarzfig. Vasen Overbeck, Her. Gallerie 628 Nr. 113—115. Klein, Annali d. Inst. 1877, 261, 1.

C. ZWEIFELHAFTE UND FALSCHE BRUCHSTÜCKE

15 [neu]

Athenaios Epitome III 73 E: Σικυός· παροιμία ... Μάτρων ... καὶ Λέσχης (so oder Διεύχης Kaibel, λευχης und λάχης codd.).

ὡς δ' ὅτ' ἀέξηται σικυὸς δροσερῷ ἐνὶ χώρῳ.

16 [falsch]

1. Plutarch Convivium 7 sapientium 154 A (zu den Leichenspielen des Amphidamas in Chalkis seien die berühmtesten Dichter gekommen): ἐπεὶ δὲ τὰ παρεσκευασμένα τοῖς ποιηταῖς ἔπη χαλεπὴν καὶ δύσκολον ἐποίει τὴν κρίσιν διὰ τὸ ἐφάμιλλον ἥ τε δόξα τῶν ἀγωνιστῶν [Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου tilgt v. Wilam.] πολλὴν ἀπορίαν μετ' αἰδοῦς τοῖς κρίνουσι παρεῖχεν, ἐτράποντο πρὸς τοιαύτας ἐρωτήσεις, καὶ προὔβαλε μὲν ὥς φασι Λέσχης (προὔβαλ' ὁ μ. ὥς φησι Λ. cdd., verb. v. Wilam.)

Μοῦσά μοι ἔννεπε κεῖνα, τὰ μήτ' ἐγένοντο πάροιθε
μήτ' ἔσται μετόπισθεν

ἀπεκρίνατο δ' Ἡσίοδος ἐκ τοῦ παρατυχόντος . . .

2. Certamen Hom. Hes. 8: ὁ δὲ Ἡσίοδος ἀχθεσθεὶς ἐπὶ τῇ Ὁμήρου εὐημερίᾳ ἐπὶ τὴν τῶν ἀπόρων ὥρμησεν ἐπερώτησιν καί φησι τούσδε τοὺς στίχους

Μοῦσ' ἄγε μοι τά τ' ἐόντα τά τ' ἐσσόμενα πρό τ' ἐόντα
τῶν μὲν μηδὲν ἄειδε, σὺ δ' ἄλλης μνῆσαι ἀοιδῆς.

ὁ δὲ Ὅμηρος βουλόμενος ἀκολούθως τὸ ἄπορον λῦσαι φησίν . . .

Vgl. Bergk, Anal. Alex. I 22; v. Wilamowitz, Hermes XIV (1879) 161; Ilias u. Homer 405.

Zur ,Kleinen Ilias' gehört wohl das Bruchstück unter 8 A 4.

5. ΙΛΙΟΥ ΠΕΡΣΙΣ

A. ZEUGNISSE

1. Eusebios Chron. Ol. 4: Arctinus qui Aethiopidem composuit et Ilii persin agnoscitur. Zeugnisse über Arktinos s. Aithiopis S. 165. 4—8.

2. Pausanias X 25. 5: Λέσχεως ὁ Αἰσχυλίνου Πυρραῖοι ἐν Ἰλίου πέρσιδι s. B Frg. 4, vgl. Kl. Il. A 1 und B 12, 1. 2.

3. Athenaios XIII 610 C: Namen von Helden im hölzernen Pferde könnte man nur wenige nennen. καὶ οὐδὲ ταῦτ' ἐκ τῶν Στησιχόρου, σχολῇ γάρ, ἀλλ' ἐκ τῆς †σακάτου† (Ἀγία τοῦ?? C. F. Hermann, Σάκα (= Σακάδου) τοῦ Radermacher, Philg. 1920, 474) Ἰλίου Πέρσιδος· οὗτος γὰρ παμπόλλους τινὰς κατέλεξεν.

4. Tabula Iliaca Jahn-Michaelis, Griech. Bilderchroniken S. 32, 66 Taf. II Mittelbild. Trotz der Unterschrift Ἰλίου Πέρσις κατὰ Στησίχορον illustrirt es etwa dieselbe Tradition, die bei Proklos, Apollodor usw. vorliegt. Im Mauerring oben Burg mit δούρηος ἵππος, Αἴας Kassandra vom Tempel fortreißend, Kämpferpaare — Mitte Priamos durch Neoptolemos, Hekabe (?) durch ? vom Altar gerissen, rechts ἱερὸν Ἀφροδίτης mit Helena von Menelaos bedroht, links ? — unten r. Δημοφῶν und Akamas Αἴθρα wegführend, l. Αἰνήας ein Kästchen empfangend, Mitte Aineias mit Ἀγχείσης und Ἀσκάνιος von Ἑρμῆς durchs Tor geführt. Vor den Mauern l. Gefangene am τάφος Ἕκτορος, r. Πολυξένη geopfert am Ἀχιλλέως σῆμα, darunter ἀπόπλους Αἰνήου. St. Jones Catalogue Capitol. Mus. 165 Taf. 41. Max Schmidt, Troika. Götting. Diss. 1917, 60 ff.

5. Jahn-Michaelis, Griech. Bilderchroniken D[1] S. 67 u. Taf. III: Beschreibung u. 1. Columne s. Aithiopis A 3. 2. Columne: [Νεοπτόλεμος ἀ]ποκτείνει Πρίαμον καὶ Ἀγήνορα, Πολυποίτης Ἐχεῖον, Θρασυμήδης Νικαίνετον, Φιλοκτήτης Διοπείθην, Διο[μήδης

6. Jahn-Michaelis, Griech. Bilderchroniken B, C[1], D[1], E Taf. II—IV mit kleinen Resten des Mittelbildes: im Mauerring Iliupersis, B mit der Überschrift [Ἰλιάδα καὶ Ὀ]δυσσείαν ῥαψωδιῶν μη Ἰλίου Πέρσ[ιδα ῥαψωδιῶν .., C[1] mit Inschriftsrest Αἰνείας.

7. Proklos Chrestomatheia II (Jahn-Michaelis 112): Ἕπεται δὲ τούτοις Ἰλίου πέρσιδος βιβλία β' Ἀρκτίνου Μιλησίου, περιέχοντα τάδε. ὡς τὰ περὶ τὸν ἵππον οἱ Τρῶες ὑπόπτως ἔχοντες περιστάντες βουλεύονται, ὅ τι χρὴ ποιεῖν· καὶ τοῖς μὲν δοκεῖ κατακρημνίσαι αὐτόν, τοῖς δὲ καταφλέγειν, οἱ δὲ ἱερὸν αὐτὸν ἔφασαν δεῖν τῇ Ἀθηνᾷ ἀνατεθῆναι· καὶ τέλος νικᾷ ἡ τούτων γνώμη. τραπέντες δὲ εἰς εὐφροσύνην εὐωχοῦνται ὡς ἀπηλλαγμένοι τοῦ πολέμου. ἐν αὐτῷ δὲ τούτῳ δύο δράκοντες ἐπιφανέντες τόν τε Λαοκόωντα καὶ τὸν ἕτερον τῶν παίδων διαφθείρουσιν· ἐπὶ δὲ τῷ τέρατι δυσφορήσαντες οἱ περὶ τὸν Αἰνείαν ὑπεξῆλθον εἰς τὴν Ἴδην· καὶ Σίνων τοὺς πυρσοὺς ἀνίσχει τοῖς Ἀχαιοῖς, πρότερον εἰσεληλυθὼς προσποίητος. οἱ δὲ ἐκ Τενέδου προσπλεύσαντες καὶ οἱ ἐκ τοῦ δουρείου ἵππου ἐπιπίπτουσι τοῖς πολεμίοις, καὶ πολλοὺς ἀνελόντες τὴν πόλιν κατὰ κράτος λαμβάνουσι. καὶ Νεοπτόλεμος μὲν ἀποκτείνει Πρίαμον ἐπὶ τὸν τοῦ Διὸς τοῦ ἑρκείου βωμὸν καταφυγόντα. Μενέλαος δὲ ἀνευρὼν Ἑλένην ἐπὶ τὰς ναῦς κατάγει, Δηίφοβον φονεύσας. Κασσάνδραν δὲ Αἴας ὁ Ἰλέως πρὸς βίαν ἀποσπῶν συνεφέλκεται τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ξόανον· ἐφ' ᾧ παροξυνθέντες οἱ Ἕλληνες καταλεῦσαι βουλεύονται τὸν Αἴαντα, ὁ δὲ ἐπὶ τὸν τῆς Ἀθηνᾶς βωμὸν καταφεύγει καὶ διασῴζεται ἐκ τοῦ ἐπικειμένου κινδύνου. [ἔπειτα ἀποπλέουσιν οἱ Ἕλληνες καὶ φθορὰν αὐτοῖς ἡ Ἀθηνᾶ κατὰ τὸ πέλαγος μηχανᾶται Hier Ende des Blattes 6[v] im Venetus A. Von Hiller u. Wissowa, Herm. XIX (1884) 209 athetirt als fälschlich aufgenommene Randbemerkung.] Weiter Blatt 4[r] (vgl. Wissowa 199) καὶ Ὀδυσσέως Ἀστυάνακτα ἀνελόντος Νεοπτόλεμος Ἀνδρομάχην γέρας λαμβάνει, καὶ τὰ λοιπὰ λά-

φυρα διανέμονται. Δημοφῶν δὲ καὶ Ἀκάμας Αἴθραν εὑρόντες ἄγουσι μεθ' ἑαυτῶν. ἔπειτα ἐμπρήσαντες τὴν πόλιν Πολυξένην σφαγιάζουσιν ἐπὶ τὸν τοῦ Ἀχιλλέως τάφον. Vgl. Apollodor Bibl. Epit. V 16—23. Hygin. fab. 108.

Weiteres archäologisches Material geben Max Schmidt, Troika. Gött ing. Diss. 1917. C. Robert, Röm. Mitt. XXXIII (1918) 31 Taf. I.

Iliupersis geben dem Arktinos Schol. Tw. B Hom. Λ 515 (Frg. 2), Proklos (A 7), Eusebios (A 1), aus Arktinos citirt Dionys. Hal. (Frg. 1) über das Palladion, über das nach Proklos die ‚Kleine Ilias' berichtete. Dem Λέσχεως = Λέσχης gibt die Iliupersis Pausanias (A 2 und B 4—14). Andere Persisbruchstücke werden aus der Ἰλιὰς μικρά citirt, Frg. 11, 12, 13 und A 4. Widersprüche nicht vorhanden. Vgl. Aithiopis S. 166.

B. BRUCHSTÜCKE

1 [1 K]

Dionysios Halic. Arch. Rom. I 68f. über die von Aineias mitgebrachten Heiligtümer in Rom, Penaten, andere Götterbilder und νεανίσκοι δύο στρατιωτικὰ σχήματα ἔχοντες. ὁρᾶν μὲν δὴ ταῦτα ἔξεστιν, ἀκούειν δὲ καὶ γράφειν ὑπὲρ αὐτῶν ἃ Καλλίστρατός τε ὁ περὶ Σαμοθρᾴκης συνταξάμενος ἱστορεῖ καὶ Σάτυρος ὁ τοὺς ἀρχαίους μύθους συναγαγὼν καὶ ἄλλοι συχνοί, παλαιότατος δὲ ὧν ἡμεῖς ἴσμεν ποιητὴς Ἀρκτῖνος. λέγουσι γοῦν ὧδε. Χρύσην τὴν Πάλλαντος θυγατέρα γημαμένην Δαρδάνῳ φερνὰς ἐπενέγκασθαι δωρεὰς Ἀθηνᾶς τά τε Παλλάδια καὶ τὰ ἱερὰ τῶν μεγάλων θεῶν . . . nach Samothrake, weiter nach Dardanos und Ilion. ποιήσασθαι δὲ τοὺς Ἰλιεῖς νεών τε καὶ ἄδυτον αὐτοῖς ἐπὶ τῆς ἄκρας καὶ φυλάττειν δι' ἐπιμελείας ἧς ἐδύναντο πλείστης θεόπεμπτά τε ἡγουμένους εἶναι καὶ σωτηρίας κύρια τῇ πόλει. ἁλισκομένης δὲ τῆς κάτω πόλεως τὸν Αἰνείαν καρτερὸν τῆς ἄκρας γενόμενον, ἄραντα ἐκ τῶν ἀδύτων τά τε ἱερὰ τῶν μεγάλων θεῶν καὶ ὅπερ ἔτι περιῆν Παλλάδιον — θάτερον γὰρ Ὀδυσσέα καὶ Διομήδην νυκτός φασιν εἰς Ἴλιον ἀφικομένους κλοπῇ λαβεῖν — οἴχεσθαί τε κομίσαντα [τὸν Αἰνείαν tilgt Sauppe] ἐκ τῆς πόλεως καὶ ἐλθεῖν ἄγοντα εἰς Ἰταλίαν. — Ἀρκτῖνος δέ φησιν ὑπὸ Διὸς δοθῆναι Δαρδάνῳ Παλλάδιον ἓν καὶ εἶναι τοῦτο ἐν Ἰλίῳ τέως ἡ πόλις ἡλίσκετο κεκρυμμένον ἐν ἀβάτῳ· εἰκόνα δ' ἐκείνου κατεσκευασμένην ὡς μηδὲν τῆς ἀρχετύπου διαφέρειν ἀπάτης τῶν ἐπιβουλευόντων ἕνεκα ἐν φανερῷ τεθῆναι καὶ αὐτὴν Ἀχαιοὺς ἐπιβουλεύσαντας λαβεῖν. — τὰ μὲν οὖν εἰς Ἰταλίαν ὑπ' Αἰνείου κομισθέντα ἱερὰ τοῖς εἰρημένοις ἀνδράσι πειθόμενος γράφω τῶν τε μεγάλων θεῶν εἰκόνας εἶναι, οὓς Σαμοθρᾷκες Ἑλλήνων μάλιστα ὀργιάζουσι, καὶ τὸ μυθευόμενον Παλλάδιον . . .

2 [Aithiop. 3 K]

1. Schol. Twl. zu Hom. Λ 515: ‚Μαχάων .. ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων ἰούς τ' ἐκτάμνειν ἐπί τ' ἤπια φάρμακα πάσσειν'] .. ἔνιοι δέ φασιν ὡς οὐδὲ ἐπὶ πάντας τοὺς ἰατροὺς ὁ ἔπαινος οὗτός ἐστι κοινός, ἀλλὰ ἐπὶ τὸν Μαχάονα, ὃν μόνον χειρουργεῖν τινες λέγουσι — τὸν γὰρ Ποδαλείριον διαιτᾶσθαι νόσους — καὶ τεκμήριον τούτου· Ἀγαμέμνων τρωθέντος Μενελάου οὐκ ἄμφω ἐπὶ τὴν θεραπείαν καλεῖ, ἀλλὰ τὸν Μαχάονα (Δ 193). τοῦτο ἔοικε καὶ Ἀρκτῖνος ἐν Ἰλίου πορθήσει νομίζειν ἐν οἷς φησιν ‚Αὐτὸς — νόημα'.

2. Eustathios zu Hom. Λ 515 p. 859, 41 R. = 802 Bas. schreibt das Schol. aus, schließt: μαρτυρεῖ δὲ καὶ τὰ ἱστορούμενα ἔπη τὰ ἐπὶ τῇ Τρωικῇ πορθήσει, ἐν οἷς φέρεται

περὶ Ποδαλειρίου καὶ Μαχάονος ὡς ἄμφω μὲν Ποσειδῶνος ἦσαν, (2) ,ἕτερον δ' ἑτέρου κυδίον' ἔθηκεν', ὁ Ποσειδῶν δηλαδή, (3) ,τῷ μὲν κουφ. — (8) νόημα'.

Αὐτὸς γάρ σφιν ἔδωκε πατὴρ †Ἐνοσίγαιος πεσεῖν†
ἀμφοτέροις, ἕτερον δ' ἑτέρου κυδίον' ἔθηκεν·
τῷ μὲν κουφοτέρας χεῖρας πόρεν ἔκ τε βέλεμνα
σαρκὸς ἑλεῖν τμῆξαί τε καὶ ἕλκεα πάντ' ἀκέσασθαι,
5 τῷ δ' ἄρ' ἀκριβέα πάντα ἐνὶ στήθεσσιν ἔθηκεν
ἄσκοπά τε γνῶναι καὶ ἀναλθέα ἰάσασθαι·
ὅς ῥα καὶ Αἴαντος πρῶτος μάθε χωομένοιο
ὄμματά τ' ἀστράπτοντα βαρυνόμενόν τε νόημα.

1 πατὴρ νουσήλια παισίν Welcker, Heyne verb. παισίν und erklärte es als Zusatz zu ἀμφοτ. v. 2, schrieb in 1 πατὴρ κλυτὸς Ἐνος., Duebner πατὴρ γέρα Ἐνος.
2 κυδίον' Eust., κύδιον T 5 παντ' ενι T Eust., verb. Schneidewin στήθεσιν T
6 καί κ' T ἀναλθέ' οἴσασθαι Eust. ἰήσασθαι Kinkel 8 ὄμματ' ἀστ. Eust.

1 αὐτὸς γάρ σφιν ἔδωκε B 612 κλυτὸς Ἐνν. I 362. Θ 440. ε 423 ö. 5 ἐνὶ στήθεσσιν ἔθηκε HH I 519, vgl. η 258 ö. υ 328, ἐνὶ στ. Γ 63 ö. 6 ἰήσασθαι E 899
8 νόημα Ω 40 Hesiod Theog. 656 Op. 129 Scut. 88, 222

3 [3 K]

Schol. zu Euripides Troades 31: ,καὶ τὰς μὲν (Τρῳάδας) Ἀρκάς, τὰς δὲ Θεσσαλὸς λεὼς εἴληχ' Ἀθηναίων τε Θησεῖδαι πρόμοι'] ἔνιοι ταῦτά φασι πρὸς χάριν εἰρῆσθαι· μηθὲν (Cobet, μὴ cd.) γὰρ εἰληφέναι [ἐκ tilgte Cobet] τοὺς περὶ Ἀκάμαντα καὶ Δημοφῶντα ἐκ τῶν λαφύρων ἀλλὰ μόνην τὴν Αἴθραν, δι' ἣν καὶ ἀφίκοντο εἰς Ἴλιον Μενεσθέως ἡγουμένου. Λυσίμαχος (Frg. VI Radtke) δὲ τὸν τὴν Πέρσιδα πεποιηκότα φησὶ γράφειν οὕτως

Θησείδαις δ' ἔπορεν δῶρα κρείων Ἀγαμέμνων
ἠδὲ Μενεσθῆι μεγαλήτορι ποιμένι λαῶν

1 Θησείδησι δὲ δῶρα πόρε Koechly
1 (εὐρὺ) κρείων Ἀγ. A 102. γ 248 ö. 2 ποίμενι λαῶν B 85 ö.

Da Lysimachos in Schol. Eurip. Andromache 10 (Frg. VII Radtke) mit dem Citat ὁ τὴν Πέρσιδα συντεταχὼς denselben Epiker bezeichnet, der für dieselbe Tatsache bei Tzetzes Λέσχης ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα genannt ist (Frg. 12), so ist auch hier diese Gleichung gesichert.

4—15

aus dem gelehrten Kommentar des Polygnotbildes ,Iliupersis' in der Lesche zu Delphi bei Pausanias X 25 ff. Das Citat 25, 5: Λέσχεως ἐν Ἰλίου πέρσιδι wird stets mit Λέσχεως wieder aufgenommen, nur 26, 2 steht ohne Dichternamen ἐν Ἰλιάδι μικρᾷ (Frg. 12).

4 [Kl. Il. 12 K]

Pausanias X 25, 5 f.: Τέτρωται δὲ τὸν βραχίονα ὁ Μέγης, καθὰ δὴ καὶ Λέσχεως ὁ Αἰσχυλίνου Πυρραῖος ἐν Ἰλίου πέρσιδι ἐποίησε· τρωθῆναι δὲ ὑπὸ τὴν μάχην τοῦτον, ἣν ἐν τῇ νυκτὶ ἐμαχέσαντο οἱ Τρῶες, ὑπὸ Ἀδμήτου φησὶ τοῦ Αὐγείου.

5 [Kl. Il. 12 K]

Pausanias X 25, 6: Γέγραπται δὲ καὶ Λυκομήδης παρὰ τὸν Μέγητα ὁ Κρέοντος, ἔχων τραῦμα ἐπὶ τῷ καρπῷ· Λέσχεως δ' οὕτω φησὶν αὐτὸν ὑπὸ Ἀγήνορος τρωθῆναι. δῆλα οὖν ὡς ἄλλως γε οὐκ ἂν ὁ Πολύγνωτος ἔγραψεν οὕτω τὰ ἕλκη σφίσιν, εἰ μὴ ἐπελέξατο τὴν ποίησιν τοῦ Λέσχεω.

6 [Kl. Il. 19 K]

Pausanias X 26, 1: τῶν δὲ γυναικῶν τῶν μεταξὺ τῆς τε Αἴθρας καὶ Νέστορος εἰσὶν ἄνωθεν τούτων αἰχμάλωτοι καὶ αὗται Κλυμένη τε καὶ Κρέουσα καὶ Ἀριστομάχη καὶ Ξενοδίκη. Κλυμένην μὲν οὖν Στησίχορος ἐν Ἰλίου πέρσιδι ... ὡσαύτως δὲ καὶ Ἀριστομάχην ἐποίησεν ἐν Νόστοις ... Ξενοδίκης δὲ μνημονεύσαντα οὐκ οἶδα οὔτε ποιητὴν οὔτε ὅσοι λόγων συνθέται. ἐπὶ δὲ τῇ Κρεούσῃ λέγουσιν ὡς ἡ θεῶν μήτηρ καὶ Ἀφροδίτη δουλείας ἀπὸ Ἑλλήνων αὐτὴν ἐρρύσαντο, εἶναι γὰρ δὴ καὶ Αἰνείου τὴν Κρέουσαν γυναῖκα· Λέσχεως δὲ καὶ ἔπη τὰ Κύπρια (Frg. 20) διδόασιν Εὐρυδίκην γυναῖκα Αἰνείᾳ.

7 [Kl. Il. 14 K]

Pausanias X 26, 4: Ἀστύνοον δέ, οὗ δὴ ἐποιήσατο καὶ Λέσχεως μνήμην, πεπτωκότα ἐς γόνυ ὁ Νεοπτόλεμος ξίφει παίει.

8 [Kl. Il. 13 K]

Pausanias X 26, 7. 8: Ὅμηρος (Γ 205) μέν γε ἐδήλωσεν ἐν Ἰλιάδι Μενελάου καὶ Ὀδυσσέως ξενίαν παρὰ Ἀντήνορι (Γ 205), καὶ ὡς Ἑλικάονι ἡ Λαοδίκη συνοικοίη τῷ Ἀντήνορος (Γ 123)· Λέσχεως δὲ τετρωμένον τὸν Ἑλικάονα ἐν τῇ νυκτομαχίᾳ γνωρισθῆναί τε ὑπὸ Ὀδυσσέως καὶ ἐξαχθῆναι ζῶντα ἐκ τῆς μάχης φησίν.

9 [Kl. Il. 15 K]

Pausanias X 27, 1: Νεκροὶ δὲ ὁ μὲν γυμνὸς Πῆλις ὄνομα ἐπὶ τὸν νῶτόν ἐστιν ἐρριμμένος, ὑπὸ δὲ τὸν Πῆλιν Ἠϊονεύς τε κεῖται καὶ Ἄδμητος ἐνδεδυκότες ἔτι τοὺς θώρακας· καὶ αὐτῶν Λέσχεως Ἠϊονέα ὑπὸ Νεοπτολέμου, τὸν δὲ ὑπὸ Φιλοκτήτου φησὶν ἀποθανεῖν τὸν Ἄδμητον.

10 [Kl. Il. 15 K]

Pausanias X 27, 1: Ἀφίκετο μὲν δὴ ἐπὶ τὸν Κασσάνδρας ὁ Κόροιβος γάμον, ἀπέθανε δέ, ὡς μὲν ὁ πλείων λόγος, ὑπὸ Νεοπτολέμου, Λέσχεως δὲ ὑπὸ Διομήδους ἐποίησεν.

11 [Kl. Il. 15 K]

Pausanias X 27, 2: Πρίαμον δὲ οὐκ ἀποθανεῖν ἔφη Λέσχεως ἐπὶ τῇ ἐσχάρᾳ τοῦ Ἑρκείου, ἀλλὰ ἀποσπασθέντα ἀπὸ τοῦ βωμοῦ πάρεργον τῷ Νεοπτολέμῳ πρὸς ταῖς τῆς οἰκίας γενέσθαι θύραις (vgl. 4 A 4).

12 [Kl. Il. 15 K]

Pausanias X 27, 2: Ἀξίονα δὲ παῖδα εἶναι Πριάμου Λέσχεως καὶ ἀποθανεῖν αὐτὸν ὑπὸ Εὐρυπύλου τοῦ Εὐαίμονός φησι.

13 [Kl. Il. 15 K]

Pausanias X 27, 2: Τοῦ Ἀγήνορος δὲ κατὰ τὸν αὐτὸν ποιητὴν Νεοπτόλεμος αὐτόχειρ ἐστί· καὶ οὕτω φαίνοιτο ἂν Ἔχεκλος μὲν φονευθεὶς ὁ Ἀγήνορος ὑπὸ Ἀχιλλέως, Ἀγήνωρ δὲ αὐτὸς ὑπὸ τοῦ Νεοπτολέμου.

14 [Kl. Il. 17 K]

Pausanias X 25, 8: Λέcχεωc δὲ ἐc τὴν Αἴθραν ἐποίηcεν, ἡνίκα ἡλίcκετο Ἴλιον, ὑπεξελθοῦcαν ἐc τὸ cτρατόπεδον αὐτὴν ἀφικέcθαι τὸ Ἑλλήνων καὶ ὑπὸ τῶν παίδων γνωριcθῆναι τοῦ Θηcέωc, καὶ ὡc παρ' Ἀγαμέμνονοc αἰτῆcαι Δημοφῶν αὐτήν. ὁ δὲ ἐκείνῳ μὲν ἐθέλειν χαρίζεcθαι, ποιήcειν δὲ οὐ πρότερον ἔφη πρὶν Ἑλένην πεῖcαι. ἀποcτείλαντι δὲ αὐτῷ κήρυκα ἔδωκεν Ἑλένη τὴν χάριν.

Apollodor bibl. epitom. V 22. Vasenbilder bei Wernicke bei Pauly-Wissowa, R.-E. I 1109, 21.

15 [Kl. Il. 18 K]

Pausanias X 25, 9: γέγραπται μὲν Ἀνδρομάχη καὶ ὁ παῖc οἱ προcέcτηκεν ἑλόμενοc τοῦ μαcτοῦ. τούτῳ Λέcχεωc ῥιφέντι ἀπὸ τοῦ πύργου cυμβῆναι λέγει τὴν τελευτήν, οὐ μὴν ὑπὸ δόγματόc γε Ἑλλήνων, ἀλλ' ἰδίᾳ Νεοπτόλεμον αὐτόχειρα ἐθελῆcαι γενέcθαι = Kl. Il. Frg. 12.

Schol. zu Euripides Andromache 10: ,παῖδα θ' ὃν τίκτω πόcει ῥιφθέντα πύργων Ἀcτυάνακτ' ἀπ' ὀρθίων, ἐπεὶ τὸ Τροίαc εἷλον Ἕλληνεc πέδον'] Λυcανίαc κατηγορεῖ Εὐριπίδου κακῶc λέγων αὐτὸν ἐξειληφέναι τὸ παρ' Ὁμήρῳ (Ω 735) λεχθέν· ,ἤ τιc Ἀχαιῶν ῥίψει χειρὸc ἑλὼν ἀπὸ πύργου' οὐχ ὡc πάντωc γενόμενον, ἀλλ' εἰκαζόμενον ὡcεὶ ἔλεγε κατακαυθήcεcθαι τὸν παῖδα ἤ τι ἄλλο. Ξάνθον δὲ τὸν τὰ Λυδικὰ γράψαντα (Lücke v. Wilamowitz, vgl. Strabo XIV 680) . . . Cτηcίχορον (20) μὲν γὰρ ἱcτορεῖν ὅτι τεθνήκοι καὶ τὸν τὴν Περcίδα cυντεταχότα κυκλικὸν ποιητὴν ὅτι καὶ ἀπὸ τοῦ τείχουc ῥιφθείη· ᾧ ἠκολουθηκέναι Εὐριπίδην. εἰcί γε μὲν οἵ φαcιν αὐτὸν καὶ πόλειc οἰκίcαι καὶ βαcιλεῦcαι, ὧν τὰc δόξαc Λυcίμαχοc ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν Νόcτων ἀνέγραψεν (Frg. VII, vgl. S. 30 Radtke) . . . Vgl. Kl. Ilias Frg. 13.

C. ZWEIFELHAFT

16 [4 K]

1. **Diomedes Gramm. Lat. I 477 Keil:** alii a Marte ortum Iambum strenuum ducem tradunt, qui cum crebriter pugnas iniret et telum cum clamore torqueret, ἀπὸ τοῦ εἶμι καὶ βαίνω (Ludwich, apo tu eim και ban cdd.) Iambus appellatur: idcirco ex brevi et longa pedem hunc esse compositum, quod hi qui iaculentur ex brevi accessu in extensum passum proferuntur, ut promptiore nisu telis ictum confirment. Auctor huius vibrationis (librationis cdd.) A r c t i n u s Graecus his versibus perhibetur:

ὁ Ἴαμβοc
ἐξ ὀλίγου διαβὰc προφόρῳ ποδὶ ὄφρα† οἱ γυῖα
τεινόμενα ῥώοιτο καὶ εὐcθενὲc εἶδοc ἔχῃcι.

2 ofra oi gya (gria) cdd., ὄφρ' οἱ Keil, τόφρ' ἔτι Naeke, ποδί, κοῦφα δὲ γυῖα τεινομένῳ ῥώοντο κ. ε. εἶδοc ἔχοντι Peppmüller, Jahrb. 133 (1886) 466 ὄφρ', ὅθι γυῖα . . . ῥώοιτο, καὶ . . . Ludwich, Berl. phil. Wochenschrift XXII (1902) 962 Allein λ 442 ist bei Homer vor dem οἱ der 3. Person Elision eingetreten (μηδ' οἱ), die Ionier behandelten οἱ wie das h aspiré im Französischen: Wackernagel, Sprachl. Unters. zu Homer 108 3 ἦδοc Ludwich, vgl. Α 576. C 80, Hesych. ἦδοc· ἡδονή, καὶ ὄφελοc.

2. Hesych. Ἴαμβοc ὄνομα πόλεωc περὶ Τροίαν. Zur Iliupersis Welcker, Ep. Cykl. II 529. Radermacher, Sitz.-Ber. Wien. Akad. 187, 3 (1918) 82, oder zur Titanomachie? Vgl. Aithiopis A 8.

Zur Iliupersis gehört wohl noch das Bruchstück unter 8 C 3. 4.

6. ΝΟΣΤΟΙ

A. ZEUGNISSE

1. Suidas (Hesych.) s. v. Ὅμηρος . . ἀναφέρεται δὲ εἰς αὐτὸν καὶ ἄλλα τινὰ ποιήματα. Ἀμαζονία, Ἰλιὰς μικρά, Νόστοι . .

2. Proklos Chrestomathie II (Jahn-Michaelis, Griech. Bilderchroniken 112): συνάπτει δὲ τούτοις (τοῖς τῆς Ἰλίου πέρσιδος) τὰ τῶν Νόστων βιβλία πέντε Ἁγίου Τροιζηνίου περιέχοντα τάδε. Ἀθηνᾶ Ἀγαμέμνονα καὶ Μενέλαον εἰς ἔριν καθίστησι περὶ τοῦ ἔκπλου. Ἀγαμέμνων μὲν οὖν τὸν τῆς Ἀθηνᾶς ἐξιλασόμενος χόλον ἐπιμένει. Διομήδης δὲ καὶ Νέστωρ ἀναχθέντες εἰς τὴν οἰκείαν διασῴζονται. μεθ' οὓς ἐκπλεύσας ὁ Μενέλαος μετὰ πέντε νεῶν εἰς Αἴγυπτον παραγίνεται, τῶν λοιπῶν διαφθαρεισῶν νεῶν ἐν τῷ πελάγει. οἱ δὲ περὶ Κάλχαντα καὶ Λεοντέα καὶ Πολυποίτην πεζῇ πορευθέντες εἰς Κολοφῶνα Κάλχαντα (Τειρεσίαν cdd.) ἐνταῦθα τελευτήσαντα θάπτουσι. τῶν (τὸν cdd.) δὲ περὶ τὸν Ἀγαμέμνονα ἀποπλεόντων Ἀχιλλέως εἴδωλον ἐπιφανὲν πειρᾶται διακωλύειν προλέγον τὰ συμβησόμενα. εἶθ' ὁ περὶ τὰς Καφηρίδας πέτρας δηλοῦται χειμὼν καὶ ἡ Αἴαντος φθορὰ τοῦ Λοκροῦ. Νεοπτόλεμος δὲ Θέτιδος ὑποθεμένης πεζῇ ποιεῖται τὴν πορείαν. Καὶ παραγενόμενος εἰς Θρᾴκην Ὀδυσσέα καταλαμβάνει ἐν τῇ Μαρωνείᾳ, καὶ τὸ λοιπὸν ἀνύει τῆς ὁδοῦ καὶ τελευτήσαντα Φοίνικα θάπτει· αὐτὸς δὲ εἰς Μολοσσοὺς ἀφικόμενος ἀναγνωρίζεται Πηλεῖ. ἔπειτα (erg. Heyne) Ἀγαμέμνονος ὑπὸ Αἰγίσθου καὶ Κλυταιμήστρας ἀναιρεθέντος ὑπ' Ὀρέστου καὶ Πυλάδου τιμωρία καὶ Μενελάου εἰς τὴν οἰκείαν ἀνακομιδή. Vgl. Apollodor Bibl. Epit. V 25—VI 12; Hygin. fab. 116.

3. Ἁγίας καὶ Δερκύλος Schol. Euripid. Troad. 16 (vgl. Pausan. II 24, 3), Clemens Alexandr. Strom. I 21. 104. 1 (= ,Kl. Ilias' Frg. 11) und Athenaios III 86 F (ἐν Ἀργολικοῖς) ist nicht mit dem bei Proklos für die Nosten genannten Epiker zu identificiren F. H. G. IV 292 und 387, auch nicht Αὐγείας (Ἁγίας Müller) ἐν α' Ἀργολικῶν in Schol. Twl. (= Eustath.) Λ 690. S. Iliupersis A 3.

4. Homer. Becher, C. Robert, Arch. Jahrb. XXXIV (1919) 72ff. Taf. 6: [κατὰ τὸν ποιητὴν] Ἁ[γίαν] ἐκ τῶν [Νό]στων Ἀχ[αι]ῶν. θάνατος Ἀγαμέμνονος. Der auf dem Speisesofa bekränzt liegende Ἀγαμέμνων wird von Aigisth mit dem Schwerte angegriffen. Auf drei neben ihm liegende Gefährten, im Begriff zu entfliehen, Ἡ[νίοχος?], Ἀλκμέων, Μήστωρ Αἴαντος zücken beschildete Genossen des Aigisth Ἀντίοχος und Ἀργεῖος Lanzen. Κλυταιμήστρα schwingt über der Leiche des Ἀγαμέμνων das Schwert, auf die hinsinkende Κασσάν[δρα.

Die Nosten, dem Homer beigelegt (A 1), werden bei Proklos (A 2), vielleicht auch auf A 4 dem Agias von Troizen gegeben, der auch in der Liste der Diebstähle bei Clemens Alex. (Frg. 7) als Vf. dieses Epos gemeint scheint, während Hegias bei Pausanias I 2, 1 (Frg. 9 über der Amazone Antiope Liebe und Verrat) mit ihm nicht identificirt werden darf (v. Wilamowitz, Hom. Unters. 342). Sonst stets namenlos citirt (Frg. 1—6).

B. BRUCHSTÜCKE

1 [1 K]

Apollodor Bibl. II 23: Ἀμυμώνη δὲ ἐκ Ποσειδῶνος ἐγέννησε Ναύπλιον. οὗτος μακρόβιος γενόμενος, πλέων τὴν θάλασσαν, ἐμπίπτουσιν ἐπὶ θανάτῳ ἐπυρσοφόρει

(Kuhn ἐδυσφόρει cd.) . . ἔγημε δὲ ὡς μὲν οἱ τραγικοὶ λέγουσι Κλυμένην τὴν Κατρέως, ὡς δὲ ὁ τοὺς Νόστους γράψας Φιλύραν, ὡς δὲ Κέρκωψ Ἡσιόνην, καὶ ἐγέννησε Παλαμήδην Οἴακα Ναυσιμέδοντα.

2 [2 K]

1. Schol. Hom. δ 12 [Megapenthes, des Menelaos Sohn ἐκ δούλης]: αὕτη ὡς μὲν Ἀλεξίων † τειρὶς (auch τῆρια oder γῆρι), ὡς δὲ ἔνιοι † θυγατηρὶς θυγάτηρ Ζευξίππης (Ζευξίππου Eustath.), ὡς δὲ ὁ τῶν Νόστων ποιητὴς † γέτ (auch γέ τις). [τινὲς δὲ erg. Dindorf.] Δούλης κύριόν φασι διὰ τὸ μηδέποτε οὕτω λέγειν τὸν ποιητὴν τὴν θεράπαιναν· διὸ καὶ τὸ ‚εἰς ὅ κε σ' ἢ ἄλοχον ποιήσεται ἢ ὅ γε δούλην' (Γ 409) ἀθετοῦσιν. Vgl. Stephan. Byz. Γετία . . Γέτης τὸ ἐθνικόν, οὐ τὸ κύριον. ἔστι δὲ Θρᾳκικὸν ἔθνος, ἔστι καὶ θηλυκῶς Γέτις.

Andere Fassung: οἱ μὲν κύριον τὸ Δούλης, οἱ δὲ Τηριδάης· Τηριδάη (auch τοριδ. und στειρηδ.) γὰρ τὸ κύριον αὐτῆς ὄνομα.

2. Apollodor Bibl. III 133: Μενέλαος μὲν οὖν ἐξ Ἑλένης Ἑρμιόνην ἐγέννησε καὶ κατά τινας Νικόστρατον (Hesiod Frg. 122, Kinaith 3), ἐκ δούλης ⟨δὲ⟩ Πιερίδος γένος Αἰτωλίδος, ἢ καθάπερ Ἀκουσίλαός φησι (28) Τηρηίδος Μεγαπένθη, ἐκ Κνωσσίας δὲ νύμφης κατὰ Εὔμηλον Ξενόδαμον.

δ 3—19 sind interpolirt (Διόδωρος ὁ Ἀριστοφάνειος bei Athenaios V 180 E, Hennings Odyssee 86), Schlüsse daraus auf das zeitliche Verhältnis der Nosten zur Odyssee also unstatthaft.

3 · 4 · 5 [3—5 K]

Pausanias aus gelehrter Beschreibung der Polygnotgemälde in der Lesche zu Delphi: Odysseus im Hades.

3. X 28, 7: δαίμονα εἶναι τῶν ἐν Ἅιδου φασὶν οἱ Δελφῶν ἐξηγηταὶ τὸν Εὐρύνομον καὶ ὡς τὰς σάρκας περιεσθίει τῶν νεκρῶν, μόνα σφίσιν ἀπολείπων τὰ ὀστᾶ. ἡ δὲ Ὁμήρου ποίησις ἐς Ὀδυσσέα καὶ ἡ Μινυάς τε καλουμένη καὶ οἱ Νόστοι — μνήμη γὰρ δὴ ἐν ταύταις καὶ Ἅιδου καὶ τῶν ἐκεῖ δειμάτων ἐστὶν — ἴσασιν οὐδένα Εὐρύνομον δαίμονα.

4. X 29, 6: ἔστι δὲ πεποιημένα ἐν Νόστοις Μινύου μὲν τὴν Κλυμένην θυγατέρα εἶναι, γήμασθαι δὲ αὐτὴν Κεφάλῳ τῷ Δηίονος καὶ γενέσθαι σφίσιν Ἴφικλον παῖδα.

5. X 30, 5: περὶ δὲ (Μαίρας) πεποιημένα ἐστὶν ἐν Νόστοις ἀπελθεῖν μὲν παρθένον ἔτι ἐξ ἀνθρώπων, θυγατέρα δὲ αὐτὴν εἶναι Προίτου τοῦ Θερσάνδρου, τὸν δὲ εἶναι Σισύφου. Vgl. Apollod. Bibl. II 29.

6 [6 K]

Liste der Alten, die Medea verjüngte, erhalten in

1. Hypothesis zu Euripid. Medea p. 137. 10 Ed. Schwartz:

l. 10: Φερεκύδης δὲ καὶ Σιμωνίδης φασὶν ὡς ἡ Μήδεια ἀνεψήσασα τὸν Ἰάσονα νέον ποιήσειε. p. 138, 1: Αἰσχύλος δ' ἐν ταῖς Διονύσου τροφοῖς ἱστορεῖ, ὅτι καὶ τὰς Διονύσου τροφοὺς μετὰ τῶν ἀνδρῶν αὐτῶν ἀνεψήσασα ἐνεοποίησε.

p. 137, 12: περὶ δὲ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ Αἴσονος ὁ τοὺς Νόστους ποιήσας φησὶν οὕτως

2. Schol. Aristophan. Ritter 1321:

ἡ Μήδεια λέγεται, ὡς μὲν Αἰσχύλος ἱστορεῖ, τὰς τροφοὺς τοῦ Διονύσου ἀφεψήσασα ἀνανεάσαι ποιῆσαι μετὰ τῶν ἀνδρῶν αὐτῶν.

ὡς δ' ὁ τοὺς Νόστους ποιήσας καὶ τὸν Αἴσονα λέγων οὕτως

αὐτίκα δ' Αἴcονα θῆκε φίλον κόρον ἡβώοντα
γῆρας ἀποξύcαcα ἰδυίῃcι πραπίδεccι
φάρμακα πόλλ' ἕψουcα ἐνὶ χρυcέοιcι λέβηcιν.

1 φίλον] πάλιν oder καλὸν (Aristoph. R. 1321) Koechly 2 ἀποξύcαc' εἰδ. cdd., verb. Elmsley 3 ἕψουc' cdd. ἐπὶ cdd., verb. Schneidewin.

1/2 γῆρας ἀποξύcαc θήcειν νέον ἡβώοντα I 446 ,κόρον statt κοῦρον ist ebenso auffällig wie κενώcειεν statt κεινώcειεν in Kyprien Frg. 1. 6' Wackernagel 2 ἰδυίῃcι πραπίδεccιν A 608 Σ 380. 482 η 92 3 φάρμακα, πολλὰ μὲν ἐcθλά δ 230.

7 [8 K]

Clemens Alexandr. Stromat. VI 2. 12. 8 p. 743 P in der Liste der literarischen Diebstähle: 'Αντιμάχου τε τοῦ Τηίου εἰπόντος (in den 'Επίγονοι? vgl. Schol. Aristoph. Frieden 1270) 'ἐκ γὰρ δώρων πολλὰ κάκ' ἀνθρώποιcι πέλονται' 'Αγίας (Thiersch, αὐγίας corr. aus αὐγείας cd.) ἐποίηcεν

δῶρα γὰρ ἀνθρώπων νοῦν ἤπαφεν ἠδὲ καὶ ἔργα.

ἀνθρώπων] ἀθανάτων Nauck zu Tragic. Frg. anonym. 434 S. 932: δῶρα καὶ θεοὺc (v. l. cοφοὺc) παρήπαφεν. Vgl. Hesiod Frg. 272 δῶρα θεοὺc πείθει, δῶρ' αἰδοίουc βαcιλῆαc, Euripid. Med. 964 πείθειν δῶρα καὶ θεοὺc λόγοc, Ovid A. am. III 653 munera, crede mihi, capiunt hominesque deosque, Proverb. Coisl. 117 (Leutsch I 235).

C. FALSCHES

8 [9 K]

Eustathios zu Homer π 118 ungenau und confus über Telegonie (s. S. 188), Lysimachos und Sophokles (vgl. Parthenios 3, Apollodor Bibl. Epitom VII 40), hat also auch das Nostencitat falsch zu einer Telegonienotiz gesetzt: . . ὁ δὲ τοὺc Νόcτουc ποιήcαc Κολοφώνιοc Τηλέμαχον μέν φηcι τὴν Κίρκην ὕcτερον γῆμαι, Τηλέγονον δὲ τὸν ἐκ Κίρκηc ἀντιγῆμαι Πηνελόπην.

Vgl. Proklos Telegonie Schluß καὶ cυνοικεῖ τῇ μὲν Πηνελόπῃ Τηλέγονοc, Κίρκῃ δὲ Τηλέμαχοc. Alb. Hartmann: Tod des Odysseus (1912) 97.

9 [7 K]

Pausanias I 2, 1: ταύτην τὴν 'Αντιόπην Πίνδαροc μὲν ὑπὸ Πειρίθου καὶ Θηcέωc ἁρπαcθῆναι, Τροιζηνίῳ δὲ 'Ηγίᾳ τοιάδε ἐc αὐτὴν πεποίηται· 'Ηρακλέα Θεμίcκυραν πολιορκοῦντα τὴν ἐπὶ Θερμώδοντι ἑλεῖν μὴ δύναcθαι, Θηcέωc δὲ ἐραcθεῖcαν 'Αντιόπην — cτρατεῦcαι γὰρ ἅμα 'Ηρακλεῖ καὶ Θηcέα — παραδοῦναι [τε] τὸ χωρίον. Vgl. v. Wilamowitz Hom. Unters. 342.

7. ΑΤΡΕΙΔΩΝ ΚΑΘΟΔΟΣ

Nur bei Athenaios citirt. Wenigstens 3 Bücher (Frg. 2).

1

Athenaios IX 399 A: ψύαι· ὁ τὴν τῶν Ἀτρειδῶν κάθοδον πεποιηκὼς ἐν τῷ τρίτῳ φησίν.

> Ἶσον δ' Ἑρμιονεὺς ποσὶ καρπαλίμοισι μεταςπών
> ψύας ἔγχεϊ νύξε

ψύας ed., ψοίας Kaibel; vgl. Phot. L. s. v., Phrynich. p. 300 Lo. ποσὶ καρπαλίμοισι Π 342 H. H. III 225 ποσὶ κραιπνοῖσι μεταςπών P 190 Ξ 33 ἔγχει νύξε E 579 Π 404. Vgl. δ 535 λ 412.

2 [Nost. 10 K]

Athenaeus VII p. 281 B C: φιλήδονον δ' οἱ ποιηταὶ καὶ τὸν ἀρχαῖόν φασι γενέςθαι Τάνταλον. ὁ γοῦν τὴν τῶν Ἀτρειδῶν ποιήςας κάθοδον ἀφικόμενον αὐτὸν λέγει πρὸς τοὺς θεοὺς καὶ ςυνδιατρίβοντα ἐξουςίας τυχεῖν παρὰ τοῦ Διὸς αἰτήςαςθαι ὅτου ἐπιθυμεῖ. τὸν δὲ πρὸς τὰς ἀπολαύςεις ἀπλήςτως διακείμενον ὑπὲρ αὐτῶν τε τούτων μνείαν ποιήςαςθαι καὶ τοῦ ζῆν τὸν αὐτὸν τρόπον τοῖς θεοῖς. ἐφ' οἷς ἀγανακτήςαντα τὸν Δία τὴν μὲν εὐχὴν ἀποτελέςαι διὰ τὴν ὑπόςχεςιν, ὅπως δὲ μηδὲν ἀπολαύῃ τῶν παρακειμένων ἀλλὰ διατελῇ ταραττόμενος, ὑπὲρ τῆς κεφαλῆς ἐξήρτηςεν αὐτῷ πέτρον, δι' ὃν οὐ δύναται τῶν παρακειμένων τυχεῖν οὐδενός. Die Rache des Thyestes erforderte Erklärung durch Geschichte des Geschlechts.

ZWEIFELHAFT

3

Servius in Vergil Aen. XI 267: secundum Homerum Clytemestra Agamemnoni occurit ad litus et illic eum susceptum cum adultero inter epulas interemit.

8. ΤΗΛΕΓΟΝΙΑ . ΘΕΣΠΡΩΤΙΣ

A. ZEUGNISSE

1. Eusebios Chronik Ol. 4 . . Cinaethus Lacedaemonius poeta qui Telegoniam scripsit agnoscitur.

2. Ol. 53: Εὐγάμμων Κυρηναῖος ὁ τὴν Τηλεγονίαν ποιήςας ἐγνωρίζετο.

3. Clemens Alexandr. Stromat. VI 2. 25. 2 p. 751 P 267 S (= Eusebios Praep. Evang. X 2, p. 462 D) über literar. Diebstähle αὐτοτελῶς γὰρ τὰ ἑτέρων ὑφελόμενοι ὡς ἴδια ἐξήνεγκαν καθάπερ Εὐγάμμων ὁ Κυρηναῖος ἐκ Μουςαίου τὸ περὶ Θεςπρωτῶν βιβλίον ὁλόκληρον. Vgl B 1 Θεςπρωτίς.

4. **Proklos Chrestomatheia II (Jahn-Michaelis, Griech. Bilderchroniken 121).**

ἔπειτα Τηλεγονίαϲ βιβλία δύο Εὐγάμμωνοϲ Κυρηναίου, περιέχοντα τάδε.

a) οἱ μνήϲτορεϲ ὑπὸ τῶν προϲηκόντων θάπτονται.

b) καὶ Ὀδυϲϲεὺϲ θύϲαϲ Νύμφαιϲ εἰϲ Ἦλιν ἀποπλεῖ ἐπιϲκεψόμενοϲ τὰ βουκόλια καὶ ξενίζεται παρὰ Πολυξένῳ δῶρόν τε λαμβάνει κρατῆρα καὶ ἐπὶ τούτῳ τὰ περὶ Τροφώνιον καὶ Ἀγαμήδην καὶ Αὐγέαν.

c) ἔπειτα εἰϲ Ἰθάκην καταπλεύϲαϲ τὰϲ ὑπὸ Τειρεϲίου ῥηθείϲαϲ τελεῖ θυϲίαϲ.

καὶ μετὰ ταῦτα εἰϲ Θεϲπρωτοὺϲ ἀφικνεῖται καὶ γαμεῖ Καλλιδίκην βαϲιλίδα τῶν Θεϲπρωτῶν.

ἔπειτα πόλεμοϲ ϲυνίϲταται τοῖϲ Θεϲπρωτοῖϲ πρὸϲ Βρύγουϲ Ὀδυϲϲέωϲ ἡγουμένου.

ἐνταῦθα Ἄρηϲ τοὺϲ περὶ τὸν Ὀδυϲϲέα τρέπεται, καὶ αὐτῷ εἰϲ μάχην Ἀθηνᾶ καθίϲταται· τούτουϲ μὲν Ἀπόλλων διαλύει.

μετὰ τῆϲ Καλλιδίκηϲ τελευτὴν τὴν μὲν βαϲιλείαν διαδέχεται Πολυποίτηϲ Ὀδυϲϲέωϲ υἱόϲ, αὐτὸϲ δ' εἰϲ Ἰθάκην ἀφικνεῖται.

(Dies aus der Θεϲπρωτίϲ bezeugt bei Pausan. VIII 12, 5 s. B 1.

d) κἀν τούτῳ Τηλέγονοϲ

ἐπὶ ζήτηϲιν τοῦ πατρὸϲ πλέων ἀποβὰϲ εἰϲ τὴν Ἰθάκην τέμνει τὴν νῆϲον·

ἐκβοηθήϲαϲ δ' Ὀδυϲϲεὺϲ ὑπὸ τοῦ παιδὸϲ ἀναιρεῖται κατ' ἄγνοιαν.

Τηλέγονοϲ δ' ἐπιγνοὺϲ τὴν ἁμαρτίαν τό τε τοῦ πατρὸϲ ϲῶμα καὶ τὸν Τηλέμαχον καὶ τὴν Πηνελόπην πρὸϲ τὴν μητέρα μεθίϲτηϲι.

ἡ δὲ αὐτοὺϲ ἀθανάτουϲ ποιεῖ.

καὶ ϲυνοικεῖ τῇ μὲν Πηνελόπῃ Τηλέγονοϲ

Κίρκῃ δὲ Τηλέμαχοϲ.

Vgl. Tzetzes Schol. Lykoph. 815, S. 262. 20.

Apollodor Bibl. Epitome VII 34—37: (Ὀδυϲϲεὺϲ) θύϲαϲ δὲ Ἅιδῃ καὶ Περϲεφόνῃ καὶ Τειρεϲίᾳ πεζῇ διὰ τῆϲ Ἠπείρου βαδίζων εἰϲ Θεϲπρωτοὺϲ παραγίνεται καὶ κατὰ τὰϲ Τειρεϲίου μαντείαϲ θυϲιάϲαϲ ἐξιλάϲκεται Ποϲειδῶνα.

ἡ δὲ βαϲιλεύουϲα τότε Θεϲπρωτῶν Καλλιδίκη καταμένειν αὐτὸν ἠξίου τὴν βαϲιλείαν αὐτῷ δοῦϲα . . . γήμαϲ δὲ Καλλιδίκην Θεϲπρωτῶν ἐβαϲίλευϲε.

καὶ μάχῃ τῶν περιοίκων νικᾷ τοὺϲ ἐπιϲτρατεύϲανταϲ.

Καλλιδίκηϲ δὲ ἀποθανούϲηϲ τῷ παιδὶ (Πολυποίτῃ 34) τὴν βαϲιλείαν ἀποδιδοὺϲ εἰϲ Ἰθάκην παραγίνεται,

καὶ εὑρίϲκει ἐκ Πηνελόπηϲ Πτολιπόρθην αὐτῷ γεγενημένον.

Τηλέγονοϲ δὲ παρὰ Κίρκηϲ μαθὼν ὅτι παῖϲ Ὀδυϲϲέωϲ ἐϲτίν,

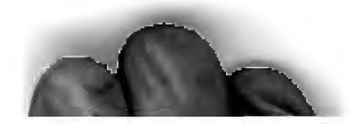
ἐπὶ τὴν τούτου ζήτηϲιν ἐκπλεῖ. παραγενόμενοϲ δὲ εἰϲ Ἰθάκην τὴν νῆϲον ἀπελαύνει τινὰ τῶν βοϲκημάτων,

καὶ Ὀδυϲϲέα βοηθοῦντα τῷ μετὰ χεῖραϲ δόρατι Τηλέγονοϲ ⟨τρυγόνοϲ erg. Bücheler⟩ κέντρον τὴν αἰχμὴν ἔχοντι τιτρώϲκει, καὶ Ὀδυϲϲεὺϲ θνήϲκει.

ἀναγνωριϲάμενοϲ δὲ αὐτὸν καὶ πολλὰ κατοδυράμενοϲ, τὸν νεκρὸν ⟨καὶ⟩ τὴν Πηνελόπην πρὸϲ Κίρκην ἄγει,

κἀκεῖ τὴν Πηνελόπην γαμεῖ.

Κίρκη δὲ ἑκατέρουϲ αὐτοὺϲ εἰϲ Μακάρων νήϲουϲ ἀποϲτέλλει.



5. Hygin. fab. 127: Telegonus Ulyssis et Circes filius missus a matre ut genitorem quaereret tempestate in Ithacam est delatus ibique fame coactus agros depopulari coepit, cum quo Ulysses et Telemachus ignari arma contulerunt. Ulysses a Telegono filio est interfectus, quod ei responsum fuerat, ut a filio caperet (Wilamowitz, caveret ed.) mortem. quem postquam cognovit, qui esset, iussu Minervae cum Telemacho et Penelope in patriam redierunt, in insulam Aeaeam ad Circem Ulyssem mortuum deportaverunt ibique sepulturae tradiderunt . eiusdem Minervae monitu Telegonus Penelopen, Telemachus Circen duxerunt uxores (= 4 d).

6. Lykophron Alexandra 795: Odysseus, endlich heimgekehrt, stirbt sehr alt. κτενεῖ δὲ τύψας πλευρὰ λοίγιος ϲτόνυξ | κέντρῳ δυϲαλθὴϲ ἔλλοποϲ Σαρδωνικῆϲ. | κέλωρ δὲ πατρὸϲ ἄρταμοϲ κληθήϲεται | Ἀχιλλέωϲ δάμαρτοϲ αὐτανέψιοϲ (= 4 d). Paraphrasis: ἀποκτενεῖ δὲ τὸν Ὀδυϲϲέα τύψαϲα τὰ πλευρὰ ἡ ὀλέθριοϲ αἰχμὴ κέντρον ἔχουϲα δυϲθεράπευτον τῆϲ τρυγόνοϲ Σαρδωνικῆϲ. υἱὸϲ δὲ τοῦ πατρὸϲ φονεὺϲ ὀνομαϲθήϲεται, τῆϲ Ἀχιλλέωϲ γυναικὸϲ Μηδείαϲ ἐξάδελφοϲ, Τηλέγονοϲ. Tzetzes Schol. Lykophr. 815 S. 262. 20 Scheer am Schlusse einer Inhaltsangabe der Odyssee οἱ δὲ τῶν μνηϲτήρων ϲυγγενεῖϲ μαθόντεϲ τὸ γεγονὸϲ πρῶτον μὲν εἰϲ τὴν Ὀδυϲϲέωϲ οἰκίαν ἐλθόντεϲ θάπτουϲι τοὺϲ νεκροὺϲ (= 4 a), ἔπειτα δὲ καὶ αὐτοὶ ὁπλιϲθέντεϲ ἐξέρχονται πρὸϲ τὸν ἀγρὸν Ὀδυϲϲεῖ πολεμήϲοντεϲ, Ἀθηνᾶϲ δὲ βουλῇ φιλιοῦνται καὶ τὸ νεῖκοϲ καταπαύουϲιν. Ὀδυϲϲεὺϲ δὲ εἰϲ Εὐρυτᾶναϲ (vgl. Lykophr. 799) ἔθνοϲ Ἠπείρου κατὰ χρηϲμὸν ἐλθὼν θύει τὰ νενομιϲμένα (= 4 b) καὶ γηραιὸϲ ἄγαν ὑποϲτραφεὶϲ κτείνεται παρὰ Τηλεγόνου, τοῦ ἐκ Κίρκηϲ αὐτῷ γεννηθέντοϲ υἱοῦ. καὶ τὰ μὲν κατὰ τὸν Ὀδυϲϲέα οὕτωϲ ἔχει. Vgl. Schol. 805 (= 4 d). Sophokles Ὀδυϲϲεὺϲ ἀκανθοπλήξ ἢ Νίπτρα ~ Pacuvius Niptra.

Telegonie, nie für Homer bezeugt, Eugammon, Kinaithos, Musaios beigelegt, war also ebenso herrenlos wie die andern Epen.

B. BRUCHSTÜCKE

1

Pausanias VIII 12, 5. Beim arkadischen Orchomenos γῆϲ χῶμα ὑψηλόν· Πηνελόπηϲ δὲ εἶναι τάφον φαϲίν, οὐχ ὁμολογοῦντεϲ τὰ ἐϲ αὐτὴν ποιήϲει ⟨τῇ⟩ Θεϲπρωτίδι ὀνομαζομένῃ. ἐν ταύτῃ μὲν γέ ἐϲτι τῇ ποιήϲει

ἐπανήκοντι ἐκ Τροίαϲ Ὀδυϲϲεῖ τεκεῖν τὴν Πηνελόπην Πτολιπόρθην παῖδα.

Μαντινέων δὲ ὁ ἐϲ αὐτὴν λόγοϲ Πηνελόπην φηϲὶν ὑπὸ Ὀδυϲϲέωϲ καταγνωϲθεῖϲαν ὡϲ ἐπιϲπαϲτοὺϲ ἐϲαγάγοιτο ἐϲ τὸν οἶκον, καὶ ἀποπεμφθεῖϲαν ὑπ' αὐτοῦ, τὸ μὲν παραυτίκα ἐϲ Λακεδαίμονα ἀπελθεῖν, χρόνῳ δὲ ὕϲτερον ἐκ τῆϲ Σπάρτηϲ ἐϲ Μαντίνειαν μετοικῆϲαι.

καί οἱ τοῦ βίου τὴν τελευτὴν ἐνταῦθα ϲυμβῆναι.

Apollodor Bibl. Epit. VII 35 (Ὀδυϲϲεὺϲ ἐκ τῶν Θεϲπρωτῶν) εἰϲ Ἰθάκην παραγίνεται καὶ εὑρίϲκει ἐκ Πηνελόπηϲ Πτολιπόρθην αὐτῷ γεγενημένον. Τηλέγονοϲ δὲ . . . s. oben A 4 d.

38 τινὲϲ δὲ Πηνελόπην ὑπὸ Ἀντινόου φθαρεῖϲαν λέγουϲιν ὑπὸ Ὀδυϲϲέωϲ πρὸϲ τὸν πατέρα Ἰκάριον ἀποϲταλῆναι,

γενομένην δὲ τῆϲ Ἀρκαδίαϲ κατὰ Μαντίνειαν

ἐξ Ἑρμοῦ τεκεῖν Πᾶνα.

2

Eustathios zu Homer π 118: ὁ δὲ τὴν Τηλεγόνειαν γράψας Κυρηναῖος ἐκ μὲν Καλυψοῦς Τηλέγονον υἱὸν Ὀδυσσεῖ ἀναγράφει ἢ Τηλέδαμον (τηλεδαπόν? v. Wilamowitz).

Von der Kirke nach allen anderen Zeugen.

ἐκ δὲ Πηνελόπης Τηλέμαχον καὶ Ἀρκεσίλαον.

Telemach u. Ptoliporthes nach Apollodor u. Pausanias.

κατὰ δὲ Λυσίμαχον υἱὸς αὐτῷ ἐξ Εὐίππης Θεσπρωτίδος Λεοντόφρων ὃν ἄλλοι Δόρυκλόν φασι. Σοφοκλῆς δὲ ἐκ τῆς αὐτῆς Εὐρύαλον, ὃν ἀπέκτεινε Τηλέμαχος.

Nach Parthenios 3 (ἱστορεῖ Σοφοκλῆς Εὐρυάλῳ) zeugte Odysseus in Epirus mit Euippe den Euryalos, den Odysseus tötet; nach Apollodor Bibl. Epit. VII 40 mit der Tochter des Thoas in Aitolien den Leontophonos.

ὁ δὲ τοὺς Νόστους ποιήσας Κολοφώνιος Τηλέμαχον μέν φησι τὴν Κίρκην ὕστερον γῆμαι, Τηλέγονον δὲ τὸν ἐκ Κίρκης ἀντιγῆμαι Πηνελόπην.

Proklos am Schluß der Telegonie: συνοικεῖ τῇ μὲν Πηνελόπῃ Τηλέγονος, Κίρκῃ δὲ Τηλέμαχος.

Eustathios zu π 118 confus: ὁ δὲ τὴν Τηλεγονίαν γράψας Κυρηναῖος ἐκ μὲν Καλυψοῦς (!) Τηλέγονον υἱὸν Ὀδυσσεῖ ἀναγράφει ἢ Τηλέδαμον†, ἐκ δὲ Πηνελόπης Τηλέμαχον καὶ Ἀρκεσίλαον. κατὰ δὲ Λυσίμαχον υἱὸς αὐτῷ ἐξ Εὐίππης Θεσπρωτίδος Λεοντόφρων ὃν ἄλλοι Δόρυκλόν φασι. Σοφοκλῆς δὲ (FTG. S. 178) ἐκ τῆς αὐτῆς Εὐρύαλον ἱστορεῖ ὃν ἀπέκτεινε Τηλέμαχος. ὁ δὲ τοὺς Νόστους (Frg. 8) ποιήσας Κολοφώνιος Τηλέμαχον μέν φησι τὴν Κίρκην ὕστερον γῆμαι, Τηλέγονον δὲ τὸν ἐκ Κίρκης ἀντιγῆμαι Πηνελόπην. Vgl. v. Wilamowitz, Hom. Unters. 183.

Zur Telegonie gehört noch das Bruckstück unter 9 D 4.

9. UNSICHERES

A. HOMERCITATE, WOHL AUS KYKLISCHEN EPEN

1

[Platon] Alkibiades II 149 D: Εὑρήσεις δὲ καὶ παρ' Ὁμήρῳ ἕτερα παραπλήσια τούτοις εἰρημένα. φησὶν γὰρ τοὺς Τρῶας ἔπαυλιν ποιουμένους ἔρδειν ἀθανάτοισι τελήεσσας ἑκατόμβας, τὴν δὲ κνῖσαν ἐκ τοῦ πεδίου τοὺς ἀνέμους φέρειν οὐρανὸν εἴσω ἡδεῖαν· τῆς δ' οὔ τι θεοὺς μάκαρας δατέεσθαι, οὐδ' ἐθέλειν·

4 μάλα γάρ σφιν ἀπήχθετο Ἴλιος ἱρὴ
5 καὶ Πρίαμος καὶ λαὸς ἐυμμελίω Πριάμοιο.

Also:

1 ἔρδον δ' ἀθανάτοισι τελήεσσας ἑκατόμβας·
κνίσην δ' ἐκ πεδίου ἄνεμοι φέρον οὐρανὸν εἴσω
ἡδεῖαν. τῆς δ' οὔ τι θεοὶ μάκαρες δατέοντο
4 οὐδ' ἔθελον· μάλα γάρ σφιν usw.

1 = Β 306   2 = Θ 549   3 θ. μ. = Δ 127 μ 61 ö.   4b Υ 216
5 = Ζ 449   4b/5 = Ω 27 f.

Barnes setzte die Verse nach Θ 547 ein.

2

Plutarch de sera numinis vindicta 557 D: καὶ μὴν οὐ πολὺς χρόνος, ἀφ' οὗ Λοκροὶ πέμποντες εἰς Τροίαν πέπαυνται τὰς παρθένους

αἳ καὶ ἀναμπέχονοι γυμνοῖς ποσὶν ἠΰτε δοῦλαι
ἠοῖαι σαίρεσκον Ἀθηναίης περὶ βωμόν
νόσφι κρηδέμνοιο καὶ εἰ βαρὺ γῆρας ἱκάνοι

διὰ τῆς Αἴαντος ἀκολασίαν.

2ᵇ vgl. A 448

Seit Toupius ohne Grund dem Euphorion (Meineke, An. Alex. 165), von Herwerden der **Iliupersis** zugeteilt. Vgl. v. Wilamowitz, Ilias u. Homer 389.

Vgl. Apollodor Bibl. Epitome VI, 20 f. Lykophron 1141 mit Schol. (Timaios, Kallimachos).

3 [S. 47, 1 K]

Aischines Timarch. 138: λέγει γὰρ ὡς οὐδέν ἐστιν ἀδικώτερον φήμης ... 140 περὶ δὲ τὸν τῶν ἀνθρώπων βίον καὶ τὰς πράξεις ἀψευδής τις ἀπὸ ταὐτομάτου πλανᾶται φήμη ... καὶ οὕτως ἐναργές ἐστι καὶ οὐ πεπλασμένον ὃ λέγω ὥσθ' εὑρήσετε καὶ τὴν πόλιν ἡμῶν καὶ τοὺς προγόνους Φήμης ὡς θεοῦ μεγίστης βωμὸν ἱδρυμένους καὶ τὸν Ὅμηρον πολλάκις ἐν τῇ Ἰλιάδι λέγοντα πρὸ τοῦ τι τῶν μελλόντων γενέσθαι

φήμη δ' εἰς στρατὸν ἦλθε.

Nicht in der Ilias, die φήμη nicht kennt. Dies Wort nur β 35. υ 100. 105, Hesiod Op. 760. 761. 763, Frg. 93, 2.

Vgl. Welcker, Ep. Cykl. I 124 n. 153, der an die ‚**Kleine Ilias**' dachte, Hiller, Rhein. Mus. 42 (1887) 337.

4

Athenaios IV 137 E: Σόλων δὲ τοῖς ἐν πρυτανείῳ σιτουμένοις μᾶζαν παρέχειν κελεύει, ἄρτον δὲ ταῖς ἑορταῖς προσπαρατιθέναι μιμούμενος τὸν Ὅμηρον· καὶ γὰρ ἐκεῖνος τοὺς ἀριστεῖς συνάγων πρὸς τὸν Ἀγαμέμνονα

φύρετο δ' ἄλφιτα

φησίν.

‚Die Stelle steht nicht in unserer Ilias, weder B 404 noch H 311 oder I 89, wo sie erwartet werden könnte. Sie wird einem kyklischen Epos angehören, wahrscheinlich den **Kyprien**, in deren Composition ein von Agamemnon in Tenedos veranstaltetes Gastmahl von besonderer Bedeutung war, da Philoktet von demselben ausgestoßen wurde und Achill, durch die Art der Einladung beleidigt, in einen ersten verhängnisvollen Zorn ausbrach.' Benndorf, ‚Altgriechisches Brod', Eranos Vindobonensis 1893, 379.

5

[Demosthenes] Epitaph. 29 ἐμέμνηντ' Ἀκαμαντίδαι τῶν ἐπῶν ἐν οἷς Ὅμηρος εἵνεκα τῆς μητρός φησιν Αἴθρας Ἀκάμαντ' εἰς Τροίαν στεῖλαι.

6

Dio von Prusa LII. 14: οὐ μόνον πεποίηκε (ὁ Εὐριπίδης) τὸν Ὀδυσσέα παραγιγνόμενον (ἐν Λήμνῳ), ἀλλὰ μετὰ τοῦ Διομήδους, Ὁμηρικῶς καὶ τοῦτο.

Apollodor Bibl. Epit. V 8: Ὀδυσσεὺς μετὰ Διομήδους εἰς Λῆμνον ἀφικνεῖται πρὸς Φιλοκτήτην.

7

Plinius N. H. XXXV 96: peritiores artis praeferunt omnibus eius (Apellis) operibus ... Dianam *sacrificantium* virginum choro mixtam, quibus vicisse Homeri versus videtur id ipsum describentis.

Von Sillig: Plinii praefatio et liber XXXV (1849) p. 62 und Welcker, Ep. Cykl. II[2] 517, 13 den Kyprien zugeschrieben.

8

Epiphanios advers. haer. Tom. II lib. 1 haeres. 21, 3: καὶ τούτου ἕνεκεν ἀναγκάζεται αὐτὴν (Ἑλένην) διαγράφειν Ὅμηρος ἐπὶ πύργου ἑστηκέναι καὶ διὰ λαμπάδος ὑποφαίνειν τοῖς Ἕλλησι τὴν κατὰ τῶν Φρυγῶν ἐπιβουλήν.

Vgl. Hippolytos refut. omn. haeres. VI 19 p. 145, 8 Wendland: .. ἀλληγορεῖ καὶ τὴν Ἑλένην ἅμα τῇ λαμπάδι. Vergil Aen. VI 518: Schweidewin-Knaack, Rhein. Mus. 48 (1893) 632. Das Homercitat ist irrtümlich.

B. ANONYME, VIELLEICHT AUS KYKLISCHEN EPEN STAMMENDE VERSE

1

Didymos zu Demosthen. XIII 7 Col. 14. 18 (Berlin. Klassik.-Texte I 67) über ὀργάς: τὰς δ' ὀργάδας ἄλματά τε καὶ ἄλση προσηγόρευον ἀπὸ τῆς εἰς τὸ μῆκος ἄλσεως

ἔνθα Τρώιον ἄλμα καὶ ἠρία Μουνειτοιο (?)

ἠρίον bei Homer nur Ψ 126. ἄλμα nur Lykophr. 319 über Laodike von der Erde verschlungen da, wo des Ahnen (Tros) Hain und Killas Grab:

ἵν' ἄλμα πάππου καὶ χαμευνάδος μόροι
τῆς λαθρονύμφου πόρτιος μεμιγμένοι
σκύμνῳ κέχυνται (d. i. Μουνίππῳ Schol.)

Daraufhin vermutet Wackernagel im obigen Vers ἠρία Μουνίπποιο.

Schol. Lykophr. 319: ἄλμα νῦν τὸ ἄλσος παρὰ τὸ ἄλλεσθαι καὶ αὔξεσθαι τὰ φυτά. πάππου δὲ τοῦ Τρωός. ἐκεῖσε δὲ Λαοδίκη διωκομένη ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων κατεπόθη. = Etymolog. genuin. ἄλμα.

2

Pariser Papyros Letronne περὶ ἀποφατικῶν hrsg. von Brunet, Notices et extraits de ms. de la bibliothèque impériale XVIII (1865) 20 = Stoicorum veter. frg. II S. 57. 180. 20 v. Arnim: εἰ Ἀγαμέμνων οὕτως ἀπέφασκεν ‚οὐκ — ἦην (so)'.

οὐκ ἐφάμην Ἀχιλῆι χολώσειν ἄλκιμον ἦτορ
ὧδε μάλ' ἐκπάγλως, ἐπεὶ ἦ μάλα μοι φίλος ἦεν.

1 ἄλκιμον ἦτορ Ε 129 ö. 2 ἐκπάγλως ö. ἐπεὶ ἦ μάλα Α 156 κ 465 φίλος ἦεν ι 211.

C. ΚΥΚΛΙΚΟΙ

1

Horaz A. P. 136:

nec sic incipies ut scriptor cyclicus olim:
‚fortunam Priami cantabo et nobile bellum'.

Schol. des Pseudoacro: Antimachus sic inchoavit. Vgl. Schol. des Porphyrio zu A. P. 146 ‚nec reditum Diomedis ab interitu Meleagri'] Antimachus fuit cyclicus poeta. hic adgressus est materiam, quam sic extendit, ut viginti quattuor volumina impleverit, antequam septem duces usque ad Thebas perduceret. Vgl. A 2 und Kl. Ilias B 1.

2 [= Welcker, Ep. Cykl. I 49]

1. Schol. AD zu Hom. Γ 242: Ἑλένη .. προτέρως ὑπὸ Θησέως ἡρπάσθη .. διὰ γὰρ τὴν τότε γενομένην ἁρπαγὴν Ἄφιδνα πόλις Ἀττικῆς πορθεῖται καὶ τιτρώσκεται Κάστωρ ὑπὸ Ἀφίδνου τοῦ τότε βασιλέως κατὰ τὸν δεξιὸν μηρόν. οἱ δὲ Διόσκουροι Θησέως μὴ τυχόντες λαφυραγωγοῦσι τὰς Ἀφίδνας (Ἀθήνας A). ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς Πολεμωνίοις (τελαμωνίοις Cd. Vatic. 915: Philg. XI 1856. 168) ἢ τοῖς (ἤτοι D) κυκλικοῖς καὶ ἀπὸ μέρους παρὰ Ἀλκμᾶνι τῷ λυρικῷ. (ἡ ἱστ. π. κυκλικοῖς cd. Leidens. Voss. 64 Valcknaer.)

2. Apollodor Bibl. III 128 unmittelbar nach Helenas Erzeugung aus den Kyprien (Frg. 7, 8) und Epit. 1. 23: γενομένην δὲ αὐτὴν κάλλει διαπρεπῆ Θησεὺς ἁρπάσας εἰς Ἀφίδνας (cd. 1. Hand und Epit. S. Ἀθήνας die andern) ἐκόμισε. Πολυδεύκης δὲ καὶ Κάστωρ ἐπιστρατεύσαντες ἐν Ἅιδου Θησέως ὄντος αἱροῦσι τὴν πόλιν καὶ τὴν Ἑλένην λαμβάνουσι καὶ τὴν Θησέως μητέρα Αἴθραν ἄγουσιν αἰχμάλωτον.

3. Plutarch Theseus 31. 32.

4. Homer. Becher K bei C. Robert, 50. Berlin. Winckelmannsprogr. (1890) 46: Θησεὺς ἁρπάσας τὴν Ἑλένην πρῶτον μὲν αὐτὴν εἰς Κόρινθον | εἶτεν εἰς Ἀθήνας ..

3 [= Welcker, Ep. Cykl. I 51]

Schol. zu Hom. δ 248 = Eustath. p. 1494, 56: ὁ κυκλικὸς τὸ Δέκτῃ ὀνοματικῶς ἀκούει παρ' οὗ φησι τὸν Ὀδυσσέα τὰ ῥάκη λαβόντα μετημφιάσθαι· ὃς οὐκ ἦν ἐν ταῖς ναυσὶ τοιοῦτος οἷος Ὀδυσσεὺς ἀχρεῖος. Vgl. Kl. Ilias B 9.

4 [= Welcker, Ep. Cykl. I 68]

Schol. zu Homer δ 285—289 (Menelaos erzählt, wie Helena in Ilion vor dem hölzernen Pferde die Stimmen der Gattinnen der Achaierhelden nachgeahmt habe): ‚Ἄντικλος δὲ σέ γ' οἷος ἀμείψασθαι ἐπέεσσιν ἤθελεν· ἀλλ' Ὀδυσεὺς ἐπὶ μάστακα χερσὶ πίεζεν'

Ἀρίσταρχος τοὺς πέντε ἀθετεῖ, ἐπεὶ ἐν Ἰλιάδι οὐ μνημονεύει Ἀντίκλου ὁ ποιητής. HQ

ὁ Ἄντικλος ἐκ τοῦ Κύκλου. οὐκ ἐφέροντο δὲ σχεδὸν ἐν πάσαις οἱ πέντε. τὰ γὰρ τῆς διαθέσεως ψυχρά. H (Apollodor Bibl. Epit. V 14.)

5 [= Telegonie 1 κ]

Zu Homer β 120 ‚Τυρώ τ' Ἀλκμήνη τε ἐυστέφανός τε Μυκήνη'] ist das Scholion doppelt erhalten in

Schol. zu Hom. β 120: ... Μυκήνη Ἰνάχου θυγάτηρ καὶ Μελίας τῆς Ὠκεανοῦ, ἧς καὶ Ἀρέστορος (Buttmann, ἀριστερὸς codd.) Ἄργος, ὡς ἐν τῷ Κύκλῳ φέρεται.

und bei

Pausan. II 16, 4: ταύτην (Μυκήνην) εἶναι θυγατέρα Ἰνάχου, γυναῖκα δὲ Ἀρέστορος τὰ ἔπη λέγει, ἃ δὴ Ἕλληνες καλοῦσιν Ἠοίας μεγάλας (146 Rz.[2]).

6 [= Welcker, Ep. Cykl. I 61]

Schol. ABD zu Homer Ψ 660: Φόρβας ἀνδρειότατος τῶν καθ' αὐτὸν γενόμενος ὑπερήφανος δὲ πυγμὴν ἤσκησεν, καὶ τοὺς μὲν παριόντας ἀναγκάζων ἀγωνίζεσθαι ἀνῄρει, ὑπὸ δὲ τῆς πολλῆς ὑπερηφανίας ἠβούλετο καὶ πρὸς τοὺς θεοὺς τὸ ἴσον φρόνημα ἔχειν. διὸ Ἀπόλλων παραγενόμενος καὶ συστὰς αὐτῷ ἀπέκτεινεν αὐτόν. ὅθεν ἐξ ἐκείνου καὶ τῆς πυκτικῆς ἔφορος ἐνομίσθη ὁ θεός.
ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς κυκλικοῖς.

7 [= Welcker, Ep. Cykl. I 58]

Schol. AD zu Homer C 486: Πληϊάδας] ... αὗται δέ εἰσιν Ἄτλαντος καὶ Πληϊόνης θυγατέρες, ὧν τὰ ὀνόματα Μαία Ταυγέτη Κελαινὼ (Κελαίνη D) Μερόπη Ἠλέκτρα Στερόπη Ἀλκυόνη.

Ἄτλας δὲ εἷς τῶν Γιγάντων μιγεὶς Πληϊόνῃ τῇ Ὠκεανοῦ ἔσχε θυγατέρας Ζ', αἳ τὴν παρθενείαν ἀγαπήσασαι συνεκυνήγουν τῇ Ἀρτέμιδι. θεασάμενος δὲ Ὠρίων ἠράσθη, καὶ ἐδίωκεν αὐτὰς μιγῆναι βουλόμενος. αἱ δὲ περικατάληπτοι γενόμεναι θεοῖς ηὔξαντο μεταβαλεῖν τὴν φύσιν· Ζεὺς δὲ ἐλεήσας αὐτὰς καὶ διὰ τῶν ἄρκτων (αὐτὰς πελειάδας ἐποίησε καὶ δι' αὐτῶν ἄστρον D) κατηστέρισεν. ὠνομάσθησαν δὲ Πληϊάδες ἀπὸ Πληϊόνης τῆς μητρὸς αὐτῶν. (Folgt eine Geschichte von Elektra aus Arat.) ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς κυκλικοῖς. (?)

8 [= S. 59, 2 κ]

Etymol. Magn. p. 600, 8 = Etymol. Gudian. p. 405, 1 = Etymol. Angelican. (Ritschl op. I 689) s. v. νεκάδες)] Ὅμηρος εἴωθε λέγειν νεκάδας τὰς τῶν νεκρῶν τάξεις ... οἱ δὲ νεώτεροι καὶ τὰς τῶν ὁπλιτῶν (ποταμῶν Gud.) τάξεις οὕτω καλοῦσι ... παρὰ μὲν τοῖς κυκλικοῖς αἱ ψυχαὶ νεκάδες λέγονται.

ἦ τέ κε δηρὸν
αὐτοῦ πήματ' ἔπασχον ἐν αἰνῇσιν νεκάδεσσιν

Ἰλιάδος Ε (885 f.).

D. ΝΕΩΤΕΡΟΙ = ΚΥΚΛΙΚΟΙ

1

Schol. A zu A 59 Achill: 'νῦν ἄμμε πάλιν πλαγχθέντας ὀίω ἂψ ἀπονοστήσειν'] ἡ διπλῆ πρὸς τὴν τῶν νεωτέρων ἱστορίαν, ὅτι ἐντεῦθεν τὴν κατὰ Μυσίαν ἱστορίαν ἔπλασαν.

οἱ νεώτεροι ποιηταὶ ἐντεῦθεν σημειοῦνται ἱστοροῦντες τὰ περὶ τὴν Μυσίαν τὸν τρόπον τοῦτον. ἐν Τροίᾳ πλέοντες οἱ Ἕλληνες Μυσίᾳ προσίσχουσιν καὶ ἀγνοοῦντες αὐτὴν ἐπόρθουν, Τροίαν εἶναι νομίζοντες. Τήλεφος δὲ ὁ Ἡρακλέους καὶ Αὔγης τῆς Ἀλέου παῖς βασιλεύων Μυσῶν καὶ ἰδὼν τὴν χώραν λεηλατουμένην, τοὺς Μυσοὺς καθοπλίσας, ἐπὶ τὰς ναῦς τοὺς Ἕλληνας συνδιώξας πολλοὺς ἀπέκτεινεν. ὁρμήσαντος δὲ ἐπ' αὐτὸν Ἀχιλλέως οὐ μείνας ἐδιώκετο. ἐν δὲ τῷ τρέχειν ἐμπλακεὶς ἀμπέλου κλήματι τὸν μηρὸν τιτρώσκεται, νεμεσήσαντος αὐτῷ Διονύσου, ὅτι ἄρα ὑπὸ τούτου τῶν τιμῶν ἀφῄρητο. οἱ δὲ Ἕλληνες ὑπέστρεψαν εἰς τὸ Ἄργος. Τήλεφος δὲ ἀνίατον ἔχων τὸ τραῦμα, εἰπόντος θεοῦ μηδένα δύνασθαι αὐτὸν θεραπεῦσαι ἢ τὸν τρώσαντα, ἦλθεν εἰς Ἄργος καὶ πίστιν δοὺς μὴ ἐπικουρήσειν Τρωσὶν ἐθεραπεύθη ὑπ' Ἀχιλλέως, καὶ αὐτὸς ἔδειξε τὸν ἐπὶ Τροίαν πλοῦν. ταῦτα οἱ νεώτεροι.

2

Schol. A zu Hom. A 108 Agamemnon zu Kalchas: 'ἐσθλὸν δ' οὔτε τί πω εἶπας ἔπος'] ... ἐντεῦθεν οἱ νεώτεροι ὁρμηθέντες ἱστοροῦσιν ὅτι τῶν Ἑλλήνων ἐν Αὐλίδι πόλει τῆς Βοιωτίας ἀθροισθέντων καὶ ἀπλοίᾳ κατασχεθέντων Κάλχας ὁ μάντις ἐξεφώνησε μὴ δύνασθαι εἰς Ἴλιον ἄλλως ἐκπλεῦσαι αὐτούς, εἰ μὴ Ἀγαμέμνων Ἰφιγένειαν τὴν θυγατέρα αὐτοῦ σφαγιάσῃ Ἀρτέμιδι διὰ τὸ φονεῦσαι αὐτὸν τὴν ἱερὰν αἶγα τὴν τρεφομένην ἐν τῷ ἄλσει αὐτῆς καὶ πρὸς τούτῳ καυχησάμενον εἰπεῖν ὅτι οὐδὲ ἡ Ἄρτεμις οὕτως ἂν ἐτόξευσε. τοῦ δὲ Ἀγαμέμνονος διὰ τὴν πολλὴν ἀνάγκην παραστήσαντα τὴν κόρην τῷ βωμῷ, κατοικτειρήσασαν τὴν θεὰν καὶ ἔλαφον ἀντὶ τῆς παρθένου παραστήσασαν σῶσαι καὶ ἐν Ταύροις τῆς Σκυθίας εἰς τὸ ἱερὸν τῆς θεοῦ εἰπεῖν πεμφθῆναι αὐτήν. ἡ ἱστορία παρὰ πολλοῖς μὲν τῶν νεωτέρων καὶ παρὰ Δίκτυϊ τῷ γράψαντι τὰ Τρωικά.

Vgl. Schol. A zu I 145.

3 [= KYPRIEN 24 κ]

Schol. A zu Ω 257 Priamos beklagt seine gefallenen Heldensöhne: Μήςτορά τ' ἀντίθεον καὶ Τρωίλον ἱππιοχάρμην] ἡ διπλῆ ὅτι ἐκ τοῦ εἰρῆςθαι ἱππιοχάρμην τὸν Τρωίλον οἱ νεώτεροι ἐφ' ἵππου διωκόμενον αὐτὸν ἐποίηcαν.

καὶ οἱ μὲν παῖδα αὐτὸν ὑποτίθενται, Ὅμηρος δὲ διὰ τοῦ ἐπιθέτου τέλειον ἄνδρα ἐμφαίνει. οὐ γὰρ ἄλλος ἱππόμαχος λέγεται.

Schol. Twl.: ἐντεῦθεν Cοφοκλῆς ἐν Τρωίλῳ φηςὶν αὐτὸν λοχηθῆναι (Maass, ὀχευθῆναι T) ὑπὸ Ἀχιλλέως ἵππους γυμνάζοντα παρὰ τὸ Θυμβραῖον καὶ ἀποθανεῖν . .

Proklos Kyprien Ἀχιλλεὺς . . καὶ Τρωίλον φονεύει.

Apollodor Bibl. Epit. 3, 32 Ἀχιλλεὺς ἐνεδρεύςας Τρωίλον ἐν τῷ τοῦ Θυμβραίου Ἀπόλλωνος ἱερῷ φονεύει.

Vasenbilder, älter als die Tragödie bei Luckenbach, Jahrb. f. kl. Philolog. Suppl. XI (1880) 607, Ath. Mitt. XXX (1905) Taf. VIII.

4

Schol. zu Homer λ 134 Teiresias weissagt dem Odysseus ,θάνατος δέ τοι ἐξ ἁλὸς αὐτῷ ἀβληχρὸς μάλα τοῖος ἐλεύςεται, ὅς κέ cε πέφνῃ γήρᾳ ὑπὸ λιπαρῷ ἀρημένον'] τὸ ἔξαλος ὡς ἔκβιος, οἷον ἠπειρωτικὸς καὶ οὐ θαλάςςιος. ἔνιοι δὲ κατὰ παράθεςιν, ἐξ ἁλός, οἷον ἀπὸ θαλάςςης ὡς τὸ ,ἐπιςςεύῃ μέγα δαίμων ἐξ ἁλός' (ε 421). καί φαςιν ὡς ἐντεύξει τῆς Κίρκης Ἥφαιςτος κατεςκεύαςε Τηλεγόνῳ δόρυ ἐκ τρυγόνος θαλαςςίας, ἣν Φόρκυς ἀνεῖλεν ἐςθίουςαν τοὺς ἐν τῇ Φορκίδι λίμνῃ ἰχθῦς· οὗ τὴν μὲν ἐπιδορατίδα ἀδαμαντίνην, τὸν δὲ ςτύρακα χρυςοῦν εἶναι [Lücke: Buttmann] τὸν Ὀδυςςέα ἀνεῖλεν. ‖

οὐ γὰρ οἶδεν ὁ ποιητὴς τὰ κατὰ τὸν Τηλέγονον καὶ τὰ κατὰ τὸ κέντρον τῆς τρυγόνος. ‖

οἱ νεώτεροι τὰ περὶ Τηλέγονον ἀνέπλαςαν τὸν Κίρκης καὶ Ὀδυςςέως, ὃς δοκεῖ κατὰ ζήτηςιν τοῦ πατρὸς εἰς Ἰθάκην ἐλθὼν ὑπ' ἀγνοίας τὸν πατέρα διαχρήςαςθαι τρυγόνος κέντρῳ. Vgl. Schol. Aristoph. Pl. 303 (= 7. A 4 d). Vgl. Sextus Empiricus adv. math. I 267, Servius Aen. II 44.

E. ΝΕΩΤΕΡΟΙ-CITATE, DIE SCHWERLICH DEN KYKLOS ANGEHEN

1

Schol. Tw zu Σ 434 Thetis: ,ἔτλην ἀνέρος εὐνὴν πολλὰ μάλ' οὐκ ἐθέλουςα'] ἐντεῦθεν οἱ νεώτεροι τὰς μεταμορφώςεις αὐτῆς φαςιν.

2

Schol. A zu Π 574: ἡ διπλῆ ὅτι οὐκ ἀπολελοίπει ἡ Θέτις τὸν Πηλέως οἶκον, ὡς οἱ νεώτεροι, ἀλλὰ ςυνῴκει αὐτῷ = Schol. Σ 57, das fortfährt δωδεκαταῖον καταλιποῦςα τὸν Ἀχιλλέα, ὁ δὲ Πηλεὺς Χείρωνι παραδέδωκεν, ἵνα τραφῇ. Schol. Σ 438: ἡ διπλῆ ὅτι καθ' Ὅμηρον ἡ Θέτις ἔθρεψε τὸν Ἀχιλλέα, οὐ Χείρων, ὡς οἱ νεώτεροι. Schol. zu Π 222, Σ 60, Ι 486 (B).

3

Schol. BTw zu Π 175: ,Μενέςθιος . . ὃν τέκε Πηλῆος θυγάτηρ'] . . Πηλέα τε οὐκ οἶδεν ὁ ποιητὴς ἑτέρᾳ γυναικὶ ςυνελθόντα. οἱ δὲ νεώτεροι ὡς ἀδελφιδοῦν Ἀχιλλέως φαςὶ τῆς πρώτης τάξεως ἡγεῖςθαι.

4

Schol. γ 188: οἱ νεώτεροι τὸν Νεοπτόλεμον εἰς τὴν Ἤπειρον ἐλθεῖν λέγουσι.

5

Schol. Tw zu Ψ 89: Patroklos floh zu Peleus ‚ὅτε παῖδα κατέκτανον Ἀμφιδάμαντος‘] οἱ νεώτεροί φασι διὰ τὸν Εὐρυτίωνος τοῦ Ἴρου φόνον.

6

Schol. A zu Hom. Λ 46; ἡ διπλῆ ὅτι . . ἐν Μυκήναις τὰ Ἀγαμέμνονος βασίλεια, οὐκ ἐν Ἄργει ὡς οἱ νεώτεροι.

7

Schol. zu γ 307: (Ὀρέστης) ‚ἂψ ἀπ' Ἀθηναίων, κατὰ δ'ἔκτανε πατροφονῆα‘] Ζηνόδοτος μὲν ‚ἂψ ἀπὸ Φωκήων‘. ἐκεῖ γὰρ κατῴκει ὁ Στρόφιος, δι' ὃν ἀνετρέφετο ὁ Ὀρέστης κατὰ νεωτέρους HMQ.

8

Schol. A zu Hom. B 722; ‚Φιλοκτήτης . . ἄλγεα πάσχων Λήμνῳ ἐν ἠγαθέῃ‘] . . . οἱ δὲ νεώτεροι ἐν νησιδίῳ ἐρήμῳ.

9

Schol. A zu Λ 683: ἡ διπλῆ ὅτι διαφωνοῦσιν οἱ νεώτεροι, τὸν Νηλέα ἀνῃρῆσθαι ὑφ' Ἡρακλέους, ὅτε τὴν Πύλον ἐπόρθησεν.

10

Schol. A zu Hom. A 270: Nestor kommt den Lapithen zu Hilfe ‚ἐκ Πύλου ἐλθὼν τηλόθεν ἐξ ἀπίης γαίης‘] . . . οἱ δὲ νεώτεροι ἐξεδέξαντο τὴν Πελοπόννησον.

11

Schol. AD zu Λ 709: ἴσως δὲ μᾶλλον Μολίονας αὐτοὺς εἶπεν πολεμικούς, ἀπὸ τῆς κατὰ τὴν μάχην μολύνσεως, οὐχ ὡς οἱ νεώτεροι, ὅτι ἡ μήτηρ αὐτῶν ἐκαλεῖτο Μολιόνη.

II. HYPOTHESIS BEREINIGT UND ERGÄNZT

Die folgende Übersicht nimmt die Ergebnisse der nachfolgenden Untersuchungen vorweg. Sie übersichtlich zusammenzustellen, derart, daß die Herkunft der Berichte rasch festgestellt werden kann, schien mir unumgänglich, da die vielen Einzelheiten in den Untersuchungen schwer aufzufinden sind und so sich verkrümeln. An diese Stelle ist die Übersicht nur zur Bequemlichkeit des Benutzers gesetzt.

ΚΥΠΡΙΑ ΕΝ ΒΙΒΛΙΟΙΣ ΙΑ'

1. Schol. A 4: Ἡ γῆ βαρουμένη ὑπ' ἀνθρώπων πολυπληθίας αἰτεῖ τὸν Δία κουφισθῆναι τοῦ ἄχθους (Frg. 1). | Proklos: ὁ δὲ βουλεύεται μετὰ τῆς Θέμιδος. | Schol. A 4: ἡ δὲ ὑποτίθεται αὐτῷ τὴν Θέτιδος θνητογαμίαν καὶ θυγατρὸς καλῆς γένναν, ἐξ ὧν ἀμφοτέρων ὁ Τρωικὸς πόλεμος γενήσεται.

[πειcθεὶc δὲ ὁ Ζεὺc Νεμέcει πελάζεται]. Apollodor bibl. 3, 127: ἡ δὲ Νέμεcιc τὴν Διὸc φεύγουcα cυνουcίαν εἰc χῆνα τὴν μορφὴν μεταβάλλει (Frg. 7), ὁμοιωθεὶc δὲ καὶ Ζεὺc τῷ κύκνῳ cυνοικίζει. ἡ δὲ ᾠὸν ἐκ τῆc cυνουcίαc ἀποτίκτει, τοῦτο δὲ ἐν τοῖc ἄλcεcιν εὑρών τιc ποιμὴν Λήδᾳ [τῇ Τυνδάρεω γυναικὶ] κομίcαc δίδωcι, ἡ δὲ καταθεμένη εἰc λάρνακα φυλάccει καὶ χρόνῳ καθήκοντι γεννηθεῖcαν Ἑλένην ὡc ἐξ αὑτῆc θυγατέρα τρέφει. |

2. Apollodor 3, 169: Ἡ δὲ Θέτιc ὡc ὑπὸ Ἥραc τραφεῖcα Διὶ cυνελθεῖν οὐκ ἐβουλήθη, διὸ Ζεὺc ὀργιcθεὶc τῷ Πηλεῖ αὐτὴν cυνοικίζει. | Schol. Π 140: κατὰ δὲ τὸν γάμον οἱ θεοὶ cυναχθέντεc εἰc τὸ Πήλιον ἐπ' εὐωχίᾳ Πηλεῖ δῶρα κομίζουcι, Χίρων δὲ μελίαν εὐθαλῆ τεμὼν εἰc δόρυ παρέχει. |

Proklos: Ἔριc δὲ παραγενομένη νεῖκοc περὶ κάλλουc ἐνίcτηcιν Ἀθηνᾷ Ἥρᾳ καὶ Ἀφροδίτῃ, αἳ πρὸc Ἀλέξανδρον ἐν Ἴδῃ κατὰ Διὸc προcταγὴν ὑφ' Ἑρμοῦ πρὸc τὴν κρίcιν ἄγονται. | Apollodor Epit. 3, 2: αἱ δὲ ἐπαγγέλλονται δῶρα δώcειν Ἀλεξάνδρῳ. Ἥρα μὲν οὖν ἔφη προκριθεῖcα δώcειν αὐτῷ πάντων βαcιλείαν, Ἀθηνᾶ δὲ πολέμου νίκην, Ἀφροδίτη δὲ γάμον Ἑλένηc· ὁ δὲ τὴν Ἀφροδίτην προκρίνει. |

3. [ἦν δὲ Ἑλένη ἡ Διὸc καὶ Νεμέcεωc, θέcει δὲ Λήδαc καὶ Τυνδάρεω τοῦ Σπάρτηc βαcιλέωc, κάλλει διαπρεπήc. καὶ γὰρ πρωθήβην] Apollodor 3, 128 (Schol. Γ 242) αὐτὴν Θηcεὺc ἁρπάcαc εἰc Ἀφίδναc ἐκόμιcε. Πολυδεύκηc δὲ καὶ Κάcτωρ ἐπιcτρατεύcαντεc ἐν Ἅδου Θηcέωc ὄντοc αἱροῦcι τὴν πόλιν καὶ τὴν Ἑλένην λαμβάνουcι, καὶ τὴν Θηcέωc μητέρα Αἴθραν ἄγουcιν αἰχμάλωτον. 129 παρεγένοντο δὲ εἰc Σπάρτην ἐπὶ τὸν Ἑλένηc γάμον οἱ βαcιλεύοντεc Ἑλλάδοc . . | 131 τούτων ὁρῶν τὸ πλῆθοc Τυνδάρεωc ἐδεδοίκει μὴ κριθέντοc ἑνὸc cταcιάcωcιν οἱ λοιποί. | 132 ὑποcχομένου δὲ τοῦ Ὀδυccέωc, ἐὰν cυλλάβηται πρὸc τὸν Πηνελόπηc αὐτῷ γάμον, ὑποθήcεcθαι τρόπον τινὰ δι' οὗ μηδεμία γενήcεται cτάcιc, ὡc ὑπέcχετο αὐτῷ cυλλήψεcθαι ὁ Τυνδάρεωc, πάνταc εἶπεν ἐξορκίcαι τοὺc μνηcτῆραc βοηθήcειν, ἐὰν ὁ προκριθεὶc νυμφίοc ὑπ' ἄλλου τινὸc ἀδικῆται περὶ τὸν γάμον. ἀκούcαc δὲ τοῦτο Τυνδάρεωc τοὺc μνηcτῆραc ἐξορκίζει, καὶ Μενέλαον μὲν αὐτὸc αἱρεῖται νυμφίον, Ὀδυccεῖ δὲ παρὰ Ἰκαρίου μνηcτεύεται Πηνελόπην.

4. Proklos: ἔπειτα δὲ Ἀλέξανδροc Ἀφροδίτηc ὑποθεμένηc ναυπηγεῖται καὶ Ἕλενοc περὶ τῶν μελλόντων προθεcπίζει. καὶ ἡ Ἀφροδίτη Αἰνείαν cυμπλεῖν αὐτῷ κελεύει . . ἐπιβὰc δὲ τῇ Λακεδαιμονίᾳ Ἀλέξανδροc ξενίζεται παρὰ τοῖc Τυνδαρίδαιc. | Lykophr. 540—9: καὶ ἐν τῇ εὐωχίᾳ ὀνειδιcθέντεc ὑπὸ τῶν Ἀφαρέωc παίδων Ἴδα τε καὶ Λυγκέωc ὡc μὴ δεδωκότεc ἕδνα ὑπὲρ τῶν Λευκίππου θυγατέρων εἰc διαφορὰν καθίcτανται πρὸc αὐτούc. | Proklos u. Apollodor Epit. 3, 2: Ὁ δὲ Ἀλέξανδροc εἰc Σπάρτην ἐλθὼν | ἐφ' ἡμέραc ἐννέα ξενίζεται παρὰ Μενελάῳ. καὶ Ἑλένῃ παρὰ τὴν εὐωχίαν δίδωcι δῶρα. | τῇ δεκάτῃ δὲ | Μενέλαοc εἰc Κρήτην ἐκπλεῖ, κηδεῦcαι τὸν μητροπάτορα Κατρέα, | κελεύcαc τὴν Ἑλένην τοῖc ξένοιc τὰ ἐπιτήδεια παρέχειν ἕωc ἂν ἀπαλλαγῶcιν. ἐν τούτῳ δὲ Ἀφροδίτη cυνάγει τὴν Ἑλένην τῷ Ἀλεξάνδρῳ· καὶ μετὰ τὴν μῖξιν τὰ πλεῖcτα κτήματα ἐνθέμενοι νυκτὸc ἀποπλέουcι | Herodot II 117: καὶ τριταῖοι εἰc τὸ Ἴλιον ἀφίκονται. |

5. Proklos (Pindar N X 61, Lykophr. 550): Ἐν τούτῳ δὲ Κάcτωρ μετὰ Πολυδεύκουc τὰc Ἴδα καὶ Λυγκέωc βοῦc ὑφαιρούμενοι | ὑπὸ Λυγκέωc ἀπὸ τοῦ Ταυγέτου καταcκοποῦντοc ἐφωράθηcαν. καὶ τὸν Κάcτορα μὲν Τυνδάρεω υἱὸν Ἴδαc κτείνει, Πολυδεύκηc δὲ Διὸc ὢν υἱόc, Ἴδαν καὶ Λυγκέα cτήλην ἀπὸ τοῦ τύμβου Ἀφαρέωc πατρὸc ἐμβαλόντα ἀναιρεῖ· | Ζεὺc δὲ τοῖc Τυνδαρίδαιc ἑτερήμερον νέμει τὴν ἀθαναcίαν (Frg. 11)

6. Proklos: καὶ μετὰ ταῦτα Ἶριc ἀγγέλλει τῷ Μενελάῳ τὰ γεγονότα κατὰ τὸν οἶκον. ὁ δὲ παραγενόμενοc περὶ τῆc ἐπ' Ἴλιον cτρατείαc βουλεύεται μετὰ τοῦ ἀδελφοῦ, καὶ πρὸc Νέcτορα παραγίνεται Μενέλαοc· Νέcτωρ δὲ ἐν παρεκβάcει διηγεῖται αὐτῷ, ὡc Ἐπωπεὺc φθείραc τὴν Λύκου θυγατέρα ἐξεπορθήθη, καὶ τὰ περὶ Οἰδίπουν

καὶ τὴν Ἡρακλέους μανίαν καὶ τὰ περὶ Θησέα καὶ Ἀριάδνην. ἔπειτα τοὺς ἡγεμόνας ἀθροίζουσιν ἐπελθόντες τὴν Ἑλλάδα | Apollodor Epit. 3, 6: καὶ ἕκαστον τῶν βασιλέων τῶν ὅρκων ὑπομιμνήσκοντες ὧν ὤμοσαν. ὄντων δὲ πολλῶν προθύμων παραγίνονται καὶ πρὸς Ὀδυσσέα εἰς Ἰθάκην. | Proklos: καὶ μαίνεσθαι προσποιησάμενον ἐπὶ τῷ μὴ θέλειν συστρατεύεσθαι ἐφώρασαν, Παλαμήδους ὑποθεμένου τὸν υἱὸν Τηλέμαχον ἐπὶ κόλουσιν ἐξαρπάσαντες. |

Proklos: καὶ μετὰ ταῦτα συνελθόντες εἰς Αὐλίδα θύουσι. καὶ τὰ περὶ τὸν δράκοντα καὶ τοὺς στρουθοὺς γενόμενα δείκνυται, καὶ Κάλχας περὶ τῶν ἀποβησομένων προλέγει αὐτοῖς.

7. ἔπειτα ἀναχθέντες Τευθρανίᾳ προσίσχουσι καὶ ταύτην ὡς Ἴλιον ἐπόρθουν. Τήλεφος δὲ ἐκβοηθεῖ | Apollodor Epit. 3, 17: καὶ ἐπὶ τὰς ναῦς συνεδίωκε τοὺς Ἕλληνας πολλοὺς ἀποκτείνας, ἐν οἷς καὶ Θέρσανδρον τὸν Πολυνείκους ὑποστάντα. ὁρμήσαντος δὲ Ἀχιλλέως ἐπ' αὐτὸν οὐ μείνας ἐδιώκετο. καὶ διωκόμενος ἐμπλακεὶς εἰς ἀμπέλου κλῆμα τὸν μηρὸν τιτρώσκεται δόρατι. |

Proklos: ἀποπλέουσι δὴ αὐτοῖς χειμὼν ἐπιπίπτει καὶ διασκεδάννυνται· Ἀχιλλεὺς δὲ Σκύρῳ προσσχὼν γαμεῖ τὴν Λυκομήδους θυγατέρα Δηιδάμειαν (Frg. 13). ἔπειτα Τήλεφον κατὰ μαντείαν παραγενόμενον ἰᾶται Ἀχιλλεὺς ὡς ἡγεμόνα γενησόμενον τοῦ ἐπ' Ἴλιον πλοῦ.

8. καὶ τὸ δεύτερον ἠθροισμένου τοῦ στόλου ἐν Αὐλίδι Ἀγαμέμνων ἐπὶ θήρας βαλὼν ἔλαφον ὑπερβάλλειν ἔφησε καὶ τὴν Ἄρτεμιν· μηνίσασα δὲ ἡ θεὸς ἐπέσχεν αὐτοὺς τοῦ πλοῦ χειμῶνας ἐπιπέμπουσα. Κάλχαντος δὲ εἰπόντος τὴν τῆς θεοῦ μῆνιν καὶ Ἰφιγένειαν (Frg. 14) κελεύσαντος θύειν τῇ Ἀρτέμιδι, ὡς ἐπὶ γάμον αὐτὴν Ἀχιλλεῖ μεταπεμψάμενοι θύειν ἐπιχειροῦσιν. Ἄρτεμις δὲ αὐτὴν ἐξαρπάσασα ἀθάνατον ποιεῖ, ἔλαφον δὲ ἀντὶ τῆς κόρης παρίστησι τῷ βωμῷ.

9. Apollodor Epit. 3. 26: οἱ δὲ ἀναχθέντες ἐξ Αὐλίδος προσέσχον Τενέδῳ. καὶ προσπλέοντας ὁρῶν Τένης ἀπεῖργε βάλλων πέτρους, καὶ ὑπὸ Ἀχιλλέως ξίφει πληγεὶς κατὰ τὸ στῆθος θνήσκει, καίτοι Θέτιδος προειπούσης Ἀχιλλεῖ μὴ κτεῖναι Τένην· τεθνήξεσθαι γὰρ ὑπὸ Ἀπόλλωνος αὐτὸν εἰ κτείνῃ Τένην. τελούντων δὲ αὐτῶν Ἀπόλλωνι θυσίαν, ἐκ τοῦ βωμοῦ προσελθὼν ὕδρος δάκνει Φιλοκτήτην· (Proklos =) ἀθεραπεύτου δὲ τοῦ ἕλκους καὶ δυσώδους γενομένου τῆς τε ὀσμῆς οὐκ ἀνεχομένου τοῦ στρατοῦ, Ὀδυσσεὺς αὐτὸν εἰς Λῆμνον μεθ' ὧν εἶχε τόξων Ἡρακλείων ἐκτίθησι κελεύσαντος Ἀγαμέμνονος. ὁ δὲ ἐκεῖ τὰ πτηνὰ τοξεύων ἐπὶ τῆς ἐρημίας τροφὴν εἶχεν. | Proklos: καὶ Ἀχιλλεὺς ὕστερος κληθεὶς διαφέρεται πρὸς Ἀγαμέμνονα.

10. Apollodor Epit. 3, 28 (Schol. Γ 206): ἀναχθέντες δὲ ἀπὸ τῆς Τενέδου προσπλέουσι Τροίᾳ καὶ πέμπουσιν Ὀδυσσέα καὶ Μενέλαον τὴν Ἑλένην καὶ τὰ κτήματα ἀπαιτοῦντας. (Proklos =) συναθροισθείσης δὲ παρὰ τοῖς Τρωσὶν ἐκκλησίας οὐ μόνον τὴν Ἑλένην οὐκ ἀπεδίδουν, ἀλλὰ καὶ τούτους κτείνειν ἤθελον. ἀλλὰ τοὺς μὲν ἔσωσεν Ἀντήνωρ, οἱ δὲ Ἕλληνες ἀχθόμενοι ἐπὶ τῇ τῶν βαρβάρων καταφρονήσει ἀναλαβόντες τὴν πανοπλίαν πλέουσιν ἐπ' αὐτούς. Ἀχιλλεῖ δὲ ἐπιστέλλει Θέτις πρῶτον μὴ ἀποβῆναι τῶν νεῶν· τὸν γὰρ ἀποβάντα πρῶτον πρῶτον μέλλειν τελευτᾶν. |

11. Proklos: ἔπειτα ἀποβαίνοντας αὐτοὺς εἰς Τροίαν εἴργουσιν οἱ Τρῶες. | Apollodor Epit. 3, 30: πρῶτος τοίνυν ἀπέβη τῆς νεὼς Πρωτεσίλαος, καὶ κτείνας οὐκ ὀλίγους τῶν βαρβάρων ὑφ' Ἕκτορος θνήσκει (Frg. 15). | Proklos (Pind. O II 91) ἔπειτα Ἀχιλλεὺς αὐτοὺς τρέπεται ἀνελὼν Κύκνον τὸν Ποσειδῶνος. | Apollodor Epit. 3, 31: ὡς δὲ τοῦτον νεκρὸν εἶδον οἱ βάρβαροι, φεύγουσιν εἰς τὴν πόλιν, οἱ δὲ Ἕλληνες ἐκπηδήσαντες τῶν νεῶν... καὶ κατακλείσαντες τοὺς Τρῶας ἐπολιόρκουν. μὴ θαρρούντων δὲ τῶν βαρβάρων Ἀχιλλεὺς [παρὰ τῇ κρήνῃ] ἐνεδρεύσας Τρωΐλον [φυγόντα] ἐν τῷ τοῦ Θυμβραίου Ἀπόλλωνος ἱερῷ φονεύει (= Proklos) [καὶ μάχη περὶ τοῦ σώματος αὐτοῦ]. Proklos = καὶ νυκτὸς ἐλθὼν ἐπὶ τὴν πόλιν Λυκάονα λαμβάνει. | Proklos: Πάτροκλος δὲ αὐτὸν εἰς Λῆμνον ἀγαγὼν ἀπεμπολᾷ. | Proklos (vgl. γ 105 f.): ἔπειτα



τὴν χώραν ἐπεξελθόντες πορθοῦςι καὶ τὰς περιοίκους πόλεις. . . . εἶτα ἀπονοςτεῖν ὡρμημένους τοὺς Ἀχαιοὺς Ἀχιλλεὺς κατέχει. | 12. Schol. Lykophr. 581, 580, 570: λιμῷ ςυνεχομένους· Ἀγαμέμνων δὲ τὰς Οἰνοτρόπους Οἰνὼ Σπερμὼ Ἐλαΐδα (Frg. 17), αἳ ἔλαβον παρὰ Διονύςου δῶρον, ἵνα ὅτε θελήςουςι καρπὸν τρυγῶςι, μετεπέμψατο διὰ τοῦ Παλαμήδους καὶ ἐλθοῦςαι εἰς τὸ Ῥοίτειον ἔτρεφον αὐτούς. | 13. Pausanias X 31, 2, Proklos: Παλαμήδην δὲ ἐπὶ ἰχθύων θήραν προελθόντα Διομήδης τε καὶ Ὀδυςςεὺς ἀποπνίγουςιν (Frg. 16). | Proklos u. Apollodor Epit. 3, 32 f.: Ἀχιλλεὺς δὲ παραγίνεται εἰς Ἴδην ἐπὶ τὰς Αἰνείου καὶ Πριάμου βόας, φυγόντος δὲ αὐτοῦ | τοὺς βουκόλους κτείνας καὶ Μήςτορα τὸν Πριάμου, | τὰς βόας ἐλαύνει. καὶ Λυρνηςςὸν καὶ Πήδαςον (Frg. 18) | καὶ Θήβας (Frg. 19) τὰς Ὑποπλακίας πορθεῖ. καὶ ἐκ τῶν λαφύρων Ἀχιλλεὺς μὲν Βριςηίδα γέρας λαμβάνει, Χρυςηίδα δὲ Ἀγαμέμνων (Frg. 19). | καὶ Διὸς βουλὴ ὅπως ἐπικουφίςει τοὺς Τρῶας Ἀχιλλέα τῆς ςυμμαχίας τῆς Ἑλληνικῆς ἀποςτήςας.

ΙΛΙΑΣ ΜΙΚΡΑ ΕΝ ΒΙΒΛΙΟΙΣ ΙΑ'

[1. ΑΙΘΙΟΠΙΔΟΣ ΒΙΒΛΙΑ ε']

14. Proklos: Ἀμαζὼν Πενθεςίλεια παραγίνεται Τρωςὶ ςυμμαχήςουςα Ἄρεως μὲν θυγάτηρ, (Frg. 1) Θρᾷςςα δὲ τὸ γένος | Apollodor Epit. 5, 1: ἀκουςίως Ἱππολύτην κτείναςα καὶ ὑπὸ Πριάμου καθαρθεῖςα· | καὶ κτείνει αὐτὴν ἀριςτεύουςαν Ἀχιλλεύς. οἱ δὲ Τρῶες αὐτὴν θάπτουςιν. | Schol. Sophokles Phil. 445: φονευθείςης δὲ αὐτῆς ὁ Θερςίτης δόρατι ἔπληξε τὸν ὀφθαλμὸν αὐτῆς· διὸ ὀργιςθεὶς ὁ Ἀχιλλεὺς κονδύλῳ αὐτὸν ἀνεῖλεν. | Proklos: καὶ ἐκ τούτου ςτάςις γίνεται τοῖς Ἀχαιοῖς περὶ τοῦ Θερςίτου φόνου. μετὰ δὲ ταῦτα Ἀχιλλεὺς εἰς Λέςβον πλεῖ, καὶ θύςας Ἀπόλλωνι καὶ Ἀρτέμιδι καὶ Λητοῖ καθαίρεται τοῦ φόνου ὑπ' Ὀδυςςέως. | 15. Proklos: Μέμνων δὲ ὁ Ἠοῦς υἱὸς ἔχων ἡφαιςτότευκτον πανοπλίαν παραγίνεται τοῖς Τρωςὶ βοηθήςων. καὶ Θέτις τῷ παιδὶ τὰ κατὰ τὸν Μέμνονα προλέγει. καὶ ςυμβολῆς γενομένης | Pindar P. VI 32: Νέςτωρ μέν, οὗ τὸν ἕτερον ἵππον Πάρις ἐτόξευςεν, Ἀντίλοχον τὸν υἱὸν παρακαλεῖ, | Proklos: ὁ δὲ ὑπὸ Μέμνονος ἀναιρεῖται. ἔπειτα Ἀχιλλεὺς Μέμνονα κτείνει | [Aischylos T. G. F. p. 88 und Vasenbilder: ψυχοςταςίας γενομένης. καὶ τούτῳ μὲν Ἠὼς παρὰ Διὸς αἰτηςαμένη ἀθαναςίαν δίδωςι.] 16. τρεψάμενος δ' Ἀχιλλεὺς τοὺς Τρῶας καὶ εἰς τὴν πόλιν ςυνειςπεςὼν ὑπὸ Πάριδος ἀναιρεῖται καὶ Ἀπόλλωνος. καὶ περὶ τοῦ ςώματος γενομένης ἰςχυρᾶς μάχης | Apollodor Epit. 5, 3: Αἴας Γλαῦκον ἀναιρεῖ καὶ τὰ ὅπλα δίδωςιν ἐπὶ τὰς ναῦς κομίζειν, τὸ δὲ ςῶμα βαςτάςας Αἴας βαλλόμενος βέλεςι μέςον τῶν πολεμίων διήνεγκεν, Ὀδυςςέως πρὸς τοὺς ἐπιφερομένους μαχομένου. | Proklos: ἔπειτα Ἀντίλοχόν τε θάπτουςι καὶ τὸν νεκρὸν τοῦ Ἀχιλλέως προτίθενται. (ω 47—60) καὶ Θέτις ἀφικομένη ςὺν Μούςαις καὶ ταῖς ἀδελφαῖς θρηνεῖ τὸν παῖδα . . οἱ δὲ Ἀχαιοὶ τὸν τάφον χώςαντες ἀγῶνα τεθέαςι. | Apollodor Epit. 5, 5: ἐν ᾧ νικᾷ Εὔμηλος ἵπποις, Διομήδης ςταδίῳ, Αἴας δίςκῳ, Τεῦκρος τόξῳ· τὴν δὲ Ἀχιλλέως πανοπλίαν τιθεῖςι τῷ ἀρίςτῳ νικητήριον.

[2. ΙΛΙΑΔΟΣ ΜΙΚΡΑΣ ΒΙΒΛΙΑ δ']

17. Apollodor Epit. 5, 5: καὶ καταβαίνουςιν εἰς ἅμιλλαν Αἴας καὶ Ὀδυςςεύς. καὶ κρινάντων τῶν Τρώων (Frg. 3) Ὀδυςςεὺς προκρίνεται. | Proklos: καὶ τὰ ὅπλα λαμβάνει κατὰ βούληςιν Ἀθηνᾶς. | Apollodor Epit. 5, 6: Αἴας δὲ ὑπὸ λύπης ταραχθεὶς ἐπιβουλεύεται νύκτωρ τῷ ςτρατεύματι, καὶ αὐτῷ μανίαν ἐμβαλοῦςα Ἀθηνᾶ εἰς τὰ βοςκήματα ἐκτρέπει ξιφήρη. ὁ δὲ ἐκμανεὶς ςὺν τοῖς νέμουςι τὰ βοςκήματα ὡς Ἀχαιοὺς φονεύει. καὶ ςυμφρονήςας ὕςτερον ἑαυτὸν κτείνει | περὶ τὸν ὄρθρον (Aithiop. Frg. 2). | Ἀγαμέμνων δὲ κωλύει τὸ ςῶμα αὐτοῦ καῆναι (Frg. 4), καὶ μόνος οὗτος τῶν ἐν Ἰλίῳ ἀποθανόντων ἐν ςορῷ κεῖται.

18. Proklos: μετὰ ταῦτα Ὀδυσσεὺς λοχήσας Ἕλενον λαμβάνει. | Apollodor Epit. 5, 8. Servius Aen. II 166. Soph. Phil.: ὃς [ἀναγκασθεὶς] οὐκ ἄλλως ἁλῶναι δύνασθαι Ἴλιον θεσπίζει, ἂν μὴ πρῶτον μὲν τὰ Ἡρακλέους ἔχωσι συμμαχοῦντα τόξα, | Soph. Phil. 1335: δεύτερον δὲ Νεοπτόλεμον συμπολεμοῦντα, | Servius: τρίτον δὲ ἂν μὴ τὸ Παλλάδιον ἐκ Τροίας ἐκκλέψωσιν. | ταῦτα ἀκούσας Ὀδυσσεὺς μετὰ Διομήδους εἰς Λῆμνον ἀφικνεῖται πρὸς Φιλοκτήτην καὶ πείθει πλεῖν αὐτὸν ἐπὶ Τροίαν. | Proklos: ἰαθεὶς δὲ οὗτος ὑπὸ Μαχάονος καὶ μονομαχήσας Ἀλεξάνδρῳ τοξεύει. καὶ τὸν νεκρὸν ὑπὸ Μενελάου καταικισθέντα ἀνελόμενοι θάπτουσιν οἱ Τρῶες. μετὰ δὲ ταῦτα Δηίφοβος Ἑλένην γαμεῖ. | 19. Apollodor Ep. 5. 11 Ὀδυσσεὺς δὲ καὶ Φοῖνιξ πρὸς Λυκομήδην ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων πεμφθέντες εἰς Σκῦρον, πείθουσιν Νεοπτόλεμον προέσθαι, | Schol T 326: ὃν Ἀχιλλεὺς ἀπὸ Τηλέφου προσορμισθεὶς ἐγέννησε (Frg. 5). | Apollodor: τούτῳ δὲ παραγενομένῳ εἰς τὸ στρατόπεδον | Proklos: Ὀδυσσεὺς τὰ ὅπλα δίδωσι τὰ τοῦ πατρός· καὶ Ἀχιλλεὺς αὐτῷ φαντάζεται. | Apollodor: [μάχης δὲ γινομένης] πολλοὺς τῶν Τρώων ἀναιρεῖ. Schol. Hom. λ 520: (Τότε δὲ) Εὐρύπυλος ὁ Ἀστυόχης καὶ Τηλέφου . . παῖς λαχὼν τὴν πατρῴαν ἀρχὴν τῆς Μυσίας προίστατο. πυθόμενος δὲ Πρίαμος περὶ τῆς τούτου δυνάμεως ἔπεμψεν ὡς αὐτὸν ἵνα παραγένηται σύμμαχος. εἰπόντος δὲ αὐτοῦ ὡς οὐκ ἐξῆν αὐτῷ διὰ τὴν μητέρα ἔπεμψεν ὁ Πρίαμος τῇ μητρὶ αὐτοῦ (λ 520) Ἀστυόχῃ δῶρον χρυσῆν ἄμπελον, | (Frg. 6: Ἡφαιστότευκτον, ἣν Ζεὺς Λαομέδοντι ἀντὶ Γανυμήδους ἔδωκεν). ἡ δὲ λαβοῦσα τὴν ἄμπελον τὸν υἱὸν ἔπεμψεν ἐπὶ στρατείαν. | Proklos: ἀριστεύοντα δ' αὐτὸν | καὶ Μαχάονα ἀνελόντα (Frg. 7) | ἀποκτείνει Νεοπτόλεμος. καὶ οἱ Τρῶες πολιορκοῦνται. | 20. Schol. Lykophr. 780, Proklos, Apollod. Ep. V 13: ὁ δὲ Ὀδυσσεὺς βουλόμενος κατάσκοπος εἰσελθεῖν εἰς τὴν Ἴλιον καὶ φοβούμενος, μὴ (γνωσθεὶς) ἀποθάνῃ, ἔπεισε Θόαντα τὸν Ἀνδραίμονος πληγῶσαι αὐτὸν | καὶ τρῶσαι (Frg. 8), | καὶ πενιχρὰν στολὴν [Δέκτου τινὸς (Frg. 8)] ἐνδὺς εἰς τὴν πόλιν ἀγνώστως εἰσέρχεται ὡς ἐπαίτης | Rhesos 504—507: πολλὰ Ἀργείοις κακὰ ἀρώμενος. ἔπειτα δὲ ἀποκτείνας τοὺς τῶν πυλῶν φρουροὺς | Proklos: ἐπὶ τὰς ναῦς ἀφικνεῖται. μετὰ δὲ ταῦτα σὺν Διομήδει τὸ Παλλάδιον | Dionys. Halic. AR I 69: ὑπὸ Διὸς Δαρδάνῳ δοθὲν καὶ ἐν ἀβάτῳ κεκρυμμένον (Pers. Frg. 1). | τῶν φυλάκων ὑπὸ Διομήδους ἀνοῖξαι ἀναγκασθέντων (Frg. 9) | Proklos: ἐκκομίζει ἐκ τῆς Ἰλίου. | 21. Apollodor Epit. 5. 14, Proklos: ὕστερον δὲ ἐπινοεῖ (ὁ Ὀδυσσεὺς) δουρείου ἵππου κατασκευὴν καὶ ὑποτίθεται Ἐπειῷ ὃς ἦν ἀρχιτέκτων· οὗτος ἀπὸ τῆς Ἴδης ξύλα τεμὼν ἵππον κατασκευάζει κοῖλον ἔνδοθεν εἰς τὰς πλευρὰς ἀνεῳγμένον. εἰς τοῦτον Ὀδυσσεὺς εἰσελθεῖν πείθει (τρισχιλίους Frg. 10) τοὺς δὲ λοιποὺς γενομένης νυκτὸς ἐμπρήσαντας τὰς σκηνάς, ἀναχθέντας ἐπὶ τὴν Τένεδον ναυλοχεῖν καὶ μετὰ τὴν ἐπιοῦσαν νύκτα καταπλεῖν. οἱ δὲ πείθονται καὶ τοὺς μὲν ἐμβιβάζουσιν εἰς τὸν ἵππον ἡγεμόνα καταστήσαντες αὐτῶν Ὀδυσσέα. αὐτοὶ δὲ ἐμπρήσαντες τὰς σκηνὰς καὶ καταλιπόντες Σίνωνα, ὃς ἔμελλεν αὐτοῖς πυρσὸν ἀνάπτειν, τῆς νυκτὸς ἀπάγονται καὶ περὶ Τένεδον ναυλοχοῦσιν. οἱ δὲ Τρῶες τῶν κακῶν ὑπολαβόντες ἀπηλλάχθαι τόν τε δούρειον ἵππον εἰς τὴν πόλιν εἰσδέχονται

[3. ΙΛΙΟΥ ΠΕΡΣΙΔΟΣ ΒΙΒΛΙΑ β']

22. Apollodor Epit. 5, 16: καὶ παρὰ τοῖς Πριάμου βασιλείοις στήσαντες βουλεύονται τί χρὴ ποιεῖν. | Proklos: καὶ τοῖς μὲν δοκεῖ κατακρημνίσαι αὐτόν, τοῖς δὲ καταφλέγειν, | οἱ δὲ ἱερὸν αὐτὸν ἔφασαν δεῖν τῇ Ἀθηνᾷ ἀνατεθῆναι. και τέλος νικᾷ ἡ τούτων γνώμη. τραπέντες δὲ εἰς εὐφροσύνην εὐωχοῦνται ὡς ἀπηλλαγμένοι τοῦ πολέμου. Apollodor Epit. 5. 19. δ 275: Ἑλένη (δὲ μετὰ Δηιφόβου) ἐλθοῦσα περὶ τὸν ἵππον μιμουμένη τὰς φωνὰς ἑκάστης τῶν γυναικῶν τοὺς ἀριστέας ἐκάλεσεν, ὑπακοῦσαι δὲ Ἀντίκλου θέλοντος Ὀδυσσεὺς τὸ στόμα κατέσχεν (9. C. 4). | τραπέντες δὲ ἐπὶ θυσίαν εὐωχοῦνται. Ἀπόλλων δὲ αὐτοῖς σημεῖον ἐπιπέμπει. δύο γὰρ δράκοντες διανηξάμενοι



διὰ τῆς θαλάσσης ἐκ τῶν πλησίον νήσων | Proklos: τὸν Λαοκόωντα καὶ τὸν ἕτερον τῶν παίδων διαφθείρουσιν. ἐπὶ δὲ τῷ τέρατι δυσφορήσαντες Αἰνείας [Frg. 6: σὺν Εὐρυδίκῃ τῇ γυναικὶ] καὶ τοῖς περὶ αὐτὸν ὑπεξῆλθον εἰς τὴν Ἴδην.

23. καὶ Σίνων [Kl. Il. 11: μέσῃ νυκτὶ τῆς σελήνης ἀνατελλούσης] τοὺς πυρσοὺς ἀνίσχει τοῖς Ἀχαιοῖς | Apollodor: ἀπὸ τοῦ Ἀχιλλέως τάφου. ὡς δὲ ἐνόμισαν κοιμᾶσθαι τοὺς πολεμίους οἱ ἐκ τοῦ δουρείου ἵππου τὰς πύλας ἀνοίξαντες ὑποδέχονται τοὺς ἀπὸ Τενέδου καταπλεύσαντας. | Proklos: ἐπιπίπτουσι δὲ τοῖς πολεμίοις καὶ πολλοὺς ἀνελόντες τὴν πόλιν κατὰ κράτος λαμβάνουσι.

24. καὶ Νεοπτόλεμος μὲν ἀποκτείνει | Frg. 4—15: Ἀστύνοον καὶ Ἠϊονέα καὶ Ἀγήνορα, ὃς Λυκομήδην τὸν Κρέοντος ἔτρωσεν, καὶ Πρίαμον ἀποσπασθέντα ἀπὸ βωμοῦ Διὸς τοῦ Ἑρκείου, Διομήδης δὲ Κόροιβον, Φιλοκτήτης δὲ Ἄδμητον τὸν Αὐγείου, ὃς Μέγητα ἔτρωσεν, Εὐρύπυλος δὲ Ἀξίονα τὸν Πριάμου.

25. Ἑλικάονα δὲ τὸν Ἀντήνορος τετρωμένον γιγνώσκει Ὀδυσσεὺς καὶ ζῶντα ἐκ τῆς μάχης ἐξάγει, | Apollodor: Γλαῦκον δὲ τὸν Ἀντήνορος Ὀδυσσεὺς καὶ Μενέλαος εἰς τὴν [τοῦ πετρὸς] οἰκίαν φεύγοντα γνωρίσαντες μεθ' ὅπλων θέλοντες σῴζουσιν. | Pausan. X 27, 3: σῆμα γὰρ ἦν ἐν αὐτῇ παρδάλεως κρεμάμενον δέρμα τοῖς Ἕλλησιν ἀπέχεσθαι σφᾶς οἴκου τοῦ Ἀντήνορος, ὃς διαφυγὼν οἴχεται σὺν τοῖς ἑαυτοῦ. | Proklos: Κασσάνδραν δὲ Αἴας ὁ Ἰλέως πρὸς βίαν ἀποσπῶν συνεφέλκεται τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ξόανον· ἐφ' ᾧ παροξυνθέντες οἱ Ἕλληνες καταλεῦσαι βουλεύονται τὸν Αἴαντα, ὁ δὲ ἐπὶ τὸν τῆς Ἀθηνᾶς βωμὸν καταφεύγει καὶ διασῴζεται ἐκ τοῦ ἐπικειμένου κινδύνου. Μενέλαος δὲ Δηίφοβον μὲν κτείνας, | Kl. Il. Frg. 14: Ἑλένῃ δ' ἐφορμῶν τὸ ξίφος ἀποβάλλει γυμνοὺς τοὺς μαστοὺς αὐτῆς ἰδὼν καὶ ἐπὶ τὰς ναῦς κατάγει. | Kl. Il. Frg. 13: Νεοπτόλεμος δ' Ἀστυάνακτα ἐκ τιθήνης κόλπου ἑλὼν ἀπὸ πύργου ῥίπτει. | Apollodor: κτείναντες δὲ τοὺς Τρῶας | Proklos: καὶ ἐμπρήσαντες τὴν πόλιν Πολυξένην σφαγιάζουσιν ἐπὶ τὸν τοῦ Ἀχιλλέως τάφον. καὶ τὰ λάφυρα διανέμονται. | Apollodor: λαμβάνει δὲ Ἀγαμέμνων μὲν κατ' ἐξαίρετον Κασσάνδραν, Νεοπτόλεμος δὲ Ἀνδρομάχην, Ὀδυσσεὺς δὲ Ἑκάβην. | Frg 14: Αἴθραν δὲ εἰς τὸ στρατόπεδον ἀφικομένην ἀναγιγνώσκουσιν οἱ Θησέως παῖδες Δημοφῶν τε καὶ Ἀκάμας καὶ παρ' Ἀγαμέμνονος αἰτήσαντες ἀπάγουσι μεθ' ἑαυτῶν | Frg. 3: καὶ ἄλλα δῶρα ἐκ τῶν λαφύρων λαβόντες.

ΝΟΣΤΩΝ ΒΙΒΛΙΑ Ε′ (ΑΤΡΕΙΔΩΝ ΚΑΘΟΔΟΣ)

26. Proklos [γ 136]: (Ἰλίου ἁλούσης) Ἀθηνᾶ Ἀγαμέμνονα καὶ Μενέλαον εἰς ἔριν καθίστησι περὶ τοῦ ἔκπλου | δ 502: μηνίσασα διὰ τὴν Αἴαντος ἀσέβειαν. καλεσάμενοι γ 138 f.] γὰρ τοὺς μεθυσθέντας Ἀχαιοὺς εἰς ἀγορὰν) φιλονεικοῦσιν, | Apollodor Epit. 6, 1 [γ 141] Μενελάου ἀποπλεῖν, Ἀγαμέμνονος δὲ ἐπιμένειν κελεύοντος αὐτοὺς καὶ θύειν | Proklos [γ 145 τὸν Ἀθηνᾶς χόλον ἐξιλασαμένους. | γ 154: καὶ διίσταται ὁ στρατός. οἱ μὲν οὖν μετὰ Μενελάου εἰς Τένεδον ἀποπλέοντες τὸ δεύτερον ἐρίζουσι, οἱ δὲ περὶ Ὀδυσσέα [γ 163, πρὸς Ἀγαμέμνονα κατέρχονται. | Proklos: Διομήδης δὲ καὶ Νέστωρ ἀναχθέντες [γ 167] εἰς τὴν οἰκείαν διασῴζονται. | Apollodor Epit. 6, 29 [γ 278] Μενέλαος δὲ προσσχὼν Σουνίῳ τῆς Ἀττικῆς ἀκρωτηρίῳ | γ 282 Φρόντιν κυβερνήτην ἀποθανόντα θάπτει | κἀκεῖθεν ἐς Κρήτην ἀπορριφεὶς πάλιν ὑπὸ ἀνέμων μακρὰν ἀπωθεῖται | Proklos [γ 299] καὶ μετὰ πέντε νεῶν εἰς Αἴγυπτον παραγίνεται, [γ 288] τῶν λοιπῶν διαφθαρεισῶν νεῶν ἐν τῷ πελάγει.

27. Proklos, Apollodor Epit. 6, 2: [τῶν δὲ περὶ Ἀγαμέμνονα ἐν Τροίᾳ ἀπολειφθέντων Κάλχας μὲν γνοὺς ὅτι Ἀθηνᾶ μηνίσασα οὐκ ἔπαυσεν] καὶ Λεοντεὺς καὶ Ποδαλείριος καὶ Πολυποίτης ἐν Ἰλίῳ τὰς ναῦς ἀπολιπόντες ἐπὶ Κολοφῶνα πεζῇ πορεύονται κἀκεῖ θάπτουσι Κάλχαντα τὸ μάντιν. | Apollodor Epit. 6, 5: Ἀγαμέμνων δὲ θύσας ἀνάγεται καὶ Τενέδῳ προσίσχει. Νεοπτόλεμον δὲ πείθει Θέτις ἀφικομένη ἐπιμεῖναι

δύο ἡμέρας θυσιάσαντα | Proklos καὶ πεζῇ ποιεῖσθαι τὴν πορείαν. καὶ παραγενόμενος εἰς Θρᾴκην Ὀδυσσέα καταλαμβάνει ἐν τῇ Μαρωνείᾳ, καὶ τὸ λοιπὸν ἀνύει τῆς ὁδοῦ καὶ τελευτήσαντα Φοίνικα θάπτει· αὐτὸς [γ 188] δὲ εἰς (Θεσσαλίαν) ἀφικόμενος ἀναγνωρίζεται Πηλεῖ. | τῶν δὲ περὶ Ἀγαμέμνονα ἀποπλεόντων Ἀχιλλέως εἴδωλον ἐπιφανὲν πειρᾶται διακωλύειν προλέγον τὰ συμβησόμενα. | Apollodor Epit. 6, 5ff.: οἱ δὲ ἀνάγονται καὶ περὶ Τῆνον χειμάζονται. Ἀθηνᾶ γὰρ ἐδεήθη Διὸς τοῖς Ἕλλησι χειμῶνα ἐπιπέμψαι. καὶ πολλαὶ νῆες βυθίζονται. Ἀθηνᾶ δὲ ἐπὶ τὴν Αἴαντος ναῦν κεραυνὸν βάλλει. ὁ δὲ τῆς νεὼς διαλυθείσης ἐπί τινα πέτραν διασωθεὶς παρὰ τὴν θεοῦ ἔφη πρόνοιαν σεσῶσθαι. Ποσειδῶν δὲ πλήξας τῇ τριαίνῃ τὴν πέτραν ἔσχισεν, ὁ δὲ πεσὼν εἰς θάλασσαν τελευτᾷ, καὶ ἐκβρασθέντα θάπτει Θέτις ἐν Μυκόνῳ. |

28. [δ 517 ff., vgl. λ 409 ff.] Ἀγαμέμνονα δ' εἰς πατρίδα καταγόμενον Αἴγισθος εὐθὺς καλέσας εἰς τὸν ἑαυτοῦ οἶκον καὶ εἴκοσι ἄνδρας εἰς λόχον καθίσας ἀποκτείνει αὐτόν τε καὶ τοὺς σὺν αὐτῷ, [λ 422] Κασσάνδραν δὲ Κλυταιμήστρα, ὑπ' Αἰγίσθου διαφθαρεῖσα. [γ 305, vgl. γ 310] μετὰ δ' ὀκτὼ ἔτη Ὀρέστης μὲν Αἴγισθον τιμωρεῖται, Πυλάδης [δὲ τοὺς Ναυπλίου Αἰγίσθῳ βοηθοῦντας φονεύει, Κλυταιμήστρα δ' ἑαυτὴν ἀναιρεῖται?].

Apollodor Epit. 6, 30 Proklos [γ 311, δ 546]: Μενέλαος δ' ὀκτὼ πλανηθεὶς ἔτη καταπλεύσας Ὀρέστην καταλαμβάνει μετεληλυθότα τὸν τοῦ πατρὸς φόνον. | Frg. 2: καὶ ἐκ δούλης Μεγαπένθην γεννᾷ.

III. PROKLOS UND DER EPISCHE KYKLOS

Die einzige zusammenhängende Nachricht über den epischen Kyklos stammt aus der Chrestomathie des Neuplatonikers Proklos im V. Jahrhundert[1], erhalten teils in Photios' Bibliothek Cd. 239, teils als Einleitung in die Ilias[2]. Proklos hat den Umfang des epischen Kyklos beschrieben ‚von der Vereinigung des Himmels und der Erde' bis zu Odysseus' Tod durch Telegonos und kurze Inhaltsangaben der einzelnen troischen Epen des Kyklos mit Notizen über Umfang und Verfasser jedes einzelnen. Daneben steht eine zweite Definition des epischen Kyklos im Scholion zu Clemens Alexandrinus Protrepticus II 30 (Bd. I 305 Stählin). Sie ergibt einen viel engeren Umfang und schärfere Begrenzung: κυκλικοὶ δὲ καλοῦνται ποιηταὶ οἱ τὰ κύκλῳ τῆς Ἰλιάδος ἢ τὰ πρῶτα ἢ τὰ μεταγενέστερα ἔξω (Ed. Schwartz, ἐξ cd.) αὐτῶν τῶν Ὁμηρικῶν συγγράψαντες. Allein dies kann bestehen.

---

[1] Diese Überlieferung bei Suidas s. v. scheint mir trotz Valesius, Welcker, W. Schmid (Rhein. Mus. XLIX [1894] 133 u. Berl. philolog. Wochenschrift XXVII [1907] 5 f.) von Immisch, Festschrift f. Gomperz (Wien 1902) 249 mit Glück verteidigt zu sein. Übrigens ist es für die Einschätzung der Mitteilungen über den Kyklos und die Inhaltsangaben seiner Epen ganz gleichgültig, ob sie im II. oder IV. Jahrh. n. Chr. compilirt sind; denn compilirt sind sie in jedem Falle, und die Inhaltsangaben aus Prosaexcerpten abgeschrieben, nicht aus den Epen selbst gezogen.

[2] Venetus A, der ein Blatt mit den Κύπρια, aber nur eines verloren hat (vgl. Wissowa, Herm. XIX 198), Escorialensis Ω I 12 (vgl. meine Notizen Rhein. Mus. XLVIII [1893] 369), Monacensis Gr. 111, Neapolitanus u. Parmensis (vgl. Jahn-Michaelis, Gr. Bilderchronik. 93).

Die Proklische verliert sich ins Unendliche, und wenn man auch mit Welcker alle Epen für diesen Kyklos in Anspruch nimmt, man füllt ihn nicht. Als kyklisch bezeugt sind ausschließlich Thebais, Kyprien, Kleine Ilias. Das kann nicht Zufall sein. Der Thebanische und Troische Krieg hängen aufs engste zusammen für Hesiod Op. 160 so gut wie für die Ilias: die Epigonen von Theben kämpfen ja vor Ilion.

Proklos' Definition gilt nicht dem epischen Kyklos, sondern dem mythographischen Kyklos, der wirklich diesen Titel geführt hat (Schol. Pind. N. III 104, Schol. Eurip. Phoen. 1116, Herm. XXII 627n). Was das im Auszuge Apollodors erhaltene mythographische Handbuch gibt, die gesamte Sage von der Hochzeit des Himmels und der Erde an bis zu Odysseus' Tod durch Telegonos, entspricht ihr vollkommen. Den Beweis vervollständigt die schlagende Übereinstimmung des Proklos mit Apollodor I 1 gegen Hesiod über die Hundertarme und die drei Kyklopen als Sprossen dieser Ehe.[3]

Proklos' Epenexcerpte haben auch mit Apollodors entsprechenden Abschnitten nicht wenig gemein. Beide lassen Paris mit der geraubten Helena nicht, wie Herodot II 116 ausdrücklich für die Kyprien bezeugt, in drei Tagen glücklich von Sparta nach Ilion kommen, sondern berichten wie Z 289, sie seien auf dieser Fahrt nach Sidon gekommen, und beide setzen über Homer hinaus noch hinzu, Hera habe sie durch einen Sturm verschlagen.[4] Weiter stimmt

[3] Ich habe das alles ausgeführt Hermes XXVI (1891) 632. Trotzdem lebt natürlich die alte Vorstellung vom epischen Kyklos weiter. Sogar die Titanomachie wird noch als kyklisches Epos bezeichnet, obgleich ich die beiden angeblichen Zeugnisse dafür m. E. überzeugend eliminirt habe Herm. XXVI 632. — Romagnolis Opposition gegen meinen Aufsatz Studi Italiani di filologia class. IX (1901) 35 kann ich nur in Einzelheiten nachgeben.

In Proklos' Chrestomathie war, vermutlich, seinen Worten ἐπιβάλλει δὲ τούτοις τὰ λεγόμενα Κύπρια eine Inhaltsangabe der Thebais u. Epigonoi vorausgegangen.

[4] Woher das stammt, bleibt rätselhaft. Was bei Apollodor unmittelbar folgt, hat seine Parallele an den Scholien Z 291, die aber weder Hera noch die Kyprienversion erwähnen. Das wird ausgefallen sein. Da die Diskrepanz, wie Herodot und die Mythographie zeigt, seit dem V. Jahrhundert viel behandelt ist, kann sie in den Homercommentaren nicht übergangen sein. Apollodor Epit. 3, 4: εὐλαβούμενος δὲ Ἀλέξανδρος μὴ διωχθῇ, πολὺν διέτριψε χρόνον ἐν Φοινίκῃ καὶ Κύπρῳ. ὡς δὲ ἀπήλπισε τὴν δίωξιν, ἧκεν εἰς Τροίαν μετὰ Ἑλένης. Schol. Z 291 BD: κλέψας τὴν Ἑλένην ἀπὸ τῆς Λακεδαίμονος, οὐχ ἣν ἦλθεν ὁδὸν οὐδὲ τὸν κατ' εὐθεῖαν πλοῦν ἐπορεύθη, ἵνα μὴ διωχθεὶς καταληφθῇ, ἀλλ' ἔπλευσε διὰ τῆς Αἰγύπτου καὶ Φοινίκης . . kürzer ABTw. Die Wendung Z 291 ἐπιπλὼς εὐρέα πόντον gab den Anlaß. Interessant daß schon Herodot II 116 schloß: ἐν τούτοισι τοῖσι ἔπεσι δηλοῖ ὅτι ἠπίστατο τὴν ἐς Αἴγυπτον Ἀλεξάνδρου πλάνην· ὁμουρέει γὰρ ἡ Συρίη Αἰγύπτῳ.

Proklos an vielen Stellen wörtlich mit Apollodor überein, so daß kein Zweifel an gemeinsame Herkunft sein kann.[5]

Trotzdem ist meine Skepsis gegen Proklos' Epenberichte (Herm. XXVI [1891] 593) viel zu weit gegangen. Aber auch Kirchhof (Quaest. Hom. 16 Berl. Diss. 1846) und Robert (Bild und Lied 247) haben sie zu Unrecht durch den Nachweis verdächtigt, daß fast alle Einzelheiten, die Ilias und Odyssee über Ante- und Post-Homerica bringen, in ihnen wiederkehren. Denn, daß der Kyklos sich wirklich nicht eng an Homer angeschlossen habe, diese notwendige Ergänzung ihrer Beweisführung sind sie schuldig geblieben. Sie kann nicht gegeben werden, denn das Gegenteil steht fest. Frg. 18 und 19 über Briseis und Chryseis zeigen nämlich, daß die Kyprien sogar kleine Einzelheiten der Ilias vorbereitet haben. Und zweifellose Tatsachen verbürgen die Herkunft der Proklosberichte letzten Endes aus den kyklischen Epen selbst. Kein Bruchstück der Kyprien geht über die Ilias hinaus, keines der Kleinen Ilias bringt etwas aus der Vorgeschichte bis auf Frg. 5 über Neoptolemos' Zeugung, das sich aber als Recapitulation fassen läßt (unten S. 248). Unzweideutig ist folgende Stelle des Kyprienkapitels bei Proklos eine genaue Wiedergabe des Epos: Νέστωρ δὲ ἐν παρεκβάσει διηγεῖται (τῷ Μενελάῳ), ὡς Ἐπωπεὺς φθείρας τὴν Λύκου θυγατέρα ἐξεπορθήθη καὶ τὰ περὶ Οἰδίπουν καὶ τὴν Ἡρακλέους μανίαν καὶ τὰ περὶ Θησέα καὶ Ἀριάδνην. Dieser Satz fehlt bei Apollodor, während die bei Proklos vorhergehenden und folgenden bei Apollodor z. T. wörtlich stehen. In der Inhaltsangabe der Kyprien ist er so natürlich, wie er unsinnig wäre in einem Buche wie die Bibliothek, das die gesamten Sagen in langer Reihe übersichtlich vorlegt. Die Geschichte von der Strafe des Epopeus paßt ja vorzüglich in die Situation: sie soll den Menelaos trösten und ihm den Glauben an Vergeltung befestigen. Die drei anderen Geschichten freilich sind nur künstlich oder gar nicht mit dem Fall des Menelaos zu reimen. Aber auch Λ 668 ff., Α 262 ff. erzählt Nestor Sagen, die hier niemand vermuten kann. Und aus einer ähnlich knappen Wiedergabe der großen Rede des Phoinix Ι 434 ff. würde man die Analogie der Meleagersage mit Achill zwar sehen, aber den Zweck der Erzählung von der Schändung der Kebse des Amyntor nicht ohne weiteres begreifen. Solche Parekbasen waren eine Eigentümlichkeit späterer homerischer Kunst, am schönsten im γδ ausgebildet. Für die Herstellung kurzer Inhaltsangaben konnten sie, zumal bei

[5] Ich habe sie Herm. XXVI (1891) 602 ff. confrontirt, R. Wagner hat die Vergleichung 1894 in seiner grundlegenden Apollodorausgabe 238 ff. durchgeführt.

verwickelter Handlung, recht unbequem werden. So läßt nicht nur die Hypothesis des A, auch die des Λ die Nestorgeschichten einfach fort, während die des I beide Erzählungen des Phoinix mitteilt.

Auch der Anfang von Proklos' Kyprienkapitel weist gerade bei Vergleichung mit Apollodor auf unmittelbare Benutzung einer Kyprienhypothesis. Bei Apollodor Epit. 3, 1 heißt es αὖθις δὲ Ἑλένην Ἀλέξανδρος ἁρπάζει, ὥς τινες λέγουσι κατὰ βούλησιν Διός, ἵνα Εὐρώπης καὶ Ἀσίας εἰς πόλεμον ἐλθούσης ἡ θυγάτηρ αὐτοῦ ἔνδοξος γένηται, ἢ καθάπερ εἶπον ἄλλοι ὅπως τὸ τῶν ἡμιθέων γένος ἀρθῇ. Das ist die rechte Mythographenart, die die verschiedenen Versionen vorlegt. Proklos aber hebt an wie einer, der nichts als den Inhalt einer einzigen Geschichte wiedergeben will: Ζεὺς βουλεύεται μετὰ τῆς Θέμιδος περὶ τοῦ Τρωικοῦ πολέμου.

Die Verwandtschaft der Berichte des Proklos mit Apollodor ist also nicht daraus herzuleiten, daß jener sie aus einem mythographischen Handbuch entnommen habe, vielmehr liegen beiden dieselben Epenexcerpte zugrunde. Ihre Eigenart und ihr Alter gilt es zu erkennen.

Die Kenntnis des ganzen troischen Sagenkreises war immer Vorbedingung für das Verständnis der Ilias und Odyssee, also notwendig für die Schule. Für sie hat in Augustus' Zeit Theodoros seine Tafeln gefertigt, deren Hauptstück der Τρωικὸς κύκλος war, für sie sind die ‚Homerischen Becher' fabricirt und noch in mehreren Iliashandschriften ist altem Schulgebrauch gemäß eine kurze Erzählung des ganzen Kreises vorangestellt. Die Schultradition hat also unerschüttert an der Einheitlichkeit des troischen Epenkreises festgehalten und nicht bloß seinen Inhalt, sondern auch die Titel der Epen von den Kyprien bis zur Telegonie in fester Reihenfolge überliefert. Mochten auch die Gelehrten seit der Sophistik des V. Jahrhunderts Widersprüche zwischen den einzelnen Epen aufdecken und, auf sie gestützt, eines nach dem andern dem Homer absprechen, und mochten Aristarch und seine Schüler die Grenze zwischen Homer und den νεώτεροι, den Dichtern der andern Epen außer Ilias und Odyssee, noch so sehr einschärfen, die Schule blieb dabei, die ganzen troischen Epen mit diesen beiden in eine Reihe zu stellen und sie wie diese als Teile einer einzigen Erzählung jenes großen Ereignisses zu betrachten. Nur in der Verfasserfrage hat sie dem Einfluß der Wissenschaft nachgegeben; die Kinder lernten statt den Namen Homers schon in hellenistischer Zeit z. B. Lesches als Verfasser der Kleinen Ilias, wie der Homerische Becher Arch. Jahrb. 1898 Taf. V, eine Schülerprämie, zeigt.

Wie alt ist diese Schultradition? Sie ist für die Wende der Zeitrechnung durch die Tabula Iliaca, für die hellenistische Zeit durch Roberts ‚Homerische Becher' D. S. 26 gesichert, der folgende drei Scenen darstellt: Priamos fleht Achill an, Priamos empfängt die Amazone Penthesileia vor Hektors Grab, und Penthesileia kämpft mit Achill. Sie sind als Einheit hingestellt, als ob die Fortsetzung der Ilias über das Ω hinaus selbstverständlich wäre. In der Tat beweist die Existenz eines so engen Anschlusses der Aithiopis an die Ilias auch die im Schol. Tw erhaltene Variante des letzten Verses Ω 804 ὣς οἵ γ' ἀμφίεπον τάφον Ἕκτορος. ἦλθε δ' Ἀμαζών.

Es gab also sicher schon zu Anfang des III. Jahrhunderts v. Chr. kurze Prosaauszüge aus den Epen des troischen Kreises, die zugleich Titel und Verfasser angaben. Derartiges muß aber viel älter gewesen sein, so alt wie die Verwendung Homers für den Unterricht überhaupt. Wenn man den Kindern hauptsächlich die Ilias beibrachte, wie das nach ihrer alles überragenden Wertschätzung selbstverständlich ist, so konnte man sie nicht wohl durch die Lektüre der Kyprien auf sie vorbereiten, weil sie in diesem umfangreichen Epos stecken geblieben wären, sondern man mußte ihnen die Geschichte kurz berichten. Früh genug werden die Schulmeister so klug gewesen sein, den Kleinen erst den ganzen troischen Krieg einfach zu erzählen, ehe sie sie an dies Epos heranführten. Um 421 haben freilich die attischen Jungen noch Verse aus den Ἐπίγονοι gelernt (Aristoph. Frieden 1270), also auch andere Epen gelesen, aber solcher Auszüge konnten sie darum doch nicht entbehren, weil die Masse der Epen zu gewaltig und das einzelne Epos zu umfangreich war, als daß sie alle hätten gelesen werden können. Man pflegt anzunehmen, daß die überragende Stellung, die die Ilias im Schulunterricht von früh einnahm, die Herstellung vollkommener Übereinstimmung dieser Epenberichte mit ihr auf Kosten ihrer Richtigkeit für die Zwecke des Unterrichts veranlaßt habe. Aber der einzige sichere Fall, das muß scharf betont werden, ist die Korrektur der glücklichen Heimkehr des Paris, wie sie die Kyprien erzählten, nach Z 290. Diese Unstimmigkeit ist so gering, daß nur ein Gelehrter, der darauf ausging, und auch der nur durch Zufall, sie bemerken konnte. Da stehen doch in Ilias und Odyssee selbst schwerere Diskrepanzen, die das ganze Altertum ruhig hingenommen hat. Nicht der minimalen Abweichung wegen ist die Stelle abgeändert, sondern weil dieser Widerspruch zur Ilias, früh aufgestochen, allgemeines Interesse erregt hat, wie Herodot zeigt. Zuerst wohl nur als Hinweis beigesetzt, ist die Homervariante in den Text gedrungen. So haben wir keine Ver-

anlassung, daraufhin alle Stellen, die sich in Ilias und Odyssee finden, für Interpolationen zu halten. Wie verkehrt das ist, zeigt der Anfang der Iliupersis. Er stimmt zwar mit θ 493 auffallend überein, weicht aber in Kleinigkeiten ab: den Göttern wird das hölzerne Roß θ 509 von den Troern geweiht, der Athene bei Proklos; dort ziehen sie es gleich auf die Burg, hier erst nach der Beratung; dort lautet ein Vorschlag auf Öffnung, hier auf Verbrennung des Pferdes. Da war also nicht die Odyssee zugrunde gelegt, sondern das kyklische Epos.

So kommt vorurteilsfreie Erwägung doch zu der alten Vorstellung zurück: Proklos' Epenberichte sind getreue Inhaltsangaben, für Schulzwecke gemacht und dauernd mit Ilias und Odyssee in Beziehung geblieben. Sie eigneten sich auch zur schnellen Orientirung für den Gelehrten. So sind sie dem von Apollodor epitomirten Handbuch als Fadenerzählung zugrunde gelegt, so für die Homerischen Becher und die Schultafeln des Theodoros benutzt. Sogar ein so gelehrter Mann wie der Erklärer der Polygnotischen Leschebilder in Delphi hat seine Epencitate aus solchen Auszügen, nicht aus den Epen selbst entnommen. Den Beweis gibt die wörtliche Übereinstimmung des Textes des Homerischen Bechers J = Arch. Jahrb. (1898) 80 Taf. V mit Pausanias X 27, 2: Becher J: κατὰ ποιητὴν Λέcχην ἐκ τῆc μικρᾶc Ἰλιάδοc· καταφυγόντοc τοῦ Πριάμου ἐπὶ τὸν βωμὸν τοῦ Ἑρκείου Διὸc ἀποcπάcαc ὁ Νεοπτόλεμοc ἀπὸ τοῦ βωμοῦ πρὸc τῇ οἰκίᾳ κατέcφαξεν. Paus.: Πρίαμον δὲ οὐκ ἀποθανεῖν ἔφη Λέcχεωc ἐπὶ τῇ ἐcχάρᾳ τοῦ Ἑρκείου, ἀλλὰ ἀποcπαcθέντα ἀπὸ τοῦ βωμοῦ πάρεργον τῷ Νεοπτολέμῳ πρὸc ταῖc τῆc οἰκίαc γενέcθαι θύραιc.[6] Das ist eine unangenehme Überraschung, und man wird sich gegen sie sträuben. Das Arbeiten mit solchen knappen, aber die sächlichen Details der Epen getreu referirenden Auszügen macht Arbeiten wie die großen Sammelwerke eines Lysimachos, Aristodemos, Dionysios Kyklographos[7]

[6] Aus den späteren Excerpten ist diese Genauigkeit verschwunden, die gleiche Herkunft aber deutlich: Proklos καὶ Νεοπτόλεμοc μὲν ἀποκτείνει Πρίαμον ἐπὶ τὸν τοῦ Διὸc τοῦ ἑρκείου βωμὸν καταφυγόντα. Apollod. Epit. 3, 21: καὶ Νεοπτόλεμοc μὲν ἐπὶ τοῦ ἑρκείου Διὸc βωμοῦ καταφεύγοντα Πρίαμον ἀνεῖλεν.

[7] Trotz Robert, Oidipus 511 und Alb. Hartmann, ‚Tod des Odysseus' glaube ich an eine gemeinsame Quelle für Apollodor, Hygin, Diodor doch noch, weil sich die Analogien über alle Teile erstrecken und die ursprüngliche Anlage des gesamten Stoffes die gleiche gewesen zu sein scheint. — Praktisch ist die Frage gleichgültig. Das Wichtige ist, wie Hartmann mit Recht betont, die Gleichartigkeit dieser ganzen mythographischen Überlieferung. Daß Hypotheseis zugrunde liegen, darüber bin ich mit ihnen weitgehend einverstanden. Dionys Skytbrachion aber hat phantastische Romane, keine wissenschaftlichen Werke geschrieben: das meine ich doch gegen Ed. Schwartz in meiner Dissertation Göttingen 1887 (vgl. Herm. XXV [1890] 311) schlagend erwiesen zu haben.

erst recht begreiflich zu einer Zeit, die noch keine Register zu den einzelnen Werken kannte. Solche Hypotheseis erfüllten denselben Zweck und in manchem Sinne besser als sie. Daß die hellenistischen Grammatiker trotzdem gelegentlich die Originale selbst nachgeschlagen haben, leugne ich natürlich nicht, Verscitate beweisen es ja, nur haben sie, meine ich, nicht jede ihrer Angaben aus der Quelle selbst geschöpft, sondern sich oft mit jenen bequemen Regesten begnügt und begnügen dürfen. Denn zweifellos waren sie bis ins einzelne zuverlässig gearbeitet. Sie haben ihre Parallelen an den kurzen Hypotheseis der Tragödien und Komödien — z. B. des Kratinos Dionysalexandros — sogar der Gedichte Theokrits, und an den Inhaltsangaben, die sich vor den einzelnen Büchern der Ilias und Odyssee erhalten haben. In ihrer knappen Sprache sind sie jener Notiz aus einem Auszuge der Kleinen Ilias des Lesches' und den Referaten bei Proklos analog. Sie können wir an den Originalen controlliren und finden, daß sie exact sind und trotz ihrer Kürze den sachlichen Inhalt vollständig wiedergeben.

Sogar bis in den Anfang des III., wohl bis ins IV. Jahrhundert hinauf können wir solche Auszüge mit Sicherheit verfolgen. Lykophron benutzt schon so etwas für seine Alexandra, die, der barocken Form entkleidet, weiter nichts ist als die Erzählung des Τρωικὸς κύκλος von der Geburt des Paris an bis zur Rückkehr der Helden von Troia. Er hat sich aber nicht an die reinen Epenauszüge gehalten (das wäre zu dürftiges, allbekanntes Material gewesen), sondern an eine für Gelehrte gemachte Sammlung der einschlägigen Sagen, die diesen als Varianten an den betreffenden Stellen beigefügt waren, also ein Werk in der Art jener uns kenntlichen großen Arbeiten eines Lysimachos. Schon dadurch hat er seiner mühsamen Rätselei den Schein gelehrtester Fülle gegeben. Den Beweis erbringt die Vergleichung mit Apollodor.[8] Daneben hat er natürlich auch anderes

[8] Gasse De Lycophrone mythographo Lpz. Diss. 1910 25 ff. Der Beweis ist schlagend, insbesondere bei den Nosten. Hier gibt Lykophron eine lange Reihe von Fahrten der Troiakämpfer, die niemals im Nostenepos gestanden haben können, die aber bei Apollodor ebenso zu lesen sind. Ich lege dem große Bedeutung bei. Einerseits für die Arbeitsweise dieser gelehrten frühhellenistischen Dichter: sie haben nicht oder doch nicht immer, wie wir so gern wegen des ἀμάρτυρον οὐδέν glauben möchten, Originalquellen benutzt, sondern wohl öfter, als wir ahnen, handliche Sammelarbeiten, ja trivialste Handbücher, wie das Hipparch dem Arat nachgewiesen hat und Lykophron es tat; Boio(s) fälschte lieber gleich. Andererseits für die Rekonstruktion der kyklischen Epen: Lykophron ist also nicht anders als die Mythographen zu behandeln, muß mit ihnen zusammengelegt werden so gut wie die ἱστορίαι oder Sarkophage und Aschenkisten. Selbstverständlich hat sich solch einmal zusammengestelltes mythographisches Handbuch



und Originale benutzt, wie Homer selbst und Prosaschriften wie Timaios.[9]

Für die Reconstruction der kyklischen Epen sind natürlich in erster Linie die Bruchstücke selbst und unmittelbare Angaben zu verwenden. Aber ohne die Hypotheseis bei Proklos würden wir den Zusammenhang nicht herzustellen vermögen. Sie sind aus der Mythographie, besonders Apollodor in Einzelheiten zu ergänzen, auch zu controlliren. Die Hauptaufgabe aber ist hier wie bei jedem Kunstwerk, den Plan des Ganzen und den Aufbau seiner Teile zu erfassen, um daraus die Dichtung verstehen und beurteilen zu können.

IV. TITEL, VERFASSER, ABGRENZUNG

Proklos leitet die einzelnen Teile seiner Inhaltsangaben des troischen Kyklos mit Angaben über Titel, Verfasser, Buchzahl ein. Über die Verfassernamen hat v. Wilamowitz, H. U. 344 das endgültige Urteil gesprochen. Ursprünglich unter Homers Namen gegangen, sind die kyklischen Epen ihm seit dem V. Jahrhundert genommen, dann haben die Gelehrten sie namenlos citirt oder zweifelnd diesen und jenen Namen von alten Dichtern genannt, die ohne Gedichte wie jene Epen ohne Verfasser überliefert waren. Die Schule konnte das nicht brauchen, verlangte feste Angaben. So hat sich allmählich schon in hellenistischer Zeit für jedes Epos ein bestimmter Name eingebürgert. Sind diese Dichternamen also ganz ohne Gewähr, so sind Titel und Buchzahlen als sichere Überlieferung anzuerkennen. Sie stammen aus der alexandrinischen Pinakographie. Die Bucheinteilung wird auch bei ihnen wie bei Ilias und Odyssee von Zenodot herrühren, die Titel sind viel älter, citirt doch Aristoteles die Kleine Ilias, Herodot die Kyprien und Epigonoi.

In der Mitte des troischen Kyklos stand die Ilias. Die Vorgeschichte reicht bis zum Zorn Achills. Unmittelbar ans Ende der Ilias schließen

---

fortgepflanzt, ist einerseits vermehrt und verbessert, andererseits wieder und wieder excerpirt worden wie Theophrasts Doxai usw.

Die gleiche Herkunft für Proklos und die Homer-Becher-Beischriften hat inzwischen auch Alb. Hartmann, ‚Tod des Odysseus‘ (1917) 9ff. gesehen und über das Verhältnis von Proklos zu Apollodor und beider zu den Originalen etwa so geurteilt, wie ich es jetzt sehe.

[9] G. Walter, De Lycophrone Homeri imitatore Diss. Basel 1903, Gasse 47, Joh. Geffcken, Timaios' Geographie des Westens 1892.

Achills Kämpfe mit Penthesileia, Memnon, sein Tod, der Streit um seine Waffen, Philoktets und Neoptolemos' Einholung, Eurypylos und die Eroberung Ilions. Damit ist der troische Krieg beendet, den das Prooimion der Kyprien als Zeus' Ratschluß hinstellt, um die Erde von der Last der Menschen zu erleichtern. Diese ganze Erzählung des Proklos ist eine festgefugte Einheit, die Antehomerica so gut wie die Posthomerica. Jene faßt er unter dem Titel der Kyprien in 11 Büchern zusammen, diese teilt er unter drei Epen auf: Aithiopis in 5, Kleine Ilias in 4, Iliupersis in 2 Büchern, das sind auch 11 Bücher. Sollte das Zufall sein? Aithiopis und Iliupersis bezeichnen den Inhalt; nicht den ganzen der erste, da unter ihn auch der Penthesileiakampf gestellt ist, dem der bei Suidas (Homer) überlieferte Titel Amazonia gebührt. Aber Kleine Ilias ist so farblos wie Kypria, verständlich nur im Gegensatz zur Ilias. Was aber Proklos unter diesem Titel gibt, kann ihr nicht gegenübergestellt werden, ein unmöglich Ding ohne Anfang und Ende, dazu noch von ihr durch die Aithiopis getrennt. So drängt sich die Vermutung auf, daß Amazonia, Aithiopis, Iliupersis nur Untertitel zur Kleinen Ilias sind, wie Diomedie, Patroklie, Lytra zur Ilias. War die Kleine Ilias der umfassende Titel für die Posthomerica, so stand sie unmittelbar neben der Ilias, ihr Titel hatte Sinn, und ihre 11 Bücher entsprachen den Antehomerica unter dem Titel Kypria in 11 Büchern.

Das läßt sich beweisen. Aristoteles umfaßt unter dem Namen ‚Kleine Ilias' in der Tat die gesamten Posthomerica. Er stellt Poet. 1459ᵃ, 31 mit Rückweis auf 1451ᵃ, 19 die Weisheit Homers, der in Ilias und Odyssee nur je eine einfache Handlung, mit Episoden ausgestattet, dargestellt habe, der Torheit anderer Dichter gegenüber, die nur eine s c h e i n b a r e Einheit durch die Wahl der Heraklestaten oder irgendeines Krieges zum Stoff für ihr Gedicht erreicht hätten, und führt als Beispiel an die beiden Dichter der Kyprien und der Kleinen Ilias, aus welcher mehr als acht Tragödien geschnitten seien wie ὅπλων κρίϲιϲ, Φιλοκτήτηϲ, Νεοπτόλεμοϲ, Εὐρύπυλοϲ, πτωχεία, Λάκαιναι, Ἰλίου πέρϲιϲ καὶ ἀπόπλουϲ καὶ Cίνων καὶ Τρῳάδεϲ. Aristoteles kannte also die Πέρϲιϲ als Teil der Kleinen Ilias, aber auch Achills Tod als Vorbedingung für die ὅπλων κρίϲιϲ muß er ihr zugerechnet haben. Daß Proklos seine Inhaltsangabe der Kleinen Ilias auch gerade mit der κρίϲιϲ beginnt, ist nichts als neckender Zufall. Aristoteles will ja gar nicht a l l e aus der Kleinen Ilias entnommenen Tragödien aufzählen. Man hat also kein Recht, darauf zu pochen, daß er die Behandlung des Memnonstoffes durch Aischylos und Sophokles nicht nennt. Das Prooimion der Kleinen Ilias (1) — das

einzige neben dem der Kyprien — eignet sich allgemein, wie es ist, für solch umfassendes Epos:

> Ἴλιον ἀείδω καὶ Δαρδανίην εὔπωλον
> ἧς πέρι πολλὰ πάθον Δαναοὶ θεράποντες Ἄρηος.

Auch ihr Titel paßt in seiner Allgemeinheit gut für diesen Anfang und für die Gesamtheit der Ereignisse, die Ilions Schicksal besiegeln.

Ebenso citiren hellenistische Gelehrte Stücke sowohl der Iliupersis wie der Aithiopis unter dem Titel ‚Kleine Ilias‘, brauchen daneben aber auch die genaueren Einzeltitel. Schol. Pindar N. VI 85 citirt Memnons Kampf gegen Achill aus der Kleinen Ilias (Frg. 2)[1], während Schol. J III 58 für Aias' Selbstmord die Aithiopis (Frg. 2) citirt, den Proklos unter die Überschrift ‚Kleine Ilias‘ verweist. Und Schol. zu Lykophr. 1268 führt aus der Kleinen Ilias (Frg. 13) die Verse über Astyanax an, wie er vom Turm geschleudert wird: aber Schol. Euripid. Androm. 10 citirt aus Lysimachos für dasselbe τὸν τὴν Περσίδα συντεταχότα κυκλικὸν ποιητήν, und Pausanias X 25, 9 (Polygnotbilder) den Lescheos. Ebenso führt Schol. zu Aristoph. Lysistr. 155 (Frg. 14) und ein Homerischer Becher Scenen der Persis aus der Kleinen Ilias an. Auch Pausanias braucht in seinem aus gelehrter Quelle geschöpften Commentar zu Polygnots delphischen Leschebilde Lescheos ἐν Ἰλίου περσίδι (X 25, 5), einfach Lescheos und Kleine Ilias (26, 1) gleichbedeutend.[2] Weit gefehlt, daß hier Lesches Iliupersis etwa von einer Iliupersis des Arktinos, wie man meint, unterschieden werden solle, sie wird vielmehr der lyrischen Iliupersis des Stesichoros gegenübergestellt, die allein neben ihr citirt wird (X 26, 1. 9. 27, 2). So citirte dieser gelehrte Commentar also von Epen nur Kyprien, Kleine Ilias, Nosten und Minyas. Es werden Persis und gar Aithiopis überhaupt auffallend selten citirt. Jene nur noch im Schol. zu Eurip. Troad. 31 (Lysimachos) und Schol. Λ 515, dieser einzig im Schol. Pind. 7 III 53a. Dagegen wird die Kleine Ilias 11 mal für Einzelheiten citirt. Sie wird auch in den Listen der Werke Homers angeführt, nicht aber Aithiopis und Iliupersis. So nennt die sog. Herodoteische Homervita die Kleine Ilias allein von allen kykli-

---

[1] O. Schroeder, Hermes XX (1885) 494. Die Kleine Ilias hat von Achills doppelspitziger Lanze gesprochen. Dies wird citirt, um Pindars Satz υἱὸν ἐνάριξεν Ἀόος ἀκμᾷ ἔγχεος ζακότοιο zu erklären. Aber die Worte des Scholions μετάγουσι τὴν ἱστορίαν ἀπὸ τῆς Λ. μίκρᾶς Ἰλιάδος kann in der Tat nicht auf das eine Wort gehen.

Wenn die Nekyia der Odyssee, die sicher der Kleinen Ilias folgt (λ 521 = Frg. 6), in einem Atem Eurypylos und Memnon nennt (522), so legt auch dies nahe, daß ihr Dichter von beiden in demselben Epos gelesen hatte.

[2] Erwiesen von C. Robert, 50. Berl. Winckelmannsprogr. (1890) 66.

schen Epen, und bei Suidas werden aufgezählt Ἀμαζονία, Ἰλιὰϲ μικρά, Νόϲτοι.

Diesem klaren, zweifelsfreien Ergebnis widerspricht Proklos in Wahrheit nicht. Man muß seinen Bericht nur in seine Teile zerlegen und jeden für sich prüfen. Seine Erzählung wird durch die Epentitel und pinakographischen Angaben unerträglich zerrissen. Der Anfang seiner Kleinen Ilias ἡ τῶν ὅπλων κρίϲιϲ γίνεται wird nur verständlich in unmittelbarem Anschluß an den letzten Satz seiner Aithiopis καὶ περὶ τῶν Ἀχιλλέωϲ ὅπλων Ὀδυϲϲεῖ καὶ Αἴαντι ϲτάϲιϲ ἐμπίπτει, ebenso der Anfang seiner Iliupersis nur durch den Schluß seiner Kleinen Ilias.[3] Die Notizen über Titel, Umfang, Verfasser sind also in die fortlaufende Erzählung nachträglich und ungeschickt eingeschoben. Diese Einteilung darf daher nicht als verbürgte Überlieferung betrachtet werden, sondern die einheitliche Erzählung ist von jenen Notizen zu sondern. Diese können aber nur aus einer abgeleiteten Quelle geflossen sein, nicht aus alexandrinischer Pinakographie. Denn alle Grammatiker der älteren Zeit citiren, wie v. Wilamowitz (H. U. 345) gezeigt hat, die kyklischen Epen stets namenlos; so auch zehnmal die Kleine Ilias und namenlos citirt sie auch wie die Kyprien Aristoteles. Ferner begreift diese ganze ältere Gelehrtentradition, wie eben gezeigt, unter dem Titel Kleine Ilias die gesamten Posthomerica und braucht Aithiopis und Iliupersis nur selten und nebenher zur genaueren Bezeichnung ihrer Unterteile, wie schon Herodot (II 116 Διομήδουϲ ἀριϲτεία = Z 289) und Platon (Rpbl. X 614 Ἀλκίνου ἀπολόγοι) die einzelnen Teile der Ilias und Odyssee unter Sondertiteln anführen. Folglich stellen die Proklosnotizen eine Concession an den elementaren Schulbetrieb dar, der gelehrte Zweifel nicht brauchen mag, sondern feste Resultate dem Gedächtnis einprägt. Sie geht in hellenistische Zeit hinauf, denn Theodoros' Tafeln und schon ‚Homerische Becher' geben bestimmte Dichternamen für die einzelnen Epen. Da zeigt sich fortschreitende Zerlegung. Gibt der Homerische Becher noch den Tod des Priamos der Kleinen Ilias des Lesches, so ist dieser bei Theodoros schon zur Iliupersis abgetrennt, die des Aineias wegen keck unter Stesichoros' Namen gestellt ist. So werden diese Proklosnotizen erst der Kaiserzeit zugewiesen werden können. Ihr Autor hat Aithiopis als Titel für den ersten, Iliupersis für den letzten Teil genommen und den ursprüng-

[3] Den viel beredeten Satz in Proklos' Iliupersis ἔπειτα ἀποπλέουϲιν οἱ Ἕλληνεϲ καὶ φθορὰν αὐτοῖϲ ἡ Ἀθηνᾶ κατὰ τὸ πέλαγοϲ μηχανᾶται hat Wissowa, Hermes XIX (1884) 208 eliminirt: er steht am Ende des Blattes 6ᵛ, ist der Zusatz eines Lesers. Mehr streicht noch R. Wagner, Rhein. Mus. XLVI (1891) 406, Epit. Vatic. 249.

lich umfassenden Titel ‚Kleine Ilias' für den Mittelteil belassen, der so ein kopf- und schwanzloses Ungeheuer geworden ist.

Die Dichternamen dürfen nicht, wie Welcker das tat, benutzt werden, um die Epen zu sondern oder gar Parallelepen zu construiren. Allein schon die oben S. 209 angeführten Doppelcitate aus Aithiopis und Kleiner Ilias einerseits und aus Iliupersis und Kleiner Ilias andrerseits verbieten das. Ursprünglich unter Homers Namen, ist die Kleine Ilias namenlos von den Gelehrten citirt, vermutungsweise dann dem Thestorides, Kinaithon, Diodoros beigelegt (A 6. 8), schließlich dem vom Lesbier Phainias hervorgezogenen Lesches zugeschrieben, aber auch dem Arktinos. Denn unter seinem Namen steht sowohl die Aithiopis bei Proklos und die Ἰλίου πόρθησις in Schol. Λ 515, als auch wird Arktinos bei Dionys A. R. I 69 als Zeuge für die Herkunft des Palladions angeführt, über das nach Proklos die Kleine Ilias des Lesches berichtete.

So ist denn das Ergebnis erhärtet, das allein schon die Zeugnisse des Aristoteles und der Gelehrten sichern, daß den einheitlichen Antehomerica unter dem Titel Κύπρια in 11 Büchern die Posthomerica ebenso einheitlich unter dem gemeinsamen Titel Ἰλιὰς μικρά in 11 Büchern gegenüberstanden, zwischen denen die Ilias als Kern lag. Das kann so wenig Zufall sein wie die gleiche Bücherzahl 24 für Ilias und Odyssee, die doch nicht ohne Gewaltsamkeit erzielt ist. Derjenige, der diese Buchteilung gemacht hat — vermutlich Zenodot[4] —, hat also auch für Kyprien und Kleine Ilias die gleiche Buchzahl 11 angesetzt und durchgeführt. Wer aber auch dies tat, der hat diese Epen als einheitliche um die Ilias herum gerundete Masse betrachtet, als einen Kyklos. Dubletten kann es in ihm deshalb nicht gegeben haben. Und daß sie wirklich nach einheitlichem Plane componirt waren, das hoffe ich durch ihre Reconstruction zeigen zu können. Das Wirrnis des troischen Kyklos ist damit gelöst. Κύπρια, Ἰλιάς und Ἰλιὰς μικρά bildeten eine Einheit, die epische Geschichte vom troischen Krieg. Das ist auch Aristoteles' Meinung: während Homer nur ein einziges Stück des Krieges statt den ganzen behandelt habe, hätten die anderen als Thema einen Helden wie Theseus oder Herakles (1451^{a}, 19) gewählt oder eine Zeit und eine Handlung wie der Dichter der Kyprien und Kleinen Ilias, οἷον ὁ τὰ Κύπρια ποιήσας καὶ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα. Er nimmt denselben Verfasser für beide an und faßt sie als eine Einheit auf, in der der ganze Krieg behandelt war, was Homer klugerweise

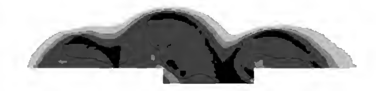
[4] v. Wilamowitz, H. U. 369 u. Berl. Akad. Sitz.-Ber. 1910, 377, 2.

verschmäht habe. Mit Ilions Fall war der Krieg beendet und dieser Epenring geschlossen. Die Nosten mit 5 Büchern, die Odyssee mit 24 und die Telegonie mit 2 gehören also nicht so unmittelbar zu ihm, sondern bildeten einen zweiten Teil.

Diese Auffassung wäre falsch, wenn eines der kyklischen Epen in irgendeinem Teile mit der Ilias concurrirte oder wenn einige von ihnen miteinander concurrirten. Keins von beiden ist der Fall. Doch Vorurteile müssen fortgeräumt werden.

Das Verhältnis zur Ilias ist klar. Kein anderes Epos hat Achills Zorn und Rache, die Not der Achaier, Patroklos' und Hektors Tod erzählt. Hätte es Dubletten zu irgendeiner anderen auch nur Nebenerzählung der Ilias gegeben, wir würden davon in der reichen Literatur der Scholien und Mythographen etwas erfahren. Nirgend eine Spur. Allein die letzten Worte des Kyprienexcerptes bei Proklos geben eine Dublette der Ilias καὶ κατάλογος τῶν τοῖς Τρωσὶ συμμαχησάντων. Dieser Katalog steht auch bei Apollodor Epit. 34 an derselben Stelle unmittelbar vor dem Referat der Ilias. Die erwiesene oft wörtliche Übereinstimmung Apollodors mit Proklos bedingt für beide dieselbe Quelle. Nun ist der namentlich ausgeführte Troerkatalog Apollodors eben derjenige der Ilias B 820ff. Folglich muß auch die verkürzte Notiz bei Proklos auf denselben Ursprung zurückgehen: es gab keinen Troerkatalog in den Kyprien. Wie mehrfach bewiesen und hervorgehoben ist, hat der Verfasser des bei Apollodor und Proklos vorliegenden Berichtes über den troischen Krieg nach dem Kyklos eine einheitliche Erzählung hergestellt: daher die Abweichung von den Kyprien bei der Fahrt des Alexandros mit der geraubten Helena in Übereinstimmung mit Z 291, daher auch die Umstellung der Achaier- und Troerkataloge an ihre angemessenen Stellen entgegen der Ilias, des letzteren vor die großen Kämpfe, des Achaierkatalogs zu der Sammlung in Aulis. Auch hier gibt Proklos nur kurz συνελθόντες εἰς Αὐλίδα und τὸ δεύτερον ἠθροισμένου τοῦ στόλου ἐν Αὐλίδι, bei Apollodor aber steht Epit. 3, 11 συνηθροίζετο δὲ ὁ στρατὸς ἐν Αὐλίδι· οἱ δὲ στρατεύσαντες ἐπὶ Τροίαν ἦσαν οἵδε· Βοιωτῶν ... und es folgt eben der Schiffskatalog der Ilias, ganz wie an jener Stelle Epit. 3, 34 der Troerkatalog der Ilias ausgeschrieben ist.

Dagegen ist der vorhergehende Satz in Proklos' Kyprienkapitel einwandfrei: ἔπειτά ἐστι Παλαμήδους θάνατος καὶ Διὸς βουλὴ ὅπως ἐπικουφίσει τοὺς Τρῶας Ἀχιλλέα τῆς συμμαχίας τῆς Ἑλληνικῆς ἀποστήσας. Welcker, Ep. Cykl. II 149 hat ebenso richtig seine Abweichung vom



A der Ilias hervorgehoben, wo Zeus nur zögernd auf Thetis' Bitte seinen Entschluß faßt, wie die auch hier offenkundige Absicht des Kypriendichters, die Ilias vorzubereiten, und seinen Wunsch die Διὸϲ βουλή in Ilias A 5 mit seinem eigenen großartigen Prooimion in Einklang zu setzen, das den ganzen troischen Krieg als Ratschluß des Zeus hinstellt, die Erde zu erleichtern, das Zeitalter der Heroen zu enden. Das Kyprienepos nahm am Schluß noch einmal den Gedanken seines Anfangs auf und leitete zugleich zur Ilias über.

So löst sich die einzige schon deshalb verdächtige Spur einer Concurrenz auf. Mag auch Achills Zorn für den troischen Krieg keine entscheidende Bedeutung haben, so konnte er doch ohne Hektors Tod, Achills Großtat, nicht erzählt werden. Also haben die kyklischen Epen auf die Ilias Rücksicht genommen, sie war ihr Mittelpunkt, um den sie sich wie ein Kreis legten. Es ist das ja auch selbstverständlich. Denn der Verfasser unserer Ilias hat, wie ihre Analyse lehrt, aus älteren, reichen, vielfach concurrirenden Gedichten über diese Stoffe und Motive, was ihm als Schönstes und als brauchbar erschien, ausgewählt, zu einem großen Zusammenhange vereinigt und so gerettet; aber dadurch hat er auch alles andere dieser Literatur um so sicherer dem Untergange preisgegeben. Weiterleben konnte nur, was sich der Ilias anschloß, ihren Ring zu einem größeren Kreise erweiterte und so die Neugier der Leser und Hörer befriedigte, indem es das Vorher und Nachher vorführte.

Daraus folgt unmittelbar und notwendig, daß weder die Kyprien noch die Kleine Ilias selbständige Gedichte mit einem in sich geschlossenen Inhalte gewesen sein können. Ihre erhaltenen Prooimien konnten freilich zu solcher Annahme verführen. Aber das Kyprienprooimion gilt ja doch nicht bloß für die Kyprien, sondern auch für die Ilias und für ihre Fortsetzung bis zur Eroberung Ilions. Die Kyprien selbst haben nichts weiter erzählt als die Vorgeschichte der Ilias, keines ihrer Bruchstücke zwingt über diese Grenze hinaus.[5] Und wenn die Kleine Ilias begann: ‚Ich singe Ilios, um die die Danaer viel Leides erduldet‘, so paßt das auf einen Teil des troischen Krieges nicht schlechter als auf den ganzen. Nun findet sich unter den fast zwei Dutzend Anführungen aus der

[5] S. unten III. Stück S. 241. ὁ τὰ Κυπριακὰ ποιήϲαϲ in Schol. Hekabe 41 (aus Lysimachos) darf nicht mit dem Dichter der Kyprien identificirt werden, wie ich Herm. XXVI (1891) 595 wieder versuchte. Richtig wies Cobet auf Schol. Androm. 898, wo ὁ τὰϲ Κυπριακὰϲ ἱϲτορίαϲ ϲυντάξαϲ citirt wird. Vgl. v. Wilamowitz, H. U. 181, 27.

Kleinen Ilias nur eine einzige[6], die auf den Anfang des Krieges bezogen werden kann (Frg. 5 Achill nach Skyros verschlagen); diese eine wird also aller Wahrscheinlichkeit nach aus einer Digression stammen, die die Einführung des Neoptolemos veranlaßt haben dürfte. Dazu stimmt das Zeugnis des Aristoteles Poet. 1459ᵃ, 30, der die Reihe der aus der Kleinen Ilias entnommenen Tragödienstoffe mit der ὅπλων κρίϲιϲ beginnt.

Wie steht es nun mit der Selbständigkeit der zwei anderen von Proklos genannten Epen Aithiopis und Iliupersis und der bei Suidas s. v. Ὅμηροϲ im Katalog der homerischen Werke angeführten Ἀμαζονία? Das letzte, natürlich die Geschichte der Penthesilea enthaltend, ist gewiß einst, wie auch die Memnons Kampf und Tod behandelnde Aithiopis, ein Gedicht für sich gewesen, nicht anders als die Dolonie. Aber wie diese in den Zusammenhang der Ilias eingearbeitet ist, so haben auch jene ihre unverrückbar feste Stelle: die Amazonia hinter Hektors Tod (Roberts Homerischer Becher D reiht aneinander: Priamos vor Achill kniend, Penthesileia und Priamos an Hektors Grab, Penthesileia und Achill, wie die Variante des letzten Iliasverses Schol. Ω 804 Tw. die Amazone einführt), Achills Sieg über Memnon unmittelbar vor Achills Tod, indirekt bezeugt durch das einzige Citat aus der Aithiopis in Schol. Pindar J III 53 über Aias' Selbstmord. Rücksicht auf die Ilias hatte sie so angeordnet, ebensogut könnten sie auch vor Hektors Tod gedacht werden. Auch konnte die Folge von Achills Siegen erst über Penthesileia, dann über Memnon auch umgekehrt werden. Aber nie geschieht das. Der Grund kann nur darin liegen, daß Amazonia und Aithiopis in einen größeren Zusammenhang fest eingearbeitet waren. Sie hatten im Kyklos ihre bestimmte Stelle, durch Compositionsrücksichten bedingt, durch poetische Verbindungen an sie gefesselt.

So stellt sich der troische Kyklos in der Tat als ein im großen wohlgefügtes, auf die Ilias als Mittelpunkt gestelltes Ganzes dar, dessen einzelne Teile aufeinander angewiesen sich zu einem einzigen ungeheuren Bilde vereinigten. Dubletten kann es da nicht gegeben haben, wie auch der bei Proklos vorliegende letzte Abhub mythographischer Überlieferung von Dubletten nichts weiß. Und doch haben mehrere Anzeichen zur Annahme von Dubletten und damit zu einer ganz anderen Auffassung des epischen Kyklos geführt. Vor allem schien entscheidend, daß bei Proklos der Titel πέρϲιδοϲ βιβλία δύο Ἀρκτίνου Μιληϲίου erscheint, während viel zahlreichere Bruch-

---

[6] Richtig Romagnoli 122, vgl. Hermes XXVI (1891) 596.

stücke einer Iliaszerstörung überliefert sind aus den βιβλία τέccαρα Ἰλιάδοc Μικρᾶc Λέcχεω Μυτιληναίου.[7] Aber das ist trügerischer Schein. Diese Πέρcιc ist identisch mit dem letzten Teil der Ἰλιὰc Μικρά. Das habe ich oben S. 209 durch die Gegenüberstellung von Schol. zu Euripid. Androm. 10 (Frg. 16) aus Lysimachos und Schol. zu Lykophr. 1268 (Frg. 13) bewiesen, von denen das eine für Astyanax' Tod durch Mauersturz die Persis, das andere die Kleine Ilias anführt, wozu noch Pausanias tritt, der dafür X 25, 9 aus dem gelehrten Polygnotcommentar den Lesches citiert. Das zweite Citat aus der Persis stammt von demselben Lysimachos wie jenes über Astyanax, dessen Identität mit der Kleinen Ilias sicher ist. Es heißt da zu Euripides' Vers: ‚von den gefangenen Troerinnen erlosen die einen Arkader, die anderen Thessaler und die Athenerfürsten des Theseus Söhne'; das sei nach einigen den Athenern zu Gefallen gesagt, denn die hätten einzig die Aithra aus der Beute genommen, derentwegen sie gekommen; Lysimachos aber sage, der Persisdichter habe geschrieben Θηcείδαιc δ' ἔπορεν δῶρα κρείων Ἀγαμέμνων ἠδὲ Μενεcθῆι μεγαλήτορι ποιμένι λαῶν. Es handelt sich hier nur um die Gleichgültigkeit, ob die Theseiden außer Aithra noch andere Beute erhalten haben oder nicht; daß sie Aithra erhielten, stand fest und brauchte nicht erst belegt zu werden. Von einem Widerspruch gegen das Zeugnis des Polygnoterklärers (Pausanias X 25, 8) kann also nicht die Rede sein, der sagt, nach Lesches sei Aithra bei der Eroberung Ilions ins Griechenlager gekommen und von den Theseiden erkannt, die sie von Agamemnon gefordert. Wenn er hinzufügt, der habe es nur unter der Bedingung der Zustimmung Helenas zugesagt, so ist das ein Zusatz, um eine Polygnotscene zu erklären; denn er fährt fort: ‚Eurybates scheint auf dem Gemälde zur Helena der Aithra wegen gekommen zu sein und Agamemnons Auftrag auszurichten'.[8]

Noch ein Citat ist übrig: Ἀρκτῖνοc ἐν Ἰλίου πορθήcει, acht Verse über Machaon den Chirurgen und Podaleirios den inneren Mediciner, der auch zuerst den ausbrechenden Zorn und Kummer des Aias — von Wahnsinn steht da nichts — an seinen Augen erkannt habe (Frg. 2 = Schol. Λ 515 BTw). Es ist Willkür, die Verse in die Schil-

---

[7] Einmal steht daneben bei Pausanias X 25, 5 in demselben Commentar der Polygnotgemälde, aus dem er oft den eben genannten Titel anführt, auch dieser andere: Λέcχεωc ὁ Αἰcχυλίνου Πυρραῖοc ἐν Ἰλίου πέρcιδι.

[8] Auch Proklos und die beiden Apollodorexcerpte ergeben keinen Widerspruch. Nur scheint es nach ihnen, als hätten die Theseiden die Großmutter während der Eroberung erkannt. Aber Pausanias' Parataxe Αἴθραν ἐc τὸ cτρατόπεδον ἀφικέcθαι καὶ ὑπὸ τῶν παίδων γνωριcθῆναι τ. θ. braucht nicht scharf als Zeitfolge gefaßt zu werden.

derung von Aias' Ende einzusetzen.[9] Die Verse bezeugen selbst unzweideutig, daß sie nicht in dieser Erzählung gestanden haben können, sondern in einer Charakteristik der beiden Asklepiaden. Machaon fällt vor Troia, aber Podaleirios heilt den Philoktet und wandert mit Kalchas nach Kolophon. Es ist gar nicht zu raten, bei welcher Gelegenheit diese Verse vorgebracht waren. Wo sie auch gestanden haben mögen, sie können nicht das gewonnene Ergebnis umstoßen, daß der epische Kyklos nur eine Iliupersis hatte, die wie andere kyklische Epen einmal dem Homer abgesprochen, bald dem Arktinos, bald dem Lesches ohne jede Gewähr zugeteilt wurde.

Diese Doppelheit der Autorennamen ist es gewesen, die Welcker, Ep. Cykl. I² 202 veranlaßt hat, zwei Persiden und weiter zwei Parallelepen der Posthomerica aufzustellen: Aithiopis mit ihrer Persis, beide von Arktinos, stellte er neben die Kleine Ilias des Lesches mit zugehöriger Persis. Einige doppelte Versionen über Einzelheiten der Zerstörung Ilions, die er in der mythographischen Überlieferung zu finden meinte, schienen ihm den Beweis zu bringen. Da diese seine Ansicht bis heute gilt[10], obgleich der Glaube an die Autorennamen ab und tot ist, muß ich ihre Argumente prüfen. Drei von seinen fünf sind längst erledigt.[11] Zweifelhaft könnte sein viertes erscheinen.

---

[9] Unrichtig meinte Lobeck, Aias² S. 207f. zu v. 285 eine doppelte epische Version über Aias' Ende nachweisen zu können. Wenn sich nach ‚Arktinos' des Aias Wut auch schon beim Waffenstreite gezeigt haben mag, so braucht sie doch nicht ausgebrochen zu sein und sogleich zum Selbstmorde in der Versammlung selbst (wie bei Ovid Met. XIII 390) geführt zu haben. Pindar J. III 54 hatte keine Veranlassung vom Morde der Hammel zu reden, im Gegenteil.

[10] C. Robert, Homer. Becher (50. Berlin. Winckelmannsprogr. 1890) 44. Seeliger, Meißner Progr. 1886, 31. v. Wilamowitz, Berl. Akad. Sitz.-Ber. 1908, 351 mit Anm. 2.

[11] 1. Tzetzes Notiz zu Lykophr. 1268, in Lesches Kleiner Ilias habe Neoptolemos den Aineias und Andromache aus der Beute erhalten, verdankt nur einer Confusion seine Existenz, wie die Scholien zu Euripides' Andromache 10 u. 14 lehren. 2. Der Vers ‚töricht, wer die Söhne schont, wenn er den Vater getötet' ist stets ohne Gedichttitel und nur einmal bei Clemens Alex. mit dem Namen Stasinos bezeichnet, hat also keine Anwartschaft auf die Iliupersis und braucht nicht auf Astyanax bezogen zu werden. 3. Daß die zwei von Lysimachos aus der Persis citirten Verse über Belohnung der Theseiden und des Menestheus (Schol. Troad. 31) nicht aus der Persis des Lesches (also Kleinen Ilias) stammen könnten, hat Welcker selbst II² 528, 8 zurückgenommen.

Max Schmidt, Troika (Götting. Diss. 1917) geht aus vom Dogma, daß die kyklischen Epen concurrirende Gedichte waren. So wird es ihm leicht, noch mehr doppelte Versionen nachzuweisen. Z. B. stellt er S. 15 der Kleinen Ilias, nach der der Waffenstreit durch Belauschung der Troerinnen entschieden wird (Frg. 3), die durch Vasenbilder und Pindar, Sophokles bekannte Abstimmung der Achaier über Aias und Odysseus gegenüber und weist diese der Aithiopis zu, weil in ihr Aias' Selbstmord vorkam (Frg. 2). So unberechtigt wie diese Zuweisung ist die Trennung beider Geschichten. Nachdem



Welcker findet eine doppelte Version über den Tod des Astyanax, indem er die in Schol. Lykophron 1268 (Frg. 13) erhaltenen eben besprochenen 5 Verse aus der Kleinen Ilias des Lesches, nach denen Neoptolemos den Astyanax ἀπὸ πύργου (vgl. Ω 735) schleuderte, diesen Worten des Persisexcerptes von Proklos gegenüberstellte: Ὀδυσσέως Ἀστυάνακτα ἀνελόντος Νεοπτόλεμος Ἀνδρομάχην γέρας λαμβάνει ... Πολυξένην σφαγιάζουσιν .. in der damals noch unbezweifelten Voraussetzung, daß Proklos zuverlässig und rein den Inhalt der kyklischen Epen referire.[12] Sie ist falsch. Wir müssen hier mit Proklos den so oft wörtlich stimmenden Apollodor vergleichen Epit. 5,23 (Ἀχαιοὶ) Ἀστυάνακτα ἀπὸ τῶν πύργων ἔρριψαν, Πολυξένην δὲ κατέσφαξαν. λαμβάνει δὲ .. Νεοπτόλεμος Ἀνδρομάχην. Proklos hat viel ausgelassen, wir dürfen ihn aus Apollodor ergänzen, der auch nur in ärmlicher Epitome vorliegt. Da fällt der poetische Plural τῶν πύργων auf. Der steht bei Euripides außer Androm. 10 ῥιφέντα πύργων Ἀστυάνακτ' ἀπ' ὀρθίων auch Troad. 725 ῥῖψαι δὲ πύργων δεῖ σφε (Ἀστ.) Τρωικῶν ἄπο und an dieser selben Stelle 721 wird Odysseus genannt als der, der den Rat gegeben und durchgesetzt. Daß er selbst den Beschluß ausgeführt und Astyanax getötet habe, ist 1134 freilich nicht gesagt, aber jene Stelle genügt, um die Notirung der Variante im mythographischen Handbuch zu erklären, die teils bei Apollodor, teils bei Proklos erscheint, während die uns durch das direkte Citat bekannte Version der Kleinen Ilias fehlt. Wir haben kein Recht, den Astyanaxmord durch Odysseus einem Epos zuzuschreiben, um so weniger, als wir sehen, wie Euripides bei seiner in den Troerinnen wie schon in der Hekabe hervortretenden Tendenz, den Odysseus als den Typus des rücksichtslos nur den Vorteil verfolgenden Mannes hinzustellen, zu dieser leichten Änderung der Überlieferung kommen konnte. Könnte noch jemand zweifeln, so muß ihn die bildliche Überlieferung belehren: niemals ist Odysseus, stets Neoptolemos als Mörder des Astyanax dargestellt.

---

der Späher berichtet, was er von den Troerinnen gehört, stimmen die Achaier ab. Brygos und Duris stellen Athene neben die Abstimmenden. Schmidt kann das bei seiner Auffassung nicht erklären; vereinigen wir beides, so ergibt sich die Erklärung von selbst: denn nach ausdrücklichem Zeugnis (Kl. Il. Frg. 3) hat Athene dem Odysseus zu den Waffen Achills verholfen. — Noch weniger überzeugt sein Versuch S. 20ff. eine doppelte Version für Aias' Ende zu erschließen mit und ohne Herdenmord.

[12] Den unter Stasinos' Namen bei Clemens Alex. Strom. VI 2. 19 = Kyprien Frg. 23 überlieferten Vers νήπιος, ὃς πατέρα κτείνας παῖδας καταλείπει (Welcker, Kl. Schr. I 358) dem Odysseus bei dieser Gelegenheit in den Mund zu legen und gar als Zeugnis zu verwenden, ist Willkür.

So bleibt denn von allen Argumenten Welckers nur das eine: Pausanias X 27, 2 Πρίαμον δὲ οὐκ ἀποθανεῖν ἔφη Λέσχεως ἐπὶ τῇ ἐσχάρᾳ τοῦ Ἑρκείου, ἀλλὰ ἀποσπασθέντα ἀπὸ τοῦ βωμοῦ πάρεργον τῷ Νεοπτολέμῳ πρὸς ταῖς τῆς οἰκίας γενέσθαι θύραις deute im Gegensatz zu Lesches eine andere Version an, und dies sei die der anderen kyklischen Iliupersis des Arktinos, die laut Überschrift Proklos referire: Νεοπτόλεμος μὲν ἀποκτείνει Πρίαμον ἐπὶ τὸν τοῦ Διὸς τοῦ ἑρκείου βωμὸν καταφυγόντα. Aber diese Überschrift nebst pinakographischer Angabe stammt nicht aus derselben Quelle wie die Inhaltsangabe. Doch Proklos' Zwillingsbruder Apollodor (Epit. 5, 21) sagt noch deutlicher: Ν. μὲν ἐπὶ τοῦ Ἑρκείου Διὸς βωμοῦ καταφεύγοντα Πρίαμον ἀνεῖλεν. Proklos braucht nicht unbedingt so interpretirt zu werden, und bei Apollodor an ein Mißverständnis oder einen Schreibfehler τοῦ für τὸν zu denken, legt ein Zeugnis hellenistischer Zeit nahe, die Inschrift des Homerischen Bechers mit der Iliupersis; denn sie stimmt wörtlich mit Proklos und Apollodor, auch mit Pausanias überein, aber durch wenige Worte mehr stellt sie klar, daß Priamos vom Altar erst fortgerissen und dann getötet ist, und bezeugt dies wie Pausanias für Lesches: κατὰ ποιητὴν Λέσχην ἐκ τῆς Μικρᾶς Ἰλιάδος· καταφυγόντος τοῦ Πριάμου ἐπὶ τὸν βωμὸν τοῦ Ἑρκείου Διὸς ἀποσπάσας ὁ Νεοπτόλεμος ἀπὸ τοῦ βωμοῦ πρὸς τῇ οἰκίᾳ κατέσφαξεν. Ich glaube, daß es sich so verhält. Tatsächlich aber ist auch jene andere im Epos nicht nachweisbare Wendung bezeugt, daß Priamos auf dem Altar selbst erschlagen wird. In Euripides' Hekabe 23 und Troades 16 und in Vergils Aen. II 501 steht sie klar und deutlich, auch Pindar muß im delphischen Päan (Oxyrh. Pap. V Nr. 841 v. 114) so verstanden werden. Sie bringen sie als eine allbekannte vor; daraus folgt aber nicht, daß sie episch sein müsse. Man könnte an Stesichoros' Ἰλίου πέρσις denken, aber auch eine andere Möglichkeit ist, mein' ich, da.

Sicher steht mir, daß die kyklische Iliupersis — oder um vorsichtiger zu sprechen: jede epische Behandlung derselben, soweit sie sich in den großen Zusammenhang der troischen Sage stellte — den Neoptolemos nicht den heiligsten Altar durch Priamos' Blut schänden ließ. Denn so sehr Euripides in jenen beiden Tragödien Veranlassung hatte, die Gräuel der Zerstörung zu erhöhen[13], so sehr Pindar im delphischen Päan daran liegt, Apolls Zorn gegen Neoptolemos zu motiviren, das Epos mußte von Neoptolemos den Götterzorn fern-

[13] Dies wird das Motiv für die Umgestaltung der epischen Version zuungunsten des Neoptolemos gewesen sein. Die delphische Legende berichtete von seiner Ermordung: die mußte zu Recht bestehen, also mußte N. durch Frevel Apolls Zorn auf sich gezogen haben — ganz wie Pindar es darstellt.



halten: ist er doch als Ebenbild des Vaters gezeichnet und Vollender dessen, was diesem das Schicksal versagt hatte. Ein Beweis aber liegt mir in der Einstimmigkeit der Überlieferung, die nichts von Götterrache gegen Neoptolemos weiß, sondern ausschließlich Aias als den einzigen Götterfrevler bei der Nyktomachie darstellt, und allein von seiner Untat das Verderben der heimkehrenden Achaierflotte ableitet, von dem Neoptolemos noch besonders durch Thetis' Rat, zu Lande heimzukehren, bewahrt bleibt. Selbst Euripides gibt in den Troerinnen nur den Aiasfrevel als Grund für die Vernichtung der Flotte an.

Damit ist das letzte Argument Welckers erledigt. In der literarischen Tradition gibt es nichts, das eine doppelte epische Bearbeitung der Iliupersis bezeugt. Daneben steht freilich die bildliche Überlieferung: sie stellt im VI. und V. Jahrhundert einhellig Priamos auf dem Altare dar. Die Monumente sind zusammengestellt bei Luckenbach (Jahrb. f. Philol. XI. Suppl. [1880] 630), Arth. Schneider (Der troische Sagenkreis in der ältesten gr. Kunst [1886] 168) und Tosi in Milanis Studi e materiali di archeologia III (1905) 177. Entweder dringt Neoptolemos mit irgendeiner Waffe auf den Greis ein, der auf dem Altar sitzt, oder er schwingt statt der Waffe den kleinen Astyanax, den er am Bein gepackt hat. In der zweiten Gruppe scheinen, wie richtig bemerkt ist, zwei verschiedene Darstellungen in eine zusammengezogen zu sein, der Tod des Priamos und der Tod des Astyanax. Robert (Bild und Lied 74) hat an den Vers der Kleinen Ilias (Frg. 13 Schol. Lykophr. 1268 Tzetzes) erinnert, Neoptolemos ῥῖψε ποδὸς τεταγὼν ἀπὸ πύργου (den Astyanax). So gut der Gestus stimmt, so wenig das Local. Da hat A. Schneider 172) darauf hingewiesen, daß das Herabstürzen vom Turm für die archaischen Maler nicht darstellbar war; folglich haben wir keine Berechtigung, eine andere literarische Quelle für diese ihre Darstellung anzunehmen. Ebenso liegt es m. E. mit Priamos' Tod. Eine so complicirte Aufgabe wie die des Priamos Flucht zum Altar, sein Fortreißen und seine Ermordung nun gar in einem einzigen Bilde darzustellen, war für archaische Kunst nicht voll lösbar. Man preßte die drei Scenen zu einer zusammen, indem man die wichtigsten Momente zum Ausdruck brachte: die Flucht auf den Altar und den Tod durch Neoptolemos. Wenn er nun gar auf dieser und jener Vase seine Hand an den Greis legt, so ist, wie Schneider mit Recht sagt, gar nicht zu entscheiden, ob der Maler die Ermordung auf dem Altar oder das Fortreißen und folgende Tötung gemeint habe. Bestätigt wird mir diese Auffassung durch die Beobachtung, daß die

älteste Kunst Fortreißen überhaupt nicht darstellt. Aias' Untat an Kassandra vor dem Athenebild, für die erst das V. Jahrhundert den Typus des Fortreißens ausgebildet hat, wird im VI. derart gemalt, daß Aias und Athene sich in gleicher Größe in Kampfstellung gegenüberstehen und Kassandra halb so klein sich unter dem Schilde der Göttin kauert, oder in gleicher Größe auf sie zuläuft. So wird die Scene also auch an der Kypseloslade gebildet gewesen sein trotz der Inschrift (Paus. V 19, 5). In der Priamosscene ist der alte Typus von den Malern selbständig und schön weiterentwickelt. Ursprünglich gewiß als Darstellung der durch das Epos bekannten Scene gemeint, derart, daß Neoptolemos den Priamos fortreißen soll vom Altar, um ihn dann zu töten, hat die einmal geschaffene Form nun ihr eigenes Leben nach den Entwicklungsgesetzen der Malerei gelebt, und die folgenden Künstler haben sie weitergebildet, ohne sich um das Epos oder irgendeine andere literarische Quelle weiter zu kümmern. So stellen diese Bilder schließlich in der Tat etwas anderes dar als das Epos, ihre letzte Quelle. Aber sie sind eben als Variationen bildender Künstler, nicht als Illustrationen irgendeiner Dichtung anzuerkennen. Merkwürdig und bezeichnend, daß es den Gelehrten so schwer ist, diese jedem bildenden Künstler selbstverständliche Tatsache sich zuzuführen und, ihrer eingedenk, die Consequenzen zu ziehen.

Erst Polygnot hat mit der bildlichen Tradition in der Priamosscene gebrochen, wohl im Bewußtsein der Differenz gegen das Epos, an das er sich sorgfältig gehalten zu haben scheint. Er legte nur einen Panzer auf den Altar, die Leiche des Priamos brachte er mit anderen an einer anderen Stelle an (Pausanias X 27, 2 und 26, 4).[14] Der hellenistische Verfertiger des Homerischen Bechers Arch. Jahrb. 1898 Taf. V aber wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er zwei

[14] Interessant ist das Relief Panciatichi Röm. Mitt. III (1888) 101 und Arch. Jahrb. IX (1894) 161, das auf ein attisches Original des ausgehenden V. oder IV. Jahrhunderts zurückgeht; vgl. Tosi a. a. O. 167: auf dem Altar sitzen eine Frau mit Gebärden des Entsetzens und Priamos, den Neoptolemos wegreißt. — Auf dem von Tosi 162 erwähnten Vasenbild steht Priamos neben dem Altar, N. packt ihn im Haar und schlägt auf ihn den Astyanax hinunter. — 177 publicirt Tosi einen Faliskischen Krater des IV. Jahrhunderts mit einer Iliupersis: Kein Altar, Priamos liegt auf der Erde, über ihm N., ein zweiter Krieger hat A. am Bein gepackt und schleudert ihn hinab. — Dagegen sticht auf der apulischen Prachtamphora des IV. Jahrhunderts (Bullet. Napol. N. S. VI 9) N. dem Priamos am Altar das Schwert in die Seite. — Auf dem protokorinthischen Väschen Röm. Mitt. XXVII (1912) Taf. V (1908 in Cumae gefunden) steht Priamos die Hände flehend erhebend l. vom Altar, während von r. N. heranstürmt, den A. am Bein über sich schwenkend. Astyanax' Tod auf einer Lekythos von Eretria J. H. St. 1894 Taf. IX, archaisch Overbeck, Her. Gall. XXV 22.

Scenen machte, 1. Neoptolemos auf den den Altar umklammernden Priamos anstürmend und 2. Priamos von Neoptolemos niedergestochen. Man sieht, selbst dem hellenistischen Toreuten war die Aufgabe schwierig.

So sind die beiden kyklischen Iliupersiden auf eine reducirt. Aber ein drittes Epos dieses Inhalts spukt noch hie und da: die angebliche Ἰλίου Πέρσις des Argivers Agias. Sie verdankt ihre Existenz nur einer nicht gerechtfertigten, auch paläographisch nicht gerade bestechenden Conjektur von C. F. Hermann, die v. Wilamowitz, H. U. 180, 26 aufgenommen und zu stützen versucht hat unter Zustimmung von Kaibel und Robert, Homer. Becher 44, 16; dagegen sprach Tosi in Milanis Studi e Materiali di archeologia III (1905) 174. C. F. Herman setzte nämlich jenen Namen ein in Athen. XIII 610 C. Die Stelle lautet: ‚Namen von Helden im hölzernen Pferde wirst du kaum nennen können καὶ οὐδὲ ταῦτ' ἐκ τῶν Στησιχόρου, σχολῇ γάρ, ἀλλ' ἐκ τῆς †σακατου† ('Αγίου τοῦ Herm.) 'Αργείου Ἰλίου Πέρσιδος· οὗτος γὰρ παμπόλλους τινὰς κατέλεξεν.' Ob das zweite citirte Werk ein Epos war oder ein lyrisches oder überhaupt ein Gedicht, ist zweifelhaft; daß es ein kyklisches Epos war, kann niemand beweisen. Nirgend wird eine Persis des Agias angeführt, die Veranlassung zur Conjectur gab, ausschließlich Proklos, der die Nosten einem 'Αγίας Τροιζήνιος zuschreibt, und die Combination, ein Nostenepos könne ja wohl auch noch die Persis miterzählt haben. Das schwebt alles in der Luft. Ebensowenig vermögen die von v. Wilamowitz angeführten Citate aus Agias 'Αργολικά zu erweisen, daß dies Werk ein Epos war. Wenn 'Αγίας καὶ Δερκύλος ἐν τρίτῳ 'Αργολικῶν bei Clemens Alex. Str. I 104, 1 p. 139 S neben Dionysios von Argos, Hellanikos citirt werden für die Feststellung des Datums der Einnahme Ilions, so beweist mir das, daß hier ein gelehrtes Buch, keine Dichtung gemeint war. Daran werde ich auch nicht irre durch das Citat aus der Kleinen Ilias an derselben Stelle, das auch im Schol. Eurip. Hec. 910 aus gleicher Quelle erscheint. Dort wird aus Kallisthenes angeführt, Troia sei erobert im Thargelion, nach einigen η' (ιβ' Clem. Alex.) ἱσταμένου, ὡς δὲ ὁ τὴν Μικρὰν Ἰλιάδα η' φθίνοντος· διορίζει γὰρ αὐτὸς τὴν ἅλωσιν φάσκων συμβῆναι τότε τὴν κατάληψιν, ἡνίκα ‚νὺξ μὲν ἔην μέσση, λαμπρὰ δ' ἐπέτελλε σελήνη'. μεσονύκτιος δὲ μόνον τῇ ὀγδόῃ φθίνοντος ἀνατέλλει, ἐν ἄλλῃ δ' οὔ. In der Kleinen Ilias hat natürlich nicht dies Datum gestanden, sondern es ist aus dem angeführten Verse auf die angegebene Weise von den Gelehrten erschlossen. Clemens nennt mehrere derselben und gibt ihre abweichenden Resultate. Daß der unter ihnen genannte



Agias nicht Gelehrter, sondern Quelle für sie sei, ist aus seiner Anführung hier in keiner Weise zu begründen. v. Wilamowitz denkt sich ihn als epischen Dichter von Troias Fall und der Rückkehr, und Derkylos habe diese Dichtungen, wie Akusilaos den Hesiod in Prosa umgesetzt: aber das Wichtigste fehlt bei dieser Construction, ein Zeugnis als Fundament. Schließlich werden Agias und Derkylos Schol. Eurip. Troad. 16 citirt als Zeugen für die Dreiäugigkeit des Bildes des Ζεὺς ἑρκεῖος des Priamos. Da Pausanias II 24, 3 auf der argivischen Larisa ein dreiäugiges Xoanon des Zeus notirt, das von Sthenelos aus Ilios dahingebracht sei, dasselbe, an dem Priamos fiel, so stammt das aus Agias und Derkylos und paßt vorzüglich für gelehrte Antiquare, in welcher Eigenschaft diese beiden uns bereits durch ihre Untersuchung über das Datum des Falles Ilions entgegengetreten sind. Eine epische Version ist das ebensowenig wie die Geschichten attischer und argivischer Antiquare über ihre Palladien, die sie auch aus Ilion herleiten, vgl. die von F. Chavannes, de Palladii raptu, Berl. Diss. 1891 S. 20ff. gesammelten Zeugnisse.

Es gibt also keine Spur eines Zeugnisses, auch keine Wahrscheinlichkeit für ein Epos Ἰλίου Πέρσις des Argivers Agias (vgl. Welcker, Ep. Cykl. I² 261 Anm. 457).[15]

Rascher erledigt sich der einzige Versuch, zu den Kyprien in der Palamedeia eine teilweise Concurrenz zu schaffen. Neben der Kyprienversion, Palamedes sei beim Fischfang von Odysseus und Diomedes ertränkt, steht die aus Euripides' Palamedes bekannte, er sei durch Odysseus' Hinterlist einem Hochverratsproceß ausgeliefert und verurteilt. Daß sie aus dieser Tragödie in die Mythographie gekommen sei, ist bei Euripides' großem Einfluß auf sie an sich sehr wahrscheinlich. Aber Welckers Hypothese Ep. Cykl. II² 111. 518, dies stamme aus einem alten Epos Palamedeia, hat bei Schneidewin und v. Wilamowitz (H. U. 350, Griech. Tragödien III 262, 1) unverdienten Glauben gefunden. Die Palamedeia hat es nie gegeben, sicher kein altes Epos dieses Namens. Das einzige ‚Zeugnis' ist gefälscht. Es steht in den Hom. Epimer. bei Cramer, An. Ox. I 277: Μνασέας δέ φησιν ὅτι αἱ πᾶσαι (sc. Μοῦσαι) τρεῖς εἰσί: Μοῦσα, θεά, Ὑμνώ· ἐν μὲν οὖν Ἰλιάδι μεμνῆσθαι τῆς θεᾶς· μῆνιν ἄειδε θεά, ἐν δὲ Ὀδυσσείᾳ τῆς Μούσας· ἄνδρα μοι ἔννεπε Μοῦσα, ἐν δὲ τῇ Παλαμηδείᾳ τῆς Ὑμνοῦς.

[15] Radermacher, Philolog. 1920, 474 leugnet die Notwendigkeit bei Athenaios 610 C ἐκ τῆς σακατου Ἀργείου Ἰλίου Περσίδος zu ändern, liest Σάκα τοῦ Ἀ. und erklärt Σάκα = Σακάδου.

Hymno wird so wenig wie die Palamedeia sonst irgendwo citirt. Und wer mag glauben, daß ein Epiker die Hymno angerufen habe? Mnaseas ist als sehr unzuverlässiger Zeuge bekannt. Den Wortlaut hat er nicht beigebracht: er hat sich nicht einmal die Mühe gemacht, einen Vers zu dichten. Der Schwindel ist offenkundig.

Das Ergebnis der notgedrungen weitschweifigen Untersuchung bestätigt den aufgestellten Satz: Dubletten sind im troischen Kyklos nicht nachweisbar, er stellte also eine einheitlich redigirte Sammlung von verschiedenen Epen dar, in derselben Weise angelegt und durchgeführt wie in kleinerem Maßstabe die erste große Composition, der Kern und das Vorbild des ganzen Kyklos, die Ilias selbst. Ihr voran war die Vorgeschichte gestellt, als Einleitung zum großen Kriege mit pompösem Prooimion eingeleitet und genau bis zum Anfang der Ilias selbst geführt. Die Bedeutung des Titels Kypria war und ist dunkel. Ihre 11 Bücher entsprechen den 11 Büchern der Kleinen Ilias, für die Untertitel Amazonia, Aithiopis, Iliupersis in Gebrauch blieben wie für die Ilias Diomedie, Patroklie, Lytra usw. Sie begann als dritter Teil des troischen Epenkyklos billig mit einem Prooimion wie sein zweiter Teil, die Ilias, auch und führte die Erzählung bis zur Zerstörung Ilions und Abfahrt der Achaier.

V. ΚΥΠΡΙΑ

Die feierliche Begehung der Ehe, aus der Achill entsprießen soll, und das Parisurteil, das den großen Krieg entzündet — damit begann nach Proklos die Erzählung der Kyprien —, können nur von einem Dichter nebeneinandergestellt sein, der auf einen großen Zusammenhang hinarbeitete. Daß Achill auf diese Weise erst gezeugt wird, als Paris sich zum Raube der Helena anschickt, hat ihn nicht gegrämt, so wenig wie die Frage, ob denn Neoptolemos, im Anfang des Krieges geboren, kampffähig an seinem Ende sein könne, oder andere homerischen Dichter Sorge um Alter und Schönheit der Helena und Penelope oder die Jahre des Telemach bedrückt hat. Pedanterien des Realismus lagen diesen Epikern wie ihrem Publikum noch fern. Die künstlerische Betätigung des naiven Sinnes für das Wesentliche hat hier wie so oft eine grandiose Wirkung erzielt. Und tief und nachhaltig ist der Eindruck dieser Scenen auch heute noch, trotzdem von der Dichtung nichts als die dürftigste Fadenerzählung übrig ist.

Auch die dritte Hauptperson, Helena, um die sich der ganze Krieg dreht, war sogleich klug herausgehoben und als Werkzeug göttlicher Weltleitung hingestellt. Das ergibt die Reconstruction der Eingangsscene.

Die Anfangsverse der Kyprien, denen natürlich Anrufung der Muse und Angabe des Themas vorausging, sind erhalten. Zeus sah einst die Erde von unzähligen Menschen beschwert und mitleidig erregte er, sie zu erleichtern, den troischen Krieg: es starben die Heroen in Troia, Zeus' Ratschluß ward vollendet. Das Scholion A 5 AD, das sie mit dem Vermerk ἡ δὲ ἱστορία παρὰ Στασίνῳ τῷ τὰ Κύπρια πεποιηκότι εἰπόντι οὕτως überliefert, gibt sie am Schlusse einer Erzählung, die ebenso wie jene Verse von der Erleichterung der beschwerten Erde durch Zeus berichtet, ihn aber den thebanischen und den troischen Krieg anfachen läßt — so weit stimmt Schol. Euripid. Orest. 1641 überein —, für den er auf Momos' Rat Thetis mit einem Sterblichen verehelicht und selbst ein schönes Weib zeugt. Jenes widerspricht den Originalversen, die nur vom troischen Krieg wissen; im letzten Teil ist Momos, Hesiod zwar bekannt (Theog. 214), ganz unwahrscheinlich für die Kyprien, zumal bei Proklos steht Ζεὺς βουλεύεται μετὰ τῆς Θέμιδος περὶ τοῦ Τρωικοῦ πολέμου.[1] Das ist das Richtige; denn als gerecht stellten die Kyprien den troischen Krieg dar: war hier doch Helena Tochter des Zeus und der Nemesis, ließen sie den Paris sogar das Bett des Gastfreundes schänden (S. 195. 4) und die griechischen Gesandten von den Troern mit Mord bedrohen (S. 196. 10). Aber der Inhalt jenes Gesprächs in Schol. A 5, daß zum Zweck des troischen Krieges Thetis mit Peleus verheiratet und Helena gezeugt werden soll, paßt vortrefflich für die Kyprien. Als Tatsache ist jedes für sie gut beglaubigt. Originalverse (Frg. 8) erzählen, wie Zeus die Nemesis verfolgt, sie in Gansgestalt bändigt: aus ihrem Ei wird Helena geboren (Apollodor Bibl. III 127).[2] Wenn nun Euripides Helena 36, Elektra 1282, Orest 1640 auf Zeus' Ratschluß anspielt, durch Helena den troischen Krieg zu entzünden, die Erde zu erleichtern und Achill berühmt zu machen, so darf als sicher gelten, daß wirklich in den Kyprien Zeus diesen Plan gefaßt und durchgeführt habe. Wirklich also kann von den Kyprien etwa gesagt werden 'gemino orditur ab ovo'. Man

[1] Die Deutung der Petersburger Vase auf diese Scene hält nicht Stich: Robert, Archäolog. Märch. 189 Taf. III, u. die Wiener Vase hilft nicht weiter trotz Klein Arch. Jahrb. IX (1894) 292.

[2] Vgl. Kekulé, Berl. Akad. Sitz.-Ber. 1908. 691. Taf. VI—IX.

darf hier Horaz nur nicht scharf beim Worte nehmen; hat er doch die Kyprien schwerlich je in der Hand gehabt.

Wir wissen jetzt durch ein von Reitzenstein hervorgezogenes und ergänztes Bruchstück eines Herkulanenser Papyrus (Frg. 2), daß die Kyprien auch die Vorgeschichte von Thetis' Hochzeit erzählt hatten: [ὁ δὲ τ]ὰ Κύπ[ρια ποιήϲαϲ Ἡ]ραι χαρ[ιζομένη]ν φεύγειν αὐ[τοῦ τὸ]ν γάμον, Δ[ία δὲ ὀμ]όϲαι χολω[θέντ]α διότι θνη[τῶι ϲυ]νοικίϲει. Apollodor III 169 führt dasselbe unter der Marke τινὲϲ λέγουϲι mit dem also auch auf die Kyprien zurückgehenden Zusatze an, Thetis sei von Hera aufgezogen. Diese Version ist bei Apollodor scharf getrennt von der Haupterzählung III 168, Zeus und Poseidon hätten um Thetis gestritten, aber beide verzichtet, als Themis prophezeit, sie werde einen Sohn gebären, der stärker sei als der Vater, bekannt aus Pindar J VIII 30ff., der an sie Achills troische Taten und die Ehren seiner Bestattung knüpft. Das alles dem troischen Epenkyklos zuzusprechen, würde bei der Einheitlichkeit der pindarischen Erzählung und der Übereinstimmung von Einzelzügen mit jenem für wahrscheinlich gelten dürfen. Hier zeigt sich aber, wie gefährlich solche Schlüsse sind. Das Herkulanenser Kyprienfragment und die Struktur des mythographischen Berichtes verbieten es. Es schließen ja auch die beiden Motive für die Verehelichung der Thetis mit Peleus stracks einander aus; entweder gibt sie ihm Zeus wegen des Orakels oder aus Rache. Beide zusammen sind unmöglich. Wenn Apollonios Argon. IV 791—810 beide vereinigt, so contaminirt er eben die Varianten, die auch wir noch in der Mythographie nebeneinander, aber doch scharf getrennt finden.[1] Sein ganzes Epos ist eine Klitterung früher selbständiger Sagen. Da er reicheres Material benutzt, so können wir für die Kyprien aus ihm noch eine Kleinigkeit gewinnen: Hera, die Thetis aufgezogen, hat zum Dank für ihre Abweisung des Zeus ihr nun wenigstens den Besten der Sterblichen zum Gatten gegeben, selbst die Brautfackel getragen und die Götter geladen (805—809). Damit ist der Anschluß an die Kyprien und

[1] Reitzenstein, Herm. XXXV (1900) 78 geht, indem er Apollonios' Erzählung den Kyprien zuspricht, von der Voraussetzung aus, dieser gelehrte Alexandriner könne nur aus den Quellen selbst geschöpft haben. In diesem Falle ist das aber recht unwahrscheinlich. Seitdem ich weiß, daß Lykophron nicht die alten Epen selbst ad hoc studirt, sondern einfach eine aus ihnen zusammengestellte Übersicht des Τρωικὸϲ κύκλοϲ benutzt hat, dieselbe, die auch bei Apollodor und Proklos im Auszug vorliegt — vgl. Gasse, De Lycophrone mythographo Lpz. Diss. 1910, —, seitdem traue ich keinem Alexandriner mehr. Dem ἀμάρτυρον οὐδέν genügen auch Auszüge und Handbücher. Arat hat bekanntlich auch nur das gangbarste astronomische Handbuch in Verse gesetzt und sich dabei vor den Astronomen noch bloßgestellt.

ihre Schilderung der Hochzeitsfeier erreicht (Proklos und Frg. 3). Von Verwandlungen der Thetis, um Peleus' Umarmung zu entgehen, steht hier nichts. Ihr Widerstreben ist in diesem Zusammenhange auch unwahrscheinlich. Um so besser paßt es zu der andern Version: hatten Zeus und Poseidon um sie gefreit und sie nur der gefährlichen Prophezeihung wegen einem Sterblichen gegeben, so ist die Empörung der eben noch so hoch geehrten Göttin gegen diese Erniedrigung verständlich; fein hat dieser Dichter so dies alte Motiv begründet. Pindar J VIII erzählt diesen Kampf zwar nicht, aber er läßt die Themis zugleich mit ihrer Warnung Botschaft in Chirons Höhle wegen Thetis anordnen (42). Chiron aber ist es, der bei Apollodor III 170 Peleus unterweist, wie er Thetis trotz ihrer Verwandlungen zähmen könne. Apollodor gibt das als Fortsetzung seiner mit Pindar J VIII übereinstimmenden Kampferzählung 168, nachdem er 169 die Varianten über Thetis' Vermählung aus Aischylos und den Kyprien notirt hat. Sie schließt sich so zusammen: Πηλεὺς . . γαμεῖ Θέτιν τὴν Νηρέως, περὶ ἧς τοῦ γάμου Ζεὺς καὶ Ποσειδῶν ἤρισαν, Θέμιδος δὲ θεσπιῳδούσης ἔσεσθαι τὸν ἐκ ταύτης γεννηθέντα κρείττονα τοῦ πατρὸς ἀπέσχοντο. (170) Χίρωνος οὖν ὑποθεμένου Πηλεῖ συλλαβεῖν καὶ κατασχεῖν αὐτὴν μεταμορφουμένην, ἐπιτηρήσας συναρπάζει, γινομένην δὲ ὁτὲ μὲν πῦρ ὁτὲ δὲ ὕδωρ ὁτὲ δὲ θηρίον οὐ πρότερον ἀνῆκε πρὶν ἢ τὴν ἀρχαίαν μορφὴν εἶδεν ἀπολαβοῦσαν. Die Vasenbilder, die diesen Kampf und das Paar vor Chiron darstellen, haben also mit den Kyprien nichts zu tun. Dagegen gehört den Kyprien, nicht jenem anderen Gedicht, die feierliche Hochzeit unter Teilnahme der Götter auf dem Pelion, wie sie in Übereinstimmung mit Apollodor III 170 das Scholion Π 140 mit der Marke ἡ ἱστορία παρὰ τῷ τὰ Κύπρια ποιήσαντι gibt. Ihnen ist zu entnehmen das Peliongebirge als Ort der Hochzeit, die Teilnahme der Götter, Chirons Geschenk die eschene Lanze — in Schol. Π 140 ist Ἀθηνᾶν μὲν ξέσαι, Ἥφαιστον δὲ κατασκευάσαι durch φασὶ δὲ deutlich als Zusatz aus anderer Quelle gekennzeichnet — und aus Apollodor allein auch wohl noch Poseidons Geschenk, die Rosse Balios und Xanthos, die aus Π 149 (vgl. Τ 400) entnommen sind, wie die Lanzenschenkung Chirons an Peleus aus Π 143[4]: die Kyprien bereiteten auch kleinste Züge der Ilias vor. Aber Klitias' Bild auf der Ergotimosamphora steht zu den Kyprien

---

[4] Homer freilich hat Π 143 schwerlich an Hochzeitsgabe Chirons gedacht. Vermutlich meinte er, daß Chiron seinem Schützling Peleus die Lanze geschnitzt hat. So kennen wir ihn als seinen Helfer aus der altertümlichen Sage von Peleus und Akastos und seinem Kampf mit den Kentauren bei Apollodor Bibl. III 167, vgl. Hesiod Frg. 37, 38.

in keiner Beziehung: hier wird die Hochzeit am Thetideion gefeiert, und Chiron bringt Jagdbeute dar. Die Peleus-Thetis-Sagen waren eben in mehreren berühmten Gedichten gefeiert. Hat doch Reitzenstein für die Hochzeit Hermes XXXV (1900) 79 (vgl. Berl. Akad. Sitz.-Ber. 1900. 849) ein neues Hesiodisches Bruchstück erschlossen.

So wenig wie von den Verwandlungen der Thetis wußten die Kyprien von ihrem Versuche, Achill unsterblich zu brennen, und der durch Peleus' Dazwischenkunft verursachten Trennung der Gatten.[5] Denn die Unverwundbarkeit Achills kennt der troische Kyklos noch nicht. Wie Σ 434 Thetis noch mit dem gealterten Peleus zusammenlebt, so wird es auch in den Kyprien gewesen sein.

Die Götterversammlung zu Thetis' Hochzeit war vom Kypriendichter geschickt benutzt, um den Schönheitsstreit der drei Göttinnen und das Parisurteil anzuknüpfen. Eris, die ihn nach Proklos entzündet, wird, wie sie Λ 3 Botin des Zeus ist, auch hier mit seinem Willen und in seinem Auftrage aufgetreten sein, den Heilsplan in die Wege zu leiten.

Zum Paris werden die streitenden Göttinnen auf Zeus' Befehl von Hermes geführt. Das wird hervorgehoben und ist wichtig: Zeus leitet seinem Ratschluß gemäß die ganze Handlung. Auf dem Ida schmückt sich Aphrodite (Frg. 4), auch wohl die beiden andern (Eurip. Iph. Aul. 1296). Aus Vasenbildern ist die Scene der Kyprien gewonnen: Paris, der seine Herde weidete, entfloh entsetzt und wurde von Hermes zurückgeholt.[6] Er entscheidet nach der Art der δωροφάγοι, wie sie Hesiod (W.T. 220) schildert. Jede der Göttinnen bietet ihm ein Geschenk. Er wählt das schönste Weib und gibt Aphrodite den Preis.

Bei der Abfahrt des Alexandros gibt Proklos eine Dublette: Helenos prophezeit, Kassandra prophezeit. Mit welchem Rechte man das letzte als richtig annimmt, ist mir unerfindlich. Helenos als

[5] Reitzenstein, Hermes XXXV (1900) 78 folgert das nur daraus, daß Apollonios Rh. IV 812, 815—817, 866—879 die Brennung Achills erzählt, der 770—779 tatsächlich die Kyprien benutzt hat. Das genügt nicht zum Beweise, da Apollonios contaminirt. Pindar J VIII 30ff. wird vielmehr aus Hesiod stammen. — Im 2. Buch des Aigimios (Schol. Apollon. Rh. IV 816) war erzählt, daß Thetis ihre und des Peleus Kinder ins Wasser warf, um zu prüfen, ob sie sterblich seien; so habe sie viele getötet, bis Peleus endlich sie verhinderte, den Achill so zu prüfen; der war also auch sterblich und verwundbar. — Unverwundbarkeit ist überall späte Zutat, nie, soweit ich sehe, ursprünglich, jedenfalls nicht in griechischer Sage. Verkehrt urteilt darüber Vürtheim, De Aiacis origine cultu patria Leyden 1907, richtig Berthold: Unverwundbarkeit in Sage u. Aberglauben der Griechen. Leipzig. Diss. 1911 = Religionsgeschichtl. Vorarbeiten u. Versuche. XI. 1.

[6] Wentzel a. a. O., Perdrizet, Revue des Études anciennes VII (1905) 109.

Seher der Ilias und der Kleinen Ilias hat mehr Anspruch, während Kassandras Sehergabe für die troischen Epen überhaupt nicht direkt bezeugt ist. Im Alexandros des Euripides spielte Kassandra eine große Rolle; daher wird die Notiz bei Proklos stammen, ursprünglich eine Variante in seiner mythographischen Quelle. Als Begleiter wird Aineias bei Proklos und auf der Schale des Makron (Gazette archéol. 1880. Taf. 8) genannt, durchaus wahrscheinlich, da er in jüngeren Schichten der Ilias wie in der Iliupersis eine größere Rolle spielte als Stammvater eines lange blühenden troischen Fürstengeschlechtes; aus den Kyprien citirt Pausanias X 26, 1 den Namen seiner Frau Eurydike, auch in der Kleinen Ilias habe sie so geheißen. Die gastliche Aufnahme der Troer bei den Tyndariden, d. h. den Dioskuren ist wahrscheinlich für die Kyprien, weil sie deren Kampf mit Idas und Lynkeus um die Leukippiden und Tod (Frg. 9. 11) so angeknüpft haben werden. Wentzel hat aus Lykophron 538—560 und Pindar N. X 110ff. die Kyprienerzählung mit vieler Wahrscheinlichkeit genauer hergestellt. Beim Mahl der Dioskuren mit Paris entspinnt sich zwischen ihnen und den anwesenden Apharetiden Streit aus deren Hohn, daß sie die Töchter des Leukippos ohne Brautgeschenke entführt; die Dioskuren rauben ihnen nun Rinder, und um sie entbrennt der Kampf, der ihnen allen das Ende bringt; Zeus gibt dem sterblichen Kastor und unsterblichen Polydeukes, unzertrennlich auch im Tode, beiden jeden zweiten Tag das Leben wieder. Mit ihren festen Zügen hebt sich diese Geschichte so geschlossen von ihrer Umgebung ab, daß man nicht zweifeln kann, der Kypriendichter habe hier ein altertümliches Gedicht seinem Werke eingearbeitet.[7]

Alexandros' Reise war also ähnlich wie Telemachs in γ, δ in zwei Stationen mit gastlicher Bewirtung geschildert. Um im Hause des

[7] G. Wentzel, Epikleseis Göttingen 1890 V 18—25, Ἐπιθαλάμιον Göttingen 1890. (v. Wilamowitz, Textgeschichte der griech. Bukoliker 1881) und dazu Pauly-Wissowa R.-E. VI. 1114ff. Über Helena und Theseus s. unten S. 231. Wentzels Vermutung, auch die ganze Jugendgeschichte des Paris, seine Geburt, Hekabes Traum (jetzt aus Pindar Päan Frg. 83 belegt), seine Aussetzung, Rückkehr und Wiederaufnahme trotz Kassandra habe in den Kyprien gestanden, und daher habe Euripides den Stoff seines Ἀλέξανδρος u. Ovid Heroid. XVI, kann ich nicht annehmen. Besonderes Gewicht legt er auf Kassandra — aber daß sie in den Kyprien vorkam, ist unbeweisbar und neben Helenos unwahrscheinlich —, ferner darauf, daß Paris auf den älteren Bildern als Hirte, auf den späteren als Prinz erscheine. Aber auch Aineias ist im Homerhymnus nur Hirt auf der Alm und scheut sich vor der Gottheit. An das Parisurteil schließt unmittelbar seine Fahrt, den verheißenen Lohn zu holen: für seine Rückkehr nach Ilion u. Wiedererkennung ist da kein Raum. Ebenso v. Wilamowitz, Gr. Tragödien III 260, 1; 271, 1; 281, 1.

Menelaos die Entführung der Helena zu ermöglichen, wird Menelaos am zehnten Tage (Apollod. Epit.) auf Reisen nach Kreta geschickt: der Kypriendichter liebte dies Motiv. Gewiß hat er für Menelaos' Reise wie für die der Chryseis nach Theben (Frg. 19) ein Motiv angegeben; so wird auf ihn zurückgehen, was Apollodor sagt: ‚um seinen Muttervater Katreus zu bestatten.'[8] So war nach Ψ 680 der Argiver Euryalos nach Theben gereist zur Bestattung des Oidipus und hatte bei den Kampfspielen alle Kadmeionen besiegt. Inzwischen Ehebruch, Raub, Flucht des Paris und glückliche Fahrt in drei Tagen (Herodot II 117). Iris meldet dem Menelaos das Geschehene, wie sie B 786 den Troern den Abmarsch der Achaier kündet.

Die Mobilmachung muß von Agamemnon ausgegangen sein, weil er in der Ilias der Herzog ist. So Apollodor; Proklos läßt das aus. Dagegen erwähnt er den Besuch des Menelaos bei Nestor mit der Bemerkung, der habe ihm ἐν παρεκβάσει vier Geschichten erzählt, deren Themen Welcker (Ep. Cykl. II 19) erläutert. So erzählt Nestor Λ 668—762 sehr ausführlich die Geschichte einer seiner Jugendtaten ohne Zweck, Phoinix I 529—599 vom Zorn Meleagers, um Achill zu versöhnen, Achill Ω 602—617 von Niobe, um Priamos zu trösten. Und in der Odysee ist das Erzählen noch beliebter. Nur das könnte man einwenden: vier Geschichten auf einmal sind etwas viel. Aber man braucht sie nicht alle so lang zu denken wie die des Phoinix: Zeus gibt Ξ 317 der Hera sechs seiner Liebesabenteuer zum Besten, und E 382 tröstet Dione die verwundete Aphrodite mit drei Geschichten vom Leiden des Ares, der Hera und des Hades. Nestor mußte für den Krieg gewonnen werden, weil er in der Ilias steht.

Haben die Kyprien die Vereidigung der Helenafreier gekannt? Sie ist im 6. Jahrhundert bekannt, wie der Hesiodische Katalog der Helenafreier zeigt (Berl. Klass.-Texte V 1, S. 33, Z. 40). Bei der ausgesprochenen Neigung des Kypriendichters, alles gründlich zu motiviren, würde man sie gern annehmen. Denn wenn irgendwo, so war eine Motivirung notwendig für die Teilnahme so vieler

[8] Wagner, Epit. 175 vgl. gut Z 174. Die häßliche Geschichte von der Aussetzung der Aerope durch Katreus schafft kein Bedenken dagegen, weil sie erst von Euripides 438 für seine Κρῆσσαι erfunden zu sein scheint: Schol. Soph. Aias 1297, v. Wilamowitz, Anal. Eurip. 255, Berl. Klassik.-Texte V 2, 71. Bemerkenswert ist die von Alkidamas Odysseus 17 verwendete Version, Menelaos sei von den Söhnen des Molos nach Kreta geholt, um ihren Erbschaftsstreit zu schlichten, und habe der Helena und ihren Brüdern die Sorge für den Gast Alexandros aufgetragen. Wenn er § 7 u. 16 Telephos in Ilion denkt als Pflegling des Priamos, so knüpft er an Hesiod an, Oxyrh. Pap. XI 1359.

Helden am Zuge gegen Troia, der nur ein Rachekrieg für die gekränkte Ehre des einen Menelaos ist. Er selbst sollte sich Genugtuung holen mit seinen Blutsverwandten und Mannen; was geht die andern seine Fehde an? Das ist die Anschauung jeder Heldenzeit. Ritterliche Abenteuerlust und Beutesucht führen wohl Genossen herbei. Aber die Helden aus ganz Griechenland zehn Jahre vor Ilion zu halten, dazu bedurfte es doch einen besonderen Anlasses. So hat auch die Sage vom Kriege der Sieben gegen Theben wenigstens die Teilnahme des Tydeus und Amphiaraos besonders motivirt, jenes durch die Verschwägerung mit Polyneikes, dieses durch seinen Eid oder Bestechung seines Weibes. Für den Kypriendichter lag um so mehr Veranlassung zu einer Begründung des allgemeinen Heereszuges der Achaier vor, als solche schon im A 153ff. angedeutet ist. Da erklärt Achill, er sei nicht der Troer wegen gekommen, die ihm nichts zuleide getan, ihm nicht Kühe und Rosse geraubt noch die Feldfrucht zerstört, sondern um den Menelaos zu rächen liege er vor Ilion. Die Vereidigung der Helenafreier gibt eine umfassende und befriedigende Motivirung. Zweifellos würde jedermann sie für die Kyprien anerkennen, stände sie bei Proklos. Ihr Fehlen ist aber kein Grund dagegen; fehlt ja doch auch die Liebe des Zeus zu Thetis und das Ei der Nemesis. Wie diese an abgesonderter Stelle im mythographischen Handbuche standen und deshalb bei Proklos fortgelassen sind, so auch die Freite um Helena und der Freiereid: er steht bei Apollodor III 129—132 mit Helenas ganzer Vorgeschichte in der Genealogie des Atlas, von dem ihr Vater Tyndareos abgeleitet wird. Nestor, weil zu alt, und Achill, weil zu jung — die Ilias schildert ihn doch als jüngsten Helden —, konnten nicht zu ihren Freiern gehören, wie sie denn sowohl in der Liste Apollodors III 129 als auch in dem Hesiodischen Katalog fehlen.[9] Deshalb entscheidet weder der Besuch des Menelaos bei Nestor noch die Gesandtschaft, die den Achill von Skyros holt, die Frage, ob die Kyprien den Freiereid gekannt haben. Mir scheint sie aber mit Sicherheit bejaht zu werden durch folgende Überlegung. Nach Proklos sucht sich Odysseus dem Feldzuge durch geheuchelten Wahnsinn zu entziehen, den die List des Palamedes entlarvt. Daß dies wirklich den Kyprien gehört, beweist mir das Zeugnis bei Pausanias X 31, 2, Palamedes sei in den Kyprien (Frg. 16)

[9] Berlin. Klassik.-Texte V 1, 28 v. Wilamowitz 39 läßt nicht einmal die Erwägung zu, ob die Kyprien den Freiereid enthalten haben könnten. Er vertraut hier wie bei Achill auf Skyros ohne weiteres auf das Schweigen des Proklos.



von Diomedes und Odysseus ertränkt.[10] Denn dieser Haß des Odysseus wird durch jene Geschichte vortrefflich motivirt; also gehört beides zusammen. Die Verstellung des Odysseus wäre nun sinn- und zwecklos, wenn er nicht die Verpflichtung gehabt hätte, Heeresfolge zu leisten. Einzig sein Eid als Helenafreier legt sie ihm auf. Diese, wie mir scheint, notwendige Folgerung bestätigt mir noch der so entstehende Humor und der weit abzweckende Zusammenhang, die von einem Dichter erdacht sein müssen, der den ganzen troischen Sagenkreis im Auge hatte. Odysseus, der, um Penelope zu gewinnen, dem ängstlichen Tyndareos geraten hatte, alle Freier schwören zu lassen, denjenigen, den sich Helena zum Gatten wählen werde, wider alle zu schützen, derselbe Odysseus wird nun in der eigenen Schlinge gefangen. So erhalten die Kyprien die rechte Rundung. Es wird sich kaum ein Gedicht finden lassen, das wie sie alle Bedingungen erfüllt, die man für die Erfindung dieser köstlichen Geschichte stellen muß, sicher keines, in das sie so genau, vieles gleichzeitig verbindend, hineinpaßt.

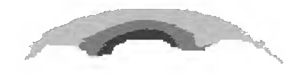
Ich hole hier die Vorgeschichte der Helena nach, die aus dem angegebenen Grunde bei Proklos fehlt. Das größte Kyprienbruchstück (7) belehrt uns über Helenas Abkunft. Es stammt aus einer Aufzählung der Kinder der Leda. Dem Dichter lag daran, Helena als Schwester des Kastor und Polydeukes dem Leser einzuprägen. Sie ist ihm Tochter des Zeus, wie Γ und Odysee sie kennen, und der Nemesis, mit der Zeus sie in Vogelgestalt zeugte. Philodem περὶ εὐϲεβείαϲ bezeugt das letzte und das Ei direkt für die Kyprien (Frg. 8).[11] Bei Apollodor III 127, also sicher aus diesem Epos, folgt unmittelbar Helenas Raub durch Theseus nach Aphidna, ihre Befreiung während dessen Hadesfahrt durch ihre Brüder und die Gefangennahme seiner Mutter Aithra. Dann die Freite um Helena und die Vereidigung der Freier, die eben für die Kyprien erwiesen ist. Auch diese attische Zwischenerzählung wird nun für die Kyprien wenigstens wahrscheinlich gemacht durch Schol. Γ 242 AD. Da steht die Entführung der Helena durch Theseus und ihre Rückgewinnung in dessen Abwesenheit aus Aphidna durch die Dios-

[10] Dieser Kyprienversion steht eine andere gegenüber, nach der Palamedes durch die Hinterlist des Odysseus in einen Hochverratsprozeß verwickelt und zu Tode verurteilt wird. Die Vermutung, dies stamme aus einem besonderen Epos Palamedeia ist oben S. 222 durch den Nachweis erledigt, daß es ein solches Epos nicht gegeben hat.

[11] Kekulé-Festschrift Univers. Bonn. Röm. arch. Institut 1879 und Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1908. 611 hat die zahlreichen Vasenbilder zusammengestellt.

kuren nebst einigem Detail mit der merkwürdigen Unterschrift ἡ ἱςτορία παρὰ τοῖς Πολεμωνίοις ἢ τοῖς Κυκλικοῖς καὶ ἀπὸ μέρους παρὰ Ἀλκμᾶνι τῷ λυρικῷ. Mit Evidenz hat Wentzel (Epithalamion Göttingen 1890. 22) aus ihr geschlossen, daß wenigstens diese Geschichte selbst irgendwie in den Kyprien, dem einzig in Betracht kommenden kyklischen Epos, gestanden haben müsse, ein Schluß, der durch Vergleichung mit Apollodor gewinnt.[12] Dazu kommt folgende Erwägung. Der Kypriendichter wollte durch die breite Erzählung ihres letzten Straußes und Endes erklären, warum die Dioskuren den Raub der Helena nicht verhindert und nicht einmal gerächt haben. Das genügt gewiß, diese Episode verständlich zu machen. Aber noch viel stärker würde die Erwartung des Lesers, daß sie dem Alexandros

[12] Wir kennen diese Geschichte durch zwei selbständige Zeugen, Herodot. IX 73 und Isokrates X 14, und eine ganze Reihe von Benutzern mythologischer Handbücher, die zusammengenommen werden müssen. Das attische Aphidna ist der Ort dieser Sage (Toepffer, Beiträge 154), nicht Athen: Pausanias V 19, 3 hat das Epigramm der Kypseloslade sicher verlesen, wie es metrisch unmöglich ist. Auf Versehen beruht auch die Angabe Athen bei Pausanias I 41, 4, Apollodor Epit. I 23 gegen III 128 und Schol. Γ 242 A gegen D, da andere Benutzer mythologischer Handbücher Aphidna geben, ebenso Plutarch Theseus 32 aus reicherer Quelle, Herodot und Isokrates. Es ist ausgeschlossen, daß eine ländliche Ortschaft Attikas eine stadtathenische Sage annectirt und diesen Raub zur Anerkennung gebracht haben sollte. Herodot gibt ein αἴτιον für die Verschonung des Gebiets von Dekeleia durch die Lakedaimonier: Dekeleus habe nämlich den Dioskuren gesagt, daß Helena von Theseus in Aphidna verborgen sei. Dies also ist der Kern, Dekeleus Zutat ad hoc; der Verrat von Aphidna durch Titakos aber wäre möglich für die Kyprien, wie ja auch Theseus entfernt ist, beides dem attischen Ruhm zuliebe. Von den Benutzern mythologischer Compendien macht Schol. Γ 144 AD ('Hellanikos') eine leicht erklärbare Confusion in Διόςκουροι μὴ ἀπολαμβάνοντες τὴν ἀδελφήν. Die übrigen geben den Rachezug der Dioskuren, die Eroberung von Aphidna und Wegführung der Helena und Aithra in Abwesenheit des Theseus. So auch Schol. Γ 242 AD mit der auf Polemone, Kykliker und z. T. Alkman verweisenden Subscription, nur daß es die Verwundung des Kastor durch Aphidnos hinzusetzt (seinen Tod geben erst Hygin. P.A. II 22, Avien Aratea 372, Schol. German. Arat.), was wieder gut zur attischen Tendenz wie Theseus' Abwesenheit und Aphidnas Verrat durch Titakos paßt und den Kyprien zugesprochen werden muß, wenn jene Züge diesem Epos gehören. Pausanias I 41, 4 will beweisen, daß Timalkon, des Megareus Sohn, nicht von Theseus beim Zuge der Dioskuren nach Aphidna getötet sein könne, und fragt: wie ist das möglich, ὅπου καὶ Ἀλκμὰν ποιήςας ᾆςμα ἐς τοὺς Διοςκούρους ὡς Ἀθήνας (so, obgleich vorher Ἄφιδνα) ἕλοιεν καὶ τὴν Θηςέως ἀγάγοιεν μητέρα αἰχμάλωτον, ὅμως Θηςέα φηςὶν αὐτὸν ἀπεῖναι; daß Pausanias das aus einem mythographischen Handbuch geschöpft hat, zeigt der wörtliche Anklang an Apollodor III 128, Epit. I 23 und die Vergleichung mit Schol. Γ 242, wo auch Alkman citirt, aber einschränkend: ἡ ἱςτορία παρὰ . . καὶ ἀπὸ μέρους παρ' Ἀλκμᾶνι τῷ λυρικῷ. Damit ist Pausanias' Zeugnis entwertet. Denn er gibt nur das Allgemeine. So muß ganz dahingestellt bleiben, was Alkman gesagt und ob er überhaupt von Aphidna oder bloß vom Theseusraube erzählt habe.



die Beute entreißen würden, wenn derselbe Dichter ihm kurz zuvor erzählt hätte, daß sie wirklich schon einmal die Schwester einem Räuber abgejagt hätten. So sicher das Verhältnis des Theseus zu Helena echte Sage ist, so bedenklich ist ihre Befreiung durch die Dioskuren (s. Bd. III). Sie verdankt ihre Erfindung einem Dichter, der den Theseusraub mit dem Parisraube verbinden wollte. Und dazu hatte der Kypriendichter in der Tat Veranlassung, weil Aithra im Γ 144 Helenas Sklavin ist und bei der Iliupersis von ihren Enkeln aus Ilios zurückgeholt wird.

Die Sammlung der Achaier in Aulis war durch die Ilias gegeben. Engsten Anschluß der Kyprien an sie bezeugen Frg. 18, 19. So ist auch gegen Kalchas' Spatzenorakel nach B 310, wie es Proklos gibt, Verdacht nicht berechtigt. Es mußte da doch etwas geschehen. Um die zehn Jahre zu füllen[18], hat der Kypriendichter die Telephosgeschichte eingefügt.

Sie ist freilich durch kein namentliches Citat, nur durch Proklos bezeugt, ergibt sich aber mit Sicherheit. Achills Sohn, Pyrrhos von Lykomedes, Neoptolemos von Phoinix benannt, ist für die Kyprien im Polygnotcommentar bei Pausanias X 26, 4 (Frg. 13) bezeugt. Seine Erwähnung konnte für die, die nur bis zur Ilias die Handlung führen, keinen Wert haben, sie wies auf seine Aristie in der Kleinen Ilias (Pers. 7, 9, 11) hin. So ist auch dies Epos, wie die Ilias selbst, in den Kyprien vorbereitet. Das kann nicht wundernehmen; leitet doch ihr Prooimion und ihre Vorgeschichte mit Thetis' Hochzeit, Helenazeugung, Parisurteil den ganzen Krieg ein und mit der Gefangennahme der Aithra in den Kyprien (S. 231) wird nicht nur für Γ 144,

---

[18] Der älteste datirbare Versuch dieser Art ist der des Pherekydes (F. H. S. I 94 Schol. Lykophr. 570): er ließ die Achaier 9 Jahre sich bei Anios durch die Oinotropen verpflegen, da sie ja doch erst im 10. Ilios erobern sollten. Andere Schwierigkeiten brachte Neoptolemos, der, im oder dicht vor Anfang des Krieges gezeugt, am Schluß mitkämpft. Da dies bei zehnjähriger Dauer (B 329) unmöglich, so griff man Ω 765 auf, wo Helena bei Hektors Bestattung sagt, sie sei im 20. Jahre von der Heimat entfernt. Die Scholien A B T hier und Schol. T B zu T 326 geben einen Abhub der Discussionen darüber. Aus ihnen ist interessant die Angabe in Schol. T p. 484. 15, Neoptolemos sei im 18. Jahre in den Krieg gezogen. Sie setzt dieselbe Berechnung voraus, die Apollod. Epit. III 18 vorliegt, und die auf der Version der Kleinen Ilias aufgebaut ist, Achill sei von Telephos nach Skyros verschlagen und habe da den N. gezeugt. Das ist nach Apollodor im 2. Jahre geschehen nach dem Raub der Helena, dann folgt achtjährige Pause, darauf Versammlung in Argos und Aulis und nun zehn Jahre Krieg. Vgl. Welcker, Ep. Cykl. II 263ff. Worauf die Angabe, Achill sei mit neun Jahren nach Skyros gebracht (Apollod. III 174), hinauswill, sehe ich nicht. — Reiches Material für die Verbreitung der Neunzahl bei W. H. Roscher, Enneadische Studien, Sächs. Ges. d. Wiss. Abhdlg. XXVI 1907.

sondern auch für ihre Befreiung bei der Iliupersis der Grund gelegt. Die Kleine Ilias hat erzählt, wie Priamos die Hilfe des Telephossohns Eurypylos, den dann Neoptolemos besiegt, durch Bestechung seiner Mutter erkauft habe (Frg. 6). Das setzte die Geschichte vom Vater Telephos voraus: denn sein Vermächtnis, mit den Achaiern Freundschaft zu halten, muß das Hindernis gewesen sein, das die Bestechung aus dem Wege räumte. Ist doch auch der Kampf der Söhne Neoptolemos und Eurypylos nichts als ein Widerspiel des Kampfes der Väter Achill und Telephos. Dieser ist echte Sage, spiegelt das erst feindliche, dann freundliche Verhältnis der lesbischen Siedler zu den Bewohnern der gegenüberliegenden Küste; jener ist reine Dichtung. Die Kleine Ilias hat die Telephossage aber nicht erzählt: Aristoteles Poet. 1459ª 30 zählt unter den aus ihr geschöpften Tragödienstoffen Eurypylos, aber nicht den viel berühmteren des Telephos auf. Folglich hat die Kleine Ilias sie als bekannt vorausgesetzt; Proklos gibt sie in der Kyprienhypothesis. Das schließt zusammen: wie die Kyprien die Kleine Ilias vorbereitet haben, so hat diese sich auf die Kyprien bezogen.

Nun citiren die Scholien zur Erwähnung des Achillsohnes Neoptolemos in Skyros T 326 die Kleine Ilias (5): Achill sei vom Telephoskampf nach Skyros durch Sturm verschlagen und habe — diese Ergänzung fordert der Sinn — dort den Sohn gezeugt.[14] Dasselbe steht in Proklos' Kyprien: ἀποπλέουσι δὲ αὐτοῖς ἐκ τῆς Μυσίας χειμὼν ἐπιπίπτει καὶ διασκεδάννυται. Ἀχιλλεὺς δὲ Σκύρῳ προσσχὼν γαμεῖ τὴν Λυκομήδους θυγατέρα Δηιδάμειαν, und Bruchstück 13 bezeugt für die Kyprien Pyrrhos-Neoptolemos. Entweder haben also beide Epen dasselbe erzählt — doch müßte man für die Kleine Ilias nur kurzen Bericht annehmen, da sie ja nicht den Telephosstoff geliefert hat — oder in Schol. T 326 ist irrtümlich Kleine Ilias statt Kyprien citirt,

[14] Daneben bringen sie die Geschichte von Achill unter den Töchtern des Lykomedes, drittens die Etymologie des Namens Neoptolemos. Schol. B¹D hat die beiden letzten Teile contaminirt und subscribirt ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς κυκλικοῖς. Dies Citat hat Geltung nur für die Etymologie: diese wird im Leschecommentar bei Pausanias X 26, 4 aus den Kyprien (Frg. 13) citirt, kehrt im Schol. Twl p. 304, 17 wieder und ist in BD nur durch den Scholiasten verändert. Achill unter den Töchtern des Lykomedes stand nicht in den Kyprien. Woher die allerliebste naive Geschichte stammt, weiß ich nicht zu sagen; ich vermute aus der Lyrik. Die Zeugung von Neoptolemos ist ihr nur schlecht von Mythographen angehängt. Ihrem Erfinder kam es an auf die listige Entdeckung des Helden unter den Mädchen. Die Pikanterie haben erst Spätere herausgeholt. Polygnot hat Achill unter den Mädchen gemalt: Pausanias I 22, 6. Schol. A Hom. I 668 citirt die νεώτεροι. Euripides gestaltete den Stoff in seinem Σκύριοι, dazu mit v. Wilamowitz Frg. adesp. 9.



zumal auch die Etymologie des Namens Neoptolemos, die für die Kyprien Frg. 13 bezeugt ist, hier erscheint. Für die Kyprien hat der Sturm, der Achill nach Skyros wirft, einen weiteren Zweck: er zersprengt die Achaier, die nach Erkenntnis, daß sie ihr Ziel Troia verfehlt haben, vom Lande des Telephos abgefahren sind, und treibt sie westwärts in die Heimat zurück, damit Telephos, der nur von Achill, der ihn verwundet, geheilt werden kann, sie dort aufsuche und sie geheilt nach Troia führe. Dieser versöhnliche Ausgang ist es, der die Telephosgeschichte in die Troiafahrt einzufügen gestattet. Nur deshalb ist Telephos' Führung nach Troia erfunden. Ihr Erfinder kann niemand anders sein als der, der dies Verbindungsglied brauchte: der Kypriendichter. Er hat auch den Sturm erdichtet und Telephos' Reise nach Griechenland. Die Reiserei ist charakteristisch für ihn (vgl. S. 228). Proklos gibt hier also die Kyprien richtig wieder.

Nur in einem Punkte habe ich Zweifel: er nennt Argos als den Ort, wo Telephos Heilung findet und läßt dann erst zum zweiten Mal sich die Achaier in Aulis sammeln. Dabei ist unverständlich, wie Achill nach Argos gekommen sei und Telephos ihn dort gesucht habe. Das Natürliche wäre, daß sich die Achaier nach dem Sturm, der sie auf Griechenland zurückgeworfen hat, wieder in Aulis sammeln. Aufklärung gibt die Vergleichung mit Apollodor Epit. III 19: 'Als sie wiederum in Argos zusammenkamen, waren sie in großer Verlegenheit, da sie keinen Führer hatten, fähig, sie nach Troia zu weisen; da kam Telephos . . in Lumpen gehüllt nach Argos (τρύχεσιν ἠμφιεσμένος). Telephos in Lumpen ist der Euripideische. Der gehört nach Argos, nur da kann er sich des kleinen Orest bemächtigen. Dies Motiv war dem Epos unbekannt. Auf Pollacks Hieronschale von 480/70 ist der am Schenkel verwundete Telephos auf dem Altar im Hofe, von Achaierfürsten umgeben, dargestellt ohne das Orestesknäblein.[15] Die Kyprien hatten also keine Veranlassung, den Schauplatz nach Argos zu legen, Aulis war für sie der gegebene Ort. Der Euripideische Telephos hat die Epenhypothesis beeinflußt, begreiflich bei seinem Ruhm und der Macht, die er auf die Vorstellung ausübte.

Lose nur ist die Telephosgeschichte den Kyprien eingefügt, aber sie ist nicht einfach eingeschoben, sondern mit künstlerischem Verständnis an die richtige Stelle gesetzt und umgestaltet, um die Verbindung herzustellen. Es ist dasselbe Verhältnis wie beim Kampf der Dioskuren mit den Apharetiden (S. 232): der Dichter hat ein

[15] Pollack, Zwei Vasen aus der Werkstatt des Hieron. 1900.

älteres fest gerundetes Kleinepos übernommen, mußte aber seinen Schluß leicht umarbeiten. Dasselbe Verfahren ist an vielen Stücken der Ilias beobachtet. Das Originalepos von Telephos spielte natürlich ganz und gar in Teuthranien: da landen die Achaier, Telephos verteidigt sein Land, treibt sie zu den Schiffen zurück (vgl. Pindar O. IX 73), bis Achill ihm entgegentritt; da stolpert er (Apollodor Epit. III 17 gewiß nach den Kyprien[16], man bemerke die Entschuldigung), so daß Achill ihn verwunden kann, erreicht von ihm alsbald im eigenen Lande Heilung und Versöhnung. Telephos hat in Teuthranien Kult genossen, den die Könige von Pergamon gern aufnahmen; auch Thersandros, den er erschlägt, hatte in der Kaikosebene in Eleia ein Mnema, also Grabkult (Pausan. X 5, 14). Dies die Figuren der teuthranischen Ortssage, das Achaierheer ist unnütze Staffage, für die Kyprien aber nötig, den Zusammenhang herzustellen. Wie oft dieselbe Erscheinung in der Ilias!

Die zweite Versammlung in Aulis hat sich für die Kyprien als wahrscheinlich bereits ergeben. Iphigeniens Opferung ist nicht zu bezweifeln: ihr Name wird neben drei Schwestern für die Kyprien direkt bezeugt (14); was sollte sonst von ihr erzählt sein? Daß ihre Opferung durch den Zorn der Artemis und dieser durch einen Frevel Agamemnons besonders begründet war, steht bei Proklos, wie in den mythographischen Handbüchern; Apollodor zeigt, daß der Zorn verschieden motivirt wurde. Am Anfang einer gefährlichen Unternehmung ist ein Menschenopfer weithin und lange gebräuchlich gewesen. Sollen doch noch 480 vor der Schlacht bei Salamis von den Athenern drei gefangene Perserpriester geopfert sein, wie der Aristotelesschüler Phanias von Eresos erzählte (Plutarch Themistokl. 13, Arist. 9), ja noch 371 vor der Schlacht bei Leuktra soll von den Thebanern ein Jungfrauenopfer beraten sein (Plutarch Pelopid. 20—22). Parallel war in den Kyprien der Tod des Protesilaos erzählt, auch er ein Stück lebendigen Volksglaubens, daß der erste, der eine neue Schwelle, Brücke, ein neues Land betritt, dem Tode verfallen sei. So hätte ein Menschenopfer ohne Weiterungen und Begründung als notwendige Gabe an die Götter bei Beginn der Fahrt, weil allen verständlich, einer besonderen Begründung kaum bedurft. Daß sie der Kypriendichter gab, zeigt ebenso wie seine

---

[16] Pindar J. VIII 49 (Ἀχιλλεύς) καὶ Μύσιον ἀμπελόεν αἵμαξε Τηλέφου μέλανι ῥαίνων φόνῳ πεδίον, O IX 71 (Μενοιτίου) παῖς. . . Τεύθραντος πεδίον μολὼν ἕστα σὺν Ἀχιλλεῖ μόνος ὅτ' ἀλκάεντας Δαναοὺς τρέψαις ἁλίαισιν πρύμναις Τήλεφος ἔμβαλεν.

Prooimion tiefere Religiosität und feinere Gesittung. Noch mehr die Errettung der Jungfrau durch die versöhnte Göttin, die das Menschenopfer durch das Tieropfer ablöst. Wieder hat der Dichter hier eine attische Ortssage von der im nahen Brauron verehrten Iphigenie verwendet, deren Kult wir aus Euripides J.T. 1463 kennen.

Weiter wird bei Proklos wie in der Fadenerzählung Apollodors berichtet, daß Iphigenie unter Vorspiegelung ihrer Hochzeit mit Achill aus Argos herbeigeholt, sie der Göttin dargebracht und von ihr zu den Taurern entrückt wurde, und von Artemis unsterblich gemacht sei. Beweisen läßt sich das nicht für die Kyprien, aber man kann es auch nicht für unmöglich erklären in einem späteren Epos. Nur die Entrückung zu den Taurern ist bedenklich. Die Interpolation der aus Euripides allbekannten Sage lag zu nahe. Die fast moderne Reiserei ist uns schon mehrfach in den Kyprien aufgefallen. Auch das Hochzeitsmotiv würde mir nicht anstößig sein in einem Epos, das um Helena Freier aus ganz Griechenland versammelt hat.

Es folgte die Überfahrt und Landung in Tenedos, Vergiftung des Philoktet durch einen Schlangenbiß und seine Aussetzung auf Lemnos. Kein unmittelbares Zeugnis bezeugt irgend etwas davon für die Kyprien. In der Kleinen Ilias kam die Geschichte von Philoktets Zurückführung aus Lemnos zum Achaierheer vor Ilion vor: Aristoteles (Poet. 1459, 6) nennt unter den aus diesem Epos geschöpften Tragödienstoffen auch Philoktet. Nun wäre zwar denkbar, daß die Kleine Ilias auch seine Aussetzung erzählt habe und die Mythographen sie von da entnommen und der zeitlichen Abfolge wegen in das Kyprienexcerpt gesetzt hätten; aber Proklos berichtet noch ein weiteres Ereignis auf Tenedos, und dies ist für jenen hypothetischen Excurs der Kleinen Ilias nicht denkbar. Nach Proklos ist Achill bereits hier in Zwist mit Agamemnon geraten wegen einer Ehrverletzung durch zu späte Einladung, was Welcker, Ep. Cykl. II^{2} 103 durch Hinweis auf B 405 hübsch erläutert hat.[17] Der Zweck dieser Geschichte kann kaum ein anderer gewesen sein, als dem A der Ilias zu präludiren. An Tenedos ist diese kleine Erfindung so wenig gebunden wie Philoktets Vergiftung. Auf Lemnos wird er

[17] Vgl. Aristoteles Rhetor. II 1401 B 19 in einer Beispielsammlung für unlogische Schlüsse ἄλλος (τόπος) διὰ συμβεβηκός . . ἢ εἴ τις φαίη τὸ ἐπὶ δεῖπνον κληθῆναι τιμιώτατον· διὰ γὰρ τὸ μὴ κληθῆναι ὁ Ἀχιλλεὺς ἐμήνισε τοῖς Ἀχαιοῖς ἐν Τενέδῳ· ὁ δ' ὡς ἀτιμαζόμενος ἐμήνισεν, συνέβη δὲ τοῦτο ἐπὶ τοῦ μὴ κληθῆναι. Wie gerade in einfachen Verhältnissen auf die genaue Einhaltung der Reihenfolge der Einladungen nach der Rangordnung geachtet wird, zeigt z. B. Immermanns Schilderung des westfälischen Hochzeitsbitters in seinem Münchhausen.

ausgesetzt, von da nach der Kleinen Ilias geholt, dort kennt ihn auch B 722. Dort sollte er also doch auch gebissen sein. So wird auch jeder, der nichts anderes weiß, B 722 verstehen, und das Scholion u. a. erzählen so.[18] Um so weniger darf die auffallende Angabe des Proklos Tenedos verdächtigt werden, zumal sie bei Apollodor wiederkehrt. Dieser gibt nun aber noch mehr: Tenes sei beim Versuch, die Griechen von seiner Insel abzuhalten, durch Achill gefallen. Das entscheidet. Dieser Geschichte wegen ist Philoktets Verwundung nach Tenedos gelegt; sie gehört also in die Kyprien. Ihrem Charakter entspricht die hier angebrachte vorahnende Prophezeiung der Thetis, Achill solle sich hüten, den Apollsohn Tenes[19] zu töten, da sein Vater ihn rächen werde. Geschickt ist daran das Opfer am Apollonaltar angeknüpft, bei dem Philoktet gebissen wird.

Endlich landen nun die Achaier in Troia, die Troer wehren ihnen vergeblich. Zwar der erste, der ans Land springt, Protesilaos, fällt, aber Achill erschlägt den Kyknos, und die Troer weichen. Das wird in den Kyprien gestanden haben. Denn Protesilaos ist für sie ausdrücklich bezeugt (15)[20], und daß Achill auf troischem Boden sogleich eine rühmliche Tat tun mußte, ist selbstverständlich.

Der Schluß des Proklosexcerptes ist ein wirres Durcheinander. Zunächst ist die Gesandtschaft zur Rückforderung der Helena an falsche Stelle geraten: es hat keinen Sinn, erst die Feindseligkeiten zu eröffnen und gleich darauf gütliche Lösung zu versuchen. Apollodor hat offenbar die richtige Reihenfolge der Kyprien bewahrt — Schol. Γ 205 Tw B (A) bestätigt es: ἐκ Τενέδου ἐπρεσβεύσαντο —, gibt auch Detail, das zu Γ 205 stimmt, aber reicher ist: die Rettung der Gesandten durch Antenor hebt ihn ehrenvoll heraus und bereitet seine und der Seinen Rettung bei der Zerstörung der Stadt vor. Das entspricht der Achtung vor dem in Ilion königliche Ehren genießenden Antenoridengeschlecht, die späte Iliasstellen,

---

[18] Corssen Philolog. LXVI (1907) 346 hat die Vermutung geäußert, in den Kyprien sei Philoktet auf einem Inselchen Chryse bei Lemnos gebissen und ausgesetzt, obgleich Proklos im Referat der Kyprien und Kleinen Ilias Lemnos nennt wie B 722. Sie ist nicht genügend mit dem Nachweis solcher Tradition bei Sophokles usw. fundirt, und der Schluß, folglich müsse sie in den Kyprien gestanden haben, nicht zwingend. Der Begriff der νεώτεροι, die Aristarch Schol. B 722 dafür citirt hatte, ist keineswegs so eng.

[19] Damit erledigt sich die Vermutung, auch die Geschichte von Tenes' Aussetzung durch seinen Vater Kyknos habe in den Kyprien gestanden.

[20] Benndorf, Heroon von Gjölbaschi 201 ff. schließt aus der Darstellung der Landungsschlacht der Achaier in Troia, daß auch in den Kyprien die Leiche des Protesilaos im Schilde davongetragen sei. Vgl. Reichel, Hom. Waffen² 49.

Z 299 und die Kleine Ilias (Iliupersis) zur Schau tragen. Das Bestreben der Kyprien, sowohl der Ilias wie dem Abschluß des troischen Kyklos zu präludiren, ist auch hier deutlich. Ebenso in ihrer Erzählung von Troilos' Tod vgl. Ω 257, Lykaons Gefangennahme[21] vgl. Φ 35, der Eroberung von Lyrnessos und Pedasos, das durch Frg. 18 auch direkt bezeugt ist, vgl. Υ 92, 187, und der Erbeutung der Chryseis, die nach direktem Zeugnis (Frg. 19) aus den Kyprien in Übereinstimmung mit Α 366 von Achill im hypoplakischen Theben gefangen wurde. Es ist eine fast pedantische Gewissenhaftigkeit, wie sie auch der Verfasser der Ilias manchmal zeigt.

So sicher wie die Umstellung der Gesandtschaft ist noch eine zweite im Schluß des Proklosberichtes. Nach dem endgültigen Bruch folgt der Kampf ἐνταῦθα δὴ τειχομαχοῦϲι (= Apollodor) καὶ κατακλείϲαντεϲ τοὺϲ Τρῶαϲ ἐπολιόρκουν. Während dieser nun aber ganz verständlich mit μὴ θαρρούντων δὲ τῶν βαρβάρων anknüpft, daß Achill dem Troilos aufgelauert und den Lykaon gefangen habe, und dann erst seine Unternehmungen in die weitere Umgebung berichtet, gibt Proklos sogleich ἔπειτα τὴν χώραν ἐπεξελθόντεϲ πορθοῦϲι καὶ τὰϲ περιοίκουϲ πόλειϲ. Dasselbe aber wiederholt er, nachdem er inzwischen Achills Zusammenkunft mit Helena, seine Vereitelung der Abfahrt des Heeres und seinen Handstreich gegen Aineias' Herden erzählt hat, mit den Worten: καὶ Λυρνηϲϲὸν καὶ Πήδαϲον πορθεῖ καὶ ϲυχνὰϲ τῶν περιοικίδων πόλεων, um dann erst auf Troilos und Lykaon zu kommen und weiter auf die Verteilung der Beute, besonders der Chryseis und Briseis. Die gehört unmittelbar hinter die Einnahme der Städte. Troilos und Lykaon sind hier also falsch eingesprengt. Die Verwirrung ist hier doppelt erwiesen und handgreiflich. Apollodor hat die Reihenfolge der Kyprien auch hier besser als Proklos bewahrt. Proklos scheint zwei Stücke eines kürzeren und eines längeren Berichtes aneinandergestückt zu haben. In dem längeren steht nun die sonderbare Geschichte von Achills Sehnsucht, Helena zu sehen und der durch göttliches Wunder bewirkten Zusammenkunft beider. Ich kann mich nicht entschließen, diese romantische Geschichte für ein heroisches Epos anzuerkennen.

Das Oinotropenwunder haben die Kyprien allerdings erzählt (Frg. 17)[22], aber das ist doch ganz anderer Art. Proklos schweigt davon. Dennoch kann es durch leicht sich darbietende Combination mit seiner kaum verständlichen Notiz εἶτα ἀπονοϲτεῖν ὡρμημένουϲ τοὺϲ

[21] Vgl. Schol. Φ 41 Tw 2. Λῆμνον νηυϲὶν ἀγών] ἴϲωϲ κελεύϲαϲ Πατρόκλῳ.

[22] Vgl. Welcker, Ep. Cykl. II² 107, Immisch Rh. Mus. XLIV (1881) 302, Wentzel, Philolog. LI (N. F. V) 46.

Ἀχαιοὺς Ἀχιλλεὺς κατέχει verbunden und diese so begreiflich gemacht werden. Die Lykophronscholien 570 und 580f., die das Vorkommen der Oinotropen in den Kyprien bezeugen, geben zwei Versionen: nach Pherekydes wollte ihr Vater durch ihre Gaben das Heer neun Jahre in Delos nähren, damit sie diese Zeit nicht unnütz in Troia verbrächten; nach der andern (580f.) wurden sie nach Troia auf Agamemnons Befehl von Palamedes geholt, als das Heer hungerte. Die Angabe 570 ἔστι δὲ τοῦτο καὶ παρὰ τῷ τὰ Κύπρια πεποιηκότι, μέμνηται δὲ καὶ Καλλίμαχος auf das voraufgehende Pherekydescitat zu beziehen, liegt kein Zwang vor, denn die andere Version gehört doch demselben gelehrten Commentator an, auch wenn sie zu Versen 580f. verschlagen ist: bewiesen wird das durch die Wiederholung μαρτυρεῖ δὴ ταῦτα καὶ Καλλίμαχος in Schol. 580 als Beleg für die zweite Version. Das Kypriencitat darf man auch hier vor dem Kallimachoscitat ergänzen. Bestätigt wird das dadurch, daß diese zweite Version mit jener Proklosnotiz aus den Kyprien ungezwungen ein gerundetes Ganze bildet: Die Griechen revoltiren aus Hunger, Achill hält sie und Agamemnon läßt die Oinotropen holen.

Palamedes' Ermordung durch Diomedes und Odysseus beim Fischfang wird man besser hier anschließen, als mit Proklos zwischen die Zuteilung der Chryseis und Briseis an Agamemnon und Achill und an den Anfang der Ilias setzen.

Troilos' Tod und Lykaons Gefangennahme erzählt Apollodor in verständlichem Zusammenhange, also wohl so, wie die Kyprien sie geben. Für Troilos lernen wir Detail aus den zahlreichen Vasenbildern, die älter sind als Sophokles' und Phrynichos' (Frg. 13) Troilostragödien. Es ist längst für die Kyprien in Anspruch genommen. Alle Einzelzüge, die Apollodor gibt: Ἀχιλλεὺς ἐνεδρεύσας Τρωίλον ἐν τῷ τοῦ Θυμβραίου Ἀπόλλωνος ἱερῷ φονεύει und die Sophokles bekannt waren, Hinterhalt, Apolloheiligtum, Wasserholen (Frg. 564), Rossetummeln, bieten schon die Bilder, also gehört auch, was sie mehr geben, demselben Epos an. Troilos begleitet also zu Roß Polyxena zum Brunnen vor der Stadt, da sprang der dort lauernde Achill heraus, ereilte — wahrhaft ποδώκης — den fort Gallopirenden, erschlug ihn am Apollonaltar; um seinen Leichnam kämpfte er mit den herbeigeeilten Brüdern. In der Ilias Ω 257 ist Troilos ein erwachsener Mann und fertiger Krieger, auch in den Kyprien wird er's gewesen sein. Denn bärtig stellt ihn im gleichen Bildtypus nicht bloß Timonidas (Athen. Mitt. 1905. Taf. VIII) dar, und nur vom Manne konnten die Wasserholerinnen geschützt werden. Nur so war seine Tötung eine Heldentat. Das Ursprüngliche ist sicher dies ge-

wesen. Wenn aber schon Klitias ihn als Knaben malt, und diese Auffassung so sehr die herrschende wird, daß der Tragiker Phrynichos (Frg. 13) das paiderastische Motiv auf Achill und Troilos anwenden konnte, ihm nach vermutlich auch Sophokles[23], so muß doch wohl eine ältere Dichtung den Anstoß gegeben haben. Aber zu welchem Zweck in den Kyprien diese Änderung vorgenommen sein sollte, weiß ich mir nicht zu denken. Vermutlich war diese Episode ein rundes Kleinepos gewesen, das fertig übernommen wurde, wie der Tod der Dioskuren, Telephos u. a.

Mit der Eroberung des hypoplakischen Thebens und der Chryseis war der Anschluß an die Ilias erreicht. Ihn durch Palamedes' Mord zu stören oder zu verschleiern, konnte nicht in der Absicht des Dichters liegen. Glaublich aber ist, daß auf den Eingang zurückgreifend der Dichter, wie Proklos angibt, den Ratschluß des Zeus erzählt habe, die Troer zu erleichtern, gleichzeitig Vorbereitung des Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή (A 5). Der Katalog der troischen Bundesgenossen, den Proklos an den Schluß setzt, habe ich schon oben S. 212 erledigt.

Einen Schluß hatten die Kyprien nicht. Ein selbständiges Werk hatten sie niemals sein sollen. An die Ilias waren sie angelehnt, nur für sie und mit ihr verständlich. Sie fordern aber unbedingt noch mehr als die Ilias, Achills Tod und Ilions Untergang.

Stoff genug für elf Bücher ist vorhanden, seine Anordnung ist etwa sichergestellt, die Verteilung auf die Bücher aber unmöglich. Das einzige Buchcitat gibt für die Schmückung der Aphrodite zum Parisurteil das 1. Buch an. Dies hat also Zeus' Ratschluß, die Hochzeit des Peleus, den Göttinnenstreit und seine Entscheidung, vermutlich schon vorher noch die Zeugung der Helena enthalten. Mit dem zweiten Buch wird die Menschengeschichte begonnen haben, Paris Ausfahrt und Helenas Entführung. Weiter läßt sich nur spielen.

VI. ΙΛΙΑΣ ΜΙΚΡΑ

Wie die elf Bücher der Kyprien die Ilias vorbereiten, so setzen sie die elf Bücher der Kleinen Ilias fort, von Aristoteles Poet. 1459a 30 als Einheit gefaßt, bei Proklos in drei Teile, Aithiopis, Kleine Ilias, Iliupersis, zerlegt. Die beiden ersten Verse ihres Prooimions sind so

[23] R. Beyer, Fabulae Graecae quatenus quave aetate puerorum amore commutatae sint p. 55. Leipzig. Diss. 1910.

allgemein, daß sie nichts anderes lehren, als daß ein weiter Kreis behandelt war. Er paßt also vor die Gesamtheit besser als vor einen ihrer Teile.

Achills Tod hatte zum Menisgedicht nie gehört, blieb deshalb auch von der Ilias ausgeschlossen. Dagegen hatte der Dichter von Hektors Abschied, der neben Hektor Paris stellt, vielleicht unmittelbar Achills Sieg über Hektor und Paris' Schuß auf Achill folgen lassen (I. Bd. 253). Der Kykliker aber hatte noch Amazonie und Aithiopis anzubringen, so mußte er Achills Tod von Hektors Los trotz Thetis' Wahrsagung (Σ 96) trennen und weiter hinausschieben.

Es ist dieselbe Art wie in der Ilias: ihr Verfasser zögert die im Α und Β angekündigte Niederlage der Achaier bis zum Θ und Λ hinaus, um Menelaos, Diomedes usw. anbringen zu können. Penthesileia und Memnon konnten eine andere Stelle nicht wohl finden als zwischen Hektors und Achills Tod.

Die Amazonie[1] wie die Aithiopis ist um den Kern eines alten Zweikampfes gerundet. Penthesileias Kommen wird bei Apollodor mit dem beliebten Motiv des unfreiwilligen Mordes motivirt. Der Kykliker war sorgfältig im Motiviren; so ist Wagners Vermutung, daß dies aus dem Epos stamme, wahrscheinlich. An ihren Tod ist bei Proklos und Apollodor eine wunderliche Episode geknüpft: Achill habe sich in die Amazone verliebt und den Thersites, der ihn deshalb gelästert, erschlagen; in Lesbos sei er dann durch Odysseus vom Morde entsühnt. Das Liebesmotiv taucht in der Poesie erst am Ende des V. Jahrhunderts auf. Diese raffinirte, ja perverse Verwendung, für das heroische Epos unmöglich, ist frühestens für das IV. denkbar, wahrscheinlich erst für hellenistische Poesie. Auch hier ist wieder eine mythographische Notiz aus fremder Quelle eingedrungen. Die Bestätigung, zugleich die epische Version, gibt das Schol. Sophokl. Philokt. 445: φονευθείσης τῆς Πενθεσιλείας ὑπὸ Ἀχιλλέως ὁ Θερσίτης δόρατι ἔπληξε τὸν ὀφθαλμὸν αὐτῆς· διὸ ὀργισθεὶς ὁ Ἀχιλλεὺς κονδύλῳ (Brunck, -οις) αὐτὸν ἀνεῖλεν· ἐλέγετο γὰρ ὅτι καὶ μετὰ θάνατον ἐρασθεὶς αὐτῆς συνεληλυθέναι.[2] Der Scholiast fand beides nebeneinander in einer Mythographie: so hat es auch in Proklos' Vorlage,

---

[1] Die Amphora des Amasis (Klein, Meistersignaturen 43, 2) stellt Penthesileia und Memnon als Gegenstücke dar, wie Theodoros und Proklos. Ein homerischer Becher (Aithiopis A 2) stellt sie mit Hektors Lösung zusammen. Dieselbe Verbindung bezeugt Schol. Ω 804. Darüber unten im VIII. Stück.

[2] Die Tabula Iliaca darf natürlich nicht als Zeuge für die echte Epenversion aufgerufen werden. Ihre Darstellung ist auch so verscheuert, daß sie selbst nicht einmal sicher gedeutet werden kann.

bei Apollodor vielleicht noch selbst gestanden. Man sieht, wie aus der ersten, die Thersites als rohen Boshaken und Achill in edler Entrüstung über die Leichenschändung zeigt, die Liebesgeschichte entwickelt ist. Jene paßt zum Charakter des späten Epos: Achill ist nach dem Stil des Ω und Thersites nach dem Vorbilde des B geschildert. Daß der Edelste und der Gemeinste zusammenstoßen und Achill gerade an ihm unfreiwillig durch seine furchtbare Kraft zum Mörder wird, ist die Erfindung eines echten Dichters. Sie hat nachhaltig gewirkt, spät erst, aber dann desto mächtiger. Schade, daß wir die hellenistische Fassung nicht kennen. Das Motiv allein genügte, um bis in unsere Tage neue Dichtungen anzuregen. Die Sühnung Achills, für die späte Liebesgeschichte ohne Bedeutung, hat Sinn nur für einen großen Zusammenhang, wie ihn das Epos forderte. So wird auch von hier aus der Totschlag des Thersites wegen Leichenschändung durch eine gewaltige Ohrfeige Achills wahrscheinlich.

Die Aithiopis, d. h. Memnons Aristie und Tod liegt in einheitlicher Überlieferung vor. Sie bildet einen geschlossenen Ring, ein selbständiges Gedicht. Der Sohn der Eos in Hephaistosrüstung, den Troern zu Hilfe gekommen mit seinen Aithiopen — motivirt wohl durch seine Abkunft von Tithonos, dem Bruder des Priamos[3] —, erschlägt Antilochos; den rächt Achill, Eos erbittet ihrem Sohne die Unsterblichkeit. So Proklos. Daß Zeus die Seelen der Helden von Hermes wägen ließ, und daß dann Eos den Leichnam entrückt hat, ist für das Epos auf Grund von Aischylos' Tragödie (Pollux IV 130) und älteren Vasenbildern gesichert.[4] Diese Züge und die ganze Anlage des Gedichts verraten deutlich die berühmten Muster der Ilias. Für den Kampf Memnons mit Antilochos, den schon δ 188 kennt, haben bereits Boeckh (Pindar II 2, 299) und Welcker (Ep. Cykl. II 366) schönes Detail aus Pindar P. VI 28—42 auf die Aithiopis zurückgeführt (vgl. Nem. VI 57 mit Schol.): Nestor, dem Paris ein Pferd seines Wagens erschossen hat, ruft, von Memnons Lanze bedroht, seinen Sohn Antilochos zu Hilfe; der stellt sich dem Übermächtigen und

[3] Υ 237 Tithonos und Priamos Söhne Laomedons, Δ 1 ö. Gatte der Eos, ausgeführt H. H. III 219, Hesiod. Theog. 984 Memnon beider Sohn.

[4] Robert, Bild und Lied 144 und G. E. Lung, Memnon, Archaiolog. Studien z. Aithiopis, Bonner Diss. 1912. 49. Gegen die für dies Epos vermutete Entführung von Memnons Leiche durch Schlaf und Tod, S. 66. Auch Loewy, N. Jahrb. 33 (1914) 81 scheint sie mir nicht bewiesen zu haben. Auch die Zurückführung der Seelenwägung auf das aigyptische Wägen der Herzen und Datirung nach 660 (Naukratis) leuchtet mir nicht ein. — Auch Terzaghis Ausonia IV (1909) 26 ff. hat mich nicht überzeugt.

rettet durch seinen Tod den Vater. Es fehlt bei Proklos und Apollodor; daß es in solchen Nacherzählungen des troischen Epenkyklos aber gestanden hat, zeigt Quintus Smyrnaius II 243.

Auf Memnons Tod folgt Achills Sturm aufs Skaiische Tor und sein Tod durch die Pfeile Alexanders und Apollons. Vorbereitet war das — auch darin verdient Proklos wohl Glauben — durch Thetis' Warnung vor Memnon. Aber in einem inneren Zusammenhange steht Achills Tod mit Memnons Aristie nicht. Eine feinere Vorbereitung hatte ihm das Gedicht gegeben, aus dem das Z Hektors Abschied erhalten hat. Da war geschildert die Not der Troer, die sich kaum noch im Felde nahe der Mauer halten, und die Gefahr des Skaiischen Tores; Hektor holt selbst den grollenden Alexandros, den letzten Helden; Hektor geht zum Tode, Alexandros mit Pfeil und Bogen zum Siege. Es ist eine unbeweisbare Hypothese, aber sie drängt sich auf und ist nach der Art, wie die Ilias zusammengearbeitet ist, wohl möglich: Achills Tod war in einem ursprünglich selbständigen Gedicht bearbeitet, das ebensogut oder besser an Hektors Tod und jenes im Z benutzte herrliche Gedicht angeschoben werden konnte — so Eduard Schwartz vgl. I. Bd. 254. 18 — wie an Memnons Aristie, hinter der es schließlich im Kyklos seinen Platz erhielt.

Achills früher Heldentod ist alte Sage. Schon für die Menis ein bestimmendes Motiv, ist er also auch früh dichterisch gestaltet. Wir haben keinen Grund zu bezweifeln, daß ein altes Gedicht in diesem Teile des Kyklos aufgenommen war. Der Dichter der zweiten Nekyia ω 37 ff. berichtet eingehend über Achills Bestattung unter Mitwirkung der Thetis und der Musen und über die Leichenspiele; auch schon λ 546 kennt das. Daß er es aus dem kyklischen Gedicht entnommen habe, ist sehr glaublich. Achills Entrückung nach Leuke, die Proklos bringt, widersprechen die beiden Nekyien, die ihn mit Patroklos und Antilochos im Hades denken. Seine berühmte Klage, λ 490 wäre undenkbar für einen Kreis, der von seiner Entrückung auf eine selige Insel auch nur gehört hätte. Bemerkenswert ist aber, daß er auch λ 485 μέγα κρατέει νεκύεσσιν. Wieder ist bei Proklos eine mythographische Notiz, gut für Schüler, fremd dem Epos, anzunehmen; bei Apollodor liegt sie in anderer Form vor.

Im Kampf um Achills Leiche sind Aias, der den Troer Glaukos tötet, als er sie hinüberzieht,[5] und Odysseus ihre Retter. Daran ist

[5] Diesen Zug, den Quintus Smyrn. III 214, 243 ff. aus der mythographischen Überlieferung bringt, weist die chalkidische Vase Mon. Inst I 51 ins VI. Jahrhundert, er ist also episch: Robert, Hom. Becher 37. R. Wagner, Epitome Vaticana Apollodori (1891) 210.

die ὅπλων κρίϲιϲ[6] geknüpft. Sie wird der Anlaß zu Aias' Selbstmord. Der ist es, auf den das alles abzielt; seinetwegen ist es erfunden. Hier haben wir den groß entworfenen Plan eines bedeutenden Dichters, der diesen Stoff an Achills allbekannten Tod angeschlossen, straff gliedernd, tief begründend, glatt in sich abrundete, ein vollkommenes Einzelgedicht. Seine Zerreißung bei Proklos ist so unsinnig, daß sie allein genügt, die Unzuverlässigkeit, Unmöglichkeit seiner Einteilung zu beweisen. Wie lebhaft und früh dies Aiasgedicht auf die bildende Kunst und Dichtung gewirkt hat, ist bekannt. Der Dichter der Heldenschau in der ersten Nekyia (λ 541 ff.) steht schon unter seinem Eindruck und durfte es bei seinen Hörern als bekannt voraussetzen. Mit ω 36 ff. verbindet sich die Stelle ohne Reibung, nur läßt jede fort, was nicht für ihren Zweck paßt. Im ω ist nur von Achills Bestattung die Rede, an der Thetis zweimal tätig teilnimmt. Das kennt auch schon λ 546: da setzt Thetis Achills Waffen als Preis aus, um die Aias und Odysseus sich bewerben: λ 547 παῖδεϲ δὲ Τρώων δίκαϲαν καὶ Παλλὰϲ Ἀθήνη.[7] Diese kurze Andeutung wurde verstanden, weil das Gedicht bekannt war, auf das Bezug genommen wird. Uns wird sie in Übereinstimmung mit allen Zügen und vollkommen erläutert durch die Anführung aus der Kleinen Ilias in Schol. Aristoph. Eq. 1056 (Frg. 3), wo der Komiker einen Hexameter aus ihr citirt: auf Nestors Rat habe man die Entscheidung den Troern überlassen, indem man ihre Gespräche belauschte; da habe eine Jungfrau Aias gelobt, der Achill aufgehoben und fortgetragen, eine andere aber habe Ἀθηνᾶϲ προνοίᾳ gesagt, eine Last kann auch ein Weib tragen, Odysseus habe durch Abwehr der Feinde das Beste zur Rettung getan. Proklos (καὶ Ὀδυϲϲεὺϲ κατὰ βούληϲιν Ἀθηνᾶϲ λαμβάνει) stimmt dazu, auch Apollodor κρινάντων τῶν Τρώων .. Ὀδυϲϲεὺϲ προκρίνεται würde man gewiß damit vereinigt haben, wenn nicht Schol. λ 547 die παῖδεϲ Τρώων allzu scharf gefaßt und gefabelt hätte, Agamemnon habe troische Gefangene befragt und die hätten erklärt τὸν ἄριϲτον εἶναι τὸν πλεῖϲτα λυπήϲαντα τοὺϲ ἐχθρούϲ, d. i. dieselbe Entscheidung wie die der Troermädchen in der Kleinen Ilias, abgesehen davon, daß diese Geschichte ganz unwahrscheinlich in sich und für ein heroisches Epos ist. Später ist die ὅπλων κρίϲιϲ umgebildet, eine herrliche Gelegenheit für rhetorische Übungen. Direkt bezeugt ist aus der Kleinen Ilias (Frg. 4) durch Porphyrios bei Eustathios Il. B 557 p. 285, 34 R Aias' Bestattung

[6] Älteste Darstellung der ὅπλων κρίϲιϲ auf einer chalkidischen Amphora in Petersburg. Loeschcke, Bonner Studien 257.

[7] Über Aristarchs Athetese v. Wilamowitz, H. U. 153.

in einem Sarge unter ausdrücklicher Betonung, daß er nicht verbrannt sei; er allein von allen Ilionkämpfern, fügt Apollodor hinzu, der auch Rhoiteion als Stätte seines Grabes angibt. Hier ist wieder seine genauere Benutzung der Epenexcerpte deutlich. Für die Geschichte der troischen Sage ist dies epische Zeugnis für die Beerdigung der unverbrannten Leiche des Aias wichtig. Der Epiker muß sie als Tatsache und allbekannt vorausgesetzt haben. Da er sie hervorgehoben hat, muß von ihm auch die Begründung dieser auffallenden Ausnahme herstammen: Agamemnon habe die Verbrennung verhindert, sagt Apollodor, weil Aias nächtlicherweile sich an seinen Kriegsgenossen hatte vergreifen wollen; doch Athene hatte ihn wahnsinnig gemacht und auf die Herden abgelenkt; zur Besinnung gekommen, habe er sich selbst entleibt. So gehört auch dies Motiv dem Epos. Der Dichter der Heldenschau im λ hatte keine Veranlassung, es zu erwähnen.

Alle folgenden Geschichten sind nach der mythographischen Überlieferung auf die Eroberung von Ilios eingestellt. Die Herbeischaffung des Philoktet mit Herakles' Bogen und des Neoptolemos, der Raub des Palladions aus Ilios werden als unerläßliche Bedingungen des Erfolges genannt. Schließlich bringt die List des hölzernen Pferdes die Entscheidung. Eine Häufung einander beeinträchtigender Motive.[8] Aber alle diese Personen und Momente sind für die Kleine Ilias direkt bezeugt. So wird aus ihr auch ihre Verknüpfung stammen. Diese war notwendig für das zusammenfassende Gedicht und nur für dies.[9] Bei Proklos fehlt sie: da gibt Helenos, von Odysseus gefangen, nur Philoktets Hilfe an. Bei Apollodor tut das Kalchas, auf seine Veranlassung wird dann nach Paris' Tod der von Helena verschmähte Helenos gefangen und er fordert Herbeischaffung der Pelopsgebeine, des Neoptolemos und Entwendung des Palladions. Hier ist die Verknüpfung verschiedener Wendungen

[8] Vgl. F. Marx, N. Jahrb. 1904, 676. Weitere Wucherung ist die Herbeischaffung der Knochen des Pelops: Apollodor Epit. V 10; Marx betrachtet so auch Plaut. Bacch. 953: Troilos' Tod. Er erklärt mit Recht das hölzerne Pferd als den ältesten und vornehmsten Bestand der Sage, schon weil es wirklich entscheide.

[9] Die Herbeischaffung des Philoktet mit dem Heraklesbogen und des Neoptolemos als notwendige Bedingungen für die Eroberung Troias verbindet auch Sophokles Philokt. 113 ff. Es ist für ihn keine Veranlassung ersichtlich, dies zu erfinden; also hat er es übernommen.

Vgl. den mythographischen Papyrus 1. Jahrhundert n. Chr. in Rylands Papyri I (1911) 22 Taf. 5 (nur um Koroibos reicher), Pausan. X 27. 1, Vergil Aen. II 425, Quintus Smyrn. XIII 168.

deutlich. Das Prophetenmotiv ist verdoppelt (Kalchas und Helenos), und zwei sich ausschließende Motive sind für Helenos' Aussagen verbunden. Denn dies ist doch das Ursprüngliche: entweder wird er als Gefangener dazu gezwungen, oder er verrät freiwillig seine Heimat aus Wut und Eifersucht, weil dem Deiphobos, nicht ihm, Helena gegeben ist. Bei Konon 34 ist dieselbe Contamination. Aber die Vergilscholien Aen. II 165 haben beide Wendungen aus derselben Tradition noch getrennt bewahrt: ‚Helenus apud Arisbam captus a Graecis est et indicavit coactus fata Troiana, in quibus etiam de Palladio dixit... Alii dicunt, Helenum non captum, sed dolore quod post mortem Paridis Helena iudicio Priami non sibi, sed Deiphobo esset adiudicata, in Idam montem fugisse atque exinde monente Calchante productum de Palladio pro odio prodidisse.'[10]

Nun wußte weder Euripides 431 noch Sophokles 409 etwas von Kalchas' Prophezeiung, sondern bei beiden hat der von Odysseus gefangene Helenos die Einholung Philoktets veranlaßt, nach Sophokles Ph. 1335 auch die des Neoptolemos. Proklos hat also das Richtige bewahrt, nur hat er versäumt, den gefangenen Helenos auch gleich die anderen Bedingungen für Ilions Fall angeben zu lassen; die sind: Neoptolemos' Hilfe, die Sophokles Ph. 1335 sicherstellt, und gewiß auch der Palladionraub, den die Vergilscholien geben.

Mit der Erzählung von Philoktets Vergiftung in Tenedos und Aussetzung in Lemnos[11] hatten die Kyprien sein Fehlen in der Ilias und seine Einholung in der Kleinen Ilias erklärt, einer der schlagenden Beweise für die Einheitlichkeit des troischen Epenkyklos. So geschickt wie diese Aufhebung des Widerspruchs zwischen dem Schweigen der Ilias über Philoktet und seine Großtat, die Besiegung des Helenaräubers, ist auch seine Herbeischaffung nach Troia angeknüpft und begründet. Dem Heraklesbogen, den er besitzt, wird eine dämonische Kraft gegen Ilios beigelegt, die natürlich nur dem Seher

---

[10] Bereits von F. Chavannes, De Palladii raptu, Berl. Diss. 1891, 46—50 dargelegt. Vgl. auch Tzetzes Chil. VI 511: ὁ δ' Εὐριπίδης λέγει, ἀνθ' οὗπερ ὁ Δηίφοβος ἔλαβε τὴν Ἑλένην, ὁ τούτου σύναιμος φθονῶν τοῖς Ἕλλησιν ἐπῆλθε. τὸν δ' Ὀδυσσέα Σοφοκλῆς (Ph. 608) λέγει θηρᾶσαι τοῦτον, ἄκοντα δὲ τὴν πόρθησιν Ἕλλησι Τροίας φράσαι. Dion Prus. in der Paraphrase des Euripid. Philoktet 59 = 42, v. Arnim § 2 (Odysseus spricht): ἐλήλυθα εἰς Λῆμνον ὅπως Φιλοκτήτην καὶ τὰ Ἡρακλέους τόξα κομίζοιμι τοῖς συμμάχοις· ὁ γὰρ δὴ μαντικώτατος Φρυγῶν Ἕλενος ὁ Πριάμου κατεμήνυσεν, ὅτε αἰχμάλωτος ληφθείς, ἄνευ τούτων μὴ ποτ' ἂν ἁλῶναι τὴν πόλιν.

[11] Der Hypothese von F. Marx ‚Philoktetes-Hephaistos', N. Jahrb. 1904, 673 ff. Philoktet sei ursprünglich der Gott von Lemnos Hephaistos, ist von Corssen, Philolog. 66 (1907) 348, der Boden entzogen. Trotzdem hat sie Pettazzoni, Rivista di Filologia e d' istruzione classica 37 (1909) 170 ff., weitergeführt.

bekannt ist.[13] So ergab sich eine hübsche und wahrscheinliche Erzählung, und die Aufmerksamkeit wurde von dem Zwecke, zu dem man den Philoktet eigentlich nur brauchte, nämlich zum Kampf und Sieg über Alexandros, geschickt abgelenkt. Bei Aischylos holte Odysseus allein den Philoktet aus Lemnos, nach Proklos allein Diomedes. Da Aischylos nur zwei Schauspieler hatte, konnte er nur einen Abgesandten einführen. Warum er, wenn das Epos allein Diomedes genannt hätte, es nicht ebenso gemacht haben sollte, ist nicht abzusehen, wohl aber, daß, wenn er die Wahl zwischen beiden hatte, er den Odysseus vorzog. Also wird der Kykliker beide hingeschickt haben, was Euripides übernahm. Gesichert wird das durch Pindar P. IV 52 f. und durch den Bericht des angeblichen Kauffahrers bei Sophokles 592, Diomedes und Odysseus seien ausgefahren, Philoktet zu holen. Auch das dürfte Sophokles wie Aischylos dem Epos entnommen haben, daß auf Helenos' Prophezeiung hin alsbald Odysseus sich bereit erklärt habe, Philoktet herbeizuführen, gütlich oder, wenn's nicht anders gehe, wider Willen. Aischylos hat sich eng an das Epos gehalten, Euripides hat die Geschichte durch Odysseus' Verwandlung, durch die ihn Athene dem Philoktet unkenntlich machte, und durch eine Gesandtschaft der Troer bereichert, Sophokles durch Beteiligung des Neoptolemos und Erfindung des Bogenbetruges, notwendig, um die edle Güte des Achillessohnes zur Wirkung zu bringen.

Nach Paris' Tod wird, wie Proklos angibt, Helena dem Deiphobos vermählt. θ 517 kennt diese Ehe, in der Iliupersis rächt sich Menelaos an ihm. Auch hier ist die Vorbereitung und Verzahnung der einzelnen Geschichten des Kyklos bemerkenswert.

Es folgte die Abholung des Neoptolemos aus Skyros durch Odysseus (λ 508) und Phoinix. Den nennt Apollodor. Odysseus hatte λ 508 keinen Grund ihn zu nennen, aber es ist nicht ersichtlich, woher er in Apollodors Bericht gekommen sein sollte, wenn nicht aus der Kleinen Ilias. Hierher gehört die Recapitulation der Kyprienerzählung, wie Achill, nach dem Telephosabenteuer vom Sturm nach Skyros geworfen, dort Neoptolemos gezeugt habe, wenn nicht Frg. 5 den Kyprien selbst gehört, vgl. S. 202. Mit Achills Waffen ausgerüstet, die ihm Odysseus abtrat (vgl. Sophokles' Philoktet), bekämpft er die Troer und erschlägt den Telephossohn Eurypylos (λ 520). Dessen Ausfahrt bedurfte näherer Begründung, weil Telephos sich

[13] Es war vielleicht auch in der Kleinen Ilias wie bei Sophokles Phil. 1439 diese Prophezeihung damit begründet, daß Herakles schon einmal Ilion erobert hatte: τὸ δεύτερον γὰρ τοῖς ἐμοῖς αὐτὴν χρεὼν τόξοις ἁλῶναι.

mit Achill und den Achaiern versöhnt hatte. Die Kyprien hatten es erzählt (S. 233 f.). Der Zusammenhang der Teile des großen troischen Kyklos ist deutlich. Die Kleine Ilias berichtete, Priamos habe Eurypylos' Mutter Astyoche mit einem wunderbaren goldenen Weinstock, einem Kunstwerk des Hephaistos, den Zeus seinem Ahnen Tros für den geraubten Ganymed geschenkt (Frg. 6), bestochen (λ 521), und sie habe den Gatten in den Krieg gezwungen. Die Benutzung des Eriphylemotivs wie der enge Anschluß an das späte unserer Ilias eingearbeitete (Υ 232) Aineiadengedicht liegt auf der Hand.

Die dritte von Helenos gestellte Bedingung für die Eroberung Ilions war der Raub des Palladions. Das einzige direkte Citat aus der Kleinen Ilias (Frg. 9) läßt nur erkennen, daß sie Diomedes dabei beteiligt hat, und daß aus ihr eine Erklärung zum Sprichwort Διομήδους ἀνάγκη entnommen ist. Dadurch wird Proklos' Angabe gesichert Ὀδυσσεὺς . . σὺν Διομήδει τὸ Παλλάδιον ἐκκομίζει ἐκ τῆς Ἰλίου. Voraus schickt er Odysseus' Spähergang. Die Trennung beider Abenteuer bezeugt auch Aristoteles Poet. 1459^b, 7, indem er unter den aus diesem Epos entnommenen Tragödienstoffen neben der πτωχεία die Λάκαιναι nennt, die, wie Welcker, Gr. Tragöd. I 146 gezeigt, den Palladionraub zum Gegenstand hatten. Der Kykliker hatte natürlich dies Wagestück des Odysseus als Vorbereitung des Palladionraubes hingestellt. Ob das ursprünglich so gemeint war, ist mir zweifelhaft. Man kann sich dies dem Helden der Odyssee auf den Leib geschriebene Abenteuer so gut als Einzelgedicht vorstellen ohne anderen Zweck, als seine Kühnheit und Verschlagenheit in hellstem Licht zu zeigen. δ 243 ff. stellt es jedenfalls so dar. Das beliebte Stück dem Kyklos zu gewinnen, mußte es eingearbeitet werden. Jene Odysseestelle hat, wie das die Regel ist, Proklos' Referat beeinflußt. Ὀδυσσεὺς αἰκισάμενος ἑαυτόν heißt es bei Proklos, auch Apollodor, wie δ 244 αὐτόν μιν πληγῇσιν ἀεικελίῃσι δαμάσσας, nach der Kleinen Ilias aber hat er sich von Thoas verwunden lassen (Frg. 8). Schließt sich das auch vielleicht nicht ganz aus, so ist doch die Anlehnung an die Odyssee sicher, und wenn nun Proklos ebenso wie sie weitererzählt, Odysseus habe, von Helena erkannt, sie über die Eroberung Ilions verständigt, so ist klar, daß er auch hier dem locus classicus folgt; über die Kleine Ilias aber bleiben wir im unklaren. Die nächstliegende Annahme, dieser Odysseedichter sei ihr oder sie ihm gefolgt, ist aber unwahrscheinlich. So gut diese Erzählung, wie Helena den Helden erkannt, gebadet, gekleidet und ausgefragt habe, den Zwecken des δ angemessen ist, das Telemachs freundliche Aufnahme bei Menelaos berichtet und erzählt, wie er nicht nur den

Ruhm seines Vaters, sondern auch Helenas Freundschaft und Verdienste um ihn erfährt, so schwierig, ja unmöglich ist es, die einzelnen Züge in die Schilderung eines überkühnen Wagestückes einzufügen, die doch den Helden seiner aufopfernden Vorbereitung entsprechend Gefahren über Gefahren bestehen und durch eigene List und Kühnheit aus Feindesstadt entkommen lassen mußte. Nun ist aus δ 248 und dem Scholion zu entnehmen, daß sich Odysseus unter der Maske des Dektes in der Kleinen Ilias — denn nur ihr Verfasser kann der κυκλικός sein — in Ilion eingeführt habe: ἄλλῳ δ' αὐτὸν φωτὶ κατακρύπτων ἤισκεν δέκτῃ ὃς οὐδὲν τοῖος ἔην ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν· τῷ ἴκελος κατέδυ Τρώων πόλιν. οἱ δ' ἀβάκησαν πάντες und Schol.: ὁ κυκλικὸς τὲ Δέκτῃ ὀνοματικῶς ἀκούει, παρ' οὗ φησι τὸν Ὀδυσσέα τὰ ῥάκη λαβόντα μετημφιάσθαι. Nimmt man dazu, daß er sich von Thoas hatte verwunden lassen, so ergibt sich, daß Odysseus sich als den mißhandelten Dektes ausgegeben habe, natürlich von den Achaiern mißhandelt, daß er also als Überläufer zu den Troern gekommen sei und dieselbe Rolle gespielt habe, die wir aus Vergil für Sinon kennen. So kennt ihn der Dichter des Rhesos:

503 ἤδη δ ἀγύρτης πτωχικὴν ἔχων στόλην
εἰσῆλθε πύργους, πολλὰ δ' Ἀργειοὺς κακὰ
ἠρᾶτο, πεμφθεὶς Ἴλιον κατάσκοπος
κτανὼν δὲ φρουροὺς καὶ παραστατὰς πυλῶν
ἐξῆλθε.

Das ist die Version der Kleinen Ilias. Daraus konnte man eine Tragödie πτωχεία machen. Von Helena war nicht die Rede. Die hat erst der Dichter des δ hinzugefügt, um den Spähergang des Odysseus durch Helena anbringen zu können. Wollte der Dichter sie am Gespräch über Odysseus mit Telemach beteiligen, so mußte er die Geschichte so wenden, daß sie sich ihm freundlich erwies; um die Wahrscheinlichkeit brauchte er sich dabei nicht zu kümmern: ließ er doch Helena sprechen. Daran haben dann Spätere angeknüpft, vgl. Euripides Hekabe 240, und Sophokles hat in seinen Λάκαιναι die im δ zwecklose Geschichte mit dem Palladionraube derart verbunden, daß Helena dem Odysseus und Diomedes dies Heiligtum in die Hände spielt. Die Kleine Ilias hat sie aber auch daran nicht beteiligt.

Die Überlieferung über den Palladionraub ist dürftig und schwierig. Über es selbst unterrichtet Dionys von Halikarnaß A. R. I 69 nach Kallistratos und Satyros, aus denen er confus referirt und eine Notiz aus Arktinos mitteilt. Da es ihm darauf ankommt, daß Aineias das echte Palladion nach Rom gebracht habe, liegt Verdacht

nahe, das Palladion sei nur zu diesem Zwecke verdoppelt, so daß Odysseus das falsche wegträgt. Nun ist freilich nicht unmöglich, daß schon Neu-Ilion den Anspruch gemacht habe, das echte Palladion noch zu besitzen, wie v. Wilamowitz, Ilias und Homer 382 vermutet. Aber überliefert ist davon nichts, und wahrscheinlich ist es gewiß nicht, daß ein altes Epos nur das unechte Palladion hat rauben lassen und das echte in Ilion bewahrte. Denn es mußte doch den Untergang des so lange unbezwingbaren Ilions derart begründen, daß ihm der Götterschutz genommen wurde, da sonst es unbegreiflich bliebe, warum Achill die Stadt nicht eroberte.[18] So bleibt für Arktinos nichts als die Schenkung des Palladions an Dardanos übrig. Das ist recht glaublich, vgl. Υ 219 u. ö. — Schwieriger ist die Überlieferung über die Διομήδειος ἀνάγκη. Bei Hesych ist dies Sprichwort a) aus Klearch erklärt, der Thraker Diomed habe Männer zu seinen liebestollen Töchtern gezwungen, b) ὁ δὲ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα [συνθεὶς] φησί, ἐπὶ τῆς τοῦ Παλλαδίου κλοπῆς γενέσθαι (sc. τὴν Δ. ἀνάγκην). Bei Suidas fehlt b), doch gibt er zwei weitere Sätze c) d), in Schol. Aristoph. Eccles. 1029 liegen a) und d) vor. Indem man dies Scholion als Quelle betrachtete, auch im Platonscholion Rpbl. 493 D bei Erklärung desselben Sprichworts durch die Geschichte d) Aristophanes citirt fand, so legte man nicht nur diese ganze Überlieferung zusammen, sondern identificirte auch vorschnell c) mit b) und schrieb also c) der Kleinen Ilias zu. Sonst noch mehrfach erhalten, auch zur Aeneis II 166, gibt c) folgende Geschichte: Auf dem Rückmarsch zum Lager habe Odysseus den das Palladion tragenden Diomedes hinterlistig ermorden wollen, der aber sei ihm zuvorgekommen und habe ihn mit Schwerthieben vor sich her getrieben. Unmöglich kann die Kleine Ilias so erzählt haben. Denn sie hat, wie der Kyklos überhaupt, Odysseus neben Achill vor allen andern gefeiert. Daß sie ihn nun gerade hier hätte prügeln lassen, nachdem sie eben berichtet, wie er selbst sich sogar hatte peitschen und verwunden lassen, um als Späher in Ilion einzudringen und das Palladion auszukundschaften, ist ganz und gar unglaublich. Wo gäbe es denn auch im Epos eine analoge Scene? Thersites wird von Achill zu

[18] Es ist verkehrt, dies zweite Palladion mit dem Athenabild gleichzusetzen, an das sich Kassandra klammert, sintemal es von Aineias nicht gerettet werden kann. Beide haben nichts miteinander zu tun. Das Bild, zu dem Kassandra flieht, ist das Cultbild von Neu-Ilion, das Palladion aber ist, wie Chavannes, Berl. Diss. 1891, gezeigt, das argivische Heiligtum. Diese Sage ist in Argos, jene in Neu-Ilion entstanden, jede ganz selbständig, wie auch die Gedichte, Kleinepen; erst der Kykliker hat sie vereinigt, ohne einen Widerspruch zu empfinden.

Tode geohrfeigt, Iros von Odysseus halbtot geschlagen, aber Helden prügeln sich nicht. Dieser burleske Ausgang des heroischen Abenteuers ist also von der Kleinen Ilias zu trennen. Nur der Anfang ist auf sie zu beziehen und der stimmt mit Proklos, gibt aber nichts weiter aus, als daß beide das Palladion geraubt haben; nur eins wird man aus Servius Aen. II 166 hinzunehmen dürfen ‚ascenderunt in arcem et occisis custodibus sustulere simulacrum', wie auch seine Angabe ‚cuniculis ascenderunt arcem' von Chavannes (de Palladii raptu Berl. 1891, 50) für die Kleine Ilias wahrscheinlich befunden wurde. Wie das zur Erklärung des Sprichworts verwendet werden konnte, bleibt freilich dunkel. Die Hauptsache muß fortgefallen sein, wie Diomedes vermutlich den Hüter des Palladions gezwungen hat, ihm das Heiligste zu öffnen. Denn nichts anderes als ‚eiserne Notwendigkeit' bedeutet Διομήδειος ἀνάγκη so gut bei Aristophanes, wo ein altes Weib einen jungen Mann in ihr Bett zwingen will, wie bei Platon, wo der Zwang des großen Publikums auf den Künstler besprochen wird. Alles, was über das Palladion und seinen Raub im Epos festgestellt werden kann, ist also nur dies: dem Dardanos von Zeus geschenkt, wurde es auf der Burg sorgfältig als Pfand des Bestehens der Stadt bewahrt — das war notwendig, um Helenos' Prophezeiung und den Raub zu rechtfertigen —, trotzdem drang Diomedes von Odysseus geführt zu ihm, erzwang sich Zutritt, und beide entführten das Heiligtum glücklich ins Achaierlager.

Nun sind die Bedingungen für die Einnahme Ilions erfüllt, jetzt beginnt die Persis. Das Thema war gestellt, sobald sich die Sagen um Ilion zusammenschlossen und ihnen als Mittelpunkt der Rachekrieg für Helenas Entführung gegeben wurde. Mancher Dichter mag sich daran versucht haben, der ganze Typus aber und manche einzelne Züge sind jung. Nichts von echter alter Sage steckt darin. Die Persis war ein selbständiges Epos, hat sich auch im Kyklos als solches erhalten und abgehoben, in zwei Bücher von Zenodot geteilt, also etwa 1000 Verse. Der Dichter von θ 492 kannte sie so. Für ihn beginnt sie mit der Erbauung des hölzernen Rosses ἀλλ' ἄγε δὴ μετάβηθι καὶ ἵππου κόσμον ἄεισον δουρατέου, und nur um das nicht zu wiederholen, läßt er Demodokos anheben mit der Abfahrt der Achaier (500). Das hölzerne Roß ist das Mittel, durch das die Eroberung gelingt: so ist das Gedicht ein geschlossener Ring. Bei Proklos aber steht die Erbauung des Rosses vor Odysseus' Spähergang und dem Palladionraub, und er läßt die Persis erst mit der

Beratung der befreiten Troer über das hölzerne Pferd beginnen. Nun wäre ja möglich, daß der Kykliker, um die runde Iliupersis fester in seinem Sammelwerk zu verankern, die Erbauung des Rosses abgeschnitten und, wie Proklos, zwischen Neoptolemos' Sieg und die Erfüllung der letzten Helenosforderung geschoben habe, denkbar auch, daß Zenodot, etwa um die Bücher des Kyklos ungefähr gleich lang zu machen, so abgeteilt habe, wie Proklos angibt, aber in der oft wörtlich übereinstimmenden Apollodorischen Bibliothek steht die richtige Reihenfolge und bei Proklos liegt im Schnittpunkt seiner Kleinen Ilias und seiner Iliupersis eine Dublette vor:[14] so wird auch hier wieder Confusion bei ihm und willkürliche Scheidung anzunehmen sein.

In Apollodors Bericht ist Odysseus der Erfinder des hölzernen Rosses, er gibt dem Epeios die Anleitung; bei Proklos macht es Epeios κατ' Ἀθηνᾶϲ προαίρεϲιν. Da ist wieder dem locus classicus, wie sich das für die Schule gehört, der Vorzug gegeben (θ 493): τὸν Ἐπειὸϲ ἐποίηϲεν ϲὺν Ἀθήνῃ.[15] Aber weiter heißt es: ὅν ποτ' ἐϲ ἀκρόπολιν δόλον ἤγαγε δῖοϲ Ὀδυϲϲεὺϲ ἀνδρῶν ἐμπλήϲαϲ οἳ Ἴλιον ἐξαλάπαξαν. Also auch dieser Dichter kannte Odysseus als Urheber der List, und daß die Iliupersis Odysseus' Ruhm kündete, geht ja klar daraus hervor, daß Odysseus sich dies Gedicht von Demodokos erbittet. Die Eroberung Ilions ist seine Großtat, deshalb ist er der πτολίπορθοϲ (B 278, K 363, σ 356, ω 119).

Mit 3000 Mann hat Odysseus das Roß in der Kleinen Ilias gefüllt: beide Handschriften der Apollodorischen Epitome geben diese Zahl, und Tzetzes zu Lykophron 930 hat sie aus seinem Apollodor ebenso abgeschrieben. Ich sehe keinen Grund, an ihr zu zweifeln: sie soll ja gar nicht als Ziffer der Besatzung genommen werden, die Phantastik ist nicht größer als die Ernährung des Heeres durch die Oinotropen.

---

[14] Zur Iliupersis vgl. außer Welcker, Wagner (Apollodor) noch Robert, Bild und Lied 159, Noack, Gießen. Diss. 1890. Proklos gibt unter

Ἰλιὰϲ μικρά:	Ἰλίου πέρϲιϲ:
οἱ δὲ Τρῶεϲ τῶν κακῶν ὑπολαβόντεϲ ἀπηλλάχθαι τόν τε δούρειον ἵππον εἰϲ τὴν πόλιν εἰϲδέχονται, διελόντεϲ μέροϲ τι τείχουϲ, καὶ εὐωχοῦνται ὡϲ νενικηκότεϲ τοὺϲ Ἕλληναϲ.	τὰ περὶ τὸν ἵππον οἱ Τρῶεϲ ὑπόπτωϲ ἔχοντεϲ περιϲτάντεϲ βουλεύονται ὅ τι χρὴ ποιεῖν . . . τραπέντεϲ δὲ εἰϲ εὐφροϲύνην εὐωχοῦνται ὡϲ ἀπηλλαγμένοι τοῦ πολέμου.

Apollodor Epit. V 16 hat diese Dublette nicht.

[15] v. Wilamowitz, Arch. Jahrb. XIV (1899) 55, 18 vermutet mit Schein, die Kleine Ilias habe Epeios nicht als Heros dargestellt, wie ihn auch Ψ halbkomisch behandle.

Die Achaier fahren ab, das Roß führen die Troer schließlich in die Burg. θ 500 schildert das anschaulich nach ebendieser Iliupersis. Dann mußte die Flotte zurückkehren. Ihr gibt der zurückgelassene Sinon das Feuerzeichen, nach Apollodor vom Grabe Achills aus. Dazu brauchte er sich nicht nach Ilion einzuschmuggeln, wie Proklos angibt. Jenes ist das Ursprüngliche, dies eine Weiterbildung, wie wir sie durch Vergil kennen, mit Benutzung der Motive aus Odysseus' Spähergang; an Sophokles' Sinon zu denken liegt nahe. Sinon spielte ursprünglich eine so untergeordnete Rolle, daß seiner bei der Erzählung von Ilions Ende noch 415 in Euripides' Troerinnen überhaupt nicht gedacht wird: das wäre unmöglich, hätte ihm das Epos dieselbe Aufgabe wie Vergil gestellt.[16] Das Niederreißen der Mauer ist spätere Zutat einer realistischen Zeit. Die Helden des hölzernen Pferdes öffnen nach Proklos das Tor, die Tenedosgefährten einzulassen: das ist die Durchführung der Kriegslist, also das Ursprüngliche.

Kassandras Warnung, von Apollodor und in der Tabula Iliaca erwähnt, fehlt bei Proklos ebenso wie Laokoons Mahnung mit Recht. Wenn Laokoon und der eine seiner zwei Söhne von Schlangen getötet wird, so ist das ausdrücklich als ein von Apoll den Troern gesandtes Vorzeichen bei Proklos bezeichnet, sie zu warnen: Aineias wenigstens versteht es und wandert aus;[17] so wird der jüngere Sproß

---

[16] Vgl. Lykophron 344 mit Scholion und Plautus Bacch. 937. Über Sinon habe ich schon Rhein. Mus. XLVI (1891) 518 das Richtige gesagt. Vgl. Immisch in Roschers Myth. Lex. v. v. 938. Über Helena als Geberin des Feuerzeichens Knaack (Schneidewin), Rhein. Mus. IIL (1893) 633. Recht wahrscheinlich ist er als Gefährte des Odysseus (Paus. X 27, 3) gedeutet von Maaß, Herm. XXIII (1888) 618. Die Tabula Iliaca darf nicht, wie das auch noch Immisch tut, als glaubwürdiges Zeugnis für die kyklischen Epen betrachtet werden. Sie darf nicht anders als Proklos und Apollodor behandelt werden. Alle Schlüsse aus dem Glauben an doppelte epische Gestaltung in der Kleinen Ilias des Lesches und der Iliupersis des Arktinos, wie auch ich a. a. O. 519 gemacht, sind mit ihm erledigt.

[17] Ob sofort vor der Zerstörungsnacht oder während derselben, kann zweifelhaft sein. Die Bilder der Iliupersis müssen Aineias' Flucht selbstverständlich, wollen sie sie überhaupt darstellen, als gleichzeitig mit ihr gelten lassen. Da die Kunst aber stets — schon die Münze von Aineia um 550 — Aineias darstellt, wie er seinen Vater forträgt und den Sohn an der Hand führt, so paßt das wohl besser auf seine Flucht in der Schreckensnacht. Nach Apollodor Epit. V 21 flieht Aineias erst in der Nacht und die Achaier gewähren ihm freien Abzug wegen seiner εὐσέβεια. Das kennt Xenophon Cyneget. I. 15. Es paßt gut zur Aineiadenfreundlichen Tendenz der Ilias und des Kyklos, aber nach Proklos zieht Aineias schon vor der Nyktomachie ab. v. Wilamowitz, Textgesch. d. Bukoliker 233, 1 glaubt Anchises' Lähmung durch Aphrodite (Schol. Aen. II 687, 649, I 617) annehmen zu sollen und spricht dies der Iliupersis zu.

Herm. Fraenkel De Simmia Rh. Götting. Diss. 1915. 37f. hat freilich dem Leschesepos 6 Verse zugesprochen, die berichten, Aineias sei neben Andromache dem Neo-

des Laomedongeschlechtes erhalten, vgl. Υ 240, 303 ff. Das gehört dem Epos, das die noch in der Troas herrschenden Aineiaden feiert. Es schließt jene andere Verwendung Laokoons aus. Kassandra als Prophetin ist dem Epos fremd, auch im Kyklos nirgends sicher nachweisbar, hier sehr unwahrscheinlich, da andere Troer Verdacht gegen das hölzerne Roß haben und es zu vernichten beantragen. Kassandra wird erst in der Lyrik als Prophetin dargestellt sein, wie die Kassandrascenen des Aischylos und Euripides deutlich auf diese Herkunft weisen und wir von einem Kassandragedicht des Bakchylides wissen: für sie war die Darstellung des alten Stoffes in aufgeregtem und dunkel andeutendem Prophetenwort eine ihrem Wesen entsprechende und gerade mit ihren Mitteln eindrücklich lösbare, dankbare Aufgabe.

Dagegen gehört wohl in die Iliupersis die wunderliche, von Menelaos δ 270 erzählte Geschichte, wie Helena am hölzernen Rosse die Achaierhelden mit den Stimmen ihrer Frauen namentlich anruft. Wie schlecht sie in dieser Unterhaltung mit Telemach zu Helenas eben bekundeter (δ 252) freundlicher Gesinnung für die Achaier und ihrer Sehnsucht nach Hause paßt, zeigt der entschuldigende Zusatz des Gatten 274 κελευσέμεναι δὲ σ' ἔμελλεν δαίμων, ὃς Τρώεσσιν ἐβούλετο κῦδος ὀρέξαι. Vom Dichter der Telemachreise ist sie also nicht erfunden. Nun kam Antiklos, der allein ihr antworten wollte, aber von Odysseus daran verhindert wurde, im Kyklos vor, wie Schol. δ 285 notirt. Also stand da die ganze Geschichte. Sie sollte ebenso wie die Beratung der Troer, ob sie das Roß vernich-

---

ptolemos als Beute zugesprochen. Allerdings führt sie Tzetzes zu Lykophron 1268 (vgl. zu 1232) unter Λέσχης ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα πεποιηκώς unmittelbar hinter den für dies Epos durch andere Zeugnisse beglaubigten (s. Kl. Ilias Frg. 15) 5 Versen an, Neoptolemos habe Andromache zu den Schiffen geführt und ihren Sohn vom Turm hinabgeschleudert. Aber der Zusammenschluß dieser 5 mit jenen 6 Versen ist ganz unmöglich: 1 αὐτὰρ Ἀχιλλῆος μ. φ. υἱος | Ἑκτορέην ἄλοχον κάταγεν . . . ‖ 6 | ἐκ δ' ἕλετ' Ἀνδρομάχην, ἠΰζωνον παράκοιτιν Ἕκτορος, ἥντε οἱ αὐτῷ ἀριστῆες παναχαιῶν | δῶκαν ἔχειν . . γέρας . . Zudem sind die letzten 6 Verse in Schol. Euripid. Andromache 14 allein überliefert unter dem Titel Σιμμίας ἐν τῇ Γοργόνι. Mag Fraenkel dessen Verfasserschaft mit Recht bestreiten, es ist doch sehr wahrscheinlich, daß Tzetzes sie aus eben diesem Scholion (vermutlich in anderer Fassung ohne Autorennamen) entnommen hat. Jedenfalls widerspricht diese ungeheuerliche und einzig dastehende Behauptung, Aineias, der Ahnherr des lange im troischen Skepsis herrschenden (Strabo XIII 607) Fürstengeschlechtes und der Heros ktistes von Aineia, sei Sclave des Neoptolemos geworden, so sehr der Aineiadenfreundlichen Tendenz des troischen Eposkreises und dem engen Anschluß der Kl. Ilias wie der Kyprien an die Ilias, die Υ 307 die dauernde Herrschaft der Aineiaden in der Troas prophezeit, daß auch von dieser Seite her jede Möglichkeit ausgeschlossen ist, die Verse der Kleinen Ilias zuzusprechen.

ten sollten, die Gefahr der Helden recht fühlbar machen und die Spannung steigern. Das zeigt noch der Schluß δ 289: Odysseus hielt so lange den Antiklos an der Kehle, bis Pallas Athene die Helena wegführte.[18]

In mondheller Mitternacht wird Ilion überwältigt (Frg. 11). Die meisten Einzelheiten gibt der Commentar zu Polygnots Bild in der delphischen Lesche bei Pausanias X 25 f., der sie im großen ganzen zugrunde gelegt und nur Zusätze aus anderen Quellen gemacht hatte. Priamos' Tod habe ich im 3. Stück S. 205 behandelt. Kassandra wurde durch Aias vom Athenabilde fortgerissen; ob von ihrer Schändung berichtet war, ist mir trotz Furtwängler (Text zu F.-Reichhold I 185) und Max Schmidt Troika (Gött. Diss. 1917) 52 f. zweifelhaft, da Agamemnon sie als Ehrengabe erhält. Menelaos muß natürlich Helenas Gatten erschlagen, der nun freilich nicht mehr ihr Räuber Alexandros sein konnte, weshalb der Dichter der Kleinen Ilias sie noch dem Deiphobos angetraut hatte, wieder ein Zeichen seiner vorsorgenden Bedachtsamkeit. Helena entgeht ihrer Strafe durch den Liebreiz unwiderstehlicher Weibesschönheit, so recht ein poetisches Motiv, für die bildende Kunst des Archaismus kaum darstellbar.[19] Aphrodites Hilfe, wie sie das schöne Vasenbild darstellt (Museo Gregoriano II Taf. 5, 2), nimmt man gern für den Kykliker in Anspruch, der etwa der Scene Γ 383 eingedenk sein mochte.

Die Verbrennung der Stadt, die Ermordung des Astyanax durch Neoptolemos, Gericht und Freispruch des Aias wegen seines Frevels an Athene, Aithras Befreiung durch ihre Enkel, die Beuteverteilung, bei der auch Achill durch die Opferung Polyxenas bedacht wird, bildeten den Schluß.

---

[18] Aristarch hat δ 285—289 athetirt. Daß Antiklos nicht in der Ilias vorkommt, wird nur einer seiner Gründe gewesen sein. Durchschlagend ist, daß diese Verse Dublette zu 280—284 sind. Hier wollen Menelaos und Diomedes herausspringen oder antworten, dort Antiklos, jedesmal ist es Odysseus, der es verhindert. Ist die erste die ursprüngliche, so stellte zwar Menelaos sich und Diomedes nicht ins beste Licht, den Odysseus aber in desto helleres, und man begriff, daß die aus dem Kyklos bekannte Version an ihre Stelle gesetzt werden konnte.

Wenn zu δ 285 citirt werden konnte Ἄντικλος ἐκ τοῦ κύκλου, so zeigt auch dies die geschlossene Einheitlichkeit des troischen Kyklos; denn nur unter dieser Voraussetzung ist es ein Citat, das man eben nur in der einzigen Persis, dem letzten Teil der Kleinen Ilias, suchen konnte. — Apollodor Epit. V 19 sagt von Menelaos und Diomedes nichts, nur von Antiklos erzählt er.

[19] E. Loewy, Wien. Stud. 1912, 282 kehrt das Verhältnis um, wenn er das Motiv aus der Malerei herleitet, um so unbegreiflicher, als er selbst bemerkt, Polygnot habe die Entblößung des Busens sehr decent dargestellt.

Aber wie Aineias wurden auch die Antenoriden aus dem allgemeinen Verderben gerettet. Der Commentar zu Polygnots Iliupersis hat nämlich notirt, bei Lesches (Frg. 8) habe Odysseus in der Nyktomachie den verwundeten Antenorsohn Helikaon erkannt und lebend aus der Schlacht herausgeführt. Nach Apollodor ist ein anderer Antenoride, Glaukos, von Odysseus und Menelaos in sein Haus verfolgt, erkannt und gerettet. Auch das wird aus der Kleinen Ilias stammen. Denn Welckers Schluß (Ep. Cykl. II 247), daß in ihr Antenor und sein ganzes Haus von den Achaiern geschont wurden, ist schon aus Pausanias X 26, 7 so gut wie sicher. Es wird da die Darstellung der Laodike, der Gattin des Helikaon, als Gefangener, wie sie Polygnot gemalt hatte, als unbezeugt und unwahrscheinlich erwiesen: hätten doch Odysseus und Menelaos nach Γ 203 Antenors Gastfreundschaft genossen und hätte doch Lesches erzählt, daß Helikaon geschont sei, folglich sei bei der Sorge des Menelaos und Odysseus um das Haus Antenors solche Mißhandlung seiner Schwiegertochter undenkbar. Da nun Polygnot den friedlichen Abzug Antenors und der Seinen aus seinem durch ein Pardellfell gekennzeichneten Hause gemalt hat, so paßt das so gut zusammen, daß die schon von Heyne ausgesprochene, von Welcker begründete Vermutung kaum abzuweisen ist. Es wird so auch verständlich, daß Glaukos als Antenoride erst erkannt wird, als er in das väterliche Haus flieht. Polygnot hatte ihn da auf einem Panzer sitzend gemalt. Die Schonung des Antenorgeschlechtes, durch das Leschescitat über Helikaons Rettung indicirt, ist aber auch eine notwendige Folgerung aus dem Priesteramte des Geschlechtes bei der Stadtgöttin von Neu-Ilion, das schon Z 298 vorausgesetzt wird (darüber im V. Buche). Wie die Aineiaden, die spät noch im troischen Skepsis herrschten, sich retten, so mußten auch die Antenoriden, deren Frauen den Tempel der Stadtgöttin hüteten, bewahrt werden. Sie waren Gegenstücke im Epos, und es ist hübsch, wie sie verschieden behandelt sind. Im letzten Grunde epische, tendenziös ausgestaltete Überlieferung ist, was bei Livius I 1 vorliegt: ‚iam primum omnium satis constat Troia capta in ceteros saevitum esse Troianos, duobus Aenea Antenoreque et vetusti iure hospitii et quia pacis reddendaeque Helenae semper auctores fuerant omne ius belli Archivos abstinuisse.

Die ethische Tendenz des Kyklikers tritt am Schlusse noch einmal hervor: Wie das Unrecht gesühnt wird, so wird die Guttat belohnt, der ehebrecherische Verächter des Gastrechts und die Seinen, die ihn geschützt, verderben, Antenor, der auch den Feinden das Gastrecht gewährte, wird gerettet.

VII. ΝΟΣΤΟΙ · ΑΤΡΕΙΔΩΝ ΚΑΘΟΔΟΣ

Über die fünf Bücher der Nosten ist die direkte Überlieferung besonders dürftig. Die namentlichen Bruchstücke zeigen nur, daß Menelaos' Kebse ihm einen Sohn Megapenthes geboren, daß von Nauplios und den Seinen die Rede war, daß auch hier eine Nekyia eingelegt und vermutlich in diesem Teil Medea, die den Aison verjüngt, Maira, die als Jungfrau gestorben, und Kephalos, sein Weib Klymene und ihr Sohn Iphiklos erwähnt waren. Hierzu ist noch ein Homerischer Becher gekommen, der Agamemnons Mord für die Nosten bezeugt (A 4). Das ermuntert nicht zum Wiederherstellungsversuch. Die Inhaltsangabe des Proklos ist noch dürftiger als seine anderen. Und gerade sie ist besonders verdächtigt worden wegen ihrer auffallenden Übereinstimmungen mit der Odyssee.[1]

Eine Fülle von Berichten über die Heimkehr der Atriden, des Aias, Nestor, Neoptolemos liegt in der Odyssee vor. Merkwürdigerweise hat man sich noch niemals ernstlich die Frage vorgelegt, in welchem Verhältnis sie zu dem Epos des Nosten gestanden haben, seitdem die alte Vorstellung von Homer als Vorbild und Vater des Kyklos zerstört ist. Früher war die Sache einfach: die Andeutungen Homers waren eben von den ‚Jüngeren', den Kyklikern, fleißig ausgearbeitet worden. Aber in Ilias und Odyssee liegen sehr junge Stücke neben viel älteren teils locker eingefügt, teils angeschmolzen und verlötet. Erst um 600 ist die Ilias, noch später die Odyssee in die letzte Form gebracht.[2] Es ist also sehr wohl möglich, daß in den kyklischen Geschichten Kleinepen stecken, die älter sind als die beiden uns erhaltenen Epen in vorliegender Gestalt, ja sogar, daß das Nostenepos früher abgeschlossen war als unsere so junge Odyssee, daß es also in geradem Gegensatz zur althergebrachten Hypothese in dieser unserer Odyssee benutzt sein könnte.

Die Telemachreise (γδ) ist ein junges Gedicht: das zeigt sein Inhalt, der schon gewachsene Sage nicht mehr enthält, nur freie Erfindung des Dichters, nur Novelle; das zeigt seine Sprache, sein Verhältnis zur Odyssee. Aber sie ist selbst noch leicht überarbeitet und mit andern Gedichten zu unserer Odyssee zusammengeschweißt.[3]

---

[1] Vgl. A. Kirchhoff, Quaest. Homeric. Diss. Berlin (1846) 16, Robert, Bild und Lied 247 f.; v. Wilamowitz, Hom. Unters. 150, 173, meinen Aufsatz Hermes XXVI 1891.

[2] Darüber im V. Buche.

[3] Aussonderung und Reconstruction des Gedichts von der Telemachreise oben in III. 3, S. 18 ff.

Sie setzt nun festgestaltete Gedichte nicht nur von der Heimkehr des Odysseus voraus, sondern auch der anderen Helden: denn sie ist auf der Voraussetzung gebaut, daß nur Odysseus allein noch nicht zurückgekehrt ist. Mithin sind die langen Geschichten dieser Art, die in γ und δ von Nestor und Menelaos erzählt werden, nicht erst von ihrem Dichter erfunden oder zuerst gestaltet, sondern zweifellos lehnt er sich irgendwie genau oder frei, bewußt oder unbewußt an schon vorhandene und bekannte Gedichte an. Waren doch Nosten dazumal beliebt. Das zeigt nicht nur α, wo 326 der Sänger Ἀχαιῶν νόστον singt, das zeigt das Wiederkehren von Heimkehrgeschichten in αγδ, λ, ω. Es ist demnach die Frage so zuzuspitzen: hat der Dichter der Telemachreise (γ δ) eben jenes verlorene, als Einheit betrachtete Epos der Nosten benutzt, von dem wir so ungenügende Kunde haben, oder eines von dessen Vorstufen vor ihrer großen Zusammenfassung, oder hat er vielleicht ein verschollenes Epos im Sinne gehabt, oder schließlich hat er auf einer von solchen Grundlagen frei weitergebildet? Ich glaube zeigen zu können, daß er seine Zuhörer an ein kunstvoll angelegtes, mehrere Einzelnosten zusammenfassendes, ihnen bekanntes Gedicht erinnern wollte, daß er aber doch eine Episode selbständig dazu gedichtet hat, die reizende Erzählung von der Überlistung des Proteus. Schon dies würde zur Wahrscheinlichkeit führen, daß hier das gesuchte Nostenepos vorliegt; aber auch von anderer Seite scheint mir das beweislich. Gelingt mir das, dann haben wir nicht bloß für die Reconstruction der Nosten und ihre Zeitbestimmung viel gewonnen, wir tun dann auch Blicke in die Art des Schaffens dieser jüngeren Epiker, was vielleicht wichtiger ist als jenes. Der Dichter der Telemachreise hat die Rückkehr der Helden künstlich zerlegt, um den beiden Troiakämpfern, die Telemach besucht, Stoff zu Erzählungen zu geben. Wie er den Odysseus durch Nestor nur rühmen, von Helena und Menelaos aber Heldentaten und Wunderdinge erzählen läßt, so weist er die Abfahrt von Troia, die Trennung der Flotte, den Sturm dem Nestor zu, der auch von der Heimkehr des Diomedes, Neoptolemos, Philoktet, Idomeneus (γ 190) berichtet und schließlich noch, wie Menelaos verschlagen wurde (γ 276 bis 302); dagegen hat seine weiteren Schicksale Menelaos selbst zu beschreiben. Daß Menelaos Aias' Tod und Agamemnons Heimkehr erzählen kann, obgleich er nicht Augenzeuge war, ermöglicht ihm der Dichter durch seine Überwältigung des Meergreises Proteus und dessen erzwungenen Offenbarungen. Nichts ist natürlicher, als daß sich Menelaos auch nach seinem Bruder bei ihm erkundigt. Überaus geschickt wird so erreicht, daß Menelaos nur den Agamemnon-

mord erzählt, nichts aber von der Vorgeschichte. Sie zu berühren hätten dem vornehmen Menelaos Familienrücksichten verboten. Aber der Dichter hatte sie uns schon durch Nestor γ 253 mitgeteilt. Auch das wieder sehr geschickt. Zunächst läßt er den Alten über sie als allbekannt hinweggehen (γ 194) und erst auf Telemachs Drängen (250) sie berichten (254) nebst Orestes' Rache (305). Daß das alles aufs engste zusammengehört und erst vereinigt die rechte Wirkung macht, leuchtet unmittelbar ein. Nicht nur findet sich kein Widerspruch, die mit bewußter Kunst getrennten Teile sind so aufeinander eingestellt, daß sie wie die Scherben eines zerbrochenen Tellers aneinanderpassen.

Ebenso zeigt sich die ganze Nostenerzählung in γδ trotz raffinierter Verteilung und Zerlegung als ein einheitliches Gewächs, das sich sofort und ohne Mühe wieder zusammenbiegt, sobald man die Bänder löst, mit denen dieser Dichter seine einzelnen Zweige auseinandergebunden hat. Nicht nur die Reihenfolge, in der die Könige abgefahren sind, wird in beiden Erzählungen gewahrt, auch die Begründung des Unheils durch den Zorn Athenes ist einheitlich. Nestor sagt γ 131 ff., Zeus habe den Achaiern böse Heimfahrt bereitet, weil nicht alle verständig und gerecht gewesen; deshalb haben viele schlimmes Geschick erduldet durch den Zorn der Athene. Ihn zu beschwichtigen, will Agamemnon noch verweilen γ 145. Und Proteus offenbart dem Menelaos δ 502, Aias sei der Athene verhaßt gewesen. Weshalb Athene den Achaiern und Aias besonders gezürnt, braucht der Dichter seinen Zuhörern nicht zu sagen; sie wissen's. Und wir brauchen uns nicht auf die Scholien und Vergil (Aen. I 41) zu berufen, Euripides sagt dasselbe und niemand kennt es anders: Aias' ungesühnter Frevel an Athenes Bilde hat auf ihn und das ganze Heer den göttlichen Zorn herabgezogen.[4] Auch die Irrfahrt des Menelaos ist unter die beiden Erzähler geteilt. Zum größeren Teil berichtet sie Nestor γ 276—302, 311 f., zum kleineren Menelaos selbst δ 351—586. Wie genau sie übereinstimmen und sich ergänzen, zeigt am deutlichsten dies: nach γ 301 f. hat sich Menelaos, in Ägypten

---

[4] Vürtheim de Aiacis Origine (Leyden 1907) 81 leugnet das: da nach Proklos Iliupersis Aias, an Athenes Altar geflohen, sich gerettet habe, könne seine Retterin nicht zürnen. Als ob das für Nosten- und Odyssee-Dichter bindend wäre! Der Widerspruch zur Achaierfreundin der Ilias hat schon zur Zeit des Euripides Schwierigkeiten gemacht, gelöst ist er längst durch die Erkenntnis, daß die Achaierfeindin die Stadtgöttin von Neu-Ilion ist, nur darf man nicht mit Vürtheim verlangen, daß die Homerischen Dichter und ihr Publikum beide auseinander hielten. Sie dachten von den Göttern, wie es Euripides in den Troerinnen darstellt, vgl. v. Wilamowitz, Gr. Tragödie III 264.

mit 5 Schiffen gelandet, viel Geschenke gesammelt. Menelaos aber sagt dazu nichts ausdrücklich, doch deutet er δ 351, 482, 581 an, verständlich nur für den, der sich an jene Stelle erinnert, daß er, bevor er Proteus auf der Pharosinsel bezwang, schon einmal in Ägypten gewesen war und zwar lange Zeit. Daß dieser erste Aufenthalt lohnend gewesen war, hat Nestor γ 311 gesagt. Wie sehr lohnend, illustrirt der Dichter geschickt nebenher beim Auftreten der Helena δ 125: ihr silberner Nähkorb war ein Geschenk der Königin des ägyptischen Thebens, deren Gatte auch den Menelaos reich beschenkt hatte mit zwei silbernen Wannen und Dreifüßen und zehn Talenten Goldes.

Entscheidend aber ist für die Zurückführung dieser ganzen Nostenerzählungen in γδ auf ein bestimmtes Gedicht die Beobachtung, daß vielfach erstaunlich kurz berichtet ist und nicht alles verständlich wird. So muß der Zuhörer den Grund für den Götterzorn wider die Achaier schon wissen, erst δ 502 wird angedeutet, daß Aias der Schuldige ist. In ihrem Zorn, erzählt Nestor, erregte Athene Streit zwischen den beiden Atriden über die Abfahrt γ 136 ff.: was sie damit bezweckt, ist aus Nestors Worten kaum zu ersehen. Der Erfolg ist, daß sich das Heer in mehrere Teile trennt und so einige wie Nestor, Diomed, Menelaos vorweg in Sicherheit gebracht werden. Dieser Art Unverständlichkeiten finden sich mehrfach, besonders in der Erzählung des Aigisthos γ 273 ff., 303 ff., Agamemnons Heimkehr und Menelaos' Rückkehr am selben Tage, an dem Orest das Leichenmahl für den eben ermordeten Aigisth — und Klytaimestra verteilt.

Nähere Betrachtung kann da einiges aufklären; zugleich schärfere Vorstellung von dem zugrunde liegenden Epos und der Kunst seines Dichters vermitteln.

Während des Krieges um Troia versucht Aigisth Agamemnons einsames Weib, deren Obhut der scheidende König einem Sänger anvertraut hatte. Sie widersteht zuerst, dann erliegt sie: es war ihr Schicksal. Aigisth führt die Willige in sein Haus und den Sänger setzt er auf einem wüsten Eiland aus, den Vögeln zum Fraße (γ 262 bis 272). Am Strande auf hoher Warte lauert sein Späher ein ganzes Jahr, zwei Talente Goldes hat ihm Aigisth dafür versprochen (δ 524 ff.). Endlich landet der siegreiche Heerkönig nach böser Fahrt. Da ladet ihn und seine Reisigen Aigisth in sein Haus. Beim Mahle brechen aus dem Hinterhalt seine zwanzig erlesenen Mannen: wie ein Stier an der Krippe wird Agamemnon erschlagen und im verzweifelten Kampfe erliegen im Männersaale seine Helden, aber auch von den

Mördern bleibt keiner übrig bis auf den einen Aigisth (δ 512—537). Der herrscht nun sieben Jahre. Im achten kommt Agamemnons Sohn Orest, erschlägt ihn. Als er das Leichenmahl hält für seine entsetzliche Mutter und den kraftlosen Aigisth, da kehrt gerade am selben Tage Menelaos nach langen Irrfahren zurück (γ 303—312 vgl. δ 545 ff.).

Die Erzählung ist ja wohl verständlich für den, der nicht mehr als den Zusammenhang des Tatsächlichen sucht, manches aber bleibt unverständlich für den, der dem Künstler nachdenken und ein Kunstwerk verstehen will. Was soll in diesem kurzen Bericht die Erwähnung des Sängers, den Agamemnon als Hüter seines Weibes bestellt, und der niederträchtigen Rache, die Aigisth an ihm nimmt?[5] Nur für eine breit angelegte Erzählung konnte dies Motiv erfunden und nach Gebühr so ausgenutzt werden, daß es seinen Zweck für das Ganze erfüllte. Welcher war der? Die grausame Rachsucht des hinterlistig feigen Aigisthos an der Tötung des Sängers wie an einem Vorspiel zu zeigen, das auf Grausiges vorbereitet, genügt doch wohl nicht, die Erfindung dieses Sängers und Vertrauten zu erklären. Auch nicht der Wunsch, die Fürsorge Agamemnons zu zeichnen. Warum hat der Nostendichter überhaupt Klytaimestras Verführung so ausführlich berichtet, daß Nestor sie so hervorheben und, wie es scheint, als einen Teil des listigen Anschlags des Aigisth darstellen konnte? Entweder wollte Aigisth schon durch die Verführung sich an Agamemnon rächen oder durch sie erst die Rache ermöglichen, oder beides zugleich. In jedem Falle, sollte man meinen, mußte Klytaimestra noch weiter in diesem Gedichte eine Rolle spielen und der Dichter, der so genau von ihrer Verführung erzählte, hat das gewiß gewollt. Zum wenigsten mußte Agamemnon doch noch erfahren, daß auch sein Weib ihn verlassen und verraten. Nun wissen wir, Aigisthos führte sie in sein eigenes Haus γ 272 und dort in s e i n e m Hause mordet er den eben gelandeten König und seine Mannen. Ich möchte demnach glauben, der Nostendichter habe sie leise und langsam zum Verbrechen geführt: zuerst widersteht sie, der Sänger hält sie; dann wankt sie, der Sänger wird entfernt und getötet; sie ergibt sich, sie verläßt das Haus ihres Gatten und folgt dem Ehebrecher. Das war im neunten Jahre des troischen Krieges.

---

[5] Schol. 270 notirt εἰς Κάρφην. Das soll doch der Name der Insel sein. Daß in Ilias und Odyssee nur das Verbum κάρφω, nicht das Adjektiv für ‚dürr' vorkommt, kann nicht hindern, den Namen für das Nostenepos in Anspruch zu nehmen. Nur da war diese Geschichte ausführlich, vermutlich überhaupt nur erzählt, und wie Schol. δ 248, 285 zeigen, sind von den Erklärern die kyklischen Epen, wie sich's gehört, benutzt.

Nun wird der Mordplan gefaßt, um zwei Talente Goldes ein Späher gekauft; der lauert ein ganzes Jahr am Strande auf der Warte (δ 526). In Aigisthos' Haus, das auch das ihrige ist, wird ihr eben gelandeter Gemahl gemordet, ehe er den heimischen Herd berührt. Konnte das alles ohne ihr Wissen, ohne ihre Billigung geschehen? Deutlich genug hat auch noch die Telemachie das Gegenteil gemacht: sagt doch Menelaos δ 92 geradezu: ‚Agamemnon starb δόλῳ οὐλομένης ἀλόχοιο.' Nun erzählt Nestor, Orest habe im achten Jahr seinen Vater an Aigisth gerächt und dann den Argivern ein Leichenmahl verteilt für seine entsetzliche Mutter und den Feigling Aigisth (γ 309, 310) an demselben Tage, als Menelaos heimkehrte. Klytaimestra ist also bis an ihr Ende bei Aigisth geblieben, sie ist mit ihm gestorben — wie, erfahren wir nicht; der Dichter der Telemachreise durfte die Kenntnis bei seinen Zuhörern voraussetzen, so gut wie er den Zusammenhang zwischen des Menelaos Heimkehr und jener Bestattung als allen bekannt angenommen hat; wir können nur aus Nestors entrüsteter Behauptung γ 255ff., Menelaos wäre anders mit Aigisths Leiche verfahren, vielleicht vermuten, es habe einen Zusammenstoß zwischen Orest und Menelaos gegeben, wie sie ja auch in Euripides' Orest doch gewiß nach dem verlorenen Nostenepos und nicht bloß dem Referat im γ, wenn auch aus anderen Gründen, aneinander geraten: die Situation ist doch dieselbe. Klytaimestras Ende aber, wie es γ 310 dunkel andeutet, paßt doch wahrlich zu ihren Taten und Gedanken, wie Nestor sie geschildert: sie überlebt Aigisthos nicht. Aber Wilamowitz H. U. 154 hat γ 310 und damit die Erwähnung des Todes der Klytaimestra gestrichen, obwohl er sich nicht verhehlt hat, daß sie zum wenigsten als Mitwisserin des Agamemnonmordes betrachtet werden muß. Warum also? Weil Klytaimestras Erwähnung der Telemachie widerspreche. Ich habe mich bemüht, das Gegenteil zu erweisen. Anstößig war dieser Vers γ 310 schon antiken Gelehrten, aber nicht er allein, sondern γ 309 und 310 fehlten nach dem Scholion in einigen Ausgaben. 309 aber verteidigt Wilamowitz richtig durch den Hinweis, daß ohne ihn die 311 erwähnte Rückkehr des Menelaos auf den Mordtag selbst (γ 307) bezogen werden müsse, während auch nach δ 547 Menelaos erst bei Aigisths Bestattung heimkehrt, wie γ 309 und 311 ergibt. Wie schlagend müßten die Beweise sein, die uns veranlassen könnten, einen uns nicht ganz verständlichen Vers zu entfernen, nun gar in einer Erzählung, die nur andeutet und auf ein damals bekanntes, uns gänzlich unbekanntes Gedicht anspielt! Schon aus dem Grunde allein, weil wir γ 310 nicht voll erklären können, müßten wir ihn stehen lassen.

Doch auch selbst, wenn wir ihn preisgeben, also die Erwähnung von Klytaimestras Tod, würde dann nicht jeden die Frage quälen: Was wurde aus Klytaimestra? Wie konnte sie denn überhaupt enden in diesem Gedichte mit dieser Exposition? Ihrer Sünden Lohn mußte sie haben, mit ihrem Buhlen sterben, mit dem sie in Schuld und Schande gelebt. Gerade dies deutet der Vers γ 310 an; also ist er echt. Freilich, wie sie in diesem Epos gestorben sei, das ist nicht zu entscheiden. Robert, Bild und Lied S. 163 erklärt ihre Ermordung durch Orest für unmöglich, weil über sie nicht in so wahrhaft frivoler Weise hätte hinweggegangen werden können, wie es in der Odyssee geschehe. Ich möchte dies Urteil nicht ganz unterschreiben, gern aber eigne ich mir seine Vermutung zu, Klytaimestra habe in diesem Gedicht durch Selbstmord geendet. Das ist der einzige Ausweg, der offen bleibt für den Erklärer wie für Klytaimestra selbst. Sie kann doch nicht länger leben unter den Augen ihres Sohnes, dem sie den Vater betrog und der seinen Mörder, ihren Buhlen, rächend schlug. Die ganze Anlage des Gedichtes verlangt gebieterisch ihren Tod. Hat ihr den nicht Orest gegeben, so tat sie's selbst.

Der Dichter der Telemachreise (γδ) wußte mehr, als er sagte, und die Zuhörer wußten mehr, als sie von ihm zu hören bekamen, beide aus derselben Quelle, einem bekannten und großen Gedicht von den Nosten. Denn es sind ja nicht Einzelgeschichten von heimkehrenden Helden, sondern sie sind kunstvoll zusammengefaßt durch den Streit der Atriden über die Abfahrt in der trunkenen Volksversammlung unmittelbar nach der Zerstörung Troias, durch die Rache Athenas für Aias' Frevel und das Ineinandergreifen der Heimkehr des Menelaos und der Rache des Orest für den längst ermordeten Agamemnon. Auf den beiden Atriden liegt das Interesse, neben ihnen spielt Aias eine bedeutende Rolle, aber mehr als Erreger des Götterzornes, die anderen treten gegen sie ganz zurück. Der Dichter der Telemachreise hat dies Nostengedicht benutzt. Das hat inzwischen auch C. Robert Arch. Jahrb. XXXIV (1919) 75 erkannt und kurz notirt. Aber der Dichter hat es auf die geschickteste Art benutzt. Er plündert es nicht, um seine eigene Blöße zu decken, sondern er gewinnt diesem Stoffe durch seine Behandlung neue Reize ab.

Knapp sind diese Nostenberichte des γδ alle bis auf einen, die Proteusgeschichte. Sie fließt breit und behaglich dahin, bis ins einzelne ist sie ausgemalt, kein Pünktchen bleibt in ihr unverständlich, auch nur unklar. Sie ist in ganz andrer Art erzählt als die Nosten. Sie stammt also nicht aus derselben Quelle. Menelaos überfällt und

bewältigt den Proteus, um zu erfahren, wie er selbst von der wüsten Insel in seine Heimat gelangen könne (δ 381, 390, 424). Das macht der Seegreis aber erstaunlich rasch ab: nur neun Verse, δ 472—480, braucht er dazu — und ganze 256 Verse, δ 351—587, nimmt doch die Proteusepisode in Anspruch! Er hat ihm weiter nichts zu sagen, als: ‚Kehre nach Ägypten zurück und bringe die versäumten Hekatomben dar!' Das tut dann Menelaos, erlebt nichts dabei, kommt glatt und gut nach Hause. Solcher Kleinigkeit, solchen selbstgeschaffenen Hindernisses wegen bietet ein Dichter, der so viel erzählen mußte wie der Nostendichter, schwerlich einen so großen Apparat auf. Und der kann das nicht getan haben, ja wir müssen billig bezweifeln, daß er überhaupt den Ägyptenbesuch des Menelaos so zwecklos und nichtssagend verdoppelt habe. Anders der Dichter der Telemachreise. Um von Odysseus etwas zu erfahren, schickte er Telemach zu Nestor und der ihn zu Menelaos. Aber da kein Mensch den Aufenthalt des Odysseus kannte, so mußte er einen übermenschlichen Mittler erfinden und so hat er, die Teiresiasbefragung des Odysseus (λ 100) humoristisch imitirend, in Anlehnung an ein Schiffermärchen die allerliebste Proteusgeschichte erfunden. Das ist ihr Zweck, Menelaos' Wunsch nach Anweisung zu seiner Heimkehr ist nur der Hebel. Als Muster der Schachtelerzählung zeigt sich dieser Dichter auch hier, indem er dem Proteus auch die Erzählung vom Untergang des Aias und vom Tod des Agamemnon in den Mund legt, des Menelaos begreifliche Fragen zu beantworten. Der Nostendichter aber konnte unmöglich diese beiden Hauptstücke seines Stoffes, Aias' Tod und Agamemnons Ermordung, dem halbkomischen, Robben hütenden Meergreis in den Mund legen, auch keinem andern. Denn sie bilden die unmittelbare Fortsetzung des uns durch γ 130 ff. erhaltenen Anfangs, sie bilden den Kern und das Hauptstück der Nosten überhaupt.

Die Proteusepisode ist also für die Vorlage des Telemachiedichters auszuscheiden, seine Nostenerzählung selbst dagegen ist ein kurzer und künstlich zerlegter Bericht nach einem allbekannten Epos. Sind dies nun die ‚Nosten', von denen wir Kunde haben? Ich glaube diese Frage mit einem glatten Ja beantworten zu dürfen.

Das schwer verdorbene Zeugnis der Schol. δ 12, daß in den Nosten die Mutter des Megapenthes, Menelaos' Kebse, vorkam, ist freilich nicht verwendbar, weil δ 3—19 zweifellos interpolirt sind — die hier erzählte Doppelhochzeit der Menelaoskinder wird nicht weiter erwähnt und hat keinen poetischen Zweck — aber Proklos' Nostenexcerpt, so dürftig es ist, gibt unverächtliche Handhaben. Es

beginnt mit dem Zwist der beiden Atriden und es schließt mit Agamemnons Tod, Orestes' Rache und Menelaos' Heimkehr. Das steht auch in γδ, aber nicht in dieser Reihenfolge und ebensowenig wahrt Proklos bei den dazwischen notirten Nosten die Abfolge des Odysseeberichtes. Die Prüfung der Kyprien und Kleinen Ilias hat gelehrt, daß den Proklosberichten wirklich letzten Endes Auszüge aus den Originalepen zugrunde liegen, in die freilich im Schulinteresse aus den bekanntesten Sagenbehandlungen, besonders Ilias, Odyssee, auch Tragödien einiges interpolirt ist. Da aber für γδ die Benutzung eines geschlossenen Nostengedichtes erwiesen ist und die Reihenfolge, in der Proklos erzählt, aus γδ nicht zu entnehmen war, so darf, nein, so muß man schließen, daß sein Nostenkapitel auf eben dies Epos zurückgeht und daß seine Übereinstimmung mit γδ aus der Benutzung derselben Quelle stammt.[6]

Wir kennen nun noch einen zweiten Titel für ein homerisches Heimkehrgedicht: Ἀτρειδῶν κάθοδος. Bezeichnet er dasselbe Epos oder ein anderes? Er paßt zu dem aus γδ erschlossenen so ausgezeichnet wie selten einer. Wir hatten den Eindruck gewonnen, daß das Nostenepos das Interesse auf die Atriden concentrirte und den vielgestaltigen Stoff durch ihren Zwist, der die Teilung der Flotte zur Folge hat, gliederte und in gewisser Weise doch zusammenhielt, daß er den Atriden zu Anfang, Mitte und Ende die erste Rolle gab. In Nestors Erzählung γ 130f. meint man den Anfang jenes Epos selbst zu hören: Zerstört war Priams Stadt, da sann Zeus den Argeiern traurige Heimkehr; viele erlagen schlimmem Tode durch den Zorn der furchtbaren Athene; Streit erregte sie den beiden Atriden. Wer diese Eingangsscene ersonnen, der hatte die Atriden zu seinen Helden erkoren, der wollte mit ihrem Hader ein Motiv gewinnen, sie zugleich gemeinsam hervorheben und ihre Geschicke trennen. Warum stand Menelaos seinem Bruder in der Todesstunde nicht bei, oder hat ihn nicht wenigstens gerächt? war er nicht bei ihm? wo war er? So fragt Telemach γ 249 den Nestor. So hatte der Dichter des Epos gefragt, das hier zugrunde liegt. Deshalb hat er die

[6] Auch Sophokles Polyxena darf zur Bekräftigung angeführt werden, da hier der Streit der Atriden vor der Abfahrt dargestellt war (Strabo X 470). Daß S. das Motiv aus dem Original genommen habe und nicht aus dem γ, leuchtet doch ein. — Das Stück gehört zu den ältesten des Sophokles, da Achills Seele über seinem Grabe erschien. — denn Ruhnken hat περὶ ὕψους 15, 7 mit größter Wahrscheinlichkeit auf dies Stück bezogen. Die Bühnenwand stellte also das Grab Achills dar, ganz analog den Persern des Aischylos. Meine in meinen Prologomena z. Gesch. des Dramas und Theaters entwickelte Vorstellung von der Bühne des Aischylos halte ich gegen Wilamowitz' Aischylosinterpretationen durchaus fest.

beiden Brüder getrennt und, um sie zu trennen, ihren Streit wegen der Abfahrt erfunden; deshalb den Menelaos, von dessen Irrfahrten nichts zu erzählen war, in Ägypten weilen lassen, damit indes Agamemnon gemordet und gerächt werden konnte. Aber schließlich als letzten bringt er Menelaos zurück, gerade als sich ohne ihn vollzogen hatte, was er als Bruder unter gewohnten Verhältnissen verhindert oder gestraft haben würde. Die Nostendichtung des γδ hat eine straffe, wohldurchdachte, von einem weithin berechnenden Dichter entworfene und durchgeführte Einheit, und diese Einheit liegt eben in den beiden Atriden und ihren so verschiedenen Schicksalen. Für den Titel Ἀτρειδῶν κάθοδος kann man einen besser passenden Inhalt nicht ersinnen, als ihn die Berichte des Nestor und Menelaos in γδ und Proklos' Nosten vermitteln.

Doppelten Titel für ein und dasselbe alte Epos anzunehmen ist ohne Bedenken, zumal da einzig Athenaios Ἀτρειδῶν κάθοδος kennt. Daß er freilich seine beiden Citate daraus VII 281 BC und IX 399 A demselben Gelehrten verdanke, ist nicht beweisbar, da dies aus einem Lexikon, jenes aus einer Liste der Schlemmer (φιλήδονοι) stammt. Aber wohl ist es möglich, daß Athenaios auf Grund irgendeines gelehrten Citates es für feiner hielt so statt in üblicher Weise ‚Nosten' zu citiren. So hat Tzetzes Hesiods Kataloge und zwar er allein nur als ἡρωικὴ γενεαλογία citirt in seinem Commentar zu Lykophron 134 = Frg. 7 Rz², 176 = Frg. 75 Rz, 393 = Frg. 116 und die erste und letzte Stelle ebenso auch in seiner Iliasexegese S. 134, 2 und 126, 26 stets nur mit diesem Titel, nie nennt er sie Kataloge; vermutlich hat er das aus dem alten Lykophronscholion, vgl. zu 284, wo jetzt freilich nur noch Ἡσίοδος steht. Aber dieser Titel paßt vortrefflich auf dies Werk, besser als die üblichen γυναικῶν κατάλογος oder Ἠοῖαι, denn diese bezeichnen nur den zweiten Teil des Gedichtes, jener charakterisirt den ersten und hauptsächlichen. Und daß dieser Titel ἡρωικὴ γενεαλογία aus altgelehrter Überlieferung stammt, zeigt das Epigramm des Asklepiades A. P. IX 64.

Damit ist die Identität der Nosten und Ἀτρειδῶν κάθοδος fester begründet, als schon Welcker Ep. Cykl. I² 261 es getan. Sie wird aber fast zur Gewißheit schon dadurch, daß der einzige aus der ‚Heimkehr der Atriden' erhaltene Vers

Ἶσον δ' Ἑρμιονεὺς ποσὶ καρπαλίμοισι μετασπών | ψοίας ἔγχεϊ νύξε,

von Wilamowitz H. U. 156 mit offenbarem Recht[1] auf den Kampf bei

[1] Sein Versuch aber, die Ἀτ. κάθοδος als zweites Epos neben den Nosten zu erweisen, ist nicht geglückt. Daß in den Nosten z. B. über Diomedes die in der mytho-

Ermordung Agamemnons bezogen, dasselbe Bild ergibt, das Proteus dem Menelaos von dieser Scene entrollt δ 536: den Agamemnon tötete Aigisth wie einen Stier an der Krippe, von seinen Begleitern blieb keiner übrig, keiner auch von Aigisths Dienern, sie fielen alle in der Halle. Die Beweiskette schließt der neue Homerische Becher (A 4), der eben diese Scene darstellt mit der Beischrift .. ἐκ τῶν Νόστων Ἀχαιῶν.

Hier springt eine Schwierigkeit auf. Dieser Vers wird aus dem 3. Buche citirt, während die Nosten 5 hatten und man nach Proklos' Referat den Agamemnonmord wenn nicht im 5., so doch wenigstens im 4. annehmen möchte. Sind solche ohne Controlle überlieferten Ziffern nicht gerade sicherstes Fundament, so wäre es doch falsch, sie zu verwerfen. Scheinen zwei Bücher für den Zwist der Atriden, die doppelte Abfahrt und den Untergang des Aias genügend, so bliebe das 3. für Agamemnons Heimkehr. Das 4. könnte für die Hadesschilderung vermutet werden, wenn der Dichter z. B. Agamemnons Seele wie ω die Freierseelen in den Hades begleitet hatte. Jedenfalls war das Hadesbild breit — gehört doch auch das Medeafragment dazu —, und das genügt, eine Möglichkeit der Ausfüllung der 5 Bücher zu vermuten. Das 5. Buch würde dann die Rache des Orestes, Menelaos' Rückkehr und Zusammentreffen mit ihm und Weiteres von ihm erzählt haben; hat das Epos doch auch erwähnt, daß er von einer Sklavin einen Sohn gezeugt (Schol. δ 12).

Doch v. Wilamowitz hätte die Titel Ἀτρειδῶν κάθοδος und Νόστοι nicht zwei verschiedenen Epen zugesprochen, wenn er nicht wie Robert in der Odyssee verschiedene Fassungen der Geschichte von Agamemnons Heimkehr zu erkennen geglaubt hätte, die eine in γδ, die andere in λ 409—434. Sind sie wirklich verschieden? Auch nach seiner Darstellung S. 154 f. sehen sie sich beide verzweifelt ähnlich, allein das stärkere oder schwächere Hervortreten Klytaimestras unterscheidet sie. Die Übereinstimmungen aber sind derart, daß unmöglich zwei Dichter voneinander unabhängig auf die gleichen Motive verfallen sein können. In beiden geschieht der Mord beim Mahl: λ 419 f., δ 535 ff., in beiden im Hause des Aigisth, wohin dieser den König geladen hatte: λ 410, δ 532, in beiden fallen mit Agamemnon seine Gefährten kämpfend im Männersaal λ 412 ff., δ 536; im δ 521 ff. wird Agamemnon von Aigisth geladen, gespeist, gemordet, ehe er sein eigen Haus betritt, das also weiter ins Land hineinliegt,

---

graphischen Überlieferung gegebenen Geschichten gestanden haben, ist unbewiesener Glaube, nicht zum Argument geeignet.

während Aigisth am Meere wohnt (δ 517 f.), im λ 452 klagt Agamemnon, nicht einmal seinen Sohn wiederzusehen sei ihm verstattet gewesen; in der einen (γ 272) wie in der andern (λ 422 ff.) Erzählung ist Klytaimestra im Hause des Aigisth; und wenn λ 422 mit ihm Kassandra in Aigisths Hause ermordet wird, so ist klar, daß Agamemnon dort eingekehrt ist auf dem Wege nach Hause, denn undenkbar ist der Gedanke, daß er zu einem Gastmahl seine Kebse aus seinem eigenen Hause mitgeführt habe. Das sind nicht zwei verschiedene Gedichte, das ist ein und dasselbe: denn alle diese Züge sind rein dichterische, frei und nur zu künstlerischen Zwecken erfundene Motive, kein einziges lag in der Sage oder war aus der Überlieferung, Aigisth habe den Agamemnon umgebracht, mit Notwendigkeit oder auch nur mit Leichtigkeit zu erschließen. Aber freilich Klytaimestra tritt im λ nicht nur als Mitwisserin des Mordplanes, auch als tätige Teilnehmerin hervor. Sie mordet Kassandra, ihrem sterbenden Gatten erweist sie nicht einmal den letzten Dienst. So viel ist sicher aus dem schwierigen, weil für Wissende gedichteten Versen λ 424 f. zu entnehmen, die v. Wilamowitz, H. U. 157 f. erklärt. Daß sie mitgemordet und den Gatten beschimpft, davon steht freilich nichts im γδ, daß sie aber Mitwisserin des Mordplanes war, das geht, wie oben gezeigt ist, aus Andeutungen des γδ deutlich hervor. Machen wir uns nun klar, daß im λ Agamemnon selbst erzählt, im δ aber Proteus dem Menelaos, und daß im γ der Mord überhaupt nicht berichtet wird, so schwindet auch dieser einzige trotz so starker Übereinstimmungen von Robert und Wilamowitz lebhaft betonte Unterschied beider Darstellungen beträchtlich. Proteus gibt nur das Wichtige: Agamemnons Ermordung, Aigisth allein hat sie vollbracht; daß Klytaimestra die Kassandra schlachtet, verschwindet dagegen, und bei dieser Kürze hätte die Erwähnung dieser Nebensache den Eindruck zersplittert, nicht verstärkt. Wenn aber Agamemnon, der sich so innig gefreut hatte, die Seinen wiederzusehen (λ 431), selbst im Schattenreich sein Schicksal erzählt, dann muß sein Haß gegen Aigisth, dessen Verrat und Tat nicht unberechtigt war, verschwinden gegen den Schmerz und die Wut über sein Weib, das ihm die Ehe gebrochen, zu seinem Bluträcher aus seinem Hause gegangen, mit ihm den Mordplan ersonnen. Klytaimestra war nicht im Männersaal, als die Mörder einhieben, als Agamemnon totwund zusammenbrach; aber zu gleicher Zeit erschlägt sie draußen noch in Eifersucht gegen den betrogenen Gatten, froh des Vorwandes für ihren Verrat Kassandra; ihr Todesschrei dringt zu dem Sterbenden, er erkennt die Stimme seiner Kebse, da ahnt er, und nun tritt sie

herein, als der Kampf verstummt — und sie wendet sich von ihm.[7a] Ich meine, jeder müsse empfinden, daß dieselbe Geschichte anders gefärbt werden mußte, je nach der Person, die sie erzählt, und dem künstlerischen Zwecke, dem sie dient. Im λ sollte dem Bilde der Treue, Penelope, in Klytaimestra das Bild der Untreue entgegengestellt werden; deshalb mußte sie mit schwärzesten Farben gemalt werden.[8] Beide Odyssee-Erzählungen von Agamemnons Mord fallen also auch in diesem Punkte zusammen, dem einzigen, der sie zu unterscheiden schien: Ἀτρειδῶν κάθοδος und Νόστοι sind ein und dasselbe Epos, und dies hat bereits Klytaimestra in unheimlicher Gestalt gezeichnet. Später hat dann ein großer Dichter diese Keime zur vollen tragischen Entfaltung gezeitigt, indem er Aigisth fast beiseite schob, Klytaimestra den Gatten an seinem häuslichen Herde freundlich empfangen und im Bade ermorden ließ und Orest zum Muttermörder machte, jener unbekannte Dichter, dessen Spuren Aischylos gefolgt ist.

Die einzige wirkliche Schwierigkeit, die beiden Agamemnonerzählungen in γδ zu vereinigen, macht die Verschiedenheit der Ortsangabe. Nach γ 305 war Mykene der Herrschersitz Aigisths, also auch Agamemnons, dazu stimmt γ 263 μύχῳ Ἄργεος, auch 251. Bedenklich ist schon γ 260: Menelaos würde Aigisths Leiche hingeworfen haben ἑκὰς Ἄργεος; doch ist da auch ἄστεος wegen des Widerspruches zu 305 geschrieben worden. Die Hauptsache aber ist, daß Menelaos, obwohl er in Lakedaimon wohnt (γ 324, δ 1), nach Argos (γ 251) von Troia heimkehrend gedacht wird, als wäre er dort zu Hause (γ 255): ‚wie meinst du, wäre es dem Aigisth gegangen, hätte Menelaos ihn im Hause lebend getroffen Τροίηθεν ἰών?‘ Aber γ 287 wird Menelaos am Kap Malea verschlagen, war also auf der Fahrt nach Lakedaimon. Und an demselben Kap Malea wird der heimkehrende Agamemnon δ 514 vom Sturm gepackt: auch er kommt hier also nach Lakedaimon und wird hier von Aigisth ermordet. Da nun in Lakedaimon Agamemnon aber auch bei Stesichoros und Si-

---

[7a] So erklären die Scholien. Ebenso hat der Stempelschneider des Homerischen Bechers (A 4) beide Mordscenen getrennt dargestellt. Sehr ungeschickt hat erst der Verfertiger des erhaltenen Exemplars zu Agamemnon noch den Oberteil der Kassandra, zu Klytaimestra den Kopf des Agamemnon zugesetzt. Wohl weniger wie Robert meint um Übereinstimmung mit λ 409 ff., als mit Aischylos herzustellen.

[8] Einzig ω 97 gibt Aigisth und Klytaimestra als Mörder Agamemnons an. Αἰγίσθου ὑπὸ χερσὶ καὶ οὐλομένης ἀλόχοιο. Der Schluß ist aus δ 92, wo aber δόλῳ οὐλομένης ἀλ. steht; ebenso heißt es γ 235 ὤλεθ' ὑπ' Αἰγίσθοιο δόλῳ καὶ ἧς ἀλόχοιο (γ 232—238 mit Recht athetirt, weil Ἀγαμέμνων ἐφέστιος — statt in Aigisths Hause — ἀπώλετο, sind wie γ 195—248 Zusatz vom Verfasser unserer Odyssee: oben S. 23).

monides ermordet wurde (Schol. Eurip. Orest. 46, ebenso bei Pindar P. XI 32, vgl. N. XI 34) und ein Mnema Agamemnons in Amyklai war, an das auch andere Gestalten seiner Sage geschlossen waren (Pausan. III 19,6), so liegt eine lakedämonische Überlieferung vor, die durch die argivischen Ortsbestimmungen verwirrt ist. Diese Verwirrung entsteht nicht bloß durch die Vereinigung der Agamemnon-Erzählungen in γ δ, sie liegt auch in γ allein und δ allein vor. Folglich ist sie, wenn nicht schon vom Nostendichter, so doch vom Dichter der Telemachreise angerichtet.[9] Das paßt zu seiner unklaren Vorstellung von der Verbindung zwischen Pylos und Sparta, die er den Telemach und Peisistratos in zweitägiger Wagenfahrt machen läßt. Er denkt sich Menelaos ja auch als Beherrscher von Argos γ 174, δ 562. Ob das auf Unkenntnis beruht, oder ob er souverain die Geographie behandelt, ist gleichgültig, jedenfalls muß für ihn Agamemnon als Herr Mykenes ebenso gegeben gewesen sein wie seine Fahrt um Kap Malea. Jene steht aus der Ilias fest, sie war also jedem geläufig, diese dürfte er aus seiner Quelle, der Ἀτρειδῶν κάθοδος, übernommen haben. Die Schwierigkeit löst sich also für das Gedicht der Telemachreise von selbst: ihr Dichter contaminirt die durch die Ilias landläufige Vorstellung mit der eigenartigen des von ihm benutzten Nostenepos. Das ist gewiß oberflächlich, es wird aber seinem Publikum schwerlich zum Bewußtsein gekommen sein, wie auch wohl ihm selbst nicht. Die Anmut seines Gedichtes stört es nicht. Ob in seiner Quelle, den Nostoi, dieselbe Unklarheit herrschte, ist nicht zu entscheiden. Möglich ist es gewiß, daß dort Agamemnons und Menelaos' Herrschaft in Lakedaimon gedacht, wie ja auch der Dichter der Λιταί, die unsere Ilias im I verarbeitet hat, Agamemnon dort als König kennt.

Somit ist die Identität der beiden Epen ‚Nosten' und ‚Rückkehr der Atriden' nachgewiesen, zugleich ihre Benutzung durch den Dichter der Telemachreise (γδ) nicht nur, sondern auch durch denjenigen, der die Nekyia durch die Heldenschau mit Verwertung auch anderer kyklischer Epen erweitert hat. Auch die Gliederung des Gedichtes ist klar geworden und sein Kernstück, die Geschichte der Atriden, hergestellt. Habe ich mich bisher an die Odyssee, die Bruch-

[9] Vgl. Ed. Schwartz, Straßburger Festschrift zur 46. Philog. Vers. (1901) 23. Sein Versuch, die der lakedämonischen Heimat entgegenstehenden Stellen in γδ zu athetiren, mußte deshalb mißlingen. — Auch bei Aischylos Ag. 41ff., 617, 674, Choeph. 1041 ist Menelaos neben Agamemnon König in Argos.

stücke der Nosten gehalten, und Proklos' sg. Inhaltsangabe nur vorsichtig herzugezogen, so darf sie jetzt, nachdem fester Grund gelegt ist, weiterbenutzt werden und mit ihr die verwandte mythographische Überlieferung, vor allem Apollodor und Lykophron. Sie ergibt für die Atriden so gut wie nichts weiter. Nur Kalchas' Warnung vor Athenes Zorn nach der Eroberung Ilions darf wohl den Nosten zugeteilt werden, die Apollodor Epit. V 25 gelegentlich des Gerichts über Aias notirt. In die Iliupersis (Kleine Ilias) gehört sie nicht, da hier Aias durch Athene gerettet, also ein versöhnender Abschluß erzielt wird. Für die Nosten paßt sie gut: Agamemnon will ja bleiben, bis Athenes Zorn besänftigt ist (γ 145). Aischylos hat für den Agamemnonmord sich nicht an die Nosten gehalten, wenn er auch einige charakteristische Züge beibehalten hat, wie den Wächter (δ 524), Kassandra (λ 421), die Feigheit des Aigisthos (γ 310), den Sturm (δ 512, 515). Ohne Wirkung ist dies Epos also auch in dieser selbständigen Weiterbildung der Sage nicht geblieben.

Es muß jetzt versucht werden, vom Schicksal der übrigen Helden, wie es die Nosten erzählt haben, eine Vorstellung zu gewinnen.

Nach dem Atridenstreit in Troia war die Hälfte der Flotte unter Menelaos' Führung nach Tenedos abgefahren (γ 159), dort war neuer Streit entstanden, und Odysseus kehrte zu Agamemnon nach Troia zurück (γ 163). Nestor und Diomedes, die Unheil ahnten, entflohen und kamen glücklich nach Geraistos, am vierten Tage landete Diomed in Argos, und den Nestor trug günstiger Wind nach Pylos. Wir haben keine Veranlassung anzunehmen, daß von Diomedes mehr erzählt war.[10] Bis Sunion war Menelaos mit ihnen gefahren, dann durch den Tod seines Steuermanns verweilt, am Kap Malea vom Sturm nach Ägypten getrieben (γ 300). Nestor nennt γ 190 noch Neoptolemos, Philoktet, Idomeneus, alle gerettet. Nur den ersten führt Proklos an, aber an einer Stelle, daß man ihn zur Agamemnongruppe zählen möchte. Er habe, durch Thetis gewarnt, den Landweg durch Thrakien eingeschlagen. Nach Apollodor Epit. VI 5 und 12 sei ihm die Göttin in Tenedos erschienen und habe ihn veranlaßt, dort zwei Tage zu verweilen; dahin gekommen sei er mit Agamemnon. Das geht gut zusammen. Auf dem Marsch durch Thrakien hat er nach dem wahrscheinlichen Proklosbericht in Maroneia Odysseus getroffen und weiter den alten Phoinix begraben. Zu jenem stimmt ganz gut, daß das Epos den Odysseus von Tenedos nach Streit mit Menelaos

[10] Höchstens daß er das troische Palladion nach Argos gebracht habe, aber auch das ohne jede Gewähr.

zu Agamemnon nach Troia hatte zurückkehren lassen (γ 164), doch gewiß, um ihn irgendwie noch besonders zu verwenden. Die Benutzung thrakischer Siedlungssagen, auf die Phoinix' Bestattung führt, könnte auch wohl diese Odysseusepisode veranlaßt haben, vgl. Strabon VII 331 Frg. 44, Eustathius Odyssee 1615, 9. Nach Proklos kommt Neoptolemos zu den Molossern und wird von Peleus erkannt. Also Confusion. Aufklärung gibt Apollodors Epit. VI 12. Er stimmt z. T. genau mit Proklos überein, z. T. weicht er ganz ab: er läßt wie Schol. γ 188 Neoptolemos gleich zu den Molossern wandern, den Ahnen nicht lebend sehen und erst nach seinem Tode auch die thessalische Herrschaft antreten. Zwei verschiedene Sagen sind hier contaminirt. Die Nosten dürften den Neoptolemos mit seiner Beute Andromache einfach zu Peleus haben heimkehren lassen; diese Version hat Euripides seiner Andromache zugrunde gelegt. Andere Sagen wußten von Neoptolemos in Delphi (Pindar Paian VI 106), andere setzten ihn in Epirus zu den Molossern in Beziehung; Euripides hat auch sie benutzt. Sie waren mehrfach, scheint's, ausgestaltet und an die Rückkehr von Troia geknüpft: vgl. Vergil Aen. III 295 ff. mit Scholien und auch zu II 166, Justin 17, 3, Pausanias I 11, 1; Pindar N. IV 82, VII 54, Strabon VII 326. Durch Confusion ist aus dieser zweiten Version des Handbuches der Name Μολοςςοί fälschlich in das Nostenexcerpt geraten. Ob die Nosten von Helenos erzählt haben, bleibt zweifelhaft.

Auch Kalchas' Schicksal war nach Proklos in den Nosten erzählt: er sei mit Leonteus und Polypoites zu Fuß nach Kolophon gewandert und dort begraben.[11] Sein Fehlen in der Odyssee spricht nicht dagegen. Hatte doch weder Nestor noch Menelaos noch eine der Seelen im Hades Veranlassung, von ihm zu berichten. Nestor und Menelaos konnten es auch nicht, da er in Asien geblieben war. Meine S. 272 vorgetragene Vermutung, daß Kalchas bei dem Atridenzwist zu Anfang des Nostenepos eine Rolle gespielt habe, wird gestützt durch diesen Bericht von seinem Ende. Der Seher sieht Unheil voraus und weiß, daß trotz Agamemnons Opfer Athenes Zorn nicht besänftigt ist: so verzichtet er auf die Heimfahrt und geht südwärts. Sein Tod und Bestattung entsprechen dem, was die Nosten nach Proklos von Phoinix erzählt hatten. Wie Kalchas geendet ist, erfahren wir nicht. Sein Seherwettstreit mit Mopsos bei Apollodor

[11] So richtig Apollodor Epit. VI 2, bei Proklos falsch Τειρεςίαν statt Κάλχαντα. — Über den Seherwettstreit vgl. auch Immisch Klaros 161 XVII Suppl. Jahrb. f. kl. Philolog. 1889. — Meine Vermutung über diesen Teil der Nosten Real-Encykl. I 2 1939 ist nicht wahrscheinlich.

stimmt mit Hesiods Melampodie (Strabo XIV 642) zu genau, als daß man nicht sie als Quelle anerkennen müßte. Eine Burleske dieses Stils gab es in den Nosten jedenfalls nicht. Ob und was sie von den beiden andern erzählt haben, ist nicht zu sagen. War auch Podaleirios, den Apollodor nebst Amphilochos hinzusetzt, dabei, so wird er auf die karische Chersonnes (Apollodor Epit. VI 18) geführt sein als Stammvater der Asklepiaden, also auch seine Geschichte könnte auf ein Heroon hinausgelaufen sein.

Mehr ist über Aias' Ende zu gewinnen. Menelaos berichtet dem Telemach, was ihm Proteus über Aias' Schicksal offenbart hat δ 492. Auf der Heimfahrt seien viele zugrunde gegangen (δ 495), von Fürsten aber nur Aias und Agamemnon (496). Aias wurde mit seinen Schiffen vernichtet (499). Er selbst rettete sich auf die Γύραι πέτραι und wäre trotz Athenes Haß (501, vgl. γ 132) dem Tode entflohen, hätte er nicht geprahlt, auch wider der Götter Willen entfliehe er dem Meere. Da zertrümmerte Poseidon mit dem Dreizack die gyräische Klippe und Aias wurde abgetrieben ins wogende Meer (509). Beide Götter müssen sich vereinigen, den überkühnen Recken zu bändigen. Es ist das Bild, das Euripides im Prolog der Troerinnen zeichnet. Sollte er diese Züge aus dieser nebensächlichen Erzählung der Odyssee haben, nicht vielmehr aus ihrer Quelle? Dafür spricht eine Kleinigkeit. Über die Odyssee hinaus läßt er Athene 80 erzählen, Zeus werde ihr seinen Blitz geben, natürlich doch, um sich an Aias zu rächen. Das lesen wir bei Apollodor: Athene warf auf Aias' Schiff den Blitz. Nun kann δ 502 als Andeutung darauf verstanden werden. Dieser Zug gehört also den Nosten.

Aias fährt mit Agamemnon ab. Natürlich. Seines Frevels wegen hatte der ja die Abfahrt verschoben, um erst den Götterzorn opfernd zu beschwichtigen. Endlich fahren sie nach Tenedos und trotz Warnung Achills, dessen Eidolon nach Proklos die Zukunft voraussagte, weiter. Sie hatten die Wahl zwischen zwei Wegen. Nestor beschreibt sie γ 170 genau: entweder von Lesbos quer durchs offene Meer auf die Südspitze Euboias, das Geraistos-Vorgebirge (γ 177), zu — dies ist die kühnere Fahrt, die Nestor und Menelaos nur auf ein Götterzeichen hin unternehmen (γ 173) — oder zwischen Chios und dem Festland südwärts, also möglichst am Lande hin und folglich weiter von Insel zu Insel westwärts über Ikaria, zwischen Tenos und Mykonos, weiter Delos auf die Argolis zu. Die Absicht des Dichters ist klar: die Helden, die glücklich die Überfahrt von Asien nach Hellas vollenden, machen sie auch auf dem gefährlicheren Weg durch Göttergnade, die andern, von Schuld bedrückt, wählen den sichereren

Weg an der Inselkette entlang, können aber doch dem Götterzorn nicht entgehen. Dort also muß das Schicksal sie ereilt haben. Dem entspricht die Überlieferung über Aias' Untergang. Die Γύραι πέτραι Homers werden vom Schol. δ 500 (= Hesych s. v. Γυρῇσι) bei Mykonos angesetzt, Euripides Troad. 89 spricht von den ἀκταὶ Μυκόνου Δήλιοί τε χοιράδες, Apollodor Epit. VI 5 sagt περὶ Τῆνον χειμάζονται, Aias Grab setzt er nach Mykonos (ebenso das Epigramm 16 des Aristotelischen Peplos), Lykophron 400 nach Tremon bei Delos, Schol. N 66 AD κατὰ Δῆλον. Denn auch seine Bestattung durch Thetis gehörte dem Nostenepos. Lykophron, Apollodor, Schol. N 66, d. h. also die von ihnen allen benutzte Schulerzählung der Troika, der Homer und der Kyklos zugrunde lag, gibt sie in unmittelbarem Anschluß an den mit δ 500 übereinstimmenden Bericht über Aias' Tod. Daß Proklos nichts von ihr sagt, kann bei seiner skeletthaften Dürftigkeit hier nicht erstaunen. Empfohlen wird ihre Aufnahme in die Nostenhypothesis dadurch, daß dies Epos auch Phoinix' und Kalchas' Grabstätte genannt hatte, also wohl auf Heroenkulte ausgegangen war. Ein Aianteion ist mithin in dieser Gegend gewesen — wahrscheinlich macht Lykophron die genaueste Angabe: Tremon bei Delos[11] — und dies wird den Anlaß zu dieser Sage gegeben haben, wie Kalchas' und Phoinix' Heroa zu den Sagen ihres Todes in Kolophon und Thrakien.

Proklos setzt den Sturm und Aias' Tod περὶ τὰς Καφηρίδας πέτρας, also an die Südspitze Euboias, ein offenbarer Irrtum, entstanden durch Contamination mit einer anderen Version, die wir bei Apollodor Epit. VI 7 gleich nach Aias' Untergang lesen: τῶν δὲ ἄλλων Εὐβοίᾳ προσφερομένων νυκτὸς Ναύπλιος ἐπὶ τοῦ Καφηρέως ὄρους πυρσὸν ἀνάπτει. Gegen ihre Zugehörigkeit zum Nostenepos erheben sich schwere Bedenken. Scharf dagegen spricht schon die Scheidung der beiden Flottenhälften: gerade die glücklichfahrende steuert ja auf das Kapherische Kap zu; ihr soll nichts zustoßen und stößt nichts zu, Nestor, Diomed kehren wohlbehalten heim. Die andere Hälfte, die südlich die Inselkette entlang fährt, trifft Athenes Zorn. Sie ist die Rächerin, sie allein. Eine zweite Rache, gar eine menschliche, die noch größeres Unheil anrichtet, wäre eine üble Verdoppelung des Motivs, wie Kirchhoff (Odyssee 331) richtig empfand. So würde der Schiffbruch am Kapherischen Berge durch Nauplios' Hinterlist für dies Nostenepos nicht in Betracht kommen, wenn nicht bei Apollodor

[11] Nach Kieperts großer Karte käme für Tremon nur das nordwestlich von Delos nach Rhenaia hin liegende Inselchen in Betracht, nahe genug an Mykonos. Die Γύραι πέτραι identificirt Kiepert mit den zwei Klippen südlich von Tenos.

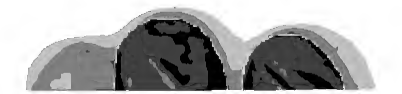
II 23 gelegentlich der Danaostochter Amymone für ihren Sohn Nauplios drei verschiedene Frauennamen citirt wären, eine Philyra, ὡς ὁ τοὺς Νόστους γράψας. Aber es ist unstatthaft, daraus zu schließen, dies Epos habe Nauplios' Rache für Palamedes erzählt. Das wäre nicht anders, als wenn bei Verlust der Ilias jemand aus einer Notiz, Philoktet sei nach der Ilias in Lemnos ausgesetzt worden (B 721), schließen würde, Philoktets Rückführung und sein Sieg über Paris müsse in der Ilias erzählt gewesen sein. Es ist mit solchem Citat gar nichts anzufangen. Niemand kann ahnen, welchem Zusammenhang es entnommen ist; es kann eine ganz nebensächliche Notiz gewesen sein. Eine Vermutung, wie mir scheint, recht wahrscheinliche, ergibt sich aus Pausanias' Notiz I 22, 6, der eines der Tafelbilder in der Pinakothek so beschreibt ἐνταῦθα ἐν ταῖς γραφαῖς Ὀρέστης ἐστὶν Αἴγισθον φονεύων καὶ Πυλάδης τοὺς παῖδας τοὺς Ναυπλίου βοηθοὺς ἐλθόντας Αἰγίσθῳ. Einen Naupliossohn verwendet auch Euripides im Orest 432 als Feind desselben.[13] Das ist bedeutsam, da er die Grundlage für diese Tragödie aus den Nosten entnimmt: nur da kehrt Menelaos nach Aigisths Ermordung durch Orest von seinen Irrfahrten zurück und trifft Orest: so Proklos, so γ 311, 250 ff. und Proklos nennt auch Pylades als Orests Helfer. Bei Aigisths Ermordung also war in den Nosten von Nauplios die Rede, dahin gehört die Apollodornotiz. Die, wie sich herausgestellt hat, klare und einheitliche Composition des Nostenepos schließt Nauplios' Untat am Kapherischen Berge aus. Diese Version hat einen anderen Ursprung. Zuerst erscheint sie bei Euripides Troad. 80, der sie mit der der Nosten (80) vereinigt.[14]

---

[13] Die Athetese von Euripides Orest 431—438 wird Robert (Bild und Lied 240) inzwischen selbst aufgegeben haben. — Daß Pylades auf älteren Vasen nicht als Helfer Orests erscheint (Robert 161), spricht nicht dagegen, da sie einer anderen Version folgen.

[14] Helena 1126 spricht nur von Nauplios, ebenso 767, wo er Menelaos sogar davon erzählen läßt, der in den Nosten vorweg gefahren war. Es verdrängt die Nauplios-tat, mit der Rache für Palamedes motivirt, schon hier die ursprüngliche Erzählung von Athenes Zorn, zugleich das kapherische Vorgebirge die andere Lokalisation bei Mykonos vgl. Properz III 7, 31, Ovid. Trist. I 1, 83, Quintus Smyrn. XIV 570, Dictys. VI 1.

Dieser Nauplios hat mit dem Eponymen des argivischen Nauplia ursprünglich wohl nichts zu tun. Er gehört nach Euboia; nach Chalkis setzt ihn eine Tradition bei Plutarch Quaest. Gr. 33, p. 298 D, Palamedes' Tod Schol. Euripid. Orest 432 u. a. auch nach Geraistos. Philyro, Nauplios' Gattin in den Nosten, erinnert nicht umsonst an Chirons Gattin. Denn nach Chiron soll das Euboiische Karystos auch Chironia geheißen haben (Theodoridas bei Stephan. Byz. s. v.), dessen Eponym in Schol. Pindar. P. IV 180 sein Sohn heißt. Vgl. Ζάρηξ Καρύστου υἱὸς τοῦ Χίρωνος Schol. Lykophr. 580.



Ein Rätsel bleibt für mich das Hadesbild der Nosten, das der Erklärer der Polygnotbilder in der delphischen Lesche bei Pausanias X 28, 7; 29, 6; 30, 5 bezeugt. Auch die Verse über Aisons Verjüngung durch Medea können aus ihr stammen. Anmutend erscheint auf den ersten Blick F. Dümmlers Vermutung (Rhein. Mus. XLV [1890] 189 = Kl. Schrift. II 390), die Nekyia des ω sei den Nosten nachgebildet, die statt der Freier den Agamemnon mit seinen ermordeten Mannen im Hades ankommen und von Achill hätten befragen lassen. Aber doch nur auf den ersten Blick. Denn was soll Agamemnon wohl dem Achill erzählt haben? Seine Ermordung, wie Dümmler will, doch sicher nicht; denn sie ist das Kernstück seines Nostos, also des ganzen Gedichtes gewesen, wie dessen Anordnung und der starke Nachhall in der Odyssee zeigen: also ist sie breit und direkt erzählt worden und nicht eingeschachtelt worden. Die Apologie des Odysseus wird man nicht als Stütze der Dümmlerschen Vermutung anführen wollen. Unmöglich ist auch die offene Annahme, daß zweimal dasselbe erzählt sei. Bliebe als Unterhaltungsstoff im Hades die Bestattung Achills wie im ω; deswegen erfindet kein Dichter eine Nekyia. Ich kann von Dümmlers Voraussetzungen aus weder einen Inhalt noch einen künstlerischen Zweck für die Nekyia der Nosten erkennen.

Daß ein Mensch in den Hades gedrungen sei, wird für die Nosten nicht bezeugt, nur Erwähnung des Hades und seiner Schreckbilder. Verlaß ist freilich darauf nicht. Es ist zwecklos, zu raten.

Bleibt manche Einzelheit unklar, der Umriß des ganzen Nostenepos stellt sich deutlich dar. Es war so wenig wie die Ilias oder ein anderes homerisches Epos ein Zufallsprodukt, weder ein auseinandergedichtetes Epos noch eine wirre Ansammlung von Gedichten desselben Stoffkreises, sondern es war ein Epos, das viele verschiedenartige auseinanderstrebende Geschichten durch eine kluge, in festen Linien durchgeführte Disposition unter Hervorhebung der beiden Atriden und Concentrirung des Interesses auf ihr Schicksal zusammenzuhalten wußte und so doch eine künstlerische Einheit darstellte. Gewiß hat auch sein Dichter so wenig wie der Verfasser der Ilias, der Odyssee, der Kyprien und der Kleinen Ilias von Grund aus neu gedichtet. Auch er wird schon fertige Kleinepen vorgefunden haben von der Heimkehr der Helden. Deutlich zeichnet sich der Untergang des Aias ab; von Kalchas' Tod in Klaros bei Kolophon hat nach Strabo XIV 668 schon Kallinos erzählt, und von seinem

Wettkampf dort mit Mopsos gab es ein Hesiodisches Gedicht; Agamemnons Ermordung und Orests Rache bilden ein rundes Ganze und waren doch als solches wohl zunächst selbständig geformt worden. Aber der Anstoß, den der Verfasser der Ilias gegeben hatte, wirkte weiter und weiter. Es wurde um sie die ganze Geschichte des troischen Krieges aus Einzelstücken einheitlich zusammengefaßt und wie die Odysseeabenteuer, zunächst gewiß jedes ein in sich geschlossenes selbständiges Ganze, vereinigt und zum Nostos des Odysseus gestaltet wurden, so forderte schließlich auch die Heimkehr der Achaier von Troia überhaupt ihre Zusammenfassung. Dies Epos ist deutlich mit Ausschluß der Odysseusfahrten entworfen, die also damals schon krystallisirt waren etwa im Phaiakengedicht, das sich in ε—ν erhalten hat. Ebenso nimmt das Nostenepos Rücksicht auf die Iliupersis, indem es Aias' Freveltat als Motiv für den Zorn der Athene nimmt, der die Flotte Agamemnons auf der Heimfahrt gefährdet. Das Nostenepos bildete ein Bindeglied zwischen dem Epenkreis vom troischen Kriege und der Odyssee. Der Anfang der Kyprien schließt es aus: οἱ δ'ἐνὶ Τροίῃ ἥρωες κτείνοντο, Διὸς δ'ἐτελείετο βουλή, sein Dichter hatte nur den Krieg selbst im Auge, mit Ilions Untergang und der Sühne für Raub und Treubruch war ihm das Ende gegeben. Die uns vorliegende letzte Form der Odyssee setzt es aber schon voraus: nicht nur hat das in sie eingearbeitete Gedicht von der Telemachreise (γ δ) es den Erzählungen Nestors und Menelaos' zugrunde gelegt und die Heldenschau der Nekyia es verwertet, sogleich der Anfang weist auf es hin sowohl mit den Versen ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντες ὅσοι φύγον αἰπὺν ὄλεθρον, οἴκοι ἔσαν πόλεμόν τε πεφευγότες ἠδὲ θάλασσαν wie mit seinen Andeutungen über Aigisthos' Mord und Orests Rache. So ist es ein rechtes kyklisches Epos, ein Glied in einer großen Kette und doch in sich abgerundet und eine künstlerische Einheit.

Die Nosten zu gruppiren und zusammenzuhalten, ihnen Einheit zu geben, ein Gedicht aus ihnen zu machen, hat ihr Verfasser mit Geschick verstanden. Er stellte sogleich zu Anfang die Atriden heraus und einander gegenüber. So zog er von vornherein die Augen auf sie und ihr Geschick und zugleich gewann er die Möglichkeit, die Menge der Helden in zwei Teile zu scheiden, von denen er dann noch Kalchas und Neoptolemos abzusondern wußte. Die Gefolgschaft des Menelaos ließ er auf der kühneren Fahrt übers Meer glücklich heimkehren bis auf Menelaos selbst, der durch den Tod seines Steuermannes verweilt und dann abgetrieben wird. Auf Agamemnons Flotte stürzt sich das Unheil, obwohl sie es durch Opfer und



den vorsichtigeren Weg über die Inselkette zu meiden sucht; denn bei ihr ist Aias, der Frevler an Athene. Ihn trifft die Rache der Göttin. Aus dem Sturm wird Agamemnon gerettet, nur um noch schlimmeren Tod zu finden. Ihn rächt Orest an Aigisth, während Pylades die ihm zu Hilfe eilenden Naupliossöhne abwehrt (s. oben S. 276). Da endlich, im achten Jahre[15], läßt der Dichter auch Menelaos zurückkehren und führt so am Schlusse die Atriden wieder zusammen. Den Titel Ἀτρειδῶν κάθοδος trägt das Epos mit dem gleichen Recht wie den der Nosten.

Die erhaltenen Bruchstücke würden demnach sich etwa so ordnen: Aus den beiden ersten Büchern scheint sich keins erhalten zu haben. Das dritte erzählte die Ermordung Agamemnons und seiner Gefährten (Ἀτρειδῶν κάθοδος Frg. 1) und hatte vorher vermutlich, um Thyestes' Rache zu motiviren, die Geschichte des Geschlechts und seines Stammvaters Tantalos (AT. K. Frg. 2) berichtet. Das vierte wäre dann die Nekyia, aus der N. Frg. 3—6 stammen. Dem fünften etwa gehört N. Frg. 2 Menelaos' Descendenz an.

VIII. ΘΕΣΠΡΩΤΙΣ · ΤΗΛΕΓΟΝΙΑ

Die Telegonie umfaßte nach Proklos in zwei Büchern drei allein durch die Person des Odysseus verbundene, locker nebeneinander gestellte Teile. Von ihnen haben nur der zweite und dritte eine geschlossene Erzählung gebildet, jener Odysseus' Abenteuer bei den Thesproten, dieser seinen Tod durch den eigenen Sohn. Sie waren beide gewiß als selbständige Kleinepen entstanden und haben ihre Selbständigkeit doch bewahrt, da jenes als Thesprotis bei Pausanias und Clemens citirt wird, dieser der Namen Telegonie allein eignet.[1]

Da wird doch Zweifel rege, ob die zusammenhanglosen Geschichtchen, die Proklos vorweg unter dem Titel Telegonie gibt, Bestattung

---

[15] Vgl. Euripides Helena 112, 776: sieben Jahre dauert Menelaos' Irrfahrt, im 8. kehrt er mit Helena zurück. Wie Euripides aus den ‚Nosten' die Grundlage seines ‚Orestes' entnommen hat, nämlich die Gleichzeitigkeit der Rückkehr des Menelaos mit Aigisths Ermordung, so hat er auch jene siebenjährige Dauer der Irrfahrt daher; vgl. γ 305. Übrigens vermengt er in der Helena Versionen der Kyprien (25—30, 37—40) mit Hesiodischen (90), lehnt sich 100—102 an die Aithiopis, 124—132 an die Nosten, führt aber 767 Nauplios ein, d. h. er nimmt selbstverständlich, was ihm gerade paßt, aus dem noch lebendigen Flusse der ‚Sage' ohne Bewußtsein, welches für jeden Zug die Quelle sei.

[1] Die Telegonie ist inzwischen neu bearbeitet von Albert Hartmann, Untersuchungen über die Sage vom Tode des Odysseus (1917) 44ff.

der Freier, Odysseus' Reise nach Elis, Opfer in Ithaka nach Teiresias' Vorschrift, wirklich jemals mit jenen beiden Erzählungen zusammen ein Epos ‚Telegonie' gebildet haben. Das um so mehr, als er den Umfang auf zwei Bücher angibt; sie verteilen sich ja von selbst auf Thesprotis und Telegonie. Zunächst ist Proklos' erster Satz οἱ μνήστορες ὑπὸ τῶν προσηκόντων θάπτονται zu streichen: er ist aus dem Ende der Odysseehypothesis versehentlich in das neue Capitel übernommen. Leuchtet das ohne weiteres dem ein, der den engen Zusammenhang dieser Inhaltsangaben mit der mythographischen Überlieferung kennt, so wird es bewiesen durch Tzetzes zu Lykophron 815 (Teleg. A 4), der aus irgendeinem solchen Handbuch in einem Zuge die Odysseehypothesis nebst Odysseus' weiteren Abenteuern abschreibt: da steht die Bestattung der Freier nach ω 417 durch ihre Verwandten, dann ihr Racheversuch, dann Odysseus' Fahrt nach Epiros. Bei der Sorglosigkeit in Verkürzung mythographischer Berichte ist der Wegfall des Racheversuchs wahrscheinlich, wie er auch in Apollodors Epitome VII 33 nebst Bestattung der Freier fortgelassen ist.

Nun ist für die Thesprotis (Teleg. B 2) bezeugt, daß Odysseus nach seiner Heimkehr mit Penelope den Ptoliporthes gezeugt habe, er findet ihn bei seiner Rückkehr aus Thesprotien, nachdem er dort die Herrschaft seinem Sohne von der thesprotischen Königin Kallidike übergeben hatte. In Ithaka beginnt und endet also diese Geschichte. Kallidikes Tod veranlaßt Odysseus' Heimkehr, seine Fahrt von Ithaka nach Thesprotien muß auch motivirt gewesen sein. Das bietet Apollodor Epit. VII 34: Teiresias' Auftrag, den Poseidon zu versöhnen, bringt ihn nach Thesprotien. Das also gehört diesem Epos, Proklos hat Confusion gemacht. Der Dichter setzt die Nekyia voraus; daß er unsere Odysseefassung schon gekannt habe, ist nicht notwendig, aber nicht ausgeschlossen.

Übrig bleibt von Proklos' Telegonie jetzt nur, Odysseus sei vorher noch zur Besichtigung seiner Rinderzucht nach Elis gereist und habe dort von Polyxenos einen Krater geschenkt bekommen, dessen Bildern eine Ekphrasis gewidmet war. Irgendwelcher Zusammenhang ist nicht zu gewinnen. So bleibt nur übrig, dies für den Stoff eines besonderen Kleinepos anzunehmen, etwa in der Art des Hesiodeischen Schildes. Nicht an Odysseus wird dem Dichter gelegen haben, sondern er wird, wie es meisterhaft der Dichter der Telemachreise geübt hat, Odysseus' Fahrt nur als Rahmen benutzt haben, um durch die Form der Bildbeschreibung seinen Geschichten Reiz zu verleihen, oder vielmehr wohl nur seiner einen Geschichte von den

spitzbübischen Schatzbaumeistern Trophonios und Agamedes und ihrem Auftraggeber Augias. Vermutlich war das nur ein kurzes Gedichtchen, und so ist es möglich, daß es mit Thesprotis und Telegonie zusammengeschrieben, vielleicht auch durch ein Paar Verse verbunden war. Darauf führt freilich nur Proklos' Satz ἔπειτα εἰς Ἰθάκην καταπλεύσας, der zum Anfang der Thesprotis nicht ohne Confusion überleitet.

Ob die Telegonie ein einheitliches Epos gewesen war, ist nicht zu sagen. Sie umfaßte, wenn wir Proklos' Notiz glauben, wie wir doch bis zum Beweise des Gegenteils tun müssen, zwei selbständige Odysseusepen, Thesprotis und Telegonie, und vorweg eine vermutlich kurze Erzählung in Form der Ekphrasis, zu der Odysseus' Inspektionsreise nach Elis den Rahmen geliefert hatte. Wenn Thesprotis und Telegonie als selbständige Werke citirt werden, so darf man wohl dasselbe Verhältnis annehmen wie zwischen Amazonie, Aithiopis, Iliupersis und Kleiner Ilias. Jene drei waren abgerundete Erzählungen und fertig ausgebildet, als sie der Verfasser des troischen Epenkyklos zusammenstellte und verband. So werden wir denn auch glauben, daß jene drei Stücke spätester Epik eben in der Zeit der Kyklenbildung zur ‚Telegonie' vereinigt sind.

IX. PLAN UND AUFBAU DES TROISCHEN KYKLOS

In zwei Gruppen scheiden sich die Epen des troischen Kyklos, rechnet man zu ihm auch Nosten und Telegonie, obgleich sie nie ausdrücklich kyklisch genannt werden. Kyprien und Kleine Ilias geben mit der Ilias inmitten die Geschichte des Krieges; die Nosten aber gehören mit der Odyssee zusammen, die selber eine der vielen Nosten ist, und sie wird fortgesetzt durch die Thesprotis und Telegonie. Jene fordert eingehendere Behandlung. Ich stelle sie voran, ohne die zweite Gruppe zunächst zu berücksichtigen.

Die Kyprien waren aufs engste an die Ilias angeschlossen. Äußerlich: sie führten die Erzählung genau bis dahin, wo diese einsetzt. Inhaltlich: sie entwickelten die Voraussetzungen, auf denen diese aufgebaut ist, und gaben die Motivirung für das, was sie erzählt.

Es gibt unter den fast zwei Dutzend Bruchstücken und unmittelbaren Zeugnissen der Kyprien, die meist unbezweifelbar auf Anfang

und Vorbereitung des Krieges gehen, keines, das einem Ereignis nach Achills Zorn notwendig zugehören müßte. Die Frau des Aineias (20) braucht nicht erst bei der Iliupersis erwähnt worden zu sein, da Aineias den Paris auf seiner Fahrt nach Sparta begleitete und schon in den ersten Kämpfen eine Rolle gespielt haben wird. Die Notiz aber von Polyxenas Verwundung bei der Nyktomachie in Schol. Eurip. Hek. 41 darf nicht auf das Epos bezogen werden. Denn der dort citirte ὁ τὰ Κυπριακὰ ποιήϲαϲ ist, wie Cobert richtig gesehen, zu identificiren mit dem, der in Schol. Euripid. Androm. 898 ὁ τὰϲ Κυπριακὰϲ ἱϲτορίαϲ ϲυντάξαϲ für die Sühne der Helena citirt wird. Die hier gegebene Version, Polyxena sei an einer Wunde der Zerstörungnacht gestorben und von Neoptolemos begraben, ist nur eine schwächliche Rationalisirung ihrer Opferung und für ein homerisches Epos undenkbar.

Die Abhängigkeit der Kyprien von der Ilias zeigt sich in mehreren für sie sicher bezeugten Zügen. Sie hatten die Eroberung von Pedasos erzählt (18), wo Briseis erbeutet wurde, und des hypoplakischen Theben, wo Chryseis dem Achill in die Hände fiel, die dorthin zu einem Artemisopfer gekommen war (19). Die Grammatiker fanden freilich, das stimme nicht genau mit den Andeutungen und Äußerungen der Ilias, aber es ist aus ihr keine klare Antwort auf diese Fragen zu geben, und daß der Kypriendichter den Anschluß an die Ilias durch diese Erzählungen jedenfalls suchte, bedarf keines weiteren Wortes. Ebenso deutlich tritt dies Bestreben hervor in der, wie es scheint, großen Einlage über den Tod der Dioskuren (9, 11): sie sollte erklären, warum Kastor und Polydeukes, Helenas Brüder, nicht gegen Troia gezogen seien. Wenn Paris sich Aphrodites Gunst erwirbt durch Zuteilung des Schönheitspreises, so macht er sich Hera und Athene zu Todfeinden: das ist das Verhältnis dieser Götter zu den Troern in der Ilias; die Geschichte vom Parisurteil motivirt es. Die Διὸϲ βουλή des Iliasprooimions hat der Kypriendichter auf seine Weise erklärt, indem er sie als dominirenden Accord des ganzen Krieges an den Anfang stellte: die Erde von Menschen zu entlasten, fachte Zeus den troischen Krieg Διὸϲ δ' ἐτελείετο βουλή.

Noch tiefer geht der Einfluß der Ilias auf die Kyprien. Sie erzählten, was die Ilias schweigend voraussetzt, den Raub der Helena (10), das Aufgebot und die Anfahrt des Achaierheeres (13, 14, 15), die Abkunft Achills (3), sie motivirten auch in freier Weiterdichtung diese gegebenen Tatsachen: das ist der Zweck des Parisurteils (4, 5) und der Geschichte von der Abweisung der Liebesanträge des Zeus durch Thetis (2). Und den Helden der Ilias, Achill, hob der Kyprien-

dichter sogleich im Anfang über alle anderen hoch hinaus, indem er von weit her die Geschichte seiner Zeugung erzählte.

Wer den Inhalt der Kyprien erwägt, kann sich in keinem Falle der Einsicht entziehen, daß dies Epos zwar einen grandiosen Anfang, aber keinen Schluß hatte, daß es vielmehr auf die Ilias zustrebte und für sie die Voraussetzungen durch Erzählung ihrer Vorgeschichte gegeben hat. Es war also niemals ein selbständiges Werk, hat es auch nie sein wollen, sondern war von Anfang her geplant und ausgeführt im Hinblick auf die Ilias, es ist die Einleitung zur Ilias, die selbst als unentbehrliche Fortsetzung hinterher gelesen werden sollte. Die Kyprien waren wirklich ein kyklisches Epos, nach der Ilias und für sie gedichtet. Aber in noch eigentlicherem Sinne war es kyklisch. Denn nicht nur die Ilias leitet es ein, sondern für den ganzen troischen Krieg hat es den stolzen Eingang und die Vorgeschichte aufgebaut. ‚Die Erde, von unzähligen Menschen bedrückt, bemitleidet Zeus und wirft unter sie den großen Hader des ilischen Kriegs, auf daß der Tod die Last hebe: es sterben in Troia die Heroen.' Damit ist der weiteste Rahmen gespannt; je mehr Kämpfe und Tote, desto besser. Es kündet den ganzen Krieg an; mit Hektors Tode darf nicht schließen, wer so begonnen. Sollte Paris so ganz verschwinden, der über die größten Göttinnen zu Gericht gesessen? sollte er ungestraft das Bett des Gastfreundes geschändet, Weib und Schätze geraubt haben? Sollten Helenos' Prophezeiungen nicht erfüllt werden, der bei Paris' Ausfahrt Tod und Verderben ganz Ilion gekündet hatte? Wer erzählte, daß Helena von Zeus und Nemesis gezeugt war, der hat das Walten der Nemesis durch sie darstellen wollen, die Strafe für den Bruch des Gastrechts. Wer um Helena alle Fürsten Griechenlands freien und sie eidlich verpflichten ließ, die Schönste dem Gatten zu schützen, der wollte auch den Erfolg ihrer Eidestreue berichten. Wer den Odysseus als den Schlauesten so hervorhob, der wollte von seinen Listen erzählen. Die erzählt aber die Ilias so wenig wie all das andere. Die Posthomerica werden hier verlangt, die Kleine Ilias im aristotelischen Sinne wird von den Kyprien ebenso eingeleitet wie die große Ilias. Die Kyprien setzen diesen ganzen Kyklos voraus. Durchgehende Fäden verbinden die Ante- und Posthomerica. Neoptolemos' Erwähnung (13) hat weder für die Kyprien noch für die Ilias, sondern nur für die Nachgeschichte Zweck. Ebenso ist die Aussetzung Philoktets, unsinnig für die Kyprien als Einzelgedicht oder Einleitung

der Ilias, nur für die Kleine Ilias von Wichtigkeit. Telephos' Kampf mit Achill, nur lose mit dem troischen Krieg verknüpft, erhält erst seine rechte Bedeutung als Gegenstück zum Kampf beider Söhne, Eurypylos und Neoptolemos, vor Ilion. Schließlich wird die Entführung Helenas durch Theseus, ihre Befreiung durch die Dioskuren und die Gefangennahme der Aithra, als Erklärung von Γ 144 nicht genügend gerechtfertigt, erst ganz verständlich durch die Tatsache, daß in der Iliupersis die Theseussöhne die Aithra befreit haben.

So beweist der Inhalt der kyklischen Epen mit Sicherheit dasselbe, was aus der alexandrinischen Buchteilung und den Titeln gefolgert war: wie den elf Büchern der Kyprien die elf Bücher der Kleinen Ilias entsprechen, von welcher Amazonia, Aithiopia, Iliupersis nur Teile bildeten, so waren auch Prooimion, Anlage, Erzählung der Kyprien so gut auf die Posthomerica wie auf die Ilias selbst eingestellt. Die Zerstörung Ilions, Priamos' Tod und Vernichtung seines ganzen Volkes, das ist der rechte, dem Prooimion gemäße Abschluß des großartigen Epenkranzes. Kein Zweifel, dies Ganze war als Einheit geplant und ist wirklich eine Einheit gewesen, nach einem Plane sinnvoll angelegt und groß durchgeführt.

Seit Kirchhoff zweifelt kein Verständiger mehr, daß ein Mann unsere Odyssee aus älteren Gedichten nach seinem Plane zusammengestellt und ihre einzelnen Teile aus eigenem Können verbunden habe. Für die Ilias habe ich dasselbe nachgewiesen und hoffe, daß das bald ebenso wie jenes allgemeine Vorstellung werde. Für die Epen des troischen Kyklos liegen die Bedingungen gleich. Nur ein einziger Mann kann den Plan gefaßt und durchgeführt haben, diesen ganzen Kyklos zu bilden. Von Grund aus das alles zu dichten, gar zu erfinden, daran hat er freilich so wenig gedacht wie der Verfasser unserer Ilias oder der Odyssee. Denn er fand nicht nur die Sagen vor, sondern auch schon fertige Gedichte, wahrscheinlich in größerer Zahl, als er sie brauchen konnte. Amazonia, Aithiopis, Iliupersis, ὅπλων κρίσις und Aias' Selbstmord, die Geschichten von Telephos, Troilos, Philoktet, Neoptolemos, Helenas Entführungen durch Theseus und Paris, ihre Wiedergewinnung durch die Dioskuren, deren Todeskampf, die Hochzeit des Peleus und der Thetis usw. waren schon dichterisch ausgestaltet, als er den Plan der Sammlung faßte. Denn teils heben sich diese Stoffe abgerundet auch vor unseren Augen noch heraus, teils finden wir sie auf alten Kunstdarstellungen und bei Tragikern als Einzelhandlungen in geschlossenem

Rahmen, ohne daß man einen größeren Zusammenhang ahnen könnte. Sie haben den auch ursprünglich nicht gehabt, sondern sind von Dichtern einzeln erfunden oder geformt, deren Phantasie den troischen Krieg durch Aufnahme auch fremder Heldenpaare und Kampfscenen und durch Schöpfung immer neuer Scenen, die seine Ursachen und Folgen darstellten, weiter und weiter dehnten.

So hatte sich eine reiche Dichtung um Troia gebildet. In freiem Schaffen war sie aufgesproßt, den augenblicklichen Bedürfnissen des Rhapsodenvortrages genügend: ganz selbständig jedes Gedicht, auch wenn einmal eines an ein anderes bekanntes anknüpfte. Diese Dichter dachten nicht daran, einen einheitlichen Kreis zu schaffen, aber unwillkürlich arbeiteten sie darauf hin. Wie die Vernichtung des Wormser Burgundenreiches durch die Hunnen, vom Sänger gefeiert, hinreißend gestaltet, in Gedichten fortlebte und nun neue Dichtungen zeugend und fremde Stoffe an sich ziehend Mittelpunkt eines großen Sagenkreises wurde, so ist es auch hier geschehen. Durch eindrucksvolle Poesie einmal berühmt gemacht, ist Troia der Krystallisationspunkt geworden, um den sich immer neue und neue Krystalle legten. Der Dichter der Λιταί hat sich von unserer Ilias nicht träumen lassen, aber indem er das Motiv des grollend sich fernhaltenden Achill und der hartbedrängten Achaier aufnahm und das Bild entwarf, wie sie um Hilfe flehten und er ihre Bitte abschlug, hat er einen neuen Akt zur Menis hinzugedichtet, ihren Kreis gesprengt, aber zugleich auch den Antrieb gegeben, ihn weiter zu ziehen und wieder zu schließen, was dann durch den Dichter der Versöhnung (T) geschehen ist. — Längst stand fest, daß Paris Helena geraubt, Menelaos ihr rechtmäßiger Gatte sei. Das verlangte Erklärung: wie kam Paris zur Helena? So wurde das Parisurteil erdichtet, das zugleich den Haß der Hera und Athena gegen Troia erklärte. Eine geniale Erfindung, gewiß nicht alt, denn sie setzt schon reich ausgebildete troische Dichtung voraus. Aber schwerlich erst vom Verfasser der Kyprien. Leicht kann man es sich als rundes Kleinepos vorstellen. Als solches wird es geschaffen sein, für jeden verständlich und erfreulich. Aber der Zusammenschluß, den es nicht verlangte, konnte gar nicht ausbleiben; wir sehen an Ω 28, wie er sich unwillkürlich durch Anspielungen anderer Dichter bei ganz anderen Gelegenheiten vorbereitete. — Ähnlich ist der Schwur der Helenafreier entstanden: warum kämpften diese vielen Helden alle mit Menelaos, statt ihn allein sich rächen zu lassen? Auch dies eine runde Geschichte, eine selbständige Erzählung. So wurde Helena, zunächst eine Nebenfigur, mehr und mehr in den Vordergrund ge-

drängt und Mittelpunkt des ganzen Kreises. Ihr Raub durch Theseus und ihre Befreiung durch ihre Brüder, die Dioskuren, ganz fremde Sagen, eine fest in sich geschlossene Einheit, gerieten Helenas wegen in seinen Bogen, weil Rhapsoden und Hörer begierig alles aufgriffen, was von ihr zu erzählen war, für die das Interesse immer größer wurde. Die Ilias kennt schon diese Beziehung: Aithra, Theseus' Mutter, als Sklavin Helenas und die Dioskuren als ihre natürlichen Helfer werden in der Teichoskopie genannt (Γ 143, 237). — Alexandros fällt durch Philoktet. Der war der älteren troischen Sage fremd, die Menis weiß nichts von ihm. Sobald sich aber der Kreis zu füllen anfing und zu runden, mußte sein Fehlen unter den ersten Helden entschuldigt werden: so fabulirte einer von seiner Vergiftung durch Schlangenbiß, rasch geheilt, sobald er als Kämpfer gebraucht wird. Der Schiffskatalog kennt das schon. Es war die glückliche Erfindung eines Dichters, der von Alexanders letztem Kampfe zu einer Zeit und in einem Kreise erzählen sollte, wo die troische Dichtung wohl bekannt war und die Frage laut wurde: wo war dieser große Held denn bisher gewesen? — Noch deutlicher stellen sich als einst selbständige Kleinepen die Geschichten von den Listen und Streichen her, die Ilion zu Fall brachten: der Spähergang des Odysseus, der Palladionraub, das hölzerne Pferd. Sie hängen nicht zusammen. Aber wer vom hölzernen Pferde dichtete, der hat natürlich auch die Nyktomachie und die Persis erzählt. Und ebenso sind selbständige Einzelstücke gewesen die Gedichte von Telephos, Eurypylos u. a. Sie sind nicht anders zu beurteilen als die Gedichte von Diomedes, Aineias, Pandaros, Tlepolemos, von der Teichoskopie, Hektors Abschied und der Troerinnen Bittgang usw. Diese hatte der Verfasser unserer Ilias aufgenommen und mit der Menis zu einer Einheit verarbeitet. So ist die Ilias selbst gewissermaßen der erste Kyklos; will sie doch im Rahmen der Menis, wie ich gezeigt (I 67), ein künstlerisches Bild vom ganzen Kriege geben. Aber sie regte den Drang zur Kyklosbildung nur noch mehr an. Die Ilias, der erste Kreis, wurde zum Kern und um ihn wurde der weitere gebildet, der ‚troische Kyklos'.

Aber von selbst wie durch ein Naturgesetz sind die Kyprien und Kleine Ilias, ist dieser Kyklos so wenig geworden wie unsere Ilias. Ein ungeordneter Haufen von Gedichten, sich fortsetzend bald, bald sich deckend, konnte so entstehen, aber niemals ein organisches Ganzes, wie die Ilias ist und der Kyklos war. Es ist einmal ein Mann aufgestanden, der das Drängen nach Zusammenschluß fühlte und die Wünsche und Bedürfnisse des Publikums erkannte. Er sammelte,

sichtete und ordnete die Fülle ganz wie der Verfasser der Ilias, indem er einen festen Plan zugrunde legte, die Ilias in die Mitte setzte und vorhandene Gedichte nach ihrem Inhalt vor sie oder hinter sie schob, sie aneinanderpaßte, beschnitt oder anstückte und durch Füllsel, verklammernde Vor- und Rückweise, zusammenschließende Motive miteinander verband. Daß auch er dies Geschäft mit Umsicht geführt hat, zeigen Aithras Gefangennahme, Neoptolemos' Geburt, Philoktets Aussetzung, Chryseis' Reise nach Theben in den Kyprien, wodurch sie die Ilias, Kleine Ilias und Persis vorbereitete. Im einzelnen können wir's, wie in Ilias und Odyssee, bei dem kläglichen Zustand unserer Überlieferung natürlich nicht verfolgen. Aber jene wenigen sicheren Spuren genügen. Seine Arbeitsleistung war unter diesen Umständen keineswegs eine ungeheure. Sie war eher geringer als die des Verfassers unserer Ilias.

Die Schwierigkeiten lagen hauptsächlich in der Anlage der Kyprien, da sie das Ganze einleiten, begründen, in seinen Einzelheiten vorbereiten und den Anschluß an die fertige Ilias gewinnen mußten. Allein das Studium dieses Epos eröffnet das Verständnis des Ganzen. Die Doppelaufgabe prägt sich deutlich in seinem Aufbau aus. Großartig beginnt es mit dem machtvollen Prooimion, mit der Zeugung der Helena, mit den prächtigen Bildern der götterbegnadeten Hochzeit des Peleus und der Thetis, mit dem Parisurteil, an das sich Helenas Entführung, die Sammlung des Heeres, Aufbruch, Landung und erste Schlachten eng anschließen. So verschieden die Abenteuer und Kämpfe sind, sie sind doch als Ursache und Wirkung miteinander zu einer ineinandergreifenden Kette verbunden. Iphigeniens Opferung eröffnet das Meer, Telephos' Heilung gewinnt einen Führer nach Troia. Philoktets Vergiftung und Aussetzung und die Antenors Rettung motivirende Gesandtschaft waren geschickt dazwischengeschoben. Troilos' Tod, Lykaons Gefangennahme mußten angebracht werden, aber sie waren doch in wahrscheinlichen Zusammenhang der Gesamthandlung eingefügt. Auch für die Oinotropen ergab sich eine probable Combination. So wird denn auch für Palamedes' Ermordung irgendeine Veranlassung erdacht worden sein. Dann folgten Achills Unternehmungen in die weitere Umgebung, mit denen durch die Eroberung von Pedasos und Theben der unmittelbare Anschluß an die Ilias gewonnen werden mußte.

Für die Posthomerica konnte der Kykliker größere und kleinere Epen: Amazonia, Aithiopis und Achills Tod, ὅπλων κρίσις, Aias Selbstmord, aneinanderrücken und weiterhin die Iliupersis verwenden.

Zwischen sie und besonders in die letzte Lücke mußte er mit eigenen Erfindungen eingreifen, um sie zu verbinden und andere berühmte Geschichten noch einflechten zu können. Das zeigt sich in seiner Verwendung des auch in der Ilias für solche Zwecke beliebten Wahrsagermotivs. Schon in den Kyprien vor Paris' Ausfahrt hat er die Weissagung des Helenos angewandt, um auf das Ende hinzuweisen und so das Ganze zusammenzuschließen. In die Aithiopis hat vielleicht er erst Thetis' Warnung vor Memnon eingelegt, um Achills Tod leichter anknüpfen zu können. Nach Achills und Aias' Tod erfindet der Verfasser die Gefangennahme des Helenos durch den schlauen Odysseus, damit der die Mittel angebe, um Ilion zu Fall zu bringen. Philoktet und Neoptolemos werden auf seinen Rat herbeigeholt und das Palladion geraubt.

Auffallend ist die Leichtigkeit, mit der der Kykliker seine Personen reisen läßt. Die Ilias hatte auch damit schon den Anfang gemacht. Läßt sie doch Thraker und Lykier mit ihren Mannen nach Troia ziehen. Im Kyklos kommen gar Amazonen und Memnon vom fernen Aithiopien. Alexandros fährt nach Sparta und in drei Tagen vermag er von dort mit seiner Beute heimzukehren (10). Chryseis war von ihrer Heimat nach Theben zu einem Artemisopfer gereist (19). So läßt der Dichter der Telemachie den Odysseussohn nach Pylos und Sparta reisen. Wer so dichtet, kennt das Reisen. In der Tat war schon Archilochos nach Euboia und an den Siris in Italien gereist. Bürger kleinasiatischer Städte schickten ihre Töchter zu Sappho nach Lesbos. Sie selbst war in Sicilien gewesen, ihr Bruder in Aigypten, Antimenidas in Syrien, und Solon reiste nach Kypros.

Mit der Motivirung hat der Kyprienverfasser es genau genommen. Er motivirt die Entführung der Helena durch Aphrodites Dankesschuld gegen Alexandros, den Haß der Hera und Athene durch das Parisurteil, die Ehe der Thetis mit einem Sterblichen durch den Zorn des Zeus, die Gefangennahme der Chryseis in Theben mit ihrem Besuche dort, Palamedes' Ermordung durch Odysseus' Haß wegen seiner Überlistung beim Auszuge, die Herbeischaffung der Mittel zu Ilions Eroberung durch die Wahrsprüche des gefangenen Sehers Helenos.

Die beste Leistung des Kyklikers ist aber die Composition des Ganzen, insbesondere der Kyprien. Das Prooimion muß sein eigenstes Werk sein. Es zeigt hohe Auffassung und die Fähigkeit pathetischer Rede. Man hat so oft die kyklische Breite getadelt, mit der er den troischen Krieg bei der Umwerbung der Mutter ihres Haupt-

helden und ihrer Hochzeit und beim Ei der Nemesis begonnen; es muß endlich einmal gesagt werden, daß das doch nicht pedantisches Ungeschick war, sondern künstlerischer Plan. Hoch über alle wird sogleich Achill herausgehoben, der gewaltigste Held, wenn um seine göttliche Mutter Zeus gefreit hat und alle Götter zu ihrer Hochzeit Geschenke brachten. Die Ilias hatte ihn so hoch gestellt, ihretwegen ist dieser Anfang gewählt. Und es ist doch wahrlich keine Stümperei, wenn der Dichter bei diesem Feste den Schönheitsstreit der drei großen Göttinnen entfacht und sich so die Gelegenheit schafft, sogleich die zweite Hauptperson, Paris, vorzuführen und auf die dritte, Helena, als das schönste aller Weiber hinzuweisen, den Preis seines Urteilspruches. Es ist doch wohl der Verfasser der Kyprien selbst gewesen, der Peleus' Hochzeit und Paris' Urteil so verband, der also den Erisapfel erfunden hat. Das ist des Prooimions würdig.

Paris und Helena sind die Hauptpersonen des troischen Krieges, des ganzen Kyklos; denn ihr Verhältnis, seine Schürzung und Lösung, bildet die Angel, um die sich das Ganze dreht. Die Ilias hatte das bereits vorbereitet; aber sie bedenkt die beiden nur nebenher. Der Verfasser der Kyprien mit jenem künstlerischen, auf die Composition im großen gerichteten Blicke, der auch dem Verfasser unserer Ilias eignet, hat die Folgerungen gezogen, und sie mit sicherer Hand in den Vordergrund gestellt. Selten ist eine geschicktere Erfindung gemacht. Was mußte das für ein Mann sein, dessen Urteil sich die drei höchsten Göttinnen unterwarfen! So wird Paris sofort in ein eigentümliches Licht gestellt, in dem wir Achill oder überhaupt einen anderen nicht denken können. Mit seinem Schiedsspruch entscheidet er auch sein und seines Volkes Schicksal: wie könnte Aphrodite sie gegen den Haß ihrer Nebenbuhlerinnen schützen, die kriegsgewaltige Athena und die mächtige Götterkönigin Hera? Zugleich wird durch das Versprechen der Liebesgöttin, ihm das schönste aller Weiber zuzuführen, Helena hoch über alle Frauen gehoben. So stehen sie beide da von überirdischem Glanze umstrahlt. Mit wahrhaft künstlerischen Mitteln ist das erreicht. Aber ein unheimliches Leuchten ist auf Helena gelegt: ihre Eltern sind Zeus uud Nemesis, sie ist das Mittel, durch das Zeus seinen Ratschluß vollenden wird, die Erde zu erleichtern von der Menschenüberlast durch Krieg und Mord.

Seitdem Kallimachos sein Verdikt über die Kykliker ausgesprochen und Horaz es auch für die Neuzeit populär gemacht hat, obgleich er selbst schwerlich jemals eines ihrer Gedichte in der Hand gehabt, spricht die gemeine Meinung verächtlich von den

Kyprien und den andern troischen Epen mit jener Sicherheit, die nur die Vorurteilslosigkeit gänzlicher Unkenntnis zu verleihen vermag. Das Urteil bedarf der Nachprüfung. Die Gegenüberstellung von Homer und Kykliker ist bedenklich geworden. Hatte man empfinden gelernt, daß nicht weniges in der Ilias, vieles in der Odyssee durch Mattigkeit und Unklarheit der Darstellung, durch verständnislosen Gebrauch abgegriffener Versteile und für andere Zwecke gedichteter Verse sich abhebe und das tadelnde Prädikat 'kyklisch' reichlich verdiene, so stellt sich nun heraus, daß unsere Ilias, erst im Anfang des VI. Jahrhunderts componirt, nicht gar viel älter ist als die Abfassung des Kyklos. Diese Ergebnisse meiner im V. Buche vorzulegenden Untersuchung muß ich hier vorwegnehmen. Der Verfasser der Ilias war nicht durch Abgründe vom Kykliker geschieden und dürfte wie erst recht der Verfasser der Odyssee auf den Titel 'Kykliker' gerechtfertigten Anspruch erheben. Der Qualitätsunterschied, den Kallimachos fühlte, liegt nicht in der letzten Gestaltung der Ilias einerseits und der Kyprien und Kleinen Ilias andrerseits, sondern in ihren Bestandteilen, in den Gedichten, die sie aufnahmen und mit andern zu einer neuen Einheit verarbeiteten. Die Menis war allen überlegen, aber auch so herrliche Dinge wie Diomedes' und Agamemnons Aristien, das Eidbruchgedicht, Hektors Abschied, die Teichoskopie müssen stets dem Sammelwerk, das sie umfaßt, einen hohen poetischen Wert geben. Wie gegen sie Stücke der Ilias selber, z. B. der Zweikampf des Aineias und Achill oder des Aias und Hektor, der Kampf an den Schiffen, der Flußkampf usw., auffallend abstechen, um nicht von Θ und T zu reden, so wird der ästhetische Unwert der äußeren Form eines überwiegenden Teiles des Kyklos sich so stark gegen die Wucht und Pracht der Ilias fühlbar gemacht haben, daß Kallimachos' Urteil im ganzen gewiß berechtigt war, obgleich es auch im Kyklos Stücke gegeben hat, die auf Künstler und Dichter zumal des VI. und V. Jahrhunderts nachhaltigen Eindruck gemacht haben. Wahrscheinlich fiel für Kallimachos' Urteil noch ein zweites ins Gewicht, dasselbe, was schon Aristoteles getadelt hatte, der Mangel an Einheit der Handlung: habe doch die Ilias nur einen Tragödienstoff geboten, die Kleine Ilias aber eine lange Reihe. Dieser Vorwurf ist richtig, aber nicht ganz berechtigt. Der Kyklos wollte und konnte gar nicht eine solche Einheit anstreben, weil er die vielen Gedichte um die Ilias herum sammelte und, um dieser Sammlung Halt und Form zu geben, sie zu einem geschlossenen Ganzen verknüpfte. Die Ilias steht künstlerisch so unvergleichlich hoch, weil sie im Rahmen

der Menis ein knapp zusammengedrängtes Bild des ganzes Krieges gibt. Nachdem diese Aufgabe gelöst war, blieb für den weiteren Kyklos kein anderer Weg als der gewählte. Und daß der Kykliker ihn mit Bedacht und Verstand durchschritten hat, das meine ich gezeigt zu haben. Er hat doch nicht nur ein wohlgefügtes, klar geordnetes Bild des troischen Krieges gerundet, er hat an ihm auch gezeigt, wie Schuld auf Schuld gehäuft der Strafe verfällt, er hat einen göttlichen Heilsplan in ihm aufgewiesen. Man könnte ihn den ersten großen Historiker nennen: denn er stellt eine verwirrende Fülle von Ereignissen unter diesen einen beherrschenden Gesichtspunkt. Herodot fährt in ähnlichem Geleise.

Dieser Kykliker war kein geringer Mann. Von allen Musen verlassen, religiösen Gefühles bar muß doch der sein, der die Macht des Kyprienanfanges nicht zu empfinden vermag. Mutter Erde, seufzend unter der schweren Last unzähliger Menschen, Zeus mitleidig sinnend, mit Themis beratend und den großen Streit des troischen Krieges unter die Menschen schleudernd. — Das sind unvergeßliche Bilder machtvoller Phantasie eines denkenden Dichters, ehrfürchtig vor Gott, der mit starker Hand gerecht das Weltenschicksal lenkt. Da steht etwas von Hesiodischem Geiste drin, es bereitet sich Aischyleische Tiefe vor. Die Einführung der Themis als Beraterin des Zeus und der Nemesis als Mutter der Helena beweisen, daß dieser Dichter wie Hesiod und Aischylos Zeus' Ratschlüsse als Ausflüsse höherer Sittlichkeit auffassen und darstellen wollte — Gedanken, die dem Ionier Homer, dem Dichter der Menis, noch ganz fern gelegen hatten, der Zeus Tod und Verderben über die Achaier verhängen ließ, nur um Thetis zu befriedigen, die ihren Sohn geehrt sehen wollte. Wahrscheinlich hat der Kypriendichter den troischen Krieg sogar als Strafe für die Ungerechtigkeit der Menschen auffassen wollen. Da Euripides' Orest 1642 sagt, durch Helenas Schönheit hätten die Götter den Krieg entzündet, um die Erde zu entlasten vom Übermut der Menschenmassen (ὡς ἀπαντλοῖεν χθονὸς ὕβρισμα θνητῶν ἀφθόνου πληρώματος), und die freilich nicht reine Kyprienhistoria des Schol. A 5 berichtet, es sei keine Frömmigkeit unter den Menschen gewesen, die die Erde bedrückten (φασὶ γὰρ τὴν γῆν βαρουμένην ὑπ' ἀνθρώπων πολυπληθίας, μηδεμίας ἀνθρώπων οὔσης εὐσεβείας), so weist schon die Art der Überlieferung dieses Zuges auf die Kyprien, und so vortrefflich paßt er zur sittlichen Anschauungsweise ihres Dichters, daß ich nicht daran zweifle. Aus seinem geläuterten Gottesbegriff müssen wir doch auch wohl seine Iphigenienerzählung auffassen: das altübliche und noch später

auch von Griechen bei Beginn großer gefährlicher Unternehmungen ausgeübte Menschenopfer ließ er durch die Gottheit selbst aufheben, oder doch wenigstens zur leeren Form mildern. Ob er die Sage so gestaltet oder sie schon übernommen hat, ist gleich: sie entsprach seinen Anschauungen.

Schuld und Sühne ist das Leitmotiv für die Darstellung des troischen Krieges im Kyklos. Alexandros bricht seinem gastlichen Wirte die Treue, schändet sein Bett, entführt ihm Weib und Schätze; die Gesandten, die sie zurückfordern sollen, werden von den Troern mit dem Tode bedroht. So trifft Stadt und Volk die gerechte Strafe. Die Götter selbst bereiten ihnen den Untergang. Vergeblich flieht Priamos zum Altar des Zeus: er muß den Tod durchs Schwert erleiden, der König der Verruchten, an ihm vollzieht der Sohn des gewaltigsten Helden das Urteil über das ganze Volk. Aber Antenor wird mit den Seinen gerettet, der einzige Gerechte, der die Gesandten beschützt hatte, und Aineias der fromme Sohn darf auswandern.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet gewinnt auch das Parisurteil leicht eine tiefere Bedeutung. War diese naive Erfindung zunächst gewiß ganz ohne moralische Absichten, so ergab sich solche Tendenz für einen Moralisten wie den Kykliker im Zusammenhange seines Werkes von selbst. Königsehre und Kriegsruhm verschmäht Paris um des schönsten Weibes willen, Wollust wählt er statt Arbeit und Gefahr. Prodikos hat in Herakles am Scheidewege das umgekehrte Bild gezeichnet, es mutet wie sein beabsichtigtes Gegenstück an. Herakles steigt durch Mühe und Kampf zu den Göttern auf, Paris wird zu Schandtaten geführt und reißt sein Haus und sein Volk ins Verderben: das wollte doch der Kypriendichter fühlen lassen.

So ist der troische Kyklos ein verständliches Werk geworden. Er ist die Fortsetzung der Arbeit, die der Verfasser der Ilias begonnen hatte, indem er das altberühmte Menisgedicht durch Einarbeiten fremder Bestandteile zu einem in die Handlung weniger Tage zusammengepreßten Bilde des troischen Krieges machte, der Abschluß der epischen Dichtung um Ilion. Der troische Kyklos wollte wie sie nichts anderes sein als Sammlung berühmter troischer Gedichte durch das damals allein mögliche Mittel poetischer Composition in den hergebrachten Formen. Einheitlichkeit wurde erstrebt und erreicht im Kyklos wie in der Ilias, auch er eine Leistung



von hoher Bedeutung für die Kunst und Zeugnis nicht geringer Fähigkeit großzügigen Gruppierens und Aufbauens. Selbstverständlich ging es nicht ohne kleine Widersprüche im einzelnen ab. Sie konnten, mußten bei den großen Stoffmassen unterlaufen, zumal wenn ältere Gedichte möglichst unversehrt aufgenommen wurden. Aber was wollen solche Kleinigkeiten gegen die grandiose Einheitlichkeit besagen, die den Kyklos beherrscht? Seinen festen Ring haben auch alle die reichen jüngeren Dichtungen der Lyrik und Tragödie nicht zu sprengen vermocht. Die Menschheit hat sich den troischen Krieg nie wieder anders als in dieser Folge und Geschlossenheit vorzustellen vermocht, wie ihn der Kykliker gefaßt hat. Das ist wahrlich nichts Geringes.

FÜNFTES BUCH · ZEITBESTIMMUNG

1. METHODE

Machte die naive Anschauung Homer zum Zeitgenossen des troischen Krieges, und hält sich auch heute noch hie und da die aus der Überraschung der Schliemannschen Ausgrabungen aufgesprungene Ansicht, Homer gehöre in die kretisch-mykenische Kulturperiode, so sind diese Ansätze wissenschaftlich längst nicht mehr zu rechtfertigen.[1] Dennoch führen in der Tat schwerwiegende und standhaltende Gründe die Anfänge homerischer Poesie in sehr alte Zeit hinauf. In Thessalien nur kann der Olymp zum Göttersitz geworden sein, wo er wolkensammelnd in den Himmel ragt. Die Ilias bewahrt diese Vorstellung in festen Formeln, aber der himmlische Berg verflüchtigt sich ihr schon zum Himmel. In Thessalien zeugen Peleus[2] und Thetis, deren Kult Pharsalos lange bewahrt hat, den Achill; in der Ilias führt Achill die Lanze, die Chiron ihm auf dem thessalischen Pelion geschnitten hat, und weiht dem Freunde die Locke, die er seinem heimatlichen Flusse Spercheios hatte wachsen lassen.

In Thessalien saßen Aioler als Herren, besiedelten von da Lesbos; die Ilias zeigt reichliche Spuren aiolischer Sprache und führt aus ihrem Bestande noch eine beträchtliche Reihe von Worten mit, die sich nur in den weitest abgesprengten achaiischen Dialekten, im Kyprischen und zum Teil im Arkadischen erhalten haben, also auf recht alte Zeit weisen.[3] Der Sprechvers der Ilias hat sich, wie Homer

---

[1] Nach Arch. Anz. 1916, 146 ist südöstlich der Burg Tiryns Dezember 1915 in Haustrümmern geometrischer Zeit ein Schatz in einem Broncekessel gefunden, der neben einem eisernen Messer einen hetitischen Siegelzylinder und mykenische Goldringe des XV. Jahrhunderts enthielt. Karos Vermutung, diese Stücke seien in geometrischer Zeit aus Gräbern geraubt, ist mir nicht so wahrscheinlich, als daß sie sich fortgeerbt hatten. Jedenfalls zeigt der Fund, was niemals hätte bezweifelt werden sollen, daß mykenische Wertsachen noch viel später in den Händen der Griechen waren.

[2] Die Deutung Peleus = Mann vom Pelion, die noch v. Wilamowitz, Ilias u. Hom. 335, bringt, scheitert daran, daß Pindar Πάλιον, aber stets Πηλεύς sagt. Vgl. Preller-Robert, Griech. Myth. II 65.

[3] Zusammengestellt von O. Hoffmann, Gr. Dialekte I 276.

selbst bezeugt, aus Gesang entwickelt, und gewisse Eigentümlichkeiten finden in der aiolischen Lyrik nächste Analogien. So weisen Sprache, Form, Inhalt und erste Anfänge des homerischen Stiles über Lesbos nach Thessalien in die Frühzeit der Einwanderung griechischer Stämme zurück.

Ins Ende des zweiten Jahrtausends gehören auch die ehernen Waffen und noch mancher Zug und manche Formel mag in hohes Altertum hinaufreichen.

Aber unsere Ilias und Odyssee sind später. Leichenverbrennung ist ihnen selbstverständlich und Eisen kennen sie auch für Waffen, trotz der üblichen Formeln für eherne: beides kommt erst nach 1000 auf. Homer kennt den Turmschild. Er ist mykenisch, aber er kommt auch auf geometrischen Vasen noch vor. Daneben kennt Homer den Rundschild mit einem Griff in der Mitte, Tragriemen und Buckel, wie ihn eben jene Vasen zeigen, und Agamemnons Schild (Λ 24—40) ist rein geometrisch.[4] Nicht in Thessalien, nicht in Lesbos, sondern in Troia kämpfen die homerischen Helden. Nicht aiolisch ist die Sprachform Homers, sondern ionisch, so sehr, daß das Aiolische dagegen fast verschwindet. Mildere Sitte legt sich versöhnend über das Grauen urtümlicher Wildheit. Die Dolonie und einzelne Stellen mit der Hoplitenphalanx setzt man längst schon ins VII. Jahrhundert und der Preis Athens im Schiffskatalog, dem Salamis wie selbstverständliches Zubehör angeschlossen ist, gehört gar erst ins VI. Jahrhundert. Mehr als ein halbes Jahrtausend hat an unserer Ilias gearbeitet. Freilich, die Blüte dieser Kunst muß vor dem VII. Jahrhundert sich entfaltet haben, denn Hesiod, Archilochos, die ältesten Elegiker und Lyriker setzen die vollendete homerische Technik und Sprache voraus. Das ist gewiß, kein Verständiger mag daran rütteln.

Damit ist aber das Problem nicht gelöst. Es ist nicht einmal klar hingestellt und richtig angefaßt. Deshalb ist auch heute nach so viel Arbeit homerische Chronologie immer noch ein dunkles Kapitel.

Den wimmelnden Hypothesen fehlt die Grundlage. Statt unserer Ilias und unserer Odyssee will man ‚Homer' datiren. Aber was ist ‚Homer'? Ein schwankendes Idealgebilde klassischer Epik,

---

[4] Turmschilde sind mykenisch (Reichel, Homerische Waffen), aber noch auf Dipylonvasen steht gegen ihn der auch schon in mykenischer Zeit nachweisbare Rundschild zurück: Lippold, Münch. Archäol. Studien f. Furtwängler 449. Homer zeigt diese Entwicklung noch fortgeschrittener: Lippold 461 ff. Studniczka hat mich genauer unterwiesen. Vgl. M. S. Thompson, Some notes of Homeric armour (Annals of Archaeology and Anthropology V [1913] 1, Liverpool). — Über Bronce und Eisen im Epos handelt eingehend und treffend Beloch, Ausonia IV (1910) 213 = Griech. Geschichte[2] I 2, 109.

das jedem seine Phantasie anders malt. So viel Iliasanalysen, so viel Homere. Ephemere Gebilde sie alle, wenn auch einmal Einem der Chorgesang andächtiger Schüler ‚αὐτὸς ἔφα‘ den Schein zweitägigen Daseins verleiht. Wie sollte auch je die Analyse eines so complicirten, ungeheuren und einsamen Gedichtes, wie die Ilias ist, zu einem reinlichen, von allen anerkannten Ergebnis führen? Wer darüber lacht, daß sie trotzdem immer wieder versucht wird, lacht im Grunde über alle Wissenschaft. Er mag in Frieden seinen Rettich verzehren. Was erreicht werden kann, aber auch erreicht werden muß, ist Einigung über Art und Wesen der uns erhaltenen Ilias und Odyssee, ob sie Zufallsgebilde, Naturgewächse, oder ob sie von einem Willen in diese Form gebracht sind. Denn sie allein, die uns überlieferten Texte der beiden Epen in diesem ihren Umfang und in dieser ihrer Form, können die Grundlage bilden. Sie allein sind uns ‚Homer‘. Diesen leibhaftigen Homer an Zeit und Ort zu binden, das ist die erste und dringendste Aufgabe. An jeden anderen Homer glaubt doch nur sein Vater.

Oft ist es notwendig, Selbstverständliches zu predigen. Es wird wie in Kunst, Sitte, Religion auch in der Wissenschaft gelegentlich verschüttet von Vorurteilen, die aus einem einst befreienden Gedanken aufgewuchert, deshalb so breit sich lagern und so zäh sich halten, weil sie ihre Berechtigung bei dem eingewurzelten Dogma nicht nachzuweisen brauchen.

Ich nehme unsere Ilias und unsere Odyssee als feste und so, wie wir sie lesen, gewollte Gedichte, und halte jede Forschung für verfehlt, die diese uns vorliegende Form als corpus vile behandelt, sie zerstört, um das Echte zu finden, ohne zu erklären, wie sie entstanden sei und wie sich allgemein habe durchsetzen und so fest behaupten können. Selbstverständlich gibt es Interpolationen in diesen beiden Epen wie in jedem Gedicht, das lange in lebendigem Gebrauch geblieben ist. Die Tragödien geben das beste Beispiel. Wie hier die Schauspieler, so haben dort die Rhapsoden zugesetzt und geändert. Die älteren Homercitate und die Papyri lehren es zum Überdruß. Man mag das ein Chaos nennen, und gewiß soll man die Alexandrinischen Gelehrten preisen, daß sie dem ein Ende machten. Aber alle diese Varianten ändern an der runden Form der Gedichte, an ihrem Aufbau, ihrer Composition nicht das geringste. Die beiden famosen anderen Anfänge der Ilias sind längst als schlechte Umformungen der unsrigen erwiesen.[5] Und wenn einmal ein Rhapsode

[5] Kirchhoff, Berl. Akad. Sitz.-Ber. 1893, 897.

mit Benutzung des letzten Iliasverses an Hektors Bestattung das Penthesileiaabenteuer angeschlossen hat, so zeigt das doch nur, daß die Ilias damals schon eben diesen Schluß hatte. Die Umstellung der Glaukosepisode (Schol. Z 119) und die Behauptung der — übrigens unmöglichen — ursprünglichen Selbständigkeit des K sind nichts als Hypothesen und geben sich auch als solche. Aber auch Zusätze, wie die von Aristarch athetirten, in keiner Iliashandschrift überlieferten Verse I 458—461, bei denen man mit Recht fragt, ob sie nicht echt sein könnten, sind doch eben nur Kleinigkeiten, nicht einmal für die eine Stelle von entscheidender Bedeutung; geschweige denn daß sie am Ganzen auch nur das geringste änderten. Ebenso steht es mit der Odyssee. v. Wilamowitz (Ilias 12) freilich glaubt, es habe Handschriften gegeben, die nur bis ψ 296 reichten, wo Aristophanes von Byzanz das τέλος 'Οδυσσείας fand; denn auch Apollonios setze in seiner Nachahmung diesen Schluß voraus. Im Ernst kann aber keine Rede davon sein, daß der letzte Vers der Argonautika an ψ 296 anklinge, und Aristophanes hat mit τέλος 'Οδυσσείας nicht den Schluß des Gedichts gemeint, sondern er wollte sagen, die Vereinigung der Gatten sei das Ziel, auf das die Odyssee eingestellt sei.[6] Ganz unwahrscheinlich wird doch diese Annahme einer solchen apokryphen Odyssee dadurch, daß sie, wie v. Wilamowitz natürlich nicht verkennt, dazu zwingt, sämtliche Partien in unserer Odyssee zu streichen, die von dem noch lebendigen Laertes reden, also auf das ω vorbereiten. Gewiß sind sie ‚an sich gleichgültig', aber sie ziehen sich von Anfang bis Ende hindurch und sind keineswegs durch kleine und leichte Athetesen zu entfernen. Hätte also irgendwer das ω zugesetzt, so hätte er mit Fleiß und Umsicht nur seinetwegen eine neue Redaction der ganzen Odyssee gemacht. Das kann und darf man selbst einem Wilamowitz nicht glauben.

Nein, Ilias und Odyssee sind, soweit unsere Überlieferung zurückgeht, fest geformte Gedichte gewesen, nicht anders wie jede Tragödie. Weder politischer Haß noch gelehrte Forschung haben jemals, soweit wir sehen können, eine andere Ilias, eine andere Odyssee auch nur in kleinsten Fetzen zutage fördern können, so viele Exemplare und gewiß doch auch recht alte aus allen Griechenstädten die Gelehrten in Alexandreia und schon frühere gesammelt hatten, und so viele Varianten zu einzelnen Stellen und Dubletten und Erweiterungen sie ihnen gaben. Mag man die Textüberlieferung nicht einheitlich nennen, obgleich ich auch das nicht anerkennen kann, in

---

[6] Das habe ich ausgeführt Hermes LIII (1918) 444.

Abgrenzung und Aufbau, eben als Literaturwerke stehen die beiden Epen so fest und sicher im Ganzen und allen ihren einzelnen Teilen, wie irgendein anderes Buch.

Die Geschlossenheit, Klarheit und Schönheit der Composition unserer Ilias habe ich I 57 und N. Jahrb. XLIII (1919) 2ff. dargelegt. Sie ist und bleibt mir, so wie sie ist, eine bewußte und gewollte künstlerische Einheit. So weit bin ich Unitarier und strenger als selbst Rothe, und ich habe durch jene Darlegung mehr für die Anerkennung der Einheitlichkeit getan als sie, die sie nur behaupten, nicht beweisen. Die Odyssee ist zu straff componirt, als daß man je den Einheitswillen des letzten ‚Redactors' verkennen konnte. Kirchhoff, der überhaupt die methodische Homerforschung inaugurirt hat, hat auch ganz richtig versucht, sie in dieser ihrer letzten Gestalt zu datiren. Er hat es mit unzulänglichen Mitteln getan. Sein Versuch muß wiederholt werden und erst, wenn er geglückt ist, kann auf Grund der Analyse versucht werden, ihre Vorstufen zeitlich einzuordnen. Ebenso muß die Iliasforschung vorgehen. Unsere Ilias von A bis Ω, die einzige Ilias, die wir kennen und die Griechen kannten, muß auf Zeit und Ort ihrer Entstehung verhört werden. Ob sie von Homer ist oder nicht, das ist zunächst gleichgültig. Ein Mensch von Fleisch und Bein muß sie jedenfalls einmal in diese Form gebracht haben. An ihn allein können und dürfen wir uns halten. Sein Werk ist das einzige Handgreifliche, das einzige Objekt, die einzige Basis für alle Forschung, nicht aber das, was aus ihr bald so, bald anders herausgeschnitten wird. Nicht das Alte, sondern das Junge muß man zuerst suchen. Aber mit der Datirung der berühmten Stelle über Athen und Salamis, Menestheus und Aias B 546—558 ist wenig gewonnen. Sie kann interpolirt sein und kann durch Athens Vorherrschaft zur Geltung gebracht sein, obgleich es doch recht nachdenklich macht, daß schon im IV. Jahrhundert ein Gelehrter wie Dieuchidas von Megara nicht einmal für Aias etwas Altes an ihre Stelle zu setzen vermochte.[1] Entscheiden kann auch nicht einmal die Datirung von Stellen, die als ‚alt anerkannt sind' — denn solche Anerkennungen wechseln wie die Sonnenflecke im windbewegten Walde —, wohl aber die Datirung von Stellen, die fest in der Gesamtcomposition unserer Ilias verwurzelt sind, ohne die ihr Aufbau übereinanderfallen und in gähnenden Lücken zerklaffen würde. Solche lassen sich geben.

Doch zunächst ein Wort über die bisherigen Datirungsversuche.

[1] v. Wilamowitz, H. U. 240ff., 259. 2.

Wieder und wieder wird eingeschärft, unsere Ilias sei um 700 fertig gewesen, Verständige setzen wenigstens hinzu ‚im großen und ganzen'. Was kann man dafür anführen? ‚Hesiodos hat doch die Ilias gelesen' — daß er um 700 gelebt habe, ist ein unbewiesener Glaube —, ‚Archilochos, Alkman, die Lyriker kannten sie'. Aber wie will man beweisen, daß das unsere Ilias war, die ihnen vorlag? Gewiß ist Hesiod voll von Reminiscenzen an Homer, 83 von 100 seiner Worte, hat man berechnet, stammen aus Homer,[8] viele Wendungen, halbe und ganze Verse der Ilias und Odyssee, und zwar aus allen ihren Teilen, alten und jungen finden wir bei ihm, und so eigenartig er sie auffaßt, seine Götterwelt ist ohne das Vorbild Homers nicht denkbar. Hesiod setzt die ausgebildete homerische Poesie voraus. Man darf sogar behaupten, er habe zusammenfassende Kleinepen gekannt, denn auch darin wird er wohl Vorgängern nachstreben, daß er größere Massen geordnet und übersichtlich darstellt. Aber für Riesengedichte wie unsere Ilias und Odyssee zeugt er gewiß nicht; hält er sich doch ganz im Gegenteil in den Grenzen, die in einem einzigen Vortrage bequem bewältigt werden konnten: die Theogonie kann man sich gar nicht mit Unterbrechungen recitirt vorstellen. Ich will mich auf dies Bedenken nicht versteifen. Unbegreiflich bleibt mir doch, wie aus alledem gefolgert werden kann, Hesiod habe unsere Ilias auch ‚im großen und ganzen' so gelesen, wie wir sie lesen. Wenn wir Versteile aus ΚΩΖΗΘΨ bei Hesiod finden, so beweist das nicht mehr als Wendungen aus dem α ω oder Schluß des δ.[9] Hesiod beherrschte als gelernter Rhapsode den homerischen Sprach- und Formenschatz. Ist es schon, wie Rothe gelehrt,[10] unrichtig, innerhalb der Ilias und Odyssee nur aus der Wiederholung von Versen aus einer anderen Stelle auf Entlehnung zu schließen, so ist es ganz ungerechtfertigt, aus halben und viertel Versen bei Hesiod auf Benutzung gerade derjenigen Stellen zu schließen, an denen wir sie bei Homer lesen. Aber auch wenn es ein oder das andere Mal wahrscheinlich sein mag, so ist damit immer noch nicht bewiesen, daß Hesiod diese Stellen auch nur in demselben Zusammenhange gelesen habe wie wir, geschweige denn, daß

[8] John Adams Scott, A comparative study of Hesiod and Pindar. Dissert. John-Hopkins-University, Baltimore 1898.

[9] Einige Beispiele aus Rzachs reichen Sammlungen aufs Geratewohl α 84 ∼ OD 68, α 197 ∼ OD 507, δ 695 ∼ OD 190, ω 64 ∼ OD 108, ω 352 ∼ OD 134.

[10] Carl Rothe, Die Bedeutung der Wiederholungen für die Homer. Frage, Festschrift d. Franz. Gymn., Berlin 1890, Die Ilias als Dichtung, Paderborn 1910. Vgl. Cauer, Grdfg.[2] 485.

er die betreffende Erzählung fest gefügt in einer großen Composition, nun gar die ganze Ilias in unserer Form gekannt habe. Drei größere Stellen Hesiods, Theog. 90, 340, 720, stimmen allerdings mit Homer θ 170, M 22, Θ 15 so überein, daß auf die Kenntnis des einen bei dem andern unbedingt geschlossen werden muß. In beiden ist die Abhängigkeit der Homerischen Verse von Hesiod so einleuchtend, daß man über die Macht des Vorurteils staunen muß, die bisher auch erste Philologen zur Behauptung des Gegenteils verführen konnte. Vgl. S. 303—310. Nur das nie bewiesene Dogma: ‚Homer ist älter als Hesiod' konnte die Kritik das verkennen lassen.

Ebenso unmöglich ist der Beweis der Benutzung unserer Ilias durch die anderen ältesten Dichter.[11] Mögen wirklich Archilochos 64 (χ 412), Tyrtaios 10. 21—30 (X 71), 11. 31—33 (N 131), Mimnermos 2 (Z 146) Gedanken und Form aus jenen Homerstellen entnommen haben — neuerlich ist der Spieß umgedreht worden[12] —, mag auch der Dichter, der bei Z 146 den ‚Chier' citirt, Semonides von Amorgos, nicht der Keer Simonides sein[13], hat gewiß Alkman 40 Δύϲπαριϲ aus Γ 39 (= N 769) entnommen und von Alexandros (53) und Aias (56 B) nach Homer gesungen, Mimnermos (22) die Verwundung der Aphrodite durch Diomedes gekannt[14], all das beweist nur, was nicht bewiesen zu werden braucht, daß es damals homerische Gedichte gab, aber es beweist gewiß nicht, daß es damals schon unsere Ilias

---

[11] Einige Anklänge hat Volkmann, Gesch. u. Kritik der Wolfschen Proleg., Leipzig 1878, 241 gesammelt, von Naber, Quaest. Homer. 75, mit Zutaten wiederholt. Ihm genügen sie zum Beweise, daß Ilias und Odyssee im VIII. Jahrhundert fertig waren. Der Schluß ist für die Odyssee nicht weniger berechtigt als für die Ilias, und für diese ebenso falsch wie für jene.

Meist werden Anklänge angeführt wie Archiloch 55 . . νίκηϲ δ' ἐν θεοῖϲι πείρατα ∼ H 102 νίκηϲ πείρατ' ἔχονται ἐν ἀθανάτοιϲι θεοῖϲιν, Archiloch 62 . . ἐτήτυμον γὰρ ξυνὸϲ ἀνθρώποιϲ Ἄρηϲ ∼ Σ 309 ξυνὸϲ Ἐνυάλιοϲ. Selbst wenn die Anklänge sehr viel stärker sind, wie z. B. Archiloch. 70 ∼ σ 136f., folgt aus ihnen noch nicht einmal, daß der Dichter gerade diese Stelle der Ilias oder Odyssee im Sinne gehabt habe, geschweige denn die ganze Scene: das sind ja doch sprichwörtliche Wendungen.

[12] Dieterich Mülder, Homer und die altionische Elegie. G.-Programm, Hildesheim 1906. Dazu Rothe, Zeitschrift f. G.-Wesen, Jahres-Ber. 1907, 294, Ilias als Dichtung 31, Cauer, Grdfg.[2] 526. Principiell halte ich die Fragestellung für berechtigt.

[13] So Bergk, P. L. G. III 425, Frg. 85, vgl. v. Wilamowitz, H. U. 352, Textgesch. d. griech. Lyriker (Abhdlg. Gött. Ges. d. Wiss. N. F. N. 1900) 58, 1.

[14] Naber, Quaest. Hom. 76 legt den stärksten Nachdruck darauf, daß bereits Hesiod (Schol. I 119 + Schol. Φ 281, Twl) und Archilochos (Schol. Z 507 und Schol. Λ 786) Homerische Glossen mißverstanden und Worte falsch abgeteilt haben (ὁ Ἰλῆοϲ statt Ὀιλῆοϲ, Hesiod: Schol. B 527, dazu Lehrs, Aristarch. 176). Dies ist unrichtig (s. N. Jahrb. VII [1904] 7), bei den anderen Stellen handelt es sich um interessante älteste Erklärung nicht mehr gebräuchlicher Worte.

oder überhaupt eine Ilias gab. Hat wirklich der alte Semonides Z 146 citirt, so würde sich daraus nur der wertvolle Schluß ergeben, daß die in unsere Ilias aufgenommene Begegnung des Glaukos und Diomedes damals schon gedichtet war; aber gerade sie ist so rund geschlossen, daß ihre einstige Selbständigkeit evident ist, und so locker ist sie eingefügt, daß antike Gelehrte sie umzustellen gewagt haben. Nicht weniger sicher ist, daß die Λιταί, deren Halbvers I 124 von Alkman 23. 48 benutzt ist, einst ein eigenes Gedicht war. Die Monomachie des Menelaos und Alexandros gehört allerdings zu einem Eidbruchgedicht; aber wenn Alkman 40 und 53 wirklich unser Γ vor Augen gehabt hat, so ist kein anderer Schluß erlaubt als der, daß es eben ein Kleinepos war, das ihm vorlag, ob diese Monomachie allein oder schon in der Verbindung mit Γ Δ E, bleibe dahingestellt.

Alkman, die Stesichoreischen Gedichte, Alkaios, Sappho, die Hesiodeischen Kataloge kennen mehr troische Sagen als Ilias und Odyssee, manche haben in den kyklischen Epen gestanden. Aber daß diese Werke damals ihre letzte Form schon erreicht, daß der ganze Kyklos fertig war, ist ein Schluß, der mit Büchern rechnet statt mit lebendiger Dichtung und dem allmählichen Aufwuchern immer neuer Sagenbildungen und leichter Erfindungen, wovon Sapphos Lied vom Einzug der neuvermählten Andromache ein anmutiges Beispiel gibt.

Nicht mehr lehrt die bildliche Überlieferung, da auch sie nur einzelne Scenen gibt. Da ist eine bemerkenswerte Beobachtung zu machen. Die Keramik Ioniens, wo das Epos entstand, ist auffällig arm an mythologischen Bildern, die wenigen sicheren sind nicht alt. Außer dem nichtionischen Euphorbosteller gehören sie in die Mitte des VI. Jahrhunderts oder gar noch später, wie die Schleifung Hektors auf der Schulter eines klazomenischen Hydria und die Ereilung Dolons auf dem Sarkophag derselben Herkunft.[15] Viel häufiger sind Scenen aus Ilias und Odyssee und andere troische in der mutterländischen Kunst, ganz besonders aber auf den attischen Vasen. Kann das anderen Grund haben als den, daß im VI. Jahrhundert das Interesse für das Epos in Kleinasien gering war, im Mutterlande, ganz besonders in Athen, sich zu voller Blüte entwickelte? Vor Anfang des sechsten Jahrhunderts wird auch die

---

[15] Jene glücklich von Zahn erkannt Athen. Mitt. XXIII (1898) 44, Taf. VI 2, der Sarkophag Ant. Denkm. I 44 auf die Dolonie gedeutet Arch. Jahrb. V (1890) 142 ff. mit der Amphora Sieveking, Münch. Vasensammlung I, Nr. 586. Vgl. E. Schmidt, Münch. Arch. Stud. f. Furtwängler 306. Weiteres Material Anm. 7 zum 8. Stück.

Kypseloslade[16] und das Prachtwerk des Klitias und Ergotimos nicht gemacht sein, der Thron des Bathykles war sicher noch jünger. Keiner dieser Künstler hat daran gedacht, mit so zahlreichen Bildern er auch die großen Flächen deckte, sie zu geschlossenen Kyklen zusammenzustellen, sondern einzelne Scenen hoben sie aus den troischen wie aus anderen Sagen heraus und stellten sie fremden gegenüber, als rechte Bildner nur der bildlichen Form gehorchend. So kann auch nicht einmal aus ihnen ein Beweis für die damalige Existenz von Ilias und Odyssee in der uns vorliegenden Form erbracht werden. Agamemnons Aristie hat der Künstler des Kypselos gekannt, nicht bloß Λ 250, sondern auch wohl Λ 37, da er auf Agamemnons Schild den Phobos angebracht hatte (Pausan. V 19. 4); auch das Phaiakengedicht hat er (V 19. 9 = ζ 80) wie auch Bathykles (III 18. 11 = θ 260) gekannt. Daß dieser aber von Proteus und Menelaos (III 18. 16 = δ 360) in demselben Buche gelesen habe, das wäre schon eine zu gewagte Schlußfolgerung. Daß Klitias unsere ἆθλα ἐπὶ Πατρόκλῳ so gelesen hat wie wir, würde ich gern glauben, aber aus seinen Beischriften könnte man das Gegenteil folgern. Ich habe nichts dagegen einzuwenden, daß es im VI. Jahrhundert unsere Ilias wirklich schon gegeben hat, aber die bildliche Überlieferung beweist es nicht. Sie und die ältesten Dichter bezeugen nicht mehr, als daß es homerische Gedichte in reicher Fülle gab, und daß ihre sprachliche Technik und ihr Götterapparat fest ausgebildet waren. Es ist eine petitio principii, wenn man aus der Verwendung einzelner Homerverse oder -stellen, aus der Darstellung einzelner Scenen gleich auf die Existenz der ganzen großen Epen schließt, doppelt wunderlich, da doch ihre Zusammenfügung aus einzelnen Kleinepen die ernsthafte Forschung allgemein annimmt und auch der festeste Unitarier gewiß nicht Vorgänger des großen Homer ablehnt. Begreiflich ist der Fehlschluß nur aus der unbewußten Weiterwirkung des alten Glaubens an das ehrwürdig hohe Alter der uns erhaltenen Form der homerischen Gedichte, die zum Teil dieselben Forscher zersprengen halfen, die doch noch in seinem Banne stehen. Aber ein Fehlschluß ist es. Dem negativen Beweis, daß wir keine Spur unserer Ilias und unserer Odyssee oder gar des Kyklos vor 600 haben, folge nun der positive, daß unsere Ilias erst damals etwa gemacht sein kann, unsere Odyssee und der Kyklos noch später sind.

---

[16] Zur Kypseloslade das Material in Blümner-Hitzigs Pausanias, vgl. Hauser zu Furtwängler-Reichhold 121/2. Odysseus und Kirke hat Loeschcke treffend auf Peleus und Thetis umgedeutet. Studniczka hält die zuerst von Dio von Prusa so erwähnte Lade für die Basis des eingeschmolzenen goldenen Zeus. Arch. Jahrb. 1899 53 Anm.

2. DAS ALTER UNSERER ILIAS*

Unsere Ilias ist jünger als Hesiod. Das beweisen von ihm abhängige Stellen, die so fest verzahnt im Zusammenhang stehen, daß sie nicht herausgerissen werden können.[1]

Der Anfang der Teichomachie M begründet, warum die Troer Graben und Wall der Achaier erstürmen konnten und warum diese Werke verschwunden sind. Bei ihrer Erbauung waren die nötigen Opfer nicht gebracht, deshalb haben sie die Götter nach Ilions Fall vernichtet: Poseidon und Apoll leiteten die Flüsse der Troer über sie und Zeus ließ regnen. Dieser Dichter kannte die troische Küste und sprach zu Leuten, die sie auch gesehen und vergeblich das Lager gesucht hatten, um das so schwer gekämpft war. v. Wilamowitz nimmt dies Stück für seine echthomerische Ilias des VIII. Jahrhunderts in Anspruch. Daß es als Verbindungsstück notwendig ist, darin bin ich ganz mit ihm einverstanden. Es muß uns erst das Bild des befestigten Lagers in Erinnerung gerufen werden, da Λ von einer Mauer nichts sagt, sie geradezu ausschließt. Aber dieser Homeride ist von Hesiod abhängig. Nicht umgekehrt, wenn auch

---

* Vgl. N. Jahrb. XLIII (1919) 1—16. Inzwischen ist auch Adolf Lörcher: ‚Wie, wo, wann ist die Ilias entstanden?‘ (Halle 1920) zu dem Ergebnis gekommen, unsere Ilias, ein einheitliches Kunstwerk, sei auf Grund der Menis — von der er freilich nur die künstlerische Idee noch auf sie wirken läßt — etwa 150 Jahre vor Herodot (also im VI. Jahrhundert) im Mutterlande entstanden. Wenn er nun freilich Olympia als den Geburtsort der Ilias bezeichnet, so kann ich da wie in manchen anderen Aufstellungen nicht mit. Vgl. Philolog. Wochenschrift XLI (1921) Nr. 4. Karl Meister, Homer. Kunstsprache (Preisschriften der Jablonowski-Ges. XLVIII, Leipzig 1921) 246 kann unmöglich von meinem Aufsatz N. Jahrb. XLIII auch nur eine Seite gelesen haben, wenn er glaubt behaupten zu dürfen, ich hätte ‚aus einem Dutzend (!) nichtgesprochener Vaulaute auf relative Jugend des Bittgangsgedichts (!) in der Ilias geschlossen‘.

[1] Daß jüngste Stücke der Ilias jünger seien als Hesiod, hatte schon Robert (Stud. z. Il. 168, 561) ausgesprochen, v. Wilamowitz (H. u. Il. 57, 1 und 515) wenigstens für Θ bestätigt. Aber beiden ist die Ilias ein Zufallsgebilde, von mehr oder weniger ungeschickten Redactoren wieder und wieder umgearbeitet, erweitert und schließlich noch wieder interpolirt. Als einheitliches, organisches Kunstwerk haben sie sie nie betrachtet. Für diese Anschauungsweise hat die Behauptung der Abhängigkeit einiger Stellen von Hesiod so wenig Wirkung für die Datirung der Ilias wie der schon von Zenodot und Aristophanes angemerkte hesiodische Charakter des Nereidenkatalogs Σ 39—49 und der Liebschaften des Zeus Ξ 317—327, die sie deshalb athetirten.

Cauer, Gött. Gel. Anz. 1917, 594: ‚Die Beziehungen von N und X zur Elegie, wie sie von v. Wilamowitz selbst dargetan sind, nötigen uns, mit der Tätigkeit des Ordners der Ilias, der zugleich ihr Dichter gewesen sein soll (so v. Wilamowitz), tief ins VII. Jahrhundert herabzugehen. Damit sind wir der Zeit nahe, in der Athen anfing, ein Centrum des geistigen Lebens und ein Hauptsitz der Pflege des Epos zu werden.‘

v. Wilamowitz das noch, wie allgemein üblich, als selbstverständlich und keines Beweises wert hinstellt. Die Übereinstimmung des Katalogs der Flüsse in Hesiods Theogonie 34 ff. mit M 20 f. war natürlich längst aufgefallen. Aber es macht schon bedenklich, daß fünf von diesen acht Flußnamen des M in der Ilias nie vorkommen, daß vier von diesen, Rhesos, Heptaporos, Karesos, Rhodios, selbst eifrigen troischen Lokalforschern unbekannt waren[1], daß in der Theogonie Rhesos zwischen Phasis und Acheloos nach den sechs größten Strömen und weiter dann Rhodios zwischen Nessos und Haliakmon genannt, von Hesiod also doch wohl zu den mächtigsten Flüssen gezählt, schwerlich also in der Troas gedacht waren, von der er freilich keine Anschauung hatte. Aber da sie meist auch sonst unbekannt sind, ist damit nicht viel gewonnen. Die Entscheidung gibt M 23: Poseidon und Apoll lassen die Flüsse spülen

ὅθι πολλὰ βοάγρια καὶ τρυφάλειαι
κάππεϲον ἐν κονίῃϲι καὶ ἡμιθέων γένοϲ ἀνδρῶν.

Das ist eine durchaus unhomerische Vorstellung. Niemals kommt das Wort ἡμίθεοι in den homerischen Epen vor, niemals sind ihre Helden etwas anderes als gewaltige Männer, stärker zwar, als jetzt die Menschen sind, und Götterlieblinge, aber Halbgötter sind sie

[1] Plinius N. H. V 124 sagt geradezu: ‚ceteri Homero celebrati Rhesus Heptaporus Caresus Rhodius vestigia non habent.' Demetrios von Skepsis (Strabo XIII 602) setzte Rhesos mit Rhoeites, Heptaporos mit Polyporos, Rhodios mit einem Nebenfluß des Aisepos gleich trotz des ἀλάδε προρέουϲι. Strabo 595 hält dagegen das bei der Stadt Dardanos dem Kynossema gegenüber mündende Flüßchen für den Rhodios. Es wird diese Gleichung schon zu seiner Zeit von jener Stadt officiell angenommen sein, unter Julia Domna, um 200 n. Chr., hat sie diesen Flußgott auf ihre Münzen gesetzt: Lolling, Athen Mitt. VI (1881) 217, der aber mit Recht betont, offenbar liege auch hier einer der häufigen Fälle vor, daß durch Homer berühmt gewordene Namen mit mehr oder weniger Willkür aus Eitelkeit an bestimmte Örtlichkeiten geknüpft wurden, um diesen ein allgemeines Interesse zuzuwenden. Bei Thukydides VIII 106 heißt er nach den besten Handschriften Πύδιοϲ (Πύθιοϲ Hesych.), Μείδιοϲ in den übrigen.

K. Meister, Homer. Kunstsprache (Preisschrift d. Jablonowski-Ges. XLVIII 1921) 232, 4 führt gegen die Entlehnung von M 20 f. aus Hesiods Theog. 340 ff. ‚die sonderbare Tatsache' an, daß ‚Hesiod in den Katalog seiner Weltströme so viele Flüsse aus Nordwest-Kleinasien aufgenommen habe' und kann sich das nur so erklären, daß diese ihm durch M 20 f. gegeben waren. Aber von den sechs Flüssen (denn für Simoeis und Skamandros bedurfte Hesiod doch keiner besonderen Quelle) sind ja vier in Nordwest-Kleinasien nie nachweisbar gewesen! Wahrscheinlich wäre Hesiods Entlehnung aus M 20 nur dann, wenn er diese Verse einfach übernommen hätte. Umgekehrt versteht man aber leicht, daß der Dichter von M 20 sich die nicht localisirten Flußnamen Rhodios, Rhesos, Heptaporos aus der Hesiodstelle herauspickte, weil er möglichst viel Flüsse brauchte.

nicht. Das ist überhaupt eine singuläre Bezeichnung. Hesiod wendet sie für das vierte Menschenalter an

Op. D. 159 ἀνδρῶν ἡρώων θεῖον γένος, οἳ καλέονται
ἡμίθεοι, προτέρῃ γενεῇ κατ' ἀπείρονα γαῖαν.

Sie ist begreiflich bei ihm aus dem Heroenglauben: ein zweites sorgloses Leben leben die Helden von Theben und Troia auf den Inseln der Seligen, ὄλβιοι ἥρωες (167—173). Mag Hesiod diese Bezeichnung ἡμίθεοι nun selber, wie ich glaube, erfunden — es ist ja ein häßliches Wort, unanschaulich und ohne Hoheit, so ganz unpoetisch, lehrhaft, wie Hesiod überhaupt ist — oder schon übernommen haben, wie manche mit Betonung des καλέονται meinen, die ganze Anschauung ist der Ilias sonst ganz fremd — nur in einem jüngsten Teil der Odyssee δ 561 erscheint sie noch, aber auf Menelaos und Helena beschränkt —, sie beweist Spätzeit und in Verbindung mit jenen Flußnamen die Entlehnung aus Hesiod. Und das um so mehr, als das Wort ἡμίθεοι in älterer Zeit recht selten geblieben ist. Alkaios (Oxyrh. Pap. X 1233 = Diehl[3] 8, 13) nennt Achill αἰμιθέων κράτιστον. Wenn er fortfährt οἳ δ' ἀπώλοντ' ἀμφ' Ἑλένᾳ, so erinnert das an jene Stelle Hesiods, dessen Werke und Tage (582 ff.) er ja auch Frg. 39 vor Augen gehabt hat. An dieselbe Stelle dachte Simonides, Frg. 36. Aus Hesiod hat natürlich auch Pindar dies Wort, der es aber nur Pyth. IV 12 und 211 auf die Argonauten anwendet (bedenklich ist Frg. 280). Auch Korinnas Vers (II 61) τὴ ποκ' εἱρώων γενέθλαν ἐςγεννάςονθ' εἱμιθέων klingt an die hesiodische Wendung an. Bakchylides nennt XII 155 die Achaierhelden im Kampf gegen Hektor ἡμίθεοι, VIII 10 die Sieben gegen Theben φοινικάςπιδες ἡμίθεοι; aber X 62 braucht er χαλκάςπιδες ἡμίθεοι — es wird ihm Formel — ganz allgemein von Männern der Vorzeit als Synonym von ἥρωες, wie 81 lehrt. Weiter finde ich ἡμίθεοι noch im delphischen Orakel über Zurückberufung des verbannten Spartanerkönigs Pleistoanax von Herakles (Thukyd. V 16, 5). Bei den Tragikern fehlt es ganz. Von Elegikern haben es nur Melanthios, der Dichter Kimons (Plutarch, Kim. 4) und — Kallinos I 19. Aber daß dies kraftvolle Stück ohne greifbare Beziehungen, ohne Lokalkolorit wirklich diesem ältesten Elegiker gehöre, ist angesichts dieser Statistik und bei der Unsicherheit seiner Überlieferung — Thiersch und Ottfr. Müller sprachen ihm den größten Teil dieser Verse ab — und bei der Unsicherheit der Überlieferung der alten Elegie überhaupt doch sehr zweifelhaft: der zweite Teil des Bruchstücks klingt stark an mehrere Stellen des Tyrtaios an.

Ἡμίθεοι sind für Hesiod die Heroen, weil sie auf den seligen Inseln ein göttergleiches Dasein führen, nachdem sie um Theben und in Troia πόλεμός τε κακὸς καὶ φύλοπις αἰνὴ ὤλεσε μαρναμένους. Dieselbe Anschauung und Stimmung spricht aus jenem Verse M 23: ausgelöscht ist das Geschlecht der Heroen, weggespült ist ihr mächtiges Werk, ihre Zeit ist dahin, erhöht und verklärt leben sie jetzt als ἡμίθεοι. Kein Zweifel. W e r d e n A n f a n g d e s M g e d i c h t e t, d e r h a t H e s i o d g e k a n n t. Aus ihm hat er also auch die Flußnamen aufs Geratewohl genommen, er brauchte ja viele, um die Großartigkeit der Achaierbefestigung, die Ilions Mauern in Schatten zu stellen drohten, anschaulich zu machen.

Doch das steht nicht im M, unwillkürlich habe ich schon auf H 452 zurückgegriffen, den Bau der Achaiermauer, die erwachende Eifersucht des Poseidon und den Beschluß einstiger Zerstörung. Seit dem Altertum viel angefochten, wird diese Stelle von v. Wilamowitz (Ilias 53, 513) als ganz junges Einschiebsel, das M benutzt habe, beiseite geschoben, während er doch den Anfang des M seiner echt homerischen Ilias gibt und ins VIII. Jahrhundert setzt. Gewiß ist die Erwähnung der Achaiermauer vor Beginn der Teichomachie unbedingt notwendig, aber auseinanderreißen kann ich die beiden Stellen M H nicht. Wenn M 10 sagt, die Mauer hielt stand, solange Hektor lebte, A c h i l l g r o l l t e und Ilion unzerstört war, so scheint mir das eine auffallende Ausdrucksweise für einen, der von der Mauer als einer Selbstverständlichkeit reden will; ohne Anstoß aber, wenn wir wissen, daß sie während Achills Groll gebaut war, wir also H 436, I 348 gelesen haben. Und wenn ich M 4

> οὐδ᾽ ἄρ᾽ ἔμελλεν
> τάφρος ἔτι σχήσειν Δαναῶν καὶ τεῖχος ὕπερθεν
> εὐρύ, τὸ ποιήσαντο νεῶν ὕπερ, ἀμφὶ δὲ τάφρον
> ἤλασαν· οὐδὲ θεοῖσι δόσαν κλειτὰς ἑκατόμβας

vergleiche mit Poseidons Rede H 449

> οὐχ ὁράᾳς ὅτι . . Ἀχαιοί
> τεῖχος ἐτειχίσσαντο νεῶν ὕπερ, ἀμφὶ δὲ τάφρον
> ἤλασαν, οὐδὲ θεοῖσι δόσαν κλειτὰς ἑκατόμβας

so ist mir das Original nicht zweifelhaft. Ich muß auf meiner Meinung (Bd. I 120ff.) bleiben: beide Stellen sind vom Verfasser unserer Ilias in Beziehung aufeinander und mit Absicht an diese Plätze gestellt, wobei ich dahingestellt sein lasse, ob er nicht die göttliche Mauerzerstörung schon vorgefunden hat. Denn außer τεῖχος ἀμαλδῦναι M 17, 32, das sich allein H 463 wiederfindet, hat M ἡμίθεοι 23 und



ἀλίπλοα 26 als ἅπαξ εἰρημένα, und βοάγρια 22 kommt nur noch π 296 und als boiotischer Flußname B 533, ἀγάρροος Ἑλλήσποντος 30 nur noch B 845 vor. Darüber kann jedenfalls nicht gestritten werden, daß die Mauerzerstörung M lexikalisch eine Sonderstellung in der Ilias einnimmt und Hesiod voraussetzt, ebensowenig darüber, daß dieser Anfang des M für den Zusammenhang Λ M unentbehrlich ist, also vom Verfasser unserer Ilias stammt.

Unsere Ilias ist jünger als Hesiod. Das beweist auch Θ. Hier beginnt der Ratschluß des Zeus wirksam zu werden: die Achaier werden geschlagen. Diesen Wendepunkt recht deutlich zu machen, hat der Verfasser unmittelbar vorher den ersten Schlachttag beendet; feierlich hebt nach unheilkündenden Vorzeichen der neue Tag Θ 1 mit einer Götterversammlung an.[3] Zeus verbietet, den Troern oder Danaern zu helfen. ‚Welchen Gott ich dabei ertappe, den werde ich zurückprügeln.‘

ἤ μιν ἑλὼν ῥίψω ἐς Τάρταρον ἠερόεντα
τῆλε μάλ', ἧχι βάθιστον ὑπὸ χθονός ἐστι βάραθρον,
15 ἔνθα σιδήρειαί τε πύλαι καὶ χάλκεος οὐδός,
τόσσον ἔνερθ' Ἀίδεω ὅσον οὐρανός ἐστ' ἀπὸ γαίης.

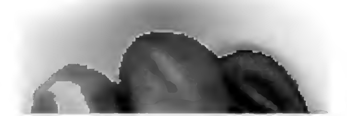
In ein tiefes Verlies will Zeus den Ungehorsamen sperren. Aber man fühlt, es hat mit diesem Tartaros eine besondere Bewandtnis, die der Dichter nur anzudeuten brauchte. Auch passen die Tore des Tartaros nicht recht zum Hineinwerfen, das man gerade hier in Erinnerung an A 592 recht wörtlich nehmen und den Tartaros sich also als tiefe Schlucht vorstellen möchte. Bei Homer suchen wir vergeblich Aufklärung. Überaus spärlich sind die Möglichkeiten. Unbezweifelt derselbe Dichter jener Zeusdrohung, nach meiner Bd. I 107 dargelegten Überzeugung der Verfasser unserer Ilias, läßt Θ 480 den Zeus der widerspenstigen Hera sagen, er kümmere sich nicht um sie, auch nicht, wenn sie zu den tiefsten Enden von Erde und

[3] Wie kann man hier die Absicht, zu gliedern, also bewußte Composition des ganzen Epos nach künstlerischen Gesichtspunkten verkennen? Die Unmöglichkeit Θ—K auszuscheiden, wie v. Wilamowitz, H. u. Il. 26 ff. will, habe ich I. Bd. 106, 58 gezeigt. Allein schon Rothes Bemerkung genügt dafür, daß das Verbot des Zeus an die Götter, sich in den Kampf zu mischen, Θ 7 die Grundlage für die folgenden Bücher bildet, in denen es im Gegensatz zu Γ—H befolgt wird. Ebenso entscheidend ist der Anfang O, wo zwar kein direkter Hinweis auf jenes Verbot gegeben ist, dies aber unbedingt vorausgesetzt wird, wie Finsler, Homer II[2] 151 gut darlegt.

Meer komme, wo Iapetos und Kronos sitzen, sich nicht an Sonne und Wind erfreuen, rings der tiefe Tartaros ist. Was Hera da wollen kann, wie Iapetos und Kronos dorthin gekommen sind, ob sie dort als kraftlose Wesen wie die Schatten im Hades leben, alles bleibt unklar. Und wenn Ξ 204 Hera erzählt von der Zeit, ὅτε Κρόνον εὐρυόπα Ζεὺς γαίης νέρθε καθεῖσε καὶ ἀτρυγέτοιο θαλάσσης und auf Hypnos' Verlangen (274) als Schwurzeugen anruft ἅπαντας τοὺς ὑποταρταρίους οἳ Τιτῆνες καλέονται (279), so ahnen wir höchstens den richtigen Sachverhalt, aber eine klare Antwort erhalten wir nicht. So oft Homer von den Göttern spricht und Kronos nennt, Titanen und Tartaros werden nur im Θ und Ξ erwähnt, d. h. vom Verfasser unserer Ilias und vom Dichter des rund geschlossenen, freilich sorgfältig eingearbeiteten Zeusbetruges (Bd. I 288), das ich ebenso wie Robert (Stud. z. Il. 561) nach seiner anmutig spielerischen, jeder Religiosität und Ehrfurcht baren Art für eines der jüngsten Stücke halte. Daraufhin dürfte man mit Fug behaupten, die jenen Stellen zugrunde liegende Vorstellung vom Kampf und Sturz der Titanen und ihrer Einschließung im Tartaros sei unhomerisch. Jene beiden späten Dichter aber kennen sie nicht nur, sie setzen sie auch bei ihren Hörern voraus, durften sich deshalb mit Andeutungen begnügen. Uns ist sie allein aus Hesiods Theogonie bekannt. Stünde nicht der Glaube fest, Homer sei älter als Hesiod, so würde man wohl längst glauben, auch jene beiden Homeriden kennten sie aus Hesiod. Allein Robert (Stud. z. Il. 168, 561) hat es gewagt und v. Wilamowitz (H. u. Il. 57, 1) ihm wenigstens für Θ zugestimmt. Da ist die Abhängigkeit von Hesiod augenscheinlich.

Hesiod erzählt den Kampf der Titanen Kronos, Iapetos usw. (134, 207) gegen die Götter und schildert, wie Zeus die Besiegten tief unter der Erde im dunkeln Tartaros einschließt, diesen Kerker mit Ring und Toren sichert und seine Helfer Kottos, Gyes und Briareos als Wächter setzt. Da ist alles am Platze, klar und verständlich bis ins einzelne. Wenn sich nun breite wörtliche Übereinstimmungen zwischen dieser anschaulichen Schilderung und den dunklen Versen des Anfanges von Θ zeigen, so leuchtet ein, daß Hesiod der Geber ist und nicht umgekehrt. Θ 13 ἐς Τάρταρον ἠερόεντα steht in Theog. 721[1], Θ 16 in Theog. 720, Θ 15 in Theog. 811 mit der Variante μαρμάρεαι für σιδήρειαι. Auch Θ 16 hat eine Variante und sie macht, wie v. Wilamowitz gesehen, die Abhängigkeit

[1] Der Vers ist nicht mit Ruhnken zu streichen: die Stelle hat v. Wilamowitz, H. u. Il. 57, 1 in Ordnung gebracht.



von Hesiod noch deutlicher. Denn Hesiods Angaben über die Tiefe des Tartaros 720

τόϲϲον ἔνερθ' ὑπὸ γῆϲ ὅϲον οὐρανόϲ ἐϲτ' ἀπὸ γαίηϲ

hat Θ 16 überboten

τόϲϲον ἔνερθ' Ἀίδεω ὅϲον οὐρανόϲ ἐϲτ' ἀπὸ γαίηϲ.[5]

Einen weiteren Beweis, daß der Dichter des Θ die hesiodische Theogonie gekannt hat, gibt Θ 443. Da setzt sich Zeus, nachdem er Athene und Hera, die ihm zum Trotz aufs Schlachtfeld fahren wollten, zurückgetrieben, auf seinen Thron im Olymp

τῷ δ' ὑπὸ ποϲϲὶ μέγαϲ πελεμίζετ' Ὄλυμποϲ.

Auch das ist aus Hesiods Theogonie 842 entnommen. Denn ist's dort ein leeres Gepolter, so ist's bei Hesiod wie in dem grandiosen Vorbild A 530 der Ausdruck der übermächtigen Gewalt des stärksten aller Götter. Fürchterlich stürmte Typhoeus an und hätte die Weltherrschaft gewonnen, hätte ihn nicht der Vater der Götter und Menschen mit ungeheurem Donner und Blitz getroffen, daß Himmel und Erde, Meer und Tartaros dröhnten:

ποϲϲὶ δ' ὑπ' ἀθανάτοιϲι μέγαϲ πελεμίζετ' Ὄλυμποϲ
ὀρνυμένοιο ἄνακτοϲ, ἐπεϲτονάχιζε δὲ γαῖα.

Den Götterschwur beim Styx verwendet die Ilias nur zweimal. Ξ 271 fordert ihn Hypnos von der Hera, die ihn zum Betruge des Zeus verleitet, zugleich mit Anrufung der ὑποταρτάριοι Τιτῆνεϲ οἱ ἔνερθε θεοὶ Κρόνον ἀμφὶϲ ἐόντεϲ, und O 37 (= ε 184—186 Schwur der Kalypso) läßt der Verfasser unserer Ilias Hera beim Styx schwören, nicht auf ihre Veranlassung habe Poseidon den Achaiern geholfen. Bei beiden Dichtern ist eben die Kenntnis Hesiods festgestellt. Kein Zweifel mehr, daß sie auch den Styxschwur aus ihm haben, der ihn Theog. 400 als Ehrengabe für die Styx für ihre Hilfe beim Titanenkampf hinstellt und 775—806 den unheimlichen Sitz der Styx und die Furchtbarkeit dieses Göttereides großartig schildert. Styx, in Arkadien localisirt, lebt ausschließlich in der Vorstellung des Mutterlandes, allein durch Hesiod ist sie und der Götterschwur berühmt geworden. So ist auch B 755 von Hesiod abhängig, der thes-

---

[5] Finsler, Homer II[2] 84 hat widersprochen: ‚wollte Homer von der Unterwelt sprechen, so konnte er den Hades nicht übergehen.' Aber wollte er denn das? ἔνερθ' Ἀίδεω ist doch weiter nichts als eine gleichbedeutende Variante zum hesiodischen ἔνερθ' ὑπὸ γῆϲ. Was F. Θ 16 schlicht und einfach findet, steht doch auch bei Hesiod, nur sucht der die ungeheure Entfernung noch deutlicher zu machen durch den Amboß, der neun Tage fällt vom Himmel zur Erde. An Anschaulichkeit läßt dies doch wahrlich nichts zu wünschen übrig.

salische Titaresios mische nicht sein Wasser mit dem Peneios ὅρκου γὰρ δεινοῦ Στυγὸς ὕδατός ἐστι ἀπορρώξ (= κ 514 vom Kokytos). Schließlich hat die hesiodische Vorstellung noch der Verfasser unserer Ilias Θ 369 im Gespräch der Hera und Athene angebracht, die an Herakles erinnert, der ohne ihren Schutz οὐκ ἂν ὑπεξέφυγεν Στυγὸς ὕδατος αἰπὰ ῥέεθρα.

Unsere Ilias ist nicht älter als das VI. Jahrhundert.[6] Das beweist der Bittgang der Troerinnen zu Athene im Z. Dies Stück auszulösen ist unmöglich. Mit ihm würden Helenos' Aufforderung zur Procession, Hektors Abschied und sein Besuch bei Alexandros fallen, das ganze Z. Aber noch weiter reichen die Fäden. Siegten im E die Achaier so gewaltig, daß sie bis unter Ilions Mauern vordringen und die Troer in äußerster Not zur Stadtgöttin beten, so wendet sich im H die Schlacht so rasch und scharf, daß Athene eingreift und mit Apoll eine Unterbrechung herbeiführt. Dieser Umschwung des Kriegsglücks wird herbeigeführt durch den Eintritt der vor Kampflust glühenden und frischen Helden Hektor und Alexandros, den jener im Z aus seinem Hause in die Schlacht geholt hatte.[7] Also auch H müßte fallen, und da der Waffenstillstand zur Totenbestattung Ende H nicht an Diomedes' Siege im E angeschlossen werden kann, fällt alles auseinander. Dieser Aufbau ist

[6] Etwa zu demselben Ansatz kommt Mülder, Homer und die altion. Elegie, Programm Hildesheim 1906; Jahresberichte 1912, 197 und R. E. IX 1, 1042, mit dem ich auch in der Abweisung der Interpolationstheorie übereinstimme, doch sind seine Beweise zu allgemein, als daß sie hätten zwingen können. Erst recht die Erwägungen von M. Bréal, Pour mieux connaître Homère, Paris 1906, der glaubt, schließen zu dürfen, die Ilias sei ein Werk des VI. Jahrhunderts — gedichtet am Hof etwa des Alyattes oder Kroisos für lydische Feste und Spiele, vgl. 112, 84, 75. Vgl. auch Gemoll, Herm. XV (1880) 557, XVIII (1883) 34 und 308, Cauer, Grundfragen² 524. S. Murray, Rise of Hom. Epik² 319, Oxford Magazin 1911, 156. Verral, Quaterly Review 1908, July: The first Homer.

[7] Vgl. I 220. So unentbehrlich ist der Bittgang der Frauen, daß auch v. Wilamowitz sich gezwungen sieht, ihn in seine echte Altilias aufzunehmen, obwohl er noch Gr. Tragödien III (1906) 264, 1 ihn als ein ‚junges Gedicht' bezeichnet hat. Da auch er natürlich die Einarbeitung desselben mittels der Helenosepisode anerkennt, so nimmt er an, daß sein Homer im VIII. Jahrhundert sie schon vorgefunden habe; er datirt den Bittgang nach Paris' Sidonfahrt Z 290 auf die Zeit, wo durch viele orientalische Anregungen der geometrische Stil dem orientalisirenden weicht. Das wäre aber kaum vor Ende des VIII. Jahrhunderts. — Mit meinem Beweis, daß dies alles nicht viel älter als 600 sein kann, fällt nicht nur seine Datirung, zugleich auch seine Reconstruction der echthomerischen Ilias und schließlich seine Vorstellung, Homer sei berühmt geworden, nicht so sehr durch Schaffen als durch Componiren eines großen Epos, dessen beste Teile ihm bereits vorgelegen hätten.

so klug bedacht, daß kein Glied fehlen kann, ohne das Ganze zu gefährden. Wird also eines datirt, so ist für den ersten Teil der Ilias, ja für unsere ganze Ilias ein fester Punkt gewonnen: sie kann nicht vor 600 in vorliegender Form verfaßt sein.

Die Troerfrauen gehen in Procession zum Tempel der Athene auf den Gipfel der Burg (Z 297), den ihre Priesterin Theano, Antenors Gattin, öffnet, und sie legt unter dem Geheul der Weiber den größten und köstlichsten Peplos aus Hekabes Besitz der Göttin auf die Kniee.

302 ἣ δ' ἄρα πέπλον ἑλοῦcα Θεανὼ καλλιπάρῃος
θῆκεν Ἀθηναίης ἐπὶ γούναcιν ἠυκόμοιο.

Dieser Dichter hat sich also im Tempel ein Sitzbild der Athene gedacht, wie schon die Alten geschlossen (Strabo XIII 601) und zwar ein lebensgroßes Sitzbild. Denn ein Kleid wird einer unsichtbaren Gottheit nicht geschenkt, ein Menschenkleid nicht einer kleinen Puppe, und wenn es der Göttin ‚auf die Kniee gelegt wird', so war sie eben leibhaft und als Sitzbild dargestellt. Dieser selbstverständlichen Erklärung des sonnenklaren Sachverhalts sich zu entziehen, können nur Männer den verzweifelten Versuch wagen, denen um ihre Datirung und Auffassung Homers bangt.[8]

Es ist ihm und seinen Zuhörern selbstverständlich, daß auf der höchsten Spitze der Stadt ein Tempel steht und in ihm ein lebensgroßes Bild der Göttin. Keine leise Andeutung, daß das etwas Besonderes, ein Wunderwerk der Kunst sei, ein lebensgroßes Bild scheint diesem Dichter etwas Alltägliches, Gewohntes. In den homerischen Gedichten aber ist das sehr auffallend. Werden schon

---

[8] Drerups Einwendungen, Philolog. Wochenschrift IXL (1919) Nr. 51/52 habe ich ebenda XL (1920) 332 erledigt. Dann hat noch Th. Birt XLI (1921) 238 in langer Darlegung zu zeigen versucht, daß Z 294 ff. nicht an eine Statue zu denken sei, sondern die Göttin nur gedacht sei. Sie winke ja ab: ‚das sollte einer Holzfigur wohl schwer fallen'. ‚Das Gewand werde von Theano vielmehr in den Tempelschatz gelegt; die Göttin aber habe es nach Ansicht der Gläubigen zuvor auf ihren Knien von ihr in Empfang genommen.' Und dieser Interpret klagt mich an, daß ich in die Stelle hineininterpretire, was nicht drin stehe! Birt geht von der Voraussetzung aus, daß in der ganzen Ilias — scheinbar auch in der Odyssee — dieselben Vorstellungen herrschen, alle ihre Teile also gleichzeitig entstanden seien. Sie zu beweisen hält er nicht für nötig, und es stört ihn auch nicht, daß es schon mit den Tempeln, geschweige denn mit Waffen, Leichenschändung usw. nicht stimmt. Daß bei Aias' Frevel an Kassandra τὸ ξόανον εἰc οὐρανὸν ἔβλεψε (Apollodor bibl. V 22, Schol. N 56 A, Strabo VI 264), daß mittelalterliche Legenden vom Winken der Muttergottesbilder erzählen, genirt ihn nicht. Eigenartigen Reiz gibt der Beweisführung Birts seine Verwendung des Processionsliedes für Demetrios Poliorketes als ‚volkstümliches Gedicht' (nach Hiller-Crusius citirt).

Tempel selten im Epos erwähnt und findet der Gottesdienst vielmehr meist an Altären im Freien statt[9], so ist die Erwähnung eines Bildes ganz einzig. Seit wann die Griechen Tempel und Götterbilder machten, ist schwer zu sagen, aber seit wann sie lebensgroße Statuen schufen, das wissen wir. Um die Mitte des VII. Jahrhunderts beginnen die ersten Anfänge. Als älteste Stücke gelten der Oberteil einer noch ein wenig unterlebensgroßen Sitzstatue von Eleutherna auf Kreta, die frühestens um 630 gesetzt wird, die Sitzstatue von Tegea aus fremdem Tuff, der Kolossalkopf der Hera aus dem olympischen Heraion.[10] E. Loewy, der diese Kunst auf Kreta zurückführt und mit der Daidalidenüberlieferung zusammenbringt, setzt ihren ersten Anfang auf etwa 650. Die flache, unplastische, stehende Artemis der Nikandre von Delos, beinahe überlebensgroß, könnte vielleicht älter sein, aber niemand denkt daran, sie über das VII. Jahrhundert hinaufzusetzen. Im VI. Jahrhundert erst blüht die Entwickelung der griechischen Rundplastik kräftig auf. Aus dieser Zeit haben wir eine reiche Auswahl lebensgroßer stehender nackter männlicher Statuen und bekleideter Sitzfiguren, wie z. B. an der Feststraße nach Didyma. Damals waren auch solche Kultbilder nichts Ungewöhnliches, so wenig wie Tempel, damals, aber erst damals, konnte ein Dichter so reden wie Z 302, vor Ende des VII. Jahrhunderts ist das nicht denkbar.[11] Gewiß hat es vor und neben den steinernen auch hölzerne Bilder gegeben, aber daß Jahrhunderte früher aus Holz in Lebensgröße geschnitzt sei, das kann niemand beweisen, ist nicht wahrscheinlich. Wo wären ihre Spuren? Wo die Tempel für solche Götterbilder, wo ihre Basen? Im Gegenteil wissen wir, daß die ältesten Xoana klein waren. Das aus Tiryns ins argivische Heraion überführte Herabild aus Birnbaum nennt Pausanias II 17, 5 ausdrücklich οὐ μέγα.[12] Das troische

[9] Helbig, Hom. Epos aus den Denkm. erläutert² 417 ff.

[10] Gesammelt und erläutert von E. Loewy, Österr. Jahreshefte XII (1909) 244: Revue archéol. 3. S. XXI (1893) 12, B. C. H. XIV (1890) 382 Tfl. XI, Athen. Mit. XXIII (1898) 155. Dazu F. Poulsen, Der Orient und die frühgriech. Kunst (1912) 162.

Die sitzende Göttin von Priniá ist klein, war Architekturstütze: Annuario della Scuola Italiana I (1914) 90. — Die Zeit der olympischen Hera ist durch die sichere Datirung des Heraions noch ins VII. Jahrhundert (s. unten Anm. 16) festgelegt.

[11] Dümmler hat das schon ausgesprochen in seinem Artikel Athena in Pauly-Wissowas R.-E. II 1946 und dies Stück des Z deshalb ins VI. Jahrhundert gesetzt. Philologen haben es nicht beachtet oder nicht bedacht.

[12] Die Basis im Tempel zu Tiryns ist der alte Hochsitz des mykenischen Palastes, wie die Pläne Tiryns II Tfl. 19 zeigen. Aus ihr darf also nicht auf die Größe des dort aufgestellten Bildes geschlossen werden. Pausanias' Zeugnis kann so nicht erschüttert werden (Studniczka).

Palladion, das Argos zu besitzen sich rühmte, hat Diomedes im Arm weggetragen, und stets wird es als kleine Puppe dargestellt. Ebenso klein war das Bild der Tauropolos im Tempel zu Halai bei Brauron, das Orest und Iphigenia aus dem Taurerlande gebracht haben sollten.[13] Das Xoanon des Artemis Orthia zu Sparta hielt die Priesterin auf dem Arm, wenn aus den Knaben Blut gepeitscht wurde.[14] Dazu paßt, was wir von Tempeln wissen: je älter, desto kleiner waren sie. Das Artemision bei Ephesos lehrt augenfällig die allmähliche Vergrößerung von bescheidenster Kapelle her. Dahin gehören kleine Bildchen, und wirklich haben in Ephesos so gut wie in Sparta die älteren Schichten nur solche geliefert.[15] Vor dem VII. Jahrhundert gibt es keine Tempel, die diesen Namen verdienen, Gotteshäuser für wenigstens lebensgroße Kultbilder. Erst die Berührung mit dem nun sich den Griechen öffnenden Aigypten gab ihrem herangereiften Können den Anstoß zum Streben nach monumentaler Architektur und Plastik, und wunderbar rasch entstanden nun Tempel und Götterbilder, bald sogar in riesigem Ausmaß.[16]

[13] Euripides I. T. 1455.

[14] Pausan. III 16, 10. Die Δαίδαλα am Herafest auf dem Kithairon Pausan. IX 3 sind freilich wohl lebensgroß und werden bekleidet. Aber sie wurden jedes Jahr neu geschnitzt (§ 4). Brückners Deutung einer Dipylonschale (Athen. Mitt. XVIII [1893] 113) auf einen Chortanz vor sitzendem Götterbilde bedürfte bei der Singularität solcher Darstellung in so alter Zeit des Beweises eher, als daß sie als Beweis dienen könnte. Gehört die Sitzfigur wirklich zum Chor, wie es allerdings scheint, so könnte sie den Preisrichter oder König darstellen.

[15] Ich verdanke den Hinweis F. Studniczka. Vgl. Hogarth, Excavations at Ephesos, London 1908. Die Figürchen sind von Cecil Smith 155, 170 in das VIII. Jahrhundert datirt mit Zustimmung von Poulsen, ‚Der Orient und die frühgriechische Kunst' (1912) 100, freilich nur unter der unwahrscheinlichen Voraussetzung, daß die ältere Gruppe der altrhodischen Vasen ins VIII. Jahrhundert hinaufgeht. Poulsens Schluß S. 106 auf Großplastik aus Holz und Elfenbein um 700 hat keine Grundlage. Wie er selbst Steinplastik ausschließt, da die Tempelausgrabungen in Ephesos und Sparta nicht einmal Bruchstücke von großen Statuen zutage gefördert haben, ist auch andere Großplastik unwahrscheinlich: denn wo wären die Tempel, wo die Bathren für sie? Die müßten sich doch erhalten haben, um vom hypothetischen Elfenbeinbelag der Statuen ganz zu schweigen. Vgl. Rodenwaldt, Athen. Mitt. XLIV (1919) 178: ‚Die frühere Annahme, daß der monumentalen Plastik in Stein und Erz eine solche in Holz vorausgegangen sei, wird jetzt allgemein abgelehnt. Es gibt dafür weder literarische noch monumentale Zeugnisse, sowohl die Stilanalyse der ältesten Denkmäler der Plastik wie allgemeine Erwägungen sprechen dagegen.'

[16] Vgl. A. v. Salis, Kunst der Griechen (1919) 25 f.: ‚Das Entstehen der Monumentalkunst in engster Anlehnung an Aigypten und den alten Orient gehört zu den fundamentalen Tatsachen der griechischen Stilgeschichte. Ungefähr gleichzeitig im VII. Jahrhundert treten der selbständige Kultbau sowohl wie das große Rundbild als fertige Gestalten in die Erscheinung . . . Dann hält fast unvermittelt und sieghaft rasch

Es heißt die Tatsachen der Kunstgeschichte verneinen, wenn man ein lebensgroßes Sitzbild vor der zweiten Hälfte des VII. Jahrhunderts allein auf Grund von Z 303 annimmt. Die Chronologie der Kunstgeschichte steht in dieser Hinsicht genügend fest, die Datirung der Ilias aber wird erst gesucht. Nur von Einzelheiten aus kann sie gefunden werden. Hier ist ein fester Punkt und an ihm steht die Ziffer 630. Das ist der Terminus post quem für den Bittgang der Frauen und damit für unsere ganze Ilias, so wie sie ist und wie sie seit dem VI. Jahrhundert immer gewesen ist.

Wie der Anfang des M zeigt auch der Bittgang der Troerinnen eine Reihe anderer Eigenheiten in Anschauung, Wortwahl und Form gegenüber der Ilias. Schon früh ist dies Stück dadurch aufgefallen,

---

die Statue ihren Einzug in eine Welt, die so lange Zeit nur von bescheidenen Götterbildchen und Votivfigürchen gewußt hat. Nach Zwischengliedern sehen wir uns vergebens um, gleich wird zu Versuchen im bedeutendsten Maße angesetzt.' Rodenwaldt, Athen. Mitt. XLIV (1919) 178: ‚Die geometrische Kunst kennt nur die Kleinkunst und das Kunstgewerbe, bis im VII. Jahrhundert die Monumentalkunst entsteht ... Der monumentale Tempelbau ist gleichzeitig mit der monumentalen Plastik im VII. Jahrhundert entstanden. Die Datirung des ältesten Tempels der Orthia in Sparta in das VIII. Jahrhundert beruht auf ganz ungefährer Schätzung (Dawkins, B. A. S. XVI [1909/10] 52), er kann ebensogut ins VII. gehören.'

Das Heraion in Olympia hat Wolters in Springers Hdb. d. Kunst I[10] (1915) 167 kurz, mit eingehender Begründung Philolog. Wochenschrift XL (1920) Nr. 14, S. 334f. datirt. Unter seinen Fundamenten haben sich protokorinthische Scherben (Weege, Athen. Mitt. XXXVI [1911] 192), sogar noch unter dem Bau, über dem es selber steht, hat sich eine stattliche Broncestatuette aus der ersten Hälfte des VII. Jahrhunderts (Athen. Mitt. XXXI [1906] Tfl. 18, S. 219) gefunden. Das Heraion und sein Kultbild können also nicht vor der zweiten Hälfte oder gar dem Ende des VII. Jahrhunderts geschaffen sein, was Wolters auch durch bauliche Eigentümlichkeiten (S. 335) beweist.

In der Zeitschrift Hellas I, Nr. 2 berichtet Ziebarth nach griechischen Zeitungen von einem in Velestino (Thessalien) entdeckten Tempel des Zeus Thaleios, der angeblich an Stelle eines älteren neu im VII. Jahrhundert erbaut ist.

v. Wilamowitz, Ilias 286 will auch den E 446 erwähnten Tempel Apollons für das VIII. Jahrhundert annehmbar machen. ‚Hatte er Tempel etwa nicht in Klaros und Didyma und Delos, schon ehe die Griechen hinkamen? Damals brauchten die hellenischen Siedlungen noch keine Gotteshäuser zu besitzen.' Zweifle ich schon stark an der Richtigkeit der These, daß Apoll ursprünglich ein Asiatengott gewesen sei, so kann ich diese Beweisführung so lange nicht anerkennen, bis nicht ein großer Tempel des VIII. Jahrhunderts an der kleinasiatischen Küste ausgegraben ist. Bisher ist keine Spur bekannt. Im Gegenteil zeigen die Ausgrabungen in Ephesos, daß damals nur kleine Kapellen dem Kulte dienten. E 448 redet aber von einem μεγάλου ἄδυτον. Das weist frühestens in die Mitte des VII. Jahrhunderts.

daß es allein im Gegensatz zur ganzen Ilias Athene als Stadtgöttin Ilions darstellt, während sonst Apoll, der E 446 seinen Tempel auf der Pergamos hat, und Aphrodite die Schutzgötter der Troer sind, Athene aber mit Hera in erbitterter Feindschaft gegen sie mit den Achaiern steht. So klar und fest und so früh war dies Verhältnis ausgeprägt, daß schon vor der Schöpfung des Ω das Parisurteil erfunden wurde, den Haß dieser beiden Göttinnen wie die Liebe Aphroditens zu erklären. Denn Ω 29 f. spielt schon darauf an. Breit und fein ist dann das Parisurteil in den Kyprien ausgearbeitet. Der Schluß war nach dieser Erkenntnis notwendig und ist unentrinnbar: der Bittgang der Troerinnen zur Stadtgöttin Athene Z 237—278 + 286—310 gehört einer späteren Schicht an als die Hauptteile der Ilias, auch als das Ω.[17]

Untrügliche Anzeichen in Sprache, Vorstellung, Sage ziehen diese Stelle tief hinab. Der Vers Z 289

ἔνθ' ἔσαν οἱ πέπλοι παμποίκιλοι ἔργα γυναικῶν
Σιδονίων

wegen der doppelten Vernachlässigung des Ϝ[18] seit Bentley viel gemißhandelt, von Usener, Altgriech. Versbau 12 siegreich verteidigt, hat seinesgleichen in der Ilias nie, auch sonst kaum im alten Epos. Vergleichbares kenne ich nur γ 51 = Thebais 2, 4 δέπας ἡδέος οἴνου. Jener Vers Z 289 ist um so auffallender, als er richtiger ο 105 erscheint, wo auch vier Nebenverse wörtlich vorkommen:

ἔνθ' ἔσαν οἱ πέπλοι παμποίκιλοι οὓς κάμεν αὐτή.

Da wird doch die früher selbstverständliche Meinung, der Odysseedichter habe die Verse des Z übernommen, bedenklich.[19] Dazu kommen in diesen 70 Versen des Bittganges zwei Worte, die Ilias und Odyssee überhaupt nicht kennen, γεραιράς 287 — so statt γεραιάς zu schreiben, wie W. Schulze, Quaest. Epicae 501, gesehen — und

---

[17] Z 279—285 dienen der Verbindung mit dem folgenden Stücke, gehören also dem Verfasser unserer Ilias, der alles zusammenarbeitete, ebenso wie die Helenosrede Z 76 f., wie Z 90 die schlechte Umsetzung des Verses Z 271 aus der 2. in die 3. Person bestätigt. Vgl. I 226.

[18] Die Positionsvernachlässigung vor οἱ bei schließender kurzer Silbe in der Senkung ist Regel: Hartl, Homer. Stud. III 46, Glotta I 171, Anm. 1. Vgl. über οἱ auch Wackernagel, Sprachl. Untersuchg. zu Homer 108 f. (= Forschung z. griech. u. lat. Grammatik 4. Heft).

[19] ο 104 nennt Truhen, in denen Helena ihre Gewänder verwahrt. Im Z steht nichts davon, doch sind sie selbstverständlich und nach Z 295 = ο 108 vorauszusetzen. Daraus die Entstehung der Z-Verse aus ο zu folgern, scheint mir nicht erlaubt: beide Stellen werden von einem älteren Stücke abhängig sein.

(ἐ)ρυσίπτολις (Ἀθηναίη) 305. Auch ἀόλισσαν findet sich nur hier Z 270, 287, doch haben zwei junge Stellen T 54 ἀολλίσθησαν, O 588 ἀολλισθήμεναι. ἐυπατέρεια (ἠυπάτειρα nach Leo Meyer, W. Schulze, Quaest. Epicae 33) heißt Helena Z 292, sonst nur noch dieselbe χ 227 und Tyro λ 235; in der Ilias steht es nicht wieder. τύνη überhaupt nur fünf Mal (E 485, M 237, Π 64, T 10, Ω 465) steht Z 262 im Gegensatz zu jenen Stellen, die es alle an erster haben, allein an zweiter. Sidon wird in der Ilias Z 290 und Ψ 743, sonst nur in der Odyssee δ 84, 618, ν 285, ο 118, 425 genannt. Z 300 ist Theano Priesterin Athenes, und begleitet wird sie zur Göttin von den γεραιραί, die in Athen, auch wohl anderen ionischen Städten an den Anthesterien die Βασίλιννα ins Heiligtum des Dionysos führten. Nach Z 297 liegt ἐν πόλει ἄκρῃ von Ilios der Athenetempel, sonst der Königspalast; nur noch E 446 ein Tempel, aber des Apoll. Beide Stellen müssen aus der Zeit sein, wo Tempel auf den Trümmern der alten Königspaläste sich erhoben hatten, d. h. dem VII. Jahrhundert.

Den Gottesdienst versehen die Könige, die Hausväter, jedes Haupt einer Gemeinschaft. Auch der Apollonpriester Chryses erscheint als Herr von Chryse. Theano aber nimmt Z 300 eine einzigartige Stellung ein. Sie führt die Schlüssel des Tempels, nur sie darf das Bild berühren, Gaben darbringen, sie ist es, die für alle Troerinnen das Wort führt und für die bedrängte Stadt zur Stadtgöttin fleht. Sie vertritt vor der Gottheit die Gemeinde, den Staat. Warum? τὴν γὰρ Τρῶες ἔθηκαν Ἀθηναίης ἱέρειαν (Z 300). Und doch steht die geborene und natürliche Vertreterin von Volk und Stadt neben ihr, die Königin Hekabe. Sie hatte aus ihrem Schatz das Köstlichste der Göttin zum Geschenk ausgewählt. Warum bringt nicht sie es dar, warum betet nicht sie für die Stadt zur Stadtgöttin, die Gattin des Königs? Lassen wir uns nicht täuschen durch unpassende Analogien. Es wird hier nicht nur Unhomerisches erzählt, es widerspricht auch allem, was wir vom Verkehr zwischen Stadt und Gott aus der älteren griechischen Zeit wissen. In Athen war es die βασίλιννα, die, von den γεραιραί geleitet, dem Dionysos an den Anthesterien zugeführt wurde, und so unbedingt notwendig schien diese Vertretung der Gesamtheit durch die Königin, daß nicht nur dies Amt als einzig weibliches, sondern auch der Titel βασίλιννα stets beibehalten wurde.[20] Demnach mußte in Ilion die Stadtgöttin

[20] Dunkel sind die athenischen Verhältnisse. Vom ‚Königsgeschlecht' der Medontiden wissen wir so gut wie nichts, nichts von erblichen Würden in historischer Zeit. Am Fuß der Akropolis hatten sie Grundbesitz; Toepffer, Att. Gen. 229. Die Eteobutaden aber hatten die Priestertümer des Poseidon-Erechtheus, ihres Stammvaters

von Hekabe oder zum wenigsten durch eine ihrer Töchter priesterlich bedient werden. Dies Amt den Priamiden zu nehmen, konnte einen freischaffenden Dichter nichts veranlassen, weder die Rücksicht auf wirkliche Verhältnisse, die vielmehr die alten Pflichten und Rechte der Königsgeschlechter auch nach ihrem Sturz den Göttern gegenüber wahrten, noch die homerische Dichtung. Immer steht in ihr Priamos' und der Seinen Herrschaft, von patriarchalischer Ehrfurcht umgeben, hoch über allen Troern. Folglich steht der Dichter des Bittganges, der gar nicht daran denkt, diese Stellung der Priamiden anzutasten, unter der anderswoher ihm aufgedrungenen Vorstellung, daß die Antenoriden die Priesterin für Ilions Stadtgöttin Athene stellen. Er kann sie nur aus Neu-Ilion erhalten haben. Da stand ja wirklich ein Tempel der Athene auf dem Gipfel der Burg, wie er ihn schildert (*Z* 297), wirklich war Athene Stadtgöttin von Neu-Ilion, wie er es darstellt (*Z* 305). Ich wüßte nicht, wie dem Schluß zu entfliehen wäre: damals gab es wirklich Antenoriden in Ilion und sie stellten damals wirklich der Stadtgöttin Athene die Priesterin. Der Dichter des Bittganges schildert Ilion, seine Göttin und ihre Priesterin so, wie sie um 600 waren. Die Antenoriden waren damals also das Königsgeschlecht von Ilion oder waren es doch gewesen und hatten noch die priesterlichen Ehren: das folgt unmittelbar aus der Stellung einer Antenoridenfrau zur stadtschirmenden Göttin. Jetzt lichtet sich das Dunkel, das über diesem rätselhaften Geschlecht liegt, jetzt begreifen wir, warum es oft und eifrig hervorgehoben wird in nebensächlichen Kampfscenen und bei Beratungen, wo der alte Antenor stets maßvoll und freundlich zur Versöhnung mit den Achaiern redet, verstehen, daß gerade in den jüngsten Stücken der Ilias und in den Kyprien und der Kleinen Ilias Antenor und seine Freundschaft für die Achaier so lebhaft betont wird. Wie die Aineiaden, deren Herrschaft in der Troas uns durch Υ 307 und den homerischen Aphroditehymnos sicher bezeugt ist und deren Weiterleben in Skepsis mit königlichen Ehren noch Demetrios (bei Strabo XIII 607) bestätigt, so hat auch das Troergeschlecht der Antenoriden geschichtliche Wirklichkeit und Bedeutung gehabt. Schon Robert hat das ausgesprochen und bewiesen.[21] Sie saßen in

---

Butes im Erechtheion, und der Ἀθηνᾶ Πολιάς. (Toepffer, Attische Genealogie 128 ff.) Sie waren an den uralten Festen der Errhephorien und Skirophorien beteiligt, die von der Akropolis den Ausgang nahmen. Sie müssen einst die Herren der Burg gewesen sein.

[21] Robert, Studien zur Ilias (1901 382 ff. Sein Beweis hält Stich, obwohl ich seine Analyse der Ilias nicht anerkennen kann. In der Tat sind es nur jüngste Teile,

Ilion selbst, Könige des Städtchens und Verwalter des Athenekultes, gute Freunde der Griechen, die durch den Hellespont fuhren und an seinen Küsten landeten und ihre Kolonien anlegten.

Ich habe die Existenz des Athenetempels in Neu-Ilion zur Zeit des Dichters des Bittganges der Troerinnen im Z als selbstverständlich hingestellt. Es ist das in der Tat selbstverständlich, nachdem der Beweis geführt ist, daß dies Gedicht nicht vor 600 entstanden sein kann. Zweifel daran war nur so lange berechtigt, als dasselbe je nach Bedarf der gerade zu beweisenden Hypothesen durch die Jahrhunderte hin und her geschoben wurde. Seitdem Dümmler 1896 in der Realencyklopädie II 1946 es richtig datirt hatte, war das erledigt.[22] Nur das könnte noch zweifelhaft sein, ob wir nicht noch weiter hinabgehen müßten auf Grund der Angabe des Demetrios von Skepsis bei Strabon XIII 593, vgl. 601 ὕςτατα δ' ἐνταῦθα (in Ilion) ςυμμεῖναι τὴν πόλιν κατὰ Κροῖςον μάλιςτα. v. Wilamowitz, Ilias und Homer 381 baut auf ihr. Aber die Angabe ist doch nur ungefähr und in Polemik gegen Hellanikos gemacht. Der verstand Chroniken zu benutzen, davon aber hat er offenbar nichts gewußt. Zudem

---

in denen Antenor und Antenoriden vorkommen. Fest sitzt Antenor in der Teichoskopie (vom Ende des VII. Jahrhunderts: s. unten S. 351), seine Söhne Iphidamas und Koon in Agamemnons Aristie Λ 218—263 (Bd. I 161 f.; Zeit unten S. 324), seine Gattin Theano hier Λ 224, Z 298 f., in der Androktasie E 70. Seine Söhne kommen vor in der Teichomachie M 99 + Ξ 464 ff., in Androktasien Π 535, Λ 57, O 516, Y 395, im Troerkatalog B 823. Wo ihre Namen ohne Patronymikon erscheinen, ist keineswegs sicher, daß sie als Antenoriden gemeint sind. Robert hat recht mit der Vermutung, daß beliebige Troer erst später zu Antenoriden gemacht sind, um dem Geschlecht alten Ruhm zu geben, wie ja auch die Athener den Boioter Menestheus sich angeeignet haben: unten S. 343. In der Iliupersis spielten Antenor und die Seinen eine große Rolle. Da werden sie wohl auch durch Hiketaon, Antenors Vater (Schol. Γ 205 B T), mit den Priamiden (Y 238), wie die Aineiaden, genealogisch verbunden sein, um ihre Ansprüche auf die Erbschaft zu rechtfertigen, wie das Robert fein und schlagend vermutet. — Der attische Verfasser unserer Ilias hat natürlich, da die Priesterkönige der Antenoriden von Neu-Ilion in freundschaftlichem Verhältnis zu den Griechen damals standen, sie gern angebracht. Sicher gehört ihm die Agenorepisode Φ 544 ff. (Bd. I 327), ferner die Einleitung zur Teichoskopie Γ 123, wo Aphrodite in Gestalt der Priamostochter Laodike, Gattin des Antenoriden Helikaon, Helena zum Turme holt (Bd. I 258) und die Einlage in das Eidbruchgedicht, wo Δ 87 Athene in Gestalt des Antenoriden Laodokos Pandaros zum verräterischen Schuß verführt (Bd. I 261). Hier ist die gleiche Mache augenfällig. Leider habe ich dort Laodokos für die ursprüngliche Fassung angesetzt, er ist zweifellos erst eine Erfindung des Verfassers. Auch H 347 ff. hat er Antenor als Griechenfreund und gesetzlichen Mann nach Vorbild der Teichoskopie angebracht (Bd. I 223).

[22] v. Wilamowitz, Ilias und Homer 381, 394 hat Dümmlers Datirung übersehen. Über die Zeit der Gründung des Atheneheiligtums äußert er sich 354 vorsichtiger: ‚schwerlich vor der Zeit des Kroisos'.

lag Demetrios daran, Neu-Ilion möglichst tief herabzurücken, da er im Gegensatz zu Hellanikos, der diesen Ort als Fortsetzung des homerischen Ilions ansah, dies an einem anderen Platze suchte und sein gänzliches Verschwinden behauptete. Aus welcher Überlieferung er die Nichtexistenz des kleinen Plätzchens im VII. Jahrhundert hätte beweisen können, ist nicht auszudenken. Durch Dörpfelds Ausgrabungen wissen wir aber, daß die Stätte des alten Ilion seit etwa 1000 stets bewohnt gewesen ist, wissen auch, daß die Ausdehnung der hier in Betracht kommenden VIII. Schicht nicht festgestellt werden kann, da ihr Kern und Hauptteil mit dem Atheneheiligtum auf der Höhe in römischer Zeit für die Anlage des neuen großen Athenetempels abgetragen ist.[23] Schließlich handelt es sich hier nicht um das Städtchen oder Dorf, sondern um den Athenetempel, und über den sagt Demetrios nichts. Wenn nun das Gedicht vom Bittgang der Troerinnen (Z), die Kleine Ilias, insbesondere die Persis und die Nosten Athene als Stadtgöttin Ilions kennen und von ihrem Tempel reden und ganze Sagen darauf bauen, so bezeugen sie eben diesen Kult für Ilion zu ihrer Zeit. Sie ist für Z 303 frühestens auf Ende des VII. Jahrhunderts fixirt, Kleine Ilias und Nosten sind, wie ich zeigen werde, nicht älter. Ihre Zeit auf Grund der den Athenetempel gar nicht betreffenden Äußerung des Demetrios noch weiter herabzusetzen, zwingt nichts und wird v. Wilamowitz am wenigsten befürworten.

Der Dichter des Bittganges Z und die anderen kannten Neu-Ilion mit seinem Athenekult oder wußten wenigstens, daß auf der Burghöhe der Tempel der stadtschirmenden Göttin stand und die Antenoriden ihn verwalteten. Desto auffallender erscheint dann der Widerspruch zwischen seiner Angabe, daß die Kultstatue der ilischen Athene ein Sitzbild war (Z 303), und der Tatsache, daß die Münzen von Ilion ein stehendes Kultbild bezeugen.[24] Aber sie beginnen erst nach

---

[23] Dörpfeld, Troja und Ilion 1902 I 30 ff., 199, 201.

[24] Zusammengestellt und erläutert von H. v. Fritze in Dörpfelds Troja und Ilion II 477 ff.

Der Widerspruch zwischen Z 303 und dem stehenden Athenebild in Neu-Ilion ist schon von den Alten aufgestochen und behandelt: Strabon XIII 601. 41, wo bemerkt wird πολλὰ δὲ τῶν ἀρχαίων τῆς Ἀθηνᾶς ξοάνων καθήμενα δείκνυται καθάπερ ἐν Φωκαίᾳ, Μασσαλίᾳ, Ῥώμῃ, Χίῳ, ἄλλαις πόλεσιν. Auch Athen hatte archaische Sitzbilder der Athene. Anders v. Wilamowitz, Ilias und Homer 312 und 380 ff.

Frickenhaus, Athen. Mitt. XXXIII (1908) 17 ff. kommt wieder zu dem Schluß, daß auf der Akropolis Athens das Sitzbild der Athene älter gewesen sei als das Palladion, das erst seit etwa 570 mit und durch Peisistratos beginne, aus dem Kult ἐπὶ Παλλαδίῳ entwickelt. Da aber dürfte ein Palladion schon gestanden haben. Studniczka weist

Alexander dem Großen, und die ältesten zeigen ein anderes Kultbild als die Münzen seit Lysimachos (301), ein drittes seit Marc Aurel. Welches ist nun das alte? Es gibt ja gar keine sichere Überlieferung für das Kultbild der Athene in Neu-Ilion um 600. Doch mag auch ein stehendes Bild, ein Palladion, wirklich schon damals im Tempel gestanden haben, so könnte man doch nicht vom Dichter die zuverlässigen Angaben des Antiquars verlangen, am wenigsten für ein Bild in einem stets verschlossenen Heiligtum. Die Priesterin öffnet es ja erst und nur für die Procession der Frauen (Z 298). Selbst wenn der Dichter es hätte sehen wollen, wozu er wahrlich keine Veranlassung hatte, dem Manne wäre es wahrscheinlich nicht gezeigt worden.

Nach Hesiod und nicht vor 600 ist die Ilias in die uns erhaltene Form gegossen. Um diese Zeit erst ist der Bittgang der Troerinnen gedichtet, den ihr Verfasser unlösbar in sie eingebaut hat. Weiter läßt sich für den zweiten Teil seines Epos wenigstens so viel zeigen, daß eine Aristie des Menelaos, die er im P teilweise benutzt hat, am Ende des VII. Jahrhunderts noch vollständig, also als selbständiges Gedicht bekannt war.

Das beweist der Euphorbosteller. Der Ort seiner Herstellung ist immer noch nicht sicher ermittelt; daß er kaum viel vor 600 gemacht ist, steht fest.[25] Der Sinn seines Bildes ist durch die Beischriften gesichert: Menelaos und Hektor kämpfen um die Leiche des Euphorbos. Unsere Ilias enthält eine solche Scene nicht. Zwar erlegt Menelaos P 50 den Euphorbos, aber zu einem Kampfe mit Hektor kommt es nicht, Menelaos weicht vor dem Heranrückenden zurück, ohne jeden Versuch standzuhalten P 108. Der alte Maler gibt, was wir nach der Anlage der Euphorbosepisode in der Ilias zu lesen erwarten, aber nicht finden. Es ist müßig zu erwägen, ob er aus unserem Text eine Folgerung habe ziehen können, der dieser selbst widerspricht, wohl aber ist zu fragen, ob nicht die Menelaos-Euphorbos-Scene un-

---

darauf hin, daß es im korinthischen Bereich schon durch die Kypseloslade Perianders und das vielleicht noch ein wenig ältere Erzblech F. d. Delphes V Tfl. 21 und zwar für den Aiasfrevel bezeugt ist und für mykenische Zeit auf der von Rodenwaldt, Athen. Mitt. XXXVIII (1912) Tfl. 8 neu abgebildeten Stucktafel. Jedenfalls ist ein lebensgroßes Sitzbild vor Mitte des VII. Jahrhunderts ebenso undenkbar wie ein stehendes.

[25] Kekulé, Rhein. Mus. XLIII (1888) 482, Boehlau, Arch. Jahrb. II (1887) 62. Rhodos, sein Fundort, galt zuerst auch als sein Fabrikationsort, dann Argos, Milet trotz des Alphabets; Studniczka vermutet Knidos, Arch. Jahrb. XVIII (1903) 22, dem Prinz Naukratis (1908) 32 zustimmt.

serer Ilias einst den Schluß gehabt habe, den der Maler dargestellt hat. Das fordert die Analyse des Stückes.

Die Euphorbosscene ist eine Einlage in die Patroklie. Um ihr Platz zu schaffen, ist Hektor von Patroklos' Leiche entfernt, Achills Rosse zu verfolgen Π 864—867. Zurückgeführt wird er von da durch Apoll P 71—82 und nun erst kämpft er um Patroklos' Leiche und zieht ihr die Rüstung ab (125). In diese künstlich geschaffene Lücke ist der Zweikampf des Euphorbos und Menelaos P 18—70 gestellt. An Patroklos' Tod ist er angeknüpft durch die nachträgliche Identification Π 808—811 des Euphorbos mit dem namenlosen Dardaner, Π 807, der Patroklos die erste Wunde beibringt[26], und durch die Rede, mit der er den unvermutet herangezogenen Menelaos P 15 empfängt: ‚Weiche, laß mir Patroklos' Leiche und Waffen, denn ich zuerst habe ihn getroffen.'

Im Wechselgespräch (P 18—42) des Menelaos und Euphorbos so wenig wie in der Schilderung ihres Kampfes ist von Patroklos die Rede, sondern es ist hier das beliebte Rachemotiv verwendet: Menelaos hat einen Bruder des Euphorbos erschlagen. Also auch P 1—17 ist Verbindungsstück. P 18—70 ausgelöst ergeben ein klares Bild: Zwei Helden treffen aufeinander, Euphorbos will als Sühne für den Tod seines Bruders das Haupt des Menelaos seinen Eltern bringen, doch fällt auch er. Ein hübsches, aus sich verständliches Stück, das in jede Schlacht paßt. Aber es geht nicht zu Ende.[27] Der stolze Vergleich des Menelaos mit dem Löwen, der die beste Kuh der Herde getötet hat und dem kein Hund und Hirt nahe zu kommen wagt (P 61—69), bereitet auf Weiteres vor. Nach dem üblichen Typus des Heldenkampfes erwarten wir eine Entscheidung über Rüstung und Leiche des Besiegten. Menelaos, heißt es weiter, hätte sie gewonnen, wenn nicht Hektor gekommen wäre. Apoll ruft ihn

---

[26] Bernhard (Verden G.-Prgr. 1873) hat P 125 an Π 863 gesetzt, d. h. Verfolgung der Achillrosse und Euphorbos ausgeschieden. Vgl. Robert, Stud. z. Ilias 78 ff. und Bd. I 93, 319.

[27] Auch im Zusammenhange, den wir lesen, ist die Scene nicht zu Ende geführt. Vgl. P 300, 312—315: Den über Patroklos' Leiche gefallenen Hippothoos — nicht etwa jene — will Phorkys schützen, kämpft gegen Aias und fällt. Nun weichen die Troer. Bis P 318 ist von Patroklos nicht die Rede.

Daß P in vorliegender Form zu den jungen Partien gehört und erst vom Verfasser unserer Ilias herrührt, zeigen die Verfolgung der Rosse Achills, die Betonung, daß Hektor Achills Waffen angelegt 190—208, die nur P 508, 556 vorkommende Anrede Μενέλαε (W. Meier, De Hom. patronymicis, Gött. Diss. 1907, 17), Apoll in Mentes Gestalt 73, in Phainops 584, Athene in Phoinix' Gestalt 544 und Sprachliches P 5, 573, 575, 590 (Bechtel 50); P 724 αἴροντες 732 f. (Wackernagel, Sprachl. Unters. zu Hom. 62).

herbei von der Verfolgung der Rosse Achills (P 71—82). Diese Verse können nur von dem Einarbeiter der Euphorbosscene stammen, der Π 864 den Hektor von Patroklos entfernt hatte. Ursprünglich kam Hektor ohne göttliche Einmischung, wie das natürlich und dem Homerischen Stil entsprechend ist. Bei Hektors Nahen erbebt Menelaos und fragt sich, was tun (P 84 ff.). Sein Selbstgespräch hat ein öfter gebrauchtes Schema, das wir aus X 98—130, Λ 403—410, Φ 552—570 kennen. Diese drei suchen alle mit dem Entschluß zu kämpfen, allein im P führt der typische Vers

ἀλλὰ τίη μοι ταῦτα φίλος διελέξατο θυμός

P 17 = X 121 = Λ 407 = Φ 562 den Menelaos zum entgegengesetzten Ergebnis: er flieht, holt den Aias. Da erkennen wir die Einarbeitung in die Patroklie. Aias mußte herbei, Patroklos' Leiche zu retten. Auch mußte dem Hektor die Möglichkeit gegeben werden, Achills Waffen der Leiche abzuziehen (P 125), damit die Hoplomachie motivirt werde. Es ist der Verfasser unserer Ilias, dessen Hand wir spüren. Er hat die Euphorbosepisode eingearbeitet. Er tat es, um dem für sein Epos so wichtigen Menelaos doch wenigstens noch eine Tat beizulegen, da er sonst nach seinem Zweikampf mit Alexandros im Γ gar nichts im Kriege leistete, und Gefahr läuft, ganz vergessen zu werden. Wie sehr er beflissen ist, ihn zu Ehren zu bringen, zeigt das ganze P. Die Euphorbosepisode aber hat er beschnitten, ihr Schluß fehlt. Mit P 91 bricht sie ab, ὤ μοι ἐγών, εἰ μέν κε λίπω κάτα τεύχεα καλά. — Jeder muß verstehen des Euphorbos, also einen Kampf um seine Leiche erwarten, statt dessen heißt es weiter — Πάτροκλον θ' ὃς κεῖται ἐμῆς ἕνεκ' ἐνθάδε τιμῆς. Hier liegt die Umarbeitung zutage. Wie ging es ursprünglich weiter? Menelaos hielt stand. Nicht nur das Schema seines Monologs führt darauf, vor allem fordert es seine schon hervorgehobene Vergleichung mit dem Löwen. Etwas Großes hatte der Dichter dieses Stückes mit ihm vor: er ließ ihn den Hektor bestehen. Wie er diesen Kampf zu Ende geführt hatte, kann man nur vermuten: Da er ihn den größten Troer nicht wohl besiegen lassen konnte, wird er sie irgendwie getrennt haben, vielleicht durch die bei späteren Homeriden so beliebte Dazwischenkunft eines Gottes. Ich meine, wir haben hier ein Einzelgedicht der Art, wie Aineias' Kampf mit Achill im Y.

So gibt die Analyse des P auf die gestellte Frage diese Antwort: zwar nicht in der Ilias, wohl aber, ehe es in sie aufgenommen wurde, hat ein Gedicht, das den Menelaos als Helden feierte, ihn den Euphor-

bos besiegen und mit Hektor über dessen Leiche kämpfen lassen. Das ist die Scene, die der Euphorbosteller darstellt.[28]

Dem Maler lag also nicht unsere Ilias vor, sondern ein von ihrem Verfasser beschnittenes Gedicht in seiner ursprünglichen Gestalt. Am Ende des VII. Jahrhunderts waren also Kurzepen noch lebendig, die später neben der straff zusammenfassenden, groß gegliederten Ilias verschwanden. Wann das geschehen ist, kann man nicht sagen. Darin aber trifft das Ergebnis dieser Untersuchung mit der Datirung des Anfangs von M und des Bittganges im Z gut zusammen: einerseits hat unsere Ilias wenigstens den erst um 600 gedichteten Bittgang für ihre große Composition verarbeitet, andererseits ist jene Menelaosaristie, von der sie nur die Euphorbosepisode aufgenommen hat, noch um etwa dieselbe Zeit als lebendiges Einzelgedicht nachgewiesen.[29]

Noch eine Reihe anderer Stellen führt darauf, unsere Ilias nach 600 zu setzen. Sie sind längst bemerkt, aber nie ist der notwendige Schluß gezogen, weil ihn die unglückliche Vorstellung von der zufälligen Entstehung dieses Epos' aus kleineren Bestandteilen unmöglich machte.

Das Gorgoneion, dem geometrischen Stil, auch noch den unter phoinikischem Einfluß stehenden griechischen Werken des VIII. Jahrhunderts fremd, wird im prophylaktischen, zugleich dekorativen Sinne erst seit dem VII. Jahrhundert angewandt. Zu dieser seiner

---

[28] Vgl. Kekulé, Rhein. Mus. XLIII (1888) 482 und was dort citirt.

[29] Die Euphorbosepisode ist sicher erst ganz spät in die Ilias eingearbeitet. Denn ihre Aufnahme setzt folgende Entwicklung der Patroklie als abgeschlossen voraus. (Vgl. H. Jordan, Der Erzählungsstil in den Kampfscenen der Ilias, Diss. Zürich 1904.) Ursprünglich wurde Patroklos von Hektor Mann gegen Mann erschlagen. So waren die alten Heldenkämpfe überhaupt angelegt, und das fordert Achills Haß gegen Hektor. Um die Leiche des Kebriones war ihr Streit entbrannt. Die schöne Schilderung, in architektonischem Gleichmaß gebaut, ist Π 726—776 wohl erhalten. Die Fortsetzung hat der Einschub Π 777—817 verdrängt, aber 818 ff. gehört zur alten Patroklie: das Bild des mit dem Eber um die Quelle kämpfenden Löwen gewinnt erst Leben, wenn Hektor und Patroklos um Kebriones stritten. Dann hat man dem Hektor den Ruhm durch Apolls Eingreifen geschmälert Π 788—803. Damit nicht genug, ließ man noch einen namenlosen Dardaner ihn in den entblößten Rücken stoßen Π 806, 7 + 812—817. In diesen so vielfach überarbeiteten Text der Patroklie ist dann erst Euphorbos Π 808—811 eingesetzt. Das kann nur der letzte Bearbeiter getan haben, wie wir schon vorher aus andern Gründen den Verfasser unserer Ilias als den erkannt hatten, der die Euphorbosepisode eingefügt hat.

Die Schlußfolgerung hat viel Wahrscheinlichkeit, meine ich: unsere Ilias ist jünger als der Euphorbosteller.

Beobachtung, fand Furtwängler (Roschers Myth. Lex. I 1702), stünden einige Stellen der Ilias im Widerspruch; durch Athetese und Interpretation suchte er ihn zu heben. Aber Θ 349 braucht uns jetzt so wenig wie λ 634 mehr zu bekümmern, da das Θ erst nach Hesiod, meines Erachtens vom Verfasser unserer Ilias gedichtet ist, auch nach v. Wilamowitz erst dem VI. Jahrhundert angehört. Und die Schilderung der Aigis Athenes E 741 ἐν δέ τε Γοργείη κεφαλὴ δεινοῖο πελώρου δεινή τε cμερδνή τε wird doch wohl mancher wie die ganze Scene E 711—792 mit M. Haupt als späteren Zusatz zur Diomedie anerkennen (Bd. I 273) und sie, der sicheren archaiologischen Datirung froh, frühestens ins VII. Jahrhundert setzen. Wie sich v. Wilamowitz mit ihr abfindet, ist nicht ersichtlich: er nimmt sie (Ilias 285) für ein Kleinepos ΓΔΕ in Anspruch, dessen Göttervorstellungen er aus den Anschauungen der Ionier des VIII. Jahrhunderts herleitet, und das, wie er glaubt, schon Homer in ebendieser Zeit in seine Urilias aufgenommen habe (514). Am interessantesten ist Λ 36 in der Beschreibung von Agamemnons Schild: zehn eherne Kreise, zwanzig blanke Buckel, in der Mitte einer von dunkelm Kyanos. Die folgenden Verse 36 τῇ δ' ἐπὶ μὲν Γοργὼ βλοcυρῶπιc ἐcτεφάνωτο δεινὸν δερκομένη, περὶ δὲ Δεῖμόc τε Φόβοc τε sind mit jener Buckeldekoration unter keiner Bedingung zu vereinen. Mit Recht hat sie Furtwängler 1879 (Bronzefunde von Olympia 59, 2 = Kl. Schrift. I 384) deshalb für interpolirt erklärt und diese Behauptung in Roschers Myth. Lex. I 1702 neu begründet. Figurenschilde, die wir aus Kreta kennen, stehen unter assyrischem Einfluß, Buckelschilde wie Agamemnons Streifenpanzer gehören zum geometrischen Stil des VIII. (Bd. I 161, 1.) Furtwängler wies aber auch schon darauf hin, daß der Künstler der Kypseloslade sie bereits gelesen hat. Denn Pausanias V 19, 4 beschreibt auf ihr die nach Λ 250 gebildete Scene, wie Agamemnon über dem von ihm erschlagenen Iphidamas mit Koon kämpft und fügt bei: Φόβοc δὲ ἐπὶ τοῦ Ἀγαμέμνονοc τῇ ἀcπίδι ἔπεcτιν ἔχων τὴν κεφαλὴν λέοντοc· ἐπιγράμματα δὲ ὑπὲρ μὲν τοῦ Ἰφιδάμαντοc ... τοῦ Ἀγαμέμνονοc δὲ ἐπὶ τῇ ἀcπίδι· ,οὗτοc μὲν Φόβοc ἐcτὶ βροτῶν, ὁ δ' ἔχων Ἀγαμέμνων.' Die Abweichung von Λ 36 glaubte Furtwängler zu erklären. Ob nun der Künstler die Schildbeschreibung in unserer Fassung gelesen hat oder nur Λ 32 + 36 f. — 36 f. sind Dublette zu 33—35 —, ob er unsere Ilias schon gehabt hat oder die Aristie Agamemnons als selbständiges Gedicht, sicher ist, daß diese Verse schon in der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts im Text standen. Da nun das Gorgoneion auch E 741 erwähnt ist in einer Partie, die durch Hinweis auf Achills Zorn und Kampfenthaltung mit unserer

Ilias verklammert ist (Bd. I 273), und da Gorgo als geläufige Figur auch im Θ 349 erscheint, das von K I untrennbar und, wie ich gezeigt zu haben glaube, mit diesem für Aufbau und Gliederung unserer Ilias unentbehrlich ist, so wird man auch aus dieser archaiologischen Beobachtung den Schluß ziehen: unsere Ilias kann so, wie sie vorliegt, frühestens erst im VII. Jahrhundert gemacht sein.

Die Dolonie, in Sitte, Stil, Sprache von der Ilias abweichend, von einem Dichter, der ‚die heroische Epik so fortbildet, daß er dabei die Kämpfe der Kolonisten seiner Zeit an irgendeiner thrakischen Küste vor Augen hat‘, ist ‚schwerlich älter als Archilochos‘.[30]

Die ἆθλα ἐπὶ Πατρόκλῳ sind die epische Parallele zu Stesichoros' ἆθλα ἐπὶ Πελίᾳ, und die Bestattungsfeier dieses Heroen dürfte früher poetische Behandlung erfahren haben als die des Genossen Achills. Die Vasen des VI. Jahrhunderts illustriren sie gern. Damals erst werden sie üblich geworden sein. Die Dipylonvasen stellen große Leichenparaden, aber noch nicht Leichenspiele dar. Erst im VII. Jahrhundert werden wohlorganisirte regelmäßige Spiele an vielen Orten begründet; ihr Ursprung wird in Leichenspielen gesucht. Dahin verweist die ἆθλα auch ihre Mannigfaltigkeit: gab es doch in Olympia, deren Siegerliste nun durch Brinkmann, Rhein. Mus. XX (1915) 2, als echt erwiesen ist, bis 724 nur Stadionlauf, 708 setzt der Ringkampf, 688 der Faustkampf, 680 erst das Rennen mit Viergespannen ein. Dazu kennt Ψ unsere ganze Ilias, kennt auch die Iliupersis. Athenes Bosheit gegen den Oiliden Aias Ψ 774 hat in ihrem Haß gegen ihn wegen Schändung ihres Bildes bei der Zerstörung ihren Grund. Auch Ψ ist nicht älter als das VII. Jahrhundert.

So auffallend sich KΨ abheben, so sind sie doch nicht aus unserer Ilias leichter Hand auszulösen. An K hängt IΘ, und die Streichung von Ψ nimmt dem Schluß unserer Ilias die Hälfte seines feierlichen Akkordes, das helle Gegenstück zum schwermütigen Ω, das dem B entspricht, wie Ω dem A.

Durch unsere Ilias hin zieht sich, nur hie und da hervortretend, neben der alten Vorstellung der entscheidenden Einzelgefechte der Vorkämpfer eine andere der geschlossenen Schlachtreihe. Helbig, der ihr eine besondere Abhandlung widmete, kam, gestützt auf Archilochos und Tyrtaios und archaiologisches Material, zu dem Schlusse, die Hoplitenphalanx sei nicht vor Mitte des VII. Jahr-

---

[30] So v. Wilamowitz, Ilias 63 f. Dolonie von der Odyssee beeinflußt: Gemoll, Herm. XV (1880) 557, XVIII (1883) 308.

hunderts und zwar im Mutterlande eingeführt.[31] Wird das etwa richtig sein, so erscheint sein Schluß, die entsprechenden Stellen seien in die Ilias interpolirt, jetzt ohne weiteres unrichtig. Ihre anschauliche Schilderung Π 212—217 mit der Aufstellung der fünf Myrmidonenhaufen Π 168—217 ist leicht auszulösen, aber N 130 ff., 339 ff. und B 543 schon nicht.[32] Völlig unmöglich ist das mit B 363, wo Nestor mahnt

κρῖν' ἄνδρας κατὰ φῦλα, κατὰ φρήτρας, Ἀγάμεμνον,
ὡς φρήτρη φρήτρηφιν ἀρήγηι, φῦλα δὲ φύλοις.

Denn sie bereiten die Kataloge und die Epipolesis vor, wie der Schluß der Aussprache auf Agamemnons erste Rede B 111, 114 zurückgreift: es ist also ein Verbindungsstück, das der Verfasser unserer Ilias eingelegt hat.[33]

Ist nicht die Verwendung von Geschichten, die für ‚kyklische Epen' und die Epigonensage bezeugt sind, um 600 wahrscheinlicher als im VIII. Jahrhundert? Sie stecken in B Γ Δ Z, d. h. in der Partie, die der Idee der Menis widerspricht, und durch deren Einarbeitung vor allem unser Epos erst zur Ilias geworden ist, in einem Teil, der nur von ihrem Verfasser eingestellt sein kann.[34] Die zehnjährige Kriegsdauer, die allein B 293 ff. kennt, kann doch nur erfunden sein von einem, der große Massen von Sagen, die um Ilion gesponnen

[31] Helbig, München. Akad. Sitz.-Ber. 1911, Nr. 12. Vgl. Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. II 559. Älteste Darstellung der Phalanx auf der protokorinthischen Chigikanne. A. Denkm. d. arch. Inst. II 44.

[32] Auch P 357 gehört wohl hierher, wo Aias im Kampf um Patroklos' Leiche das προμάχεσθαι verbietet, vgl. Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. II 559. v. Wilamowitz, Berl. Akad. Sitz.-Ber. 1904, 622. 2, Ilias 294 hat gezeigt, daß Π 177 der Eponym einer milesischen Phyle der Boreis genannt ist, also die Aufstellung der fünf Myrmidonenhaufen dahin gehört. Daß aber Π 212—217 dazu gehören, läßt sich nicht erweisen. Vgl. Bd. I 282. Auch Υ 404 ist wegen des Ἑλικώνιος Ποσειδῶν am Panionion nach ihm Berl. Akad. Sitz.-Ber. 1906, 46 nicht vor dem VII. Jahrhundert möglich.

[33] Bd. I 210 und v. Wilamowitz, Ilias 273: ‚Es ist die Gliederung des hellenischen Bürgeraufgebotes, das hier in Phylen und Bruderschaften geteilt ist, wie es das in Athen noch unter Peisistratos gewesen sein muß. In Ionien sind die Phratrien, soweit wir wissen, mit dem Anbruch der demokratischen Zeit erstorben.' Sehr richtig hebt er hervor, daß ‚nicht Mann dem Manne, sondern Kompanie den Kompanien zur Seite fechten' sollen. Also sind sie als geschlossene Phalangen gedacht. ‚Ein Anachronismus, ein Zeichen von der Jugend des ganzen Gedichts.' Und doch soll es der Homer des VIII. Jahrhunderts schon vorgefunden und in seine Ilias eingearbeitet haben. Bemerkenswert ist, daß nur hier die bloße Namensanrede Ἀγάμεμνον vorkommt, wie allein P 508, 556 das bloße Μενέλαε. Vgl. W. Meier, De Homeri patronymicis, Gött. Diss. 1907, 16. Auch dies, wie die Phratrien, ein Verstoß gegen den epischen Stil, ein Zeichen später Abfassung der Stelle.

[34] Vgl. Bd. I 63.

waren, zusammenfassen wollte. Der Dichter der Volksversammlung B aber hatte dazu keine Veranlassung, muß es also übernommen haben. Nur die Teichoskopie weiß von Aithra Γ 144 und den Dioskuren Γ 237, wie die Kyprien und die Iliupersis von ihrer Befreiung durch ihre Enkel erzählt haben: der Schluß liegt auf der Hand, daß solche Gedichte — ich will nicht sagen diese zusammenfassenden Epen — schon vorhanden waren, und daß ihretwegen sie hier angebracht sind: für das VI. Jahrhundert ist das ebenso wahrscheinlich wie für das VIII. Jahrhundert unwahrscheinlich. Antenor, der freundliche Wirt der Gesandten Odysseus und Menelaos Γ 206, ist doch dazu gemacht, weil er in der Iliupersis gerettet wurde, und gerettet wurde er, weil sein Geschlecht im geschichtlichen Ilion die Königswürde hatte und den Athenekult versah.[35] Das paßt zum Bittgang der Troerinnen, und der ist nicht älter als 600.

Diese Anzeichen der späten Abfassung unserer Ilias sind nicht vereinzelt. Durch das ganze Werk sich hinziehend, von verschiedener Beweiskraft, die vorangestellten entscheidend, stimmen sie gut zusammen und geben einander mehr Gewicht.[36]

Rund das Jahr 600 ist als Terminus post quem für unsere Ilias durch diese Nachweise sichergestellt. Einen Terminus ante quem hat der Hesiodische Katalog der Helenafeier (Berl. klass. Texte V 1) geliefert. Er setzt die Verse B 546—558 und Salamis als Besitz des Aias voraus, wie v. Wilamowitz hervorgehoben hat, der ihn ins Ende des VI. Jahrhunderts eben deshalb setzt. In den Anfang des VI. Jahrhunderts gehört unsere Ilias. Denn die Odyssee ist jünger, erst recht Kyprien und Kleine Ilias: der Nachweis wird sogleich erbracht werden.

Diese Datirung der homerischen Epen ins VI. Jahrhundert steht in scharfem Gegensatz zur altüblichen Vorstellung von ihrem hohen

[35] S. oben S. 317.

[36] Noch manches könnte man anführen. So Br. Keils Bemerkung, S.-Ber. Lpz. Ges. d. Wiss. 68 (1916), 34 und 10 f., daß B 339 ϲυνθεϲίαι τε καὶ ὅρκια . . ϲπονδαί τ' ἄκρητοι καὶ δεξιαί auf jüngere demokratische Zeit weisen, in der die (ursprünglich vom König gültig) im Felde abgeschlossenen Verträge von βουλή und δῆμοϲ ratificirt werden mußten, was die Doppellung ϲπονδαὶ καὶ ὅρκοι oder ϲυνθῆκαι καὶ ὅρκοι bedingt.

Die strenge Symmetrie, die m. E. im Menisgedicht geherrscht hat, entspricht dem geometrischen Stil. Die nachfolgende Zeit behält zwar Sinn für Composition, verliert aber die Strenge (vgl. Laum, Entwickelung der Metopenbilder, N. Jahrb. XXIX [1912] 637): diesen Zustand zeigt unsere Ilias.

Der Bogen wird in unserer Ilias mit derselben Verachtung wie alle anderen Fernwaffen behandelt im Gegensatz zur hohen Schätzung dieser Waffe in den Sagen von Herakles, Odysseus, Iphitos, Paris. Der Bogenschütze Apoll ist doch auch nicht verächtlich. Die Ausbildung der Ritterehre hat diesen Wandel verursacht. Wir kennen sie aus Archilochos. Viel älter wird er kaum sein.

Alter. Aber in dieser Allgemeinheit ist sie längst von der Wissenschaft abgelehnt. Die Odyssee, von Kirchhoff ins VII. Jahrhundert gesetzt, ist seitdem schon ins VI. geglitten. Die Abfassung des Kyklos in dieser Zeit ist schon öfter behauptet. Aber auch in der Ilias sind seit Jahrzehnten gewisse Stellen ins VII. und VI. Jahrhundert gesetzt. Die ganze Ilias dahin zu rücken, ergibt sich mit Notwendigkeit, sobald sie als einheitliches Kunstwerk anerkannt und die Unmöglichkeit begriffen wird, jene jungen Partien auszusondern. So ist auch ihre Datirung ins VI. Jahrhundert eigentlich nur der letzte, längst vorbereitete Schritt.

Ilias und Odyssee sind Riesenwerke, Compositionen von staunenswerter Größe und Kühnheit. Welch griechisches Werk kann sich mit ihnen messen, nun gar mit dem troischen Kyklos, der die Ilias durch systematisch ergänzende Vor- und Andichtung der Kyprien und Kleinen Ilias zu einem einzigen ungeheuren, aber wohlgeordneten und übersichtlichen Epos vom troischen Kriege erweiterte? Platons Staat steht an Klarheit der Disposition weit hinter ihnen zurück. Nur Herodots Historie könnte man vergleichen, wenn ihm nicht der Schluß und damit die letzte Rundung fehlte. Aber die bildende Kunst gibt Parallelen, und diese gehören demselben Zeitalter. Seit der zweiten Hälfte des VII. Jahrhunderts haben die Griechen wie mit ausbrechender Leidenschaft zum Monumentalen hingedrängt.[37] Statt der Kapellen und kleinen Idole begannen sie damals stattliche Tempel mit menschengroßen Götterbildern zu bauen und bald schufen sie Tempel und Bilder in Riesendimensionen. Damals haben sich die Griechenstädte mit Tempeln geschmückt: in Pästum und Sicilien stehen noch heute erhaltene Zeugen des monumentalen Sinnes des VI. Jahrhunderts. Das Heraion in Olympia mit seinem übermenschlichen Herakopf, das Heraion von Samos, der Artemistempel in Ephesos, das Olympieion in Athen, sie alle stammen aus dieser Zeit, zum Teil in so ungeheuren Maßen angelegt, daß Jahrhunderte an ihrer Vollendung arbeiten mußten, wie an den Riesendomen des Mittelalters. Die Schöpfung der großen Epen ist das literarische Gegenstück dazu. Sie sind wie die Tempel und Götterbilder Zeugnisse dieses monumentalen Schaffenstriebes. In die Zeit der Kapellen und Kultbildchen passen die Kleinepen für den Vortrag an einem Abend bequem abgerundet. Die Großepen gehören in das Riesenhaftes unternehmende erste Jahrhundert der monumentalen Kunst.

[37] A. v. Salis, Kunst der Griechen 25 f., Rodenwaldt, Athen. Mitt. XLIV (1919) 178.



3. ZEIT UND ORT UNSERER ODYSSEE

Für die Odyssee ist im Gegensatz zur Ilias ein methodischer Datirungsversuch schon vor 50 Jahren durch A. Kirchhoff gemacht, der sich überhaupt um die Förderung der wissenschaftlichen Homerprobleme gerade durch seine nüchterne Verständigkeit wie wenige verdient gemacht hat. Er tat das Richtige und Wichtigste: er versuchte die letzte Bearbeitung der Odyssee zeitlich festzulegen. Gelungen ist ihm das nicht. So zweifellos sein Nachweis ist, daß die Hesiodfragmente 17, 66—69, 71, 120 von γ 464, η 54 f., ι—μ abhängen, so wenig wiegt seine Behauptung, dies Gedicht sei gleichzeitig mit der Kyreneeoie, und ebenso unbewiesen ist deren Datirung bald nach Kyrenes Gründung 632.[1] v. Wilamowitz interessirte sich für unsere Odyssee nicht, die er für eine durch attische Interpolationen entstellte geringwertige Leistung eines Flickpoeten hielt. Aber datirt hat er sie. Sie sei jünger als der echte Hesiod (H. U. 23). Der zählte in der Theogonie 359 Kalypso unter den vielen Meermädchen, den Töchtern der Okeanos und der Tethys, auf, während α 52 und η 245 sie zur Atlastochter mache.

Auch sonst läßt sich zeigen, daß unsere Odyssee jünger als Hesiod ist. θ 171 ff. benutzen Hesiods Theogonie 86—92. Hesiod schildert ‚die heilige Gabe der Musen an die Menschen'. Wen von den Königen sie ehren, dem gießen sie süßen Tau auf die Zunge. τοῦ δ' ἔπε' ἐκ cτόματοc ῥεῖ μείλιχα. Alle blicken auf ihn, der mit geradem Spruche Recht spricht; ohne Wanken redend (ὁ δ' ἀcφαλέωc ἀγορεύων), beendet er rasch auch einen großen Streit verständig, und wenn er zur Versammlung geht, ehren sie ihn wie einen Gott mit rücksichtsvoller Scheu, er sticht hervor unter den sich Sammelnden (91 ἐρχόμενον δ' ἀνὰ ἄcτυ θεὸν ὣc ἱλάcκονται | αἰδόι μειλιχίῃ, μετὰ δὲ πρέπει ἀγρομένοιcιν). θ 171 antwortet Odysseus auf die freche Herausforderung des Phaiaken Euryalos zum Wettkampf: ‚nicht allen geben die Götter Gleiches, der eine ist unansehnlich von Gestalt, aber ein Gott füllt sie mit Worten (μορφὴν ἔπεcι cτέφει), sie blicken erfreut auf ihn, er redet ohne Wanken mit rücksichtsvoller Scheu und sticht hervor unter den sich Sammelnden, wie auf einen Gott blicken sie

---

[1] Wie Rzach, Hesiod[2] gesehen, ist die Zuteilung aller dieser Fragmente an dieselbe Odysseuseoie keineswegs sicher; er setzt mit Schein das Telemachfragment 17 in das Nelidenstemma des 1. Katalogbuches (Steph. B. Γερηνία), das von den großen Eoien zu sondern ist; Leo, Gött. Progr. 1894, 11. Ist das richtig, dann steht nichts der Annahme entgegen, daß der Eoiendichter das Phaiakenepos noch isolirt, vor seiner Einarbeitung in unsere Odyssee benutzt habe.

auf ihn, wenn er durch die Stadt geht (170 οἳ δέ τ' ἐς αὐτόν | τερπόμενοι λεύσσουσιν. ὁ δ' ἀσφαλέως ἀγορεύει | αἰδόι μειλιχίῃ, μετὰ δὲ πρέπει ἀγρομένοισιν, | (173)ἐρχόμενον δ' ἀνὰ ἄστυ θεὸν ὣς εἰσορόουσιν). Die wörtliche Übereinstimmung ist so groß, daß Abhängigkeit der einen Stelle von der andern unbedingt zugestanden wird. Wenn θ 171 sagt, der unscheinbare, aber redegewandte Mann rede ohne Wanken (also beharrlich, stets) mit sanfter Scheu, so ist das doch selbst unter gesitteten Leuten ein nicht unbedingtes Lob. Odysseus tut's jedenfalls hier nicht, sondern sagt dem Euryalos recht deutlich Bescheid: νόον δ' ἀποφώλιος ἐσσί. Bei Hesiod aber ist dies Lob wirklich ein Lob und vortrefflich am Platze: der König spricht Recht ἰθείῃσι δίκῃσιν und dadurch daß er ohne Wanken, d. h. zuverlässig redet, bringt er rasch und verständig auch einen großen Streit zu Ende. Und ein anschauliches Bild zeichnet Hesiod in den Schlußversen 91 f.: der gute König kommt zur Versammlung, dabei ehrt ihn wie einen Gott das zusammenströmende Volk, unter dem er hervorragt. Da ist alles im Lot. Aber θ 172f. wird von jenem Unscheinbaren erst gesagt, er steche hervor, wenn sich das Volk versammle — man muß doch wohl ergänzen: durch seine Rede — und dann: Alle blicken auf ihn wie auf einen Gott, wenn er durch die Stadt hingeht. Das ist eine starke Übertreibung, bei Homer wird solche Ehrung sich schwerlich anders als bei guten Königen nachweisen lassen. Vom König steht's auch bei Hesiod. Er ist also das Original. Aber der Dichter des θ konnte den König nicht brauchen. Deshalb durfte er auch nicht vom Rechtsprechen und Händelschlichten reden: so verlor das ἀσφαλέως ἀγορεύει seine prägnante Bedeutung. Deshalb ersetzte er auch θεὸν ὣς ἱλάσκονται durch das farb- und eigentlich sinnlose εἰσοράουσιν. Indem so verständlich wird, warum der Dichter der θ geändert hat, wird seine Abhängigkeit von Hesiod gesichert.[1]

---

[1] Inzwischen hat auch v. Wilamowitz Ilias 477 die Abhängigkeit des θ von Hesiod anerkannt und begründet. Er betont mit Recht, ἀσφαλές werde in der alten Sprache stets so gebraucht, wie es bei Hesiod 86, aber nicht θ 171 gebraucht ist, daß man das μὴ σφάλλεσθαι fühlt. Und treffend fragt er: ‚Wie soll ein beredter Mann lediglich deswegen eine μειλιχίη αἰδώς besitzen? Der König ist αἰδοῖος, weil er König ist.' Von Cauers (Gött. Anz. 1917, 532) Einwendungen kann ich mir nur aneignen, daß Hesiods αἰδόϊ μειλιχίῃ 92 nicht durch ἔπεα μείλιχα (γ 4) zu erklären und nicht auf den König, sondern seine Verehrer zu beziehen sei.

Stammen die kümmerlichen Hexameterreste im Tebtunis Pap. 271 (II 21) wirklich aus Hesiods Katalogen, wie A. Koerte, Archiv f. Papf. V (1913) 533, Nr. 369 nicht ohne Bedenken annimmt, so wäre auch für den Heroinenkatalog der Nekyia der längst vermutete Anschluß an Hesiod erwiesen, denn die Verse sind größtenteils wörtlich gleich

Jünger als Hesiod ist unsere Odyssee. Das ist unsere Ilias auch. Aber die Odyssee ist noch jünger als die Ilias, gehört also ins VI. Jahrhundert. Das ist von zwei Seiten her beweisbar.

Zunächst sprachlich trotz Shewan und Scott. Wackernagel und R. Meister haben nachgewiesen, daß eine Reihe von unzweifelhaft jüngeren Formen und Bildungen nur in der Odyssee, nie oder selten in der Ilias vorkommen. Z. B. Mißbildungen wie ἕνεκεν statt εἵνεκα, ἕνεκα nur ς 288, 310, κρᾶτα als Accusativ Sing. nur θ 92, ᾖην dreimal τ 283, ψ 316, ω 343, aber nur einmal in der Ilias Λ 808, wo Patroklos auf dem Rückweg von Nestor zu Achill den verwundeten Eurypylos trifft, einer spätesten Klammereinlage, um ihn von Λ bis zum Π zu beschäftigen, usw.[3] Weiter ist bemerkenswert das Erscheinen gewisser abstrakter Substantiva in der Odyssee im Gegensatz zur Ilias[4] wie ξύνεσις κ 515, hier freilich noch ganz sinnlich anschaulich ξύνεσις δύω ποταμῶν, und besonders φύσις κ 303, auch dies im Kirkeabenteuer. Hermes gibt dem Odysseus das μῶλυ und φύσιν αὐτοῦ ἔδειξεν. φύσις ist nicht nur Ilias, Hymnen, Hesiod fremd, auch allen ältern Dichtern. Erst Pindar und Aischylos beginnen, dann wird es allgemein. Der Zufall hat es sogar aus den ältesten Philosophen nicht erhalten. Daß es vor ihnen ein Dichter gebraucht habe, ist schwer zu glauben.

Wie sprachliche Beobachtung führt auch die Analyse unsere Odyssee tief herab[5] und nach Athen.

λ 249ff. Nur ist dies Verhältnis der Kataloge zu Hesiod und die Datirung ihrer sehr verschiedenen Teile ganz problematisch.

[3] Wackernagel, Sprachl. Unters. zu Homer = Forsch. Griech. u. lat. Grammatik IV 1916, 159. — Karl Meister, Homer. Kunstsprache (Preisschrift d. Jablonowski Ges. XLVIII (1921) 247f. und die dort citirte Literatur.

[4] Die Bemerkung von Croiset, Histoire de la littér. grecque I (1896) 371 über das häufigere Erscheinen von abstrakten Substantiven in der Odyssee ist durch Scott, Classical Review XXIV (1910) 8 nicht ganz erledigt. Vgl. Bolling, Classical Journal XV 368. Die allmähliche Entwickelung des abstrakten Denkens in der griechischen Sprache zu verfolgen, diese interessante und dankbare Aufgabe harrt hoffentlich nicht mehr lange ihres Bearbeiters.

[5] Das Laertesgedicht setzt man längst mit Recht spät an wegen seines Themas, seiner Technik und seiner Voraussetzung lebhaften Verkehrs mit Sicilien. Noch jünger vielleicht ist die zweite Nekyia. Ein Irrweg war ihre Datirung vor 720/700, weil ω 89 die Jungen sich für Achills Kampfspiele ‚gürten' und in der 15. Olympiade die olympischen Wettkämpfer ohne Schamgurt erschienen seien. Denn für das Wagenrennen haben sich die Fahrer allezeit gegürtet, also wird der Dichter diesen glänzendsten Wettkampf im Auge gehabt haben.

v. Wilamowitz vergleicht S.-B. Berl. Ak. 1912, S. 1201 gelegentlich der Besprechung des großen Odysseepapyrus Morgan (IV s. p. Chr), der so wenig gegen unsere Handschriften bietet, sie mit der Textverfassung Hesiods und schließt, die Odyssee habe kein

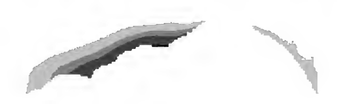
Seit Kirchhoffs Analyse des α steht unerschüttlich fest, daß sie auf Grund schriftlicher Vorlagen, von einem Spätling homerischer Kunst mit der Feder in der Hand zusammengearbeitet ist. Je später er angesetzt werden kann, desto wahrscheinlicher wird er. Nach festem Plan hat er fertige, vollständige Epen mit z. T. widersprechenden Voraussetzungen im buchstäblichen Sinne mit Athenes Hilfe zum vorliegenden Epos vereinigt. Interpolationen größeren Umfanges gibt es in ihr so wenig wie in der Ilias. Freilich hat man die nach Athen weisenden Stellen als Interpolationen verdächtigt.[6] Sie zu erklären, hat v. Wilamowitz H. U. dargelegt, daß Athen früh das Centrum des Buchhandels geworden ist, sich dort naturgemäß ein Attikisirungsproceß der homerischen Epen vollzogen habe und so attische Homerexemplare allgemein geworden seien. Das wäre nur bei einer Alleinherrschaft des attischen Buchhandels denkbar, von der aber kann nicht die Rede sein. Sein Übergewicht aber hätte unmöglich bei allen andern Griechen die epichorischen oder originalen Fassungen Homers so gänzlich ausrotten können, daß schon im IV. Jahrhundert Dieuchidas von Megara keine Ilias ohne die Athen verherrlichenden Verse B 546 ff. oder die alexandrinische Bibliothek, die Homerbücher aus Massilia, Argos, Kreta besaß, keinen Text weder der Ilias noch der Odyssee mit irgendwelchen wesentlichen Abweichungen hätte auftreiben können. Es bleibt kein anderer Weg offen, um die attischen Stellen im Homer zu erklären, als daß sie von A n f a n g her in den uns erhaltenen und dem Altertum von wenigstens dem V. Jahrhundert an allein bekannten Epen gestanden haben, daß sie also von den Verfassern der Ilias, Odyssee, der kyklischen Epen selbst zugleich mit der Composition und Niederschrift dieser Gedichte gemacht sind. Daß dem wirklich so ist, ergibt der Nachweis, daß es unmöglich ist, die entscheidenden Stellen glatt auszulösen, daß sie vielmehr gut verzahnt im Text festsitzen. Das soll für die Odyssee jetzt bewiesen werden.

Auszugehen ist vom Anfang des η. Athene, die Odysseus in Nebel gehüllt durch die Phaiakenstadt zum Hause des Alkinoos geführt und über dessen Gattin und Stammbaum belehrt hat, geht η 80 nach Marathon und ins weitstraßige Athen und schlüpft ins

---

längeres Leben im Munde der Rhapsoden durchgemacht. ‚Wie anders steht es in den Werken Hesiods: die Jugend unserer Odyssee springt in die Augen.'

[6] Wenn v. Wilamowitz, Hom. Unt. vom letzten Bearbeiter, seinem ‚Flickpoeten', einen attischen Interpolator zu sondern unternahm, so zeigt sich das Bedenkliche des Unternehmens schon darin, daß er bei der 2. Nekyia z. B. selbst H. U. 80 nicht zu entscheiden wagte, ob sie dem Bearbeiter oder attischen Interpolator gehöre.



Haus des Erechtheus: ἵκετο δ' ἐς Μαραθῶνα καὶ εὐρυάγυιαν Ἀθήνην, δῦνε δ' Ἐρεχθῆος πυκινὸν δόμον. Das kann nur in Athen für Athener geschrieben sein. Der Unitarier muß auf Grund dieser Stelle seinen Dichter der Odyssee, dies Mixtum compositum aus hoher Poesie und kläglichem Unvermögen, nach Athen setzen. So hat folgerichtig Aristarch Homer für einen Athener erklärt. Der Analytiker beschränkt die attische Herkunft auf den Teil des Epos, dem dies Stück angehört. Wie weit aber erstrecken sich seine Grenzen? Das ist die Frage, von deren Beantwortung die Entscheidung abhängt.

Die Erwähnungen von Marathon, von Athen, dem Hause des Erechtheus, jede ist ein Unicum. So hat man natürlich seit alters (Schol. η 81) bis in neueste Zeit die Stelle verdächtigt. Aber ausscheiden lassen sich η 81 f. nicht, sie sind der organische und natürliche Abschluß der Atheneepisode. Auch von Poseidon, heißt es, nachdem er Odysseus vor Scheria das Floß zertrümmert hat, ε 381 ἵκετο δ' εἰς Αἰγάς, ὅθι οἱ κλυτὰ δώματ' ἔασιν. So ist denn diese ganze Athenescene η 14—81 attisch und mit ihr der Schluß des ζ 323—331, der untrennbar mit ihr zusammengehört. Freilich ein Originalstück des Nostosgedichtes sind sie in der Tat nicht (S. 66, 125), aber das ist für unsere Frage ohne Belang. Denn aus u n s e r e r Odyssee, ihrer letzten uns erhaltenen Gestalt, ist die Scene auszulösen unmöglich. Es ist kaum begreiflich, daß man sie isoliren zu können glaubte. Es genügt allein schon und beweist besser als alles andere der Hinweis auf ν 316—323 und 341—343. Da sagt der in Ithaka gelandete Odysseus zu Athene: ‚Ich habe dich seit Ilions Zerstörung nicht gesehen, bis du mich bei den Phaiaken tröstetest und führtest', und sie antwortet: ‚ich wollte mit Poseidon nicht streiten, der dir seines Sohnes wegen zürnte.' Wie man auch die erste Stelle beurteilen mag, sie gibt in jedem Falle unweigerlich die deutlichste Beziehung auf Athenes Führung zum Alkinooshause η 14—81, und die andere citirt geradezu ζ 329—331 (S. 66 f.). Wie kann man angesichts dieser klar vor Augen liegenden Tatsache die Athenescene im η als Interpolation in die fertige Odyssee behandeln? Wie wäre es denkbar, daß der ‚unvermeidliche und selbstverständliche' Attikisirungsproceß der Odyssee an zwei correspondirenden Stellen Erfolg haben konnte? Es handelt sich ja hier nicht um Einschub einiger Verse, auch nicht einer ganzen Scene, sondern es ist klar und zweifellos, daß diese Scene des η fest im Epos verankert ist. Folglich ist jener „A t t i k i s i r u n g s p r o c e ß" nicht eine unwillkürliche Wandlung der Form des Gedichts gewesen mit gelegentlichen Interpolationen, um Athen zu Ehren zu bringen, wie v. Wilamowitz ihn auffaßte,

sondern er war ein bewußter Act, er war eine umfassende Neubearbeitung, eine neue Redaction der Odysseusgedichte, mit andern Worten, die letzte uns erhaltene Formung der Odyssee ist ein attisches Werk.

Es ist darüber nicht zu streiten: Wer jene Verse des ν gedichtet hat, der hat ζ η genau so gelesen wie wir. Herausnehmen lassen sie sich nicht, die ganze Scene ν² würde zerrissen. Es hülfe auch nichts, da sie auch sonst mit der Atheneepisode des η verbunden ist; ist sie doch das Scharnier, das unsere ganze Odyssee zusammenhält. Ich habe das ausführlich S. 59ff. dargelegt.

Wirklich hat, wie ich S. 125 gezeigt habe, der Verfasser unserer Odyssee, dem allein ν² gehört (S. 59—68), die Atheneverse am Schluß ζ, Anfang η bereits vorgefunden in dem von ihm übernommenen Nostosgedicht, das neben dem zürnenden Poseidon die freundliche Helferin Athene gestellt hatte (S. 122ff.). Dies aber war selbst schon eine attische Redaction, denn ihm gehört die Atheneepisode des η an mit der Erwähnung Marathons, Athens und des Erechtheions. Sie hat aber wieder noch eine Umarbeitung erfahren durch die umbiegende Erklärung der η 55 ausgesprochenen Geschwisterehe des Phaiakenkönigspaares η 56ff. Da die erst hier genannten Namen Arete und Rhexenor η 146 wiedererscheinen (S. 124), kann diese Correctur, an zwei Stellen wirksam, nicht von einem Interpolator, sondern nur von einem Bearbeiter herrühren[1], und der muß der Verfasser unserer Odyssee sein. Wenn auch in seinen eigenen Zutaten ein so deutliches Ursprungszeugnis wie im Nostosgedicht η 80f. nicht zu finden ist, so kann doch nicht zweifelhaft sein, daß er in Athen gearbeitet hat, da es ganz unwahrscheinlich ist, daß außerhalb ein Rhapsode diese Verse aufgenommen haben würde.

Nun erhält auch der von v. Wilamowitz H. U. 142, 200 als ‚orphische Interpolation‘ ausgeschiedene letzte Teil der Nekyia λ 566—631 ein anderes Gesicht. Er ist weder orphisch, sicher nicht

[1] Außer Kirchhoff vgl. bes. Bergk, Gr. Lit.-Gesch. I 672. Auch v. Wilamowitz, H. U. 169, 6 hat anerkannt, daß ‚mindestens η 56—133 und 146 mit Umgebung in einer ganz jungen Fassung des VI. Jahrhunderts vorliegen‘; da er aber an einen spontanen Attikisirungsprozeß glaubte, ist er den Schlüssen ausgewichen. — Keine Künste können den Anschluß irgendeines Verses nach dem Stammbaum an η 55 glaublich machen. Aretes Lob, freilich nicht geschickt, schließt an ihn und nicht an η 55 an, und das ist doch gerade die Hauptsache in Athenes Rede. Denn sie begründet ihren Rat, Odysseus solle sich an die Königin wenden, sie gewinnen, dann werde seine Heimkehr gesichert sein η 73—77.

interpolirt. Jenes hat Rohde in Zweifel gezogen, auch ist für Minos und gewiß für Orion keine Beziehung zur Orphik zu finden. Aber mit Theseus und Peirithoos λ 631 werden wir nach Athen, mit dem goldenen Tierstreifen-Köcherbande[8] des Herakles frühestens ins VII. Jahrhundert gewiesen. Das ist schon im Altertume erkannt, wie die Behauptungen von Interpolationen des Peisistratos und Onomakritos gerade hier Anhalt zu finden glaubten (Plutarch, Theseus 20, Schol. λ 604).

Freilich widerspricht dieser letzte Teil den Voraussetzungen der Nekyia in mehr als einem Sinne und kein Verständiger zweifelt, daß er später zugesetzt ist. Aber in die fertige Odyssee ist er sicher nicht interpolirt. Das zeigt die Disposition. Dem Gespräch des Odysseus mit Teiresias und Antikleia entspricht seine Unterhaltung mit den troischen Helden 385—564, auf jenes folgt der Heroinenkatalog 225—327, auf dies der Büßerkatalog 566—631, geschieden werden die beiden gut abgewogenen Gruppen und zugleich jede in sich geschlossen durch das Zwischengespräch des Odysseus mit den Phaiaken 327—384. Interpolatoren pflegen die Anordnung zu zerstören, eine feine Gliederung schaffen können sie nicht. Das wäre hier der Fall. Jenes Intermezzo hängt nun, wie v. Wilamowitz H. U. 143 gezeigt hat, mit dem Frauenkatalog ebenso fest wie mit den Heldengesprächen zusammen. Sein Dichter ist also der Gestalter der ganzen Nekyia in der uns vorliegenden Form, er hat die Frauen so gut wie die Büßer aufgenommen und diese beiden Kataloge, die auch an derselben Formel aufgereiht sind, diesen beiden Totengesprächen folgen lassen, die auch er doch wohl erst als Gegenstücke gestellt hat (S. 134f.). Dieser Mann kann kein anderer sein als derjenige, der die Nekyia in das Nostosgedicht eingefügt und es folgerichtig unter das Motiv des Poseidonzornes gestellt hat. Er wird so noch von einer zweiten Seite als Attiker erwiesen. Gern wird man ihm nun auch λ 321—325 mit Phaidon Prokne und Ariadne zuerkennen, wo die Form Διονύcου 324 die attische Herkunft bestätigt.

Athen hat also den Odysseusepen lebhaftes und tatkräftiges Interesse entgegengebracht. Hier ist zunächst das schöne, die Irrfahrten in genialer Composition umfassende Nostosgedicht mit seinen Andichtungen, die es zu sprengen drohten, und bereichert durch die

[8] λ 612 ὑcμῖναί τε μάχαι τε φόνοι τ' ἀνδροκταcίαι τε = Hesiod Theog. 228 paßt aber weder hier noch da recht.

Nekyia aus einem Parallelepos, neu redigirt in straffer Form und auf alle Zeit zum Abschluß gebracht. Weiter ist dann aber in Athen auch das große Epos geschaffen, das jenes Nostosgedicht (α 11—80 + ε—ν[1]) fast unversehrt aufnahm und mit den novellistischen Dichtungen von Odysseus' Heimkehr und Rache und Telemachs Reise in scharf zusammenfassender Composition vereinigte und so, den ganzen Stoff sammelnd, seine Bearbeitung zum Abschluß brachte und die herrliche Poesie der Nachwelt erhielt.

Auf attischen Boden gestellt, gewinnt unsere Odyssee und das Nostosgedicht ein neues Aussehen. Beide sind charakterisirt durch häufiges, allzu häufiges Auftreten der Göttin Athene. Weder im älteren Nostos- noch in den Heimkehr- und Rachegedichten hatte sie ursprünglich eine Rolle gespielt, in den Irrfahrtabenteuern fehlt sie ganz. Von alter Verbindung des Helden mit der Göttin kann nicht die Rede sein. Erst in den jüngeren Iliasstücken, in Dolonie (K 460, 571), Tlepolemosepisode (E 676), Athla (Ψ 769), Peira (B 279, vgl. 155), wo sie sogar in Heroldsgestalt wie θ 8 für ihn tätig ist, hat Athene ein Verhältnis zu Odysseus. Ebenso in den Posthomerica. Dieser Befund ergibt den sicheren Schluß, daß es erst spät erdacht ist. Wenn nun aber in der attischen Bearbeitung des Odysseusnostos, wie ich Seite 122 ff. gezeigt habe, Athene nicht nur benutzt ist, um Odysseus' Erlösung und Heimfahrt einzuleiten, sondern auch bei geringsten Veranlassungen und zu nichtigsten Dienstleistungen eingeschoben wird, und wenn wir sehen, daß in unserer in Athen geschaffenen Gesamtodyssee die Göttin in derselben Weise verwandt wird und sie so das große Epos von Anfang bis zum Schluß beherrscht und als Schirmerin des Helden und der Seinen, als Bekämpferin der Auflehnung, Tücke und Bosheit glänzend hervortritt, dann ist der Gedanke nicht wohl abzuweisen, daß den Athenern zuliebe ihre Göttin vor allen andern gefeiert ist, die kluge, freundliche Helferin der Bedrängten wie des tatkräftigen Mannes.

Unsere Odyssee als Ganzes ist jünger als unsere Ilias. Daran ändert nichts, daß diese oder jene Partie älter ist als junge Stücke der Ilias. Da diese ihre letzte Form nicht vor etwa 600 erhalten hat, so kann die Odyssee nicht wohl vor die Mitte oder gar zweite Hälfte des VI. Jahrhunderts gesetzt werden. Schwerlich ist die ihr zugrunde liegende attische Nostoserweiterung wesentlich älter, auch sie eine zusammenfassende Schlußredaction eines kleineren Kreises. So sind wir in die peisistratische Zeit gedrängt.



Man kann sich vorstellen, wie gern der kluge Tyrann gesehen hat, daß seine Schutzgöttin, die ihn durch alle Gefahren zur Herrschaft geführt, der er die Panathenaien stiftete, als Helferin des klügsten Griechen und Bekämpferin von frecher Auflehnung und Unordnung verherrlicht wurde, doppelt gern, da sich jeder Athener jeder Partei daran freuen mußte. Die Vermutung, daß η 80 Marathon auf dem Fluge Athenes zum Haus des Erechtheus deshalb genannt ist, weil von dort aus Peisistratos sich die Herrschaft gewonnen hat, findet neuen Halt; sie gibt wenigstens eine Erklärung.

Und nun gewinnt auch das Gedicht von der Telemachreise ein neues Gesicht. Seine Zeit und Heimat sind bisher nicht bestimmt. Sicher wird es durch das ägyptische Abenteuer[9], noch mehr durch die Entrückung der Helena und des Menelaos ins Elysium (δ 561) aus dem Kreise homerischer Anschauung entfernt. Da diese Hesiod Op. D. 168 nahesteht, wird man die Telemachreise nach Hesiod und ins Mutterland setzen. Ja, sie muß einer der allerjüngsten Sprossen am Baume der Odysseusdichtung sein, dies Muster jüngster epischer Kunst, längst bekannten, oft gehörten Geschichten durch neue Form Reiz und Anmut zu geben. Jünger als die Nosten, die es voraussetzt, jünger gewiß auch als das Eumaiosepos, das Telemach erst in diesen Kreis als handelnde Person gestellt hat. Damit rückt es ins VI. Jahrhundert. Die Erkenntnis des lebhaften und tätigen Interesses, den das peisistratische Athen an Homer und insbesondere an den Odysseusepen nahm, eröffnet die Möglichkeit, es in seine Sphäre zu setzen. Und siehe da, es nimmt sich passend und stilvoll genug in ihr aus. Athene ist es, die Telemach auf die Reise und ins Leben führt, ihn durch ihr wunderbares Verschwinden als Götterliebling kenntlich macht. Auch das patriarchalische Gebaren des alten Nestor könnte Peisistratos behagt haben; wußte er doch nach Aristoteles' Darstellung sich auch in dieser Weise zu geben. Die Schilderung der vornehmen Geselligkeit im Hause des Menelaos würde für eine Tyrannenhofhaltung des VI. Jahrhunderts nicht übel passen. Nun trägt aber ein Nestorsohn den Namen Peisistratos, und zwar der einzige, der hervortritt. Er ist es, der den Gast zuerst begrüßt, neben dem Telemach schläft, der ihn nach Sparta geleitet und dort, Athenes Stelle vertretend, ihn einführt und fördert. Dieser Name ist

---

[9] Einen Terminus ante gibt vielleicht die Aigyptenfahrt des Menelaos und der Helena. Vielleicht ist sie durch die Gründung von Naukratis um 650 angeregt. Ein Temenos der Dioskuren ist dort gesichert: Prinz Klio 7. Beiheft (1908) 11. Gab es da auch einen Helenakult? Die wunderliche Geschichte von Helenas Entrückung nach Aigypten (Stesichoros, Euripides) würde so Halt und Leben gewinnen.

für einen Nestorsohn gewiß passend, passender als Thrasymedes oder Antilochos. Aber sobald dies Gedicht in Athen gedacht wird, ist die Beziehung dieser Figur auf den Tyrannen unvermeidlich. Sie war längst vor Herodot (V 65) gang und gäbe, der berichtet, der Athener Peisistratos sei nach dem Nestorsohne genannt worden, weil sein Geschlecht von Neleus und aus Pylos stamme. Nun gilt die Herleitung attischer Geschlechter von Neleus mit Recht für eine Erfindung, um die Ionierstädte als attische Colonien hinzustellen zu können.[10] Doch ist schwer zu sagen, wann dies Bestreben aufgekommen ist. Nach Herodot V 97 hat Aristagoras von Milet schon 499 bei seinem Hilfegesuch Athen als Mutterstadt der Ionier hingestellt. Danach würde man die Tendenz schon im VI. Jahrhundert annehmen müssen. Aber die Ableitung von einem homerischen Heros war auch ohne solche politischen Absichten einfach aus dem Geschlechterehrgeiz in Athen wie anderswo ein gern geübter Sport. Doppelt erwünscht war sie für einen Usurpator wie Peisistratos, über dessen Geschlecht kein Ruhm und Rechtstitel strahlte. Er gewann beides, konnte er Ahnen im erlauchten Kreise homerischer Helden glaublich machen, nun gar der pylischen Neliden, die einst die ionischen Städte Kolophon, Smyrna begründet hatten (Mimnermos 9). Leider ist nicht erweisbar, ob Kodros und Melanthos[11] schon im VI. Jahrhundert in die attische Tradition verflochten sind und ob damals schon sich die Alkmeoniden, Paioniden, Medontiden durch Thrasymedes, Antilochos und Melanthos an die pylischen Neliden anzuschließen bemühten. Entgegen steht dieser Annahme nichts. Wenn Herodot V 65 sagt, die Peisistratiden stammten ebenso wie Kodros und Melanthos von Neleus und Nestor ab, so bekommt diese Fiktion doch nur dadurch rechten Sinn, daß man sie als die officielle von Peisistratos selbst in Umlauf gesetzte Genealogie auffaßt: er wollte sich als Abkömmling der alten attischen Könige für seine Herrschaft legitimiren.

Die Vermutung, oft ausgesprochen und wieder verschwunden, noch öfter verschwiegen, daß des Tyrannen wegen der Nestorsohn Peisistratos in γ δ diesen Namen trägt, drängt sich nun doch mit neuer Kraft auf.[12] In der Peisistratidenzeit hat der letzte Bearbeiter in seine Odyssee ein Kleinepos der Telemachreise aus künstlerischen Compositionsrücksichten aufgenommen. Daß er erst den Namen ein-

[10] Toepffer, Attische Genealogie 234.

[11] Vgl. jedoch Eitrem, Religionsgesch. Untersuchungen 170ff., 189 = Videnskapsselskapets Skrifter II Hist. filos. Klasse 1919, 2.

[12] Vgl. Mülder, Realencyklop. IX 1, Sp. 1042, 47.

gesetzt habe, darauf führt keine Spur. Es wäre ein sonderbarer Zufall, wenn er außerhalb Athens ohne Absicht dem Nestorsohne gegeben wäre zu einer Zeit, die schwerlich viel früher gelegen haben kann. Ein Zufall, an den ich nicht glaube. Ich werde so zur Überzeugung gebracht, daß die Telemachreise im Athen des Peisistratos gedichtet ist und daß ihr Dichter geschickt unauffällig dem Tyrannen so das Anrecht auf den Stammbaum der Neliden gegeben hat. Unwiderleglich beweisen läßt es sich nicht. Aber das ist bewiesen, daß unsere Odyssee im peisistratischen Athen entstanden ist, und damit ist das zum wenigsten sichergestellt, daß ihr Bearbeiter mit Aufnahme der Telemachreise und des nestorischen Peisistratos dem Tyrannen mit vollem Bewußtsein einen Dienst erweisen wollte.

4. ZEIT UND ORT DER KYPRIEN UND KLEINEN ILIAS

Die Kyprien und die Kleine Ilias im aristotelischen Sinne, also Aithiopis und Iliupersis inbegriffen, sind um die fertige Ilias so, wie wir sie lesen, nach einheitlichem Plane unter steter Berücksichtigung ihrer Motive herumgelegt, zusammengearbeitet wie jene aus älteren und jüngeren einst selbständigen Kleinepen. Das hat die Reconstruction dieses engeren troischen Kyklos und seine Analyse ergeben (S. 281 ff.). Er ist also jünger als die Ilias. Dem entspricht die ethische Tendenz, die diese beiden Epen im Gegensatz zur Ilias charakterisirt. Das ist hesiodischer Geist. Anklänge hat zwar auch die Ilias an Hesiod, aber nicht im ethischen Sinne. Den Kyprien aber und somit dem ganzen troischen Kriege hat der Dichter nach hesiodischem Vorbild als Leitmotiv das sinnvolle Walten des Zeus vorangestellt, und im Beginn der Kyprien wie in der Iliupersis die Strafe des Unrechts, den Sieg der Gerechtigkeit gefeiert. Ist nur einmal in einem spätern Stück der Ilias (Z) Athene Ilions Stadtgöttin, so ist sie das für die Kleine Ilias durchaus: am Palladion hängt Ilions Schicksal, an ihr Bild flüchtet Kassandra, ihre Gottheit verletzt Aias' Frevel, sie zu versöhnen halten die Achaier über ihn Gericht. Neu-Ilion und sein Athenekult sind diesem Dichter bekannt.

Unsere Ilias kann nicht vor 600 etwa gemacht sein. Der Dichter der Kyprien und Kleinen Ilias rückt also noch tiefer ins VI. Jahrhundert herab. Dieser Ansatz ist schon von v. Wilamowitz und Wackernagel gefordert.[1] Gerade im Prooimion der Kyprien hat

[1] v. Wilamowitz, H. U. 367, 45 und S.-B. Berl. Akad. 1908, 351, 2: ‚die Iliupersis des Lesches enthält Stücke kaum älter als Pindar'.

Wackernagel, Sprachl. Unters. z. Homer = Forsch. z. griech. u. lat. Gram. IV (1916) 182.

Wackernagel Worte (βάρος und πλάτος) und in πολέμου Ἰλιάκοιο eine Bildung auf -ιακός statt -ικός aufgezeigt, die sonst erst aus dem fünften Jahrhunderts zu belegen sind. Dies Prooimion führt nicht nur die Kyprien ein, es fordert den Tod unzähliger Helden, den Untergang Ilions, es gibt den leitenden Gedanken für den ganzen Krieg. Mit ihm sind die Kyprien und auch die Kleine Ilias datirt: nichts spricht dagegen. Vielmehr trennt schon ihr erster Vers Ἴλιον ἀείδω mit der unerhörten Längung des α und dem ebenso unerhörten Vordrängen der eigenen Person auch diesen dritten Teil des Kyklos von Ilias wie Odyssee. Kyprien und Kleine Ilias gehören als einheitliche Composition also wenigstens in die zweite Hälfte, sogar ans Ende des VI. Jahrhunderts, ja dicht ans Jahr 500. So treffen unabhängig von verschiedenen Seiten geführte Untersuchungen im gleichen Ergebnis zusammen.

Wo ist dies abschließende Doppelepos entstanden, das, die Ilias in die Mitte nehmend, eine Geschichte des troischen Krieges darstellt und so im eigentlichsten Sinne einen Kyklos bildet? So wenig wie seine Spätzeit kann seine Heimat zweifelhaft sein, sobald seine künstlerische Einheit begriffen ist. Sie ist Athen. Wem Wackernagels sprachliche Beobachtungen nicht entscheidend erscheinen, der die Dative ἀμβροσίαις Kypr. Frg. 4. 5, κεφαλαῖσιν Frg. 5. 3, κενώσειεν Kypr. Frg. 1. 6 mit ε statt des nach homerischem κεινός zu erwartenden κεινώσειεν für attisch zu halten geneigt war, und zu Kl. Ilias Frg. 5 νυκτὸς ἐκείνης notirt, ein pronominaler Zusatz zum temporalen Genetiv finde sich sonst erst bei Attikern, der muß sich den inhaltlichen Anzeichen attischen Ursprungs beugen. Nemesis, die Göttin von Rhamnus als Helenas Mutter (Kyp. 7) ebenso wie die Opferung Iphigeniens, die in Brauron verehrt wurde, weisen nach Attika. Nur Attiker konnten an der Sage von Helenas Entführung durch Theseus nach Aphidna und ihrer Befreiung durch die Dioskuren Interesse haben. Aithra, ursprünglich nicht Athenerin so wenig wie Theseus, ist es doch mit ihm geworden, und so ist ihre Wegführung und Verschleppung nach Ilion in der Verbindung mit jener Sage ebenfalls attisch und ganz gewiß ihre Befreiung und Rückführung durch die attischen Heroen Akamas und Demophon, die die Kleine Ilias (Pers. Frg. 14) erzählt hat. Die Athener waren ja damals Herren der Chersonnes und saßen in der Troas selbst, wo sie um 600 von den Mytelenaiern Sigeion erkämpft hatten. Der Grabstein des Phanodikos J G A 492 = Dittenberger[3] 2, vielleicht schon aus dem Anfang des sechsten Jahrhunderts, kündet ihre Herrschaft. Die Sage von Munichos, dem Sohne des Akamas und der

Priamostochter Laodike zeigt, wie sie die troische Sage weiterwebten.[3]

Der Schluß ist unentfliehbar: Kyprien und Kleine Ilias sind ebenso wie unsere Odyssee im Athen des VI. Jahrhunderts componirt, diese zur Zeit der Peisistratiden, jene nicht vor seinem Ende, aber doch wohl noch, so möchte ich glauben, unter ihrer Sicherheit und Ruhe gewährenden, Dichter anlockenden Herrschaft. Mit diesen gesicherten Ergebnissen treten wir an die Frage heran: wo ist unsere Ilias entstanden?

5. ENTSTEHUNGSORT UNSERER ILIAS

Unsere Ilias, nicht älter als etwa 600, kann kaum noch in Ionien ihre Form erhalten haben. Zwar wissen wir so wenig von Ionien, daß die Behauptung, es sei damals epische Kunst dort nicht mehr geübt worden, in solcher Allgemeinheit und Bestimmtheit mir keineswegs sicher ist. Im Mutterlande aber erlebt seit dem VII. Jahrhundert — älter ist Hesiod nicht — die Epik eine reiche Nachblüte, leicht producirend in der ausgebildeten Technik und der festgeformten Sprache, die aus Asien die Rhapsoden herübergebracht hatten. Neben den registrirenden Katalogen ist eine Fülle selbständiger Kleinepen entstanden. Nur der Kampf des Herakles und Kyknos mit eingelegter Schildbeschreibung ist erhalten, angearbeitet an ein Katalogstück.[1] Eoien, die die Zeugung eines Heroen durch einen Gott feierten, auch dessen Taten oder die seiner Nachkommen sind aus Bruchstücken zahlreich nachweisbar. Wie lange die Katalogdichter weiterarbeiteten, zeigt das sicher erst am Ende des VI. Jahrhunderts entstandene Bruchstück der Helenafreier.[2] Die ahnenlüsternen Geschlechter stellten ihren Rhapsoden immer neue Aufgaben. Daneben aber gab es im Mutterlande Großepen. Unsere Odyssee, die Kyprien und Kleine Ilias sind hier und zwar im VI. Jahrhundert erst entstanden. Danais mit 6500 Versen, also etwa gleich 12 Iliasbüchern, Phoronis, die Naupaktia, Korinthiaka, zeitlich nicht festzulegen, aber gewiß nicht alt, weisen durch Inhalt und Titel ebenso ins Mutterland wie durch ihre, wenn auch gewährlose Verbindung mit Dichternamen wie Eumelos von Korinth, Kinaithon

[3] Über die Zeit der Nosten unten im 9. Stück. S. 373.
[1] v. Wilamowitz, Herm. XL (1905) 116.
[2] v. Wilamowitz, Berl. Klassiker-Texte V 1, 38.

dem Lakedaimonier. Die Alkamaionis aus dem VI. Jahrhundert gehört in den korinthischen Kulturkreis.[3] Die epische Production ist also im Mutterlande im VI. Jahrhundert überaus lebhaft, während wir sie in Kleinasien zu dieser Zeit nicht sicher nachweisen können. Die bildende Kunst spiegelt dasselbe Verhältnis wider: die mutterländische, zumal die attische Kunst strotzt von Sagen und Darstellungen besonders des troischen und thebanischen Kreises, die ionische ist sehr arm an solchen.

Die Ilias gehört derselben Zeit etwa an, nur daß sie älter ist als unsere Odyssee, Kyprien und Kleine Ilias. Der Wahrscheinlichkeitsschluß liegt nahe, daß auch sie erst im Mutterlande ihre Form erhalten hat. Sie selbst legt deutliches Zeugnis ab: sie ist in Athen entstanden.

Athen allein und die Athener sind von allen, die keinen Vertreter unter den troischen Helden haben, auffallend, wenn auch selten hervorgehoben. Ihr König Menestheus wird im Katalog und in der Epipolesis gerühmt, obgleich er keine Taten tut und er sonst kaum erwähnt wird. Daran hat man mit Recht um so mehr angestoßen, als bedeutendste Städte des VII. und VI. Jahrhunderts, wenn überhaupt, nur als bescheidene Teile einer größeren Macht genannt werden, wie Theben, vielmehr Hypotheben B 505 — nur als Heimat der Alkmene in jüngsten Stücken Ξ 323, T 99 mit seinem echten Namen genannt —, Eretria Chalkis B 537 in der Gefolgschaft des tatenlosen Elephenor Δ 463, das stolze Aigina als Anhängsel von Argos. Und selbst Korinth, dessen Ruhm ein eigenes Epos kündete, das einen berühmten Epiker Eumelos hervorgebracht und so gern homerische Scenen bildlich darstellte, muß sich gefallen lassen,

---

[3] v. Wilamowitz, H. U. 73, 2, 214, 13, Immisch, Klaros 154, Oberhummer, Akarnanien 46, Rohde, Psyche 204, 2, meine Theb. Heldenl. 156.

Die letzte Form der Thebais ist auch nicht älter als das VI. Jahrhundert, und wird dann wohl mit den Epigonoi dem Mutterlande angehören. Wackernagel, Sprachl. Unters. z. Homer 181, 2 und 210 hat das an Διὶ βασιλῆι Frg. 3, 3 der Thebais nachgewiesen, da βασιλεύς statt des alten ἄναξ erst seit Hesiod im Gegensatz zu Homer für Götter verwendet wird. So ist Roberts Versuch (Oidipus I 184), wenigstens die Oidipusflüche für die alte von ‚Kallinos' als homerisch citirte Thebais zu retten, widerlegt, von meinem Datirungsversuch Theb. Heldenlieder 146 zu schweigen. Die Authenticität jenes Kallinoscitats bei Pausanias IX 9, 5 wird mir immer zweifelhafter. Selbst wenn der alte Elegiker gemeint ist, wer bürgt dafür, daß unter seinem Namen nicht ebenso wie unter dem des Tyrtaios auch sehr viel jüngere Gedichte gingen? Kallinos Frg. 1 enthält das Wort ἡμίθεοι, worüber oben S. 305.

neben Kleonai und andern kleinen Nestern als Herrschaftsteilchen des Königs von Mykenai zu figuriren, nur daß es N 664 eine kurze Erwähnung findet, als Paris den Sohn des korinthischen Sehers Polyidos nebenher tötet. Menestheus aber und die Athener sind N 195, 689 und besonders M 330—74 ohne Nötigung mit desto offenkundigerer Absicht hineingezwängt. Man kann die Stellen jede einzeln athetiren, ebenso wie die berüchtigten attischen Katalogverse B 546ff. Aber zweifellos sind diese doch jener wegen da, es wäre also wenigstens ein einheitliches System attischer Stellen anzuerkennen und damit wäre schon die Interpolation der einzelnen mehr als bedenklich. Aber aus der Epipolesis ist Menestheus Δ 326f., 338 mit keinen Mitteln zu entfernen. Er steht mit seinen Athenern neben Odysseus; Agamemnon nennt ihn mit Namen vor diesem und redet dauernd zu beiden. Auch die symmetrische Anordnung der ganzen Epipolesis bezeugt, daß ihr Dichter an dieser Stelle zwei Helden hatte ansprechen lassen: Nestor steht in der Mitte allein, je zwei Paare stehen vor ihm, Idomeneus Meriones und die beiden Aianten, nach ihm Menestheus Odysseus, Diomedes Sthenelos. Vom ersten und vom letzten Paar wird nur je der König, Idomeneus und Diomedes, angesprochen, die beiden mittleren Paare werden als solche im Dual angeredet, sind also von einander Gleichstehenden gebildet: das sind die Aianten wirklich, und auch Menestheus steht als König neben dem Könige Odysseus.[4] Auch diese Nennung des Athenerkönigs ist nur im Zusammenhange mit seinen übrigen Erwähnungen begreiflich. Das Problem ist noch nie in seiner Schwierigkeit scharf erfaßt: entweder ist die Epipolesis eine späte Dichtung unter attischem Einfluß — dafür spricht nichts —, oder Menestheus ist statt eines andern Kameraden des Odysseus im attischen Interesse eingesetzt. Aber einen solchen zu finden, ist unmöglich: weder die Ilias noch die Sage gibt ihm einen anderen als Diomedes, der aber hier von ihm getrennt ist. Vielleicht gibt es eine dritte Möglichkeit: Wie, wenn dieser Genosse des Odysseus ursprünglich nicht Athener war, sondern Boioter? Wer vom Athener nichts weiß, kann den O 331 neben dem Boioterkönig Arkesilaos (B 495) genannten Menestheus nur als Boioter verstehen, und Πετεῶς sein Vater in der Ilias ist doch untrennbar von der boiotischen

---

[4] Deshalb ist es unrichtig, wenn v. Wilamowitz Ilias 273, 1 sagt, die Ladung von Nestor, Idomeneus, den 2 Aianten, Diomedes, Odysseus ‚als sechstem' durch Agamemnon zum Mahl B 405 zeige, daß Menestheus Δ 326 interpolirt sei, da eben jene die Helden der Epipolesis seien. Da diese aber stets sieben Helden gehabt haben muß, kann ein Zusammenhang zwischen ihr und B 405 nie bestanden haben.

t Πετεών[5] (B 500). Trifft das zu — und es läßt sich einiges da-
nführen —, so wäre Menestheus nicht von Athenern in die Ilias
polirt, sondern sie hätten diesen von alters in ihr enthaltenen
en annectirt und ihm nur statt seiner ursprünglichen Heimats-
ichnung die attische Herkunft aufgenötigt. Doch ob Boioter
Athener, Menestheus bleibt neben Odysseus in der Epipolesis
er ein Rätsel, weil er in der Ilias keine Rolle spielt. War
estheus wirklich, wie ich glaube, in den troischen Gedichten
rünglich Boioter, so zeigt das eben auch, wie sehr die Athener
ssen waren, unter den Troerhelden einen Vertreter zu finden.
h leichte Änderung war das N (196), 689, O 337 zu erreichen,
B 545—558 und M 330—374 sind in jedem Falle aus attischem
esse erst eingefügt.[6] Tatsache ist, daß an mehreren **corre-
adirenden** Stellen unserer Ilias, **zweifellos also von einem
demselben Manne Athen**, wenn auch nur bescheidentlich,
bracht ist und daß zum wenigsten die Stelle Δ 326f., 338 mit
in der Ilias als Athenerkönig charakterisirten Menestheus im
unentreißbar festgewurzelt ist.[7] Wie konnte und kann man bei

Vgl. über die auf Athen bezüglichen Stellen Cauer, Gött. Gel. Anz. 1917, 595f.
329 wird mit Arkesilaos auch Stichios von Hektor erschlagen, ‚jener der König
oioter, dieser der Gefährte des Menestheus'. Stehen sie beieinander, so sind sie
esgenossen. Wirklich erscheint Stichios N 195 und 691 neben Menestheus. Dort
sie freilich ἀρχοὶ Ἀθηναίων, hier Ἀθηναίων προλελεγμένοι. Aber wer kennt einen
er Stichios? Die zweite Stelle wird nun eingeleitet N 685 ἔνθα δὲ Βοιωτοὶ καὶ Ἰάονες . .
ὶ καὶ Φθῖοι . . καὶ Ἐπειοί. Der Verfasser unserer Ilias hat die Ἰάονες als Ἀθη-
(689) aufgefaßt, ursprünglich wird das nicht so gemeint sein. Hier wird auch
694—696 als Bastard des Oileus, Halbbruder des Aias eingeführt. Dieselben Verse
O 333—336 wieder: da wird Medon zugleich mit Iasos — ἀρχὸς Ἀθηναίων, υἱὸς
ήλοιο καλέσκετο Βουκολίδαο (338) — von Aineias getötet. Unwillkürlich denkt
n dieser Verbindung an das attische Königsgeschlecht der Medontiden. Aber un-
h kann ihr Ahne ein Bastard sein. Auch von den Bukoliden weiß attische Tra-
(Toepffer, Att. Genealogie 263, 2) nichts, nichts von den Namen Iasos und
os. Die attische Katalogstelle hat sie so wenig wie eine der anderen attischen
benutzt. Sie waren also nicht Athener. Iasos wird auch Boioter gewesen sein:
doch der Frauenkatalog λ 283 den Iasiden Amphion als König im Minyeischen
menos (vgl. Schol. Pherekydes). Der Athenername ist an diesen Stellen ein-
ärzt.

Das Anbringen des Menestheus, nur um Aias zu holen M 330ff., auch N 195 um
eiche fortzutragen, erinnert lebhaft an die Art, wie im P Menelaos als Bote und
nträger verwendet wird. Beide sollten ehrenvolle Erwähnungen finden, weshalb
, da Taten nicht vorhanden, Nichtigkeiten erfunden werden. Dieselbe Methode
ahe, an denselben Verfasser zu denken, eben den Verfasser unserer Ilias.

Euneos, Iasons und Hypsipyles Sohn, in Lemnos, der den Achaiern ein Wein-
nach Troia schickte H 467, und vom Patroklos den gefangenen Lykaon um einen
schen Mischkrug gekauft hat Ψ 747, vgl. Φ 40, verrät in der Ilias keine Beziehung

dieser Sachlage von ‚attischen Interpolationen' reden? Wo gäbe es Analogien dafür? Nicht attische Interpolation, sondern ‚attische Redaction' liegt hier vor. Es erklärt sich die allgemeine Aufnahme dieser attisch gefärbten Stellen nur, wenn unsere ganze Ilias aus attischem Interesse, also in Athen diese ihre letzte Form erhalten hat.

Die Hauptbeweisstelle B 546—558 pflegt als sicherstes Beispiel später Interpolation zu gelten, eben weil sie attisch ist und weil sie aus dem VI. Jahrhundert stammt.[8] Nachdem nun aber ganz unabhängig von ihr und Athen und jeder Rücksicht auf die ‚Peisistratische Redaction' sich eben diese Datirung für unsere ganze Ilias aus ihr selbst ergeben hat, so fällt dieser Grund der Verdächtigung gegen sie dahin. Im Gegenteil könnte sie als weitere Bestätigung des sicheren Ergebnisses gelten. In einem nach 600 geschaffenen Sammelwerke sind trotz aller Schulung und fester Tradition unwillkürliche Spiegelungen von Verhältnissen des VI. Jahrhunderts ebenso selbstverständlich wie leise Annäherungen an die Sprachform dieser Zeit. Der Bittgang zu Athene im Z, der sie als Stadtgöttin von Ilion mit einer Priesterin der Antenoriden und in einem lebensgroßem Sitzbild voraussetzt, die mehrfache Darstellung einer geschlossenen Hoplitenphalanx sind der attischen Katalogstelle vergleichbar als Entgleisungen aus dem künstlichen Archaismus des heroischen Stiles und unbewußte Einmischungen moderner Erfindungen. Es ist sehr wichtig und kann nicht stark genug betont werden, daß die Katalogverse über Athen und Aias sehr früh zu allgemeiner Anerkennung gekommen sind; sind sie doch schon vom Dichter des Katalogs der Helenafreier Ende des VI. Jahrhunderts benutzt und konnte doch kein Gelehrter auch nicht im IV. Jahrhundert die Fassung nachweisen, die sie angeblich verdrängt hatten.[9]

Man hat sich den Kopf zerbrochen, was die von den attischen

---

zu Athen. Das γένος Ἀθήνῃσι μουσικόν der Euneidai wird sich ihn zum Stammvater aus Homer geholt haben, wie die Philaiden den Aias, die Peisistratiden den Nestor. Die von Toepffer, Attische Genealogie 185—205 mit Gelehrsamkeit und Spürsinn gesuchten Beziehungen sind mir recht ängstlich.

[8] v. Wilamowitz, H. U. 247 ff. Daß freilich gerade die Panathenaien gemeint sein müssen, leuchtet nicht ein. — Helbig, Münch. Akad. Sitz.-Ber. 1911. Nr. 12, 14 will B 556 sogar erst in die Zeit des Kleisthenes rücken, da dieser erst die attischen Naukrarien auf 50 erhöht habe, die vorher 48 waren und jener Vers 50 attische Schiffe nennt. Das ist unrichtig. Denn von den 26 Zahlangaben des Katalogs sind alle von 30 an rund, nur 6 geben genauere Ziffern (12, 9, 3, 11, 7, 22). 40 ist die Normalzahl (9 ×), 50 Schiffe senden die Boioter, die Athener natürlich ebensoviel.

[9] v. Wilamowitz, Berl. Klassiker-Texte V 1, 38, H. U. 243.

hier verdrängten Verse ausgesagt haben könnten. Im Altertum hat man sie auch nachträglich fabricirt. Aber das Problem existirt gar nicht. Wie der alte ‚echte' Katalog Athen sicherlich überhaupt nicht erwähnt hat, da es keine Helden in Troia hatte, so konnte er auch Aias nicht gut haben. Denn in der Ilias hat Aias niemals weder Vaterland noch Schiffe. Doch dies Grundproblem der troischen Sage muß ich mir für den III. Band versparen. Nur H 199 gibt dem Aias Salamis als Heimat. Einstimmig haben Zenodot, Aristophanes, Aristarch H 195—199 verworfen, aber ihr Urteil weder über diese Verse noch über B 557 ist durchgedrungen. Beide Stellen hängen miteinander und mit der voraufgehenden attischen Katalogstelle B 546—556 aufs engste zusammen, stammen also von einem und demselben Manne. Denn wer Salamis zum Anhängsel von Athen macht, der sorgt für den Ruhm Athens. Es ist unmethodisch, Stellen, die offenkundig aus derselben Tendenz entstanden sind, verschieden zu behandeln. Unmöglich aber ist es, alle attischen Stellen der Ilias zu athetiren, unmöglich, ihre gleichmäßige Reception zu erklären. Sie gehören zu unserer Ilias so gut wie irgendein anderer ihrer Bestandteile. Wie unsere Ilias in ihrer allein existirenden Form ihre Datirung nicht vor Ende des VII. Jahrhunderts oder gar nach 600 verlangt, so zeigt sie deutlich als ihren Entstehungsort Athen.

Mit Recht wendet man oft gegen die ‚attische Recension' ein, das Erstaunlichste sei an ihr, daß die Ilias nicht ein viel attischeres Gesicht trage, daß Athens Ruhm nicht öfter und stärker ertöne und Menestheus so gar bescheidentlich im Hintergrund bleibe. Das klingt wahrscheinlicher, als es ist. Denn es beruht auf zwei Voraussetzungen, die nicht nur unbewiesen, sondern auch nachweisbar falsch sind: 1. daß die Athener um 600 die Möglichkeit hatten, sie stark umzuformen; 2. daß ihnen Menestheus allein als Vertreter Attikas in der Ilias galt.

Es waren ja nicht beliebige Gedichte, die im Riesenepos der Ilias zusammengefaßt wurden, sondern die berühmtesten, beliebtesten, seit langem durch die griechischen Lande getragene und allbekannte Gedichte. Sie hatten die Schicksale und Gestalten der Helden allen Hellenen fest und unverrückbar eingeprägt. Selbst wer es gewollt hätte, hätte sie nicht mehr ändern können, so mächtig wirkt die einmal gefestigte ‚Sage'. Haben doch auch die großen Tragiker unter ganz andern Verhältnissen sie nur weiterbilden können. Auch der Wortlaut jener altepischen Gedichte war damals



schwerlich mehr im wogenden Flusse, wie er es auch nur im beschränkten Maße gewesen sein kann, seitdem jene mächtig packenden Kunstwerke geschaffen waren und sich durchgesetzt hatten. Nur unter dieser Annahme sind die großen Stilverschiedenheiten begreiflich. Die schriftliche Fixierung, die zweifellos für alle erhaltenen von Anfang her anzunehmen ist, und ihre schriftliche Überlieferung wenigstens in Rhapsodenkreisen hat zur Bewahrung der originalen Form viel beigetragen, dazu die gegenseitige Controlle der concurrirenden Rhapsoden. Freilich sind einige Teile der älteren wie der Menis umgestaltet worden, aber nicht im leichten Spiel der Variationen, sondern um veränderten Anschauungen zu genügen. Am deutlichsten zeigt sich das beim Tode des Patroklos und bei der Verfolgung Hektors durch Achill. Der durch die Kämpfe der Griechen gegen die Asiaten geweckte und aufgestachelte Nationalstolz setzte diesen Barbaren die Troer gleich, und die durch die Poesie hochgesteigerte Bewunderung der eigenen Helden wollte sie noch höher heben und dem Feinde große Ruhmestaten nicht gönnen. Aber auch dies Stadium hatten die Gedichte schon durchlaufen und sich in der neuen Form festgesetzt, als sie im VI. Jahrhundert in Athen zusammengefaßt wurden. Zusätze freilich waren und wurden dauernd wohl an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten je nach Bedürfnis gemacht, aber durchsetzen konnten sie sich schwerlich allgemein. Nur als Masse waren diese Gedichte noch im Flusse, weil sie nicht in einer festen Form zusammengefaßt waren. Das zu leisten forderte das Bedürfnis der Zeit. Der Verfasser unserer Ilias hat es geleistet, ohne mehr zu wollen, als zu sammeln, zu verbinden, zu ordnen, was er als Erbe empfangen hatte: das zeigt sein Werk.[10]

Auch die andere Voraussetzung ist unrichtig, Menestheus sei für die Athener des VI. Jahrhunderts der einzige Vertreter Attikas vor Ilion gewesen. Das Gegenteil lehrt schon die zweifellos attische Katalogstelle, die Aias Salaminier nennt und neben die Athener stellt. Die Athetese von B 558, die das letzte aussagt, und der zufolge er im Venetus A fehlt, hilft nichts; allein die Nennung des Aias von Salamis hinter Athen machte für jeden Athener damals und alle späteren Griechen Aias zum Nachbarn und Genossen der Athener. Das war natürlich der Sinn und Zweck dieser Stelle wie der correspondirenden H 199.

Es sollte dem in der Ilias heimatlosen Aias ein Vaterland ge-

[10] Vgl. I. Bd. 353 ff.

geben werden, das dem attischen Interesse entsprach. Und ganz gewiß hatte Salamis ein Recht, für Aias' Heimat zu gelten. Denn dort muß sein Kult fest gewurzelt haben. Als den schirmenden Heros der Insel, nicht weil ihn B 557 Salaminier nannte, haben ihn doch die Griechen in der Not der Salamisschlacht angerufen (Herodot VIII 64). Seinen Tempel auf Salamis bezeugt Pindar (N. IV 48, Pausan. I 35, 2), wie auch das nahe Megara ihn zu den Seinen rechnete: verehrte es doch eine 'Αθηνᾶ Αἰαντίς (Pausan. I 42, 4), und hat ihn doch die Ortssage mit Periboia, der Tochter des Alkathoos, des Eponymen der megarischen Burg, vermählt (Pausan. I 42, 4). Für das salaminische Fest der Aianteia, mit Wettrudern gefeiert, nimmt Toepffer (R. E. s. o.) mit Recht hohes Altertum an. Denn am Meer lag auch das thessalische Aianteion, wie des Aias Grab und Kult beim troischen Rhoiteion, am Strande von Mykonos bestattete Thetis den Leichnam des Aias.[11] In beiden Differencirungen als Telamonier und Oilide hat Aias Beziehung zum Meer gewahrt: sie ist also uralt. Deshalb wurde bei Salamis sein Fest zu Wasser gefeiert, deshalb beteten die Griechen vor der Perserschlacht um seine Hilfe. Wann Salamis in den Besitz der Athener kam, ist bei dieser Frage nicht von großem Belang. Sobald sie Anspruch machten auf die Insel, betrachteten sie ihre Heroen als ihre Freunde und als verbundenen Genossen. Und Anspruch mußten sie auf Salamis machen, sobald Eleusis mit Attika vereinigt war, in dessen Busen es sich schmiegt. Wie die salaminische Kychreusschlange zum Tempelhüter der eleusinischen Demeter wurde, was schon Hesiod (Strabo IX 393) berichtete, und göttliche Ehren in Athen fand (Plutarch Thes. 10), so war Aias zu Kleisthenes' Zeit so ganz Athener geworden, daß der ihn einer seiner zehn Phylen zum eponymen Heroen geben konnte und daß die Athener beim Symposion ihn in Skolien feierten. Herodot spricht nicht aus attischem Empfinden, sondern als Gelehrter, wenn er ihn als Nachbar und Genossen, aber Fremden, bezeichnet (V 66). Die Geschlechtssage der um 600 sehr mächtigen Philaiden machte ihren Eponymen zum Sohne des Salaminiers Aias und ließ ihn diese Insel an Athen übergeben, nachdem er nach Brauron übergesiedelt und attischer Bürger geworden war. Es ist hübsch und hat Sinn, daß Athener erzählten, Solon habe diese Tat-

---

[11] Aianteion, Vorgebirge der thessalischen Magnesia: Plinius, N. H. IV 32, Ptolemaios III 13, 16 — bei Rhoiteion: Strabo XIII 595, 30, Pomponius Mela I 18, 96, Plinius N. H. V 125 vgl. Philostrat. Heroic. 668, 2, Pausan. I 35, 5 — auf Mykonos Aristotel. Pepl. 16, Lykophron. 400, Schol. N. 66 AD (ἱστορία· Καλλίμαχος ἐν α' Αἰτίων). Vgl. III. Band: Aias Tel.

sache den Schiedsrichtern über Salamis als Beweis für Athens Recht an der Insel vorgetragen (Plutarch, Solon 10). Ganz ohne Zweifel stand dieser Stammbaum der Philaiden zur Zeit der Eroberung von Salamis längst bei allen fest. Denn nicht auf Grund von B 557/558 nach dem Erwerb der Insel haben sie ihn zu ihrem Ahnen gemacht, sondern weil sie einen hochgefeierten Troiakämpfer zum Ahnen haben wollten, sie ihn in Salamis altbeheimatet wußten und sie Salamis für Attika in Anspruch nahmen. Als sie diese Sage in Umlauf setzten, gedachten sie vermutlich selbst das Erbe ihrer Väter für den Staat zu erwerben und mit ihm vielleicht gar die Herrschaft über Attika. Daß ihr Feind Peisistratos Salamis eroberte, das haben sie sicher nicht verbreiten wollen, und ebenso unwahrscheinlich ist, daß sie, deren Haupt Miltiades die Heimat verließ, um sich in der Chersonnes eine Herrschaft zu gründen, an die salaminische Großtat ihres Nebenbuhlers Peisistratos ihre Geschlechtssage angeknüpft hätten. So kann mit Fug behauptet werden: um 600, zur Zeit, als unsere Ilias ihre Form in Athen erhielt, war den Athenern Aias selbstverständlich Salaminier und wenn nicht als solcher, so als Stammvater des erlauchten Philaidengeschlechtes der Ihre. Ihrer Ruhmsucht war also in den troischen Epen Genüge getan durch diesen ersten Helden neben Achill. Nur die Namen von Athen und Salamis mußten noch in der Ilias angebracht werden. Und wenn ein König von Athen sich unter den Helden fand, so war das natürlich ein neuer Stolz, auch wenn er nicht weiter hervortrat. Aber das Verhältnis des herrschenden Athen zum beherrschten Salamis spiegelt sich trotz der bescheidenen Stellung des Menestheus und des gewaltigen Heldentums des Aias doch ganz naiv und überaus bezeichnend in der einzigen Stelle, die von Menestheus etwas breiter erzählt: M 331—373. Da commandirt der König von Athen die beiden Aianten und Teukros. Durch seinen Herold läßt er sie holen und der bestellt M 355

ἠνώγει Πετεῶο διοτρεφέος φίλος υἱὸς κεῖς' ἴμεν . . .
364 οὐδ' ἀπίθησε μέγας Τελαμώνιος Αἴας.

Er und Teukros, der zum attischen Xypete irgendeine Verbindung gehabt haben muß (Strabo XIII 604) — Pandion trägt ihm den Bogen 372 —, kommen gehorsam zum Μενεσθῆος μεγαθύμου πύργον (374). Die Stelle gewinnt erst ihre rechte Beleuchtung, wenn wir sie unter diesem Augenwinkel ansehen. Auch sie zeigt, wie die Athener die Aianten als die ihrigen betrachteten. Sie ist aus demselben Geiste geflossen wie die naive Nebeneinander-

stellung des mächtigen Athens und des kleinen Salamis im Schiffskatalog.

Aias gehört zum ältesten Bestande der Troiahelden, er ist's, der in der Menis den Troer wehrte, die Schiffe verteidigte und Patroklos' Leiche schirmte. Aber damit ist seine Rolle nicht erschöpft. Sein Kampf mit Hektor ist noch in zwei weiteren Variationen gegeben: Ξ 405 verwundet er den Feind durch einen Steinwurf schwer, im H ficht er mit ihm ein ritterliches Turnier aus. Die Analyse hat gelehrt, daß jene Stelle erst vom Verfasser unserer Ilias gedichtet ist (Bd. I 295), daß er auch das Turnier eingearbeitet hat (Bd. I 223). Er hat also für Aias' Ruhm ausgiebig gesorgt, mehr als die Oikonomie des Epos unbedingt forderte. Beachtet man das Verhältnis der Athener zu Aias und der Ilias zu den Athenern, so weiß man den Grund und liest die Stellen mit den Augen des Atheners.

Im Anfang des VI. Jahrhunderts ist unsere Ilias in Athen von einem Manne aus den berühmtesten Gedichten des troischen Sagenkreises in großartiger Composition aufgebaut. Wie aber ist es gekommen, daß diese Sagen in Asien entstanden, in Ionien zu unsterblichen Gedichten geformt, in **Athen** zu dieser Zeit ihre letzte bleibende Gestalt erhalten haben? Darauf ergibt sich jetzt die Antwort leicht.

Sicher am Ende des VII. Jahrhunderts haben die Athener in der Troas festen Fuß gefaßt. Ihre damaligen Kämpfe mit den Mytilenaiern um Sigeion, ihrer einzigen überseeischen Besitzung, sind sicher bezeugt und sicher datirt. Sie mußten lebhaften Widerhall in Athen erwecken. Und es konnte gar nicht anders sein, als daß den attischen Kämpfern auf dem viel besungenen Boden die Gedichte von Achill und Hektor und Diomedes und Aineias, Paris und Menelaos lebendiger wurden als allen anderen Griechen, die sich nur an ihrer Schönheit freuten. Sie waren ja nun selber Troiakämpfer. Im VII. Jahrhundert noch der Nachbarin Megara nicht gewachsen, im Innern durch Klassenkämpfe zerrissen, durch wirtschaftliche Not gefährdet, erhebt sich Athen seit dem Anfange des sechsten überraschend schnell aus seiner politischen Ohnmacht, erobert das lange begehrte Salamis und hält Sigeion, der Philaide Miltiades gründet sich ein Reich auf der thrakischen Chersonnes Troia gegenüber, und bald wird auch Lemnos von den Athenern besetzt.[12] Gab es je eine

[12] Ed. Meyer, Forsch. z. alt. Gesch. I 55 ff. gegen Kirchhoff. Vgl. Beloch, Rh. Mus. 1884. 46.



Stadt und je eine Zeit, die für Troia und troische Sage aktuelles Interesse hatte, so war es das damalige Athen. Keine andere Stadt des Mutterlandes hatte politische Beziehungen zu Troia, auch keine in Asien bis auf Mytilene. Aber von lesbischen Einflüssen ist keine Spur im jüngeren Epos, nun gar in der letzten Formung um 600. Wir vernehmen den Widerhall aus Athens Kunst. Nirgends sind so fleißig die troischen Sagen auf Vasen gemalt worden als von den attischen Meistern seit Ende des VII. Jahrhunderts. Laut und fröhlich spricht der naive Stolz des Atheners auf die Teilnahme seines Königs am Zuge wider Ilios aus der Beischrift Μενεσθεὺς ὁδί auf einem schwarzfigurigen Kantharos, wo er neben Olyteus, Patroklos, Achill, Thetis, Menelaos dargestellt ist.[13]

In Troia hörten die Athener auch Rhapsoden singen. Die kleinen Herren dort hielten sich so gut wie anderswo ihre Aoiden, und diese sangen natürlich auch ihren Ruhm und dichteten ihn älteren Gedichten an und ein. Der homerische Aphroditehymnus ist nicht älter, sicher für die Aineiaden gedichtet. Ihm entspricht das Gedicht vom Zweikampf ihres Ahnherrn mit Achill und der göttlichen Verkündigung der Herrschaft seiner Nachfahren in der Troas, das wir im Υ lesen. Die Antenoriden, die mit Recht schon von Robert für ein geschichtliches Herrengeschlecht der Troas erklärt sind, sorgten nicht weniger für ihren Ruhm. Sie werden in Ilion selbst Königsrechte geübt haben, da Theano, Antenors Gattin, Ζ 299 zur Priesterin der Stadtgöttin Athene gemacht ist. Die troische Landschaft wurde den Athenern anschaulich und auf der Höhe von Ilion fanden sie den Kult ihrer Göttin Athene. Wie sollten sie sich nicht darüber freuen? Wie sollte das nicht ihre Phantasie erregen? Selbstverständlich hatte sie schon zur Zeit des großen troischen Krieges ihren Tempel dort auf der Burgspitze gehabt, wo er jetzt stand. Aber sie haßte ja die Troer. Deshalb wandte sie die Augen ab von ihrem Gebet. Der Bittgang der Troerinnen im Ζ ist nicht vor dem Ende des VII. Jahrhunderts gedichtet. Er schildert Athenes Bild als Sitzbild, wie die Athener solche Athenebilder damals kannten[14], er läßt ihm einen Peplos darbringen, wie es in Athen geschah, er läßt γεραιραί den Gottesdienst versehen, die im attischen Cultus gebräuchlich waren, er weiß Laodike anzubringen, ‚die schönste der Töchter He-

[13] Furtwängler, Berl. Vasen-Katalog Nr. 1737, Gerhard, Etrusk.-Campan. Vasenbilder Taf. XIII 2. Er wird auf Mitte des VI. Jahrhunderts oder noch älter als die François-Vase geschätzt. Ich verdanke den Hinweis Studniczka.

[14] So das Bild im Tempel der Athena Polias in Athen: Frickenhaus, Athen. Mitt. XXXIII (1908) 17.

kabes', die, wie die Athener wußten, ihrem Heros Akamas sich in heimlicher Liebe verbunden und den Sohn Munichos geboren hatte[15] — wahrhaftig, es läßt sich einiges dafür anführen, daß dies Gedicht für Athen gedichtet sei. Doch das bleibe unentschieden. Zweifellos ist dies junge Bittgangsgedicht im Z nicht ohne Anregungen aus dem damaligen Ilion entstanden. Es gehört eigentlich nicht in die Ilias. Wie es durch seine Anschauung und Sprache, vor allem durch die Bezeichnung Athenes als Stadtgöttin von Ilios aus diesem Epos herausfällt, so wird es auch durch die Stimmung vielmehr in den letzten Teil des troischen Krieges gewiesen. Es paßt besser zu dem Kreis, der in der Kleinen Ilias zusammengeschlossen ist. Da ist, wie hier, Athene die Stadtgöttin. Ihren Zauber zu brechen, entwenden Diomedes und Odysseus das Palladion, ihr wird das hölzerne Pferd geweiht, zu ihrem Bilde flieht schutzflehend Kassandra, dem sie Aias entreißt. Zu diesen Vorstellungen und zu dieser verzweifelten Lage der Troer paßt das Gedicht vom Bittgang, das wir im Z lesen. Auch zeitlich stellt es sich zu diesen jungen, wohl jüngsten Gedichten des troischen Kreises. Sie knüpfen alle an das geschichtliche Neu-Ilion an mit seinem Athenekult. Aus der unmittelbaren Anschauung dieser Stadt in Troia selbst sind sie erwachsen. Für den Bittgang wenigstens ist die Zeit um 600 gesichert. Damals kämpften Athener in Troia und bald siedelten sie auch gegenüber in der Chersonnes.

Den Athenern war Troia Anschauung, Homer aber und die älteren ionischen Dichter wußten nur den Namen und durch Hörensagen von Schiffen, die den Hellespont passirt hatten, vom Idagebirge und etwas noch von der Küste und den westlich vorgelagerten Inseln. Die Ungleichheit der Lokalkenntnis in den einzelnen Teilen der Ilias ist oft bemerkt. Man darf sagen: je jünger das Gedicht, desto genauer ist sie. Das ist ein Rätsel für den, der die Sage und Dichtung von den Lesbiern ausgebildet und in Ionien abgeschlossen denkt. Erst durch die letzte Phase ihrer Geschichte, die attische Gestaltung unserer Ilias, wird auch dies verständlich. Der ionische Dichter der Lysis kennt wie die Niobe am Sipylos auch die troische Landschaft und die Inseln. Der Dichter des Zeusbetruges hat nicht nur von diesen, auch von den Gipfeln der Ida Anschauung und genaue Kenntnis (Ξ 281—293, 352).[16] Λ 5—10 = Θ 222

[15] Darüber im III. Bd.

[16] Für v. Wilamowitz (333), der auch den Zeusbetrug seinem Homer zuschreibt, ist das schwierig: der soll über die Küste und den Südabhang der Ida gut unterrichtet gewesen sein, von dem Verhältnis Ilions zum Skamander und zur Ida aber keine Ahnung gehabt haben. Über die Lokalkenntnis der Ilias Busse, N. Jahrb. XIX (1907) 457.

ist das Achaierlager von Aias und Achill doch zweifellos deshalb flankirt, weil ihre beiden Grabstätten feste Punkte waren. Die mächtigen Grabhügel eigneten sich ja vorzüglich als Stützpunkte für Befestigungen und das Achilleion ist doch von den Mitylenaiern im Kriege gegen Athen zur Festung ausgebaut worden. Deshalb war es auch den Athenern selbstverständlich, wenn ihnen der Verfasser unserer Ilias H 435 erzählte, daß die Achaier an das große Massengrab des ersten Schlachttages ihre Mauer bauten. Ihnen aber, die hier kämpften, mußte es unbegreiflich erscheinen, daß diese einst so heiß umstrittene Mauer verschwunden war, die sie so gut hätten brauchen können, während die Mauern Ilions noch Steine zur Befestigung von Sigeion lieferten.[17] Deshalb bemüht sich der Verfasser unserer Ilias, das Verschwinden der Achaiermauer durch den Neid der Troergötter Poseidon und Apollon zu erklären H 445, M 1.

Ein frischer Strom politischen Interesses floß damals von Athen aus in die troische Sage, belebte Altes und zeugte Neues zu derselben Zeit, als das Epos im Mutterlande warme Aufnahme und weite Verbreitung gefunden hatte. Es war nicht Zufall, nicht Laune eines Rhapsoden oder gar eines Tyrannen, daß die troische Sage in Athen ihre letzte Gestalt erhielt. Es war eine Fügung der Geschichte. In keiner Stadt Griechenlands waren die Gedichte des troischen Krieges so Leben und Wirklichkeit, so Anschauung und Vorbild wie in Athen, das selbst in Troia kämpfte. Auch ohne die bescheidenen Zeichen attischer Herkunft müßte man Athen als den Ort vermuten, in dem um 600 die Ilias ihre letzte, der Folgezeit allein bekannte Gestalt erhalten hat.

Erwünscht wäre, wenn sich auch in der Sprache Homers Spuren attischen Dialekts nachweisen ließen. Aristarch glaubte das zu können: hielt er doch Homer für einen Athener. Doch halten seine einschlägigen Beobachtungen, soweit sie bekannt sind, nicht stand. Jüngst hat Wackernagel nach Vorgang anderer Atticismen nachzuweisen gesucht. Aber er hat lebhaften Widerspruch namentlich bei v. Wilamowitz gefunden.[18] Darin freilich stimmen alle, auch v. Wilamowitz, überein, daß der vorliegende Text attische Spuren enthalte.

[17] Strab. 599, 38, 39.

[18] Wackernagel, Sprachl. Unters. zu Homer = Forsch. z. griech. u. lat.. Grammatik, hrg. von Kretschmer und Kroll IV (1916), wo 1, 1 die Literatur. Dagegen v. Wilamowitz, Ilias und Homer (1916) 506 und K. Meister: die homerische Kunstsprache = Preisschrift. d. Jablonowski-Ges. 49 (1921).

Doch sind sie derart, daß sie, da sie durch ionische zu ersetzen sind, den fertigen Versen angeflogen sein können. v. Wilamowitz glaubt das und erklärt es durch die Übermacht des attischen Buchhandels. Auch wenn ich sie in diesem Grade anerkennen könnte, was ich nicht vermag, so muß ich bestreiten, daß sie sämtliche nicht attischen Homertexte so vollkommen zu verdrängen imstande gewesen wäre (vgl. S. 296 f.). Die einheitliche Überlieferung der Ilias und Odyssee ist nicht anders vorstellbar, als daß sie auf je ein einziges Mutterexemplar, eben die Handschrift des Schöpfers ihrer künstlerisch aufgebauten, klar disponirten und abgerundeten Composition, zurückgehen. Wer wollte den Beweis unternehmen, daß diese Handschriften der Verfasser der beiden Epen den attischen Firnis noch nicht gehabt hätten? Nachdem ich nun den Beweis von ganz anderer Seite geführt zu haben glaube, daß sie im Athen des VI. Jahrhunderts gearbeitet haben, wird diese attische Färbung selbstverständlich, und zwar für den originalen Text unserer Ilias und Odyssee. Sie darf also nicht verwischt werden.

Aber man will nur untilgbare Atticismen als Beweise gelten lassen. Die Forderung scheint mir unberechtigt. Denn warum sollen die Verfasser unserer Ilias und Odyssee Attiker gewesen sein? Rhapsoden waren fahrende Leute. Fast mit demselben Recht könnte man bei Anakreon und Simonides Atticismen suchen. Aber wären auch jene Rhapsoden attischer Herkunft gewesen, sollten sie wirklich die homerische Kunstsprache, ihr Handwerkszeug, weniger sicher gehandhabt haben als im gleichen Jahrhundert der Kaufherr und Staatsmann Solon? Wo sind denn in seinen Elegien untilgbare Atticismen? Selbst Wackernagel konnte mir nur 4, 9 παρούϲαϲ statt παρεούϲαϲ und 13, 31 τῖνουϲιν als vielleicht attisch nennen, wies aber zugleich auf homerische Parallelen hin: Sprachl. Unters. 120 ff. und τ 489 οὐδὲ τροφοῦ οὔϲηϲ ϲεῦ ἀφέξομαι, η 94 ἀθανάτουϲ ὄνταϲ. Denn α statt ionisch η und ου aus εο dgl. könnte ja nachträglich in seinen Text gelangt sein. Es ist also unmöglich, dem Erzathener aus seinen Elegien nachzuweisen, daß er Athener war.

So unberechtigt das Verlangen nach festsitzenden Atticismen im Homer ist, es scheint doch erfüllt werden zu können. Wackernagel hat mich zur Erklärung ermächtigt, daß er sich durch v. Wilamowitz und K. Meister nicht widerlegt und die Frage nicht als erledigt betrachte.[19] Hoffentlich wird er bald die Zeit zur Antwort finden.

[19] Vgl. Fraenkel, Berl. philolog. Wochenschrift 1917 Nr. 14.

Hier mag noch eine Beobachtung als Nachtrag Platz finden. Herakles ist der mutterländische Heros und nach Asien erst spät importirt. Seine Erwähnungen in der

6. DIE PEISISTRATISCHE RECENSION

Die moderne Homerforschung ist ausgegangen von der Überlieferung, Peisistratos habe die homerischen Gedichte gesammelt[1] und geordnet. Sie ist für den Abbé d'Aubignac und F. A. Wolf ebenso Voraussetzung wie für G. Hermann und Lachmann. Die Haltbarkeit dieses Fundaments zu prüfen ist der angeblich voraussetzungslosen Wissenschaft nicht eingefallen, bis endlich 1862 Lehrs und 1884 v. Wilamowitz dazu geführt wurden.[2] Auch sie nicht etwa durch methodische Bedenken beim Aufbau ihrer Untersuchungen, sondern, wie das so zu gehen pflegt, durch den Widerspruch, in den ihre auf anderem Wege gewonnenen Anschauungen zu dieser Überlieferung geraten waren. Lehrs wollte Aristarch retten, der Homer für einen Athener lange vor Peisistratos gehalten hat; v. Wilamowitz wollte seinen Glauben, die Ilias sei schon vor Archilochos und Hesiod fertig gewesen, auch gegen Angriffe von dieser Seite her sicherstellen. Sie haben beide die peisistratische Recension verworfen: ist doch eine Kommission von vier Homerordnern so unmöglich wie die 70 Übersetzer des Alten Testaments und solche philologische Unternehmung im VI. Jahrhundert überhaupt undenkbar. Trotzdem ist der Glaube an Peisistratos' Sammlung homerischer Gedichte niemals ganz verschwunden. Ja, so sehr ist die zugrunde liegende Vorstellung gefestet, daß selbst ihr heftigster Angreifer heute noch unter ihrem Banne steht: konnte er doch 1916 eine Iliasanalyse vorlegen, ohne auch nur mit einem Worte zu erwägen, ob dies Epos nicht das ist, wofür es sich gibt, ein einheitliches Gedicht, und wofür die Alten es stets gehalten haben: ἓν cῶμα cυνεχὲc διόλου καὶ εὐάρμοcτον; sie stammt ja auch nicht von 1916, sondern aus den Anschauungen seiner Jugendzeit.

Ilias stehen mit Ausnahme der rhodischen Tlepolemosepisode E 628, 638 fast nur in Stücken, die auch aus anderen Gründen für mutterländisch gelten müssen: in Διὸc ἀπάτη (s. S. 308) Ξ 266, 324, im Schiffskatalog (s. S. 345) B 653, 658, 666, 679, in Nestors Epeierkampf Λ 690, in Zudichtungen des Verfassers unserer Ilias O 25, 630 (?), Σ 117, T 98, Υ 145 (?).

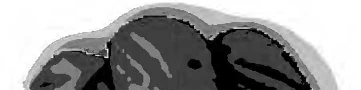
[1] Die Zeugnisse bei F. A. Wolf, Prolegomena 33, Ritschl, Opusc. I, zuletzt bei T. W. Allen, Classical Quaterly VII (1913) 33, der mit Lebensdaten des Arktinos usw. operirt. In neue Bahnen hat die Frage gelenkt v. Wilamowitz, H. U. 243. Vgl. Matth. Valeton, Memosyne N. S. XXIV (1896) 405, Cauer, Grundfragen[2] (1909) 125 und Gött. Gel. Anz. 1917, 596ff.

[2] Lehrs, Rhein. Mus. XVII (1862) = de Aristarchi stud. Hom.[3] 437. v. Wilamowitz, H. U. 236.

v. Wilamowitz hatte mit seinem Scharfsinn selbst die Handhabe geboten, den bekämpften Glauben zu verteidigen. Denn gleichzeitig hatte er etwas sehr viel Wichtigeres geleistet: den Nachweis, daß sicher schon das IV. Jahrhundert, wohl schon das V. überzeugt war, Peisistratos habe den Iliastext in attischem Interesse beeinflußt. Mit vollstem Recht. Denn der Preis Athens und seines Menestheus B 546—556 und die Annexion von Salamis mit dem Telamonier Aias B 557/558 bezeugen das um so klarer, als sie im schreienden Gegensatz zur Unwichtigkeit jenes und zur überragenden Bedeutung des Aias stehen, der noch dazu in der Ilias ohne Vaterland ist und nicht neben den Athenern in der Schlachtreihe steht (Γ 230). Und weiter hat er selbst bewiesen, daß diese zweifellos attischen Verse des VI. Jahrhunderts nicht nur Herodot VII 161, 163 und der ionische Epigrammendichter der Hermenstoa (Aischines III 185), sogar schon der Verfasser des ‚hesiodischen' Helenafreierkatalogs (Berlin, Klassikertexte V 1, 38) im VI. Jahrhundert selbst gekannt haben. Daneben steht eine noch viel merkwürdigere Tatsache: weder die Alexandriner, die an ihnen schweren Anstoß genommen haben — Zenodot athetirte B 553ff., Aristarch B 558 —, noch Dieuchidas von Megara im IV. Jahrhundert haben eine Variante oder gar die ursprüngliche Lesart für Salamis und Aias statt B 557/558 zu geben vermocht[3], mit andern Worten: es gab schon damals keine andere als die attische Fassung.

Die Überlieferung von der peisistratischen Recension ist nicht glaubwürdig, die Tatsache aber der Textgestaltung unter attischem Einfluß seiner Zeit und ihre Alleinherrschaft schon seit dem V. Jahrhundert steht fest, ihre Wirkung bereits Ende des VI. Jahrhunderts. Wie ist das zu erklären? v. Wilamowltz hat es versucht durch den Hinweis auf die Centralisation des Buchhandels in Athen, der alle nichtattischen Homerexemplare ausgeschaltet und ersetzt habe.[4] Das habe ich ihm nie geglaubt. Denn niemals ist der Buchhandel, geschweige denn das Buchwesen überhaupt, in Athen centralisirt gewesen, und wäre er's gewesen, so hätte er doch nicht alle abweichenden Homertexte so vernichten können, daß die Bücherjäger der Ptolemaier und Pergamener, die gewiß mit nicht geringerem Eifer als Poggio und Consorten gesucht haben, kein einziges Exemplar hätten auftreiben können. Ist doch z. B. Korinna sicher nicht durch attischen Buchhandel erhalten. Oder war etwa in Athen für ‚Kallinos' Elegien oder Semonides von Amorgos auf einen Leserkreis zu

[3] v. Wilamowitz, H. U. 243. [4] H. U. 257, Ilias und Homer 14.



rechnen, daß ein attischer Buchhändler die Kosten einer Abschrift riskirt hätte? Ein andermal[5] mißt v. Wilamowitz den Rhapsodenpreisen an den Panathenaien die Wirkung zu, daß sie in attischem Interesse interpolirt hätten. An sich ist das denkbar, aber ganz undenkbar, daß diese Interpolationen sich so ganz allgemein auch außerhalb Athens durchgesetzt und das Echte spurlos verdrängt hätten; undenkbar auch, daß einzelne zu verschiedenen Zeiten so systematisch interpolirt hätten, daß sich die Stellen gegenseitig stützen.

Nun habe ich aber bewiesen, daß die Ilias nicht vor 600, die Odyssee noch später, die Kyprien und Kleine Ilias am Ende des VI. Jahrhunderts und alle diese in Athen entstanden sind, bewiesen durch die eigenen Aussagen dieser Epen. Die Überlieferung über Peisistratos' Sammlung weist in dieselbe Zeit und dieselbe Stadt. Jetzt hat die Frage nach ihrer Glaubwürdigkeit einen andern Klang als früher. Hat sie nicht doch wenigstens einen richtigen Kern? Was besagt sie denn eigentlich? Das zu beantworten, muß man sich natürlich nicht an die spätesten und genauesten Ausmalungen halten, sondern an die ältesten Zeugen und alles Beiwerk wegschneiden. Πειcίcτρατοc ἔπη τὰ Ὁμήρου διεcπαcμένα τε καὶ ἀλλαχοῦ μνημονευόμενα ἤθροιζε heißt es bei Pausanias VII 26, 13 und fast mit denselben Worten, aber noch schärfer sagt Cicero de oratore III 34: ‚Pisistratus primus Homeri libros, confusos antea, sic disposuisse dicitur, ut nunc habemus.' Das heißt doch nichts anderes, als was wir so ausdrücken würden: die homerischen Gedichte sind im VI. Jahrhundert zu Athen in die vorliegende Form gebracht. Also eben das besagt diese Überlieferung, was die Gedichte selbst bezeugen. Die Alten haben das nicht aus ihnen geschlossen, konnten es gar nicht. Woher also stammt sie?

Die Parallelüberlieferung hilft weiter. Wie Dieuchidas von Megara im 5. Buche seiner Megarika[6] dem Peisistratos die ‚Interpolation' der Athenerverse im Schiffskatalog B 546 ff. zugeschrieben hatte, so heißt es bei Plutarch Solon 10, dieser habe, um den Streit um Salamis zugunsten Athens vor den lakonischen Schiedsrichtern

[5] Griech. Lit. Gesch.[2] 69. Über seine Behauptung, der Text der Ilias und Odyssee habe bis in die Alexandrinerzeit geschwankt, s. das Vorwort zu diesem II. Bde.

[6] Bei Diogenes Laert. I 2, 9, 57 ergänzt von Ritschl, Op. I, vgl. v. Wilamowitz, Hom. Unt. 240.

Über das Alter des Glaubens an die peisistratische Recension Kohl: ‚die homerische Frage und die Chorizonten'. N. Jahrb. XLVII (1921) 204 ff. Seta in Saggi di storia ant. a Beloch (Roma 1910) 332 fördert nicht.

zu entscheiden, den Schluß dieser Stelle eingeschoben: B 557/558 Αἴας δ' ἐκ Σαλαμῖνος ἄγεν δυοκαίδεκα νῆας, στῆσε δ' ἄγων ἵν' Ἀθηναίων ἵσταντο φάλαγγες. Und von demselben Solon heißt es bei Diogenes Laertius I 2, 9: τά τε Ὁμήρου ἐξ ὑποβολῆς γέγραφε ῥαψῳδεῖσθαι, οἷον ὅπου ὁ πρῶτος ἔληξεν, ἐκεῖθεν ἄρχεσθαι τὸν ἐχόμενον. Und dasselbe wird in dem Platon beigelegten Dialog Hipparchos 228 B von diesem Peisistratossohne gesagt: τὰ Ὁμήρου ἔπη πρῶτος ἐκόμισεν εἰς τὴν γῆν ταυτηνὶ καὶ ἠνάγκασε τοὺς ῥαψῳδοὺς Παναθηναίοις ἐξ ὑπολήψεως ἐφεξῆς αὐτὰ διιέναι, ὥσπερ νῦν ἔτι οἵδε ποιοῦσιν. Es sind also alle drei berühmte Athener des VI. Jahrhunderts als Anwärter auf den Ruhm überliefert, die homerischen Gedichte als einheitliche Kunstwerke hergestellt oder gepflegt zu haben. Sie haben alle das gleiche Recht darauf. Erst die spätere Überlieferung hat vereinfacht. Wenn Solon und Hipparch den Vortrag der homerischen Epen in der genauen Reihenfolge bei den Rhapsodenvorträgen verlangt haben sollen, so ist klar, daß damit eben unsere Ilias und unsere Odyssee, auch wohl Kyprien und Kleine Ilias gemeint sind, wie es im Hipparch ja ausdrücklich heißt ὥσπερ νῦν ἔτι ποιοῦσιν. Das ist genau dasselbe, was von Peisistratos ausgesagt wird, ‚qui primus Homeri libros, confusos antea, sic disposuisse dicitur, ut nunc habemus.' Das Panathenaiengesetz hebt die Nachricht einer Sammlung durch Peisistratos nicht auf, sondern bestätigt sie.[1] Es sind das alles nur verschiedene Fassungen derselben einen Überlieferung, daß ein Panathenaiengesetz die Rhapsoden an die feste Form der großen zusammenhängenden homerischen Epen band. An der Existenz und Echtheit dieses Gesetzes ist nicht zu zweifeln und hat niemand gezweifelt. Ebensowenig ist zweifelhaft, daß es immer bekannt war, solange ein Rhapsodenagon an den Panathenaien stattfand: vermutlich wurde es jedesmal mit den anderen Bestimmungen verlesen. Sein Urheber war nicht überliefert. Kein Wunder, daß es bald Solon, bald Peisistratos, bald dem Literaturfreunde Hipparch zugeschrieben wurde. Zu entscheiden ist das nicht sicher. Sind die Panathenaien eine Stiftung des Peisistratos von 566, so hat er das erste Anrecht. Möglicherweise aber, ja wahrscheinlich gab es schon früher einen Rhapsodenagon auch in Athen wie an den Museia am Helikon, wie in Sikyon, Argos, Delos, von ihm könnte die Bestimmung auf die Panathenaien übernommen sein. Aber darauf kommt es nicht an. Das Wesentliche ist, daß seit dem VI. Jahrhundert ein solches Gesetz in Athen bestand und daß dies die Quelle

[1] So richtig Cauer, Grundfragen[2] 143 gegen v. Wilamowitz, H. U. 264.

ist für die dreigespaltene Überlieferung über die Sammlung der homerischen Gedichte damals in Athen.[8]

Dies Panathenaiengesetz muß etwas Besonderes, etwas Neues von den Rhapsoden gefordert haben. Sonst wäre es nicht gegeben, auch nicht als besonderer Ruhmestitel den großen Athenern des VI. Jahrhunderts beigelegt worden. Die Rhapsoden trugen vordem in Athen wie überall selbstverständlich nur Stücke vor, mit denen sie größten Erfolg zu erringen hofften. Das sind also abgerundete Gedichte, Kleinepen gewesen, wie die Oime von Achills und Odysseus' Zank, deren Ruhm damals zum Himmel stieg (θ 74), oder die Iliupersis (θ 500), kurze Dichtungen, von denen die Hörer gern mehrere hintereinander hörten (θ 90), oder wie Hesiods Gedichte oder der ‚Schild des Herakles', oder die ‚Hymnen'. Die Spielereien, wie sie der ‚Agon' schildert, sind Auswüchse des Virtuosentums. Wenn nun die Athener verlangten, die homerischen Gedichte in fester Reihenfolge zu hören, so kannten sie nicht nur die großen Epen in festem Gefüge, sie legten auch Wert auf sie, waren stolz auf sie. Ich habe S. 351 gezeigt, wie lebhaft die Anteilnahme der Athener an dem troischen Sagenkreise war, seitdem sie, politisch erstarkend, in der Troas von ihrem Sigeion aus und gegenüber in der Chersonnes kämpften, da, wo die Helden einst um Ilion gerungen hatten, wie dort in der Troas selbst die troische Sage im Epos neu auflebte und weitergedichtet wurde, und daß gerade im damaligen Athen, wenn irgendwo, alles zum Zusammenschluß des weit ausgewachsenen Stoffes drängte. Er ist wirklich in Athen im VI. Jahrhundert geleistet: das lehren die Gedichte selber. So hatten die Athener wahrlich Grund, stolz darauf zu sein und darauf zu halten, daß diese mächtigen Gedichte auch gewahrt blieben und als solche ihnen festlich vorgetragen wurden. Haben sie im V. Jahrhundert an einem einzigen Feste außer den Männer- und Knabenchören und fünf Komödien noch drei tragische Tetralogien genußfreudig aufzunehmen vermocht, so wird man gern glauben, daß sie, als es das alles noch nicht gab, gern die ganze Ilias und noch mehr

---

[8] Es scheint fast, als ob v. Wilamowitz, Ilias und Homer 14 anerkennt, daß die Überlieferung über Peisistratos mit dem Panathenaiengesetz zusammenhänge.

Mit Schol. Pindar N. II 1 ist nichts anzufangen: Kynaithos von Chios und andere Rhapsoden πολλὰ τῶν ἐπῶν ποιήϲαντεϲ ἐμβαλεῖν εἰϲ τὴν Ὁμήρου ποίηϲιν. Damit könnten die vielen leeren Zutaten und Varianten gemeint sein. Auch Lykurg kann als Concurrent für Peisistratos nicht im Ernst gelten.

Der Überlieferungsgläubige könnte auf Grund meiner Datirung der Ilias, Odyssee, Kyklika sagen, Solon habe für die Ilias, Peisistratos auch für die Odyssee, Hipparch für den ganzen troischen Kyklos diese Bestimmung getroffen.

hintereinanderweg, allerdings wohl auf mehrere Tage verteilt, mit Vergnügen anhörten, wie heute noch oder vor kurzem doch Serben, Albanesen, Montenegriner uns unbegreifliche Massen von Heldenliedern hintereinander anzuhören begierig sind oder waren.[9]

Die Überlieferung ist also ganz in Ordnung, wenn man sie nur recht versteht. Von einer ‚Recension' der homerischen Gedichte durch Peisistratos ist nicht die Rede, aber das Panathenaiengesetz hatte dem Gedächtnis bewahrt, daß nicht wie früher beliebige Kleinepen oder Einzelscenen am Rhapsodenagon vorgetragen werden durften, sondern die festen Gebilde der homerischen Gedichte in der Form, in der wir heute noch wenigstens Ilias und Odyssee lesen. Und wenn man nicht nur dies Gesetz, sondern auch die Schaffung dieser abschließenden Form der homerischen Poesie in diesen planvoll umfassenden Großepen dem Solon, Peisistratos oder Hipparch zuschrieb, so tat man nichts anderes, als was tausendmal geschehen ist. Die Grundlage aber, das Panathenaiengesetz, ist ein urkundliches Zeugnis und dies bestätigt das Ergebnis, das die Prüfung der Gedichte geliefert hat.

7. ZEIT DER EINGEARBEITETEN ILIASGEDICHTE.

Wie die Überzeugung von der gewollten künstlerischen Einheit unserer Ilias, so wie sie ist, gewonnen durch das Verstehen ihrer Composition, deren Absichten und Mittel[1], den Weg zu ihrer methodischen Analyse öffnet, so schafft ihre zeitliche und örtliche Festlegung den festen Grund, auf dem die Chronologie ihrer Teile gebaut werden kann und ihre wissenschaftliche Verwertung für Literatur, Geschichte, Sprache mit etwas größerer Sicherheit und Genauigkeit, als bisher möglich war. Die Sprachforschung hat die Ausbildung des Epos nach Ionien verwiesen und aiolische Elemente in ihr aufgezeigt, die Vergleichung mit den ältesten nichtepischen Dichtern hat ergeben, daß sie bereits Sprache, Vers, Technik des Epos voraussetzen. So glaubte man, die Ilias ganz oder doch zum größten Teil wenigstens ins VIII. Jahrhundert setzen zu müssen. Es ist für das Ganze der Ilias ein Irrtum. Zu allgemeiner Anerkennung war dieser Ansatz auch so wenig durchgedrungen, daß Schwankungen um einige Jahrhunderte hinauf und herab nicht nur für

[9] Murko, Neues über südslawische Volksepik. N. Jahrb 1919, 273. S.-B. d. Wiener Akad. Bd. 173, 3 und 176, 2 (1913/5).

[1] Bd. I 359ff., 56ff.



Teile, auch fürs Ganze möglich blieben. Jetzt ist das VI. Jahrhundert festgelegt und Athen als der Ort bestimmt, an dem unsere Ilias so, wie wir sie lesen, aus älteren Gedichten in großer Composition zusammengestellt ist, eine Sammlung beliebtester Stücke um das berühmteste, die Menis. Alles, was ihr Verfasser, um die verschiedenen Teile zusammenzuschweißen, hinzugetan hat, ist also so jung. Ich habe die Auslösung im I. Bande versucht und S. 360ff. zusammengefaßt. Da andrerseits anschauungslos gewordene Vorstellungen wie der thessalische Olymp als Götterberg, aiolische Worte und Formeln, urtümlich rohe Anschauungen, längst überwundene eherne Bewaffnung sicherlich hohes Altertum bis ins zweite Jahrtausend hinauf bezeugen, so ist in unserer Ilias poetische Arbeit von etwa sechs Jahrhunderten beschlossen. Von homerischer Weltanschauung, homerischer Religion, Staat und Kultur im Sinne geschichtlicher Wirklichkeit zu reden, ist unerlaubt; es hat nicht einmal Geltung als conventionelle poetische Anschauung, da auch sie im Flusse blieb. Denn so gewiß diese Dichter bemüht waren, den Stil zu halten, mit den alten Geschichten veraltete Sitten und Vorstellungen zu bewahren, so ist doch selbstverständlich und längst beobachtet, daß ihnen das nicht immer gelungen ist und daß sie gelegentlich auch bewußt mildere Bräuche geläuterter Sittlichkeit, so in der Behandlung der Feindesleichen, eingeführt haben. Zu geschichtlich verwendbaren Ergebnissen kann man deshalb überhaupt kaum gelangen. Vorsichtige Zurückhaltung ist unbedingt geboten. Die Schichten zu scheiden ist die Aufgabe. Nur die Analyse kann ihre Lösung versuchen und zugleich den Aufbau einer relativen Chronologie von unserer Ilias des VI. Jahrhunderts an aufwärts. Sie rückt eine Reihe der eingearbeiteten Stücke dicht an diese Zeit heran.

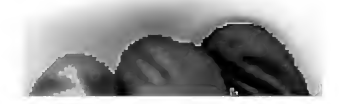
Ein glücklicher Zufall hat es ermöglicht, wenigstens einen der jüngsten Bestandteile der Ilias, den Bittgang der Troerinnen im Z um 600 mit unanfechtbarer Sicherheit zu datiren, auch konnte für seinen Dichter die Kenntnis von Neu-Ilion, seines Kultus und seiner Priesterfamilie nachgewiesen werden (S. 311 ff.). Also nicht nur alte Gedichte hat der attische Verfasser der Ilias gesammelt, die Produktion war bis auf seine Zeit lebendig geblieben.

Niemand wird dies junge Stück für elendes Machwerk erklären. Die üblichen Urteile ,alt und gut' ,jung und schlecht', die doch nur eine andere Wendung der oft verdammten aristarchischen Gegenüberstellung von Homer und den νεώτεροι darstellen, sind eben falsch. Gewiß steht die Menis mit ihrer Wucht und Tiefe über allen

andern Gedichten, aber gering sind sie nicht, und keine Rede kann davon sein, daß sich die epische Poesie dauernd verschlechtert habe. Meisterwerke sind unter ihnen wie die Λύτρα, die Reaktion feinerer Empfindung gegen die Roheit der Leichenschändung, die Λιταί, von erstaunlicher Kunst der Rede und Stimmungsschilderung, und der nicht genug zu bewundernde Abschied Hektors. Aber auch unter dem jüngsten Bestande finden sich vielgerühmte Stücke: so die Teichoskopie, Glaukos' Begegnung mit Diomedes, die Athla.

Die Teichoskopie gehört ebenso wie der Bittgang der Troerinnen (Z) eigentlich mehr in den Kyklos als in die Ilias, um es paradox auszudrücken: dieser unmittelbar vor Ilions Eroberung, jene an den Anfang des Krieges. Für diese Situationen sind sie gedacht; geringer Ergänzungen bedarf es, sie zu abgeschlossenen Stimmungsbildern, selbständigen Kleinepen zu runden. Miteinander sind sie verbunden durch ihr Interesse für die Antenoriden, die ich als Priesterkönige von Neu-Ilion nachgewiesen habe (S. 317). Nun befremdet auch nicht mehr Aithra als Helenas Sclavin in Ilion Γ 144, und man braucht nicht auf ihre Herkunft aus Troizen zu pochen und Combinationen daran zu knüpfen. Sie paßt in diese Spätzeit des Epos, als Athen, um Sigeion kämpfend, die troische Sage neu belebt und seine Heroen hineinzuziehen sich bemüht: befreien doch die Theseussöhne ihre Großmutter in der Iliupersis und ist doch in den Kyprien gerade bei der Helenasage der attische Einschlag deutlich. Da spielen auch die Dioskuren eine Rolle, die, der Ilias sonst fremd, nur Γ 237 erscheinen.

Auch der Aufruhr der kriegsmüden, heimwehkranken Achaier, vom Verfasser der Ilias geschickt im B verarbeitet (Bd. I 208 ff.), ursprünglich wohl ein Einzelgedicht, setzt, wie ich I 212 f. gezeigt, das Ende des Krieges und Achills Tod voraus. Es preist Odysseus, den Helden der Kleinen Ilias und Iliupersis, es kennt die Versammlung der Achaier in Aulis, also Ante- und Post-Homerica. Die Sage ist ausgewachsen und beginnt sich zu runden. Der Aufruhr der unbotmäßigen Masse, die Frechheit des Plebejers Thersites sind einzig in der Ilias, in homerischer Dichtung überhaupt. Das Gedicht gehört in die Zeit der Klassenkämpfe. Die ritterlichen Herren, für die es gemacht ist wie alle, hatten natürlich ihre Freude daran, wie Odysseus die Mannen mit dem Stocke zur Raison bringt. Daraus aber zu schließen, daß damals noch dies Mittel genügte, den Pöbel zu regiren, ist unerlaubt. Noch viel später haben es Junker empfohlen, auch heute kann man's noch hören. Ich meine, diese prächtige,



lebensfrische Schilderung paßt trefflich ins VII. Jahrhundert und besser in die zweite als in die erste Hälfte.

Auf dieselbe Zeit, das Ende des VII. Jahrhunderts, wo die Antenoriden in Neu-Ilion saßen und das Interesse sich von neuem Troia und den troischen Sagen zuwandte, weist auch das Υ 156 aufgenommene Gedicht vom Zweikampf des Aineias mit Achill durch die Weissagung der Herrschaft der Aineiaden in Troia, auf die es ausläuft (Υ 307). Sie hat im ganz jungen Aphroditehymnus[1] ihre Parallele und entspricht der geschichtlich beglaubigten Tatsache der andauernden Herrschaft der Aineiaden in der Troas. Der Stolz auf heroische, von der Sage gefeierte Ahnen und die Liebhaberei für große Stammbäume setzen ja auch alteingesessenen Adel und alte Überlieferung und Übung solcher Herrenpoesie voraus.

Dieselben Eigentümlichkeiten hat die auch in der Anlage fast gleiche Begegnung des Glaukos und Diomedes Ζ 119—236, auch dies ein geschlossenes Gedicht. Es gehört auch derselben Zeit an. Es preist das erlauchte lykische Fürstengeschlecht, das sich von Bellerophon ableitete und wie das der Aineiaden geschichtlich bezeugt ist.[2] Das Natürliche ist also, es an ihrem Hofe entstanden zu denken, und nach dem, was wir vom Vordringen griechischer Kultur in dieser Zeit zu den Barbaren Kleinasiens wissen, ist es durchaus wahrscheinlich, daß auch die lykischen Fürsten wie die Aineiaden Troias sich ionische Rhapsoden hielten. Daß sie's taten, beweist der in Ε 627 eingearbeitete (I. Bd. 275) Sieg Sarpedons über seinen Nachbar, den Herakliden Tlepolemos von Rhodos (Β 655), der nur für Lykier Sinn und Interesse haben konnte. Er trägt die Zeichen der Jugend an der Stirn.

Auch die Dolonie wird ins VII. Jahrhundert gehören, von v. Wilamowitz (Ilias 62ff.) treffend charakterisirt als heroisches Spiegelbild griechischer Kolonistenkämpfe in Thrakien. ‚Wenn vieles mehr nach der Welt des Archilochos klingt, so wird es dieser auch zeitlich näher stehen als der alten heroischen Heldendichtung', schließt er, belegt seine Jugend auch lexikalisch und doch hält er es nach einer Notiz im Index 517 (vgl. 57) für älter als Hesiod. Aber die paar Anklänge bei ihm an das Κ beweisen das nicht. Und selbst wenn für eine oder die andere der correspondirenden Stellen, was ich nicht zugeben kann, Abhängigkeit bestünde, so bliebe die Frage

[1] Trüber, Dissert. Hallens. XV 1903.

[2] Benndorf, Das Heroon von Gjölbaschi Trysa, Wien 1889, 61ff., meinen Artikel in Real-Encykl. III 247.

offen, ob nicht vielmehr K von Hesiod geborgt hätte. Ich sehe keinen Grund, die Dolonie über Archilochos' Zeit hinaufzuschieben.

So sind fünf oder sechs Gedichte der Ilias mit ziemlicher Sicherheit auf das VII. Jahrhundert, Mitte oder zweite Hälfte datirt. Die epische Kunst hat also auch in Kleinasien noch in dieser Zeit munter fortgeblüht und schöne und eingenartige Früchte getragen. Daß sie gestockt oder gar eine jähe Unterbrechung erlitten habe, ist unwahrscheinlich. Vielmehr wird sie sich in ununterbrochener Entwickelung fortgeflanzt haben. Aber sie stufenweise weiter hinauf zu verfolgen, ist überaus schwierig, da diese Aufgabe fast ausschließlich dem Stilgefühl zufällt. Jeder weiß, wie leicht das trügt. Erschwert wird sie noch dadurch, daß eine Reihe von Gedichten, zumal aus dem ersten Drittel der Ilias, selbständig nur auf den allgemeinen Voraussetzungen der troischen Sage gebaut, nicht die Möglichkeit gewähren, auf gegenseitige Abhängigkeit zu schließen. So das Eidbruchsgedicht ΓΔ, die Epipolesis Δ, die Diomedie E, Aias' und Hektors Zweikampf. Nur vom Siege des Menelaos über Euphorbos P ist so viel sicher, daß dies Stück am Ende des VII. Jahrhunderts noch für sich bestand (S. 321 f.), vielleicht war es nicht viel älter. Auch die anderen möchte ich nicht hoch hinaufsetzen. Die Diomedie nicht, weil sie die thebanische Sage bis auf die Epigonen ausgebildet voraussetzt. Doch hat sie eine längere Entwickelung hinter sich (I. Bd. 277 f.).

Andere kann man wenigstens nach der Menis ansetzen. Denn die λύτρα Ω, sicher ein ionisches Gedicht (615), die λιται I, die τειχομαχία M, Patroklos' Bestattung Ψ — die ἆθλα gehören zum jüngsten Bestande — setzen alle jenes mächtige Gedicht voraus, ebenso Hektors Begegnung mit Paris und sein Abschied von Andromache Z (I. Bd. 349), vielleicht auch Agamemnons Aristie Λ, während das bei der Hoplopoiie T zweifelhaft bleibt. Ihr zeitliches Verhältnis gegeneinander abzuwägen, sehe ich keinen Anhalt. Agamemnons Buckelschild Λ 36 und Streifenpanzer verweist die Archäologie in die geometrische Zeit des VIII. Jahrhunderts.[4]

Entscheidendes aber würde gewonnen, wenn die Menis auch nur annähernd datirt werden könnte. Der poetische Nachwuchs, der um das Menisgedicht[5] und auch an ihm selbst gewuchert hat,

[4] Über Agamemnons Rüstung oben S. 324.

[5] Das älteste außerhomerische Zeugnis für die Existenz der Menis ist Alkaios Oxyrh. Pap. X 1233, Frg. 3 = Nr. 10, Diehl, Suppl. lyr.[5]

und die Tatsache, daß der Verfasser unserer Ilias es seinem großen Epos zugrunde legte, beweist unzweideutig, daß es dauernd berühmt und stets lebendig geblieben war. Das war keine kurze Spanne Zeit. Zwischen der Menis und der Ilias liegen nicht nur die kleinen Um- und Ausdichtungen, sondern auch all jene von ihrem Verfasser eingearbeiteten Einzelgedichte, die in engerer oder freierer Anlehnung an Achills Zorn und Rache frei erfunden und selbständig gestaltet waren. Sie zeigen der Menis gegenüber sehr bemerklichen Wandel der Anschauungen. Behandelte ihr Dichter Achaier und Troer, Achill und Hektor mit gleicher Liebe ohne Parteilichkeit, so hatte ein bis zum Chauvinismus gesteigerter Nationalstolz Patroklos' Sieg bei den Schiffen durch den Sarpedonkampf bereichert und seinen Tod zu einem ungeheuren Ereignis umgestaltet, an dem Apoll beteiligt wurde und Hektor als feiger Schwächling erschien, hatte auch wohl die Niederlage der Achaier durch Einzelsiege ihrer Helden gemildert und Hektors mutigen Todeskampf durch seine Flucht und göttliches Eingreifen umgestaltet. Noch auffallender ist die Milderung der Sitten. In der Menis wurde die Schändung des getöteten Feindes selbstverständlich ohne jede Einschränkung geübt. So sagt Diomedes Λ 395: ‚Mehr Vögel werden um seine Leiche sein als Weiber zur Klage', so Odysseus Λ 452 ‚Vater und Mutter werden dir nicht die Augen zudrücken, sondern gefräßige Vögel werden dich zerreißen', so wünscht sich Achill X 345 gar, er könne Hektors Fleisch von den Knochen reißen und fressen, wenigstens sollen Hunde und Vögel ihn zerreißen. Diesem geschlossenen Bilde roher Grausamkeit gegenüber steht die Milde der Lytra. Und gar dem Verfasser unserer Ilias ist die Auslieferung der Gefallenen an die ihrigen (H 375, 423 ff.) ebenso selbstverständlich wie dem Menisdichter die Schändung. Beides, das Aufkommen des Nationalismus wie die Verfeinerung der Cultur, setzt einen größeren Zeitraum voraus, der die Menis von unserer Ilias trennte.

Aber diesen Abstand mit Zahlen auszumessen, wird man nicht leicht wagen. Es gibt Perioden, in denen die Cultur mit Riesenschritten voranschreitet. Daß in Goethes Weimar 1786 ein Brandstifter von Rechts wegen öffentlich verbrannt wurde, daß damals noch Folter und Spießruten geläufig waren und deutsche Fürsten ihre Landeskinder als Soldaten verkauften, dünkt uns ungeheuerlich und war schon nach fünfzig Jahren in Deutschland unmöglich. Weltenfern liegt andererseits auch dem Dichter des Ω jene Vorstellung noch nicht: Hekabe versteigt sich Ω 212 in ihrem Haß gegen Achill zum Wunsche, ihm die Leber aus dem Leibe zu reißen.

Aber das ist gewiß, zwischen der Menis und dem Abschluß unserer Ilias muß eine längere Zeit liegen, in der die Griechen zum Nationalbewußtsein erwacht sind und eine Kulturstufe erreicht haben, die sie über die urtümliche Roheit der Leichenschändung und des Kannibalismus weit hinausgehoben hat. Das erste wenigstens läßt sich geschichtlich fassen. Der steigende Druck des lydischen Reiches auf die griechischen Ansiedlungen, die sich ziemlich tief ins Innere an den Flußläufen hin ausgedehnt hatten, hat sie zusammengeschlossen: so entstand der ionische Städtebund um 700.[6] Dauernde Kriege haben den Gegensatz verschärft, die Scheidung vollendet, Haß und Verachtung gegen die Barbaren, Selbstbewußtsein und Nationalstolz erzeugt. Die Angriffe der Lyder beginnen seit Anfang des VII. Jahrhunderts. Bald brauste der Kimmeriersturm über Kleinasien dahin. Kaum war er nach den schwersten Schädigungen vorübergezogen, fingen die Kriege des neuerstarkten Lyderreiches wieder an. Die Menis ist also nicht jünger als das VIII. Jahrhundert. Ein genialer Dichter hat mit ihr den Höhepunkt der epischen Poesie erreicht. So überwältigend war der Eindruck, daß sein Werk sich nicht nur dauernd lebendig erhielt, sondern auch eine wahrscheinlich unendliche Reihe neuer Gedichte erzeugte. Ja, es wurde zum Krystallisationspunkt der troischen Sage überhaupt. Das vermochte sein Dichter neben der unerreichten Kraft und Kunst seiner Darstellung dadurch, daß er die Achillsage mit andern troischen Heldensagen, vor allem denen von Aias und Hektor, zu festgefugter künstlerischer Einheit verband. Den Stoff hat er erhalten, eine gestaltete lebensprühende Welt hat er daraus geschaffen. Poetisches Genie und Menschenkenntnis waren seine Werkzeuge, Geländekenntnis Troias brauchte er nicht und hat sie auch nicht gehabt. Die Anschauung der troischen Örtlichkeiten dürfte erst das VII. Jahrhundert wieder gebracht haben, als Rhapsoden an den Höfen der Aineiaden und Antenoriden lebten und als Athener an der troischen Küste kolonisirten und kämpften. Ebenso verraten auch in der Odyssee erst die jungen Partien Autopsie von Ithaka.[7]

Mit seinem Werk blieb sein Name erhalten. Homer ist schon dem Kallinos der große Dichter des Heldenepos. Homer hat auch allezeit als der Dichter der Ilias gegolten. Mit Recht. Denn seine Menis ist Knochengerüst, ist Blut und Fleisch der Ilias. Die Gestalten seiner Phantasie geben ihr das sprühende Leben. Sie ent-

---

[6] v. Wilamowitz, Ilias 358, S.-B. Berl. Akad. 1916 (Panionion) 46.

[7] v. Wilamowitz, Ilias 362.

wickeln aus den Charakteren heraus, die er ihnen gegeben, ihr tragisches Schicksal. Und gewiß glaubte der Verfasser der Ilias nur das Werk Homers zu vollenden, wenn er die Gedichte, die sich um und an sie geschlossen hatten, und deren viele wohl schon mit ihm oder Teilen von ihm verbunden waren und unter seinem Namen wie auch viele andere umliefen, zu einer neuen großen Einheit künstlerisch zusammenfügte.

Die Überlieferung über Homers Persönlichkeit aber hat v. Wilamowitz (Ilias 372) nach Smyrna und Chios und bis ins VIII. Jahrhundert hinaufgeführt. Die ältesten Elegiker, Iambographen und Lyriker kennen die homerische Verskunst, Sprache und Technik, kennen homerische Wendungen, Götter, Gestalten und Geschichten. Auch sie beweisen, daß diese Kunst damals fertig ausgestaltet war, sie ihre Höhe schon erreicht hatte. Das trifft alles zusammen. Noch weiter hinauf zu steigen, scheint mir weder notwendig noch wahrscheinlich. Die Kunst freilich, die Homer vollendet, ist viel älter. Nicht unsere Ilias, wohl aber ihr Bestes, die Menis, die ihr Anfang, Mitte und Ende, die ewigen Gestalten, die Handlung und die gewaltige Tragik gab, sie ist im VIII. Jahrhundert gedichtet, das Werk Homers.

8. DATIRUNG DER IN DIE ODYSSEE EINGEARBEITETEN GEDICHTE

Als Ganzes ist unsere Odyssee erst im VI. Jahrhundert entstanden. Hat die ihr eingearbeitete Telemachreise γ δ wirklich unmittelbare Beziehung zu Peisistratos, so gehört die Odyssee erst der Mitte oder gar der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts an. Das wäre das richtige Verhältnis zur Ilias. Einen Terminus ante gibt vielleicht die Basis des Amykläischen Thrones. Nach Pausanias III 18, 11, 16 hat sie unter anderen Demodokos mit dem Phaiakenchor und Menelaos mit Proteus dargestellt. Aber ihr Künstler Bathykles ist nicht genauer datirbar, jetzt wird er bis ins V. Jahrhundert hinabgedrückt. Außer der anmutigen Novelle von Telemachs Reise (γ δ) gehört also noch ein quantitativ bedeutender Teil unserer Odyssee erst der Peisistratidenzeit an. Auch das Nostosgedicht (ε—ν[1]) ist in der übernommenen attischen Bearbeitung (S. 333) schwerlich viel älter. Wo und wann aber seine erste geniale Composition gemacht ist, die Odysseus' ganze Irrfahrten in seiner Icherzählung bei den Phaiaken zusammenfaßte, ist schwer zu sagen. Einen sicheren Terminus ante gibt die Kypseloslade, die bereits Nausikaa zur Wäsche fahrend

dargestellt hat (Paus. V 19, 9). Einen Terminus post würde die Abhängigkeit der Verse θ 170—173 von Hesiods Theog. 90f. (S. 329f.) geben, wenn nicht die Athla eine Erweiterung des Phaiakengedichts wären. Dennoch werden wir kaum fehlgehen, wenn wir es nach Hesiod setzen. Seine ausgebildete Compositionskunst und seine Benutzung der Iliupersis scheint zu widerraten, es über unsere Ilias hinaufzuschieben. Eine wenn auch entfernte Parallele hat sie in der Erzählung der langen Meleagergeschichte durch Phoinix I 529. Weit liegen Phaiakis und Ilias schwerlich auseinander. Über den Entstehungsort der Phaiakis wüßte ich nichts Sicheres zu sagen.

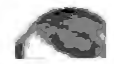
Einzelne in der Phaiakis benutzte Stücke gehen freilich viel höher hinauf, wie das Kyklopenabenteuer, die Sirenen, jedenfalls auch wenigstens der Kern der Kirkegeschichte. Ich halte sie für sehr alte Sagen. Aber aus Gründen, die ich im I. Bande 31 darlegte, glaube ich, daß sie verhältnismäßig erst spät statt ihrer ursprünglich prosaischen Märchenform das epische Gewand angezogen haben. Datirbar sind diese ältesten Bestände der Odysseussage auch deshalb nicht, weil sie an keinen Ort und an kein geschichtliches Ereignis je gebunden waren. Die Nennung der Quelle Artakie bei Kyzikos im Laistrygonenabenteuer κ 108 und die Erwähnung der langen Nächte des hohen Nordens κ 84 beweisen einige Kenntnis der Propontis und Rußlands, zugleich aber, daß das Publicum dieses Dichters, auch der Dichter selbst nur eine sehr dunkle Vorstellung dieser Gegenden vom Hörensagen hatten.[1] Im Schwarzen Meer ist auch die Kirkeinsel Aiaie gedacht mit Haus und Tanzplatz der Eos und Aufgang der Sonne (μ 4). Das ist das Gebiet, in das die Ionier, vor allem Milesier ihre Entdeckungs- und Handelsfahrten richteten und etwa seit der zweiten Hälfte des VIII. Jahrhunderts auch Colonien sandten. Damals kann man sich die ursprünglichen Gedichte von der Laistrygonen- und Kirkefahrt entstanden denken. Jedenfalls gehören sie nach Ionien, so gut wie die Iliasgedichte. Das Wesentliche auch an der Odyssee haben Ionier gedichtet.[2]

---

[1] Dies scheint mir der notwendige Schluß, nicht aber, daß die Laistrygonengeschichte ursprünglich bei Kyzikos gespielt habe.

[2] Die Argonautensage ist μ 59—72 bekannt. Zu datiren ist sie nicht.

Die von v. Wilamowitz H. U. 170 und Ilias 362 wiederholte Behauptung, die Euboier hätten Scheria mit Kerkyra um 750 gleichgesetzt, hätten also schon eine Odyssee gekannt, kann ich nicht anerkennen. Nach Schol. Apollon. Rh. IV 992 haben Alkaios und Akusilaos die Phaiaken aus Tropfen entstehen lassen, die bei der Entmannung des Uranos entfallen seien. Daß diese aber auf Kerkyra gefallen und Phaiaken dort gesessen, davon steht nichts da. Wie sie's gemeint, zeigt Hesiod. Theog. 185, auf



Für die aus der Novelle entwickelten Heimkehr- und Rachegedichte hat sich diese relative Chronologie bereits aus der Analyse ergeben. Das älteste ist jenes schöne Gedicht, aus dem nur das erste Wiedersehen der Gatten im τ erhalten ist, das durch die Fußwaschung zur Erkennung führen sollte. Dann folgt das Melanthoepos ($\sigma\,\upsilon^1$). Schließlich hat das Eumaiosepos ($\beta^1\,\xi\,\pi'\,\rho\,\varphi\,\chi'\,\psi$) weit ausholend und durch Telemach und Eumaios bereichernd den ganzen Stoff neugestaltet.

Die Beschreibung der köstlichen Spange des Odysseus τ 225 gab F. Studniczka die Möglichkeit der Datirung auf frühestens 700.[3] An Interpolation ist nicht zu denken. Damit ist dies Gedicht und der Anfang der Odysseeischen Heimkehrdichtung überhaupt festgelegt. Ein glücklicher Zufall. Daß sie erst spät einsetzt, folgt klar aus ihrem novellistischem Charakter ohne jeden echten Sagengehalt. Die Archäologie bestätigt das und gibt eine unschätzbare feste Zeitbestimmung.

Wie rasch nun die jüngeren Dichtungen dieser ersten gefolgt sind, ist schwer abzuschätzen. Für alte Zeiten setzen wir leicht eine solche Entwickelung zu langsam an. Ich möchte eher glauben, daß dies neu eröffnete Gebiet rasch erobert ist.

Zur Datirung des Melanthoepos ($\sigma\,\upsilon^1$) schien Archilochos diese Möglichkeit zu geben, wenn er Frg. 70 σ 136f. und Frg. 64, χ 412 mit fast denselben Worten ‚citirt', und ich würde es nicht ablehnen, das Melanthoepos, dies älteste Rachegedicht, vor 650 zu setzen.

---

den in jenem Scholion die Worte οἱ δὲ τοὺϲ Γίγανταϲ hinweisen. Gaia gebiert aus solchen Tropfen des Uranos die Giganten. Wie diese, so sollten auch die Phaiaken, beide weder Götter noch Menschen, eine besondere Herkunft haben. So wenig bei ihnen wie bei den Giganten spielt die δρεπάνη eine Rolle. Erst Apollonios hat, soweit nach unserer Überlieferung zu urteilen ist, diese weder an einen Ort noch an die Sichel gebundene Genealogie der Phaiaken mit dem von ihrer Gestalt der Insel gegebenen Namen Δρεπάνη verknüpft, angeregt, wie es scheint, durch Timaios, der nach Schol. 984 diesen Namen im Gegensatz zu Aristoteles, der Demeter zu Kerkyra in Beziehung setzte, von der Sichel hergeleitet hat, mit der Uranos entmannt war; daß aus seinem Blut aber die Phaiaken geboren seien, davon steht nichts geschrieben. Möglich, aber nicht sicher, daß die Euboier Korkyra Drepane genannt haben; daß sie sie mit Scheria identificirt, dafür fehlt jeder Beweis. Denn nicht sie haben Odysseus und Kirke bei Kyme und sonst in Italien lacalisirt, sondern sie fanden ihn dort schon vor, wie Sagen von Odysseus und Diomed ja auch an Orten Italiens nachweisbar sind, an denen Euboier nicht gesiedelt haben. Darüber im III. Bd. Nicht Katane, sondern der Aitna hat die Ansiedlung der Kyklopen hier veranlaßt; nicht weil Zankle und Rhegion ionische Kolonien waren, sondern weil hier die einzige Meerenge ist, waren Skylla und Charybdis hier gedacht.

[3] Das hat er selbst ausgeführt unten S. 385.

Aber beide Aussprüche: ‚Gott leitet der Menschen Gedanken' und ‚de mortuis nil nisi bene', sind sprichwörtlich und für jene Odysseestellen vermutlich so wenig wie sicher nicht von Archilochos zum zum erstenmal geprägt. Solche ‚Citate' beweisen nicht.

Nun kennt auch die Ilias den Telemach, aber nur B 260 und Δ 354. Die Stelle in der Epipolesis ist des Menestheus wegen überarbeitet (vgl. 343), wohl erst vom Verfasser unserer Ilias, also nach 600. Die erste steht in der Thersitesscene: ‚Ich will nicht Telemachs Vater heißen, wenn ich dich nicht strafe'. Diesem Dichter und seinem Publicum muß Telemach schon geläufig gewesen sein. Aber daß schon ein lebensvolles Bild des Eumaiosepos bekannt war, ist daraus nicht mit Sicherheit zu folgern. Es genügten Vorstellungen, wie sie λ 185 gibt. In welche Zeit gehört die Thersitesscene? Hohes Alter schließt die Auflehnung der Plebs aus. Die Kenntnis der Flottenversammlung in Aulis und der zehnjährigen Kriegsdauer (B 302, vgl. Bd. I 209f.) weist in die Zeit der Kyklosbildung. Und gerade hier, B 313 und 327, hat Wackernagel Glotta VII 282 in ἐνάτη eine attische Form nachgewiesen. So wird man möglichst tief herunter gehen, also nicht lange vor Abfassung unserer Ilias dies Junkergedicht von der vereitelten Flucht der Achaier von Troia ansetzen. Zur Datirung des Eumaiosepos hilft das nicht.

Unsere Odyssee, ihre letzte Form, ist erst in peisistratischer Zeit geschaffen. Denn die eingearbeitete Telemachreise scheint Peisistratos' Herrschaft vorauszusetzen. Sie benutzt auch das fertige Nostenepos, das seinerseits auf eine Odyssee Rücksicht nimmt, wie auch der letzte Bearbeiter (α 35) auf die Nosten hinweist. Ob ihm schon Kyprien und Kleine Ilias vorgelegen haben, wüßte ich nicht zu entscheiden. Etwa in der Mitte oder der zweiten Hälfte des VI. Jahrhunderts hat also die Odyssee ihre letzte bleibende Gestalt erhalten. Die in ihrem zweiten Teil verarbeiteten Heimkehrgedichte beginnen um 700. Sehr viel höher hinauf reichen jedenfalls die Irrfahrten. Aber in der vorliegenden Form ε—μ sind sie keineswegs sehr alt. Die hochentwickelte, vollendete Compositionskunst des weiten Stoffes verbietet das. Ich kann nicht glauben, daß dies Nostosgedicht älter als unsere Ilias ist. Wir müssen uns von dem aus der Romantik ererbten Vorurteil befreien, das die Homerphilologie immer noch treu bewahrt: ‚alt und gut, jung und schlecht'. Auch beim Eumaiosgedicht wird niemand weder an seiner Jugend noch seiner Schönheit zweifeln. Und die Telemachreise (γ δ) steht am Schlusse epischer

Dichtung überhaupt, ganz berechnet nur auf die Wirkung durch die neue Form, in der sie die schon bekannten Nosten der Helden von Troia reizvoll gruppirt und anmutig verbrämt noch einmal erzählt, ein Meisterwerk vollendeter Kunst. Es ist nicht wahr, daß das Epos seit dem VIII. Jahrhundert, in das man seine Blüte zu setzen pflegt, heruntergekommen sei und die beiden nächsten Jahrhunderte — voll aufstrebenden Lebens — unfähig gewesen seien, ein hohes Epos zu dichten und sich vielmehr die alte Pracht nur verlumpt und verschandelt hätten. Auch sie haben noch Schönes geleistet in epischer Form, nur waren ihre Ziele andere, nachdem die größten Stoffe durch größte Meister ihre ewige Form gefunden hatten.

9. ZEIT UND ENTWICKELUNG DES KYKLOS

Jede Kyklosbildung steht am Ende der Entwicklung. Erst müssen die Reiser da sein, ehe der Kranz geflochten werden kann. Dies Bild genügt nicht. Ein Krystallisationspunkt muß da sein. Der Trieb zur Kyklosbildung tritt auf, wenn eine Sage, die weite Perspektiven bietet, von einem Dichtergenie zum Liebling gemacht, mit ihrem seiner Kunst verdankten Ansehen sie selbst und ihre Gestalten zu zu immer höherem Ruhme emporhebt. Wieder und wieder fühlen sich Dichter gereizt, sich an diesem dankbaren Stoffe zu versuchen: sie arbeiten noch ungenutzte Nebenmotive aus, fügen neue hinzu. So schwillt der Stoff an und rundet sich aus. Noch weiter wächst er an durch Aufnahme ursprünglich fremder Geschichten und Gestalten, die anderen Anlässen Dasein und dichterische Verklärung verdankten. Sie sollten nun auch des Ruhmes jener über alle andern erhobenen Großtaten teilhaftig werden. So ist, um nur ein Beispiel der deutschen Sage[1] zu nennen, Dieterich von Berne in das Nibelungenlied gekommen. So Herakles in die Argonautensage, so Odysseus, Nestor, Sarpedon und von Herakles wenigstens sein Bogen in Philoktets Hand in die troische.

Ein solcher Kern, aus dem immer neue Motive aufwuchsen, war die Menis. Andere Geschichten schlossen sich an. Der Verfasser unserer Ilias machte den ersten Versuch einer Kyklosbildung: in seinem Epos faßte er eine reiche Fülle von Kleinepen verschiedener Herkunft zusammen zu einem geschlossenen Bilde des troischen

[1] Über die Kyklosbildung der französischen Sage vgl. Morf, Kultur der Gegenwart I, XI 147, Aug. Becker, Altfranz. Literatur 62. — Über nordische A. Heusler, S.-B. d. Berl. Akad. 1919, 192.

Krieges, das er, voll Verständnis für die hohe Kunst des Menisdichters, ihm folgend in wenige Tagen zusammendrängte. Aber viele Gedichte blieben außerhalb und wuchsen noch nach. So wirkte sich der kyklische Trieb weiter aus. Die Vorgeschichte der Ilias und das Ende Ilions traten hinzu: es entstand sozusagen eine Geschichte des troischen Krieges. Damit hätte die Entwicklung ihr Ende gefunden, wenn nicht schon Odysseus in den troischen Heldenkreis aufgenommen wäre. Dessen Sage war längst ausgebildet, aber ganz anders geartet. Seine Irrfahrten waren ihr Kern. Mit Odysseus' Einreihung in die Troiakämpfer ergab sich von selbst der Anschluß seiner Irrfahrten an den troischen Krieg. Nur auf der Heimfahrt konnte er diese Abenteuer erlebt haben. Der Nostos des Odysseus erzeugte den Antrieb, auch die Nosten der anderen Helden zu erzählen. So wuchs dem Kyklos des troischen Krieges ein zweiter Kyklos der Nosten zu. Naturnotwendig mußten sie sich beide zu dem riesenhaften Gebilde des Τρωικὸς κύκλος vereinigen. Aber nur dem Stoffe nach ist er eine Einheit. Deutlich scheiden sich seine zwei Teile: der troische Krieg um die Ilias gruppirt und die Nosten an die Odyssee gelehnt.

Das hohe Alter der Irrfahrten wird niemand leugnen, der die Monumente kennt, noch weniger, wer Verständnis für echte Sage hat. Im III. Bande werde ich die Odysseussage analysiren. Es leuchtet aber schon an sich ein, daß Odysseus der troischen Sage nicht ursprünglich angehört. Er hat keinen Feind unter den Troern, mit dem er auf Tod und Leben kämpfte, wie Achill und Aias den Hektor, Menelaos den Alexandros. Noch in der Ilias spielt er eigentlich nur eine Nebenrolle. Nicht einmal der kluge Ratgeber ist er, sondern Nestor. Erst in ihren jüngsten Teilen Dolonie, Athla tritt er recht hervor, überstrahlend in der ‚Kleinen Ilias', auch den Kyprien. Er ist der troischen Sage erst angeschlossen, als sie durch die Menis und andere herrliche Gedichte sich höchsten Ruhm erworben hatte, um an ihm teilzunehmen, und deshalb war das erwünscht, weil er selbst schon hohen Ruhm genoß durch seine wunderbaren Irrfahrten, die Märchenerzähler und Dichter immer neu varirten und weiterführten. Zur abenteuerlichen Heimfahrt von Troia gemacht, erhielten sie neuen Glanz. Die Nosten der übrigen Helden dagegen sind durchsichtige Erfindungen, die nur hier und da eine oder die andere Ortssage eingewebt haben. Auch Agamemnons Heimkehr ist nicht anders zu beurteilen. Seine Ermordung hat nichts



mit dem troischen Kriege zu tun, ist die Rachetat seines Erbfeindes Aigisthos, eine peloponnesische Ortssage. Bei Odysseus dagegen liegt der Sagenkern, das Interesse in seinen Irrfahrten selbst, sie sind echter Mythos und nachweislich hat sich an ihn erst spät aus rein dichterischer Erfindung heraus Heimkehr und Freiersnot angeschlossen.

Danach mußten die Nosten jünger sein als die Odyssee. Das sind sie auch. Denn des Odysseus Heimkehr war in diesem Epos ausgeschaltet. Nebenher war er selbst ein- oder das andere Mal erwähnt, seine Fahrten aber waren nicht erzählt. Nur so konnte dem bunten Stoff wenigstens eine gewisse Einheitlichkeit und Geschlossenheit dadurch gegeben werden, daß die beiden Atriden und ihre Schicksale dominirten. Proklos' Bericht gibt das unzweideutig, meine Reconstruction des Nostenepos aus γ δ λ hat es bestätigt (S. 260ff.). Als es gedichtet wurde, gab es also schon eine Odyssee. Nur so ist seine Anlage verständlich. Auf sie nahm es Rücksicht, an sie lehnte es sich an.

Trotzdem aber ist das Nostenepos älter als die uns vorliegende letzte Fassung der Odyssee. Nestor und Menelaos erzählen γ δ die ganzen Nosten und zwar nach jenem Epos, wie ich S. 260ff. gezeigt habe. Der Reiz dieser Telemachdichtung liegt nicht zum wenigsten in der neuen Formung des bekannten Stoffes, dessen groß angelegte Composition und Einheitlichkeit trotz der künstlichen Verteilung zwischen Nestor und Menelaos noch deutlich sichtbar ist (S. 264). Ebenso folgt die Nekyia λ 385ff. dem Nostenepos, und ω 96, α 35, ε 108 kennen es. Es war also nicht nur älter als unsere Odyssee, sondern auch älter als die in dieser verarbeiteten Gedichte von der Telemachreise und dem Odysseusnostos, der die Nekyia aufgenommen und ihn unter Poseidonzorn und Athenehilfe gestellt hatte (S. 128). Dieser ist attisch (S. 333), die Telemachreise wahrscheinlich auch und erst peisistratisch (S. 337). Der Anfang unserer Odyssee α 11 ‚alle andern waren schon heimgekehrt' wird doch erst recht verständlich, wenn das Gedicht vorausgesetzt wird, das alle diese Nosten erzählt hatte.[1] Danach würde das Nostenepos über 550 etwa hinaufrücken.

Gegen diese Beobachtungen und Schlüsse kann die Notiz des Scholions δ 12 nicht aufkommen, der Nostendichter habe die hier namenlose Sclavin, mit der Menelaos den Megapenthes gezeugt,

---

[1] Das hat schon Friedrich Schlegel, Gesch. d. Poesie d. Griechen u. Römer (1798) I 101 bemerkt. Vgl. J. Bekker, Hom. Blätter I 102 und unten S. 381.

irgendwie benannt — Γέτις ist eine schlechte Konjektur Dindorfs, die trotzdem wie Überlieferung weitergegeben wird — woraus Kirchhoff (Odyssee[2] 333) gefolgert hat, der Kykliker habe einmal wieder diese Andeutung des Epos weitergeführt. Ist freilich der namenlose Dardaner Π 807, der den Patroklos zuerst ansticht, später Euphorbos genannt Π 808, und der andere Β 701, der den Protesilaos erlegt, in den Kyprien Hektor getauft, so folgt daraus noch nicht, daß ein Späterer verpflichtet gewesen wäre, den Namen einer nebenher erwähnten Sclavin zu nennen. Es kommt δ 12 gar nicht auf den Namen an, sondern nur darauf, daß Menelaos dem Sohn eine prächtige Hochzeit ausrichtet, obgleich er nur ein Bastard ist. Aber man hätte diese Notiz überhaupt niemals für das Altersverhältnis der beiden Epen verwenden dürfen. Denn δ 3—19 sind interpolirt, wenn es überhaupt Interpolationen gibt. Das hat der Aristophaneer Diodoros schon richtig erkannt (Athen. V 180 E): die Doppelhochzeit der Menelaoskinder, von der sie allein berichten, wird nie wieder erwähnt in der weiteren Erzählung, obgleich Telemach und Peisistratos noch bei währendem Hochzeitsmahl (δ 3) eintreffen, sie also wenigstens die Gäste, wenn nicht das eine Paar noch vorfinden, also begrüßen mußten. Sie hat auch keinen Zweck für die Stimmung des Gedichts oder die Oikonomie der ganzen Odyssee. Sie stören in jeder Hinsicht. Also sind sie, wie längst anerkannt[1], in unsere fertige Odyssee eingesetzt und für sie wertlos.

So wird das Nostenepos in die erste Hälfte des VI. Jahrhunderts verwiesen. Dazu paßt das Interesse für Aigypten, wohin es Menelaos mit Helena verschlagen läßt, ein Interesse, das dann in der Telemachreise (δ 126, 228, 351) noch stärker hervortritt. Man ist versucht, es daraus zu erklären, daß die Gründung von Naukratis um 650 die Verbindung mit Ägypten eröffnet hatte.

Über den Entstehungsort der Nosten etwas zu ermitteln, sehe ich keine Möglichkeit. Doch bemerkt mir Wackernagel, daß κόρον in Frg. 6 attisch aussieht.

Dies Ergebnis widerspricht den üblichen Vorstellungen über den epischen Kyklos. Bewiesen sind sie zwar nie, und wie schlecht sie fundirt sind, weiß nur, wer die Fragen von Grund aus behandelt hat, und deren sind sehr wenige. Trotzdem sitzen sie fest und es wird lange dauern, bis sie überwunden sind. Das Nostenepos und die von ihm

[1] Ch. Hennings, Homers Odyssee (1903) 86.

vorausgesetzte feste Formung des Odysseusnostos sind also älter als Kyprien und Kleine Ilias, die in die zweite Hälfte und gar ans Ende des VI. Jahrhunderts gehören (S. 340). Es ist ja auch wohl verständlich, daß die längst vorhandenen, reich ausgestalteten Odysseusfahrten die Phantasie der Dichter früh anregten, auch den übrigen Troiakämpfern gefahrvolle Heimkehr zu ersinnen, während die Ilias trotz Beschränkung ihrer Handlung auf wenige Tage dennoch durch kunstvoll angelegte Andeutungen den ganzen zehnjährigen Krieg mit seinen Ursachen und seinem Ende befriedigend hingestellt hatte. Der Odysseusnostos forderte dazu als notwendige Parallele und Ergänzung die übrigen Nosten, die sich gleichberechtigt neben ihn stellten und so mit ihm zusammen erst die Heimkehr der Helden ausmachten. Die Ilias forderte weder Vorgeschichte noch Ende des Krieges, da sie beides gibt. Sammeltrieb und Kyklosbildung, das gleiche Bestreben, wirken sich zur letzten umfassenden Gestaltung in Kyprien und Kleiner Ilias aus, die nun mit Nosten und Odyssee zusammen eine Geschichte des troischen Krieges in weitestem Umfang gaben. Thesprotis und Telegonie wurden nicht mehr erfaßt: sie blieben einzeln und wurden einfach angehängt. Auch die letzte vorliegende Odysseeform, die nach dem Nostenepos liegt, ist noch älter als Kyprien und Kleine Ilias. Denn solche sprachlichen Neuerungen, wie diese in Ἰλιάκοιο, βάρος, πλάτος, ἀείδω zeigen (S. 340), hat auch der letzte Bearbeiter der Odyssee nicht aufzuweisen. Dazu stimmt gut, daß Agamemnons Tod und Orestes' Rache, ein Hauptstück des Nostenepos, zwar durch die Heldenschau des λ und des ω und die Telemachreise γ δ als damals hochberühmte Poesie erwiesen wird, seit dem Ende des VI. Jahrhunderts aber in anderer Form und mit stärkerer Hervorhebung der Klytaimestra auf Vasenbildern und in der Dichtung erscheinen.

Aber setzt nicht unsere Odyssee schon Kyprien und Kleine Ilias voraus? In der Tat kennt sie den Tod des Achill und Antilochos (γ 108, λ 468), den Kampf um Achills Leiche (ε 310), Achills Bestattung (ω 36), Aias' Zorn und Tod (λ 543, γ 108), Neoptolemos' Einholung aus Skyros und seinen Kampf mit Eurypylos (λ 506), das hölzerne Pferd und die Nyktomachie (θ 500, χ 225), alles Geschichten, die die Kleine Ilias gab und zwar ebenso oder nur wenig abweichend wie die Odyssee. Nicht erst unsere Odyssee, sondern schon die von ihr verarbeiteten Stücke, die Heldenschau, Telemachreise, Odysseusnostos, kannten das alles schon. Und nicht nur das, sie kannten sogar mehr, als die Kleine Ilias enthielt. Offenbare Weiterdichtungen für den augenblicklichen Bedarf des Gedichts sind natürlich die Er-

kennung des zerpeitschten Odysseus auf seinem Kundschaftergang in Ilion durch Helena (δ 260), des Odysseus schwerer Kampf mit Deiphobos (θ 520), Agamemnons Besuch in Ithaka (ω 116). Der Zank des Odysseus und Achill, den Demodokos θ 75 singt, wird ausdrücklich als hochberühmte οἴμη citirt, und doch finden wir keine Spur von ihm, und es ist ein unberechtigtes und vergebliches Bemühen, ihn irgendwo in die Kleine Ilias oder Kyprien hineinzuphantasiren. Von den Kyprien finde ich überhaupt nichts in der Odyssee (γ 105 ist zu wenig bestimmt). Denn daß der troische Krieg um Helena entbrannt ist und zehn Jahre dauerte, sagt ja schon die Ilias. Und doch hätte es nahe gelegen, in der Odyssee die Sammlung der Flotte in Aulis zu erwähnen, noch mehr Odysseus' Feindschaft mit Palamedes und ihre Motivirung durch dessen listige Überlieferung des sich irrsinnig Stellenden oder den Eid der Helenafreier oder den Ratschluß des Zeus, die Erde zu erleichtern. Nichts davon. Gerade das aber sind Motive, die den engeren Kyklos um die Ilias als solchen erst bilden und zusammenschließen. Er war aufgebaut aus fertigen Kleinepen, wie Amazonis, Aithiopis, ὅπλων κρίσις, Telephos' Kampf und sein Gegenstück, Neoptolemos' Sieg über Eurypylos, die Iliupersis, das Parisurteil (vgl. Ω 29), Aulis und Iphigenie, Oinotropen. Das Alter der einzelnen zu bestimmen, ist unmöglich, gewiß gab es recht alte unter ihnen, so Achills Tod, Memnons Kampf. Der Kykliker nahm sie einfach auf und an manchen, wie es scheint, hat er nichts Wesentliches geändert. Er tat dasselbe, was vor ihm die Verfasser der Ilias und Odyssee und Rhapsoden im kleinen unendlich oft getan hatten, die ein oder zwei Kleinepen an- oder ineinanderfügten. Er war sich schwerlich einer besonderen Leistung bewußt. So erst wird bei all diesen Epen begreiflich, daß sie unter Homers großem Namen gehen konnten. Es ist deshalb durchaus unerlaubt und verkehrt, aus der Anführung einer kyklischen Geschichte in der Odyssee auf die Benutzung der zusammenfassenden Kyprien und Kleinen Ilias zu schließen. Da die vorgelegten Beobachtungen den entgegengesetzten Schluß verlangen, daß die Odyssee älter ist als der Kyklos, so hat sie eben die Kleinepen benutzt, aus denen der Kyklos später zusammengearbeitet wurde, und zwar noch in größerer Fülle und hie und da auch anders gefaßt, als der Kykliker sie aufgenommen hat.

Nicht anders ist das Verhältnis unserer Ilias zum Kyklos. Auch sie kennt ja schon kyklische Geschichten. Der Aufruhr der Achaier im B mit Odysseus' Beschwichtigungsrede, die Versammlung in Aulis und das zehn Jahre Krieg kündende Spatzenorakel; die Tei-



choskopie mit Helenas Dienerin Aithra, ihren Brüdern und dem gastlichen Antenor, der erst in der Persis recht zur Geltung kommt; der Bittgang der Troerinnen im Z, der Schiffskatalog mit Protesilaos[4], Philoktet, Eumelos und mehreren Helden, die in der Ilias überhaupt nicht vorkommen, die Leichenspiele des Patroklos, alle einst selbständige Kleinepen, und alle junger Zeit, sind ja eigentlich kyklische Gedichte. Ständen sie nicht in der Ilias, wären sie uns nur in Auszügen überliefert, niemand würde zweifeln, sie den Kyprien und der Kleinen Ilias zuzusprechen. Die Ansätze zu solchen Ausdichtungen reichen viel höher hinauf, wie Ω 28 schon von Alexandros und den Göttinnen weiß[5] und vom Ende des Hektorsohnes (735), und Helena als Anlaß und Preis des Krieges doch schon der Menis angehört. Wie geläufig dem Verfasser unserer Ilias kyklische Geschichten sind, zeigen gelegentliche Andeutungen. So erwähnt er Neoptolemos auf Skyros T 326, den troischen Mauerbau durch Apoll und Poseidon (H 452, Φ 440), das hölzerne Roß (O 71), er führt Antilochos (P Σ) aus der Aithiopis ein (I. Bd. 100) und ahmt deren Nestorscene im Θ 80 nach (I. Bd. 109). H 345 führt er Antenor ein als den milden, gerechten Rater, wie ihn ‚kyklische' Dichter gezeichnet haben, den Stammvater der troischen Antenoriden zu ehren, die den Athenetempel in Neu-Ilion betreuten (Z 298, oben S. 317), und seine Söhne hebt er, wo es möglich ist, heraus[6], am auffallendsten Φ 545, um Achill von der Verfolgung der Troer abzuziehen.

Es kann nicht genug eingeschärft werden: Odyssee und Ilias sind in die letzte Form gebracht zu einer Zeit, als das, was wir kyklische Dichtung nennen, schon in lebhaftem Gange war. Wir müssen uns energisch von dem längst als falsch erkannten Satze Aristarchs befreien, daß allein Ilias und Odyssee von Homer und alle anderen Epen unecht und jünger sind. Schon Kirchhoffs späte Datirung der Odyssee, die noch bis etwa Mitte des VI. Jahrhunderts hinabgerückt werden muß, hat diese künstliche Kluft verschüttet. v. Wilamowitz hat sie mit der Ansetzung seiner reconstruirten ‚echten' Ilias ins VII. Jahrhundert und der kyklischen Epen ins VI., ja bis nahe an pindarische Zeit wieder geöffnet. So richtig sich letzteres erwiesen hat und so gewiß der Grundstock der Ilias — nach meiner Analyse die Menis — etwa ins VIII. Jahrhundert gehört, so unrichtig

[4] Vgl. Valeton, Mnemosyne XL (1912) 4.

[5] Der Verfasser unserer Ilias benutzt dies oder gar schon das Parisurteil Γ 400 (I. Bd. 259): J. Bruns, Vorträge 74.

[6] Vgl. Robert, Studien z. Ilias.

ist seine Reconstruction einer ‚echten' Riesen-Ilias jener Zeit, und so sicher ist die Abfassung nicht nur unserer Ilias nach 600, sondern auch des Bittganges der Troerinnen im Z frühestens am Ende des VII. Jahrhunderts, der Teichoskopie und anderer einst selbständiger Iliasteile. Die homerische Poesie ist eben nicht früh verkümmert, sie hat im VII. und im VI. Jahrhundert noch frisch gegrünt und fröhliche Blüten gezeitigt. Gerade damals ist ihre reiche Ernte erst gereift. Nicht nach der trockenen Kümmerlichkeit der sog. hesiodischen Eöen darf die griechische Epik dieser Zeit beurteilt werden, man muß sich stets gegenwärtig halten, daß solche Anmut wie die Teichoskopie und die Telemachreise, solcher Ernst, wie der Bittgang der Troerinnen und die Heimkehr Agamemnons, solche bunte Fröhlichkeit wie die Leichenspiele für Patroklos, solche umfassenden großartigen Compositionen wie Ilias und Odyssee, Kyprien nebst Kleiner Ilias, Thebais und Epigonoi in diese Zeit des ausgehenden Epos, ins VI. Jahrhundert gehören. Daneben stehen Epiker wie Eumelos, Kinaithon. Damals ist auch die Chorpoesie voll von ‚kyklischen' Stoffen. Wenig erst bietet Alkman (68 Memnon Aias, 13 Theseus Helena?), unter Stesichoros' und Ibykos' Namen aber gingen viele solche nicht recht datirbare Gedichte Ἰλίου πέρσις, Ἑλένα, παλινῳδία, νόστοι, Ὀρεστεία, Frg. 69, 70, Ibykos Frg. 9—13, 30, 34—38. Man redet von Umsetzung des Epos durch die Lyriker, ich möchte lieber von ihrer Concurrenz mit den Epikern in gleichzeitiger Behandlung derselben Stoffe sprechen. Alkaios kennt schon Achill nach seinem Tode im Skythenlande (48 B), leitet Aias von Zeus her (48 A), lesbische Adlige von den Atreiden, sang von Ilions Untergang (Ox. Pap. X 1233 = Diehl, Suppl. lyr.[3] S. 16). Auch Sappho plaudert 56 vom Ei der Leda, dichtet frei weiter an der troischen Sage im hübschen Hochzeitsgedicht der Andromache (Ox. Pap. X 1232 = Diehl S. 41) und benutzt anders als das Nostenepos (γ 130) die Heimfahrt der Achaier zur Anknüpfung an lesbische Kulte (Ox. Pap. X 1231 = Diehl S. 33). Wie beliebt diese Stoffe damals waren, bekräftigen die Denkmäler. Die Kypseloslade, die Vase des Klitias und Ergotimos, Bathykles' Thron (wenn er nicht gar in den Anfang des V. Jahrhunderts gehört) sind Musterbeispiele. Die korinthischen, chalkidischen, vor allem die attischen Vasen sind gerade im VI. Jahrhundert voll von kyklischen Geschichten. Die kleinasiatischen Vasen dagegen haben überhaupt sehr wenig mythische Scenen.[7] Erst im VI. Jahrhundert und im Mutterlande, be-

[7] Aus Klazomenai, Hektors Schleifung und Troilos von Zahn erkannt. Ath. Mitt. XXIII (1898) 44 Taf., VI 2, 1, Dolon (?), Sarkophag Ant. Denken I 44. Vgl. oben

sonders in Athen ist das Interesse an den kyklischen Sagen voll entwickelt.

Ὁ ποιητής und οἱ νεώτεροι = κυκλικοί ist eine falsche Antithese. Die Verfasser unserer Ilias und unserer Odyssee gehören zu den νεώτεροι, sind selbst κυκλικοί. Sie haben ja auch diese Epen aus älteren Kleinepen aufgebaut, wie der Dichter der Nosten und der, welcher Kyprien und Kleine Ilias in geschlossenem Ringe um die Ilias legte. Und wahrhaftig, es gibt in beiden Gedichten nur zu viel Beispiele des ‚kyklischen Stils'.

Die engste Zusammengehörigkeit von Kyprien, Ilias und Kleiner Ilias ist dargetan. Sie bildeten eine Einheit um die Ilias als Rumpf und Hauptstück mit ihren 24 Büchern. Die Kyprien geben die Einleitung zum Ganzen und die Vorgeschichte der Ilias mit 11 Büchern, die Kleine Ilias mit ebenso vielen die Fortsetzung der Ilias und den Schluß des Ganzen. Die Ilias war schon rund und fertig vorhanden, als der Kykliker sie nach vorn und hinten erweiterte, und sie hat trotz dieser Andichtungen ihre abgeschlossene Selbständigkeit immer bewahrt, so fest und sicher war sie aufgebaut und abgerundet. Daß die Kleine Ilias ein eigenes Prooimion hatte, kann also nicht auffallen, da ja die Ilias ihres auch hatte und sogar an einzelnen Abschnitten in ihr neu angehoben wird wie B 484, Π 112. Aber so einheitlich ist der Epenkreis des troischen Krieges empfunden, daß diese besonderen Prooimien anstößig erschienen. Man hat sie gestrichen und den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Kyprien, Ilias und Kleiner Ilias so eng gestaltet, daß die Erzählung ununterbrochen fortfloß, nicht anders wie innerhalb der Ilias selbst. Überliefert ist das für den Ansschluß der Kleinen Ilias an Ω 804. Da gibt das Scholion die Variante: ὣς οἵ γ' ἀμφίεπον τάφον Ἕκτορος· ἦλθε δ' Ἀμαζών | Ἄρηος θυγάτηρ μεγαλήτορος ἀνδροφόνοιο.[8] Entsprechend stellt ein Homerischer Becher (Aithiopis A 2) Priamos vor Achill knieend, Hektors Grab und Penthesileas Tod zusammen, als wäre das ein und dasselbe Gedicht. Es gab nicht nur eine Variante zum

V 1 Anmkg. 15. — Troilos Gerhard A. V. III 185 (vgl. Ath. Mitt. XXIII 44). — Kirke, Arch. Jahrb. X (1895) S. 41, Frg. 5 aus Tell-Defenneh, gedeutet von Petersen, Arch. Jahrb. XII (1897) 55. — Parisurteil auf ionisch-etruskischer Amphora. Furtwängler-Reichhold, Taf. 21, Text I 93, Troilos auf ionisch-etrusk. Wandgemälde. Ant. Denkm. II 41. Vgl. Prinz, Klio Suppl. VII (1910).

[8] Es ist das eine übliche Übergangsformel, vgl. I 1: ὣς οἱ μὲν Τρῶες φυλακὰς ἔχον· αὐτὰρ Ἀχαιοὺς | θεσπεσίη ἔχε φύζα oder Ω 1—4.

letzten Iliasverse, sondern auch zum ersten der Kleinen Ilias. Denn ihr feierliches Prooimion

> Ἴλιον ἀείδω καὶ Δαρδανίην εὔπωλον
> ἧς πέρι πολλὰ πάθον Δαναοὶ θεράποντες Ἄρηος

mußte ja fortfallen, sobald ihr erstes Abenteuer unmittelbar an Hektors Bestattung geschlossen wurde.

Ich spreche das mit voller Zuversicht aus, weil mit dem Anfang der Ilias ebenso verfahren ist. Die Einleitung der sogenannten Didymosscholien, aus denen Osann seine famose helikonische Ilias geholt hatte, geben als Variante zu A 1—9 aus Aristoxenos[9]

> ἔσπετε νῦν μοι Μοῦσαι Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι,
> ὅπως δὴ μῆνίς τε χόλος τ' ἕλε Πηλείωνα
> Λητοῦς τ' ἀγλαὸν υἱόν· ὃ γὰρ βασιλῆι χολωθείς (= A 9)

Das ist kein Anfang, sondern eine Fortsetzung, wie am klarsten die Anwendung derselben Formel im Brennpunkt der Patroklie Π 112 lehrt.[10] Wie hier, so dort wird ein Abschnitt von besonderer Wichtigkeit, aber doch eben nur ein Abschnitt, der Teil eines größeren Ganzen hervorgehoben. Die scharfe Abgrenzung der Ilias wird durch diesen, ihr Prooimion beseitigenden Übergang aufgehoben, sie wird als Fortsetzung der Kyprien, als Teil des Epenkreises vom troischen Kriege charakterisirt.

Diese Anfangsvariante der Ilias ist ebenso schlecht wie jene Schlußvariante. Sie sind beide ein Hohn auf die Geschlossenheit unserer Ilias. Mit Recht sind sie von den antiken Kritikern einstimmig abgelehnt. Modernen blieb es vorbehalten, aus ihnen Schlüsse zu ziehen, um ihre Theorien zu stützen, die die erste Tatsache übersehen, daß die Ilias eine geschlossene, festgefugte Einheit sein will und ist und immer dafür gegolten hat. Jene Varianten sind nachträgliche Änderungen. Der Wunsch einer ἀκολουθία πραγμάτων hat sie veranlaßt. Der wurde nicht erst bei den Mythographen lebendig, er gab ja schon der Schöpfung des Kyklos den Antrieb. Sein Verfasser freilich hat die Posthomerica noch mit einem besonderen Prooimion begonnen — denn wer sollte es sonst gemacht haben? —

---

[9] Anecdoton Osanni Gissae 1851 = Nauck, Lex. Vindob. 273 und 274 f. sehr verkürzt aus anderen Codd., interessant durch den hier so lautenden Schlußsatz: ἰστέον ὅτι αἱ ῥαψωδίαι Ὁμήρου παρὰ τῶν παλαιῶν κατὰ συνάφειαν ηὐδῶντο (ἡνῶντο cod. Os.). Der dritte Iliasanfang Μούσας ἀείδω καὶ Ἀπόλλωνα κλυτότοξον ist ebenso zu beurteilen. Vgl. Kirchhoff, Berl. Akad. Sitz.-Ber. 1893, 2, 897.

[10] Π 112 ἔσπετε νῦν μοι Μοῦσαι Ὀ. δ. ἔχ. | ὅπως δὴ πρῶτον πῦρ ἔμπεσε νηυσὶν Ἀχαιῶν. Vgl. B 484, Λ 218, Ξ 508.



aber der Drang zur Vereinheitlichung war so stark, daß auch diese wohlbegründete Teilung durch besondere Prooimien getilgt wurde. Wenn die κυκλικὴ ἔκδοcιc Sinn hatte, so gehören ihr diese die Fugen verwischenden Varianten. Das hat schon Lehrs, Aristarch[3] 26, 9 ausgesprochen, obwohl sie nur zu π 195, ρ 25 und zwar für Lappalien citirt wird.

Ist sie in diesem Sinne zu verstehen, so gibt sie Zeugnis, daß auch die Odyssee, folglich auch die Nosten und Telegonie zum Kyklos gerechnet wurden. In der Tat steht unsere Odyssee ja unlösbar in dem großen Kreise, nimmt sie doch aus dem Kriege nicht nur, auch aus den Nosten ihre Voraussetzungen; sie ist ohne sie nicht voll verständlich. γ, δ sind ganz aufgebaut auf dem Nostenepos, das, eben weil es bekannt war, in einer neuen Form von Erzählungen des Nestor und Menelaos wiedergegeben und kunstvoll zerlegt wird. Ebenso basirt die Heldenschau der Nekyia auf diesem Epos wie auf der Kleinen Ilias, und die zweite Nekyia nicht anders. Hat der Verfasser unserer Odyssee diese Gedichte schon fertig übernommen, so hat er den Anfang selbst gedichtet und der läßt, ungeschickt, wie er ist, die Anlehnung an die Nosten noch deutlicher erkennen. Bekker (Hom. Blätter I 99) hat mit schneidender Schärfe seine Unverständlichkeit dargetan. 'Es fehlt jeder Anfang der Erzählung: sie bricht herein mit einem Relativum ohne Relation. Denn wenn es α 11 heißt ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντες, ὅcοι φύγον αἰπὺν ὄλεθρον, οἴκοι ἔcαν, woran soll sich dies ἔνθα anknüpfen? .. Wer die andern seien, sind wir gar nicht gehalten zu verstehen .. es ist ja bloße Gutmütigkeit, wenn wir das allgemeine αἰπὺc ὄλεθροc auf den speciellen Untergang vor Troia oder auf der Heimfahrt beziehen.' In der Götterversammlung rede dann endlich Zeus statt von Odysseus, wie jeder erwarte, von Aigisthos' Untat und Orestens Rache. So groß die Verworrenheit und Ungeschicktheit dieser Verse, für sich allein betrachtet, auch sein mag, so ist doch mit solcher Constatirung dieser Anfang noch nicht erklärt. Wie kommt ihr Verfasser dazu, die Kenntnis der Heimkehr 'aller andern' und ihrer Leiden vorauszusetzen? Wie kommt er dazu, von Aigisth und Orest zu reden statt von Odysseus? Sein Publicum hat es willig aufgenommen und der Nachwelt vererbt. Das hat es also verstanden. Fr. Schlegel (Gesch. d. Poesie d. Griechen u. R. 1798 I 101)[11] hat schon den richtigen Weg betreten: der Anfang unserer Odyssee deutet auf das Nostenepos

[11] ,Der Anfang der Odyssee ist gleichsam ein Nachsatz. Er steht nämlich in sichtbarer und unmittelbarster Beziehung auf eine Geschichte von der Rückkehr aller übrigen Helden, wo die Ermordung Agamemnons etwa die letzte Stelle einnahm.'

hin, ja er knüpft unmittelbar an. So erst wird er verständlich. Dies Epos hatte ja von aller Helden Heimkehr erzählt, zuletzt von Menelaos, der acht Jahre nach Ilions Zerstörung gerade ankam, als Orest den Vater gerächt. Nur von der berühmtesten Irrfahrt hatte es nichts gegeben, von der alle doch wußten. Da konnte so fortgefahren werden ohne Mißverständnis: 'Da waren alle anderen zu Hause, die dem Verderben entronnen waren, ihn allein hielt noch Kalypso fern.' Und in diesem Zusammenhange ist es verständlich, wenn an Orestens eben erzählte Tat erinnert wird, der dem untätigen Telemach gegenübergestellt werden soll.

Unsere Odyssee gibt sich als Fortsetzung der Nosten. Aber an die Kleine Ilias haben sich die Nosten nicht angeschlossen. Denn diese beendete die große Geschichte des troischen Krieges dem Kyprienprooimion entsprechend vollkommen befriedigend mit der Vernichtung vieler Helden und eines ganzen Volkes und der Strafe der Schuldigen. In den Nosten aber deutet keine Spur auf jene Grundidee hin. Im Gegenteil stehen sie mit ihr in Widerspruch. Das Unheil auf der Heimfahrt zu begründen, brauchten sie Götterzorn. Ihn hervorzurufen, benutzte ihr Dichter Aias' Frevel an Athene. Das wird δ 502 ausdrücklich hervorgehoben und das bestätigt sein Untergang, der den Mittelpunkt ihres ersten Teiles bildete. Die Kleine Ilias aber hatte den Aias begnadigt: an Athenes Altar geflüchtet, hat er ihre Verzeihung gefunden. Nur so konnte der gewünschte Abschluß erreicht werden. Der Nostendichter aber gestaltet ohne Rücksicht darauf. Er wird die Kleine Ilias noch nicht oder nicht in dieser Form gekannt haben. Die Aiasgeschichte lag beiden vor, jeder hat sie für seine Zwecke verwertet.

So stellt sich der troische Kyklos als ein Doppelgebilde dar. Um die Menis gruppirte der Verfasser der Ilias mit sicherer Hand troische Gedichte zu einer festen Einheit, ein Späterer hat ihr dann noch die Vorgeschichte und den Ausgang aus anderen troischen Gedichten angedichtet, das Ganze zugleich zu einer neuen Einheit zusammenfassend. Um Odysseus' Irrfahrten gruppirten sich andrerseits die Nosten. Da ihre Helden in die troischen Kämpfe einbezogen waren, wurden auch sie zu diesem mächtig sich entfaltenden Kreise ganz natürlich in Beziehung gesetzt. Schließlich sind hinter die Odyssee noch die selbständig gestalteten Kleinepen Thesprotis und Telegonie gesetzt. Da ist nicht mehr zu entscheiden, ob sie eine Verbindung erhalten hatten oder nicht. Locker kann sie nur gewesen sein. Der Verfasser unserer Odyssee hat auf diese Fortsetzung nicht gerechnet.

Eine Einheit bildete der troische Kyklos: Kyprien, Ilias, Kleine Ilias; ein Einheit die Heimkehrgedichte: Nosten, Odyssee, Telegonie. Beide schlossen sich leicht zusammen.[12] Ilias und Odyssee galten als integrirende Bestandteile. Sie haben dauernd Homers Namen getragen. Daß auch ihre Kranzgedichte als Homerisch galten, begreift man leicht. Sie waren es mit ebensoviel Recht und Unrecht wie Ilias und Odyssee selbst. Wer aber von Homer wie Aristarch als dem Dichter nur der Ilias und der Odyssee redet und nicht dieses ganzen Kyklos, der zeigt, daß er sich um unsere Wissenschaft so wenig gekümmert hat wie um den Kyklos.

10. ERGEBNISSE

Ich fasse die Ergebnisse kurz zusammen. Die Menis ist ein ionisches Gedicht etwa des VIII. Jahrhunderts, ihr Dichter ist es, der, wenn einer, Anspruch auf den Namen Homers hat. In Ionien ist im Anschluß an dies berühmteste Kleinepos weitergedichtet (z. B. Ω) und es selbst ist in der Zeit des durch die Lyderkriege entzündeten griechischen Nationalgefühls dort in diesem Sinne umgewandelt. Wann und wo z. B. die Diomedie entstanden ist, entzieht sich noch der Wahrnehmung. Rhapsoden verbreiteten diese Kleinepen nach Süden, Norden, Westen. In Lykien fanden sie bei den reichen Herren, die sich von Bellerophon ableiteten, freundliches Gehör und neue Stoffe, in einer thrakischen Kolonie dichteten sie die Dolonie, in der Troas haben sie den Aineiaden und Antenoriden gesungen. Dort wuchs der Dichtung neue Anregung und neuer Stoff zu aus der Berührung mit dem klassischen Boden, auf dem sicher seit dem VII. Jahrhundert die Athener Fuß gefaßt hatten, wie bald auch drüben auf der thrakischen Chersonnes. Die französischen Ausgrabungen in Elaius haben erwiesen, daß dort schon im VI. Jahrhundert attische Keramik den Markt beherrschte (BCH 1915). Neu-Ilion mit seinem Athenekult wirkte stark ein. Von da floß der lebendige Strom dieser Poesien, getragen von politischen Interessen und brennendem Ehrgeiz, nach Athen. Hier wie im ganzen östlichen Hellas seit dem VII. Jahrhundert fand die homerische

[12] Eine dritte Einheit bildeten Θηβαΐς und Ἐπίγονοι, die natürlich den Τρωικά vorangestellt wurde. Obgleich sie nur ideellen Zusammenhang mit diesen gehabt haben kann, ist es doch begreiflich, daß auch sie als Teil des ἐπικὸς κύκλος betrachtet wurde. Denn auch diese thebanischen Epen gelten als homerisch (Herodot IV 32, Certam. Hom. Hes. 32. 30 v. Wilamowitz), und schon Hesiod Op. 160 stellt den thebanischen und den troischen Krieg zusammen.

Dichtung, aus Asien übertragen, frischestes Interesse und erlebte reiche Nachblüte. Der immer steigende Ruhm des troischen Krieges zog schon früh immer neue Heroen in seinen Kreis. Der Einstellung des Odysseus unter die troischen Helden mußte auch der alte Mythos seiner Irrfahrten folgen, die nun zu einer gefahrvollen Heimfahrt von Troia wurden. Die Dichter wetteiferten, die Geschichte des troischen Krieges zu bereichern, auszugestalten, im ganzen und in seinen Einzelheiten zu motiviren. Der Trieb, das einzelne miteinander zu verbinden, führte wie stets in ähnlichen Fällen mit innerer Notwendigkeit zu umfassenden Bildungen. Das Nibelungen- und das Gudrunepos geben Beispiele, deutlicher noch die Karlssagen, die mit dem um 1130 übersetzten, viel gelesenen und viel geänderten Rolandsliede um 1300 zu einem großen Karlsgedichte, dem ‚Karlmeinet', wenn auch nur roh, zusammengeschweißt wurden. Die Ilias, die das Menisgedicht zu einem Bilde des troischen Krieges erweiterte, und eine Zusammenfassung der Odysseusfahrten in der Form der Icherzählung am Phaiakenhofe waren die ältesten Erzeugnisse der Kyklosbildung und Kerne für die weitere Entwickelung. Nicht vor Anfang des VI. Jahrhunderts sind sie anzusetzen. Athen, seit Solon und Peisistratos mächtig aufblühend, schon damals Erbin der ionischen Kunst, durch seine politischen Interessen aufs innigste an Troia angeschlossen, wurde die natürliche Centrale für diese Bestrebungen. Es half durch sein Panathenaiengesetz, das von den Rhapsoden den Vortrag nach der Reihe verlangte, der unter Athens Einfluß und für Athen aus berühmtesten Kleinepen geschaffenen und festgefügten Ilias zur Anerkennung. Ob jener ältere Odysseusnostos in Athen entstanden ist, läßt sich nicht sagen, wohl möglich, daß er noch in Ionien oder im chalkidischen oder korinthischen Kreise gedichtet ist. Auch die Heimat des Nostenepos ist kaum bestimmbar, das im Anschluß an ihn die Heimkehr aller anderen Helden erzählte, zusammengehalten durch das Schicksal der Atriden. Es gehört der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts an und erwarb rasch hohen Ruhm. Das zierliche Gedicht von Telemachs Reise in die Welt (γ δ) nutzt es weidlich aus und dichtet an dem ägyptischen Abenteuer des Menelaos weiter. Es scheint im Kreise des Peisistratos gedichtet zu sein, dessen Namen es dem Nestorsohne beilegt, so über den Tyrannen den Glanz erlauchter Abkunft breitend. In Athen ist damals auch der Odysseusnostos mit der Nekyia vereinigt und durch Poseidons Zorn und Athenes Beistand (η 80) bereichert und vertieft worden. Etwa um 550 oder gar später wurde dann hier unsere Odyssee zusammengearbeitet



aus diesen beiden Gedichten und vier einander überbietenden Fassungen der Heimkehrnovelle. Sie hatten den gealterten Helden fremd der Gattin, ihren Freiern, seinem Sohne, seinen Dienern gegenübergestellt und diese Motive reich ausgebildet; die älteste, im τ erhaltene, ist auf Anfang des VII. Jahrhunderts archaiologisch datirt. In der zweiten Hälfte des VI. Jahrhunderts endlich ist dann in Athen noch die Vorgeschichte und der Ausgang des Krieges aus meist schon in der Odyssee nachweisbaren, z. T. auch in der Ilias angedeuteten Kleinepen in groß angelegter einheitlicher Composition um die Ilias herumgelegt, so daß sie mit den Kyprien und der Kleinen Ilias zu je elf Büchern eine mächtige Einheit bildete, beherrscht von dem Gedanken göttlicher Weltordnung und Vergeltung.

DIE FIBULA DES ODYSSEUS

von Franz Studniczka

Die Gewandnadel, mit der Odysseus τ 226—231 seine doppelt gelegte Chlaina zusammengesteckt trägt, versuchten mit zureichender Kenntnis der damals bekannten einschlägigen Fundstücke genauer zu veranschaulichen Helbig, Das homer. Epos² 277 f., 386 f. und Hadaczek in den Jahresheften d. österr. arch. Inst. VI (1903) 109 ff. Heute kommt einiges neue Material in Betracht.

In dem vor der Nadel, πάροιθεν, angebrachten δαίδαλον sah der Dichter einen Hund, der mit seinen Vorderbeinen ein geflecktes Hirschkalb gepackt hielt und würgte, das sich zappelnd zu befreien strebte. Wie Helbig darlegte, finden sich ähnliche Gruppen von Löwen, Panthern und Greifen (niemals Hunden) über schwächerem Getier schon in der kretisch-mykenischen Kunst, eine z. B. auf der Dolchklinge mit gejagten und jagenden Löwen.[1] Aber die Sicherheitsnadel kommt erst in der Spätzeit dieser Kunst auf.[2] Erst nachdem sie sich mehrere Jahrhunderte hindurch reich fortentwickelt hatte, brachte die Kunsteinfuhr der von Homer öfter erwähnten phönikischen Seefahrer, deren uns erhaltene Metallware kaum viel über das VIII. Jahrhundert zurückreicht,[3] wieder solche Tiergruppen zu den Griechen.[4] Sie sind dann auch in den homerischen Gleichnissen

---

[1] Kunstg. in Bildern², Heft 3, Taf. bei 84.
[2] Literatur Jahrbuch d. d. arch. Inst. XXVII (1912) 47, Ölmann.
[3] Athen. Mitt. XLV 1920, 150, Karo.
[4] Poulsen, Orient 177.

wirksam. Dem δαίδαλον der Odysseusnadel am nächsten kommt der Löwe, der einem wegstrebenden, gefleckten Reh oder Hirschkalb auf die Kruppe springt, am Halse der frühattischen Amphora in Neuyork,[5] und etwa noch die Löwin, die einen rücklings gestürzten Hirsch in den Hals beißt, auf der inselgriechischen Kanne mit greifenkopfförmigem Hals aus Aigina im Britischen Museum[6], beides wohl nicht später als in der ersten Hälfte des VII. Jahrhunderts entstanden. Doch schon in der spätern geometrischen Kunst taucht, gleichzeitig mit den frühesten Darstellungen aus der griechischen Heldensage, wenigstens Ähnliches, in Erz eingerissen, auf, besonders auf den großen, annähernd quadratischen Fußblechen der Fibeln: hundeähnliche Löwen, denen Kopf und Vorderbein oder ein Hinterbein des verschlungenen Rehs aus dem Maule hängt (Beilage Abb. 2).[7] Daß dieser Kunst neben dem noch so mangelhaft erlernten Löwen auch der einem Reh nachsetzende Hund (den an der Odysseusfibel Helbig 388 unglaubwürdig in einen Greifen umdeuten wollte) bekannt war, lehrt das thebanische Bronzeband.[8] Ein complicirtes Gruppengefüge von Mensch, Hirsch und anderem Tier zeigt die Fibula mit dem ältesten Hydrakampf.[9] So könnte man nicht abgeneigt sein, die Homerstelle auf diesen geometrischen Fibeltypus zu beziehen, den zwar die ältesten griechischen Siedler in der zweiten Hälfte des VIII. Jahrhunderts nicht mehr nach Italien mitbrachten, der aber anderswo, besonders in Boiotien, wo sich die meisten und reichsten Stücke finden, noch länger gedauert zu haben scheint.[10] Allein das meist beiderseits bildgeschmückte Fußblech steht rechts oder links, nicht πάροιθεν der Nadeln, und an ihnen findet sich nichts, was den αὐλοὶ δίδυμοι der Odysseusfibel entspricht.

Αὐλὸς ist die Flöte oder Röhre. Mit knapper Not möchte das Wort auf den langen offenen Kanal am untern Rande des Fußblechs passen, der das Nadelende festhält. Zwei solche Kanäle, für zwei parallele Nadeln, zeigen bisher nur ganz wenige nachgeometrische Fibeln ungriechischer Herkunft, die eine aus Vulci.[11] Doch nennt die

[5] Journ. hell. stud. XXXII (1912) 372, 378, Taf. 11, Gis. Richter.

[6] Brunn, Gr. Kunstgesch. I 136; Buschor, Gr. Vasenmalerei[2] 69 ff. Zur Zeitbestimmung zuletzt Athen. Mitteil. XLV (1920) 142, Karo.

[7] Jahrbuch III (1888) 362, Böhlau (wiederholt Perrot-Chipiez, Hist. de l'art VII 251) und XXXI (1916) 297, Reisinger.

[8] Aus Annali LII (1880) 129, Taf. G bei Furtwängler, Kl. Schriften I, 440, Taf. 13.

[9] Amer. Journ. of archaeol. 1911, 7, Bates.

[10] Vgl. zuletzt Reisinger a. a. O. 298.

[11] Daremberg, Saglio, Pottier, Dict. d. antiq. II 2, 1106, Abb. 2995, vgl. Hadaczek a. a. O. 119.

Odyssee σ 294 die Verschlußhaken vielmehr κληῖδες εὔγναμπτοι. Zwei wirkliche αὐλοί, röhrenförmige Scheiden, haben nur die von Helbig 277 (mit dem hier auf Beilage Abb. 1 wiederholten Bilde) hierher gezogenen Doppelnadeln, etwa wie Schiebkarrengriffe gepaart, die mit den ebenso gekuppelten zwei Scheiden erst durch Häfteln fest verbunden werden.[12] Dieses künstliche Schmuckgerät gehört indes ausschließlich der üppigen etruskischen Edelmetallkunst des VII. Jahrhunderts an und ist zudem immer nur mit den dort üblichen Reihen von rundplastischen Löwen oder Sphingen besetzt, in einer Anordnung, welche die erforderliche Gruppenbildung ausschließt.

Da nun auf jeden Fall den αὐλοὶ δίδυμοι der Odysseusfibel zwei Nadeln entsprochen haben müssen, drängt sich die Frage auf, ob der ganze Ausdruck nicht diesen selbst gilt, also die Doppelnadel nur gleichnisweise nach der in Griechenland uralten Doppelflöte bezeichnet. Eine vollgültige, wenn auch bisher, wie es scheint, nicht erkannte Parallele bietet die feststehende Bezeichnung des Doppellaufs im Stadion als δίαυλος; denn daß man die Rennbahn selbst αὐλός genannt habe, ist offenbar nur aus jenem alten Fachwort erschlossen.[13] Eine sich ähnlich über große Maßunterschiede hinwegsetzende Übertragung ist die Bezeichnung der bekannten Schriftanordnung als βουστροφηδόν.[14] Bedeutet unser Ausdruck wirklich nur die Doppelnadel der Fibula, dann entsprechen ihm nicht wenige Stücke des Kulturbereiches, in dem das Epos wurzelte: Fibeln der kleinasiatischen Arten.[15] Dem einfachen Typus mit hochgewölbtem Bügel, den schon die sitzende Gestalt einer hethitischen Stele aus der Zeit Barrekubs[16] (IX. Jahrhundert?) an der Schulter trägt, gehört ein Stück mit Doppelnadel aus Gordion[17] an, gefunden im III. Tumulus, dessen Inhalt ich etwas höher ins VIII. Jahrhundert hinaufrücken möchte als der Herausgeber. Die verkünstelte Form, wo den halbrunden Bügel eine gerade Schiene abschließt und erst an dieser die Nadel mit Scharnier und Häkchen angesetzt ist, abgebildet an dem, wie ich immer noch glaube, phrygischen König im ‚hethitischen' Felsrelief von Ibris unweit Tyana, lieferte mit Doppelnadel ein Grabfund der Troas neben spätgeometrischen Fibeln wohl des VIII. Jahr-

[12] M. Rosenberg, Gesch. d. Goldschmiedekunst, Granulation 51; Curtis, The Bernardini tomb Nr. 16, 17, Taf. 9.

[13] Athen. 5, 189c; Etym. magn. unter αὐλός. Vgl. Daremberg a. a. O. I 2, 1643 rechts.

[14] Vgl. im allgemeinen Fr. Fischer, Technische Metaphern.

[15] Literatur bei Hogarth, Excavat. in Ephesus, the archaic Artemisia 148.

[16] F. v. Luschan, Ausgr. in Sendschirli IV 325, Taf. 54.

[17] G. u. A. Körte, Gordion (Jahrbuch, Ergänzungsheft V) 77, Abb. 62; vgl. S. 95 f.

hunderts.[18] Und drei solche Doppelnadeln aus Gold oder Blaßgold ergab der reiche Schatz von kleinen Weihgeschenken, die um 700 v. Chr. als noch nicht alte Füllung in den damals erbauten Kern des ephesischen Artemistempel, die ‚Basis A', kamen.[19] Die zwei vollständig erhaltenen (Abb. 3 der Beilage) haben πάροιθεν noch ihre Schmuckplatte, den ausgeschnitten gearbeiteten Sperber der Artemis mit ausgebreiteten Flügeln. Ähnliche Vögel, darunter der von Haus aus asiatische mit zwei Köpfen, in Elfenbeinplatten ausgeschnitten, haften noch an einfachsten Bronzefibeln, nach Dawkins des frühen VIII. Jahrhunderts, aus dem Heiligtum der Orthia zu Sparta. Derselbe Platz lieferte mehrere rechteckige Elfenbeinplatten gleicher Bestimmung, zum Teil von beträchtlicher Größe, unter deren mannigfachem Reliefbildwerk sich auch ein Löwe befindet.[20] In Goldplatten ausgeschnittene einzelne Bestien in einem barbarischen, aber dem griechisch-geometrischen nicht so ganz fernen Stil verkleiden zwei Fibeln aus Michalkow in Galizien.[21] Ähnlich könnte die Tiergruppe der Odysseusfibel ausgeführt gewesen sein. Doch kommt auch rundplastische Arbeit in Frage, wofür Hadaczek a. a. O. 118 einige italische Fibeln des VII. Jahrhunderts heranzog. Vielleicht gibt es jetzt entsprechende Nadelbügel auch aus dem Orthiaheiligtum[22], die sich nach den Abbildungen sogar mit zwei Nadeln ergänzen zu lassen scheinen. Die eingangs verglichenen Tiergruppen des VIII. und VII. Jahrhunderts gehören freilich durchaus dem phoinikischen und dem von dort aus am stärksten beeinflußten inselgriechisch-attischen Bereiche an, im griechischen Osten tauchen sie nach unserem bisherigen Wissen erst später auf.[23] Aber die in Kleinasien beliebte Doppelnadel könnte, gleich dem, wie erwähnt, mit ihr zusammen auftretenden Typus der Bogenfibel, der z. B. auch in Thera nicht selten ist, bis in den Bereich jener Tiergruppen gewandert sein.

Nach allem Beigebrachten darf als wahrscheinlichste Zeitbestimmung der Odysseusfibula die Zeit gegen 700 v. Chr. gelten.

---

[18] Literatur bei Körte a. a. O. 97, Anm. 35; Wichtiges daraus übersah Ed. Meyer, Reich und Kultur der Chetiter 117 f. zu der guten Taf. 15 des Felsreliefs, auch Athen. Mitteil. XII (1887) 11 mit Abb. der Fibula aus der Troas. O. Weber, Kunst d. Hethiter Abb. 5.

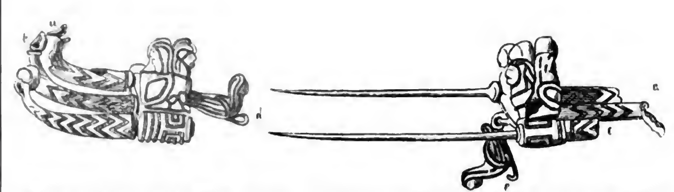
[19] Hogarth a. a. O. 97, Taf. 4, 22; 28; 29; Taf. 10, 35; 40; zur Zeitbestimmung 232 ff. Unsere Abbildungen nach Taf. 4, 28 und 10, 40. S. auch F. H. Marshall, Catal. of jewellery, gr. etr. rom., in the Brit. Mus. Nr. 1037.

[20] Annual of the Brit. School XIII (1906/7) 85 und 78.

[21] Abg. Hadaczek a. a. O. 110; vgl. dieselben Jahreshefte IX (1906) 32.

[22] Annual XIII (1906/7) 114, Droop.

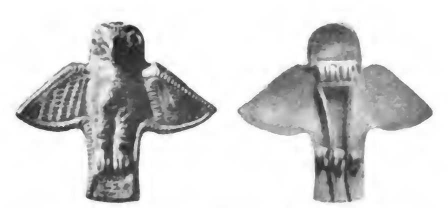
[23] Die Belege meist bei Furtwängler, Kl. Schr. I 485 f., dort freilich noch mehr im Sinne kleinasiatisch-ionischen Ursprungs dieser Gruppen angeführt.



1. Etruskische Doppelnadel aus Silber und Gold, mit Scheide und Häftel, aus dem Bernardini-Grab in Präneste, Rom Museo naz. di Villa Giulia; aus Helbig, Homer. Epos[2]. Abb. 99. Wirkliche Größe.



2. Bronzefibula geometrischen Stiles aus Böotien, Berlin, Antiquarium; aus Kunstgeschichte in Bildern[2] 109, 3. Auf $^{2}/_{3}$ verkleinert



3. Altionische Scharnierfibula mit Doppelnadel aus dem Artemision in Ephesos, London, Brit. Museum; nach Hogarth, The archaic Artemisia Tafel 4, 28; 10, 40. Wirkliche Größe.

STELLEN- UND SACHREGISTER

RESTE DES KYKLOS

1. FUNDSTELLEN.



Schol. Hom. δ 248	S. 191. 3	Schol. Plat. Euthyph. 12 A	Ky. 22
— — δ 285 ff.	S. 191. 4	— Pindar N. X 114	Ky. 11
— — β 120	S. 191. 5	— — J. III/IV 58	Aith. 2
— — λ 134	S. 193. 4	— — N. VI 85	Kl. Il. 2
— — γ 188	S. 194. 4	— Sophokl. El. 157	Ky. 14
— — γ 307	S. 194. 7	Servius Aen. XI 267	Ἀτρ. κάθ. 3
— Lykophron 570	Ky. 17		
— — 780	Kl. Il. 8	Tzetzes Lykophr. 1268	Kl. Il. 13

2. VERGLEICHUNG DER NUMMERN.

ΚΥΠΡΙΑ

Kinkel	Bethe
1	1
2	3
3	4
4	5
5	6
6	7
7	9
8	10
9	11
10	12
11	13
12	14
13	Unsichere B 2
14	15
15	18
16	19
17	17
18	16
19	20
20	22
21	21
22	23
23	25
24	νεώτεροι
25	24
neu	2
neu	8

ΑΙΘΙΟΠΙϹ

Kinkel	Bethe
1	1
2	2
2	Persis 2
neu	3

ΙΛΙΟΥ ΠΕΡϹΙϹ

Kinkel	Bethe
1	1
2	Kl. Il. 13 2
3	3
4	16

ΝΟϹΤΟΙ

Kinkel	Bethe
1	1
2	2
3	3
4	4
5	5
6	6
7	9
8	7
9	8
10	2
neu	Ἀτρειδ. κάθ. 1
neu	Ἀτρειδ. κάθ. 3

ΤΗΛΕΓΟΝΙΑ

Kinkel	Bethe
1	Κυκλικοί 5
2	Κυκλικοί 8

ΘΕϹΠΡΩΤΙϹ

Kinkel	Bethe
1	1

ΙΛΙΑϹ ΜΙΚΡΑ

Kinkel	Bethe
1	1
2	3
3	4
4	5
5	2
6	6
7	7
8	8
9	9
10	10
11	11
12	Pers. 4 + 5
13	Pers. 13
14	Pers. 7
15	Pers. 9—13
16	14
17	Pers. 14
18	13 + Pers. 15
19	12 + Pers. 16
dub. 1	Unsichere A 3
neu	15
neu	16

